Phila Historica

Zeitschrift für Philateliegeschichte und Philatelistische Literatur

Herausgeber: Wolfgang Maassen

Nr. 2
Juli
2025

Impressum

Herausgeber: Wolfgang Maassen, Phil*Creativ GmbH, Postfach 57, 41366 Schwalmtal, Deutschland. E-Mail: w.maassen@philcreativ.de.

Copyright: Wolfgang Maassen (für Eigenbeiträge). Für Beiträge dritter Autoren verbleibt das uneingeschränkte Urheber- und Verwertungsrecht bei den genannten Autoren.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers dar.

Die Zeitschrift ist kostenlos. Sie wird vom Herausgeber ausschließlich digital per E-Mail vertrieben. Jedem Bezieher steht es frei, diese Zeitschrift für seine persönlichen Belange auszudrucken. Die Weitergabe der Zeitschrift an Dritte ist gestattet.

Die Zeitschrift kann zu jeder Zeit per E-Mail an den Herausgeber ab- oder neu bestellt werden. Die Bezieheradressen werden nicht an Dritte weitergegeben und bei Einstellung des Bezugs im Mailverteiler gelöscht.

Satz & Gestaltung: Phil*Creativ GmbH

Eine kommerzielle Weiterverwertung der Zeitschrift oder einzelner Inhalte, z.B. zum Zwecke des Verkaufs, ist ohne vorherige Anfrage und Genehmigung nicht gestattet. Ebenso wenig eine Speicherung einzelner Beiträge oder der kompletten Ausgaben dieser Zeitschrift auf Internetseiten. Sofern eine solche Nutzung gewünscht ist, sind Ausnahmen nur nach entsprechender Vereinbarung mit dem Herausgeber möglich.

Interessenten an einer kommerziellen Wiederverwertung einzelner Beiträge, z.B. in Fachzeitschriften, werden gebeten, mit den Autoren Kontakt aufzunehmen. Nicht kommerzielle Wiederverwertungen, z.B. in Vereins- oder Arge-Zeitschriften, werden nach Anfrage bei Quellenangabe gerne genehmigt.

Bei jeder Nutzung der Inhalte dieser Zeitschrift sind die urheberrechtlich vorgegebenen Quellenangaben (mit Namen des Beitrags und des Autoren, der Zeitschrift resp. der Ausgabe-Nummer und Seitenzahlen) zu beachten. Bei Zuwiderhandlung ist die strafrechtliche Ahndung nicht ausgeschlossen.

©

wm

2025

Der Herausgeber ist bemüht, bei Abdruck von Texten und Bildern bestehende Urheberrechte zu berücksichtigen, kann aber im Einzelfall nicht immer überprüfen, inwieweit – gerade bei historischen Objekten und Sachverhalten – solche noch bestehen. Da der Herausgeber mit dieser Zeitschrift keinerlei kommerzielle Interessen verfolgt, sondern das Blatt nur zum Zwecke der Forschung und Lehre herausgibt, sind jeweilige Parteien, die einen Urheberrechtsverstoß gegeben sehen, gebeten, sich mit dem Herausgeber in Verbindung zu setzen, damit nachträglich eine ordnungsgemäße Herkunftsangabe erfolgen kann. Für Beiträge von Fremdautoren sind die jeweiligen Autoren verantwortlich. Weitergehende Ansprüche gegenüber dem Herausgeber sind ausgeschlossen.

Phila Historica
Zeitschrift für Philateliegeschichte und philatelistische Literatur

Nr. 2
Juli
2025

Editorial



Liebe Leser von Phila Historica,

diese Ausgabe erreicht Sie mit einigen Wochen Verspätung, was durchaus einen besonderen Grund hatte. Denn für mich galt es erst einmal, die mehr als 1.200 Literaturlose zu beschreiben, die für den Auktionskatalog der Bjäringer-Bibliothek vorgesehen sind. Was sich nach wenig Arbeit anhört, ist alles andere als das. Die Publikationen waren erst einmal zu sichten, zu gruppieren oder zu vereinzeln, dann galt es sie zu beschreiben und in besonderen Fällen auch mit zusätzlichen Informationen zu versehen usw. Wenn ich einmal wieder mehr Zeit habe, werde ich gerne einmal einen kleinen Artikel über das aufwändige Prozedere schreiben, das mit zahlreichen einzelnen Schritten erforderlich war und mich mehrere Monate vollauf beschäftigt hat.

Mir ist dabei deutlich geworden, warum nur wenige Auktionshäuser geneigt sind, antiquarische Literatur zu verkaufen. Denn man kann eigentlich nur Geld daran verlieren – statt zu verdienen. Dies ist der Grund, warum selbst bessere und gute gefragte Literatur häufig nur Großkartonweise verscherbelt wird, denn der Platz und die Einzelbearbeitung kosten nur viel Geld und halten auf. Mit Briefmarken und Belegen, zumal mit besonderen Sammlungen und wertvollen Einzelstücken kann man sein Geld schneller und leichter verdienen.

Genug der Klage. Tatsache ist aber auch, dass in diesem Jahr gleich drei Ausnahme-Bibliotheken in nur geringem Abstand zum Verkauf gelangen. Corinphila machte im Juni 2025 mit der James Podger-Bibliothek bereits den Anfang, Williame in Brüssel folgte Wochen später mit der Yves Vertommen-Bibliothek und im November findet bei Heinrich Köhler in Wiesbaden die Versteigerung der Tomas Bjäringer-Bibliothek statt. Aus Umfangsgründen werden wir erst in Nr. 3/2025 die beiden erstgenannten Versteigerungen näher dokumentieren. Aber bereits jetzt lässt sich sagen, dass beide gut, teilweise gar exzellent verkauft wurden und so manche Literatur-Rarität, die lange nicht mehr am Markt war, neue Liebhaber fand.

Wir konzentrieren uns in dieser Ausgabe deshalb erst einmal auf die Vorausschau zur Bjäringer-Bibliothek, zumal der Verkauf im November eingebunden ist in einige spezielle Literaturtage, wie man sie in Deutschland lange nicht erlebt hat. Die AIJP und das Haus Heinrich Köhler machen es möglich und ich kann Interessenten nur den guten Rat geben, sich frühzeitig anzumelden, denn sonst heißt es wie im Spielcasino: ‚Nichts geht mehr'!

Editorial

Nachdem wir uns nun einige Wochen erholt haben, wird ab circa Mitte Juli unser Antiquariat auch wieder Neueinstellungen von Literatur erfahren, wobei ich diese künftig auch durch erste kleine Objekte und Bestände aus meinen philatelistischen Archiven ergänzen will. Es ist und bleibt eben nur alles eine Frage der Zeit.

Zu dieser Ausgabe: Ein weiteres Mal habe ich zahlreichen Autoren zu danken, die mir im sprichwörtlichen Sinne in dieser arbeitsintensiven Zeit mit ihren Beiträgen unter die Arme gegriffen haben. Neben Wolfgang Schneider und seiner „Dauer-Serie" zu Deutschlands Briefmarkengrafikern (dieses Mal mit ausländischen Künstlern, die für Deutschland Marken entwarfen) nenne ich gerne Carsten Mintert, dessen fiskalphilatelistische Aktivitäten ich sehr schätze und der sich mit seinem „A bis Z der österreichischen Fiskalphilatelie" in dieser Ausgabe hervorhebt. Ein besonderer Dank gilt Michael Ullrich aus Leimen, der mir zahlreiche seiner früheren Arbeiten zur Dokumentation in PHILA HISTORICA zur Verfügung stellte, die allesamt sehr lesenswert sind. Nicht zu vergessen Michael Burzan, der an einen besonderen Geburtstag von Warren Buffet erinnert, den man als Finanz-Guru auf dem Schirm hat, aber als Sammler?

Neuerscheinungen von Phil*Creativ

Im August erscheint die englische Version meiner Sammlungs-Dokumentation „Philipp von Ferrari (1850–1917). His Life, His Family, His Collections" (220 Seiten, Format DIN A4, VP: 49,50 Euro). Es passt gut zu dem 2017 erschienenen Buch "The Mysterious Philippe de Ferrari. Collector, Philatelist and Philanthropist", das ich damals zu Ferraris 100. Todestag geschrieben habe und vom Club de Monte Carlo als Luxusedition in zwei Sprachen (engl./franz.) veröffentlicht wurde. Auch von diesem Buch habe ich noch einige wenige Exemplare, die bei Phil*Creativ für 80 Euro zzgl. Versandkosten erhältlich sind. Falls Signatur oder Widmung erwünscht, bitte mitteilen. Beide Bücher werden auch im September bei der NORDIA 2025 in Malmö am Stand der Auktionshäuser Corinphila/Heinrich Köhler erhältlich sein. Bei dieser Ausstellung zeige ich letztmalig meine Ferrari-Dokumentations-Sammlung im Original, wie sie auch im erstgenannten Buch zu sehen ist (das es auch in deutscher Sprache gibt).

Im September/Oktober 2025 erscheint der dritte Dokumentationsband zu den Faksimile-Produktionen, die den Spiro-Brüdern in Hamburg seit den 1860er-Jahren zugeschrieben werden. Dieser Band 2.4 („Forgers and Counterfeits in the 19th Century. ‚Spiro-Facsimiles' – a documentation) behandelt auf 212 Seiten die Produkte afrikanischer Länder. Der Verkaufspreis für das Hardcover-Buch beträgt 45 Euro. Der noch ausstehende Band „Europa" wird frühestens im Herbst 2026 erscheinen, ebenfalls wieder zweisprachig (deutsch/englisch) und für „Asien" habe ich mir 2027 vorgemerkt. Vermutlich wird es dann noch einen Nachtragsband geben, da doch so manches mir bislang unbekannte, aber erwähnenswerte Stück erst nach Veröffentlichung des jeweiligen Buches zuging.

Editorial

2026 widme ich mich auch der Fortführung des „Wer ist wer in der Philatelie?“, das mit einem ersten Band beginnend dann in vierter Auflage erscheinen soll. Über die näheren Details werde ich noch rechtzeitig informieren.

Vielleicht sehen wir uns ja in diesem Herbst? Ich selbst werde im September bei der NORDIA in Malmö an allen Tagen präsent sein, einige Wochen später beim Deutschen Philatelistentag in Hamburg, Ende Oktober dann zur Internationalen Briefmarkenbörse in Ulm, bei der wir für die AIJP einen Stand zwischen den beiden anwesenden Bibliotheken haben. Mitte November bin ich in Wiesbaden und dann findet das philatelistische Jahr bald ein Ende.

So bleibt mir für heute nur, Ihnen einen schönen und hoffentlich nicht zu heißen Sommer zu wünschen,

Ihr

Wolfgang Maassen

Aktuell

Editorial 1

Wolfgang Maassen: Sonne über Birmingham's Ausstellung EuroPhilEx 13

Wolfgang Maaßen: BERNABA 2025 in Bern: Eine Ausstellung mit vielen Höhepunkten! 16

Nachrufe: Im stillen Gedenken 19

Michael Burzan: Das „Orakel von Omaha" wird 95 – Warren Buffett als Sammler und Investor 22

Oracle of Omaha turns 95: Warren Buffett as a collector and investor 26

Literaturgeschichte

Wolfgang Maaßen: Weltweit einmalig. Philatelistische Buchraritäten mit dem Gütesiegel der CRAWFORD-Medaille (2020–2024). Ausgewählte Beispiele aus der Tomas Bjäringer Bibliothek 30

Unique in the world. Philatelic book rarities with the cachet of the CRAWFORD Medal (2020–2024). Selected items of the Tomas Bjäringer library 61

Struktur und Raritätenbeispiele der Bjäringer-Bibliothek 92

Philateliegeschichte

Carsten Mintert: Das A bis Z der österreichischen Fiskalphilatelie 108

Michael Ullrich: Die Lindenberg-Medaille – Der „Nobelpreis der Philatelie" 167

Die Aufklärungskommission berichtet: Ein philatelistischer Skandal im Kaiserreich 170

Buchbesprechung einmal anders: Ein Verriss, der nachhallte 174

Was sind eigentlich „Protzen-Marken"? Gegenwind für hohe Werte 179

Savoir Vivre in Vietnam – Leichte Mädchen als Markenmotiv anno 1907 183

Eine Quelle der Information. Die „Vermischten Nachrichten" sind auch heute noch lesenswert 186

Vom Umgang unter Kollegen – Philatelisten- und Zeitungsstreit anno 1894 188

Der Streit zwischen Hugo Krötzsch und Paul Ohrt 192

Die Zukunft der Philatelie. Ein Ausblick aus dem Jahr 1892 205

Leipzig und die philatelistische Literatur: Das Krötzsch-Handbuch 210

Wolfgang Scheider: Briefmarkenkünstler (XXVII) 219

Rezensionen, Listen, Anhänge, Sonstiges

Buchbesprechungen – Für Sie gelesen! 236

Neueinstellungen der Literatur in Philatelistischen Bibliotheken in Deutschland 248

Heinrich Köhler & AIJP
Summit on Philatelic Literature

13 to 14 November 2025

Sale of The ‘PARIS’ Library of Philatelic Literature

15 to 16 November 2025

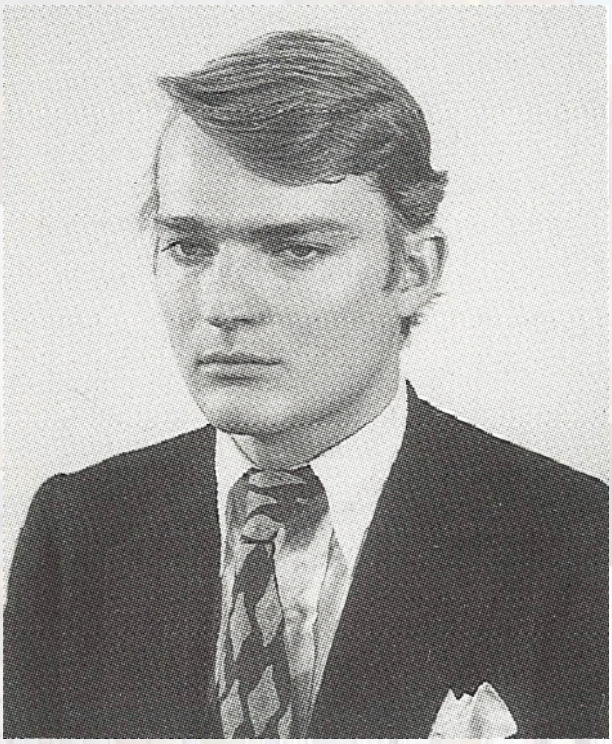


Experience the fascination, magic and significance of philatelic literature!

HEINRICH KÖHLER

Germany’s Oldest Stamp Auction House

Long before acquiring major philatelic items, philatelists are always advised to study the available standard and specialist literature. This will provide them with the knowledge they need to protect themselves from damage and exploitation on the one hand, and to maintain an overview of what is really important on the other. Renowned collectors have always followed this path: they started with literature and knowledge acquisition, followed by many steps to gain expertise and finally mastery of their craft. Achieving this requires more than just a few catalogues.



Tomas Bjäringer
RDP Hon FRPSL (b. 1946)

> “Expertise grows with the amount of books you read”

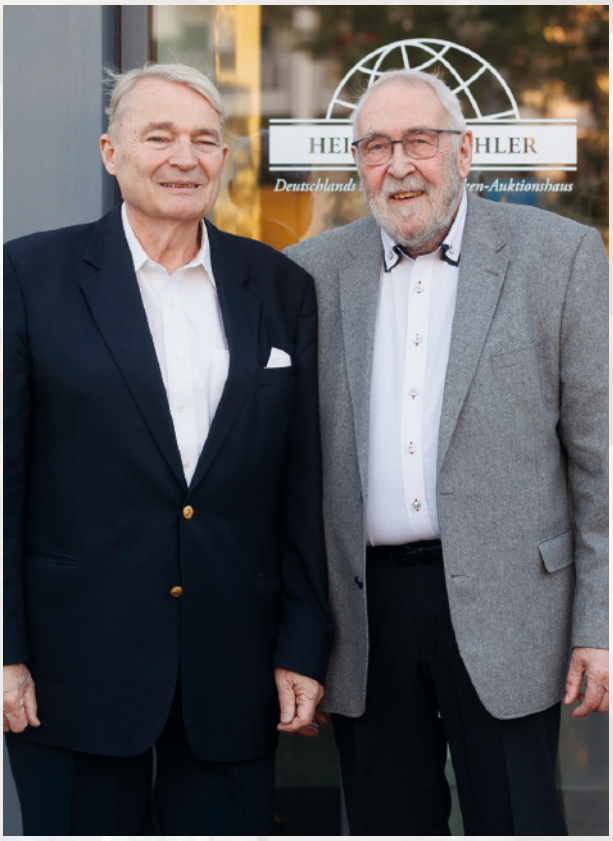
Now, following a life long collecting, one of the most important philatelic libraries will be offered for sale. The ‘PARIS’ Library of Philatelic Literature, by Tomas Bjäringer RDP Hon FRPSL. The renowned Swedish philatelist and bibliophile spent decades collecting rare literature from around the world. Not only rarities, but also well-known standard works, each of which has something special, often even unique, about it.



A selection of the bibliophile titles in the library, all preserved in a bibliophilic order.

The International Association of Authors and Philatelic Journalists (AIJP) is taking advantage of this opportunity to hold a two-day summit, at which around twenty international literature connoisseurs will give various presentations and lectures to summit attendees. On the third day, the 'PARIS' Library sale will take place with buyers expected from all over the world, bidding ONLINE, by telephone and LIVE in the room in Wiesbaden. A special sale catalogue will be presented by the end of August.

A special bonus for all the buyers taking with them their purchases directly from the premises on Sunday, 16 November: 2% from the buyer's premium will be waived!



Tomas Bjäringer and Wolfgang Maassen (right) have been friends for many years. They share their love for philatelic literature.



The 'PARIS' Library of Philatelic Literature on site for sale in Wiesbaden! Tomas Bjäringer's library is reinstalled in its original shelves in the Heinrich Köhler auction room.

PROGRAMME

13 November 2025 / Thursday

10:00–10:15	WELCOME TO PARTICIPANTS *Dieter Michelson FRPSL (Managing Director, Heinrich Köhler)*
10:15–10:45	WHAT IS PHILATELIC LITERATURE? "If philately is the collection and study of stamps, is philatelic literature limited to stamps, and to the period beginning 6 May 1840?" *Chris King RDP Hon FRPSL (GB)*
10:45–11:00	Discussion
11:00–11:30	RESEARCH IN PHILATELY AND ITS DEVELOPMENT Philatelic registers based on historical auction catalogues. The Concept, structure and practical examples for questions relating to philatelic research, authenticity and quality assessment. *Karl Louis FRPSL (D)*
11:30–12:00	FEPA COMMITMENT TO REVISING THE LITERATURE REGULATIONS *Dr. Giancarlo Morolli RDP FRPSL (I)*
12:00–12:30	COLLECTING AUCTION CATALOGUES *James Podger FRPSL (GB)*
12:30–14:00	Lunch
14:00–14:30	PUBLISHED BY RPSL AND CRAWFORD MEDALLISTS *Jonas Hällström RDP FRPSL (S)*
14:30–15:00	LITERATURE NAME SALES IN RETROSPECT *Heinz Glättli FRPSL (CH)*
15:00–15:30	STORING AND PRESERVING LITERATURE Valuable tips from a curator *Dr. Andreas Hahn (D)*
15:30–16:00	Coffee break
16:00–16:30	PHILATELIC ANTIQUARIAN BOOKSHOPS WORLDWIDE – AN OVERVIEW *Björn Rosenau (D)*
16:30–17:00	FAMOUS COLLECTORS AND THEIR COLLECTIONS *John W. Jackson FRPSL (GB)*
17:00–17:30	THE 25 MOST EXPENSIVE PHILATELIC BOOKS IN THE WORLD! *Tomas Bjäringer RDP Hon FRPSL (S)*
19:00	**Wine-growers' evening** Dinner – Best Western Hotel, Wiesbaden


D. Michelson


C. King


K. Louis


Dr. G. Morolli


J. Podger


J. Hällström


H. Glättli


Dr. A. Hahn

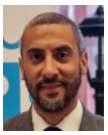

B. Rosenau


J. W. Jackson


T. Bjäringer

14 November 2025 / Friday

10:00–10:15	INSIGHTS INTO THE PHILATELIC LIBRARY WUPPERTAL *Prof. Dr. Faycal Majdoub (D)*
10:15–10:30	INSIGHTS INTO THE PHILA-LIBRARY HEINRICH KÖHLER, FRANKFURT AM MAIN *Björn Rosenau (D)*
10:30–10:45	INSIGHTS INTO THE PHILATELIC LIBRARY HAMBURG REGISTERED ASSOCIATION *Dr. h.c. Michael Kubenz (D)*
10:45–11:15	THE STUART ROSSITER TRUST AND ITS WORK *Douglas Muir, RDP FRPSL, Trustee Stuart Rossiter Trust (GB)*
11:15–11:45	THE EVOLUTION OF GLOBAL BIBLIOGRAPHIES IN THE 19TH CENTURY *Brian Birch FRPSL (GB)*
11:45–12:30	H R HARMER LONDON AUCTION HOUSE *David Beech MBE, FRPSL (GB)*
12:30–14:00	Lunch
14:00–14:30	JEAN-BAPTISTE MOENS – FATHER OF PHILTELIC LITERATURE *Vincent Schouberechts FRPSL (B)*
14:30–15:00	THE RPSL-LIBRARY *Nicola Davies (GB)*
15:00–15:30	Coffee break
15:30–16:00	THE BEGINNINGS AND DEVELOPMENT OF PHILATELIC LITERATURE IN SWITZERLAND *Hans Schwarz IFSDA president (CH)*
16:00–16:30	"LAUNCHING AN INTERNATIONAL JOURNAL OF POSTAL HISTORY. TODAY: A CRAZY IDEA OR A REASONED CHALLENGE?" *Dr. Claudio Manzati (I)*
16:30–17:30	AIJP KONGRESS WITH ELECTION OF A NEW EXECUTIVE BOARD
19:00	**Italian evening** Dinner – Best Western Hotel


Prof. Dr. F. Majdoub


B. Rosenau


Dr. h.c. M. Kubenz


D. Muir


B. Birch


D. Beech


V. Schouberechts


N. Davies


H. Schwarz


Dr. C. Manzati

The lectures/presentations will be held in either German or English. Where possible, translations will be provided. The programme is subject to change.

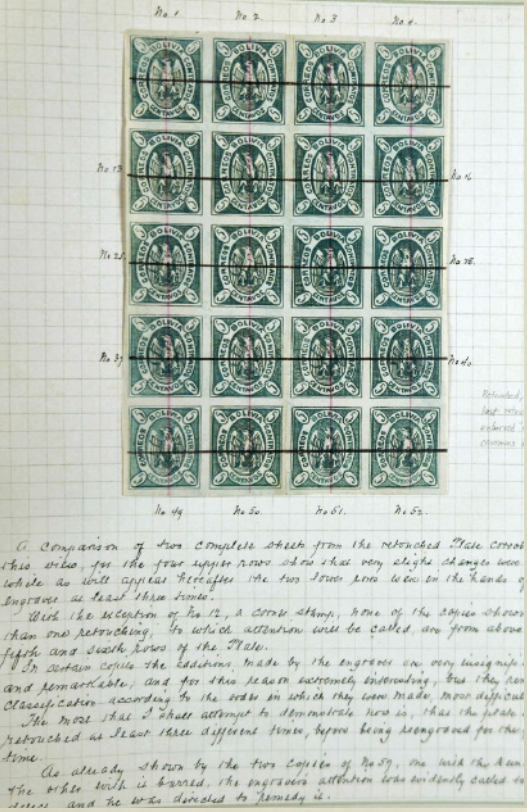
15 November 2025 / Saturday

09:00–ca. 18:00 Sale of The 'PARIS' Library of Philatelic Literature, by Tomas Bjäringer RDP Hon FRPSL
Heinrich Köhler Auction House, Hasengartenstr. 25, 65189 Wiesbaden

16 November 2025 / Sunday

Hand-out of the lots

Venue Heinrich Köhler Auction House, Hasengartenstr. 25, 65189 Wiesbaden,
Phone +49 (0) 6 11 341 49-0, Email: info@heinrich-koehler.de



A Comparison of two complete sheets from the retouched State corrects this error, for the four upper rows show that very slight changes were made as well as the two lower rows were in the hands of the engraver at least three times.

With the exception of No. 12, a corrected stamp, none of the copies shown have more than one retouching, to which attention will be called, are from above the fifth and sixth rows of the Plate.

In certain cases the additions made by the engraver are very insignificant and remarkable; and for this reason extremely interesting, thus they are of classification according to the order in which they were made more difficult.

The most that I shall attempt to demonstrate here is, that the plate was retouched at least three different times, before being hardened for the printing.

As already shown by the two copies of No 59, one with the Accent, the other with it erased, the engraver's attention was evidently called to the error, and he set to work directed to remedy it.

THE STAMPS OF THE FIRST ISSUE OF BRAZIL

BY

Lieut.-Colonel G. S. F. NAPIER.



LES

TIMBRES-POSTE

ILLUSTRÉS

contenant la nomenclature générale de tous les timbres-poste et la reproduction de tous les types émis jusqu'à ce jour, dans les divers pays de l'univers,

(1840-1864)

PAR

J.-B. MOENS,

ILLUSTRATIONS

DE MM. P. SCHMITZ ET DE F. DERAEDEMAEKER.



DIE POSTWERTZEICHEN DER RUSSISCHEN LANDSCHAFTSAEMTER

BEITRAEGE ZUR KUNDE DIESER MARKEN

GESAMMELT & BEARBEITET

VON C. SCHMIDT, ARCHITEKT



BAND I

ACHTYRKA-LUGA



THE CHERRY BLOSSOM ISSUES OF JAPAN 1872-1876

BY DR. S. ICHIDA



ISABELLA II.

1830—1904.

THE STAMPS OF SPAIN

1850 to 1854

BY

HUGO GRIEBERT

WITH A SPECIAL STUDY OF THE STAMPS OF THE FIRST ISSUE 1850, INCLUDING A FULL DESCRIPTION OF VARIETIES, TRANSFER ERRORS, OBLITERATIONS, ETC.

ILLUSTRATED BY 14 PHOTOGRAPHIC PLATES

THE

POSTAGE STAMPS,

ENVELOPES, WRAPPERS, POST CARDS, AND TELEGRAPH STAMPS,

OF THE

BRITISH COLONIES, POSSESSIONS AND PROTECTORATES

IN

AFRICA.

WITH ILLUSTRATIONS OF THE STAMPS DESCRIBED, FIFTY-ONE SHEETS OF PHOTO-MEZZOTYPE OR PHOTOGRAVURE ILLUSTRATIONS AND ONE SHEET OF COLOURED AUTOTYPE ILLUSTRATIONS.

Accommodation / Hotel

The Best Western Hotel in Wiesbaden (Mainzer Straße 74, 65189 Wiesbaden, https://www.bestwestern.de/hotel/Wiesbaden) is the official hotel for the event, where the conference speakers will also be staying. The hotel is an eight-minute walk from the main railway station, and the Wiesbaden 'Kurpark' park is a 20-minute walk away, as is the Heinrich Köhler auction house at Hasengartenstraße 25.

Pre-booked rooms can be reserved at special rates **until 10 October** 2025 only directly with the Best Western Hotel, quoting the code word 'Literaturtage'. Email: info@hotel-wiesbaden.de; Tel. +49 (0) 611 170 790. The cost per night/person is as follows:

Single bedroom: 109 euros per night including breakfast + 5 euros per person tourist tax
Double bedroom: 125 euros per night including breakfast + 5 euros per person tourist tax

Special evenings

Attending this event should be a special experience. That's why a winemaker's evening and an Italian evening will be held at the Best Western Hotel on 13 and 14 November, where you can enjoy a rich selection of culinary delights at the buffet in the company of friends and colleagues. Each of the two evenings – prior registration with Dr. Daniela Weinstock is required – costs 75 euros (dinner including drinks).

Directions / Parking

Detailed information can be found on the Best Western Hotel website. Disabled parking spaces and electric charging stations are available in the underground car park next to the hotel entrance. The hotel's 110 parking spaces cost €15.00 per day.

There is plenty of parking available at the Heinrich Köhler auction house (Hasengartenstr. 25, 65189 Wiesbaden). These spaces are free of charge if you provide your vehicle registration number in advance, even if you plan to park for longer than three hours. This ensures that you will not receive a fine (€50). Please provide your car registration number when registering, or at the latest upon arrival.

Contact

For organisation:
Dr. Daniela Weinstock
Phone +49 (0) 6 11 341 49-0
email: info@heinrich-koehler.de

For conference program/ presentations:
Wolfgang Maassen (AIJP)
+49 (0) 21 63/4 97 60
Email: W.Maassen@philcreativ.de

For the auction:
Dieter Michelson, Tobias Huylmans
Telephone +49 (0) 6 11 341 49-0
email: info@heinrich-koehler.de

For the hotel:
Best Western Hotel
Telephone +49 (0) 6 11 170 790
email: info@hotel-wiesbaden.de
Code word: „Literaturtage"



Registration for the Heinrich Köhler & AIJP Literature Summit

from 13 to 16 November 2025 in Wiesbaden

I / We will attend

Name	Events			Dinners		Partner programme
_____	☐ 13. 11.	☐ 14. 11.	☐ 15./16. 11. (auction)	☐ 13. 11.	☐ 14. 11.	☐ Interested in side event
_____	☐ 13. 11.	☐ 14. 11.	☐ 15./16. 11. (auction)	☐ 13. 11.	☐ 14. 11.	☐ Interested in side event
_____	☐ 13. 11.	☐ 14. 11.	☐ 15./16. 11. (auction)	☐ 13. 11.	☐ 14. 11.	☐ Interested in side event

Parking space

O I/we will be travelling by car and require a parking space at Heinrich Köhler company.

Our car registration number is: _____

Dinner

75 euros per evening / 150 euros for both evenings, including drinks per person. The amount for the dinner evenings must be transferred to the following account upon registration and no later than 10 October 2025

Auction House Heinrich Köhler, Commerzbank Wiesbaden, IBAN DE 75 5108 0060 0115 9586 00
Reference: Dinner / Literature Days / Surname

Hotel

Please book hotel rooms required directly with the hotel by 10 October 2025 at the latest (see above!)

Contact

This registration must be sent **by 10 October 2025** at the latest to Dr. Daniela Weinstock (email: info@heinrich-koehler.de)

First name: _____ Surname: _____

Address: _____

Phone: _____ Email: _____

Comment: _____

_____

HEINRICH KÖHLER
Germany's Oldest Stamp Auction House

Address
Hasengartenstr. 25
65189 Wiesbaden
Germany

Contact
Phone +49 0611. 34 14 9 0
WhatsApp +49 172. 666 72 45
Web www.heinrich-koehler.de
Email info@heinrich-koehler.de

Sonne über Birmingham's Ausstellung EuroPhilEx

Wolfgang Maassen

Dieses Mal war das Wetter den Briten hold, anders als im Februar 2022 in London, als ein Sturmtief die Anreise vieler Philatelisten regelrecht verhagelte. Für Engländer wohl ungewohnt warme Mai-Temperaturen waren wie gerufen für eine Veranstaltung, die vom 7.–11. Mai zu sehen lohnte. Zumal sie leicht und schnell in dem riesigen N.E.C. (National Exhibition Center) nahe Birmingham sowohl vom Flughafen wie vom Bahnhof oder von der Autobahn zu erreichen war. Günstiger gelegen konnte die EuroPhilEx kaum sein.





Der Lesebereich war stets gut besucht.

Und dennoch: Der Besucherandrang blieb überschaubar. Zumal am ersten Tag, den der Veranstalter mit einem Eintritt (für die erste Stunde: 20 £, danach „nur" noch 10 £) „beglückte", denn an den Folgetagen war dann doch etwas mehr Publikum zu sehen. Aber die Pluspunkte lagen eindeutig bei den präsentierten Briefmarken- und den über 100 Literaturexponaten, die in 2.000 Rahmen und im Leseraum – fachlich begleitet vom Stuart Russiter Trust und der AIJP – einzusehen waren. Viele Exponate waren wirklich einer näheren Besichtigung wert, sie fanden aufmerksame „Studiosi" und das hohe Niveau spiegelte sich auch bei den späteren Medaillen, die die kompetent mit über 40 Experten aus Europa und den USA besetzte Jury vergab. 37 Kommissare hatten aus vielen Ländern die Exponate herantransportiert und sie wurden zeitgerecht aufgebaut.

Der Handel war laut dem doch recht schmalen Ausstellungskatalog (98 Seiten inkl. 22 Seiten Anzeigen!) mit 51 Ständen des Berufshandels sowie weiteren von Postfirmen aus Großbritannien, Indien, Isle of Man und der Bundesrepublik vertreten. Die Deutsche Post nahm aber nur Bestellungen an





Designstände oder Tischstände ohne Decken. Alles war möglich.

ihrem kleinen Stand entgegen, sie verkaufte vor Ort nichts. Grund war der enorme und kaum akzeptable bürokratische Aufwand, der mit Ein- und Ausfuhr verbunden war. Der Brexit hinterließ also auch hier deutlich sichtbare Spuren, denn bis auf Köhler/Corinphila (GPN) und einem italienischen Stand waren die anderen Händlerstände – wenn der Verfasser nichts übersehen hat – alle fest im britischen „Einflussbereich", Australien, Indien, USA etc. mit einbezogen. Aber Kontinental-Europa war nicht mehr oder kaum noch präsent, – anders als früher. Selbst der Stand der Royal Mail, der Britische Post, gähnte häufig Zeit nur durch fehlende Nachfrage.

Natürlich kann man solche Eindrücke auch um weitere ergänzen. Zum Beispiel über das vorherrschende Preisniveau, das zumindest dem Autor recht hoch angesiedelt schien, über so manche Händlerstände, die eher den Charakter eines Flohmarktes vermittelten, über fehlende oder kaum einmal anzutreffende Shuttle-Busse, die wenn überhaupt nur selten fuhren und … und … und. Aber die Stimmung war gut und das Team um Veranstaltungsleiter Jon Aitchison stets super-freundlich und hilfsbereit. Und dass die Preise für Essen und Trinken nicht mit denen in Deutschland vergleichbar waren, ahnte man doch vorher. Insgesamt war die Ausstellung gut organisiert und lief ohne erwähnenswerte Mängel ab.

Die tragenden englischen Vereine und Verbände waren sich sicher, dass sie – wie bisher auch – in fünf Jahren wieder eine Internationale Ausstellung durchführen und in Großbritannien die Fahne der Philatelie hochhalten. Wünschenswert wäre es und wer weiß, vielleicht ist der BREXIT dann auch bereits wieder Geschichte? Der Philatelie wäre es zu gönnen.



Klein, aber fein: die Deutsche Post



Harald Krieg vertrat die ArGe der Deutschen Kolonialpostwertzeichensammler, das einzige Engagement einer deutschen Arbeitsgemeinschaft.

BERNABA 2025 in Bern: Eine Ausstellung mit vielen Höhepunkten!

Wolfgang Maassen

„Die BERNABA'25, die vom 14. bis 17. Mai in den BernExpo-Hallen stattfand, hat die Welt der Philatelie in einem neuen Glanz erstrahlen lassen. Mit über 220 Ausstellenden aus aller Welt, einer Vielzahl an einzigartigen Sammlungen und einem breiten Rahmenprogramm zog die nationale und multilaterale Briefmarkenausstellung viele Besucherinnen und Besucher an. Die Veranstaltung stand ganz im Zeichen des 175-jährigen Jubiläums der Schweizer Bundesbriefmarken. Besonders beeindruckend war die Präsentation der ersten eidgenössischen Marken aus dem Jahr 1850, die von Carl Durheim, dem Berner Lithografen, gedruckt wurden. Doch nicht nur die Vergangenheit wurde gefeiert – die BERNABA'25 zeigte auch, wie modern und lebendig das Hobby Briefmarkensammeln heute sein kann."



Im Jugendbereich war immer etwas los!

So beschrieb der Schweiz. Pfadfinder-Philatelistenverein seine Eindrücke von dieser durchaus erlebenswerten Veranstaltung, einer Nationalen und Multilateralen Ausstellung, die er als „Fest der Philatelie" betitelte und gleichzeitig als einen „Blick in die Zukunft des Briefmarkensammelns" ansah. Damit dürfte der Verein auf das harmonische und attraktive Miteinander von jungen und älteren Sammlern angespielt haben, das in der EXPO-Halle zu erleben und zu sehen war. Dass diese Ausstellung professionell geplant war zeigte bereits der 164 Seiten starke Katalog im A4-Format, der bereits vier Wochen vor Beginn (!) vorlag und von Jean-Paul Bach, dem bekannten Basler Berufsphilatelisten, ausgezeichnet realisiert worden war. Ebenso durchdacht und ansprechend war die Konzeption

des Miteinanders von Ausstellungsrahmen, 29 Händler-, 7 Post-, 16 Vereins- und ArGe-Ständen. In der Mitte die Philatelie und rundherum das Angebot der Firmen, wobei auch hier einmal mehr der „Platzhirsch“ Corinphila mit einem Design-Stand die Blicke der Besucher auf sich lenkte, wohl letztlich vielleicht auch der südafrikanische Wein, der an allen Tagen dort zu verkosten war.

Besucher zog die bewachte Schatzkammer an – zuweilen bildeten sich dort kleine Schlangen! –, in der es galt, einen Auszug aus der Briefmarkensammlung des britischen Königs Charles III. zu bewundern. Literaturinteressierte fanden in einem aufwändig und stylisch möblierten Lesebereich die nötige Ruhe zum Genießen der reichlich präsentierten Literatur und Fachfragen konnten jederzeit an dem dort gleich vor dem Eingang platzierten Stand der AIJP geklärt werden. Man hatte aus den (sicherlich nicht beabsichtigten) Versäumnissen der HELVETIA 2022 in Lugano gelernt. Und Rainer von Scharpen, Generalsekretär, blieb keinem eine Antwort auf eine Frage schuldig. Er und seine Frau Wiltrud waren einmal mehr sachkundige Ansprechpartner.



Eine sehr gute Idee: Lithografie in der Praxis, vorgeführt und unterhaltsam erklärt von einem Meister.

Das „Rahmenprogramm“ war reichlich, wobei optisch im Herzen der Veranstaltung acht sog. „Workshop-Posten“ die Blicke vieler auf sich zogen. Sei es beim Papierschöpfern oder der Lithographie-Praxis, bei Kalligrafie oder Ahnenforschung, der Rayon-Plattierung oder Briefmarkengestaltung und so manch anderen mehr. Acht exzeptionelle Sonderausstellungen vom Feinsten bereicherten die üppigen Facetten der Philatelie, die sich rund um das Jubiläum der Durheim-Ausgaben rankten und täglich gab es ein reichhaltiges Präsentations- und Vortragsprogramm. Hier stimmte nahezu alles, auch wenn es galt, so manchen Vortragsraum erst einmal zu finden. Letztlich gelang auch dies und nahezu alles andere auch. Selbst das Palmarès lag schon mehr als einen Tag vor dem Festabend aus und war wie der Katalog für alle Besucher kostenlos! Man stellte man sich schon die Frage, wann es das jemals gegeben hat.



Präsentationen gab es nicht nur in speziellen Räumen, sondern auch am Corinphila-Stand, Wein inklusive!

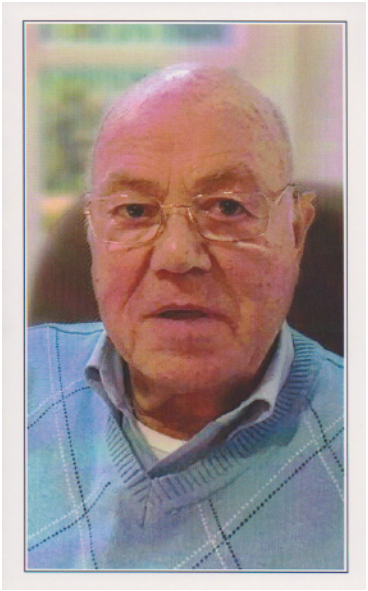
Jean-Paul Bach daraufhin vom Verfasser befragt, meinte, dank eines großzügigen Förderungsbeitrages der Schweizer Stiftung für Philatelie – es war von einer halben Million Franken die Rede! – war auch dies möglich und der Präsident des Organisationskomitees, Jean-Pierre Senn (seine Familie arbeitete auch mit, Tochter Kimberley Senn hatte die BerNaba-Marken entworfen, Sohn Colin war für die Sonderausstellungen verantwortlich), hatten es gut verstanden, die Besten der Besten mit im Team zu haben, u.a. den erfahrenen Kommissar Giovanni Balimann, den Jurypräsidenten Damian Läge, Jürg Roth, den Vertreter des Schweizer Verbandes und Barbara Scherrer, die für das Sekretariat und die PR-/Pressearbeit mitverantwortlich war. Überlassen wir das letzte Wort noch einmal dem Präsidenten des Schweizerischen Pfadfinder-Philatelistenvereins, der meinte:

„Für die Organisation solcher Ausstellungen sollten wir unbedingt auf die Expertise von Werbe- oder Marketingfachleuten sowie pädagogisch ausgebildeten Personen aus unseren eigenen Sammlervereinen zurückgreifen. Diese Fachleute bringen das notwendige Know-how mit und nicht nur die Sicht der Philatelievereine, um das Hobby für ein breiteres Publikum – insbesondere für junge Menschen oder angehende SammlerInnen – zugänglich und attraktiv zu machen. Nur so können wir die Ernte einer solchen Ausstellung nachhaltig sichern und die Begeisterung für die Philatelie auf eine breite Basis stellen. Die BERNABA‘25 hat eindrucksvoll bewiesen, dass die Philatelie weit mehr ist als ein Nischenhobby. Sie ist ein lebendiges Stück Kulturgeschichte, das Menschen aller Altersgruppen verbindet und inspiriert. Mit den richtigen Weichenstellungen kann die Welt der Briefmarken auch in Zukunft ein Ort der Begegnung, des Lernens und der Begeisterung bleiben.“

Nachrufe: Im stillen Gedenken

Wolfgang Maassen

Zum Gedenken an Ekkehard Lambrecht



Der Bundesverband Deutscher Briefmarken-Versteigerer e.V. trauert um sein langjähriges Mitglied Ekkehard Lambrecht, der am 27. März 2025 im 90. Lebensjahr verstorben ist.

Ekkehard Lambrecht war seit 1972 Mitglied im Bundesverband Deutscher Briefmarken-Versteigerer, zuerst mit der Firma Seeberger-Auktionen, die bis heute den Rekord für die meisten Briefmarken-Auktionen, die ein deutsches Auktionshaus veranstaltet hat, hält, später mit der Firma Edgar Mohrmann & Co., deren Gesellschafter er über viele Jahre war. Ekkehard Lambrecht war ein sowohl von den Kunden als auch Kollegen geschätzter Auktionator. Seine Akquise-Erfolge mit zahlreichen bemerkenswerten Einlieferungen hatten ihre Grundlage in seiner freundlichen Art des Umgangs miteinander und der kaufmännischen Korrektheit. Auch um die Pflege des philatelistischen Nachwuchses hat er sich verdient gemacht.

Harald Rauhut
Präsident des Bundesverbandes Deutscher Briefmarken-Versteigerer

Zur Erinnerung an Dr. Hans-Karl Penning († 1. März 2025)



Foto: Wilhelm van Loo, 2006

Der frühere langjährige Präsident des Bundes Philatelistischer Prüfer e.V. (BPP) starb am 1. März 2025 nach längerem Leiden. Da die Beisetzung im engsten Familienkreis stattfand, wurde dies erst kürzlich bekannt. Für die deutsche Philatelie war Penning eine bedeutende Größe, nicht nur für den BPP, dem er seit 1981 angehörte, diesem von 1990–1999 als Schatzmeister und danach als Präsident bis 2011 vorstand. Er führte Verbände zusammen, klärte Probleme, wo immer sie auftauchten und scheute auch nicht davor zurück, einmal wenig

populäre Entscheidungen zu treffen, wenn sie dem Ganzen nutzten. So führte er den BPP in eine Spitzenstellung, die kaum Vergleiche kannte.

Geboren wurde Penning am 16. April 1941 in Coburg. Von 1960 bis 1965 studierte er Wirtschaftswissenschaften an der Friedrich-Alexander Universität in Erlangen/Nürnberg und schloss dieses Studium als Dipl.-Volkswirt ab. 1969 folgte die Promotion ebendort zum Dr. rer. pol. Von 1984–2001 war er Vorstandssprecher der Volksbank Brühl-Erftstadt eG und ging am 1. Januar 2002 als Bankdirektor in den Ruhestand. Er engagierte sich auch außerhalb der Philatelie, denn von 1973 bis 2022 gehörte er als Vorsitzender dem Aufsichtsrat der Senioren-Wohnheim Brühl gGmbH an, in deren Senioren-Wohnheim er seine letzten Jahre – begleitet von seiner Frau Hiltraud P., geb. Hein – verlebte.

Penning war langjähriger Sammler und die Gebiete seiner Sammlungen spiegelten sich nahezu in seinen Mitgliedschaften, die an Zahl kaum zu übersehen sind. Mitglied des Consilium Philatelicum des BDPh war er seit 2011 und dem Weltverband der Autoren und Journalisten in der Philatelie (AIJP) gehörte er seit 2006 an, da er selbst auch vielfach als Autor und Publizist in Erscheinung trat. Erwähnt seien hier nur seine Buchveröffentlichungen: „Die Gebührenzettel von Freudenstadt“ (zusammen mit Dr. Hans Haferkamp), 1975); „Die Gebührenzettel von Titisee“ (zusammen mit Hartmut Arenz und Dr. Jürgen Spilker) im Handbuch und Katalog der Französischen Zone, 1990; „50 Jahre Bund Philatelistischer Prüfer 1958–2008“, Band 3 der Schriftenreihe des BPP, Brühl 2008 (zusammen mit Dr. Helmut Oechsner); „Die Gebührenzettel von Freudenstadt“, Band 6 der Schriftenreihe des BPP, 498 Seiten, Bornheim 2014.

Dr. Penning stellte keines seiner Markenexponate je öffentlich aus, zu wenig schien ihm das bei Ausstellungen gebotene Umfeld den ihm wichtig erscheinenden Fragen der Konservierung und des Schutzes von Briefmarken dafür geeignet. In der Literaturklasse einzelner Ausstellungen wurden aber seine Werke anerkannt (z.B. NAPOSTA 76 für „Die Gebührenzettel von Freudenstadt“: Silberbronze; ROSSICA 2014 für „Die Gebührenzettel von Freudenstadt“ Großgold).

Pennings Leistungen wurden von Vereinen und Verbänden vielfach honoriert. 1979 erhielt er die Kurt-Zirkenbach-Medaille der ArGe Loknot, 1996 die Baurat-Luce-Gedächtnis-Medaille des Vereins für Briefmarkenkunde 1878 e.V. Frankfurt a. M. 2008 wurde sein Buch über das Prüfwesen in Deutschland (Band 3 der BPP-Schriftenreihe) in Verbindung mit seinen wegweisenden Forschungsarbeiten, insbesondere der Nachkriegsphilatelie ab 1945, mit dem Sieger-Preis für philatelistische Literatur ausgezeichnet. 2011 folgte der Heinrich-Köhler-Preis für außerordentliche Verdienste um das Prüfwesen und im gleichen Jahr ernannte der Bundesverband des Deutschen Briefmarkenhandels (APHV) Penning zu seinem Ehrenmitglied. Die Ehrenmedaille des BDPh wurde ihm 2012 zuteil, nachdem er bereits im Jahr zuvor ins Consilium Philatelicum berufen worden war. Am 28. November 2016 wurde ihm die Fritz-Heimbüchler-Medaille des Münchener Briefmarken-Club e.V. wegen seiner besonderen Verdienste um die Philatelie und das Prüfwesen verliehen.

Die Preußensammlung Pennings wurde 2008 vom Auktionshaus Dr. Derichs in Köln versteigert. Bei der 175. Dresdner Briefmarken-Auktion am 17.–18. Mai 2017 wurde seine „DDR-Dienstmarken-Sammlung“ verkauft. Dazu erschien ebenfalls ein Sonderkatalog.

In einer Todesanzeige im Schlossbote Werbekurier vom 28. März 2025 heißt es: „Wir sind sehr traurig, aber sehr dankbar, dass Du bei uns warst.“ Diesem Wort werden sich manche anschließen und das Mitgefühl vieler gilt seiner Frau und seinen Kindern – auch wenn sein Tod vielleicht eine Erlösung war.

Ein Freund der deutschen Philatelie ist von uns gegangen: Horst E. Horin



Bereits am 15. März 2025 verstarb der bekannte österreichische Philatelist Horst Horin (* 30. Oktober 1940) nach langem Leiden. In der österreichischen Philatelie war er eine bekannte Größe, gehörte er doch dem Vorstand des Verbands Österreichischer Philatelistenvereine viele Jahre als Kassierer an.

Besonders hervorzuheben ist seine Mitwirkung bei allen in Österreich seit 1990 stattgefundenen internationalen Ausstellungen, beispielsweise bei der WIEN ’90 und bei WIPA ’08, wo er sachkundig in vielen Organisationsbereichen mitwirkte. Insbesondere in den letzten Jahren sind jährlich durchgeführten Ausstellungen in Gmunden zu nennen, die Horst Horin mit verantwortete.

Für den Verband war er bei zahlreichen internationalen Ausstellungen als Kommissar tätig, zuletzt bei der Weltausstellung in Lugano 2022. Zudem trat er als Aussteller und Juror hervor und war viele Jahre FIP-Juror für Traditionelle Philatelie und Postgeschichte. Sein letzter Einsatz in dieser Funktion führte ihn im Mai 2023 zur IBRA nach Essen.

Wichtig war ihm stets eine gute Verbindung zu Sammlern in den philatelistischen Nachbarverbänden, so auch zum Bund Deutscher Philatelisten, indem er u.a. die Idee der Multilateralen Verbindung und deren gemeinsame Ausstellungen unterstützte. Zu nennen ist ebenso seine Mitwirkung bei der Planung und Durchführung des gemeinsamen Deutsch-Österreichischen Philatelistentages 2006 in Bad Reichenhall.

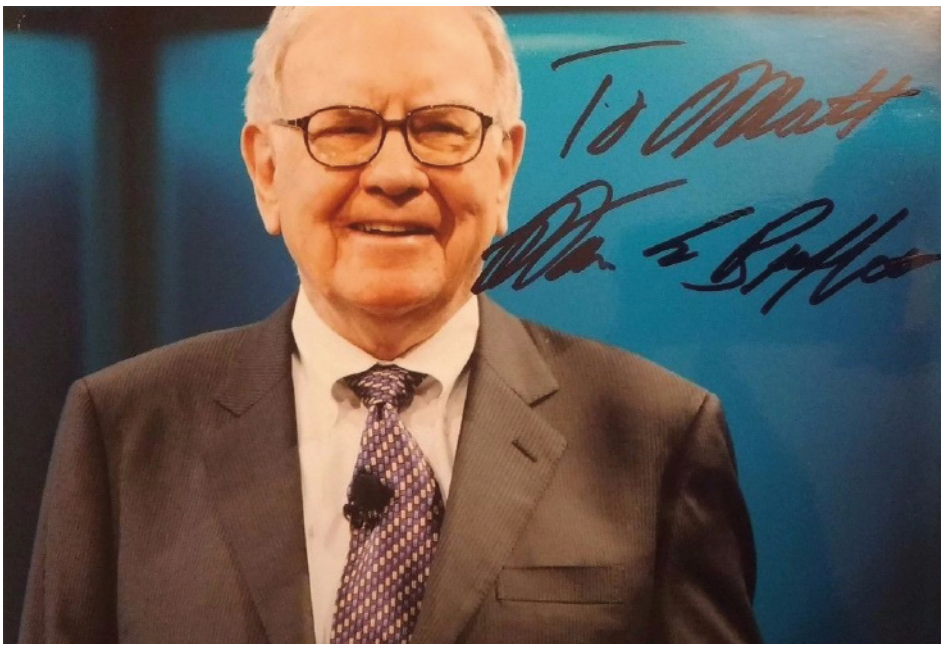
Als Sammler spezialisierte er sich auf Feld- und Militärpost (mit seinem Exponat „Field- and Military mail under the double eagle in the German Confederation 1815–1866“ erreichte er sogar noch bei der HAFNIA 2024 eine Goldmedaille!), im Trägerverein der WIPA war er lange Zeit Mitglied des Vorstandes und zuletzt als Präsident im Amt. Zudem gehörte er dem Verein „phila“-Toscana sowie zahlreichen anderen Vereinen an. Die deutsche Philatelie wird ihren Freund nicht vergessen.

Fotonachweis: Nachruf von Helmut Kogler in: Die Briefmarken 4/2025, S. 37

Das „Orakel von Omaha“ wird 95 – Warren Buffett als Sammler und Investor

Michael Burzan

Auch im Kreis der bekanntesten internationalen Sammler hat sich der legendäre amerikanische Anleger und Unternehmer Warren Buffett einen Namen gemacht. Geboren wurde er vor 95 Jahren am 30. August 1930; heute gilt er als einer der reichsten Menschen der Welt. Über Jahrzehnte Kopf der Investment- und Holding-Gesellschaft Berkshire Hathaway mit teuersten Aktien international, hat er sich 2019 als langjähriger Briefmarkenfreund zu erkennen gegeben. Im vergangenen August sah man ihn auf der Stamp Show der American Philatelic Society im Health Convention Center seiner Heimatstadt Omaha, Nebraska. Buffett inspizierte die ausgestellten Sammlungen und interessierte sich für das Jugendprogramm der Young Philatelic Leaders Fellowship, das junge Sammler zwischen 16 und 24 mit erfahrenen Philatelisten zusammenbringt, um Möglichkeiten zu bieten, ihre Kenntnisse zu erweitern.



Ein Autogramm mit Widmung von Warren Buffett soll mit Echtheitszertifikat 2.400 Dollar bringen! (autographed-memorabilia auf eBay)

Er besuchte auch die Stände der Scott-Kataloge und der Zeitung „Linn’s Stamp News“. Später berichtete er in einem Interview, dass er schon als Jugendlicher Briefmarken in einem Scott International Album gesammelt und im Alter von etwa 14 Jahren Anzeigen für seinen Auswahldienst „Buffett’s Approval Service“ aufgegeben habe!



Muster der Wertpapiere von Berkshire Hathaway. Die Aktie des Unternehmens von Börsen-Guru Warren Buffett kostet über 200.000 Euro, die teuerste Aktie der Welt!

Buffett sammelt heute noch klassische Ausgaben der Vereinigten Staaten und soll auch in britische Ausgaben investiert haben, die im vergangenen Jahrzehnt positive Renditen brachten. Als einer der prominentesten Investoren weltweit könnte seine Philosophie als Anleger seiner Einstellung beim Sammeln entsprechen. Im Sinn seiner vielfach publizierten Grundregeln:

- Man sollte sich bei größeren finanziellen Engagements nur mit Bereichen befassen, über die man sich ausreichend informiert hat und gute Kenntnisse besitzt.

- Es empfiehlt sich, sich auf seltene Stücke zu konzentrieren. Diese werden mit den Jahren zunehmend wertvoller für die potenziellen Kaufinteressenten.

- Der richtige Zeitpunkt ist der Schlüssel. Wenn viele gleichzeitig auf einen laufenden Trend aufspringen wollen, muss das nicht die beste Gelegenheit sein, sich anzuschließen.

- Um die besten Renditen für langfristige Investitionen zu erreichen, muss man etwas weiter in die Zukunft blicken und überlegen, was dann eine gute Nachfrage erwarten lässt.

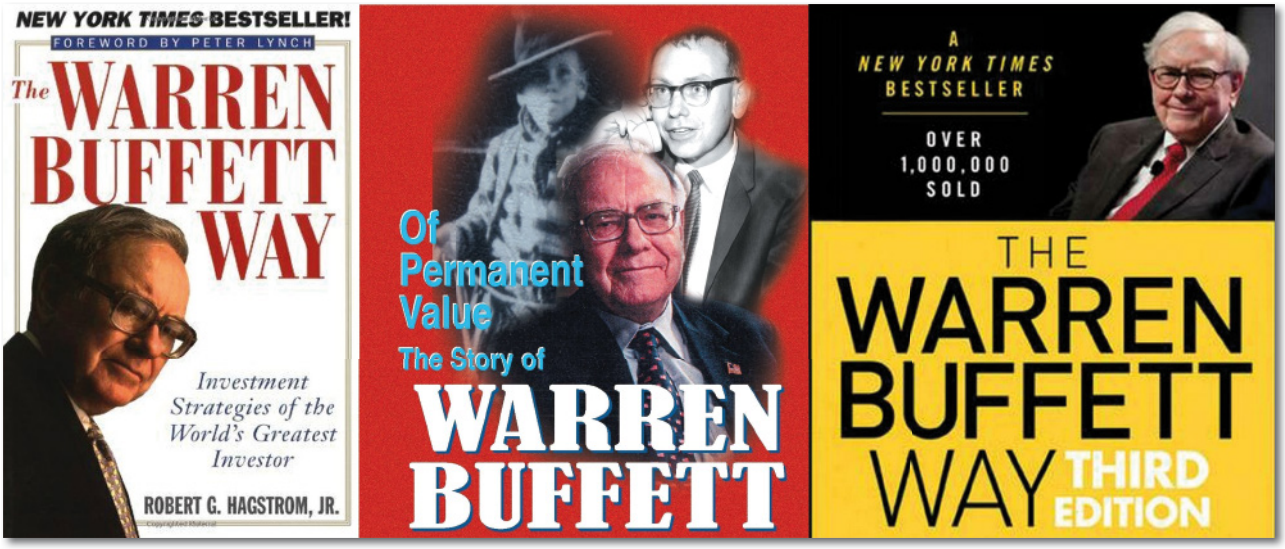
- Der erfolgreiche Investor hat sehr viel Geduld. Er kauft weit unter dem fairen Wert und verkauft weit über dem fairen Wert.

= = =

**„Preis ist, was man bezahlt.
Wert ist, was man bekommt.“**

Warren Buffett

= = =



Bücher von und über die Anlage-Strategien von Warren Buffett haben Bestseller-Status.

Buffetts Spekulations-Flop

Dass allerdings auch bei einem Finanz-Genie nicht jede vielversprechende Investition die Erwartungen erfüllt, musste er wohl gleichfalls früh erfahren haben. Ein Informationsdienst für Anleger berichtete von einer fehlgeschlagenen Spekulations-Aktion des jungen Warren Buffett.

1959 wurde ihm von seinem Kollegen Tom Knapp erzählt, die blaue Flugpostmarke zu vier Cents mit dem Adler („Blue Eagle“, MiNr. 680 vom 3. September 1954) werde aus dem Verkauf genommen und eines Tages sicher ein begehrtes Sammelstück sein. Buffett war bald überzeugt, dass Zwanziger-Blocks mit dieser Ausgabe vom Nennwert von 80 Cent leicht auf zweistellige Dollarbeträge klettern könnten. Abzüglich der Inflationsrate sollten nominelle Gewinne zwischen 1.000 und 3.000 Prozent erreichbar sein, 700 bis 2.500 nach Abzug von Kosten. Man müsse nur abwarten, bis der Markt sich entsprechend entwickelt habe...



Als schlechte Investition erwies sich Buffetts frühe Spekulation mit den blauen USA Flugpostmarken zu 4 Cents von 1954: die erhofften Gewinne blieben aus, niemand interessierte sich besonders dafür.

Auf Touren quer durchs Land kauften Buffett und Knapp die Postämter leer, die noch über Bestände der „1954 Blue Eagle“ verfügten. Allein in Denver horteten sie 200.000 Briefmarken im Nennwert von 8.000 Dollar, nach heutigem Gegenwert mehr als das Sechsfache. Insgesamt kam gut die doppelte Menge zusammen, für damalige Zeiten ein horrender Betrag.



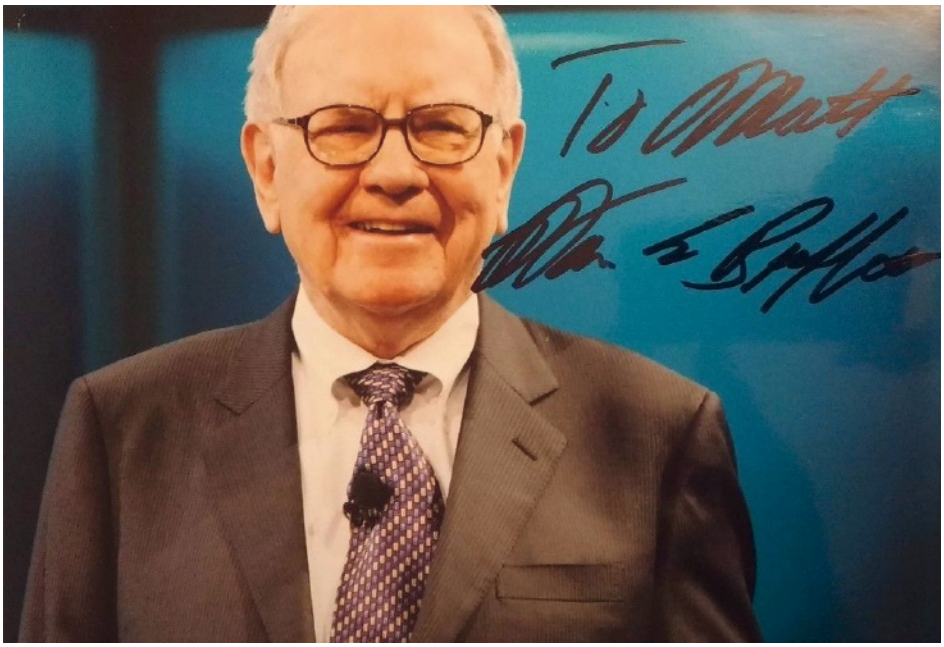
Die Jahre vergingen, und Buffett musste sich schließlich ein kleines Problem eingestehen: die Marke wollte einfach nicht zum gefragten Sammlerstück werden. Niemand wollte sie aus besonderen Gründen haben. Sie blieb einfach eine Freimarke, die nach ausreichender Laufzeit und einer Auflage von gut 50 Millionen Ende Juli 1958 durch den rosaroten 5-Cent-Wert in gleicher Zeichnung abgelöst wurde, MiNr. 681. Die beiden Spekulanten hatten sicherlich die größte Menge gebunkert und den Marken Jahre gegeben, um im Wert zu reifen – doch es geschah nichts. Schließlich verkaufte Buffett seinen Anteil 1982 mit zehn Prozent Rabatt auf den Nennwert an einen professionellen Postversender. Knapp behielt seine Partie der „1954 Blue Eagle“ und soll die Briefmarken Zeit seines weiteren Lebens als Frankatur verbraucht haben. (Quelle: “The Conservative Income Investor - Warren Buffett’s Investment In Collectibles”).

Im Dezember 2021 wurde ein Kleinbogen aus Suriname mit zwei Flugzeugmotiven herausgegeben, auf denen WARREN BUFFETT in Schriftzügen zu sehen ist und sein Foto auf der Heckflosse einer Boeing 737-200 abgebildet ist. Sein Porträt wurde sogar für den Ersttagsstempel verwendet!

Oracle of Omaha turns 95: Warren Buffett as a collector and investor

Michael Burzan

The legendary American investor and entrepreneur Warren Buffett has also made a name for himself among the best-known international collectors. He was born 95 years ago on 30 August 1930; today he is considered one of the richest people in the world. As head of the investment and holding company Berkshire Hathaway he produced the world's most expensive shares for decades. But he also revealed himself as a long-time stamp enthusiast in 2019, when he was present in August at the American Philatelic Society's stamp show at the Health Convention Centre in his home town of Omaha, Nebraska. Buffett inspected the collections on display and took an interest in the Young Philatelic Leaders Fellowship programme, which brings young collectors between 16 and 24 together with experienced philatelists to provide opportunities to expand their knowledge.



An autograph with a dedication by Warren Buffett is said to fetch 2400 dollars with a certificate of authenticity! (autographed-memorabilia on eBay)

He also visited the stands of the Scott catalogues and the newspaper 'Linn's Stamp News'. He later reported in an interview that he had collected stamps in a Scott International album as a teenager and placed adverts for his selection service 'Buffett's Approval Service' at the age of about 14!



Sample of Berkshire Hathaway securities. The share of the company of stock market guru Warren Buffett once cost over 200,000 euros, as the most expensive share in the world!

Buffett collects classic US issues and is said to have also invested in UK issues, which have delivered positive returns over several decades. As one of the world's most prominent investors, his philosophy as an investor could correspond to his attitude to collecting. In the sense of his widely publicised basic rules:

- When making major financial commitments, one should only deal with areas about which one is sufficiently informed and has a good knowledge.

- It is advisable to concentrate on rare pieces. These become increasingly valuable to potential buyers over the years.

- Timing is the key. If many want to jump on an ongoing trend at the same time, this may not be the best opportunity to join.

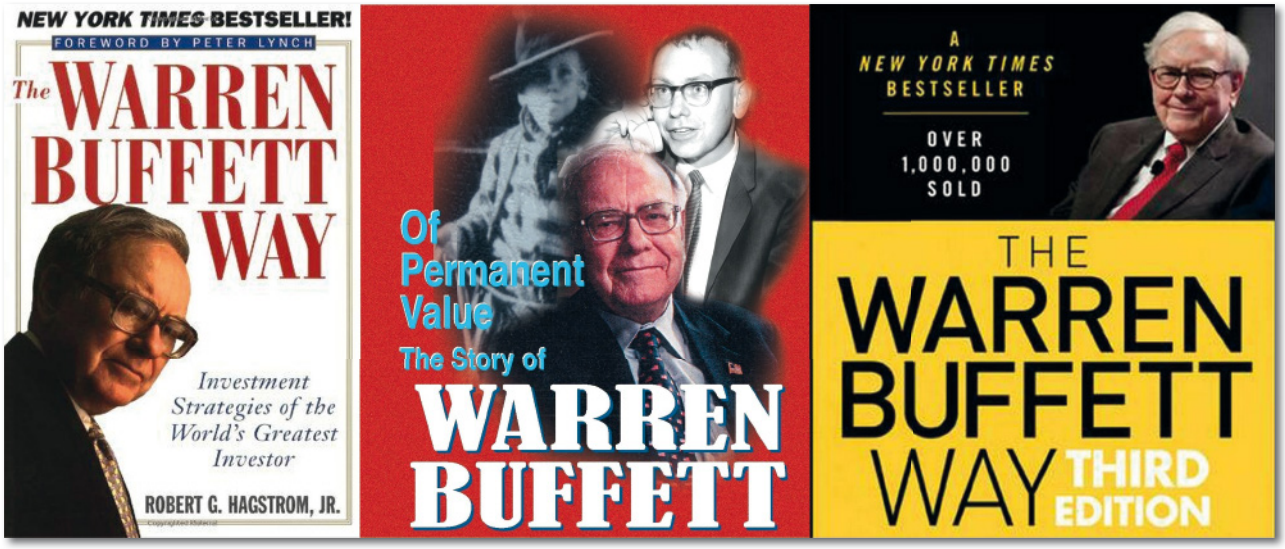
- To get the best returns on long-term investments, you need to look a little further into the future and consider what is likely to be in good demand then.

- The successful investor has a lot of patience. He buys far below fair value and sells far above fair value.

= = =

**‘Price is what you pay.
Value is what you get.’
Warren Buffett**

= = =



Books by and about Warren Buffett’s investment strategies have bestseller status.

Buffett’s speculative flop

However, he must have learnt early on that not every promising investment fulfils expectations, even for a financial genius. An information service for investors reported on a failed speculative investment by the young Warren Buffett.

In 1959, he was told by his colleague Tom Knapp that the blue four-cent airmail stamp with the eagle (‘Blue Eagle’, Mi 680 dated 3 September 1954) would be withdrawn from sale and would one day be a coveted collector’s item. Buffett was soon convinced that blocks of twenties with this issue could easily climb from a face value of 80 cents to double-digit dollar amounts. After deducting the inflation rate, nominal profits of between 1,000 and 3,000 per cent should be achievable, 700 to 2,500 after deducting costs. You would just have to wait until the market had developed accordingly...



Buffett's early speculation with the blue USA airmail stamps at 4 cents from 1954 proved to be a bad investment: the hoped-for profits failed to materialise and nobody was particularly interested in them.

On tours across the country, Buffett and Knapp bought out the post offices that still had stocks of the '1954 Blue Eagle'. In Denver alone, they hoarded 200,000 stamps with a face value of 8,000 dollars, more than six times the current value. In total, they collected a good double the amount, a horrendous sum for those times.



2021 airplane souvenir sheet issue showing Warren Buffett and his Boeing 737-200.

The years passed and Buffett finally had to admit to a small problem: the stamp simply did not want to become a sought-after collector's item. Nobody wanted it for any particular reason. It simply remained a postage stamp, which was replaced by the pink 5 cent value in the same design, Mi 681, at the end of July 1958 after a sufficient period of validity and a circulation of a good 50 million. The two speculators had certainly stashed away the largest quantity and given the stamps years to mature in value – but nothing happened. Finally, in 1982, Buffett sold his share to a professional mailer at a ten per cent discount on the face value. Knapp kept his lot of the '1954 Blue Eagle' and is said to have used the stamps as franking throughout the rest of his life. (Source: 'The Conservative Income Investor – Warren Buffett's Investment in Collectibles').

In December 2021, a miniature sheet from Suriname with two airplane values was issued showing WARREN BUFFETT in lettering across and his photo on the wing fin of the aeroplane Boeing 737-200. His portrait was even used for the first day cancellation!

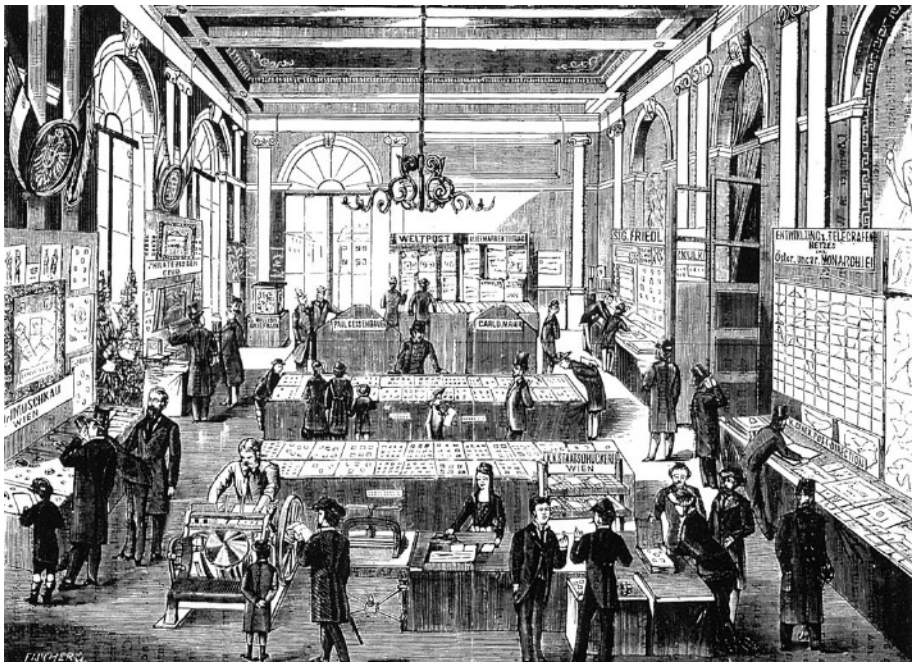
Weltweit einmalig. Philatelistische Buchraritäten mit dem Gütesiegel der CRAWFORD-Medaille (2020–2024).

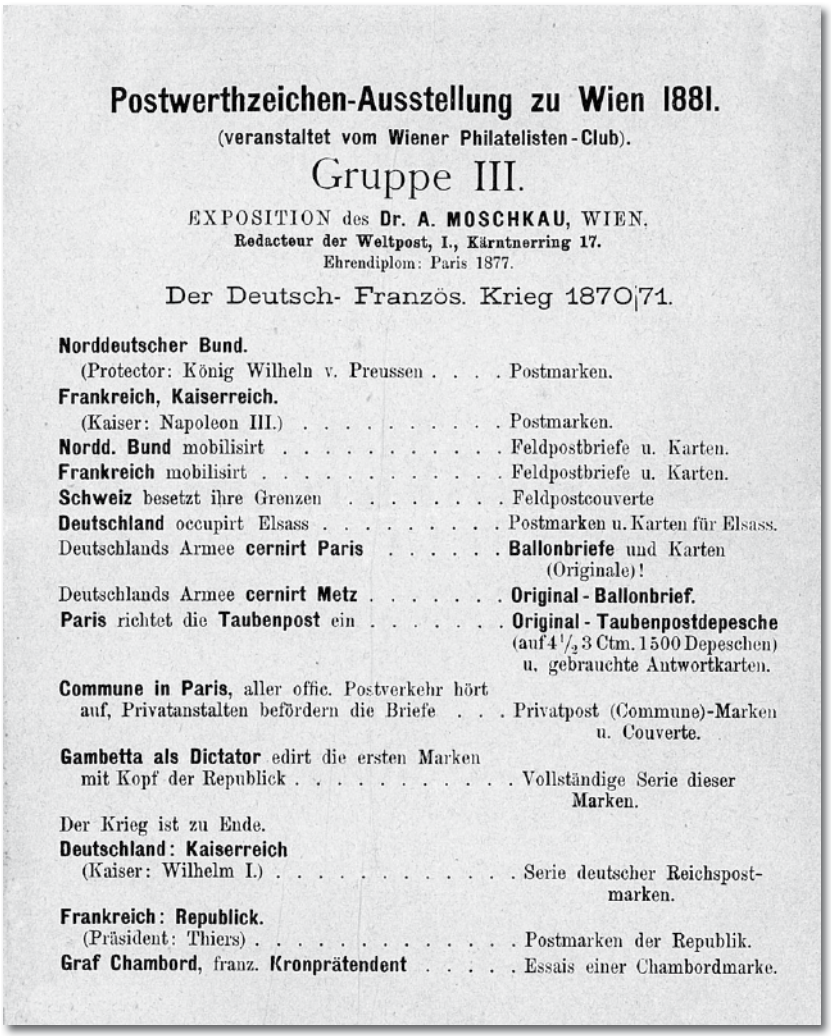
Ausgewählte Beispiele aus der Tomas Bjäringer Bibliothek

Wolfgang Maassen RDP

Wenn man einen Vortrag zu solch einem Thema vorbereitet, fragt man sich, was kann man noch erzählen, was nicht jeder schon seit langem weiß? Erwarten Sie also keine weltbewegenden Neuigkeiten von mir, keine Lösung bisher noch bestehender Rätsel oder Aufdeckung irgendwelcher Geheimnisse. Ich kann Ihnen nur „Alltagskost“ präsentieren, allerdings garniert mit philatelistischer Literatur der Extraklasse, die zu sammeln lohnt – und bis heute eine Herausforderung ist. Eben dies werde ich beweisen.

Zuerst vielleicht einen Blick zurück. Allgemein und weithin gilt das Jahr 1862 als das Geburtsjahr der philatelistischen Literatur, auch wenn wir wissen, dass bereits ein Jahr zuvor Oscar Berger-Levrault aus Straßburg seine ersten Briefmarken-Listen mit ihm bekannten Sammlern und Freunden abstimmte. Die Philatelie nahm dank der sich immer mehrenden Literatur einen ungeahnten Aufschwung und in den 1880er-Jahren fanden die ersten Ausstellung statt. Exponat-Klassen mussten sich erst noch herausbilden, berufene Juroren hatten ihre Früherfahrungen zu sammeln. Feststeht, dass Literatur stets bei Ausstellungen dabei war. Wobei man damals unter „Literatur“ eben nicht nur Monografie oder Handbücher verstand, - es gab auch Klassen für Alben etc.





Postwerthzeichen-Ausstellung zu Wien 1881.

(veranstaltet vom Wiener Philatelisten-Club).

Gruppe III.

EXPOSITION des **Dr. A. MOSCHKAU**, WIEN.

Redacteur der Weltpost, I., Kärntnerring 17.

Ehrendiplom: Paris 1877.

Der Deutsch- Französ. Krieg 1870|71.

Norddeutscher Bund.
(Protector: König Wilhelm v. Preussen . . . . Postmarken.
Frankreich, Kaiserreich.
(Kaiser: Napoleon III.) . . . . . Postmarken.
Nordd. Bund mobilisirt . . . . . Feldpostbriefe u. Karten.
Frankreich mobilisirt . . . . . Feldpostbriefe u. Karten.
Schweiz besetzt ihre Grenzen . . . . . Feldpostcouverte
Deutschland occupirt Elsass . . . . . Postmarken u. Karten für Elsass.
Deutschlands Armee **cernirt Paris** . . . . . **Ballonbriefe** und Karten (Originale)!
Deutschlands Armee **cernirt Metz** . . . . . **Original - Ballonbrief.**
Paris richtet die **Taubenpost** ein . . . . . **Original - Taubenpostdepesche** (auf 4½ 3 Ctm. 1500 Depeschen) u. gebrauchte Antwortkarten.
Commune in Paris, aller offic. Postverkehr hört auf, Privatanstalten befördern die Briefe . . . Privatpost (Commune)-Marken u. Couverte.
Gambetta als Dictator edirt die ersten Marken mit Kopf der Republick . . . . . Vollständige Serie dieser Marken.
Der Krieg ist zu Ende.
Deutschland: Kaiserreich
(Kaiser: Wilhelm I.) . . . . . Serie deutscher Reichspostmarken.
Frankreich: Republick.
(Präsident: Thiers) . . . . . Postmarken der Republik.
Graf Chambord, franz. **Kronprätendent** . . . . . Essais einer Chambordmarke.

Eine Illustration zur 1. Briefmarken-Ausstellung 1881 in Wien ist überliefert, auch zum Exponat von Alfred Moschkau gibt es einen Prospekt. Dieses Exponat war das erste postgeschichtlich orientierte Exponat der Welt.

Ohne dies hier vertiefen zu wollen, sei nur festgehalten, dass die „Erste öffentliche Ausstellung der Postwerthzeichen aller Länder“, die vom 13. bis 20. November 1881 unter der Leitung des Vorsitzenden und Mitbegründers des Wiener Philatelisten-Clubs, G. Reitz Edler von Bollmann, in Wien stattfand, Impulse setzte und für andere nachfolgende zum Vorbild wurde.

1890 fanden zum 50jährigen Jubiläum gleich zwei nun wirklich Internationale Briefmarken-Ausstellungen statt, die eine in Wien, die andere in London. Gerade die in Wien wurde für die philatelistische Literatur zu einem Meilenstein. Denn dort erreichte Jean-Baptiste Moens – als erster überhaupt – eine Goldmedaille für die von ihm in der Reihe „Bibliothéque des Timbrophiles seit 1877 herausgegebenen 18 Monografien und Carl Lindenberg aus dem Deutschen Reich konnte immerhin Silber für sein „Großes Handbuch der Philatelie“ verbuchen. Bescheidener, allerdings nicht vom Umfang her, nahm sich da ein Exponat der Gebrüder Senf aus Leipzig aus: 46 verschiedene Alben in deutscher, französischer und englischer Sprache. Dieses Exponat bekam nur Bronze.



No. 49.

THE STAMP NEWS

A Monthly Journal devoted to Philately

Vol. VI.—No. 49. JUNE 1ST, 1890. PRICE 3d

Annual Subscription (post free) 2s. 6d., from the Publishers only.

The Vienna Philatelic Exhibition.

THE ROYAL MUSEUM OF ARTS AND INDUSTRIES, VIENNA, WHERE THE EXHIBITION WAS HELD.



THE STAMP NEWS 173

M. P. CASTLE, ESQ. DOUGLAS GARTH, ESQ. J. A. TILLEARD, ESQ. E. D. BACON, ESQ.

F. A. PHILBRICK, ESQ., Q.C. C. COLMAN, ESQ., HON. SEC. T. K. TAPLING, ESQ., M.P.

The Philatelic Exhibition Committee.

Und diese Herren? Sie kennen sie vielleicht, oder? Die Ausstellung in London fand einen Monat nach der in Wien statt (ab 19. Mai). Literatur gab es reichlich zu sehen, allerdings schnitt sie bei weitem nicht so gut ab wie zuvor in Wien.



Dr. Franz Kalckhoff und Carl Lindenberg (1913)

Verlassen wir die Ausstellungszene, nähern wir uns der Crawford-Medaille. Zuvor sei allerdings noch erwähnt, dass diese nicht die erste herausragende philatelistische Ehrung war, nur die erste, die speziell der philatelistischen Literatur vorbehalten war. Denn der Berliner Philatelisten-Klub, den Carl Lindenberg 1888 gegründet hatte, führte auf Initiative von Dr. Franz Kalckhoff am 6. Februar 1905 die Lindenberg-Medaille ein, die aber ab 1906 „Für außerordentliche Verdienste im Bereich der Philatelie“ verliehen wurde. Übrigens auch an zahlreiche namhafte britische Philatelisten wie z.B. Edward Benjamin Evans (1908) oder Marcellus Purnell Castle (1909).



Lindenberg-Medaille (1981)

Wir Deutsche halten uns ja manches Mal für den Nabel der Welt, haben auch ohne Zweifel häufig vorne mitgemischt, aber die Idee zu einer Literatur-Medaille als besondere Form hochrangiger Auszeichnung hatten die Engländer zuerst. Sogar ein Jahr vor Dr. Kalckhoffs Initiative. Nur am Rande: Kalckhoff war geschätztes Mitglieder der Royal und war stand häufig in gutem Kontakt zu London.

Es war ein gewisser Gordon Smith gewesen, der 1904 bei einer Sitzung der RPSL – so notierte der „Philatelic Record“ im Mai 1904, auf Seite 93 – verschiedene Auszeichnungen für verdienstvolle literarische Werke vorschlug. Es sollte zehn Jahre dauern, bis der Gedanke auf fruchtbaren Boden fiel – und dann kam der Erste Weltkrieg dazwischen, auch wenn am 5. März 1914 bereits drei verschiedene Auszeichnungen angedacht wurden.





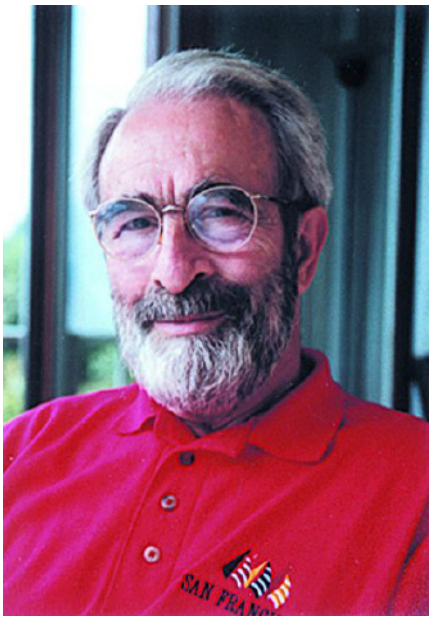
Neben der Crawford-Medaille für das beste Literatur-Objekt wurde eine Tapling-Medaille für den besten Vortrag (best paper) angedacht, außerdem die Tilleard-Medaille für das beste Display.

Es dauerte weitere sechs Jahre, bis die Zeit reif war. Am 1. Mai 1920 entschied sich das Council des Vereins zur Einführung dieser drei erwähnten Ehrungen, die im Juni 1920 erstmals verliehen wurden.

Etwas Statistik vielleicht?

Von 1920 bis 2024 wurden insgesamt – vorausgesetzt, ich habe mich nicht verrechnet – 91 Crawford-Medaillen verliehen. Es wird wohl kaum verwundern, dass Sammelgebiets-Themen wie Großbritannien mit 18 Verleihungen und USA mit acht führend sind. Erst dann folgen Australien und Italien mit jeweils vier Auszeichnungen. Zieht man den Kreis größer, überrascht es nicht, dass knapp 50 Ehrungen für britisch beeinflusste Sammelgebiete ausgesprochen wurden. Eine gewisse britische Dominanz ist nach wie vor nicht zu übersehen, denn selbst in den letzten Jahren ab 2019 gingen zwei Medaillen

nach Großbritannien und eine in die USA. Aber immerhin: Dänemark war nach 1952 noch einmal 2023 dabei, Portugal nach 1984 immerhin 40 Jahre später. Belgien fehlt immer noch in der Liste (immerhin war es mit James van der Linden 1994 mit einem postgeschichtlichen Katalogwerk vertreten) und Deutschland wurde auch nicht gerade mit Ruhm bekleckert. Deutsche Philatelisten waren zwar zu verschiedenen Gebieten beteiligt – ich erinnere an Dr. Munks Kohl-Handbuch, an Carl Schmitz Semstwo-Studien oder Carlrichard Brühls Geschichte der Philatelie, Fritz Heimbüchlers Monumentalwerk zu Rumänien nicht zu vergessen. Aber zur deutschen Philatelie gab es bisher noch nichts.



Paolo Vollmeier



Robert Odenweller (2012)

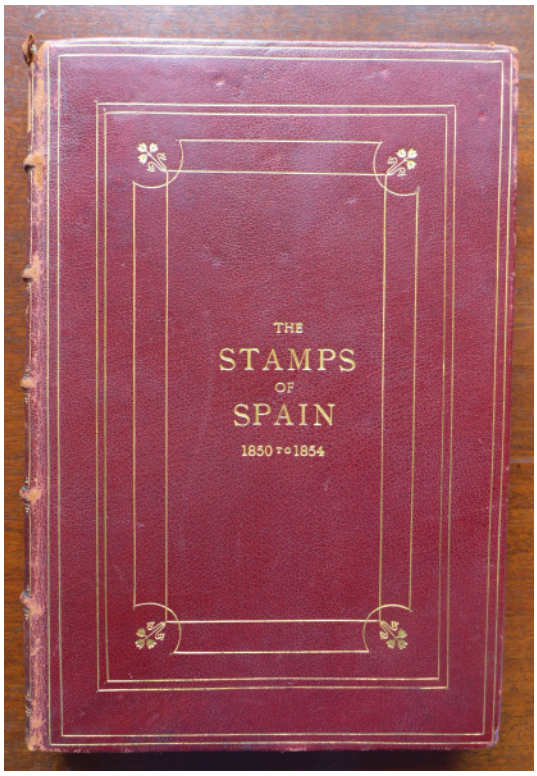
Belassen wir es dabei. Abschließend nur noch einen Hinweis, dass ich nur zwei namhafte Philatelisten kenne bzw. gekannt habe, die eine Crawford-Medaille für zwei ihrer Werke erhielten. Das sind Paolo Vollmeier (1985 für Sardinien, 1996 für Neapel) und Robert P. Odenweller (2005 für Samoa, 2011 für Neuseeland).

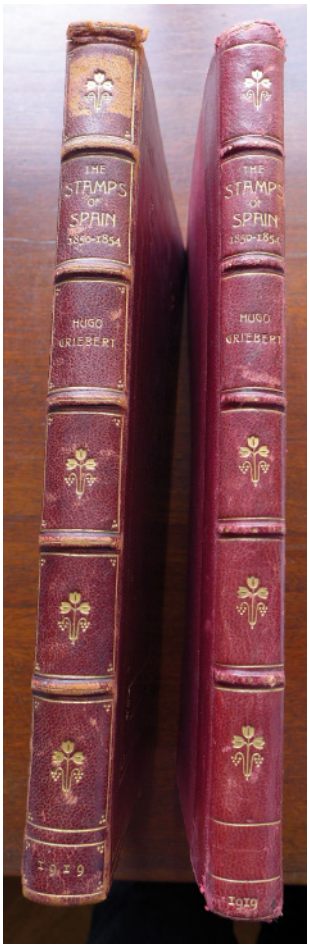
Bevor wir nun ans „Eingemachte“ gehen, vielleicht noch ein Hinweis. Mit der Crawford-Medaille ausgezeichnete Bücher sind besondere, in der Regel einzigartige Werke – und dies von ebenso besonderen häufig einzigartigen Autoren. Auch wenn der Berliner Philatelisten-Klub gerne für seine Lindenberg-Medaille den Vergleich zum Nobelpreis zieht, sehe ich – soweit es die Literatur betrifft – den Nobelpreis bei der Crawford-Medaille. Das sage ich durchaus bewusst als jemand, der mit der Lindenberg-Medaille geehrt wurde, es aber mit einem seiner über 100 Literaturwerken nie zu einer Crawford-Medaille gebracht hat. Wohl jahrelang ins Verleihungs-Komitee, in dem ich viel gelernt habe.

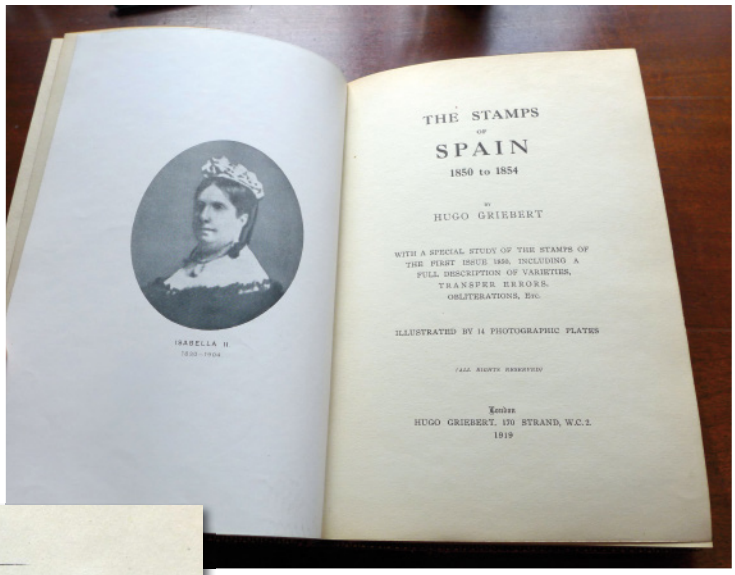
Schauen wir uns nun einfach einmal an, wie reizvoll es sein kann, diese Pretiosen der philatelistischen Welt-Literatur zu sammeln.

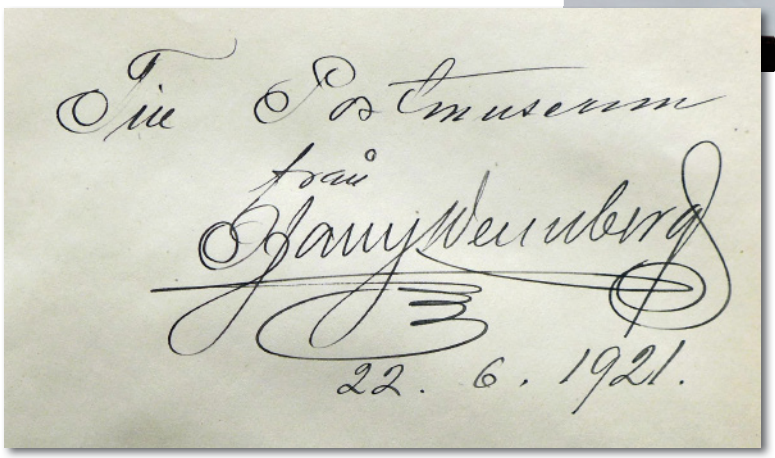
Beispiele aus der Bjäringer-Bibliothek

Die folgenden Beispiele sind natürlich nur eine subjektive Auswahl, denn knapp 100 Literaturobjekte kann man nicht in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit näher präsentieren. Insofern liegt der Schwerpunkt auf Beispielen aus der frühen Zeit.









1920

Griebert, (Paul) Hugo (Emil)
The Stamps of Spain 1850–1854

Mit einer Sonderstudie zu den Briefmarken der ersten Ausgabe von 1850, einschließlich einer vollständigen Beschreibung der Varianten, Transferfehler, Stempel usw.

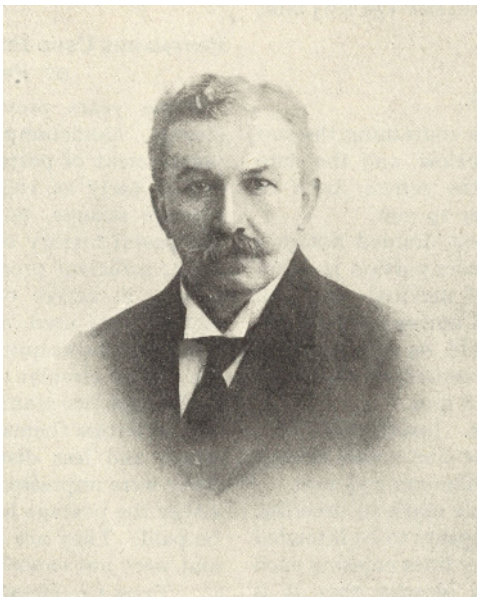
Format 19 x 27,5 cm, 12 + 127 Seiten, graublaues Softcover, illustriert mit 14 Fototafeln, erschienen in London bei Griebert (Oktober) 1919.

Darüber hinaus bot Griebert gebundene Exemplare und eine „Edition de Luxe“ auf Spezialpapier in einer „extrem kleinen“ Auflage (limitiert auf zehn Exemplare?) an.

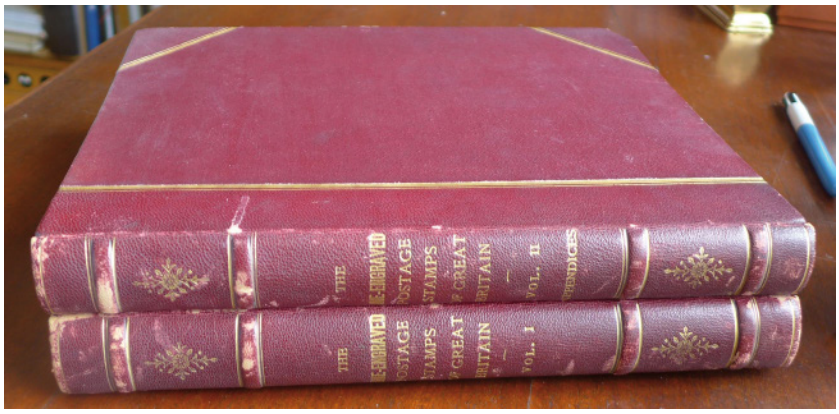
Die gebundenen Ausgaben enthalten die 14 Fototafeln in einem Schuber (Rückentasche). Die Luxusausgabe ist in rotes Marokko-Leder gebunden, mit goldenem Titelaufdruck auf der Vorderseite und dem Buchrücken sowie vergoldeten Seitenrändern.

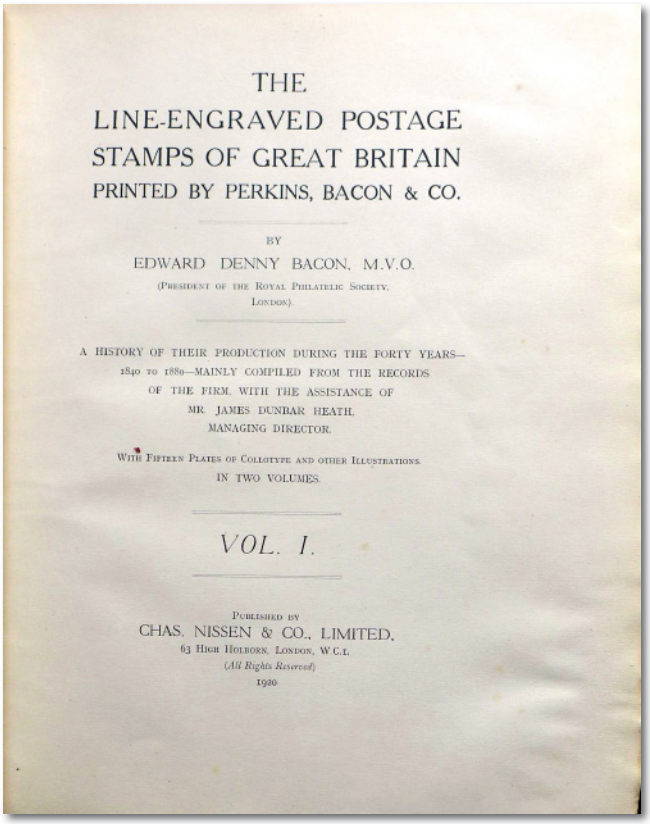
Die Bibliothek von Tomas Bjäringer besitzt die Luxusausgabe, signiert von seinem Großvater Harry Wennberg und am 22. Juni 1921 dem Postmuseum in Stockholm überreicht.

Dieses Werk war also 1920 das erste, das mit der Crawford-Medaille ausgezeichnet wurde. Es war auch das erste, in dem die vollständigen lithografischen Platten der ersten fünf Werte der ersten Ausgabe von 1850 veröffentlicht wurden. Und wenn ich zu Beginn meines Vortrages sagte, dass Literatur über Deutschland nicht unter den Crawford-Preisträgern zu finden ist, dann kann ich bei Griebert zumindest eine kleine Brücke bauen. Denn Griebert kam im Oktober 1868 in Berlin-Brandenburg zur Welt, verbrachte seine Jugend in Deutschland, siedelte 1875 nach London um, wo er später die englische Staatsbürgerschaft erhielt. Er wurde im April 1886 Briefmarkenhändler (in einer Telefonbuchanzeige von 1910 gab er 1880 als erstes Geschäftsjahr an, da war er gerade 12!) und war ein hervorragender Kenner. Er galt zu seiner Zeit als scharfsinniger Forscher und philatelistischer Schriftsteller. Infolge schwindender Gesundheit verkaufte Griebert 1921 sein Geschäft an die Firma Stanley Gibbons Ltd. Seine umfangreiche Bibliothek erwarb Harris Publications. Er starb am 23. Juli 1924 in London an einer Arsenvergiftung.



Ein Foto, das in einem Nachruf auf Griebert mit abgedruckt wurde.





THE
LINE-ENGRAVED POSTAGE
STAMPS OF GREAT BRITAIN
PRINTED BY PERKINS, BACON & CO.

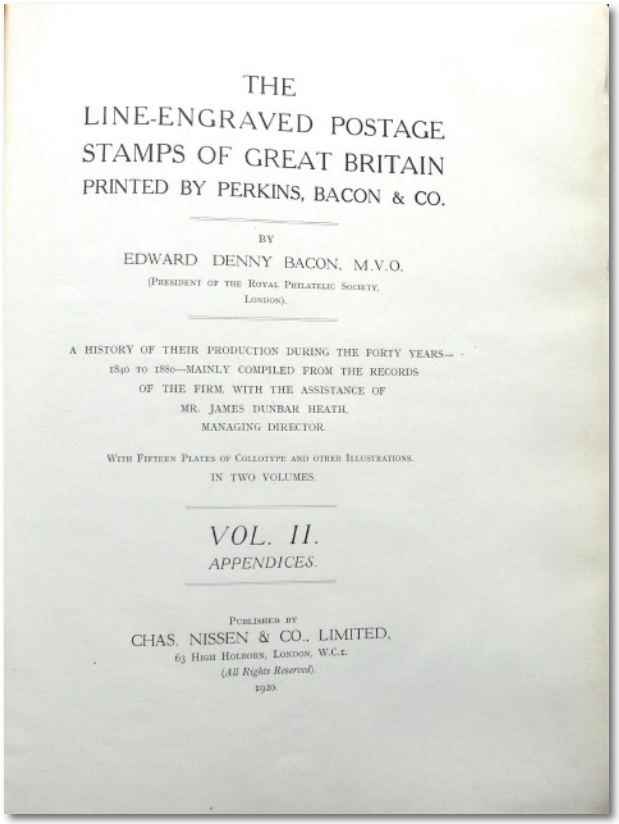
BY
EDWARD DENNY BACON, M.V.O.
(President of the Royal Philatelic Society, London).

A HISTORY OF THEIR PRODUCTION DURING THE FORTY YEARS—
1840 TO 1880—MAINLY COMPILED FROM THE RECORDS
OF THE FIRM, WITH THE ASSISTANCE OF
MR. JAMES DUNBAR HEATH,
MANAGING DIRECTOR.

With Fifteen Plates of Collotype and other Illustrations.
IN TWO VOLUMES.

VOL. I.

Published by
CHAS. NISSEN & CO., LIMITED,
63 High Holborn, London, W.C.1.
(All Rights Reserved)
1920



THE
LINE-ENGRAVED POSTAGE
STAMPS OF GREAT BRITAIN
PRINTED BY PERKINS, BACON & CO.

BY
EDWARD DENNY BACON, M.V.O.
(President of the Royal Philatelic Society, London).

A HISTORY OF THEIR PRODUCTION DURING THE FORTY YEARS—
1840 TO 1880—MAINLY COMPILED FROM THE RECORDS
OF THE FIRM, WITH THE ASSISTANCE OF
MR. JAMES DUNBAR HEATH,
MANAGING DIRECTOR.

With Fifteen Plates of Collotype and other Illustrations.
IN TWO VOLUMES.

VOL. II.
APPENDICES.

Published by
CHAS. NISSEN & CO., LIMITED,
63 High Holborn, London, W.C.1.
(All Rights Reserved).
1920.

1921

Bacon, Edward Denny, M.V.O.
The Line-Engraved Postage Stamps of Great Britain

Format 22 x 27,5 cm; zwei Bände; Band 1: xx + 240 Seiten; Band 2: Anhang A–J, 321 Seiten + 15 Fototafeln; 15 Fototafeln; graugrüner Softcover-Einband; herausgegeben von Charles Nissen & Co., London 1920. Ein Nachtrag wurde 1929 veröffentlicht: 2 + 48 + 2 Seiten.

Das Werk wurde von Bacon Seiner Majestät König Georg V., dem Ehrenpatron der Royal Philatelic Society London, gewidmet.

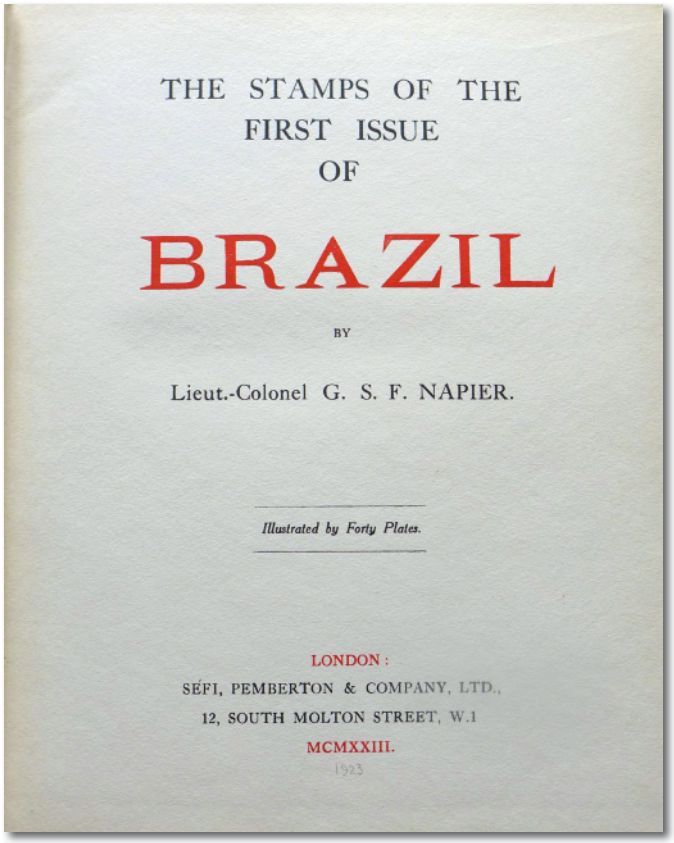
Die Bibliothek Tomas Bjäringer besitzt ein Exemplar jedes Bandes, wobei das Werk statt des Softcover-Einbandes in dunkelrotem Marokko-Leder mit Goldverzierung auf der Vorderseite und Titelaufdruck auf dem Buchrücken gebunden ist.

1924

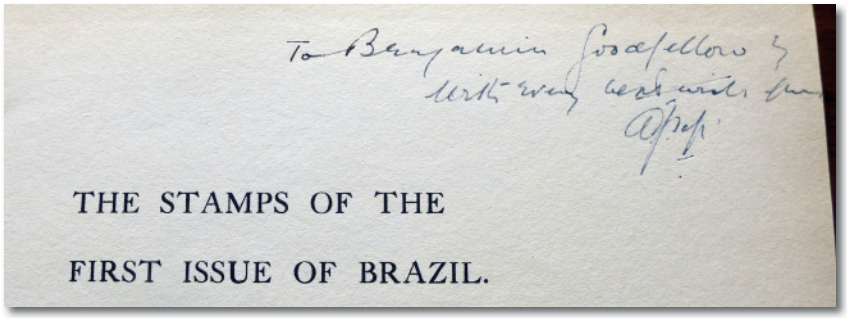
Napier, Lieut. Colonel G. S. F. (George Samuel Frederick)
The Stamps of the First Issue of Brazil

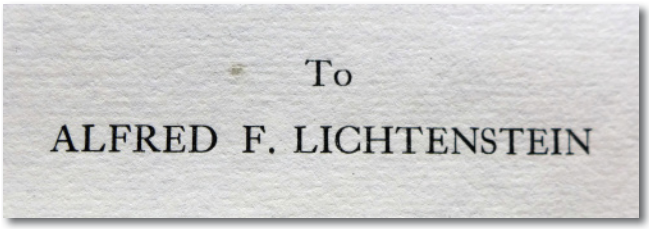
Format 20,5 x 25,5 cm, 121 Seiten und 40 Schwarzweiß-Fototafeln in einer hinteren Tasche; burgunderroter Leineneinband mit goldenem Aufdruck auf dem Buchrücken; Seiten oben goldverziert. Herausgegeben von Séfi, Pemberton & Company Ltd., London 1923.

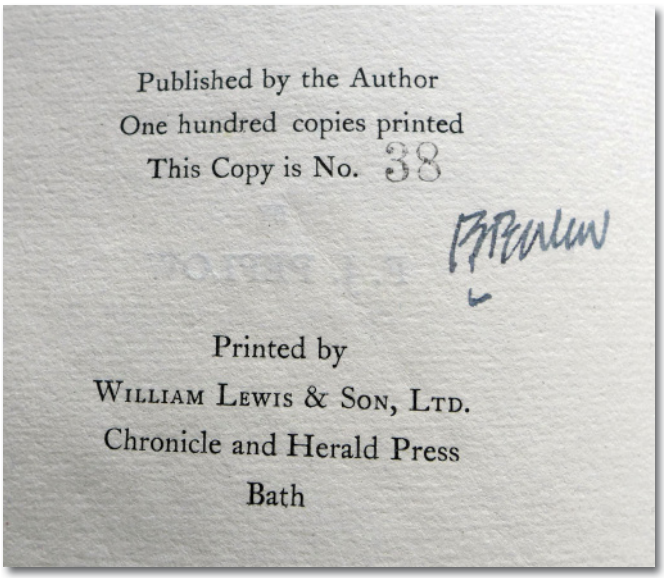
Limitierte Auflage von 200 Exemplaren; nummerierte Auflage (es existieren jedoch mehrere Exemplare ohne Nummer). Die Bibliothek von Tomas Bjäringer besitzt ein vom Autor signiertes und Benjamin Goodfellow gewidmetes Exemplar.


THE STAMPS OF THE
FIRST ISSUE
OF
BRAZIL
BY
Lieut.-Colonel G. S. F. NAPIER.
Illustrated by Forty Plates.
LONDON:
SÉFI, PEMBERTON & COMPANY, LTD.,
12, SOUTH MOLTON STREET, W.1
MCMXXIII.

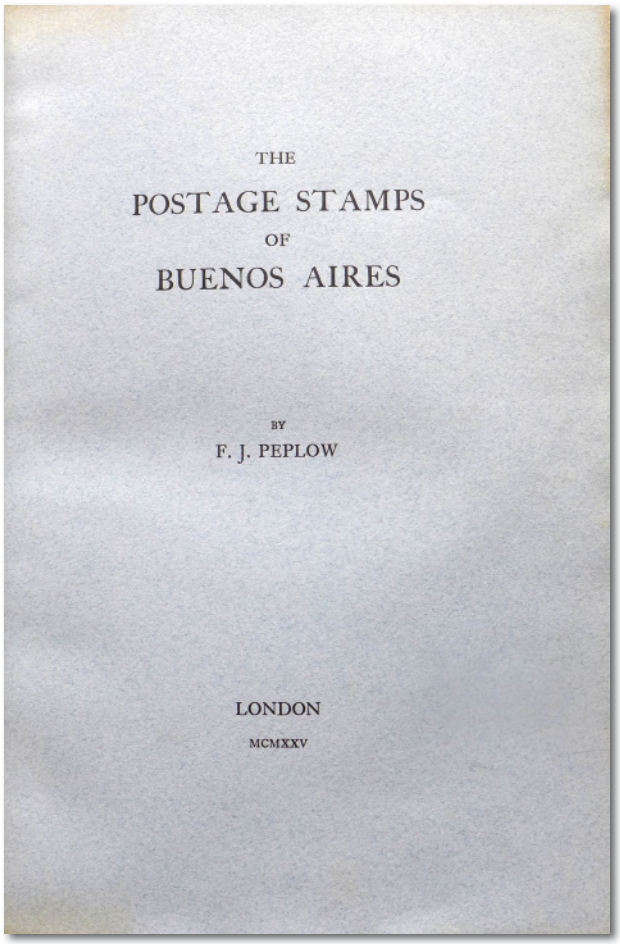
1843 war Brasilien nach Großbritannien der zweite Staat, der Briefmarken herausgab. Der Brite George S.F. Napier (1863–1942) erforschte seit 1909 die verschiedenen Platten der ersten Ausgabe, der sog. „Ochsenaugen“ (Bull's Eyes) und publizierte seine Eregbnisse 1923 in diesem Buch. Dies war der erste systematische Versuch, die Platten jedes Wertes dieser legendären Ausgabe nach Zusammensetzung und Zustand zu erfassen.


THE STAMPS OF THE
FIRST ISSUE OF BRAZIL.


To
ALFRED F. LICHTENSTEIN


Published by the Author
One hundred copies printed
This Copy is No. 38

Printed by
William Lewis & Son, Ltd.
Chronicle and Herald Press
Bath


THE
POSTAGE STAMPS
OF
BUENOS AIRES

BY
F. J. PEPLOW

LONDON
MCMXXV

1927

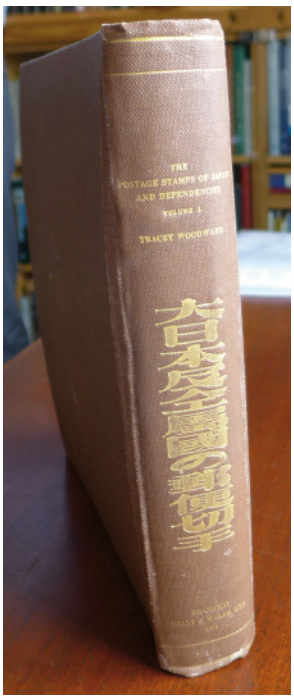
Peplow, F. J. (Frank Jukes)
The Postage Stamps of Buenos Aires

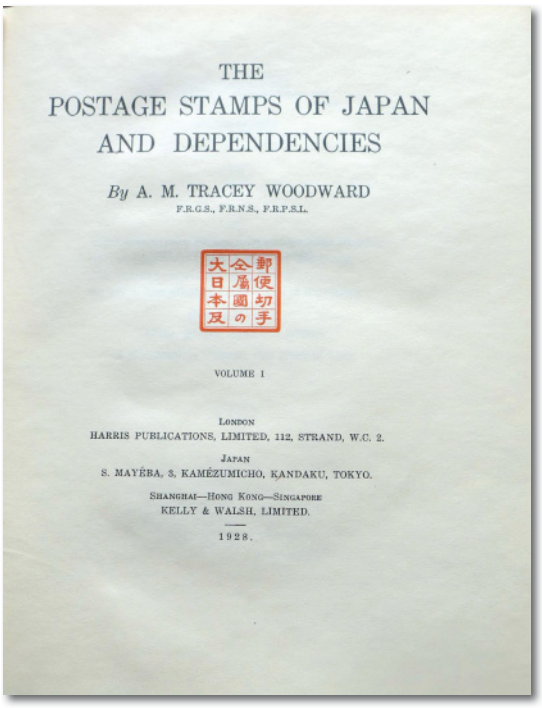
Format 19 x 28 cm; 72 Seiten + 8 Fototafeln (Tafel VII: Nachdrucke von Latour); gedruckt auf handgeschöpftem Papier; bläulich-violetter Softcover; herausgegeben von Peplow und gedruckt von William Lewis & Son, Ltd., London, Februar 1926; limitierte Auflage von 100 Exemplaren, signiert vom Autor („gedruckt für den privaten Gebrauch 1925“).

Das Buch ist vom Autor Alfred F. Lichtenstein gewidmet. Die Tomas-Bjäringer-Bibliothek besitzt Exemplar Nr. 38.

Für diese Widmung bestand besonderer Grund, denn Peplow hatte als Grundlage seiner Ausarbeitung Lichtensteins Sammlungen auswerten können. So entstand dieses prachtvolle Werk, das auf 72 Pergamentseiten gedruckt und mit acht Tafeln illustriert ist, von denen eine dieser Tafeln acht farbige Reproduktionen verschiedener Marken enthält, die auf Tafel VII aufgeklebt sind. Damit wurde Peplows Werk damals zur wichtigsten Studie zu diesem Thema.







1929

Woodward, A. M. Tracey
The Postage Stamps of Japan and Dependencies

Format 23,5 x 29 cm; zwei Bände, 537 Seiten (xxxvi, 1–254; xxii, (255)–537, 243 Tafeln, Addenda-Seite, Errata-Blatt). Nur 112 Exemplare wurden auf handgeschöpftem Pergamentpapier gedruckt, in gepolstertes Marokko-Leder gebunden und mit Goldprägung verziert. Zusätzlicher Holzschuber. Veröffentlicht von Harris Publications Ltd. 1928.

Einhundert davon wurden von Woodward signiert und nummeriert und zum Preis von 75 Dollar pro Set verkauft (das entspricht heute etwa 1.000 Dollar für ein Buch). Die zwölf übrigen Sets blieben unsigniert.

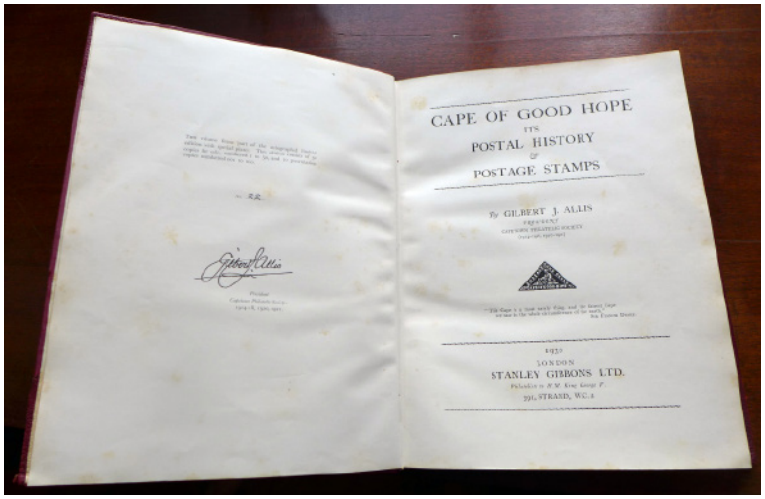
Es gab eine zweite, leicht abweichende Ausgabe: Format 21,7 x 27,4 cm, gedruckt auf normalem Papier, gebunden in braunem Leinen mit goldenem Titelaufdruck auf der Vorderseite und dem Buchrücken; 25 oder 30 Exemplare wurden zu Rezensionszwecken gedruckt.

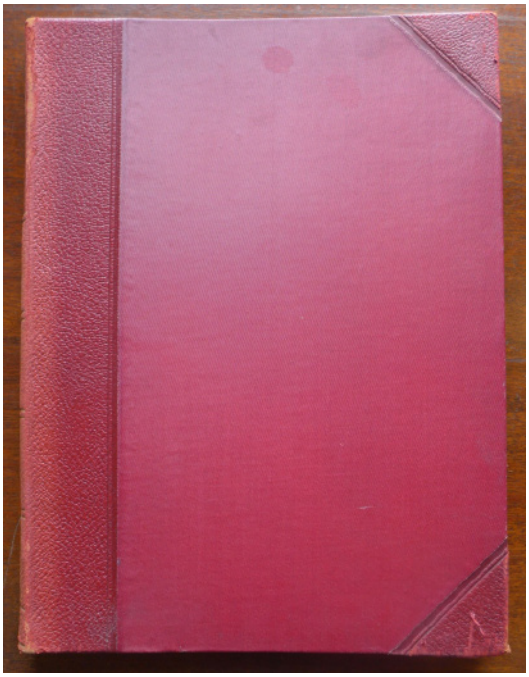
James Podger besitzt einen Flyer zur Veröffentlichung von Tracy Woodward, der seinem Rezensionsexemplar beilag und aus dem hervorgeht, dass der Preis für die wenigen verbleibenden Exemplare 125 Dollar in lokaler Währung betrug.

1950 veröffentlichte Harris Publications, London, eine Faksimile-Neuauflage des Originalbuches, jedoch in einem Band. 1976 folgte Quarterman Inc., Lawrence MA/USA, mit einer ebenfalls einbändigen Neuauflage (XLIV + 548 Seiten und 243 Fototafeln).

A. M. Tracey Woodward, 1876–1938, hatte einen amerikanischen Vater und eine französische Mutter. Er wurde auf der Insel La Réunion geboren, studierte jedoch und verbrachte einen Teil seines Lebens in Japan, was wahrscheinlich sein Interesse an klassischen japanischen Briefmarken erklärt. Sein Buch gilt vielen als eines der besten philatelistischen Werke aller Zeiten und neben der Crawford-Medaille erhielt er dafür auch die Lichtenstein-Medaille.

A. M. Tracey-Woodward wurde für diese Veröffentlichung mit der Crawford- und der Lichtenstein-Medaille ausgezeichnet. Seine Sammlung wurde 1939 bei H. R. Harmer's in London versteigert. Aufgrund der amerikanischen Beschränkungen, die die Veröffentlichung von Farbfotos untersagten, wurden zwei verschiedene Versionen des Auktionskatalogs herausgegeben.





1931

Allis, Gilbert J.
Cape of Good Hope. Its Postal History & Postage Stamps

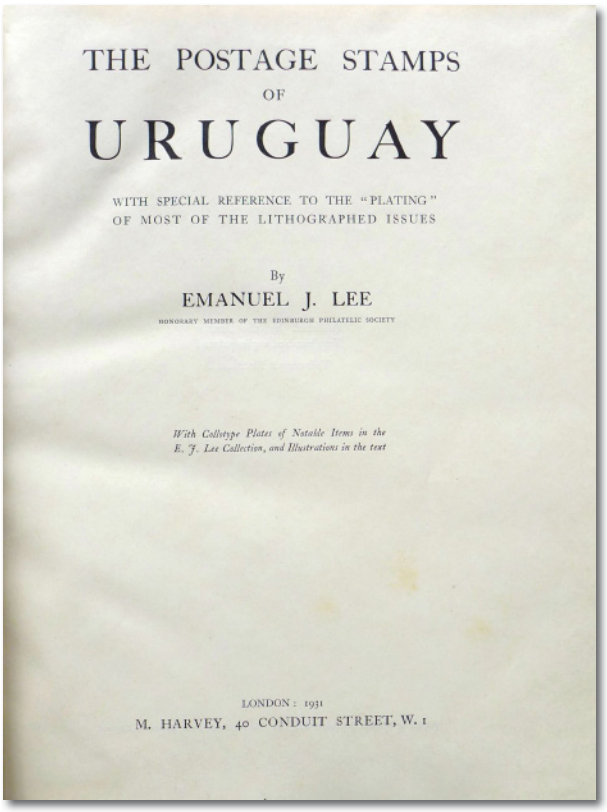
Format 23,5 x 31 cm; 118 Seiten + 8 Fototafeln; gebunden in blauem Leinen mit schwarzem Titelaufdruck und goldenem Aufdruck auf dem Buchrücken; herausgegeben von Stanley Gibbons Ltd., London 1930.

Es gibt auch eine limitierte, signierte Sonderausgabe mit Sondertafeln. Diese Ausgabe umfasst 50 Exemplare, nummeriert von 1 bis 50, und 10 Präsentations-Exemplare, nummeriert von 001 bis 010.

Das Buch weist drei verschiedene Titel auf. Einband: „The Postage Stamps of the Cape of Good Hope“; Halbtitel: „The Postal History & Postage Stamps of the Cape of Good Hope“ und Titelblatt: „Cape of Good Hope. Its Postal History & Postage Stamps“.

Die Bibliothek von Tomas Bjäringer besitzt die Nr. 22/50 der Sonderausgabe, signiert vom Autor und gebunden in burgunderrotem Halbleder.



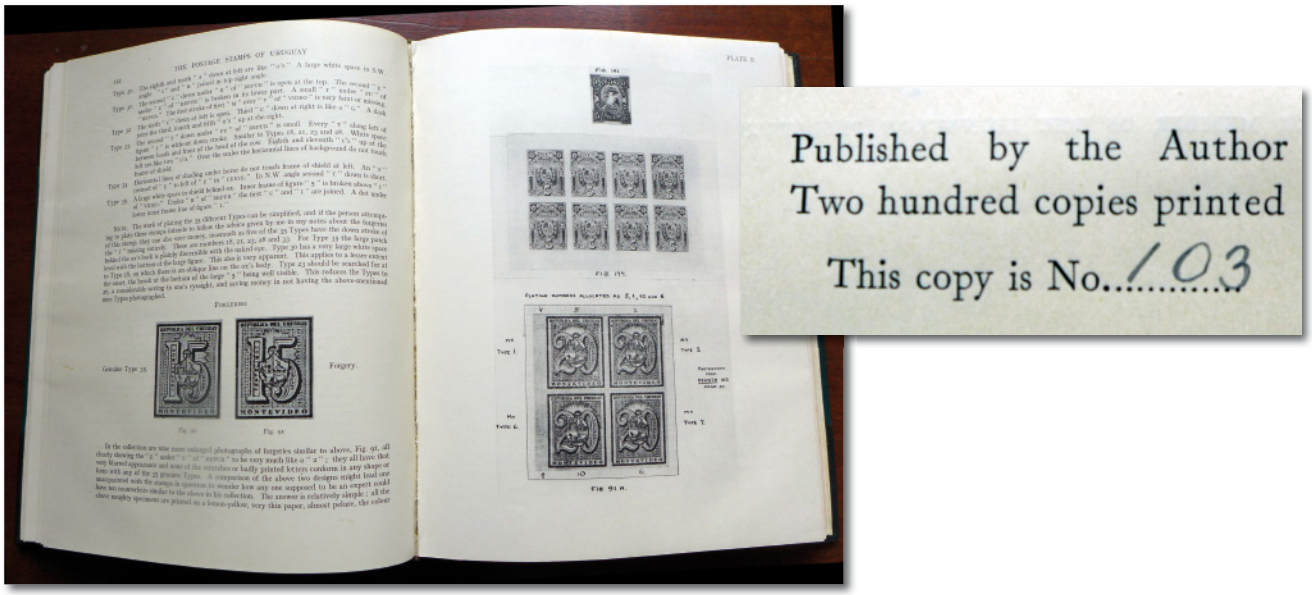

THE POSTAGE STAMPS
OF
URUGUAY

WITH SPECIAL REFERENCE TO THE "PLATING"
OF MOST OF THE LITHOGRAPHED ISSUES

By
EMANUEL J. LEE
HONORARY MEMBER OF THE EDINBURGH PHILATELIC SOCIETY

With Collotype Plates of Notable Items in the E. J. Lee Collection, and Illustrations in the text

LONDON: 1931
M. HARVEY, 40 CONDUIT STREET, W. 1


Published by the Author
Two hundred copies printed
This copy is No. 103

1932

Lee, E. J. (Emanuel Joseph)
The Postage Stamps of Uruguay: with special reference to the "plating" of most of the lithographed issues

Format 21 x 27,5 cm; 388 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Anhang + 22 Fototafeln; gebunden in dunkel türkisfarbenem Halbleder, mit goldenem Titelaufdruck auf dem Buchrücken; erschienen bei Harvey, London 1931; 200 nummerierte Exemplare gedruckt

Dr. M. Amrhein schrieb: „… eines der besten Werke, die bisher veröffentlicht wurden …" und „… eine der herausragenden Publikationen der gesamten philatelistischen Literatur".

Das Exemplar in der Bibliothek von Tomas Bjäringer ist Nr. 103.

Lee besaß damals die vollständigste Briefmarkensammlung Uruguays, die je zusammengetragen wurde. Dies spiegelt sich in diesem Buch wider, das alle Ausgaben bis 1930 behandelt. Man erhält alle Informationen zu den Marken, Abarten, Stempel etc. und Amrheins Aussage kann man nur unterstreichen.

1934

Diena, Emilio
I Francobolli del Regno di Napoli

Format 19,5 x 29 cm, xiv + 1 + 273 Seiten + 3 zusätzliche Fototafeln mit 325 Abbildungen am Ende des Buches; grauer Softcover-Einband; herausgegeben von Società Anonima Stampa Filatelica Italiana, Mailand 1932; Auflage 1.050 Exemplare. Anhang 26 Seiten, 1932, und 26 Seiten, 1949.

Die Bibliothek von Tomas Bjäringer besitzt ein Exemplar mit einer persönlichen Widmung des Autors an Edward Denny Bacon vom 29. Dezember 1932.

Dienas 1932 veröffentlichtes Werk („I Francobolli del Regno di Napoli e i due Provisori da mezzo tornese del 1860") ist zunächst als Artikelserie im „II Corriere Filatelico" erschienen. Es sollte das letzte große Werk des am 26. Juni 1860 in Modena als Sohn wohlhabender Eltern geborenen Vollblutphilatelisten und promovierten Juristen ein.

1934 erschien dazu ein 23-seitiger Nachtrag mit Seltenheits- und Preisverzeichnis, die jedoch im Originalwerk oft fehlen. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass auch 50 nummerierte Exemplare einer Luxusausgabe existieren.





1935

Schmidt, Carl
Die Postwertzeichen der Russischen Landschaftsaemter

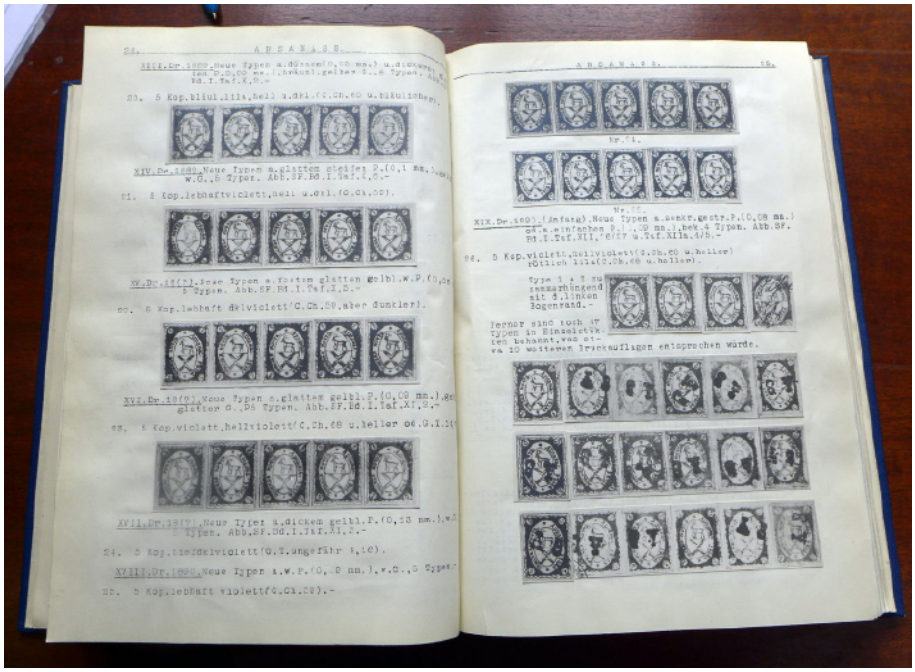
Format 20,5 x 29,3 cm; Band 1: Achtyrka – Luga (xxxx + 300 Seiten), Band 2: Malmysch – Woltschansk, Nachtrag und Schätzpreise (407 Seiten); viele Stempelabbildungen sind als Originalfotos im Buch enthalten: ursprünglich als Broschüre/Softcover erschienen; herausgegeben von Schmidt, Charlottenburg 1932 – Druckauflage: nur 50 Exemplare!

Die Bibliothek von Tomas Bjäringer besitzt ein Exemplar, das L. Lindberg am 7. Februar 1934 der S.F.F.-Bibliothek gewidmet hat. Die beiden Bände sind privat in blauen Leineneinband mit goldenem Titelaufdruck auf Vorder- und Rückseite gebunden.

Die frühe “Zemstvos”-Erforschung verbindet sich besonders mit den Namen von Carl Schmidt, dem am 21. Dezember 1866 in St. Petersburg geborenen späteren Ingenieur und Architekten, und Agathon Fabergé, die beide bis um ca. 1917/18 in Russland lebten. 1909 begannen sie mit Fortsetzungsstudien zu den ersten 50 Bezirken, 1916 wurden diese 16 erschienenen Lieferungen zu einer zweibändigen Publikation („Die Postwertzeichen der Russischen Landschaftsaemter“) zusammengefasst, wobei

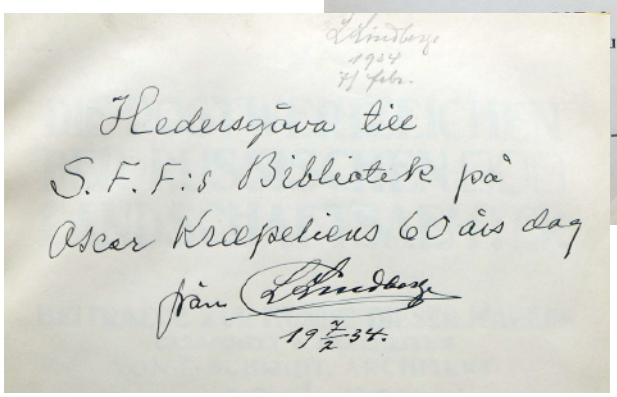
Band 1 mit 410 Seiten und 52 Tafeln die Bezirke Achtjirka-Donetz und Band 2 mit 368 Seiten und 50 Tafeln die Bezirke Duchowschtschina-Kusnez abdeckte. Es blieb aber aufgrund der turbulenten Änderung ihrer Lebensumstände damals ein Stückwerk. Dies änderte sich erst mit der Herausgabe dieser beiden Buchbände 1932/34, die aber nur in einer Auflage von 50 Exemplaren (!) hergestellt wurden.











1944

Jurgens, A. A. (Adrian Albert)
The Handstruck Letter Stamps of the Cape of Good Hope from 1792 to 1853 and the Postmarks from 1853 to 1910.

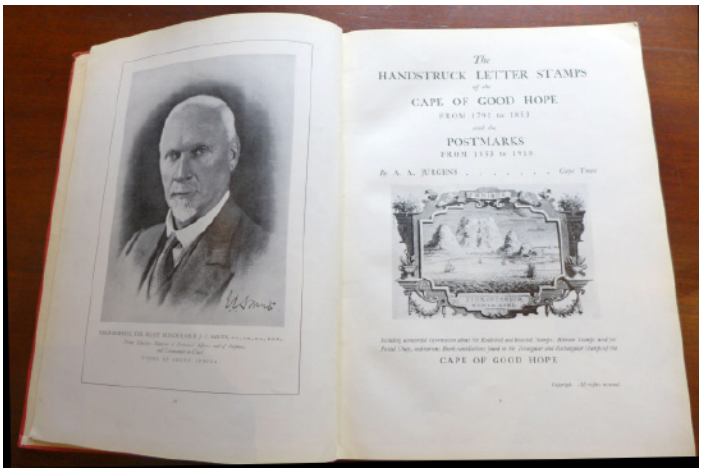
Format 23 x 31 cm, 140 Seiten; normale Ausgabe: gebunden in rotem Leinen mit schwarzem Titelaufdruck auf Vorderseite und Rücken, zahlreiche Abbildungen, 2 Karten, 2 Fototafeln mit Blättern von 1d + 2d. „Holzschnitt"-Nachdrucke; eine Liste mit 132 Abonnenten findet sich auf den Seiten 139/140; Cape Times Ltd., Kapstadt 1943

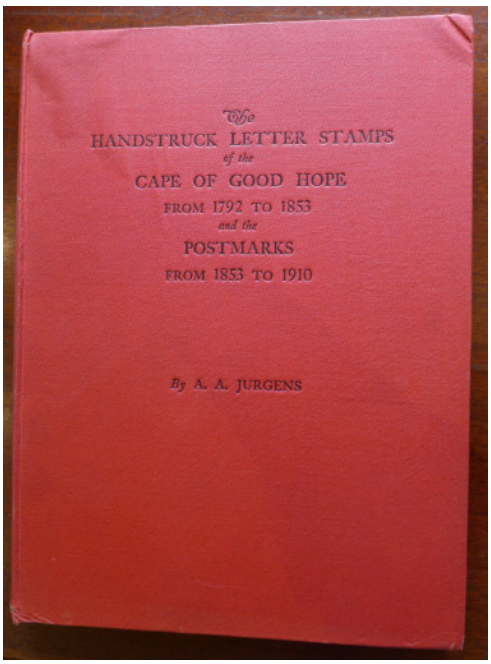
Sonderausgabe: goldener Titelaufdruck auf dem Buchrücken (Frontispiz mit Porträt von Smuts, ganz in rotem Leder mit Goldverzierung, alle Seitenkanten vergoldet); 200 Exemplare im Abonnement gedruckt und vom Autor signiert.

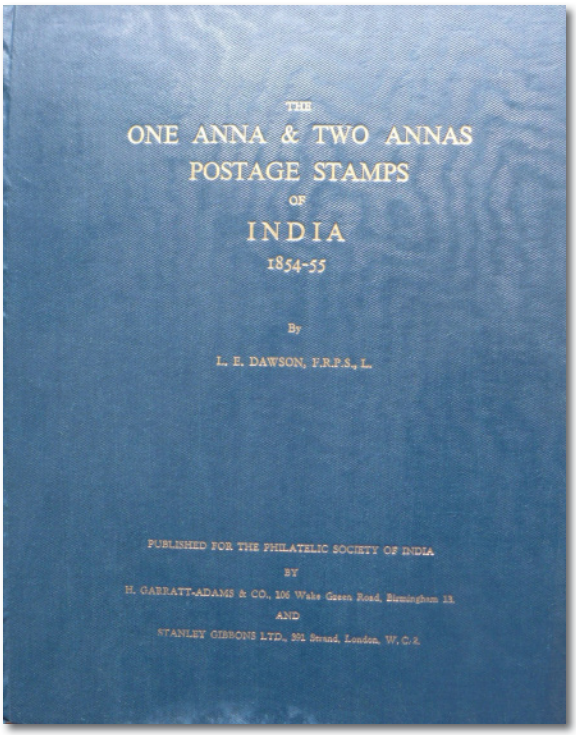
Es existiert auch eine privat vom Autor herausgegebene Ausgabe, gebunden in hellblauem Leinen. Es sind zwei Ergänzungen bekannt, die zweite Ergänzung (1 Seite) wurde 1962 veröffentlicht.

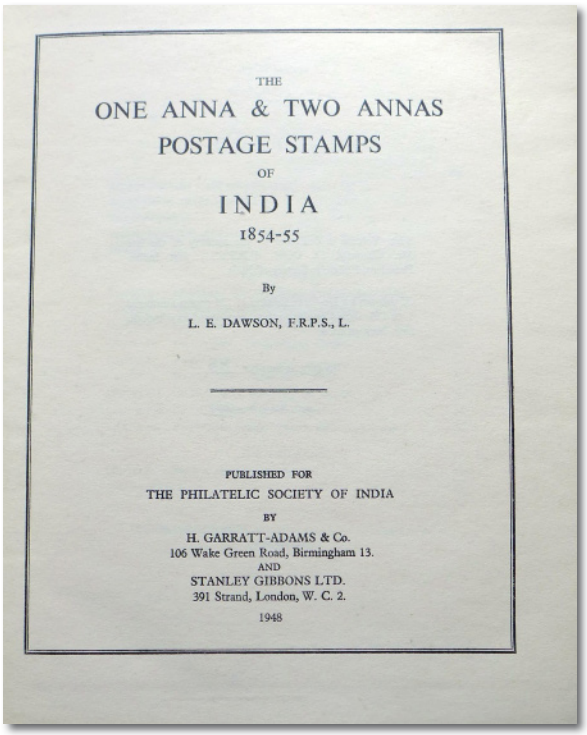
Biografische Anmerkung:

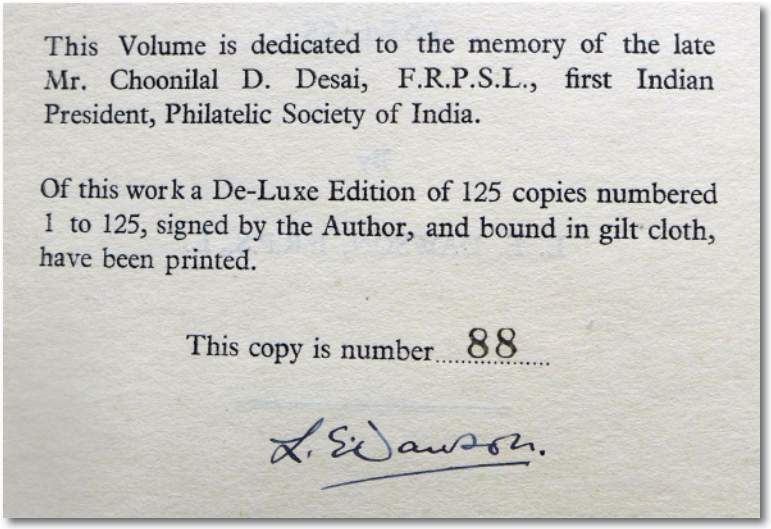
1940 erhielt A. A. Jurgens vom South African Museum in Kapstadt die Erlaubnis, einige Nachdrucke der 1861 in Kapstadt gedruckten „Holzschnitt"-Marken zu 1d und 4d zu erstellen, die sich im Besitz des Museums befanden. Später wurde Jurgens beschuldigt, bestimmte Poststempel aus Kapstadt gefälscht zu haben, was er jedoch vehement bestritt. Nach seinem Tod im Jahr 1953 stellte sich jedoch heraus, dass er tatsächlich viele solcher Fälschungen angefertigt hatte. Die Expertengremien der RPSL und der BPA verfügen über Referenzsammlungen dieser Fälschungen.










This Volume is dedicated to the memory of the late Mr. Choonilal D. Desai, F.R.P.S.L., first Indian President, Philatelic Society of India.

Of this work a De-Luxe Edition of 125 copies numbered 1 to 125, signed by the Author, and bound in gilt cloth, have been printed.

This copy is number 88

L. E. Dawson.

1949

Dawson, L. E. (Lionel Edward)
The One Anna and Two Annas Postage Stamps of India 1854–55

Format 21,5 x 27 cm, 85 Seiten + 12 separate Fototafeln; gebunden; herausgegeben für die Philatelic Society of India von H. Garratt-Adams & Co., Birmingham, und Stanley Gibbons Ltd., London 1948

Eine Luxusausgabe dieses Werks in einer Auflage von 125 nummerierten Exemplaren wurde gedruckt, vom Autor signiert und in goldgeprägten Leineneinband gebunden. Die Bibliothek von Tomas Bjäringer besitzt das Exemplar Nr. 88/125, signiert vom Autor.

L. E. Dawson gehörte zu den drei bedeutenden Autoren, die Fachmonografien zur ersten indischen Briefmarkenausgabe veröffentlichten. Bereits 1928 sowie 1930 waren solche von E. A. Smythies und D. R. Martin zu den Werten der ersten Ausgabe, die das Bildnis von Königin Voctoria zeigten erschienen. Dawson ergänzte dies durch seine Monografie, die auch auf die verschiedenen Drucke, die Details der Plattierung und andere Varianten näher einging. Wie die anderen enthielt auch sein Buch im hinteren Einband eine Tasche mit Fototafeln, die leider nicht immer vollständig vorhanden sind; anders bei diesem Exemplar.

1966

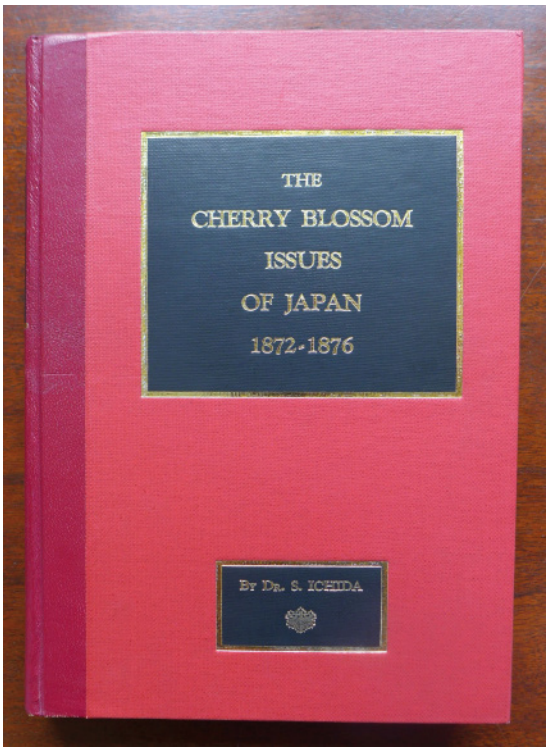
Ichida, Dr. Soichi
The Cherry Blossom Issues of Japan 1872–1876

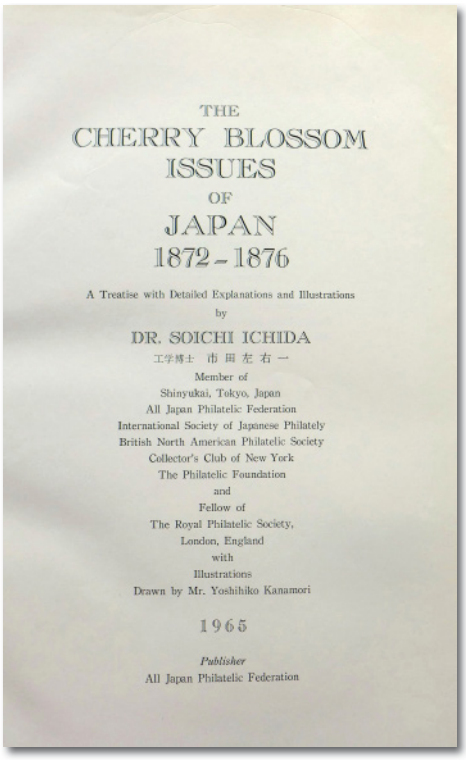
Format 18 x 25,5 cm, in englischer Sprache, 335 Seiten, 272 Abbildungen und einige Fototafeln in Farbe, gebunden in burgunderrotem Leinen mit goldener Titelplatte auf Vorder- und Rücken, zusätzlicher Schutzumschlag. Veröffentlicht 1965 von der „All Japan Philatelic Federation".

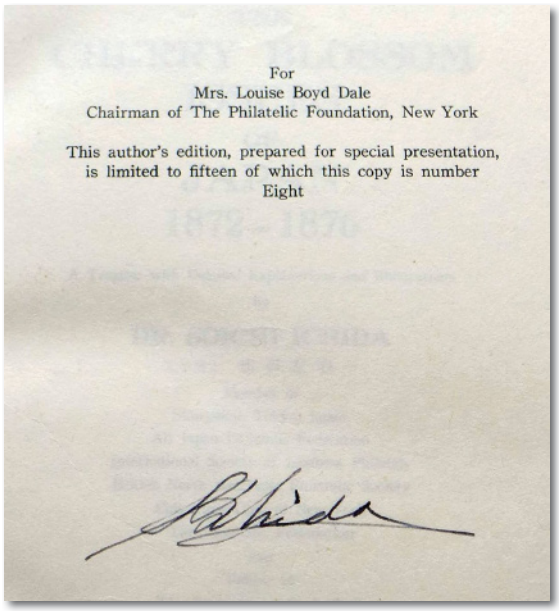
Dr. Ichida widmete eine Sonderausgabe – limitiert auf fünfzehn Exemplare! – Frau Louise Boyd Dale, der Vorsitzenden der Philatelic Foundation in New York.

Die Tomas Bjäringer Bibliothek besitzt Nr. 8 von 15 Exemplaren der Sonderausgabe, die anders gebunden ist, nämlich in dunklem burgunderrotem Leder mit goldener Titelplatte auf der Vorderseite und dem Buchrücken. Mit Schutzumschlag und Titel auf dem Buchrücken.

Es wäre nachlässig, über die japanische Philatelie-Literatur zu sprechen, ohne auf die außergewöhnliche sechsbändige Studie von Dr. Soichi Ichida (1910-1986) hinzuweisen, die zwischen 1959 und 1981 veröffentlicht wurde. Nur eine von diesen – die zuvor genannte – wurde mit der Crawford-Medaille ausgezeichnet. Dafür erkannten andere diese enorme Leistung über die klassischen Ausgaben Japans an. 1971 wurde Ichida mit der Zeichnung der Roll of Distinguished Philatelists geehrt, 1972 mit der Lichtenstein-Medaille, 1981 mit der Lindenberg-Medaille und 1984 mit der FIP-Medaille und dem Luff Award.







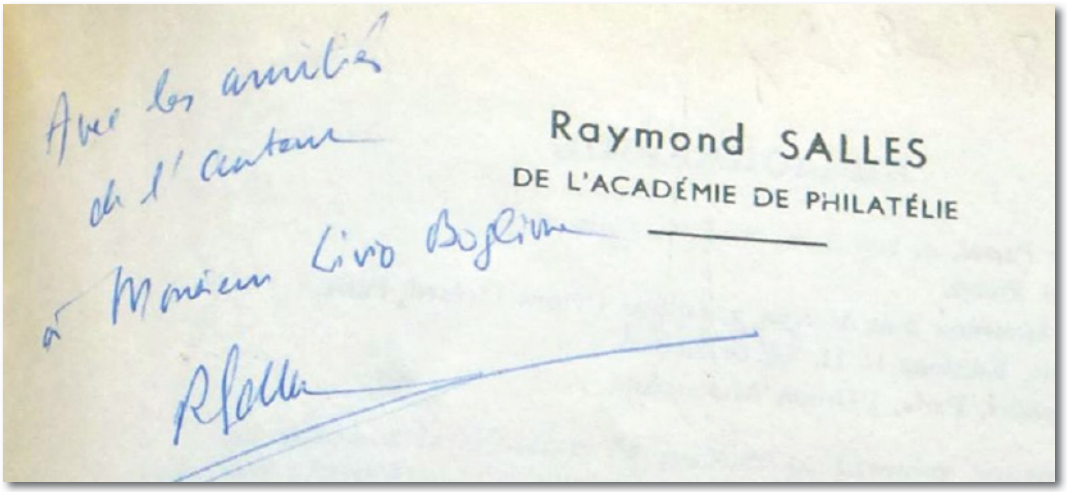
1973

Salles, Raymond
Encyclopédie de la Poste Maritime Française. Historique et Catalogue (Vols. I–VIII)

Format 15,5 x 23,5 cm, zahlreiche Schwarz-Weiß-Abbildungen von Stempelabgängen; Softcover; Band 1: Les entrées maritimes, depuis 1760 et les bateaux a vapeur, depuis 1833, 189 Seiten, Paris 1961; Band 2: Les Paquebots de la Méditerranée de 1837 à 1939, 318 Seiten, Paris 1962; Band 3: Les

Paquebots de l'Atlantique Sud, 221 Seiten, Paris 1965; Band 4: Les Paquebots de l'Atlantique Nord, 301 S., Paris 1965; Band 5: Les Paquebots de l'Extrême-Orient, 205 S., Paris 1966; Band 6: Les Paquebots de l'Océan Indien, 203 S., Paris 1967; Band 7: Index alphabétique des cachets postaux et marques maritimes, 221 Seiten, Paris 1969; Band 8: Les marques d'échange franco-britanniques 1843–1881 et les marques d'éxchange françaises "F" 1858–1875, 181 Seiten, Paris 1972.





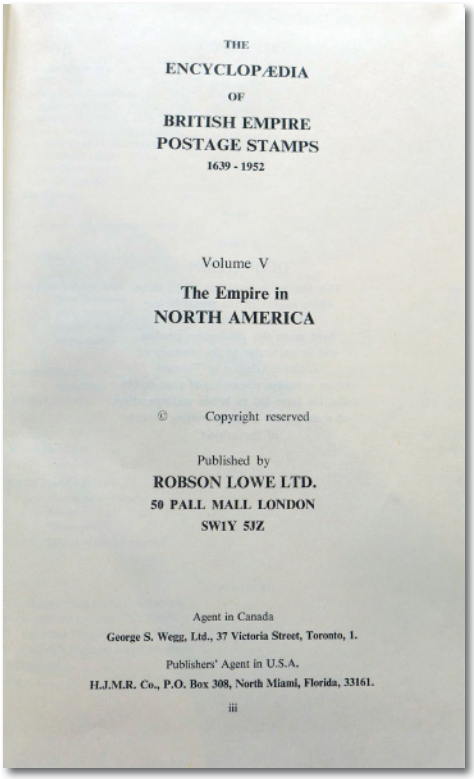
Alle Bände wurden vom Autor herausgegeben, in unterschiedlichen Farben gebunden. Die Bibliothek Tomas Bjäringer verfügt über ein vom Autor signiertes Exemplar aller Bände.

Das Wasser lag dem französischen Autor (* 1920, † 1996) wohl sehr nahe, denn er gewann 1952 als Ruderer für Frankreich sogar eine olympische Goldmedaille. Die Ehrung seines literarischen Werkes war 1973 eher die Ausnahme, denn damals wurde eine Studie über Schiffspost (Maritime Mail) zum ersten Mal ausgezeichnet. Bis heute auch nur zwei weitere Male (1982, 2004).

1974

Lowe, Robson
The Encyclopædia of British Empire Postage Stamps (Volume V: The Empire in North America)

Format 13,5 x 21,5 cm; xvi + 760 Seiten; zahlreiche Schwarzweißabbildungen mit mehreren Farbtafeln; gebunden in rotbraunem Kunstledereinband mit goldenem Titelaufdruck (und Robson Lowe-Signatur) auf der Vorderseite und Titel auf dem Buchrücken, in Kassette; erschienen bei Robson Lowe Ltd., London 1973


THE
ENCYCLOPÆDIA
OF
BRITISH EMPIRE
POSTAGE STAMPS
1639 - 1952

Volume V
The Empire in
NORTH AMERICA

© Copyright reserved

Published by
ROBSON LOWE LTD.
50 PALL MALL LONDON
SW1Y 5JZ

Agent in Canada
George S. Wegg, Ltd., 37 Victoria Street, Toronto, 1.

Publishers' Agent in U.S.A.
H.J.M.R. Co., P.O. Box 308, North Miami, Florida, 33161.

iii



Dies ist der fünfte von sechs Bänden von R. Lowes Encyclopaedia of British Empire Postage Stamps, die Lowe im Januar 1948 mit Band I begann.

Die Bibliothek von Tomas Bjäringer besitzt eine Sonderausgabe von Band V, gebunden in zwei roten Kunstlederbänden mit goldenem Titelaufdruck auf dem Rücken und einem zusätzlichen Schuber.

Auch wenn dieses Buch bzw. diese Buchserie weder selten noch teuer ist, hat sie eine besondere Würdigung mehr als verdient. Im Januar 1948 erschien Band I mit 296 Seiten, die „Great Britain and the Empire in Europe“ gewidmet waren. Bereits ein Jahr später, im März 1949 folgte Band II („The Empire in Africa“) mit 448 Seiten, im Juni 1951 dann Band 3 („The Empire in Asia“) mit 559 Seiten. Es sollte bis Februar 1962 dauern, bis Lowe mit Band IV („The Empire in Australasia“) und nun gar mit 624 Seiten diese Erfolgsstory fortsetzen konnte und weitere elf Jahre, bis sich Band V („The Empire in North America“) mit 760 Seiten anschloss. So manch einem eher unbekannt ist Band VI („Leeward Islands“), der mit 310 Seiten deutlich geringeren Umfang hatte, allerdings auch erst 1991 herauskam.

Mit dieser Buchreihe habe ich meine ersten Erfahrungen und Schritte in die britische Philatelie gemacht. Ich kann mich nur einer Aussage eines von mir sehr geschätzten Literaturkenners aus Indien, Abhishek Bhuwalka, anschließen, die dieser über Robson Lowes literarisches Werk im Januar 2020 in seinem Blog https://philaliterature.com/relative-scarcity-of-the-various-volumes-of-robson-lowes-the-encyclopaedia-of-british-empire-postage-stamps/ veröffentlichte:

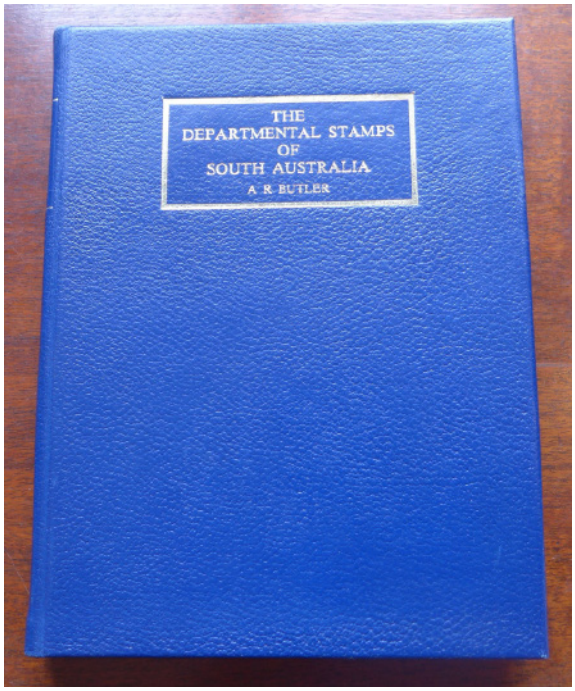
„Was seine Schriften betrifft, so ist „Robbie", wie er von seinen Freunden liebevoll genannt wurde, dafür bekannt, dass er The Philatelist, eines der besten Briefmarkenmagazine seiner Zeit, herausgab und es von seinen Anfängen in den 1930er Jahren bis in die 1970er Jahre redigierte. Weltweit ist er jedoch wahrscheinlich eher für sein sechsbändiges Meisterwerk The Encyclopaedia of British Empire Postage Stamps bekannt. Die zwischen 1948 und 1991 erschienenen Bände gelten als die meistgelesenen philatelistischen Werke aller Zeiten, insbesondere die ersten vier Bände."

Es dürfte kaum einen weiteren „Crawfordianer" geben, der mit seinem Werk die britische Philatelie derart umfassend gefördert hat. Man kann es an den Auflagezahlen dieser Bücher ablesen, die mehrheitlich bei 3.000 bis 4.000 Exemplaren lagen wobei Band I sogar in zwei Auflagen zu je 4.000 Exemplaren erschienen. Selbst der letztgenannte Band VI brachte es auf immerhin 2.000 Bücher (ebenso Band II Afrika). Von der erwähnten „Special edition" (2 volumes with slipcase) kamen auch 500 Stück in Umlauf, was bemerkenswert ist, denn man findet diese nur sehr selten angeboten.

1978

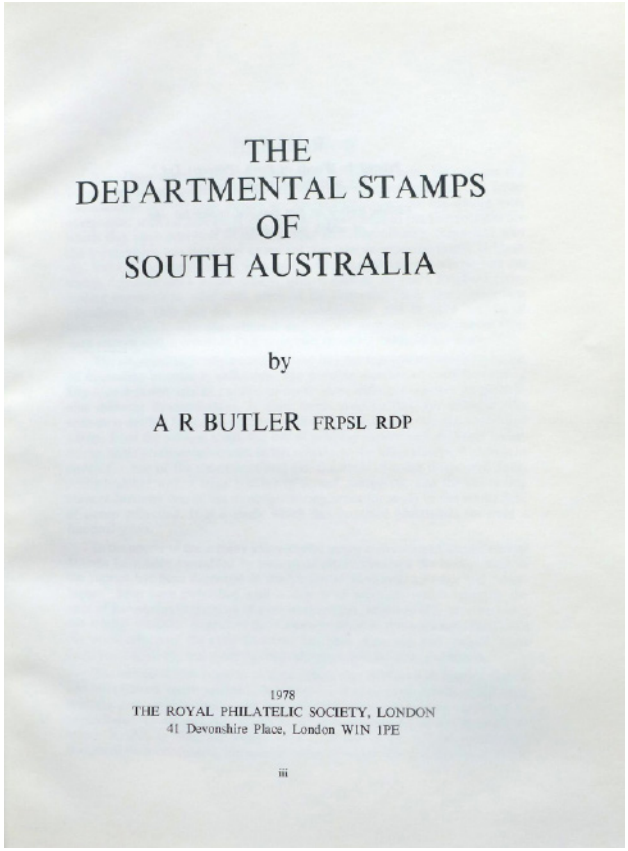
Butler, A. (Arthur) Ronald: The Departmental Stamps of South Australia

Format 18 x 24,5 cm; xii + 176 Seiten, über 100 Schwarzweißabbildungen und 4 Farbtafeln; gebunden in hellblauem Leinen mit gold-/schwarzem Titelschild auf dem Einband und Goldprägung auf dem Buchrücken sowie zusätzlichem Schutzumschlag. Veröffentlicht von der RPSL im Jahr 1978.



Es gibt auch eine Sonderausgabe, gebunden in blauem Buckram mit goldenem Titelaufdruck auf der Vorderseite und dem Buchrücken sowie einem Schutzumschlag. Limitierte und nummerierte Auflage von 500 Exemplaren. Zusätzlicher Lieferkarton.

Die Tomas-Bjäringer-Bibliothek besitzt die Nr. 5/500 der Sonderausgabe.

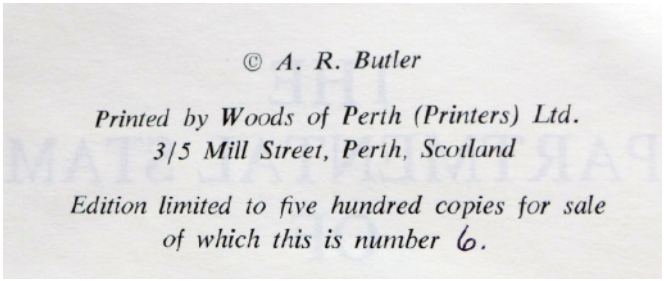

THE
DEPARTMENTAL STAMPS
OF
SOUTH AUSTRALIA

by

A R BUTLER FRPSL RDP

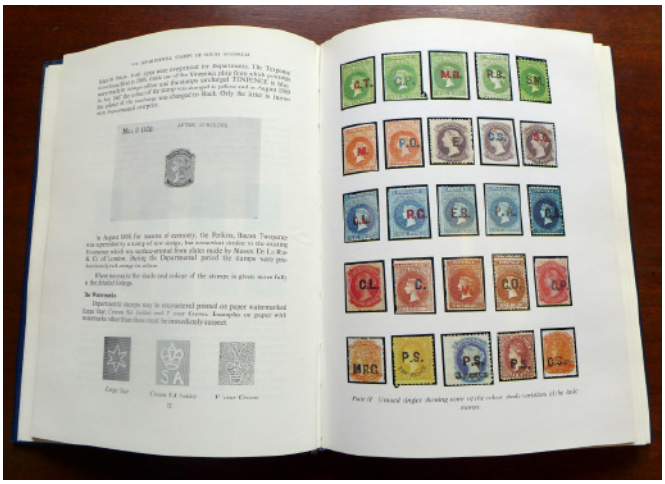
1978
THE ROYAL PHILATELIC SOCIETY, LONDON
41 Devonshire Place, London W1N 1PE

iii


© A. R. Butler

Printed by Woods of Perth (Printers) Ltd.
3/5 Mill Street, Perth, Scotland

Edition limited to five hundred copies for sale
of which this is number 6.



1982

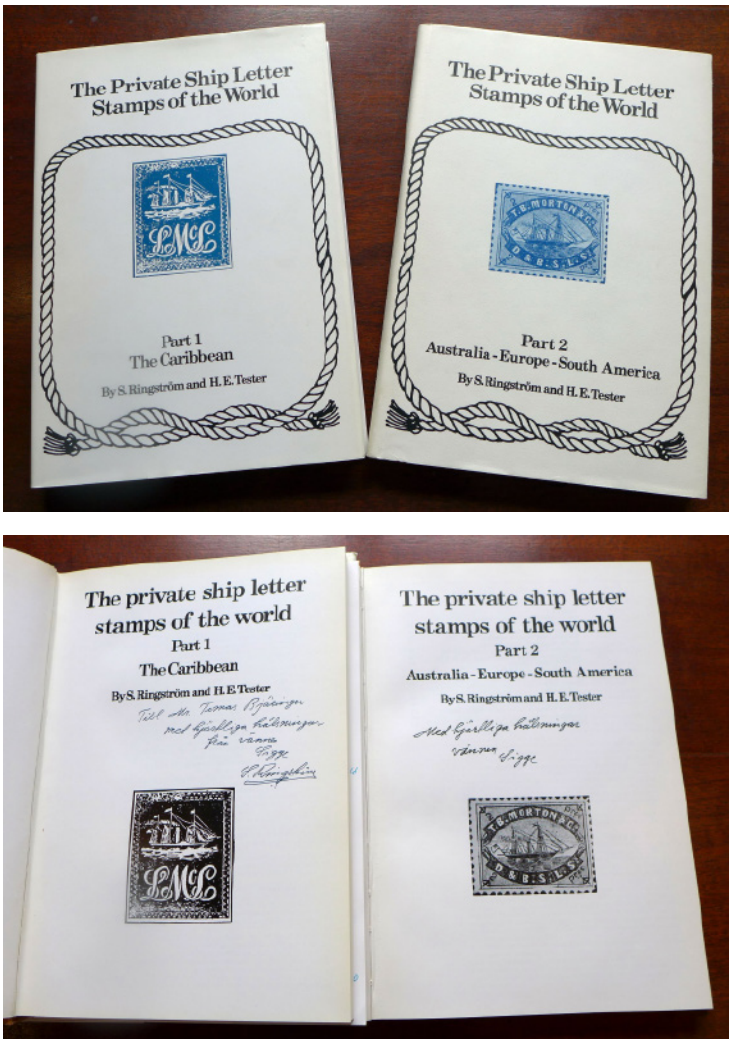
Ringström, S. (Sigurd) & Tester, H. E. (Henry)
The Private Ship Letter Stamps of the World (Teil I and II)

Format 18 x 26,5 cm, brauner Leineneinband mit Schutzumschlag; Band 1: Die Karibik, 166 Seiten. zahlreiche Schwarzweiß- und mehrere Farbabbildungen + 6 Faksimile-Blätter mit 24 privaten Schiffspostmarken von St. Thomas, herausgegeben von Skogs in Trelleborg 1976; Band 2: Australien – Europa – Südamerika, gleiches Format und gleicher Einband, 215 Seiten, ohne Faksimiles, erschienen 1981

In der Bibliothek von Tomas Bjäringer sind Band 1 und Band 2 von Sigurd Ringström ihm gewidmet.

Außerdem gibt es:

Band 3: The Suez Canal Company, von Jean Boulad d'Humières, S. Ringström und H. E. Tester (285 Seiten + 1 Farbtafel + Faksimile-Souvenirblatt mit privaten Schiffspostmarken des Suezkanals, erschienen 1985), reguläre Auflage 1.250 Exemplare und Luxusausgabe 20 + 4 Exemplare, die die Originalfälschungen von Fohl und Saatjian enthalten. Die Bjäringer-Bibliothek besitzt Exemplar 6/20.



Band 4: Die Brief- und Paketmarken der finnischen Reedereien (Autor: G. W. Connell, 174 Seiten + 16 Farbfotoplatten, viele Schwarzweißfotos, erschienen 1993).

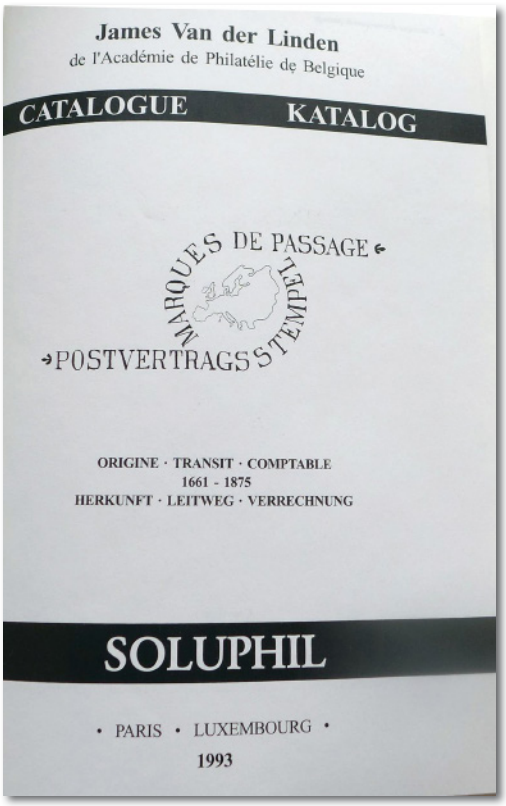
1994

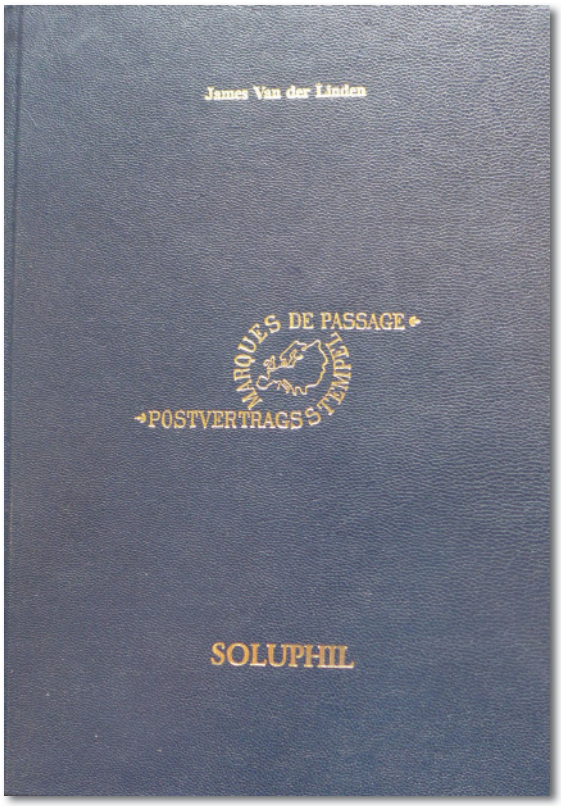
Van der Linden, James
Catalogue des Marques de Passage: Origine – Transit – Comptable 1661–1875 / Katalog der Postvertragsstempel. Herkunft – Leitweg - Verrechnung

Format 17 x 24 cm, 336 Seiten, zahlreiche Schwarz-Weiß-Abbildungen der Stempel, dunkelblauer Leineneinband, erschienen bei Soluphil, Luxemburg 1993.

Es gibt eine Luxusausgabe von 75 Exemplaren des Buches und des späteren Nachtrags, signiert vom Autor. Nachtrag: 17 x 24 cm, 69 Seiten, Soluphil, Luxemburg 1998.

Die Bibliothek Tomas Bjäringer besitzt Exemplar Nr. 48/75 der Luxusausgabe, signiert vom Autor.



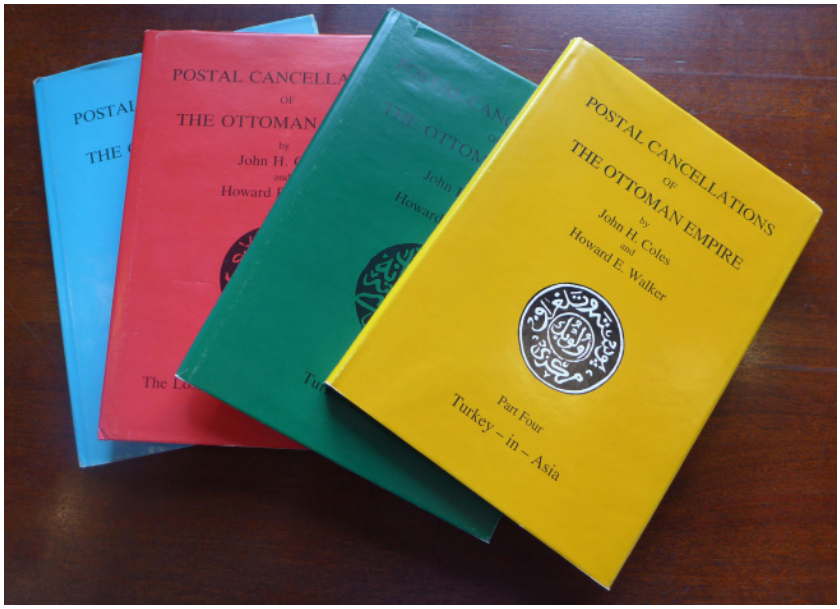


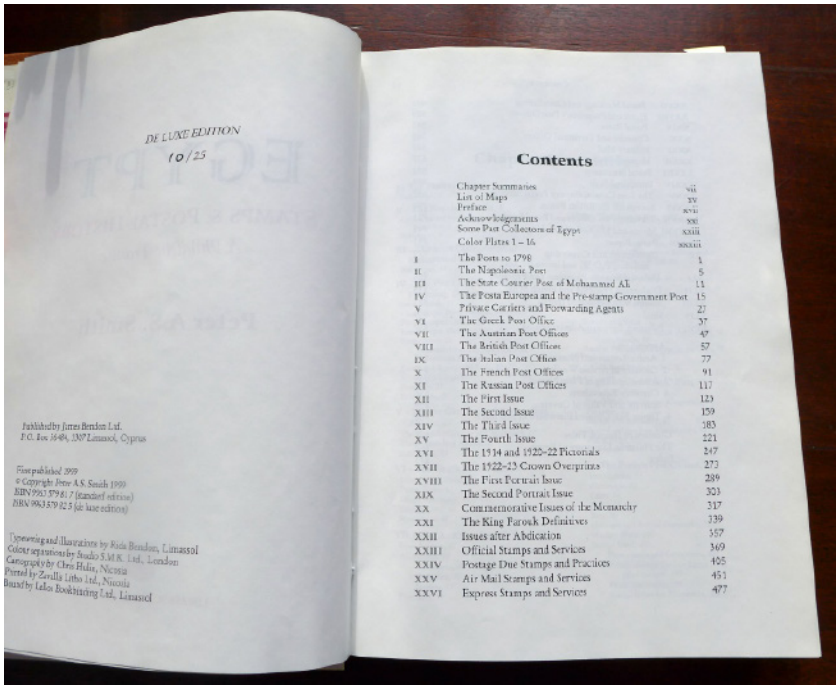


1995

Walker, H. E. & Coles, J. H.
Postal Cancellations of the Ottoman Empire (Teil 1–4)

Format 19 x 25 cm (Bände 1–3), Band 4: 17 x 24 cm, alle Bände in Leinen mit Schutzumschlag; Band 1: Europe (Europa), xi + 103 Seiten, herausgegeben von Christie's Robson Lowe, London 1984; Band 2: Africa and Europe (Afrika und Europa), 114 Seiten, herausgegeben von Christie's Robson Lowe, London 1988; Band 3: Turkey in Europe (Die Türkei in Europa,) vi + 79 Seiten, herausgegeben von




DE LUXE EDITION
10/25

Contents

	Chapter Summaries	vii
	List of Maps	xv
	Preface	xvii
	Acknowledgements	xxi
	Some Post Collectors of Egypt	xxiii
	Color Plates 1 – 16	xxxiii
I	The Posts to 1798	1
II	The Napoleonic Post	5
III	The State Courier Post of Mohammed Ali	11
IV	The Posta Europea and the Pre-stamp Government Post	15
V	Private Carriers and Forwarding Agents	27
VI	The Greek Post Office	37
VII	The Austrian Post Offices	47
VIII	The British Post Offices	57
IX	The Italian Post Office	77
X	The French Post Offices	91
XI	The Russian Post Offices	117
XII	The First Issue	123
XIII	The Second Issue	159
XIV	The Third Issue	183
XV	The Fourth Issue	221
XVI	The 1914 and 1922–22 Pictorials	247
XVII	The 1922–23 Crown Overprints	273
XVIII	The First Portrait Issue	289
XIX	The Second Portrait Issue	303
XX	Commemorative Issues of the Monarchy	317
XXI	The King Farouk Definitives	339
XXII	Issues after Abdication	357
XXIII	Official Stamps and Services	369
XXIV	Postage Due Stamps and Practices	405
XXV	Air Mail Stamps and Services	451
XXVI	Express Stamps and Services	477

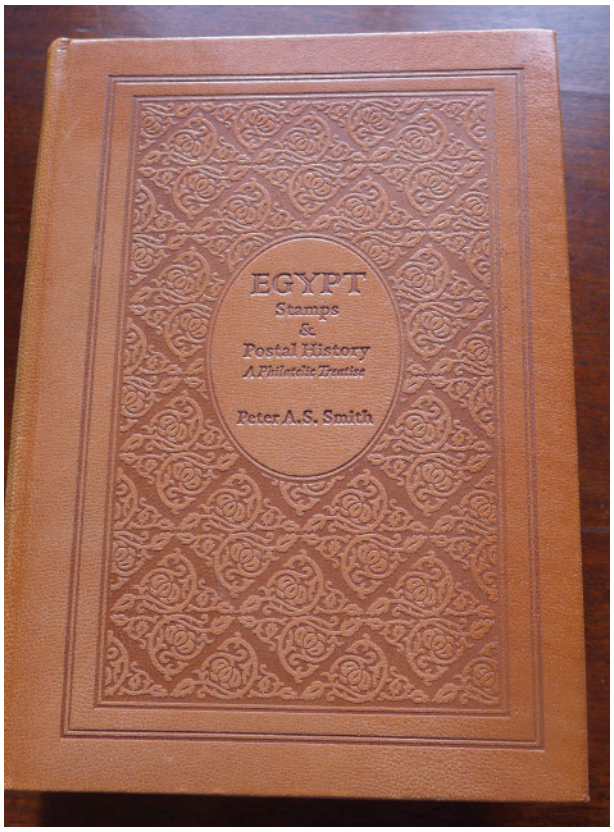
Published by James Bendon Ltd.
P.O. Box 1648, 3507 Limassol, Cyprus

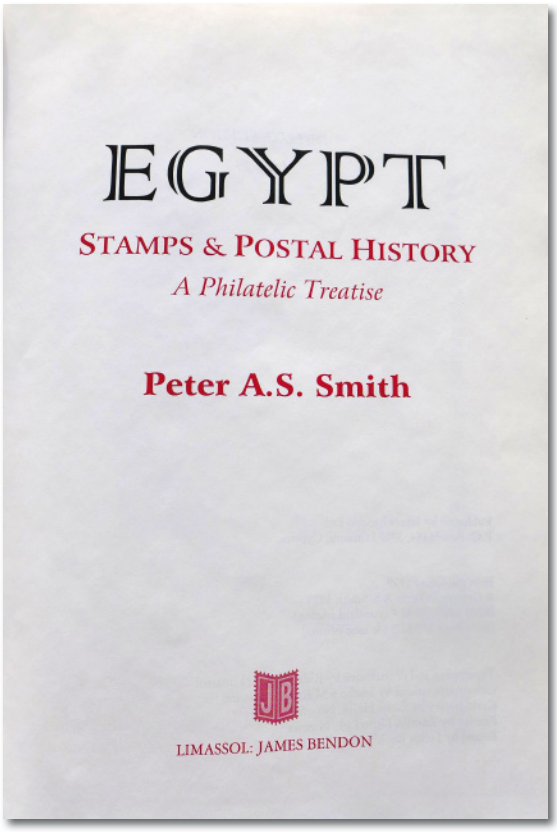
First published 1995
© Copyright James A.S. Smith 1995
ISBN 9963 579 81 7 (standard edition)
ISBN 9963 579 82 5 (de luxe edition)

Typesetting and Illustrations by Viola Bendon, Limassol
Colour separations by Studio S.M.S. Ltd., London
Cartography by Chris Hulin, Nicosia
Printed by Zavallis Litho Ltd., Nicosia
Bound by Lellos Bookbinding Ltd., Limassol

Christie's Robson Lowe, London 1989; Band 4: Turkey in Asia (Die Türkei in Asien), xi + 199 Seiten, herausgegeben von James Bendon, Limassol, Zypern 1995. Band 4 enthält einen zweiten Nachtrag zu Band 1 sowie Nachträge zu Band 2 und 3.

Es gibt eine Luxusausgabe mit 25 Exemplaren. Die Bibliothek Tomas Bjäringer besitzt Exemplar Nr. 10 der Luxusausgabe.





2000

Smith, Prof. Peter A. S.
Egypt. Stamps & Postal History. A Philatelic Treatise

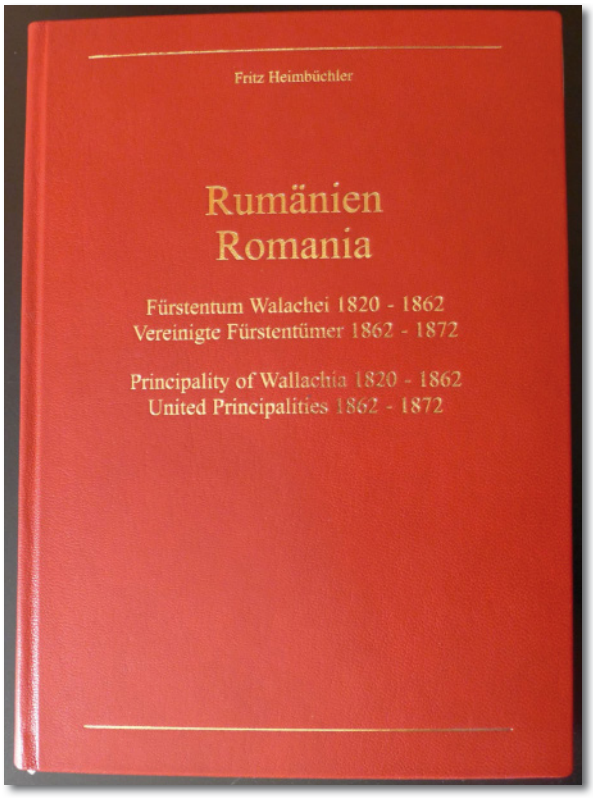
Format 17 x 24 cm, xxxi Seiten + 16 Farbtafeln + 874 Seiten; zahlreiche Schwarz-Weiß-Abbildungen; gebunden in braunem Leinen mit goldenem Titelaufdruck auf dem Buchrücken; erschienen 1999 bei James Bendon, Limassol, Zypern

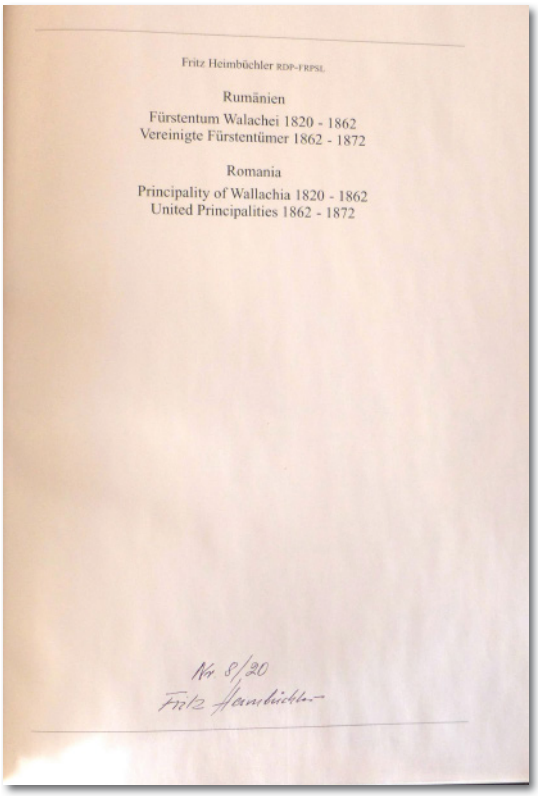
Es gibt eine Luxusausgabe in einer Auflage von 25 Exemplaren, gebunden in braunem Vollleder. Die Tomas-Bjäringer-Bibliothek besitzt das Exemplar Nr. 10/25 der Luxusausgabe.

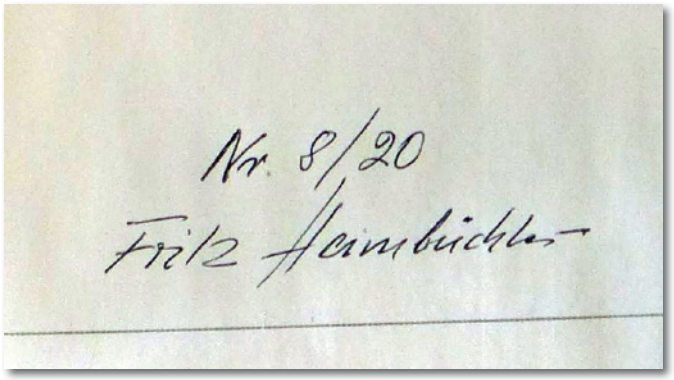
2003

Heimbüchler, Fritz
Rumänien/Romania: Fürstentum Walachei 1820–1862, Vereinigte Fürstentümer 1862–1872 (Principality of Wallachia 1820–1862, United Principalities 1862–1872

[Fortsetzung des mit dem Werk „Rumänien: Die Stierköpfe von Moldawien (1852–1862)“ begonnenen Werks]







Format für beide Bücher A4 (21 x 29,7 cm), (Band 1): The Bull's Heads of Moldavia (1852–1862); 418 Seiten, zahlreiche Schwarz-Weiß-Abbildungen + 20 Farbtafeln; (Band 2): Das Fürstentum Walachei 1820–1862, die Vereinigten Fürstentümer 1862–1872, 360 Seiten, zahlreiche Abbildungen, alle in Farbe.

Beide Bücher sind in rotes Kunstleder gebunden, mit goldenem Titelaufdruck auf der Vorderseite und dem Buchrücken, herausgegeben vom Autor, München 1994 + 2002.

Es gibt eine Luxusausgabe in einer Auflage von 20 Exemplaren (für Band 1 und 2) und 10 Exemplaren (für den späteren Nachtrag) in rotem Leder mit goldenem Titelaufdruck auf Vorderseite und Rücken, signiert vom Autor. Die Bibliothek Tomas Bjäringer besitzt Nr. 8/20 der Luxusausgabe.

Im Jahr 2007 veröffentlichte der Autor einen Nachtrag zu beiden Bänden; gleiches Format und gleicher Stil, 164 Seiten.

Resümee

Dies waren 21 Beispiele aus einer Gruppe der Tomas Bjäringer-Bibliothek. Gut 20 von annähernd hundert Werken, die mit der Crawford-Medaille seit 105 Jahren ausgezeichnet wurden. Nicht alle Titel sind große Buchseltenheiten, wenngleich – und dies ist ähnlich wie bei Briefmarken – so manches eher kleine Objekt kaum einmal aufzutreiben ist. Sie kennen dies: Eine 3 Pf. Sachsen-Marke bekommt man fast bei jeder deutschen Versteigerung, bei größeren Auktionshäusern gleich vielfach, aber eine unscheinbare billige Marke XY, die im Katalog nur für wenige Cent steht, muss man zuweilen fast jagen.

Einen vollständigen Bestand aller Titel dieser Literaturgruppe zusammenzutragen, ist eine Herausforderung, denn nicht nur Tracy Woodwards Werk (1929) und Carl Schmidts zwei Buchbände (1935) sind mit Preisnotierungen von circa 5.000 und 4.000 Euro keine „Leichtgewichte“. Aber im vergleich zu seltenen Briefen und Briefmarken sind sie nach wie vor billig – und häufig viel seltener. Aber eben auch viel schwieriger einmal zu erwerben. Aber dies ist eben der Reiz, das Faszinierende, die Herausforderung.

Dies dann noch zu toppen, in dem man seltene Luxus-Ausgaben, Widmungen und Signaturen dabei sammelt, dann ist man im Olymp der Bibliophilen.

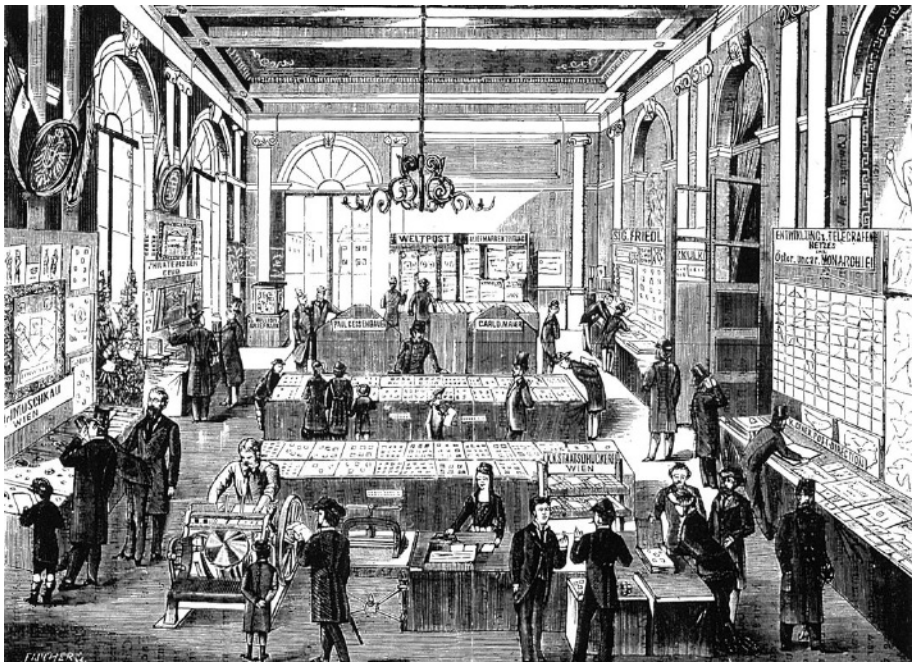
Unique in the world. Philatelic book rarities with the cachet of the CRAWFORD Medal (2020–2024).

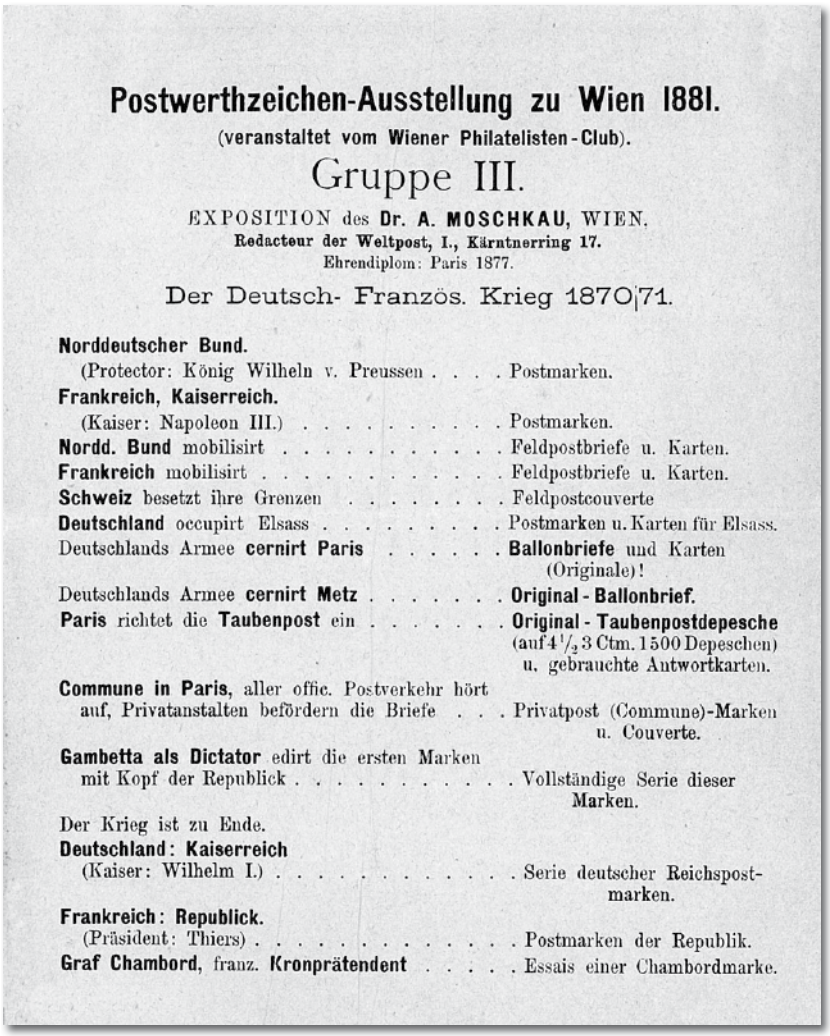
Selected items of the Tomas Bjäringer library

Wolfgang Maassen RDP

When preparing a lecture on such a topic, one wonders what else there is to say that everyone doesn't already know. So don't expect any earth-shattering news from me, no solutions to long-standing mysteries or the revelation of any secrets. All I can offer you is 'everyday fare', albeit garnished with philatelic literature of the highest order, which is well worth collecting – and remains a challenge to this day. This is precisely what I will prove.

First, perhaps, a look back. The year 1862 is generally and widely regarded as the birth year of philatelic literature, even though we know that Oscar Berger-Levrault from Strasbourg had already compiled his first stamp lists with collectors and friends known to him a year earlier. Thanks to the ever-increasing amount of literature, philately experienced an unprecedented boom, and the first exhibitions took place in the 1880s and 1890s. Exhibit classes still had to be developed, and appointed judges had to gain early experience. What is certain is that literature was always present at exhibitions. At that time, however, 'literature' did not only mean monographs or handbooks – there were also classes for albums, etc.





Postwerthzeichen-Ausstellung zu Wien 1881.

(veranstaltet vom Wiener Philatelisten-Club).

Gruppe III.

EXPOSITION des **Dr. A. MOSCHKAU**, WIEN.

Redacteur der Weltpost, I., Kärntnerring 17.

Ehrendiplom: Paris 1877.

Der Deutsch- Französ. Krieg 1870|71.

Norddeutscher Bund.
(Protector: König Wilhelm v. Preussen . . . . Postmarken.
Frankreich, Kaiserreich.
(Kaiser: Napoleon III.) . . . . . Postmarken.
Nordd. Bund mobilisirt . . . . . Feldpostbriefe u. Karten.
Frankreich mobilisirt . . . . . Feldpostbriefe u. Karten.
Schweiz besetzt ihre Grenzen . . . . . Feldpostcouverte
Deutschland occupirt Elsass . . . . . Postmarken u. Karten für Elsass.
Deutschlands Armee **cernirt Paris** . . . . . **Ballonbriefe** und Karten (Originale)!
Deutschlands Armee **cernirt Metz** . . . . . **Original-Ballonbrief.**
Paris richtet die **Taubenpost** ein . . . . . **Original-Taubenpostdepesche** (auf 4½ 3 Ctm. 1500 Depeschen) u. gebrauchte Antwortkarten.
Commune in Paris, aller offic. Postverkehr hört auf, Privatanstalten befördern die Briefe . . . Privatpost (Commune)-Marken u. Couverte.
Gambetta als Dictator edirt die ersten Marken mit Kopf der Republick . . . . . Vollständige Serie dieser Marken.
Der Krieg ist zu Ende.
Deutschland: Kaiserreich
(Kaiser: Wilhelm I.) . . . . . Serie deutscher Reichspostmarken.
Frankreich: Republick.
(Präsident: Thiers) . . . . . Postmarken der Republik.
Graf Chambord, franz. **Kronprätendent** . . . . . Essais einer Chambordmarke.

An illustration of the first stamp exhibition in Vienna in 1881 has been preserved, and there is also a flyer about Alfred Moschkau's exhibit. This exhibit was the first in the world to focus on postal history.

Without going into detail here, it should simply be noted that the 'First Public Exhibition of Postage Stamps from All Countries', which took place in Vienna from 13 to 20 November 1881 under the direction of the chairman and co-founder of the Vienna Philatelists' Club, G. Reitz Edler von Bollmann, provided inspiration and became a model for others to follow.

In 1890, two truly international stamp exhibitions were held to mark the 50th anniversary, one in Vienna and the other in London. The Vienna exhibition in particular became a milestone in philatelic literature. This was because Jean-Baptiste Moens was the first ever to win a gold medal for his 18 monographs published in the series 'Bibliothéque des Timbrophiles' since 1877, while Carl Lindenberg from the German Empire won silver for his 'Großes Handbuch der Philatelie' (Great Handbook of Philately). More modest, but not in terms of size, was an exhibit by the Senf brothers from Leipzig: 46 different albums in German, French and English. This exhibit only won bronze.



No. 49.

THE STAMP NEWS

A Monthly Journal devoted to Philately

Vol. VI.—No. 49. JUNE 1ST, 1890. PRICE 3d

Annual Subscription (post free) 2s. 6d., from the Publishers only.

The Vienna Philatelic Exhibition.

THE ROYAL MUSEUM OF ARTS AND INDUSTRIES, VIENNA, WHERE THE EXHIBITION WAS HELD.



THE STAMP NEWS 173

M. P. CASTLE, ESQ. DOUGLAS GARTH, ESQ. J. A. TILLEARD, ESQ. E. D. BACON, ESQ.

F. A. PHILBRICK, ESQ., Q.C. C. COLMAN, ESQ., HON. SEC. T. K. TAPLING, ESQ., M.P.

The Philatelic Exhibition Committee.

And these gentlemen? You may know them, right? The exhibition in London took place a month after the one in Vienna (starting on 19 May). There was plenty of literature on display, but the results were not nearly as good as they had been in Vienna.



Dr. Franz Kalckhoff and Carl Lindenberg (1913)

Let us leave the exhibition scene and turn our attention to the Crawford Medal. Before doing so, however, it should be mentioned that this was not the first outstanding philatelic honour, only the first to be reserved specifically for philatelic literature. The Berlin Philatelists' Club, founded by Carl Lindenberg in 1888, introduced the Lindenberg Medal on 6 February 1905 on the initiative of Dr Franz Kalckhoff, but from 1906 onwards it was awarded "for extraordinary services to philately". Incidentally, it was also awarded to numerous renowned British philatelists such as Edward Benjamin Evans (1908) and Marcellus Purnell Castle (1909).



Lindenberg-Medal (1981)

We Germans sometimes consider ourselves the centre of the world, and we have undoubtedly often been at the forefront of progress, but it was the English who first came up with the idea of a literature medal as a special form of high distinction. Even a year before Dr. Kalckhoff's initiative. Just as an aside: Kalckhoff was a valued member of the Royal Society and was often in close contact with London.

It was a certain Gordon Smith who, in 1904, at a meeting of the RPSL – as noted in the Philatelic Record in May 1904, on page 93 – proposed various awards for meritorious literary works. It was to take ten years for the idea to bear fruit – and then the First World War intervened, even though three different awards had already been proposed on 5 March 1914.



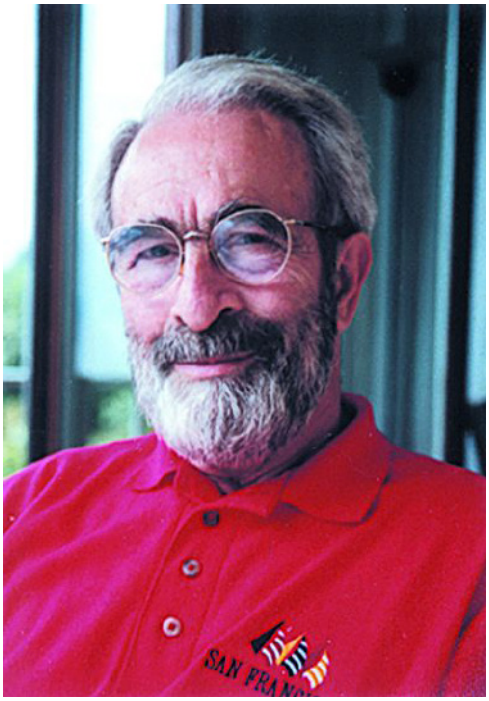
In addition to the Crawford Medal for the best literary object, a Tapling Medal for the best paper was proposed, as well as the Tilleard Medal for the best display.

It took another six years before the time was right. On 1 May 1920, the Council of the Society decided to introduce the three honours mentioned above, which were awarded for the first time in June 1920.

Some statistics, perhaps?

From 1920 to 2024, a total of 91 Crawford Medals were awarded, assuming I have not miscalculated. It will come as no surprise that collection areas such as Great Britain, with 18 awards, and the USA, with eight, are in the lead. They are followed by Australia and Italy, with four awards each. If we widen the circle, it is not surprising that almost 50 honours were awarded to British-influenced collecting areas. A certain British dominance is still evident, as even in recent years, from 2019 onwards, two medals went to Great Britain and one to the USA. But at least Denmark was back in 2023 after 1952, and Portugal returned 40 years later after 1984. Belgium is still missing from the list (although it was represented by James van der Linden in 1994 with a catalogue of postal history), and Germany has not exactly covered itself in glory either. German philatelists have been involved in various areas – I recall

Dr. Munk's Kohl handbook, Carl Schmitz's Semstwo studies and Carlrichard Brühl's History of Philately, not to mention Fritz Heimbüchler's monumental work on Romania. But there has been nothing on German philately to date.



Paolo Vollmeier



Robert Odenweller (2012)

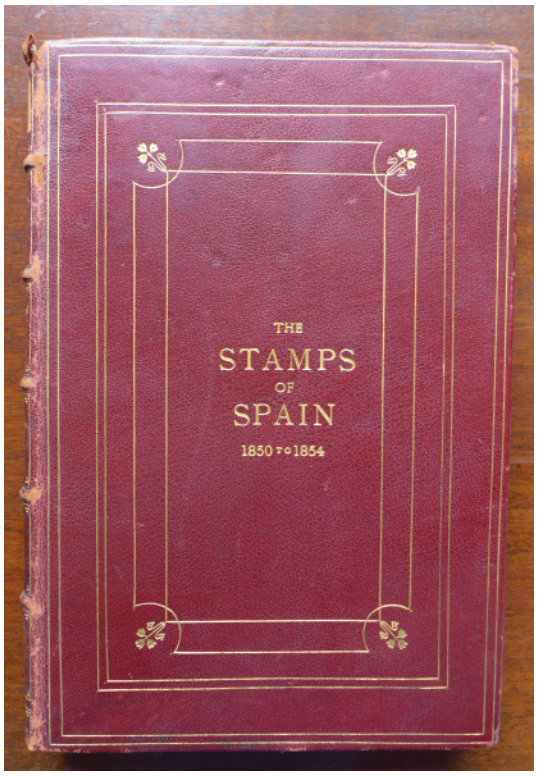
Let's leave it at that. Finally, just a note that I only know or have known two renowned philatelists who have received a Crawford Medal for two of their works. They are Paolo Vollmeier (1985 for Sardinia, 1996 for Naples) and Robert P. Odenweller (2005 for Samoa, 2011 for New Zealand).

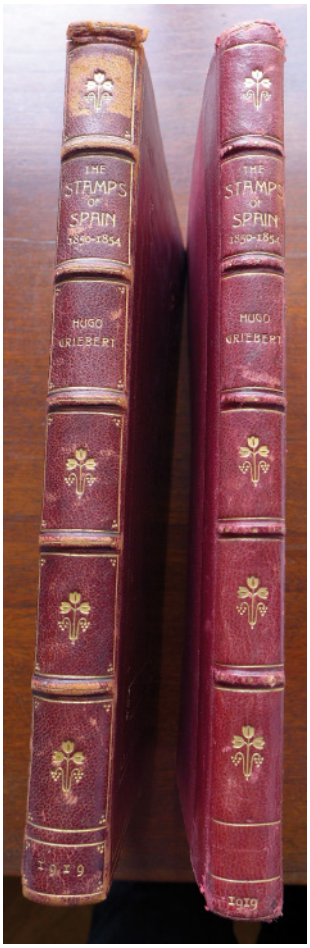
Before we get down to specifics, perhaps one more note. Books awarded the Crawford Medal are special, usually unique works – and they are written by equally special, often unique authors. Even though the Berlin Philatelists' Club likes to compare its Lindenberg Medal to the Nobel Prize, as far as literature is concerned, I see the Nobel Prize as being more in line with the Crawford Medal. I say this quite deliberately as someone who has been honoured with the Lindenberg Medal but has never won a Crawford Medal with any of his more than 100 literary works. I was a member of the award committee for many years, where I learned a great deal.

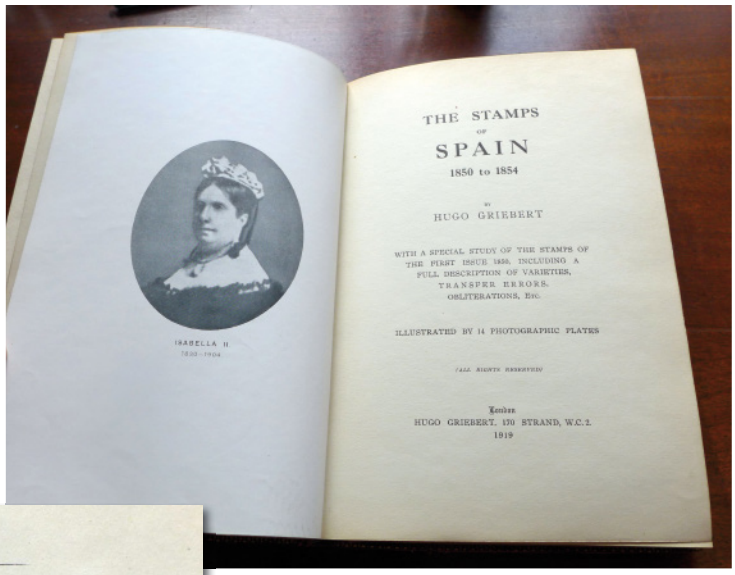
Let's take a look at how appealing it can be to collect these treasures of philatelic world literature.

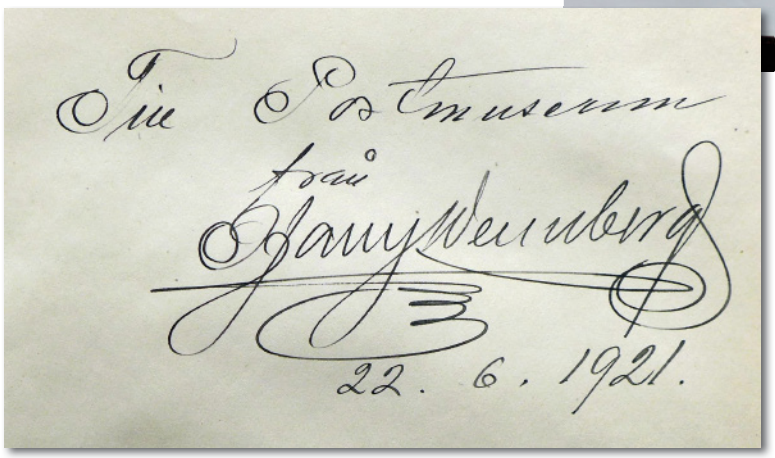
Examples from the Bjäringer Library

The following examples are, of course, only a subjective selection, as it is not possible to present more than 90 literary objects in detail in the short time available. In this respect, the focus is on examples from the early period.









1920

Griebert, (Paul) Hugo (Emil)
The Stamps of Spain 1850–1854

With a special study of the stamps of the first issue 1850, including a full description of varieties, transfer errors, obliterations, etc.

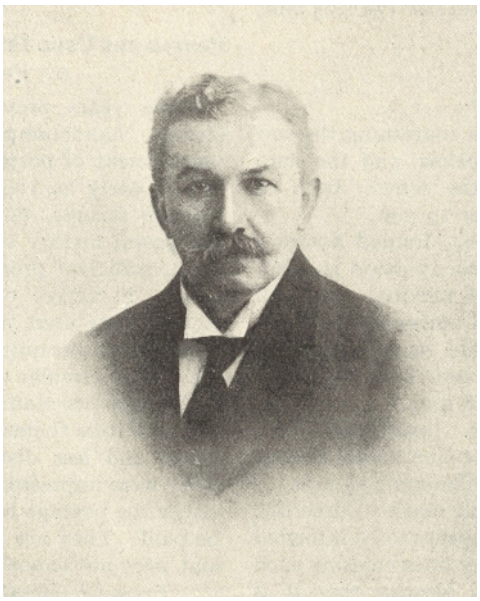
Format 19 x 27.5 cm, 12 + 127 pages, greyish blue soft cover, illustrated by 14 photographic plates, published in London by Griebert (October) 1919.

In addition Griebert offered hardbound copies and an "Edition de Luxe" printed on special paper in an "extremely small" edition (limited to ten copies?).

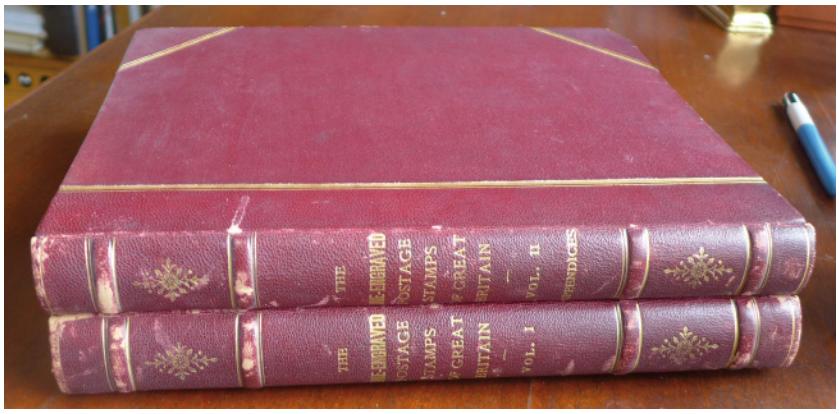
The hardbound editions have the 14 photographic plates in a slipcase (rear pocket). The luxury edition is bound in red Morocco leather, gold title imprint on front and spine, gilt-edged pages.

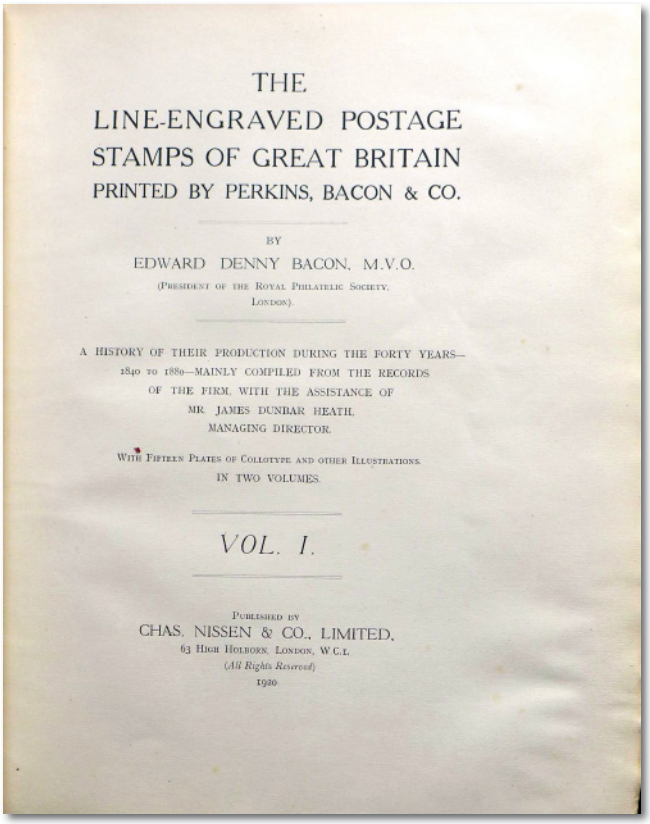
The Tomas Bjäringer library has the deluxe edition, signed by his grandfather Harry Wennberg and presented to the Postal Museum in Stockholm on 22 June 1921.

This work was therefore the first to be awarded the Crawford Medal in 1920. It was also the first to publish the complete lithographic plates of the first five values of the first edition of 1850. And when I said at the beginning of my lecture that there is no literature on Germany among the Crawford Prize winners, I can at least build a small bridge with Griebert. Griebert was born in Berlin-Brandenburg in October 1868, spent his youth in Germany, moved to London in 1875, where he later obtained British citizenship. He became a stamp dealer in April 1886 (in a telephone directory advertisement from 1910, he gave 1880 as his first year in business, when he was just 12!) and was an outstanding expert. He was considered an acute researcher and philatelic writer in his day. Due to declining health, Griebert sold his business to Stanley Gibbons Ltd. in 1921. His extensive library was acquired by Harris Publications. He died of arsenic poisoning in London on 23 July 1924.



A photograph that was printed in an obituary for Griebert.





THE
LINE-ENGRAVED POSTAGE
STAMPS OF GREAT BRITAIN
PRINTED BY PERKINS, BACON & CO.

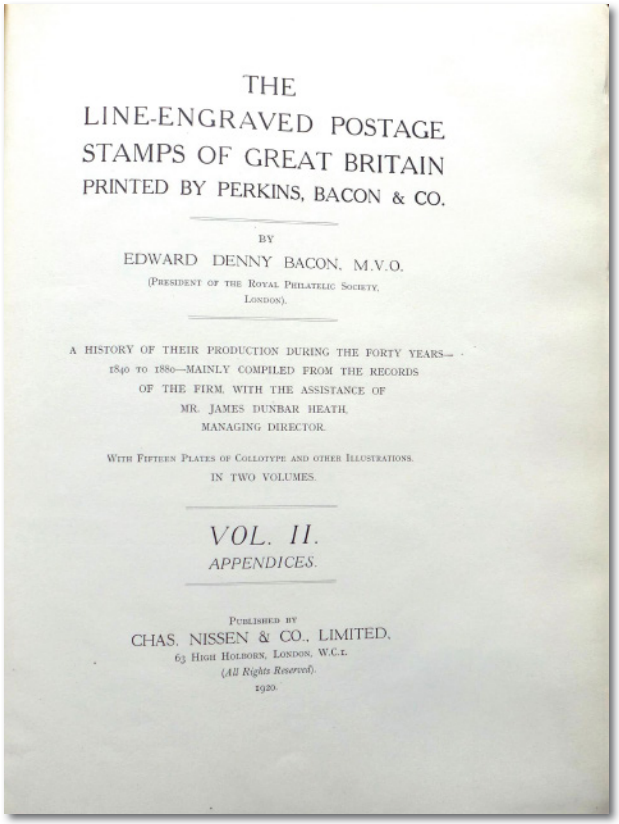
BY
EDWARD DENNY BACON, M.V.O.
(President of the Royal Philatelic Society, London).

A HISTORY OF THEIR PRODUCTION DURING THE FORTY YEARS—
1840 TO 1880—MAINLY COMPILED FROM THE RECORDS
OF THE FIRM, WITH THE ASSISTANCE OF
MR. JAMES DUNBAR HEATH,
MANAGING DIRECTOR.

With Fifteen Plates of Collotype and other Illustrations.
IN TWO VOLUMES.

VOL. I.

Published by
CHAS. NISSEN & CO., LIMITED,
63 High Holborn, London, W.C.1.
(All Rights Reserved)
1920



THE
LINE-ENGRAVED POSTAGE
STAMPS OF GREAT BRITAIN
PRINTED BY PERKINS, BACON & CO.

BY
EDWARD DENNY BACON, M.V.O.
(President of the Royal Philatelic Society, London).

A HISTORY OF THEIR PRODUCTION DURING THE FORTY YEARS—
1840 TO 1880—MAINLY COMPILED FROM THE RECORDS
OF THE FIRM, WITH THE ASSISTANCE OF
MR. JAMES DUNBAR HEATH,
MANAGING DIRECTOR.

With Fifteen Plates of Collotype and other Illustrations.
IN TWO VOLUMES.

VOL. II.
APPENDICES.

Published by
CHAS. NISSEN & CO., LIMITED,
63 High Holborn, London, W.C.1.
(All Rights Reserved).
1920.

1921

Bacon, Edward Denny, M.V.O.
The Line-Engraved Postage Stamps of Great Britain

Format 22 x 27.5 cm; two volumes; Vol. 1: xx + 240 pp.; Vol. 2: Appendix A–J, 321 pp. + 15 photo plates; 15 photo plates; greyish green softcover; published by Charles Nissen & Co., London 1920.
A Supplement was published in 1929: 2 + 48 + 2 pp.

The work was dedicated by Bacon to His Majesty King George V, the Honorary Patron of the Royal Philatelic Society London.

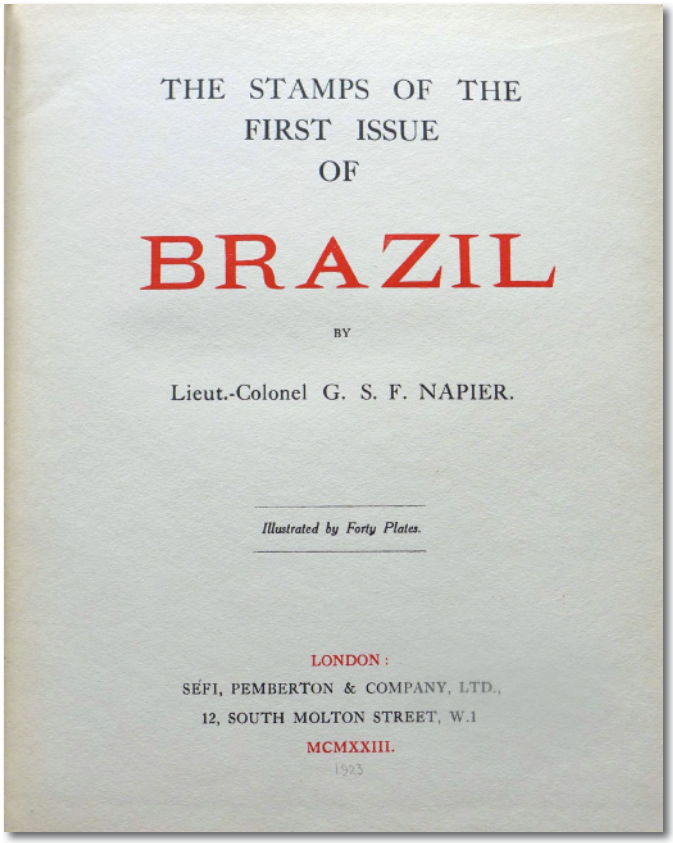
The Tomas Bjäringer library has a copy of each volume, instead the softcover bound in dark red Morocco leather with gold lining on the front and title imprint on the spine.

1924

Napier, Lieut. Colonel G. S. F. (George Samuel Frederick)
The Stamps of the First Issue of Brazil

Format 20.5 x 25.5 cm, 121 pp. and 40 b&w photo plates in a rear pocket; burgundy cloth binding with gold imprint on spine; pages gilt-edged at top. Published by Séfi, Pemberton & Company Ltd., London 1923.

Limited edition of 200 copies; numbered edition (but several without numbers exist). The Tomas Bjäringer library has a copy signed by the author and dedicated to Benjamin Goodfellow.


THE STAMPS OF THE
FIRST ISSUE
OF

BRAZIL

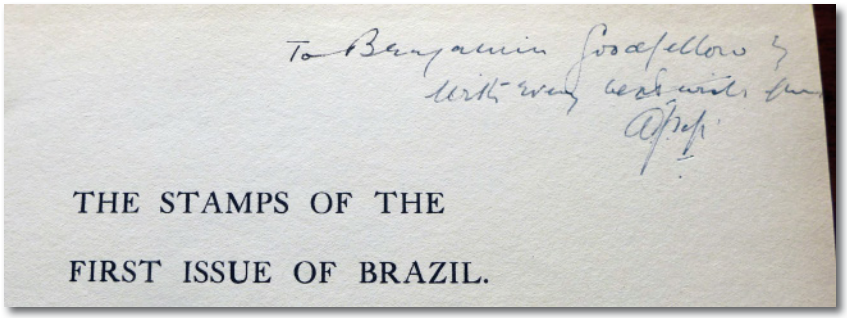
BY

Lieut.-Colonel G. S. F. NAPIER.

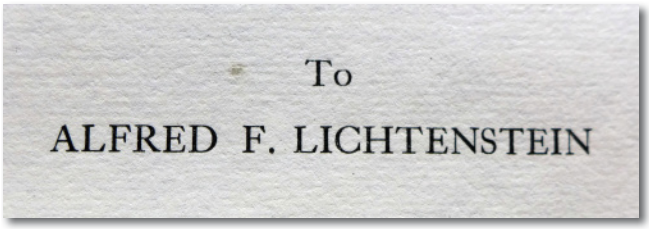
Illustrated by Forty Plates.

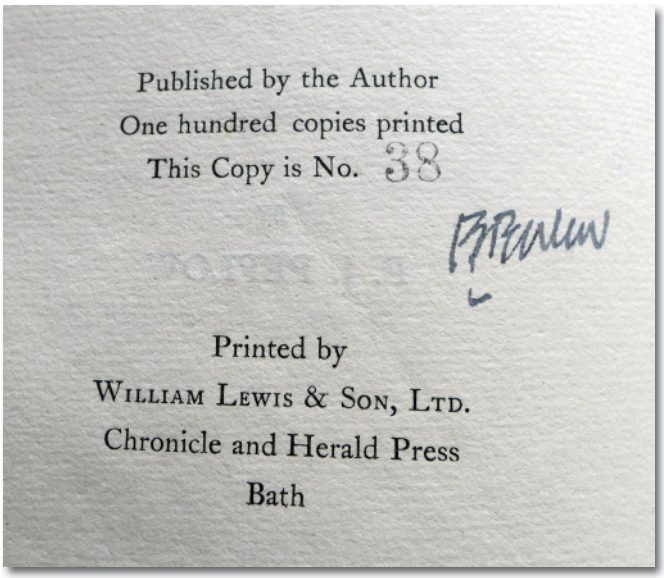
LONDON:
SÉFI, PEMBERTON & COMPANY, LTD.,
12, SOUTH MOLTON STREET, W.1
MCMXXIII.

In 1843, Brazil became the second country after Great Britain to issue postage stamps. British researcher George S.F. Napier (1863–1942) had been studying the various plates used for the first issue, known as the 'Bull's Eyes', since 1909 and published his findings in this book in 1923. This was the first systematic attempt to catalogue the plates of each denomination of this legendary issue according to composition and condition.

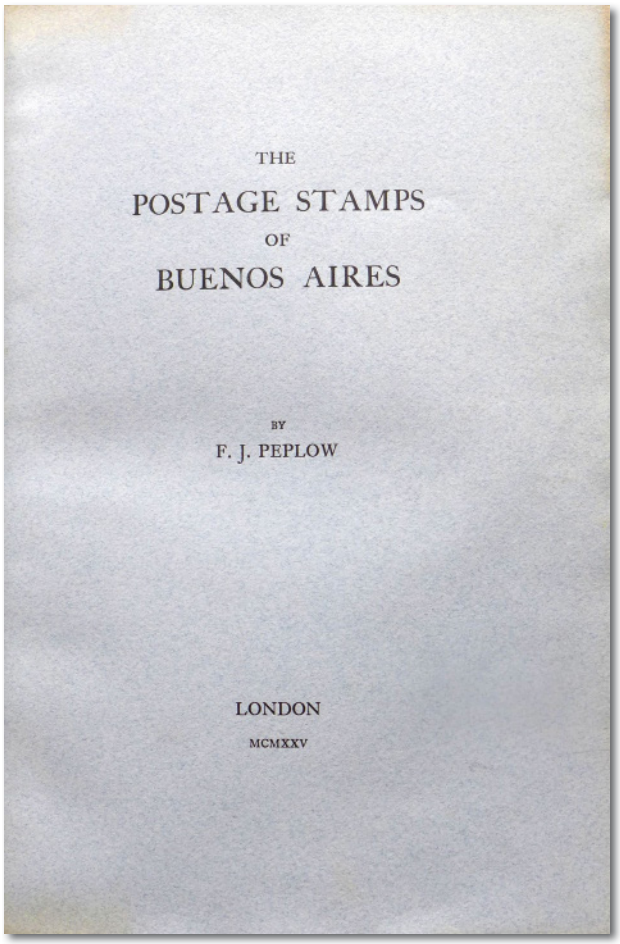

THE STAMPS OF THE

FIRST ISSUE OF BRAZIL.


To
ALFRED F. LICHTENSTEIN


Published by the Author
One hundred copies printed
This Copy is No. 38

Printed by
William Lewis & Son, Ltd.
Chronicle and Herald Press
Bath


THE
POSTAGE STAMPS
OF
BUENOS AIRES

BY
F. J. PEPLOW

LONDON
MCMXXV

1927

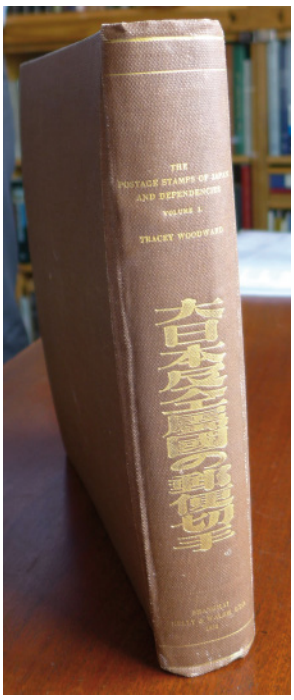
Peplow, F. J. (Frank Jukes)
The Postage Stamps of Buenos Aires

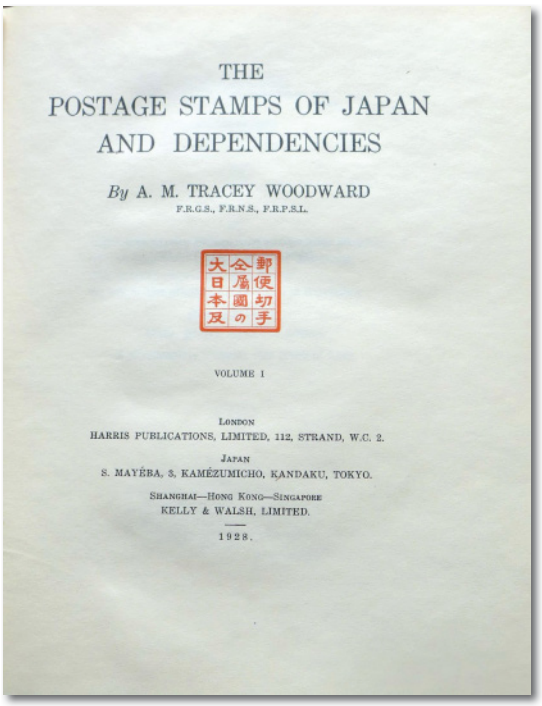
Format 19 x 28 cm; 72 pp. + 8 photo plates (Plate VII: Latour reprints); printed on hand-made paper; bluish violet soft cover; published by Peplow and printed by William Lewis & Son, Ltd., London, February 1926; limited edition of 100 copies and signed by the author ("printed for private circulation 1925").

The book is dedicated by the author to Alfred F. Lichtenstein. The Tomas Bjäringer library has copy No. 38.

There was a special reason for this dedication, as Peplow had been able to evaluate Lichtenstein's collections as the basis for his work. The result was this magnificent work, printed on 72 parchment pages and illustrated with eight plates, one of which contains eight colour reproductions of various stamps, which are affixed to plate VII. This made Peplow's work the most important study on the subject at the time.







1929

Woodward, A. M. Tracey
The Postage Stamps of Japan and Dependencies

Format 23.5 x 29 cm; two vols., 537 pp. (xxxvi, 1–254; xxii, (255)–537, 243 plates, Addenda page, Errata slip). Only one hundred twelve sets were printed on handmade vellum paper, bound in padded morocco leather and decorated with tooled gold. Additional wooden slipcase. Published by Harris Publications Ltd. 1928.

One hundred of these were signed and numbered by Woodward for sale at $75 per set (the equivalent of spending approximately $1,000 on a book today). The twelve remaining sets were left unsigned.

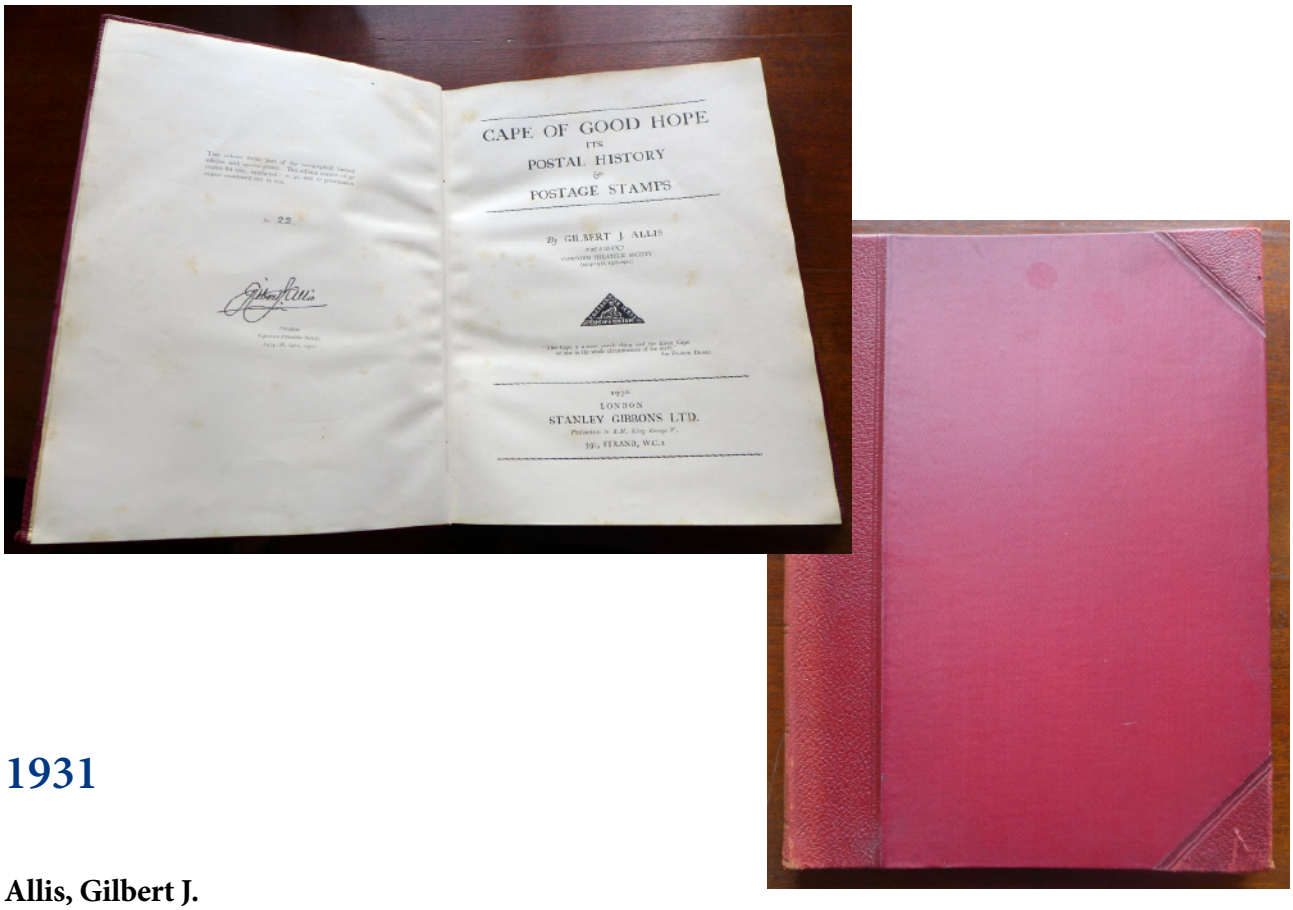
There was a second, slightly different edition: format 21.7 x 27.4 cm, printed on ordinary paper, bound in brown cloth with gold title imprint on front and spine; 25 or 30 copies printed for review purposes.

James Podger had a flyer for the Tracy Woodward publication, which came with the review copy that he holds, showing the price was $125 local currency for the few remaining copies.

In 1950 Harris Publications, London, published a facsimile reprint of the original book, but in one volume. 1976 Quarterman Inc., Lawrence MA/USA followed with a reprint also in one volume (XLIV + 548 pp. and 243 photo plates).

A. M. Tracey Woodward, 1876–1938, had an American father and a French mother. He was born on the island of La Réunion, but studied and spent part of his life in Japan, which probably explains his interest in classic Japanese stamps. His book is considered by many to be one of the best philatelic works of all time and, in addition to the Crawford Medal, he also received the Lichtenstein Medal for it.

A. M. Tracey-Woodward was awarded the Crawford and Lichtenstein medals for this publication. His collection was auctioned at H. R. Harmer's in London in 1939. Due to American restrictions prohibiting the publication of colour photographs, two different versions of the auction catalogue were published.



1931

Allis, Gilbert J.
Cape of Good Hope. Its Postal History & Postage Stamps

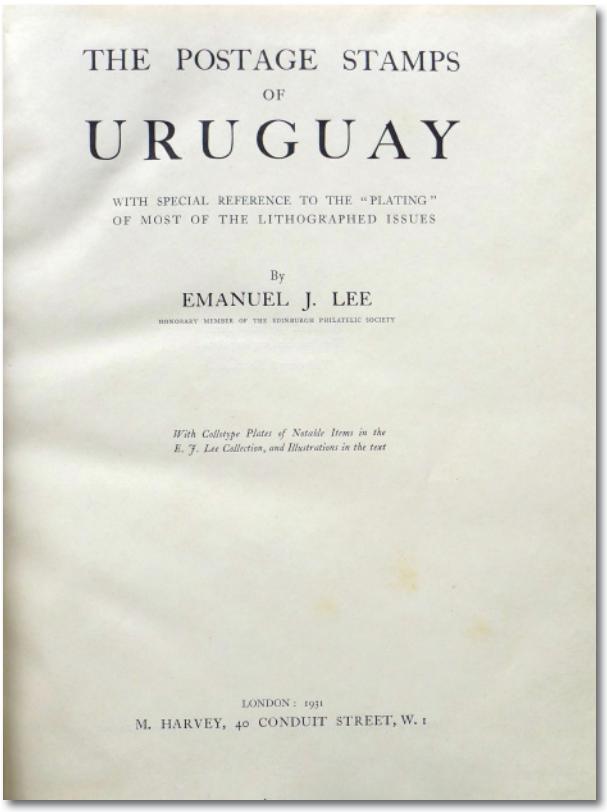
Format 23.5 x 31 cm; 118 pp. + 8 photo plates; hardbound in blue cloth with black title imprint and gold imprint on spine; published by Stanley Gibbons Ltd., London 1930.

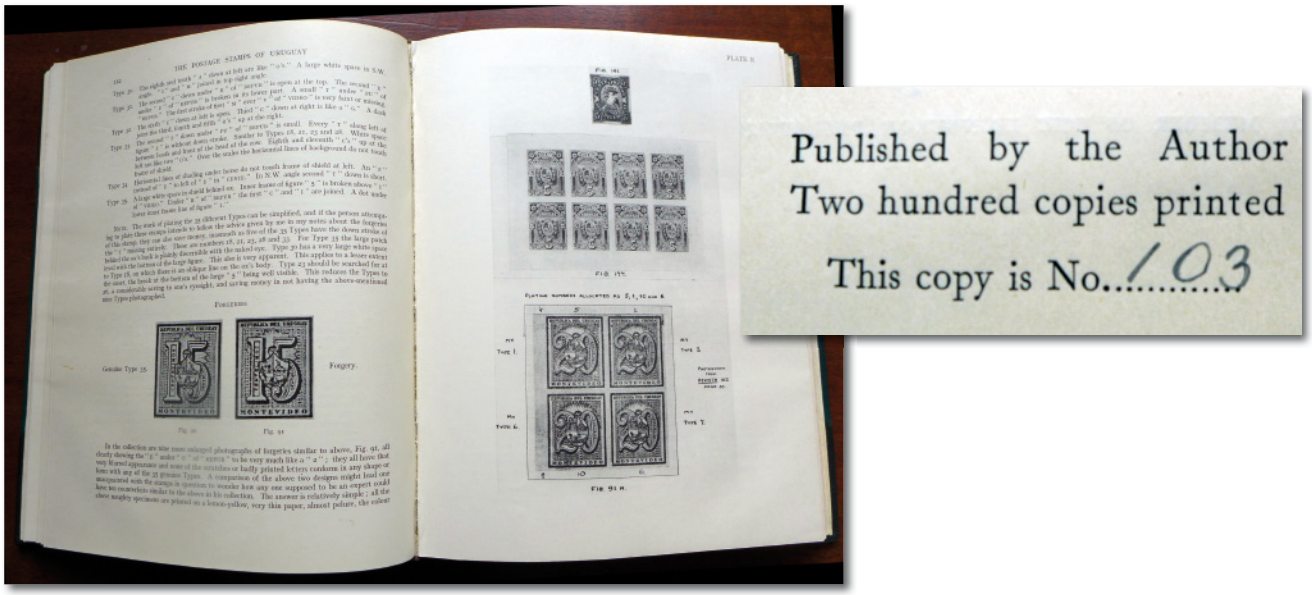
There is also a special limited autographed edition with special plates. This edition consists of 50 copies, numbered 1 to 50, and 10 presentation copies numbered 001 to 010.

The book shows three different titles. Cover: The Postage Stamps of the Cape of Good Hope; half title: The Postal History & Postage Stamps of the Cape of Good Hope, and title page: Cape of Good Hope. Its Postal History & Postage Stamps.

The Tomas Bjäringer library has No. 22/50 of the special edition, signed by the author and hardbound in burgundy half leather.







Lee, E. J. (Emanuel Joseph)
The Postage Stamps of Uruguay: with special reference to the "plating" of most of the lithographed issues

Format 21 x 27.5 cm; 388 pp. with many illustrations and Appendix + 22 photo plates; bound in dark turquoise half leather, with gold title imprint on spine; published by Harvey, London 1931; 200 numbered copies printed

Dr. M. Amrhein wrote: "…one of the finest works published yet …" and "…one of the outstanding publications in all of philatelic literature".

The copy in the Tomas Bjäringer library is No. 103.

At that time, Lee owned the most complete Uruguay stamp collection ever assembled. This is reflected in this book, which covers all issues up to 1930. It provides comprehensive information on the stamps, varieties, postmarks, etc., and Amrhein's statement can only be endorsed.

1934

Diena, Emilio
I Francobolli del Regno di Napoli

Format 19.5 x 29 cm, xiv + 1 + 273 pp. + 3 additional photo plates with 325 illustrations at the end of the book; greyish soft cover; published by Società Anonima Stampa Filatelica Italiana, Milano 1932; 1,050 copies printed.

Appendice 26 pp. in 1932 and 26 pp. in 1949.

The Tomas Bjäringer library has a copy with a personal dedication by the author to Edward Denny Bacon, 29 December 1932.

Dienas' work, published in 1932 ('I Francobolli del Regno di Napoli e i due Provisori da mezzo tornese del 1860"), initially appeared as a series of articles in "II Corriere Filatelico". It was to be the last major work by the passionate philatelist and doctor of law, who was born on 26 June 1860 in Modena to wealthy parents.

In 1934, a 23-page supplement was published with a list of rarities and prices, which are often missing from the original work. For the sake of completeness, it should be mentioned that 50 numbered copies of a luxury edition also exist.





1935

Schmidt, Carl
Die Postwertzeichen der Russischen Landschaftsaemter

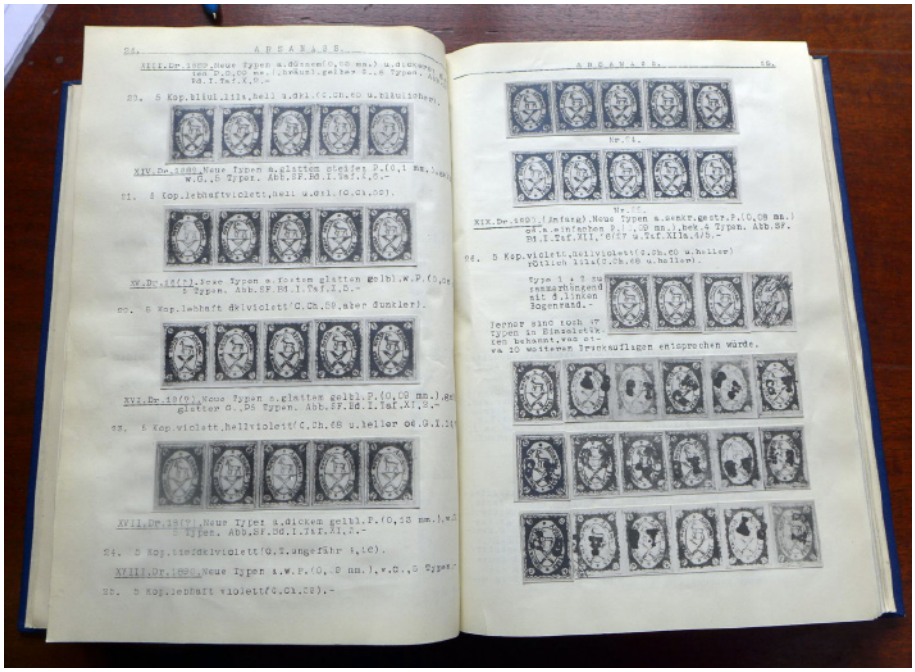
Format 20.5 x 29.3 cm; Vol. 1: Achtyrka – Luga (xxxx + 300 pp.), Vol. 2: Malmysch – Woltschansk, Nachtrag und Schätzpreise (407 pp.); many stamp illustrations are included as original photos in the book: originally published as softbound books; published by Schmidt, Charlottenburg 1932 – Print edition: just 50 copies!

The Tomas Bjäringer library has a copy dedicated to the S.F.F. library by L. Lindberg 7 February 1934. The two volumes are privately bound in blue cloth with gold title imprint on front and spine.

Early research into the zemstvos is particularly associated with the names of Carl Schmidt, an engineer and architect born in St. Petersburg on 21 December 1866, and Agathon Fabergé, both of whom lived in Russia until around 1917/18. In 1909, they began follow-up studies on the first 50 districts. In 1916, these 16 instalments were compiled into a two-volume publication ('Die Postwertzeichen der Russischen Landschaftsaemter' [The Postage Stamps of the Russian Provincial Authorities]), with volume 1 covering the districts of Achtjirka-Donetz with 410 pages and 52 plates, and volume 2 covering

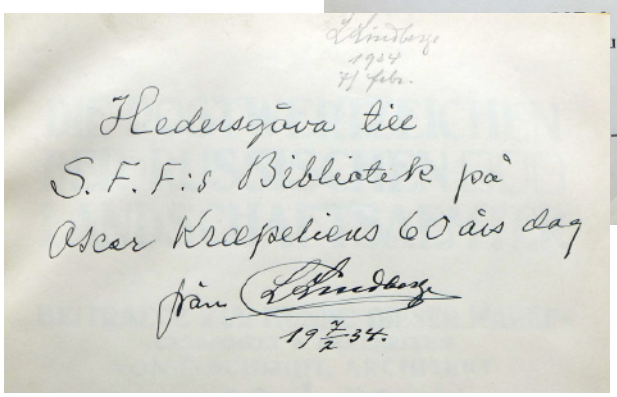
the districts of Duchowschtschina-Kusnez with 368 pages and 50 plates. However, due to the turbulent changes in their living conditions at the time, it remained a fragmentary work. This only changed with the publication of these two volumes in 1932/34, which were produced in a limited edition of only 50 copies (!).











1944

Jurgens, A. A. (Adrian Albert)
The Handstruck Letter Stamps of the Cape of Good Hope from 1792 to 1853 and the Postmarks from 1853 to 1910.

Format 23 x 31 cm, 140 pp.; normal edition: bound in red cloth with black title imprint on front and spine, many illustrations, 2 maps, 2 photo plates of sheets of 1d + 2d. "woodblock" reprints; a list of 132 subscribers is given on pp. 139/140; Cape Times Ltd., Cape Town 1943

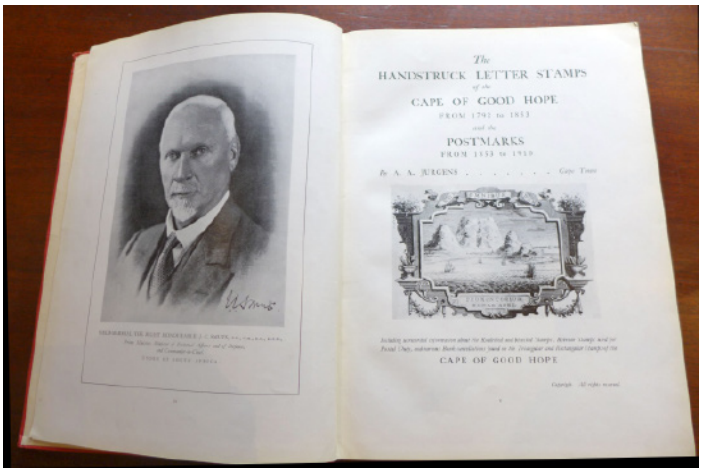
Special edition: gold title imprint on spine (frontispiece portrait of Smuts, full red gilt leather, all page edges gilt); 200 copies printed for subscription and signed by the author.

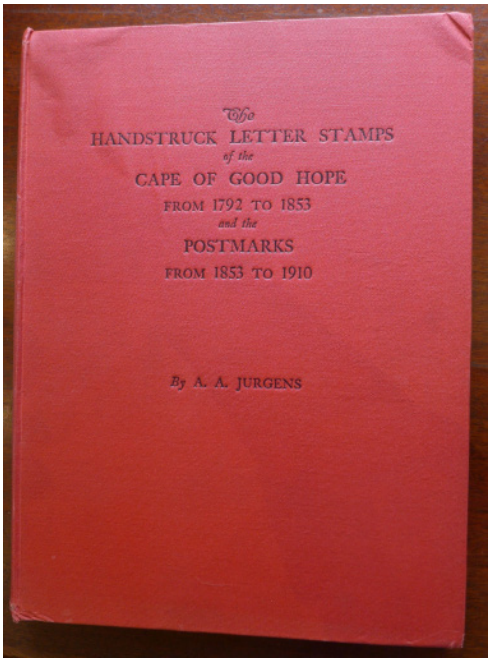
Also a privately published edition by the author exists, bound in bright blue cloth.

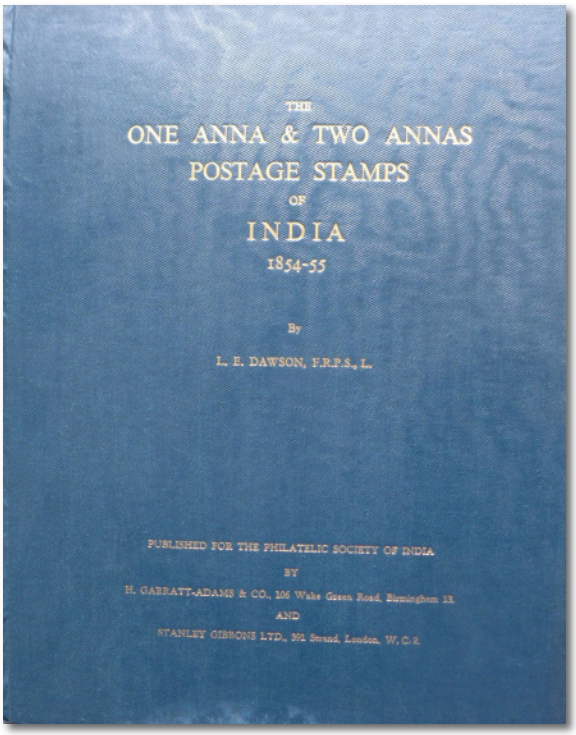
There are two supplements known, the second supplement (1 p.) was published in 1962.

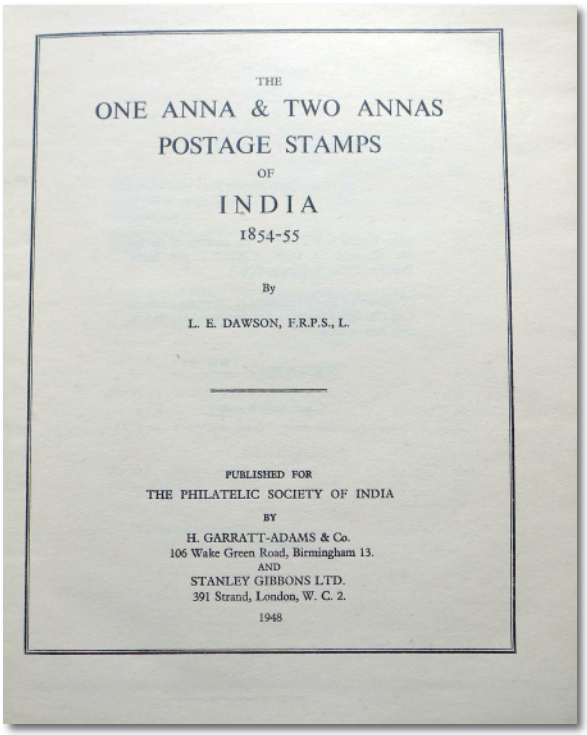
Biographical note:

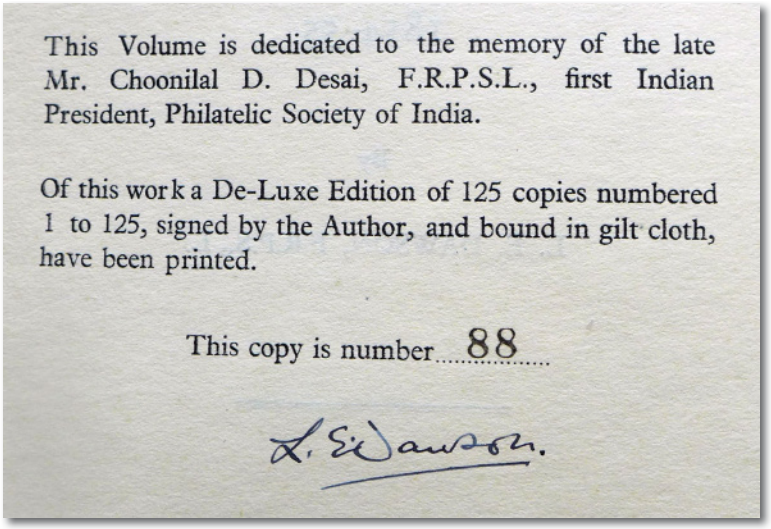
In 1940 A. A. Jurgens was given permission by the South African Museum in Cape Town to make some reprints of the 1861 Cape of Good Hope "woodblock" 1d and 4d values which were held in the Museum. Later, Jurgens was accused of faking certain postmarks of the Cape, an accusation which he vigorously denied. However, after his death in 1953, it was discovered that he did indeed make many such fakes. The expert committees of both the RPSL and BPA have reference collections of these.










This Volume is dedicated to the memory of the late Mr. Choonilal D. Desai, F.R.P.S.L., first Indian President, Philatelic Society of India.

Of this work a De-Luxe Edition of 125 copies numbered 1 to 125, signed by the Author, and bound in gilt cloth, have been printed.

This copy is number 88

L. E. Dawson.

1949

Dawson, L. E. (Lionel Edward)
The One Anna and Two Annas Postage Stamps of India 1854–55

Format 21.5 x 27 cm, 85 pp. + 12 separate photo plates; hardbound; published for the Philatelic Society of India by H. Garratt-Adams & Co., Birmingham, and Stanley Gibbons Ltd., London 1948

A deluxe edition of 125 numbered copies of this work was printed, signed by the author and bound in gilt cloth.

The Tomas Bjäringer library has No. 88/125, signed by the author.

L. E. Dawson was one of three important authors who published specialist monographs on the first Indian postage stamp issue. E. A. Smythies and D. R. Martin had already published works on the values of the first issue, which featured the portrait of Queen Victoria, in 1928 and 1930. Dawson supplemented these with his monograph, which also went into more detail about the various prints, the details of the plating and other variants. Like the others, his book also contained a pocket with photo plates in the back cover, which unfortunately are not always complete; this is not the case with this copy.

1966

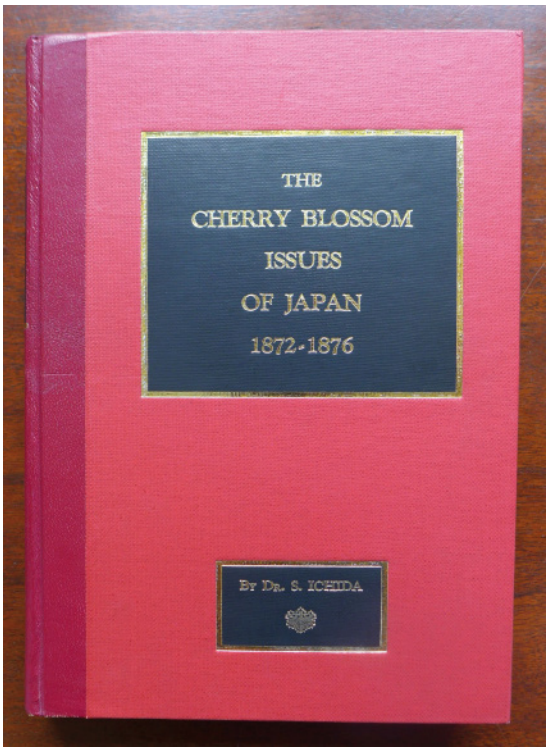
Ichida, Dr. Soichi
The Cherry Blossom Issues of Japan 1872–1876

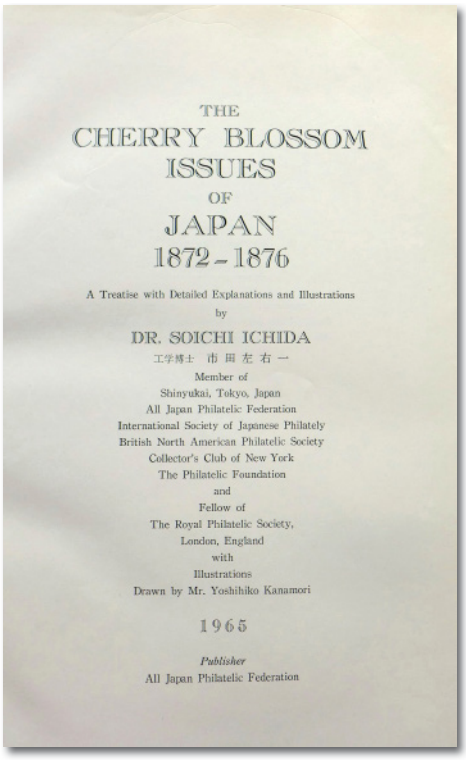
Format 18 x 25.5 cm, in English, 335 pp., 272 illustrations and some photo plates in colour, bound in burgundy cloth with gold title plate on front and spine, additional dust jacket. Published 1965 **by the "All Japan Philatelic Federation".**

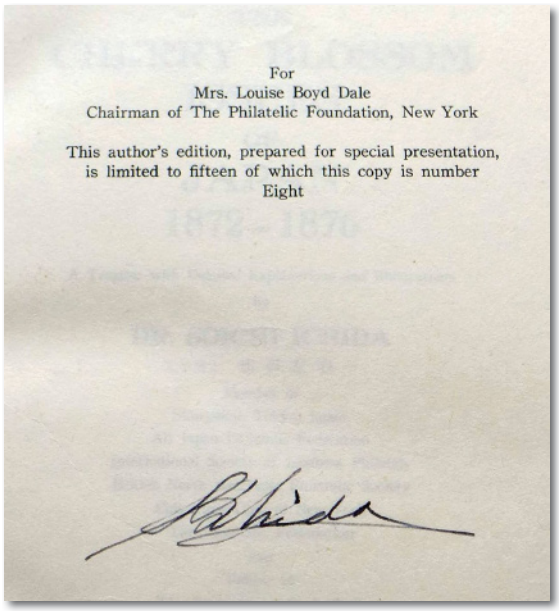
Dr. Ichida dedicated a special author's edition – limited to fifteen copies! – to Mrs. Louise Boyd Dale, Chairman of the Philatelic Foundation in New York.

The Tomas Bjäringer library has No. 8 of 15 of the special author's edition, differently hardbound in deep burgundy leather with gold title plate on front and spine. With dust jacket and original holding with title on spine.

It would be a mistake to talk about Japanese philatelic literature without mentioning the amazing six-volume study by Dr. Soichi Ichida (1910–1986), published between 1959 and 1981. Only one of these – the one mentioned above – was awarded the Crawford Medal. However, others recognised this enormous achievement on Japan's classic issues. In 1971, Ichida was honoured with the Roll of Distinguished Philatelists, in 1972 with the Lichtenstein Medal, in 1981 with the Lindenberg Medal and in 1984 with the FIP Medal and the Luff Award.







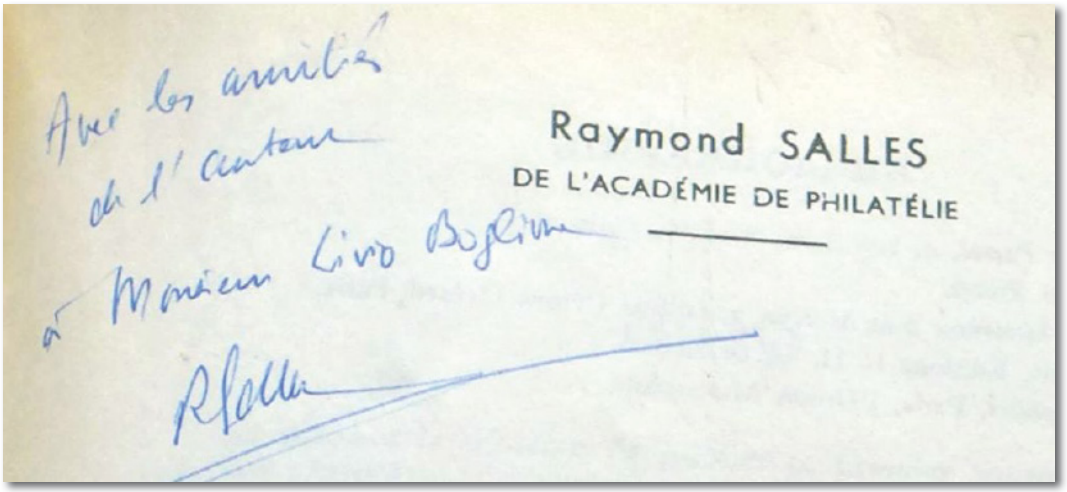
1973

Salles, Raymond
Encyclopédie de la Poste Maritime Française. Historique et Catalogue (Vols. I–VIII)

Format 15.5 x 23.5 cm, many b&w illustrations of cancellations; softbound; Vol. 1: Les entrées maritimes, depuis 1760 et les bateaux a vapeur, depuis 1833, 189 pp., Paris 1961; Vol. 2: Les Paquebots de la Méditerranée de 1837 à 1939, 318 pp., Paris 1962; Vol. 3: Les Paquebots de l'Atlantique Sud, 221 pp.,

Paris 1965; Vol.. 4: Les Paquebots de l'Atlantique Nord, 301 pp., Paris 1965; Vol. 5: Les Paquebots de l'Extrême-Orient, 205 pp., Paris 1966; Vol. 6: Les Paquebots de l'Océan Indien, 203 pp., Paris 1967; Vol. 7: Index alphabétique des cachets postaux et marques maritimes, 221 pp., Paris 1969; Vol. 8: Les marques d'échange franco-britanniques 1843–1881 et les marques d'éxchange françaises "F" 1858–1875, 181 pp., Paris 1972.





All volumes were published by the author, softbound in different colours. The Tomas Bjäringer library has a copy of all volumes signed by the author.

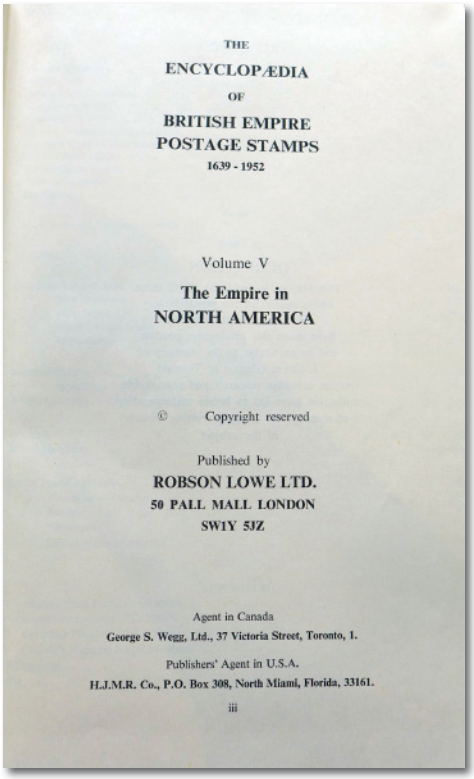
The French author (born in 1920, died in 1996) must have had a strong connection to water, as he even won an Olympic gold medal for France as a rower in 1952. The honour bestowed upon his literary work in 1973 was rather exceptional, as it was the first time that a study on maritime mail had been recognised. To date, it has only been awarded twice more (1982, 2004).

1974

Lowe, Robson
The Encyclopædia of British Empire Postage Stamps (Volume V: The Empire in North America)

Format 13.5 x 21.5 cm; xvi + 760 pp.; many b&w illustrations with several colour plates; bound in synthetic maroon cloth with gold title imprint (and Robson Lowe signature) on front and title on spine, in casette; published by Robson Lowe Ltd., London 1973

This is the fifth of six volumes of R. Lowes Encyclopaedia of British Empire Postage Stamps which Lowe started with Vol. I in January 1948.


THE
ENCYCLOPÆDIA
OF
BRITISH EMPIRE
POSTAGE STAMPS
1639 - 1952

Volume V
The Empire in
NORTH AMERICA

© Copyright reserved

Published by
ROBSON LOWE LTD.
50 PALL MALL LONDON
SW1Y 5JZ

Agent in Canada
George S. Wegg, Ltd., 37 Victoria Street, Toronto, 1.

Publishers' Agent in U.S.A.
H.J.M.R. Co., P.O. Box 308, North Miami, Florida, 33161.

iii



The Tomas Bjäringer library has a special edition of Volume V, hardbound in two red synthetic leather volumes with gold title imprint on spine plus an additional slipcase.

Even though this book, or rather this series of books, is neither rare nor expensive, it more than deserves special recognition. In January 1948, Volume I was published with 296 pages devoted to 'Great Britain and the Empire in Europe'. Just one year later, in March 1949, Volume II ('The Empire in Africa') followed with 448 pages, and then in June 1951, Volume 3 ('The Empire in Asia') with 559 pages. It was not until February 1962 that Lowe was able to continue this success story with Volume IV ('The Empire in Australasia'), now with 624 pages, and another eleven years before Volume V ('The Empire in North America') followed with 760 pages. Some people are less familiar with volume VI ('Leeward Islands'), which was significantly shorter at 310 pages and was not published until 1991.

This book series was my first experience and my first steps into British philately. I can only agree with a statement made by Abhishek

Bhuwalka, a literary expert from India whom I greatly admire, about Robson Lowe's literary work in January 2020 on his blog https://philaliterature. com/relative-scarcity-of-the-various-volumes-of-robson-lowes-the-encyclopaedia-of-british-empire-postage-stamps/

"As far as his writings is concerned, 'Robbie', as he was affectionately called by his friends, is known for publishing The Philatelist, one of the best stamp magazines of its time, as well as editing it from its beginnings in the 1930s to the 1970s. However he is probably more famous across the world for his magisterial six-volume The Encyclopaedia of British Empire Postage Stamps. Published between 1948 and 1991 they are arguably the most read philatelic books ever; particularly the first four volumes."

There can hardly be another 'Crawfordian' who has promoted British philately so comprehensively with his work. This can be seen from the print runs of these books, most of which were between 3,000 and 4,000 copies, with Volume I even appearing in two editions of 4,000 copies each. Even the last volume, Volume VI, sold 2,000 copies (as did Volume II, Africa). The aforementioned 'special edition' (2 volumes with slipcase) also had a print run of 500 copies, which is remarkable, as it is very rarely offered for sale.

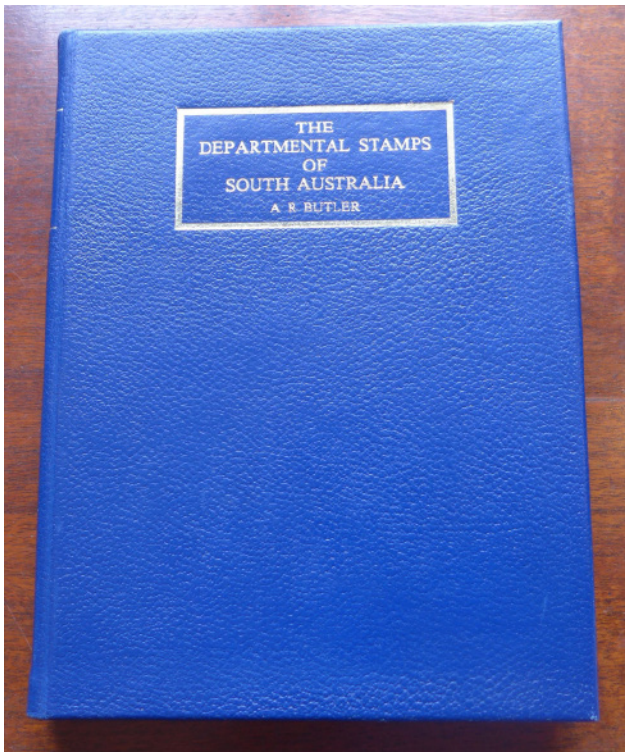
1978

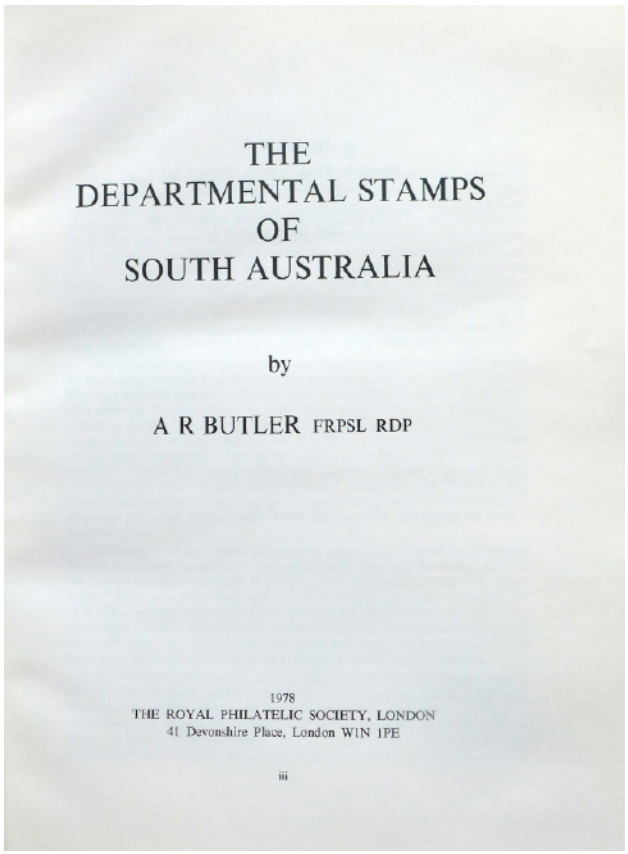
Butler, A. (Arthur) Ronald: The Departmental Stamps of South Australia

Format 18 x 24.5 cm; xii + 176 pp., over 100 b&w illustrations and 4 plates in full colour; hardbound in light blue cloth with gold/black title plate on cover and gold imprint on spine plus additional dust jacket. Published by RPS,L in 1978.

There is also a special edition, bound in blue buckram with gold title imprint on front and spine plus dust jacket. Limited and numbered edition of 500 copies. Additional delivery slipcase.

The Tomas Bjäringer library has No. 5/500 of the special edition.



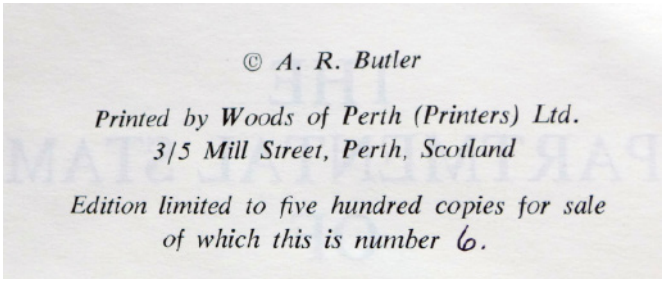

THE
DEPARTMENTAL STAMPS
OF
SOUTH AUSTRALIA

by

A R BUTLER FRPSL RDP

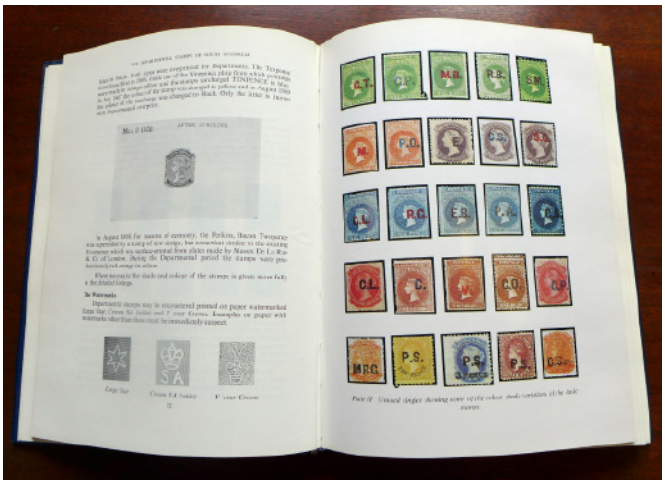
1978
THE ROYAL PHILATELIC SOCIETY, LONDON
41 Devonshire Place, London W1N 1PE

iii


© A. R. Butler

Printed by Woods of Perth (Printers) Ltd.
3/5 Mill Street, Perth, Scotland

Edition limited to five hundred copies for sale of which this is number 6.



1982

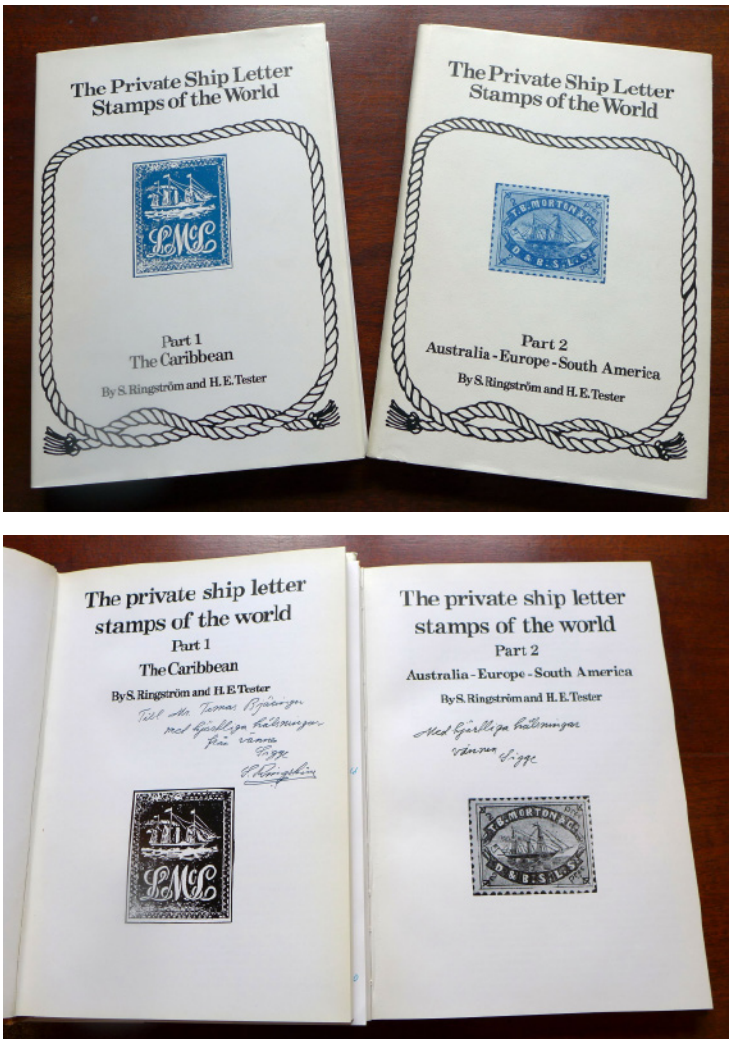
Ringström, S. (Sigurd) & Tester, H. E. (Henry)
The Private Ship Letter Stamps of the World (Parts I and II)

Format 18 x 26.5 cm, brown cloth binding with dust jacket; Vol. 1: The Caribbean, 166 pp. many b&w and several colour illustrations + 6 facsimile sheets of 24 private ship letter stamps of St. Thomas, publ. by Skogs in Trelleborg 1976; Vol. 2: Australia – Europe – South America, same format and binding, 215 pp., without facsimiles, publ. 1981

In the Tomas Bjäringer library Vol. 1 and Vol. 2 are dedicated to him by Sigurd Ringström.

There are also:

Vol. 3: The Suez Canal Company, by Jean Boulad d'Humières, S. Ringström and H. E. Tester (285 pp. + 1 colour plate + facsimile souvenir sheet of private ship letter stamps of Suez Canal, publ. 1985), regular edition 1,250 copies, and deluxe edition 20 + 4 copies which contain the original Fohl and Saatjian forgeries. The Bjäringer Library has copy 6/20.



Vol. 4: The Letter- and Parcel-Stamps of the Finnish Shipping-Companies (author: G. W. Connell, 174 pp. + 16 colour photo plates, many b&w photos, publ. 1993).

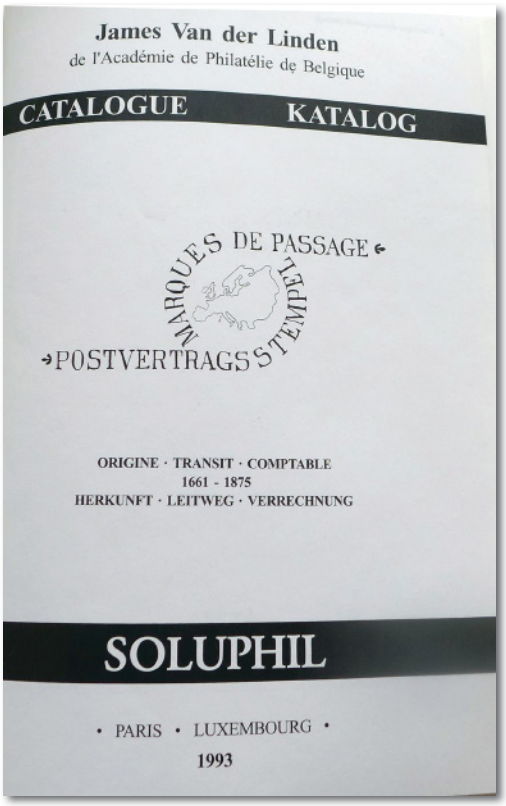
1994

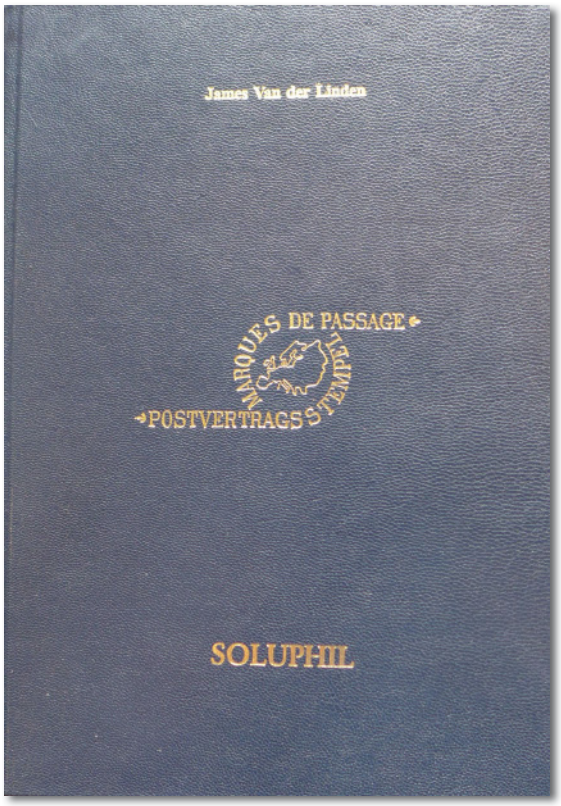
Van der Linden, James
Catalogue des Marques de Passage: Origine – Transit – Comptable 1661–1875 / Katalog der Postvertragsstempel. Herkunft – Leitweg - Verrechnung

Format 17 x 24 cm, 336 pp., many b&w illus. of the cancellations, dark blue cloth binding, publ. by Soluphil, Luxembourg 1993.

There is a deluxe edition of 75 copies of the book and the later Supplement, signed by the author. Supplement: 17 x 24 cm, 69 pp., Soluphil, Luxembourg 1998.

The Tomas Bjäringer library has copy No. 48/75 of the deluxe edition signed by the author.



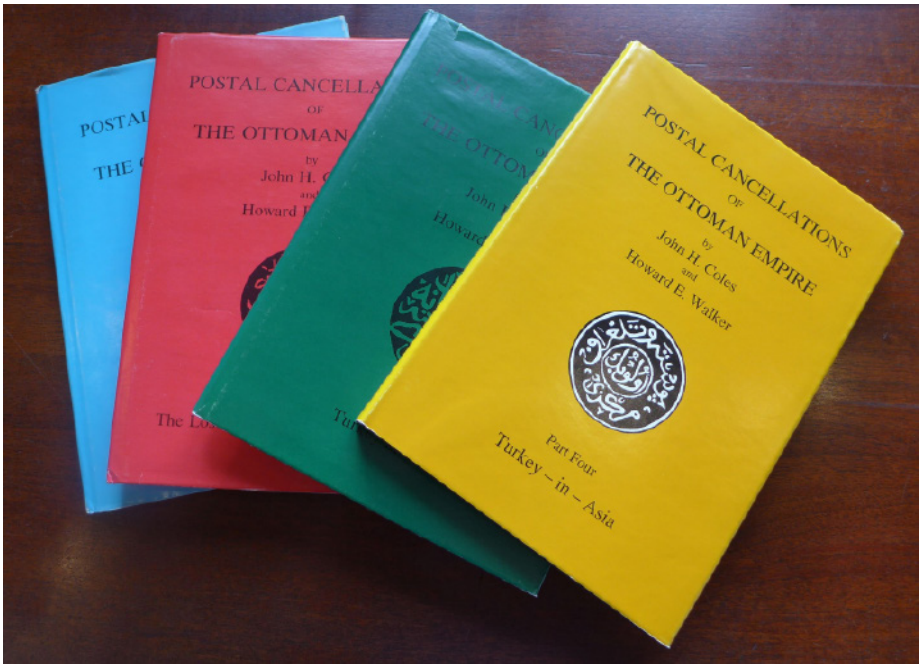


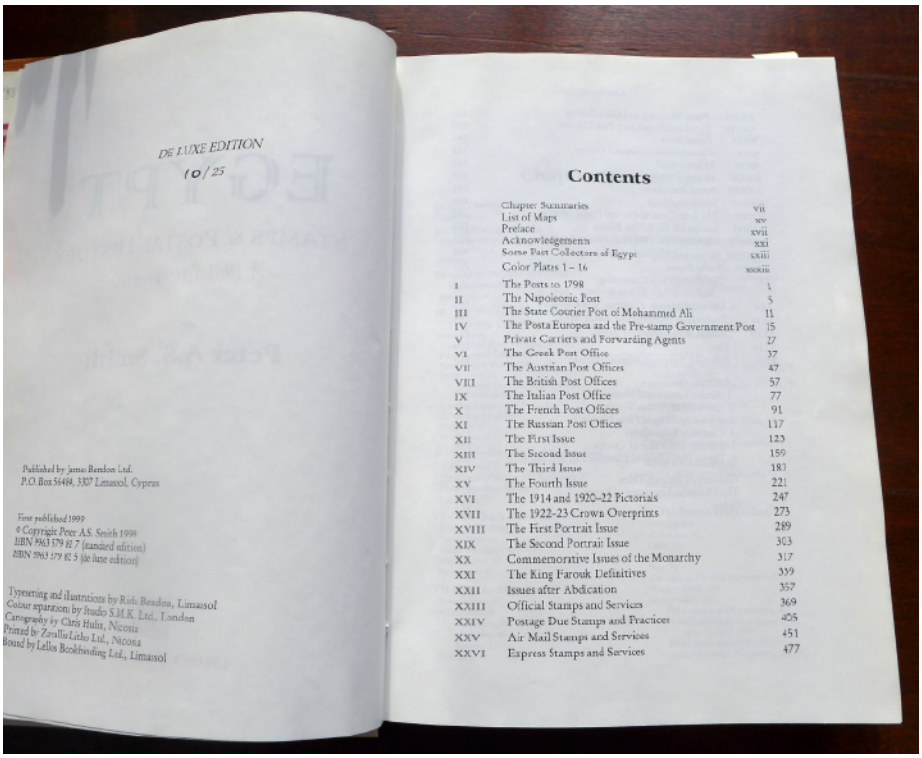


1995

Walker, H. E. & Coles, J. H.
Postal Cancellations of the Ottoman Empire (Parts 1–4)

Format 19 x 25 cm (Vols. 1–3), Vol. 4: 17 x 24 cm, all vols. cloth binding with dust jacket; Vol. 1: Europe, xi + 103 pp., publ. by Christie's Robson Lowe, London 1984; Vol. 2: Africa and Europe, 114 pp., publ. by Christie's Robson Lowe, London 1988; Vol. 3: Turkey in Europe, vi + 79 pp., publ.




DE LUXE EDITION
10/25

Contents

	Chapter Summaries	vii
	List of Maps	xv
	Preface	xvii
	Acknowledgements	xxi
	Some Past Collectors of Egypt	xxiii
	Color Plates 1 – 16	xxxiii
I	The Posts to 1798	1
II	The Napoleonic Post	5
III	The State Courier Post of Mohammed Ali	11
IV	The Posta Europea and the Pre-stamp Government Post	15
V	Private Carriers and Forwarding Agents	27
VI	The Greek Post Office	37
VII	The Austrian Post Offices	47
VIII	The British Post Offices	57
IX	The Italian Post Office	77
X	The French Post Offices	91
XI	The Russian Post Offices	117
XII	The First Issue	123
XIII	The Second Issue	159
XIV	The Third Issue	183
XV	The Fourth Issue	221
XVI	The 1914 and 1920–22 Pictorials	247
XVII	The 1922-23 Crown Overprints	273
XVIII	The First Portrait Issue	289
XIX	The Second Portrait Issue	303
XX	Commemorative Issues of the Monarchy	317
XXI	The King Farouk Definitives	339
XXII	Issues after Abdication	357
XXIII	Official Stamps and Services	369
XXIV	Postage Due Stamps and Practices	405
XXV	Air Mail Stamps and Services	451
XXVI	Express Stamps and Services	477

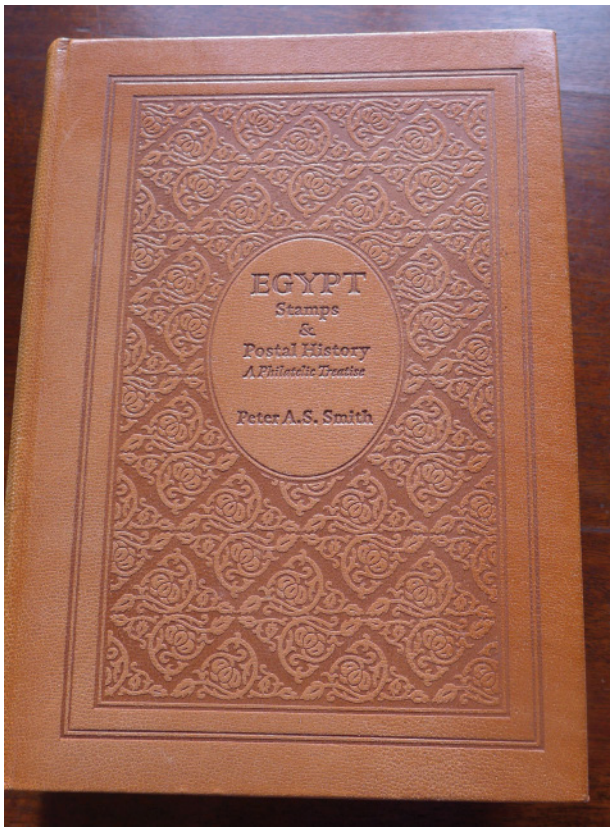
Published by James Bendon Ltd.
P.O. Box 5648, 3307 Limassol, Cyprus

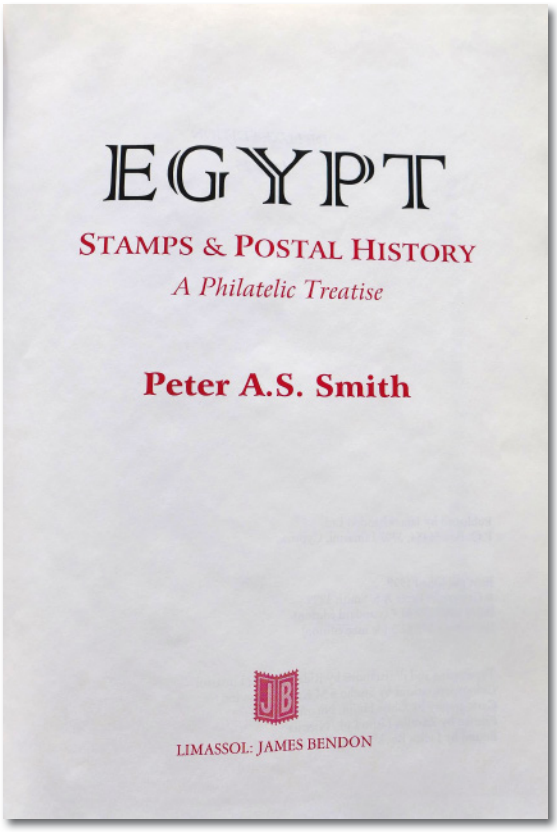
First published 1995
© Copyright Peter A.S. Smith 1995
ISBN 9963 579 82 7 (standard edition)
ISBN 9963 579 82 5 (de luxe edition)

Typesetting and illustrations by Rido Bendon, Limassol
Colour separation by Studio S.M.K. Ltd., London
Cartography by Chris Hulit, Nicosia
Printed by Zavallis Litho Ltd., Nicosia
Bound by Lellos Bookbinding Ltd., Limassol

by Christie's Robson Lowe, London 1989; Vol. 4: Turkey in Asia, xi + 199 pp., publ. by James Bendon, Limassol, Cyprus 1995. Vol. 4 includes a second addendum to Vol. 1 and addenda to Vol. 2 and 3.

There is a deluxe edition of 25 copies. The Tomas Bjäringer library has No. 10 of the deluxe edition.





2000

Smith, Prof. Peter A. S.
Egypt. Stamps & Postal History. A Philatelic Treatise

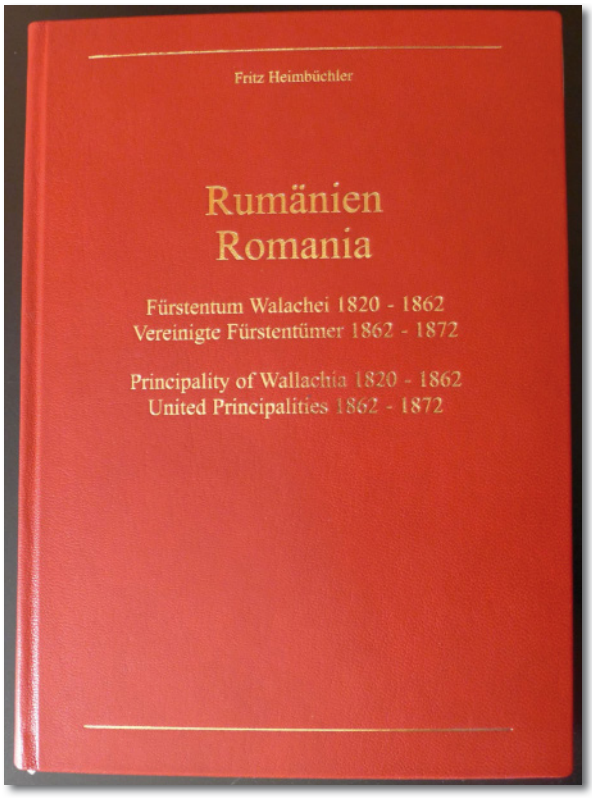
Format 17 x 24 cm, xxxi pp. + 16 colour plates + 874 pp.; many b&w illustrations; hardbound in brown cloth with gold title imprint on spine; published 1999 by James Bendon, Limassol, Cyprus

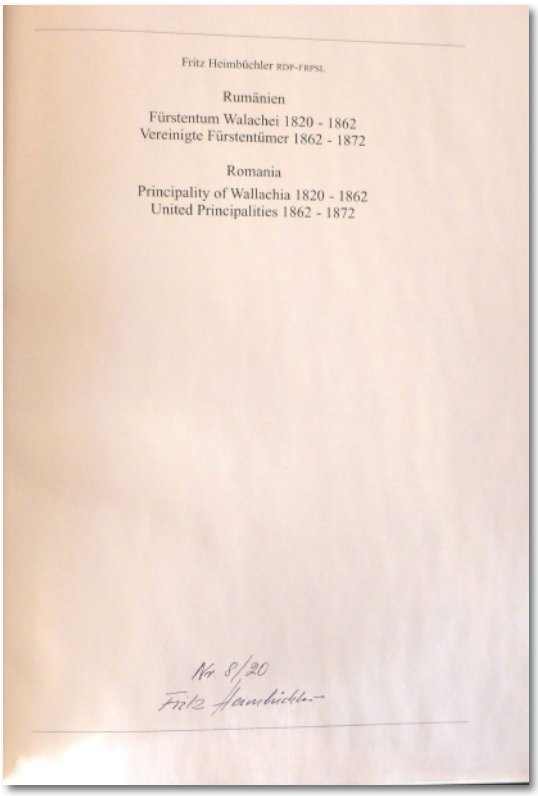
There is a deluxe edition of 25 copies bound in brown full leather. The Tomas Bjäringer library has No. 10/25 of the deluxe edition.

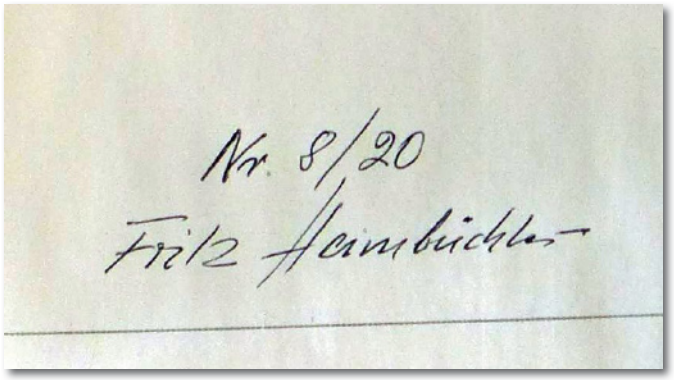
2003

Heimbüchler, Fritz
Rumänien/Romania: Fürstentum Walachei 1820–1862, Vereinigte Fürstentümer 1862–1872 (Principality of Wallachia 1820–1862, United Principalities 1862–1872

[Completing the work started with the author's Romania: The Bull's Heads of Moldavia (1852–1862)]







Format for both books A4 (21 x 29.7 cm), (Vol. 1): The Bull's Heads of Moldavia (1852–1862); 418 pp., many b&w illustrations + 20 colour plates; (Vol. 2): Principality of Wallachia 1820–1862, United Principalities 1862–1872, 360 pp., many illustrations, all in colour.

Both books bound in red synthetic leather with gold title imprint on front and spine and published by the author, Munich 1994 + 2002.

There is a deluxe edition of 20 copies (for Vol. 1 & 2) and 10 copies (for the later Supplement) in red leather with gold title imprint on front and spine, signed by the author. The Tomas Bjäringer library has No. 8/20 of the deluxe edition.

In 2007 the author published a Supplement to both volumes; same format and style, 164 pp.

Summary

These were 21 examples from a group in the Tomas Bjäringer Library. A good 20 of the more than 90 works that have been awarded the Crawford Medal over the past 105 years. Not all titles are rare books, although – as with stamps – some smaller items are extremely difficult to find. You know how it is: a 3 pfennig Saxony stamp can be found at almost any German auction, and in large auction houses in large quantities, but an inconspicuous, cheap stamp XY, which is listed in the catalogue for only a few cents, can sometimes be almost impossible to find.

Compiling a complete inventory of all titles in this literature group is a challenge, because not only Tracy Woodward's work (1929) and Carl Schmidt's two volumes (1935) are no 'lightweights' with price quotations of around 5,000 and 4,000 euros. But compared to rare letters and stamps, they are still cheap – and often much rarer. But they are also much more difficult to acquire. But this is precisely the appeal, the fascination, the challenge.

To top this by collecting rare luxury editions, dedications and signatures is the Olympus of bibliophiles.

Struktur und Raritätenbeispiele der Bjäringer-Bibliothek

Jede halbwegs gepflegte philatelistische Bibliothek folgt einem bestimmten Aufbau. Dies war und ist auch in und mit diesem Literaturbestand. Die Übersicht hierzu wird erleichtert durch Notizen, die Bjäringer dem Autor bereitwillig zur Verfügung stellte. Daraus ergibt sich die aufgeführte Systematik, die einerseits Kontinenten und dann jeweils Ländern folgen, andererseits aber auch sog. „Sondergebiete" berücksichtigen und nachfolgend jeweils mit Anzahl der Titel genannt sind:

Kontinente

Europa	(868)
Nordamerika	(101)
Mittel-/Südamerika	(460)
Afrika	(124)
Asien	(179)
Australien	(68)

Zu diesen 1.800 Titeln kommen noch spezielle Unter- bzw. Sondergruppen, die separat für sich gesammelt wurden:

Publikationen von J.-B. Moens	(45)
Frühe Kataloge	(40)
Monografien nach Autorennamen	(109)
Literatur über Fälschungen/Fälscher	(42)
„Colour Guides" / Farbtafelwerke	(12)
Cinderella	(10)
Schiffspost / Luftpost	(51)
Literatur über philatelistische Literatur	(101)
Alben	(4)

Dies sind weitere 414 Werke.

Last but not least sind zwei Sondergruppen zu erwähnen, die Bjäringer exemplarisch bereits bei der STOCKHOLMIA 2019 im „Ehrenhof" mit 20 Vitrinen gewürdigt hatte und die ihm stets besonders am Herzen lagen:

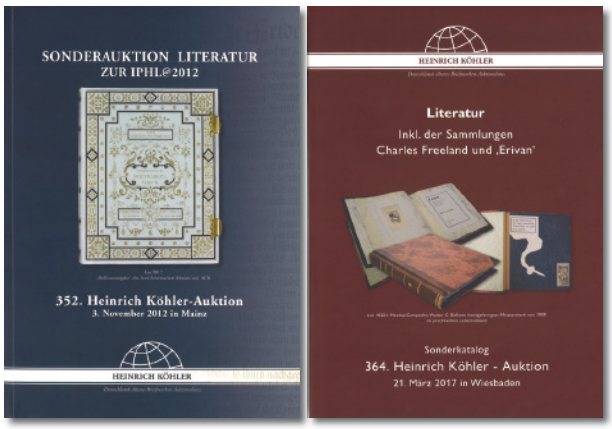
Publikationen der Royal Philatelic Society London	(153)
Monografien, die mit der Crawford-Medaille ausgezeichnet wurden	(93)

Insgesamt: 246. Damit ergibt sich ein Gesamtstand der einzelnen Monografien von 2.460 Werken!

Nicht einberechnet sind die voluminösen Bestände der Auktions- und Ausstellungskataloge sowie der Zeitschriften.

Details und Übersichten

Es ist der Wunsch des Einlieferers, entspricht aber auch der Philosophie des Wiesbadener Auktionshauses, dass der spätere Auktionskatalog ein „bibliophiles" Werk wird, also eine Publikation, die ein Literaturinteressierter zu seiner Handbibliothek zählt, auf die er von Zeit zu Zeit zurückgreift und für enthaltene Informationen nachschlägt. Bereits die Kataloge zu den Sonderauktionen Literatur zur IPHL@ 2012 am 3. November 2012 (Versteigerung der Bibliothek von Norbert Röhm) wie der zur Versteigerung der Charles Freeland und ‚Erivan' Sammlung 2017 boten eine exquisite Information und Orientierung. Dies soll hier noch einmal übertroffen werden.

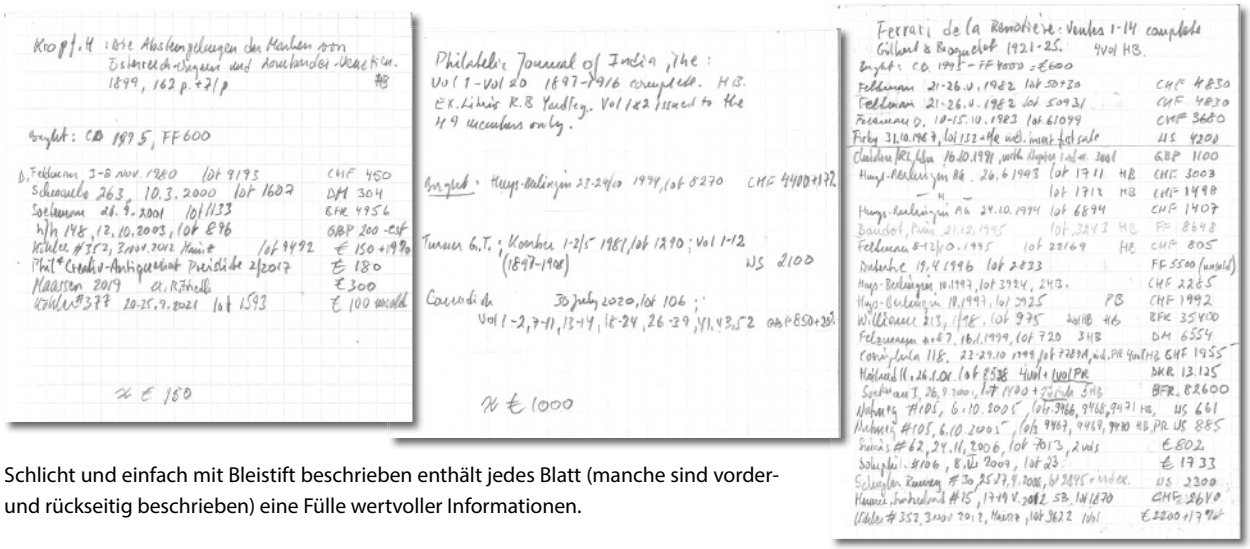


Tomas Bjäringer selbst macht dies möglich. Denn er hat zu jedem „Objekt", gleich was es ist, ein circa DIN A6 großes Blatt angelegt, auf dem er über die Jahrzehnte jede Information – zumal über Zuschlagspreise bei anderen Auktionshäusern weltweit – festgehalten hat, derer er habhaft werden konnte. Rund 3.000 oder mehr (?) Blätter kamen so zusammen und bilden quasi einen Katalog, der für die Beschreibung der späteren Einzel- oder Gruppenlose von hohem Zusatzwert ist.

Bjäringer mag zwar nicht PC-affin sein, die digitale Welt ist nicht die seine, aber Akribie, Genauigkeit und das Streben nach Perfektion schon. Wer seine Bücher gelesen hat, weiß dies längst. Für jedes Land oder Gebiet sind die Blätter in Umschlägen von A–Z geordnet und man sieht dann schnell, dass ein Land wie Österreich mit 14 oder Belgien mit 72 Titeln vertreten, Andorra aber zum Beispiel oder ähnlich Albanien nur mit einem. So „konjugiert" Bjäringer Europa bis zur Ukraine in 23 Umschlägen – viele davon prall gefüllt – durch, wobei er für einzelne Länder sogar zwei oder drei Umschläge für die Zettel benötigte: für Frankreich waren es 200 Titel und für Großbritannien sind es auch 147 – für Deutschland nur 49! Es mögen sich dabei seine Sprachkompetenzen spiegeln, was aber nicht generell gilt, denn sonst hätte er für Japan nicht 25!

Eine bibliophile Gruppe sind Bjäringers Kataloge. Aus dem ersten Jahrzehnt philatelistischer Literatur, also aus den 1860er-Jahren kann er allein 26 verschiedene bieten, darunter sogar sechs aus dem Jahr 1862, die zu den Incunabula der Philatelie zählen!

Neben der zweiten Auflage des Kataloges von Alfred Potiquet, der als ältestes Katalogwerk der Welt gilt, ist auch Deutschlands erster Katalog – der 8-seitige Zschiesche Katalog von 1862 mit handschriftlich eingetragenen Preisen – mit dabei, – es ist das früheste Exemplar von den beiden bekannten, das existiert und das einzige in privater Hand. Aus dem gleichen Jahr rühren Kataloge von E. de Laplante, Mount Brown, John Edward Gray her, die teilweise auch mit späteren Auflagen vertreten sind. Oscar Berger-Levrault ist mit der Erstauflage seines deutschsprachigen Kataloges von 1864 präsent, der aber auch in 3. Auflage für 1865 vorliegt und dann in französischer Sprache erweitert für 1867). Wilhelm Georg steuert seinen ersten Katalog bei, der im gleichen Jahr in Basel erschien.



Schlicht und einfach mit Bleistift beschrieben enthält jedes Blatt (manche sind vorder- und rückseitig beschrieben) eine Fülle wertvoller Informationen.



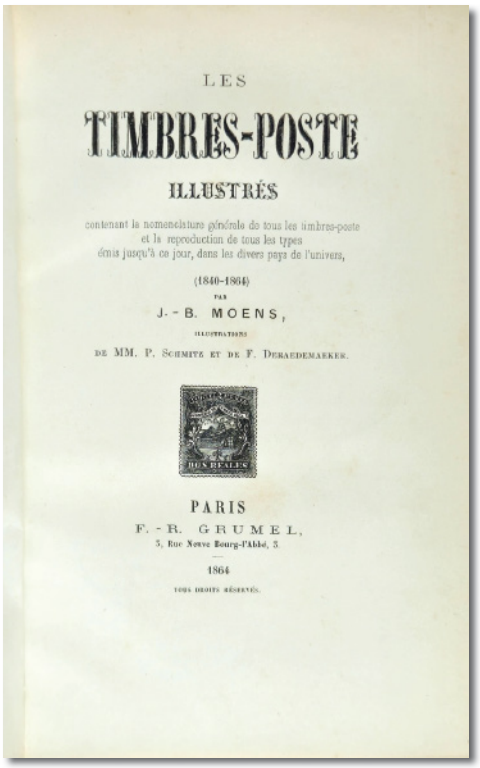
Eine Auswahl der Kataloge in der Bibliothek, alle bibliophil konserviert.

Eine eher ungewöhnliche Gruppe an Literatur verbirgt sich unter dem Titel „Monografien nach Autorennamen“ – bei Bjäringer schlicht und einfach als „Names“ bezeichnet. An der Zahl immerhin 109, sind diese Titel völlig unterschiedlich. Publikationen zur Lundy-Insel (2019), zur Avery Collection (1909), Reprints of postal adhesive stamps and their characteristics (1899), UPU Specimen Stamps (1988) stehen unterhaltsame, fast schon belletristische Broschüren zu Ferrari (Bohr, ca. 1975; Fabergé 2017) oder den größten Sammlern der Welt (Bierman 1990) gegenüber. Aber auch Lexika (z.B. Bungerz 1923), das Lehrbuch der Briefmarkenkunde (Haas 1905) und Veröffentlichungen über bedeutende Sammlungen sind vertreten (z.B. Duveen-Coll. 1922, Burrus 1957). Andere Seltenheiten ebenso, z.B. diverse postgeschichtliche Bücher von Baron Arthur de Rothschild aus den Jahren 1873–1879 oder das „Manuel de l’amateur de timbres“ von Dr. A. L. (Dr. Magnus alias A. Legrand, Paris 1894). Nicht zu vergessen drei kleine, aber kaum einmal aufzufindende Broschüren von Alfred Moschkau über „Wasserzeichen“ (1872), das „Handbuch für Essais-Sammler“ (1875) und zur „Geschichte der Philatelie“ (1879).



Auch in dieser Gruppe finden sich Kataloge. Zum Beispiel Ferdinand Meyers „Handbuch für Postmarkensammler“ (1881 mit allen sieben bis 1890 erschienenen umfangreichen Nachträgen!), Teltz/Lindenbergs „Grosses Handbuch der Philatelie (Teil 1+2, 1887/89), aber auch Lindenbergs „Katalog der Marken-Sammlung des Reichs-Postmuseums“ (1888) oder Robson Lowes „Encyclopaedia of British Empire Postage Stamps“ (sechs Bände, 1952–1990). Einen nahezu kompletten Set von Billigs „Philatelic Handbooks“ (Vol. 1–37) darf man in gewisser Weise auch dazu zählen.

Zahlreiche Werke des britischen Autors und Journalisten Fred J. Melville aus den Jahren 1908–1926 sind vertreten und wo dieser ist, dürfen seine ebenso bekannten, gar berühmten „Nachfolger“ Maurice und Norman Williams nicht mit ihren diversen Werken fehlen, die zwischen 1940 bis 1997 in großer Zahl erschienen sind.

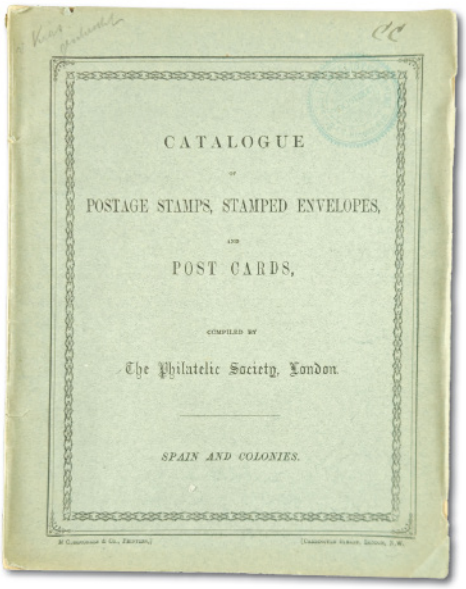


Eine von Bjäringers Lieblingsgruppen war einem wohl jedem fortgeschrittenen Philatelisten bekannten Buchhändler, Verleger und Berufsphilatelist gewidmet: Jean-Baptiste Moens. 45 Einzelwerke enthält diese Abteilung und nicht wenige davon zählen zu den seltensten, die man heute kennt. Es beginnt mit Moens erstem „Manuel du Collectionneur des timbres-poste“ (2. Auflage Juni 1862 auf weißem statt grünem Papier), gefolgt vom Katalog „Les Timbres-Poste illustrées“ (1864), der der erste Briefmarkenkatalog der Welt mit Abbildungstafeln der Postwertzeichen war. Vorhanden ist auch die von Dr. C. W. Viner ins Englische übersetzte Fassung dieses Kataloges mit 148 Seiten und 54 Abbildungstafeln.

Eigentlich zur Fälschungsliteratur, aber von Bjäringer hier gelistet, ist Moens‘ Werk: „On the falsification of postage stamps“, das 1862 erschien. Spätere Kataloge sind ebenfalls vorhanden und eine große Zahl der frühen – häufig ersten! – Monografien zu den Postwertzeichen diverser Länder (u.a. von Neapel/Sizilien (1877), Peru (1878), Parma/Modena/Romagne (1878), Toscana (1878), Mauritius (1878), Sachsen (1879), Luxemburg (1879), Mecklenburg-Schwerin und -Strelitz (1879), Thurn und Taxis (1880), Ägypten (1880), Württemberg (2

Bände 1881). Dies ist nur eine kleine Auswahl, aber bereits diese lässt deutlich werden, mit welcher Intensität Bjäringer Moens Werke gesammelt hat. Nicht wenige davon sind nummeriert und/oder waren z.B. im früheren Besitz von Arthur von Rothschild.

Neben Moens gibt es noch zwei weitere Sondergruppen, die Bjäringer stets besonders am Herzen lagen. Wie bereits zuvor erwähnt, die Literatur der „Royal" und die Titel, die mit der Crawford-Medaille ausgezeichnet worden war. Bereits die Gesamtzahl der 153 Werke, die die Royal Philatelic Society in London (RPSL) verantwortet hat, beeindruckt. Davon sind 51 aus den Jahren 1878–1953, 49 von 1959–2005 und 53 ab 2006 bis zur Gegenwart erschienen. Es ist zwar nicht jedes Objekt, das der Autor mit Bjäringers Unterstützung im „Library-Katalog" der STOCKHOLMIA 2019 auf den Seiten 33–147 gelistet und abgebildet hat, enthalten, aber bei weitem der überwiegende Teil. Gerade die ersten Publikationen der Royal Philatelic Society London sind selten und kaum einmal in halbwegs guter Erhaltung anzutreffen. Einige Beispiele seien gerne genannt: „Catalogue of Postage Stamps, Stamped Envelopes und Post Cards, Spain and Colonies" (1879), Hall, A. E. Basset: „The Stamps of Tasmania" (1890), „The Postages Stamps, Envelopes …. of the British Colonies, Possessions and Protectorates in Africa", Band I–III (1895–1906) oder ein vergleichbares Werk von Basset Hall zu New South Wales (zwei Bände 1911/1913) und einem weiteren dieses Autors zu Queensland (1930). Zahlreiche Werke aus dem 20. Jahrhundert sind nicht unbedingt selten oder gar teuer, werden aber kaum einmal angeboten. Dies gilt auch für die Ausstellungskataloge der RPSL, die Bjäringer ab 1890 belegen kann.


CATALOGUE

OF

POSTAGE STAMPS, STAMPED ENVELOPES,

AND

POST CARDS,

COMPILED BY

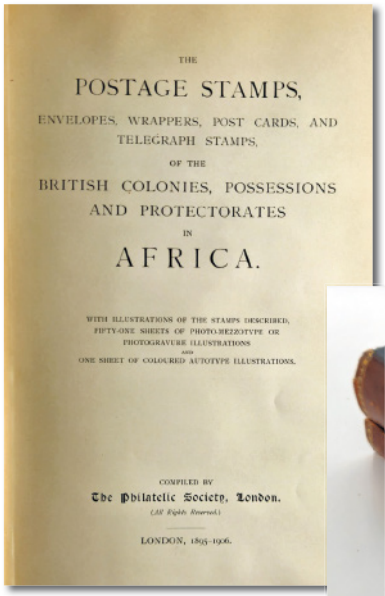
The Philatelic Society, London.

SPAIN AND COLONIES.

Die erste Monografie (Katalog) der RPSL erschien 1879. Spätere Werke – zum Beispiel zu den britischen Kolonien in Afrika – erschienen in mehreren Bänden über Jahre hinweg.

Wem das an Ungewöhnlichem noch nicht genug ist, den verweist der Autor gerne auf Bjäringers Sammlung sog. „Handouts". Was es an diesen „Meeting Day Display Handouts" alles so gibt, hat der Autor bereits im Anhang C des Library-Kataloges der Stockholmer Ausstellung 2019 auf den Seiten 267–315 dank der Unterstützung von Mårten Sundberg dokumentieren können. Manche dieser (meist früheren) Handouts sind nur einige Seiten umfangreich und einfach reproduziert, andere – besonders in den letzten Jahren und Jahrzehnten – sind aufwändige und umfangreiche, nicht selten farbige Broschüren, die mit Soft- oder Hardcover bei diesen Treffen zu Vorträgen bei der RPSL in London erhältlich sind. Sundberg, der diese sammelt, zählt mittlerweile um die 830 der 930 von der Royal Philatelic Society London gelisteten Ausgaben und jedes Jahr kommen viele neue dazu.

Wann immer möglich, berücksichtigte Bjäringer auch die limitierten Sonderausgaben, die nicht selten in aufwändigerer Einbandgestaltung o.ä. in teils sehr kleiner Zahl erschienen sind. Aus jüngerer Zeit seien nur zwei Beispiele genannt: Brian Trotter u.a.: „Rhodesian Philately to 1924. The British South African Company Period" (2021), bei Bjäringer ist die Sonderedition mit der Nummer 3 von 10 vorhanden! Von den erwähnten STOCKHOLMIA 2019-Publikationen gab es eine „Bibliophile Edition", von der 25 Stück in einem speziell dafür gefertigten Acrylglas-Schuber an die Verantwortlichen dieser Großveranstaltung zum 150jährigen Bestehen des Londoner Vereines gesandt wurden. Enthalten waren neben den beiden Hauptkatalogen weitere ca. 16 Publikationen, die damals zu dieser Veranstaltung in Kooperation mit der RPSL erschienen.


THE

POSTAGE STAMPS,

ENVELOPES, WRAPPERS, POST CARDS, AND TELEGRAPH STAMPS,

OF THE

BRITISH COLONIES, POSSESSIONS AND PROTECTORATES

IN

AFRICA.

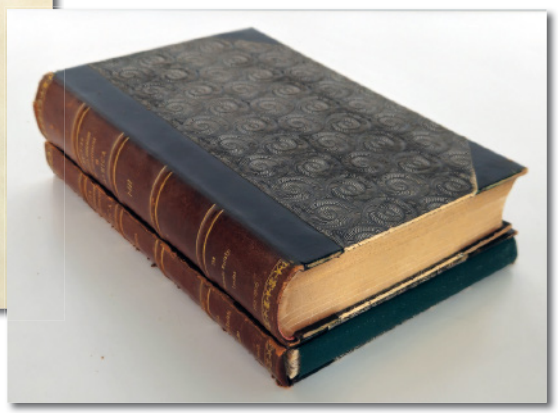
WITH ILLUSTRATIONS OF THE STAMPS DESCRIBED, FIFTY-ONE SHEETS OF PHOTO-HELIOTYPE OR PHOTOGRAVURE ILLUSTRATIONS AND ONE SHEET OF COLOURED AUTOTYPE ILLUSTRATIONS.

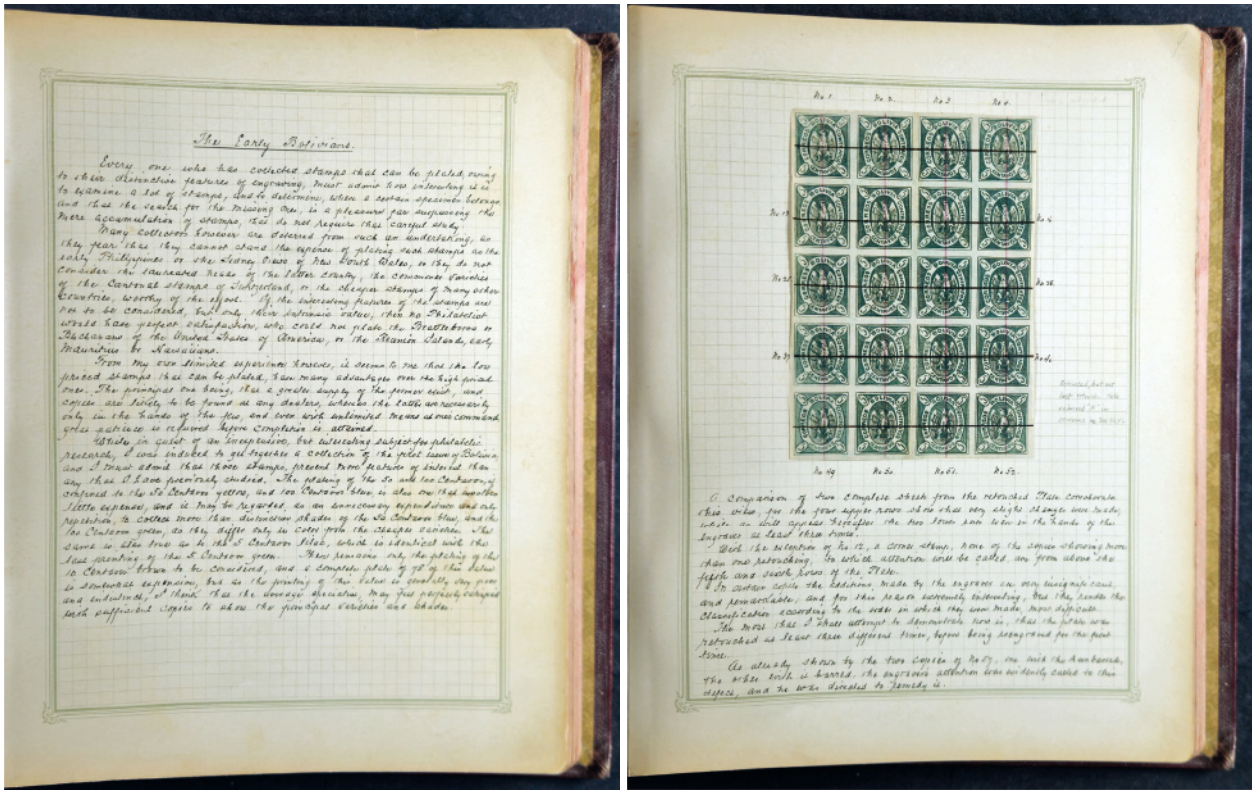
COMPILED BY

The Philatelic Society, London.

(All Rights Reserved.)

LONDON, 1895-1906.





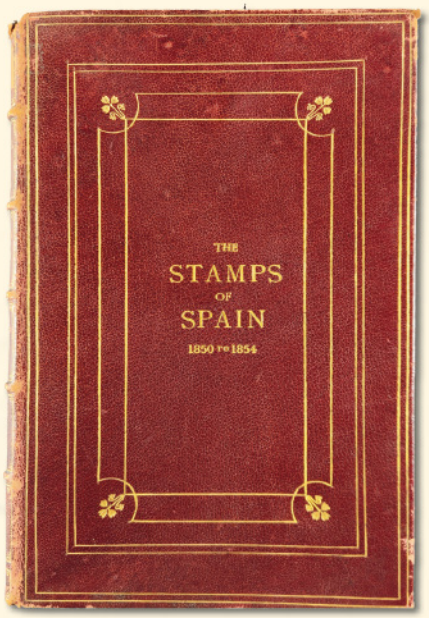
Ein Original-Handout zu einem Vortrag Anfang des 20. Jahrhunderts in London.

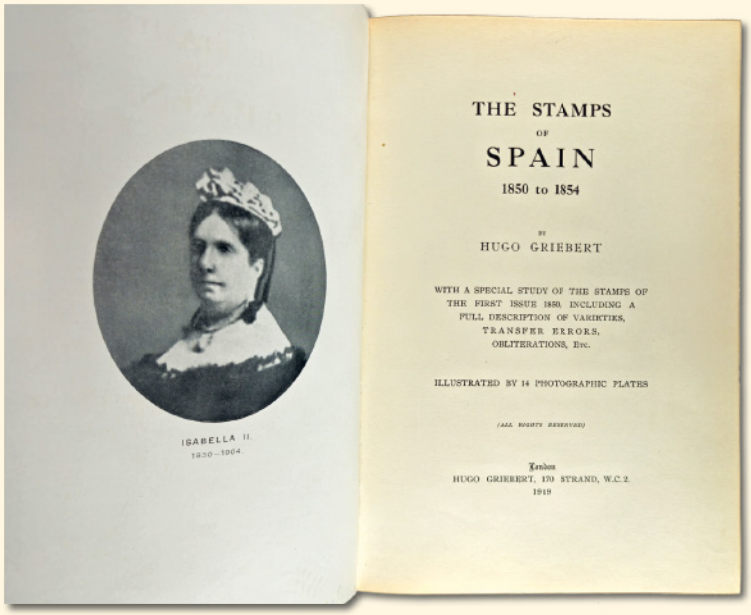
In der Bjäringer-Bibliothek ist ein Objekt, dessen Bedeutung vielleicht bisher noch nicht so recht erkannt wurde. Denn 1903 hielt ein Mitglied der RPSL mit Namen Moser einen Vortrag zu den ersten Briefmarken Boliviens. Als Vorlage bei seinem Display präsentierte er ein mit Schreibmaschine geschriebenes Album-Manuskript, in dem auf jeder Seite die Originalmarken zwischen den Beschreibungstexten fixiert waren. Der „London Philatelist" vermerkte dazu später: „Mr. Moser's collection of stamps of Bolivia was produced for the inspection of members, and greatly admired. The collection was contained in an album in which Mr. Moser had written out at length the paper read some months since before the Society, and the stamps contained in his collection were inserted in the proper places to illustrate each of the points dealt with by him in his paper. This new method of arrangement was much appreciated by the members …" (Herrn Mosers Sammlung von Briefmarken aus Bolivien wurde den Mitgliedern zur Ansicht vorgelegt und fand große Bewunderung. Die Sammlung befand sich in einem Album, in dem Herr Moser das vor einigen Monaten vor der Gesellschaft vorgetragene Papier ausführlich niedergeschrieben hatte. Die in seiner Sammlung enthaltenen Briefmarken waren an den richtigen Stellen eingefügt, um jeden der von ihm in seinem Papier behandelten Punkte zu veranschaulichen. Diese neue Art der Anordnung wurde von den Mitgliedern sehr geschätzt.)

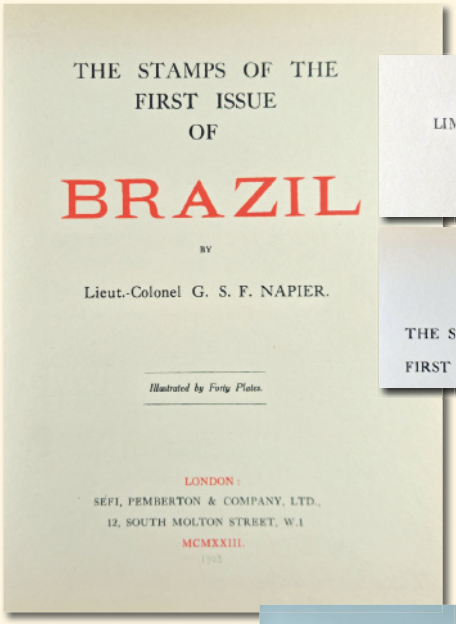
Laut der erwähnten Liste im Stockholmia-Katalog sind vor diesem „Handout" nur die drei verschiedenen Ausgaben von Dr. Thebussems Vortrag zu Spanischen Marken (jeweils 2 Seiten) und zwei weitere in den Jahren 1896 und 1902 erschienen. Ein Kurztext zu diesem „Album/Manuskript" von Moser vermerkt dazu, dass dieses das „Handout" zum Display am 20. März 1903 gewesen sei. Auflage: Ein Exemplar und nur zur Besichtigung, nicht zur Mitnahme vorgesehen. Sehr ungewöhnlich, ein Unikat der wirklich einmaligen Art.

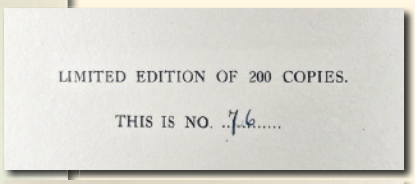
Der Bestand in der Gruppe „Crawford-Medal Literature" dürfte mehr als komplett sein. Die Titel wurden bereits einmal im erwähnten Katalog zur Ausstellung in Stockholm 2019 auf den Seiten 156–201 „katalogisiert". Beginnend mit Hugo Grieberts „The Stamps of Spain 1850 to 1854" (1920) bis zu den Preisträgern 2024 Luís und Eduardo Barreiros mit „Portuguese India" – Postal History and the First Issues from the „natives" to 1900" von 2022 (vorhanden ist Sonder-Ausgabe 2 von 10).

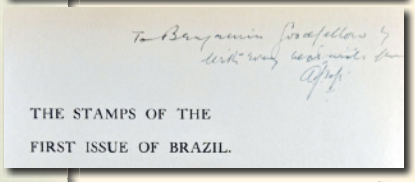
Was in dieser Gruppe allerdings noch weit mehr beeindruckt, ist die Fülle dessen, was man ansonsten in der Philatelie als „Weltraritäten" bezeichnet. Col. Napiers Buch „The Stamps of the First Issue of Brazil" (1924) sowie das Werk von F. J. Peplow: „The Postage Stamps of Buenos Aires" wird da noch weit übertroffen von Tracey Woodwards zweibändiges Buch „The Postage Stamps of Japan and Dependencies", von dem

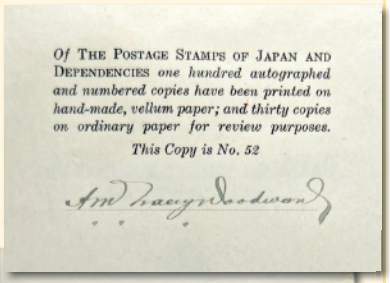

THE
STAMPS
OF
SPAIN
1850 to 1854

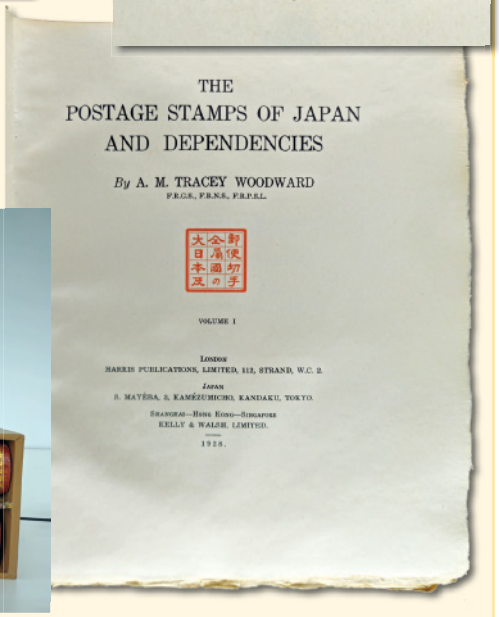

ISABELLA II.
1830–1904.
THE STAMPS
OF
SPAIN
1850 to 1854
BY
HUGO GRIEBERT
WITH A SPECIAL STUDY OF THE STAMPS OF
THE FIRST ISSUE 1850, INCLUDING A
FULL DESCRIPTION OF VARIETIES,
TRANSFER ERRORS,
OBLITERATIONS, Etc.
ILLUSTRATED BY 14 PHOTOGRAPHIC PLATES
London
HUGO GRIEBERT, 170 STRAND, W.C.2.
1919

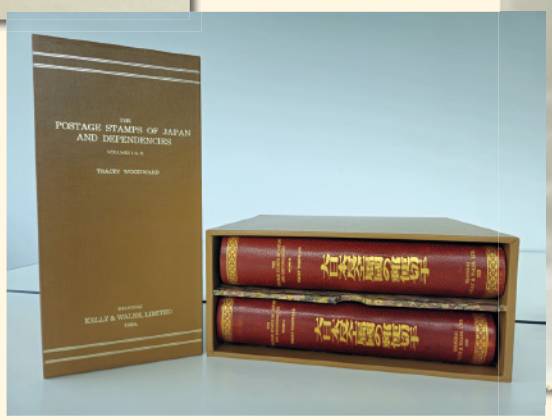

THE STAMPS OF THE
FIRST ISSUE
OF
BRAZIL
BY
Lieut.-Colonel G. S. F. NAPIER.
Illustrated by Forty Plates.
LONDON:
SEFI, PEMBERTON & COMPANY, LTD.,
12, SOUTH MOLTON STREET, W.1
MCMXXIII.


LIMITED EDITION OF 200 COPIES.
THIS IS NO. 76.....


THE STAMPS OF THE
FIRST ISSUE OF BRAZIL.

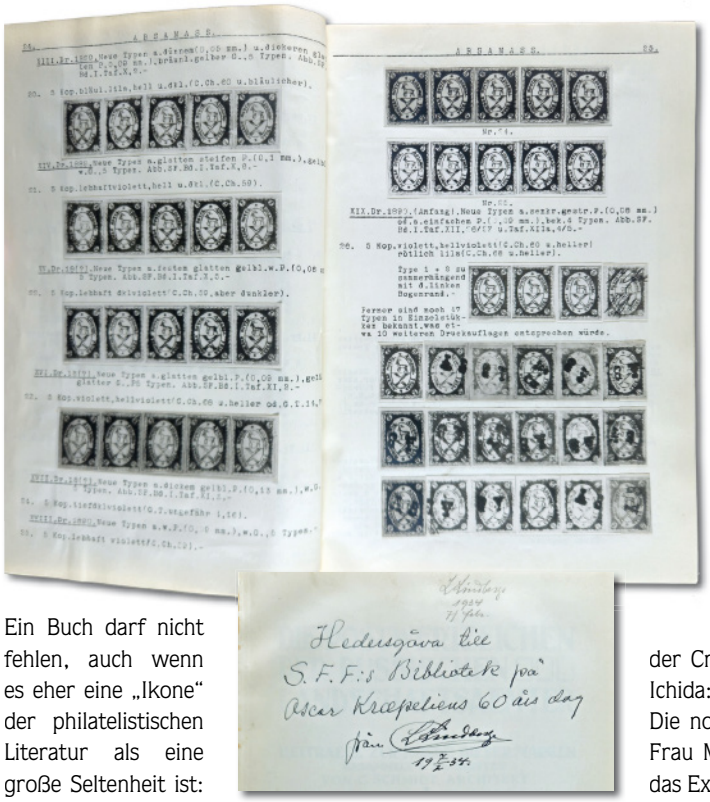

Of THE POSTAGE STAMPS OF JAPAN AND
DEPENDENCIES one hundred autographed
and numbered copies have been printed on
hand-made, vellum paper; and thirty copies
on ordinary paper for review purposes.
This Copy is No. 52


THE
POSTAGE STAMPS OF JAPAN
AND DEPENDENCIES
By A. M. TRACEY WOODWARD
F.R.G.S., F.R.N.S., F.R.P.S.L.
VOLUME I
London
HARRIS PUBLICATIONS, LIMITED, 112, STRAND, W.C. 2.
Japan
S. MAYÉSA, 3, KAMÉZUHICHO, KANDAKU, TOKYO.
Shanghai—Hong Kong—Singapore
KELLY & WALSH, LIMITED.
1928.

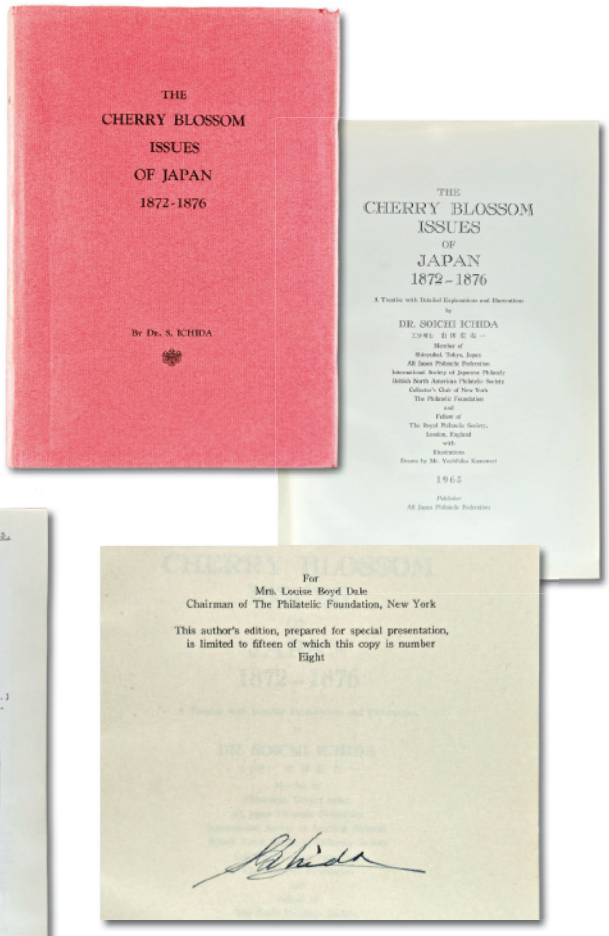

THE
POSTAGE STAMPS OF JAPAN
AND DEPENDENCIES
TRACEY WOODWARD
KELLY & WALSH, LIMITED

nur 112 Exemplare produziert und 100 davon vom Autor nummeriert und signiert wurden. Nicht genug: Es gibt auch eine etwas schlichtere Buchbesprechungsausgabe) auf normalem statt handgeschöpften Papier, die mit 30 Exemplaren noch seltener ist.

Eine durchaus vergleichbare Rarität – auch preislich in ähnlichen Höhen oder zumindest nicht weit entfernt – ist Carl Schmidts 1935 preisgekröntes zweibändiges Werk „Die Postwertzeichen der Russischen Landschaftsaemter". Ungewöhnlich ist es schon allein deshalb, weil alle Abbildungen der Semstwo-Marken in die Bücher eingeklebte Original-Fotografien sind, aber auch weil Bjäringers Exemplar von L. Lindberg am 7. Februar 1934 der S.F.F. Bibliothek, also dem Schwedischen Philatelisten-Verband geschenkt und diesem mit Signatur gewidmet wurde.



Ein Buch darf nicht fehlen, auch wenn es eher eine „Ikone" der philatelistischen Literatur als eine große Seltenheit ist: Sir John Wilsons einmaliges Werk mit dem Titel „The Royal Philatelic Collection", das 1953 die Crawford-Medaille zugesprochen erhielt. Bjäringer besitzt nicht nur ein ansprechendes Original dieses bereits zur Entstehungszeit sehr teuren Originals (dafür musste damals ein Arbeiter seinen Monatslohn hinblättern!), sondern auch die sechs ungebundenen und in Kartons von der Stamp Collecting Ltd. 1963 in einer Auflage von 250 Exemplaren angebotenen Buchteile, die noch deutlich seltener als das Originalwerk von 1952. Denn von diesem waren 2.000 (!) Exemplare gedruckt, aber nur 1.000 verkauft worden (davon 250 an Bibliotheken). Der ursprüngliche Verlag, Dropmore Press, der mehr als 100.000 Britische Pfund investiert hatte, ging daran bankrott.



Das ein vergleichsweise „normales" Werk, das im Literaturhandel zu Preisen um die 150–200 Euro gehandelt wird, allerdings auch eine Rarität sein kann, mag ein letztes Beispiel belegen. In der Bjäringer-Bibliothek befindet sich ein Exemplar des 1966 mit der Crawford-Medaille preisgekrönten Werkes von Dr. Soichi Ichida: „The Cherry Blossom Issues of Japan 1872–1876". Die normale Ausgabe enthält eine Widmungsseite für Ichidas Frau Mieko und ist weder nummeriert noch signiert. Anders das Exemplar von Bjäringer. Dort liest man auf einer der ersten Innenseiten des Buches:

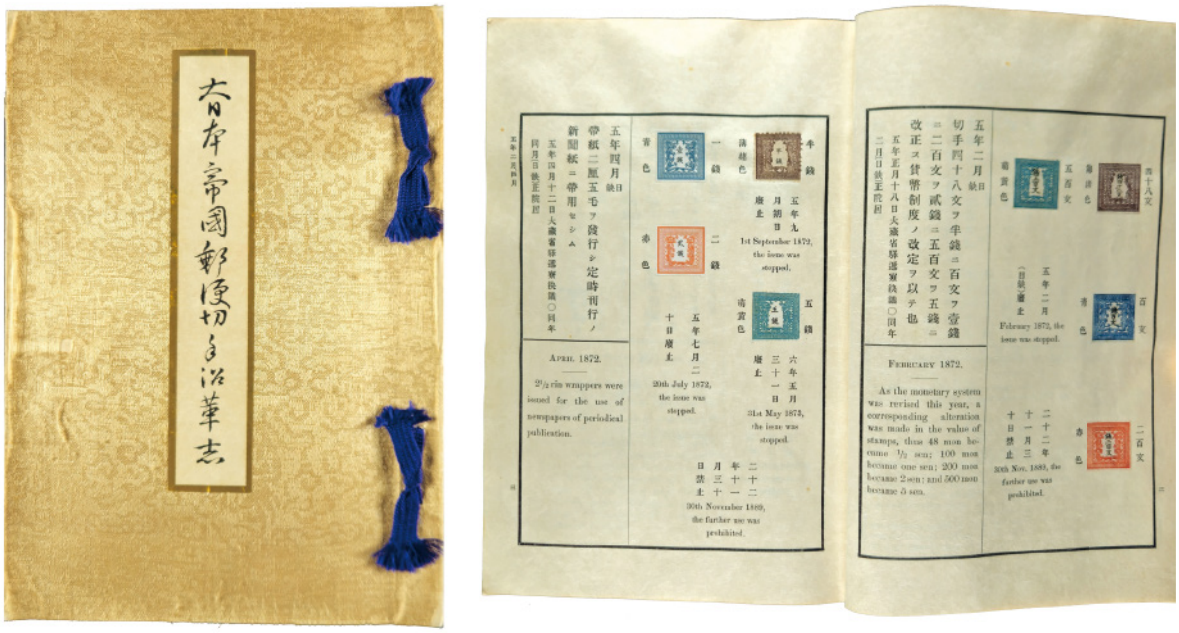
„For Mrs. Louise Boyd Dale Chairman oft he Philatelic Foundation, New YorkThe author's edition, prepared for special presentation limited to fiftheen of which this is copy number Eight."

Louise Boyd Dale (1913–1967) war die Tochter von Alfred Lichtenstein (1876–1947), der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wohl mit der bekannteste führende amerikanische Philatelist war. Wie er war sie eine Ausnahmephilatelistin und führte viele seiner Sammlungen weiter. Damit wird aus diesem „normalen" Werk eben ein ganz besonderes Exemplar und derartige finden sich auch in dieser Gruppe in größerer Zahl.

Begehrenswerte Buchraritäten

Pars pro toto können auch hier nur einige Beispiele präsentiert werden. Beginnen wir mit Japan. 1896 gab die japanische Regierung ein Werk mit dem Titel „Dai Nippon Teikoku Yubin Kitte Enkakushi“ (Geschichte der Postwertzeichen des Japanischen Kaiserreiches) heraus. Das in Seide eingekleidete Werk enthielt Originale der ersten Briefmarken und Telegrafenmarken, außerdem die Ganzsachen aus der Zeit von 1871–1896. Hinzu kamen 100 Originale und sieben Neudrucke, die die Regierung herstellen ließ, weil die ursprünglichen Originale nicht mehr vorhanden waren. 300 Exemplare dieses einmaligen Werkes wurden produziert, waren aber nie im Verkauf, sondern wurden an offizielle Stellen in der ganzen Welt abgegeben.

Ist dieses Originalbuch bereits eine „Super-Rarität“, gilt dies für die Ende 1896 entstandene Raubkopie noch mehr, die der Tokyoer Faksimile-Händler K. Wada anfertigen ließ. Das gefälschte Werk unterschied sich nur in Kleinigkeiten von dem Original und man muss schon genau hinsehen und vergleichen, um die Abweichungen zu registrieren. Noch seltener als die ursprüngliche Ausgabe ist es deshalb, weil nach Bekanntwerden, die Polizei nahezu die gesamte Auflage, die sie fand, einzog und vernichtete. Auktionspreise in bis zu fünfstellige „Höhenflüge“ für jedes dieser Werke sind bis heute die Folge.

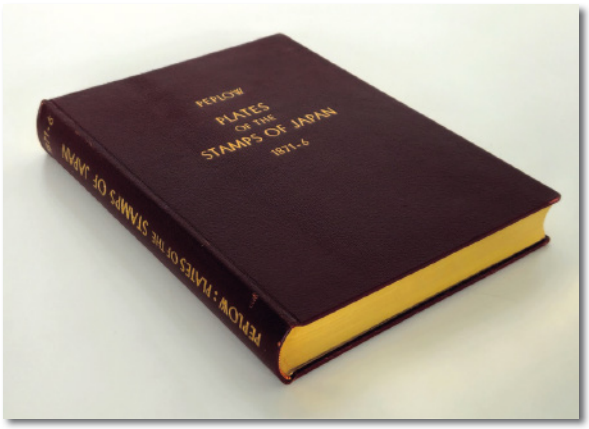


„Enkakushi!“ – das Original!

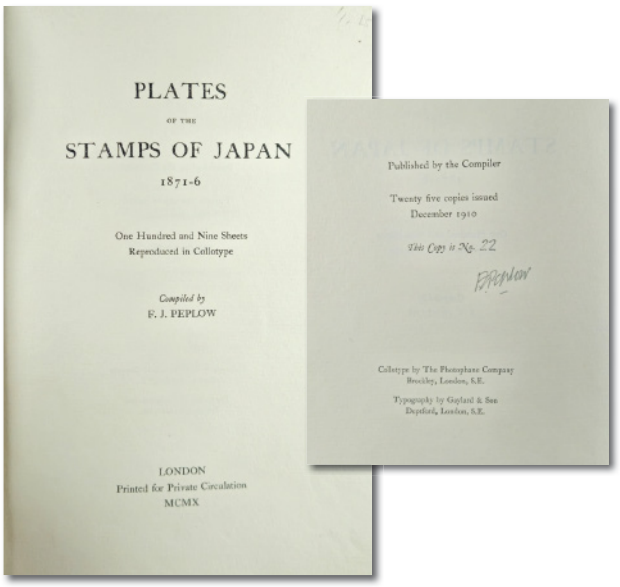


„Enkakushi!“ – die Fälschung

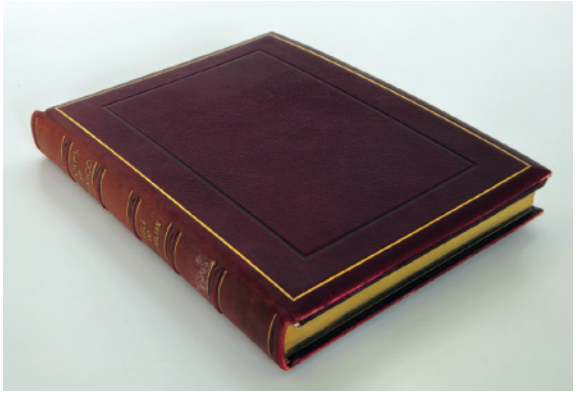
Ein weiteres ungewöhnliches Werk zu Japan ist hier zu nennen: Frank J Peplow: „Plates of the Stamps of Japan 1871-1876. Auch diese Publikation war nie im freien Verkauf, nur im „private circulation“. Es enthielt neben 107 Fototafeln ganzer Markenbögen von 1871–1876 14 nicht beschnittene Seiten, die vom Erwerber bzw. dessen Buchbinder zu schneiden und dann seitengerecht in einen Einband der Wahl zu binden waren. Die Auflage war auf 25 Exemplare beschränkt, Bjäringers in Leder gefasstes Exemplar mit goldener Titel- und Buchrückenprägung zeigt die Nummer 22 von 25 und ist von Peplow signiert.

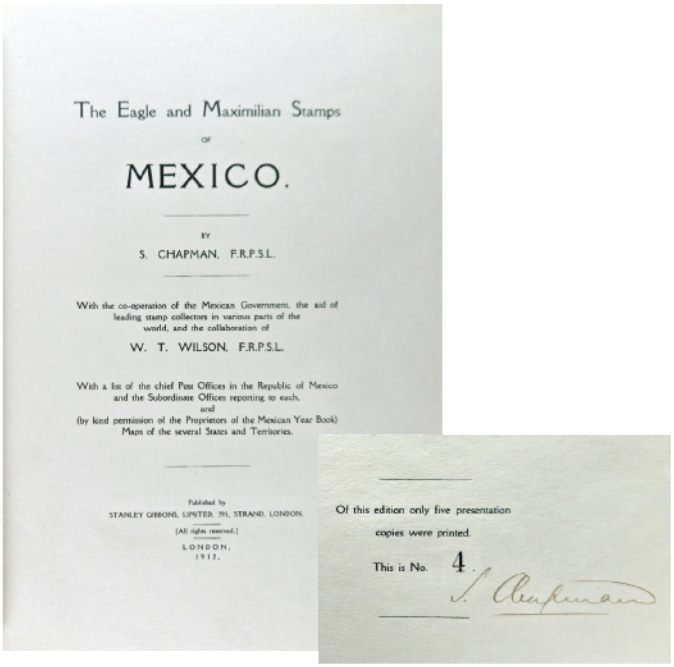


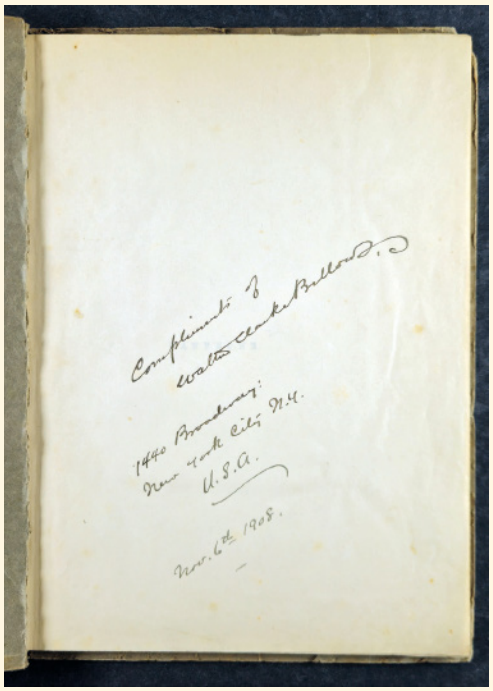
Es ist zuweilen verblüffend, dass Länder, deren Philatelie bereits frühe Wahrnehmung erfahren haben, auch literarisch durch besondere Titel glänzen. Mexiko ist ein sehr ausgeprägter Fall. W. C. Bellow's Titel „Campeche, some notes on the most remarkable Postage Stamp ever issued“, 1909 in einer Auflage von 100 Exemplaren gedruckt, ist ein sehr gutes Beispiel. 103 Seiten Marmorpapier, auf die alle Buchseiten einzeln aufgeklebt sind, sind ebenso ungewöhnlich wie der originell gestaltete Bucheinband. Bjäringers Exemplar ist die Nr. 9 der auf 100 Stück limitierten Auflage und von Bellows signiert. Als wäre das nicht schon genug, findet sich von diesem Buch auch ein originales Schreibmaschinen-Manuskript – dieses noch ohne Abbildungen –, das der Autor am 6. November 1908 in New York zeichnete.

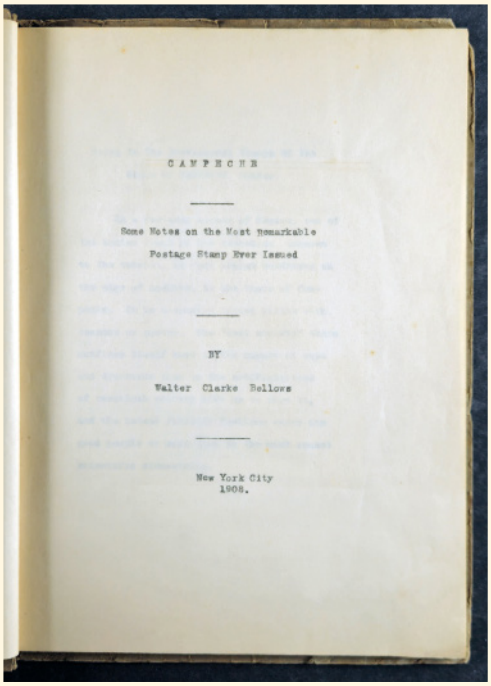


Eine Publikation mit „Kultstatus“ dürfte auch heute noch das Werk von Samuel Chapman „The Eagle and Maximilian Stamps of Mexiko“ sein, das 1912 in London bei Stanley Gibbons erschien. Extrem selten ist eine „Presentation Copy“-Version dieser Publikation, von der nur fünf Exemplaren produziert wurden (die vorliegende ist die Nummer 4). Die Druckauflage der „normalen“ Ausgabe war mit 65 Exemplaren auch überschaubar. 1926 erschien vom gleichen Autor der Titel „The Postage Stamps from Mexico from the commencement in 1856 to the end of the provisional period in 1868”. Auch davon wurden nur 50 Exemplare gedruckt und von der ledergebundenen Luxusausgabe mit Goldrand des Papiers gab es nur 15 Exemplare, von denen bei Bjäringer Nr. 3 vorliegt!

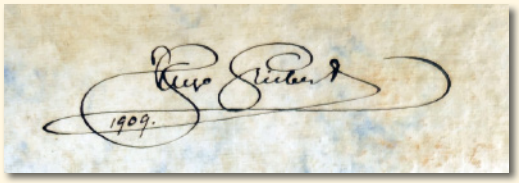


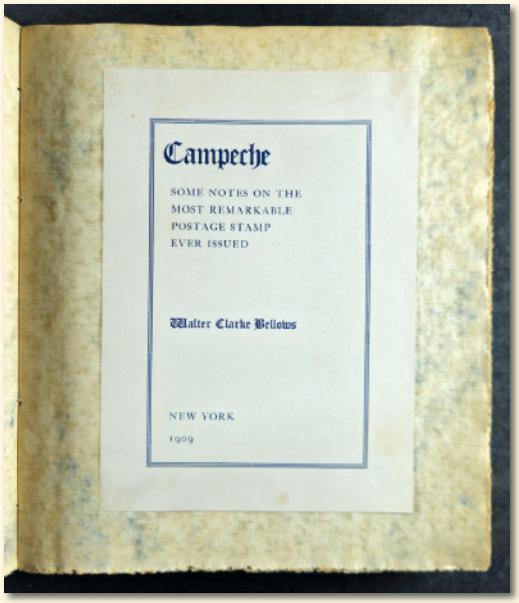


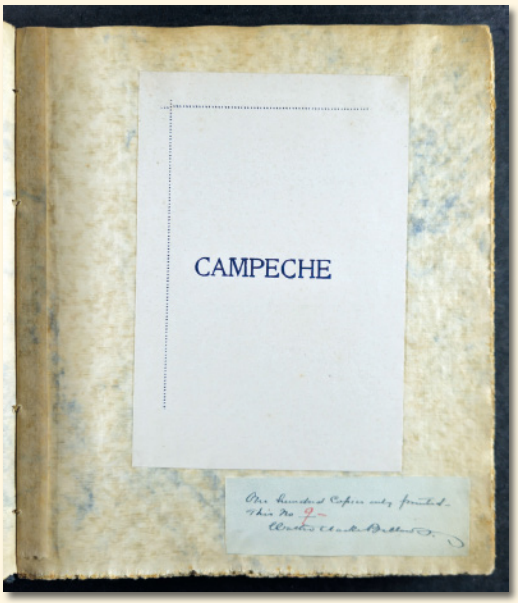



CAMPECHE
Some Notes on the Most Remarkable
Postage Stamp Ever Issued
BY
Walter Clarke Bellows
New York City
1908.

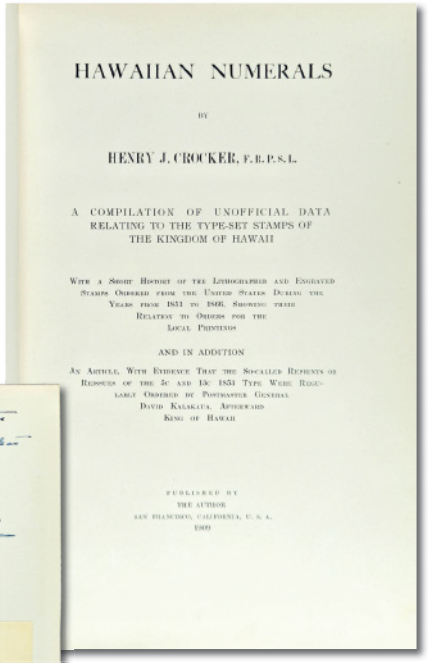



1909.


Campeche
SOME NOTES ON THE
MOST REMARKABLE
POSTAGE STAMP
EVER ISSUED
Walter Clarke Bellows
NEW YORK
1909


CAMPECHE





HAWAIIAN NUMERALS

BY

HENRY J. CROCKER, F.E.P.S.L.

A COMPILATION OF UNOFFICIAL DATA RELATING TO THE TYPE-SET STAMPS OF THE KINGDOM OF HAWAII

WITH A SHORT HISTORY OF THE LITHOGRAPHED AND ENGRAVED STAMPS ORDERED FROM THE UNITED STATES DURING THE YEARS FROM 1851 TO 1886, SHOWING THEIR RELATION TO ORDERS FOR THE LOCAL PRINTING

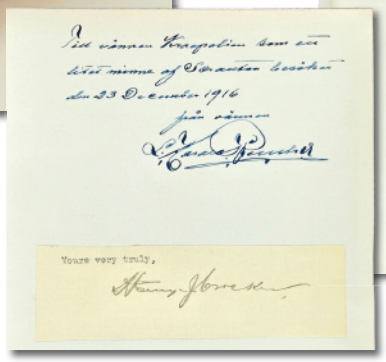
AND IN ADDITION

AN ARTICLE, WITH EVIDENCE THAT THE SOCALLED REPRINTS OF REISSUES OF THE 2c AND 13c 1853 TYPE WERE REGULARLY ORDERED BY POSTMASTER GENERAL DAVID KALAKAUA, AFTERWARD KING OF HAWAII

PUBLISHED BY THE AUTHOR

SAN FRANCISCO, CALIFORNIA, U. S. A.

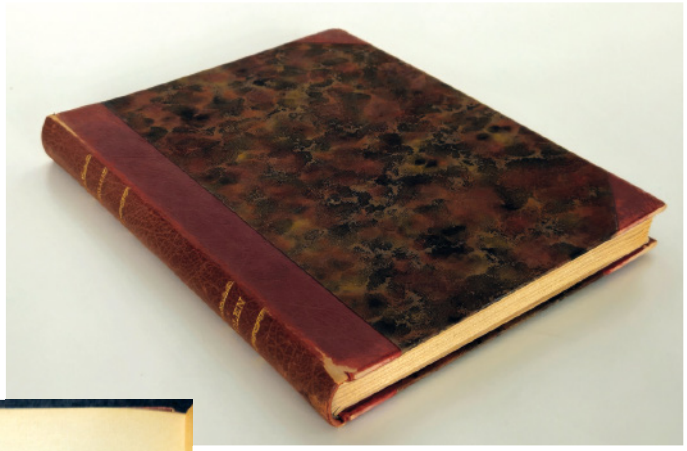
1909



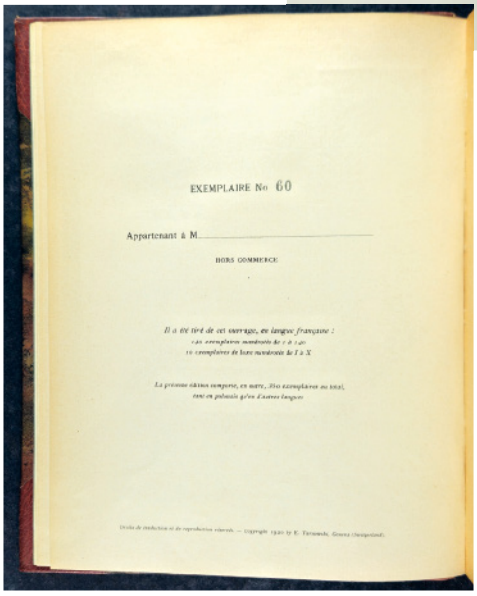
Jag vänar Kragelin som en
lätt minne af Stockholm besöken
den 23 December 1916
Jan vänar

Yours very truly,

Die USA ist in dieser Bibliothek mit 65 Titeln stark vertreten. Stellvertretend für diese sei allerdings ein Titel zu Hawaii hervorgehoben, das seit 1898 von den Vereinigten Staaten annektiert und erst am 21. August 1959 zum 50. Staat des Landes erklärt wurde. Dieses alles andere als übliche Buch veröffentlichte Henry J. Crocker 1909 unter dem Titel „Hawaiian Numerals“. Zu den 108 Textseiten finden sich in einem Schuber hinter dem vorderen Umschlag 22 Fototafeln mit Abbildungen der legendären Markenausgabe.



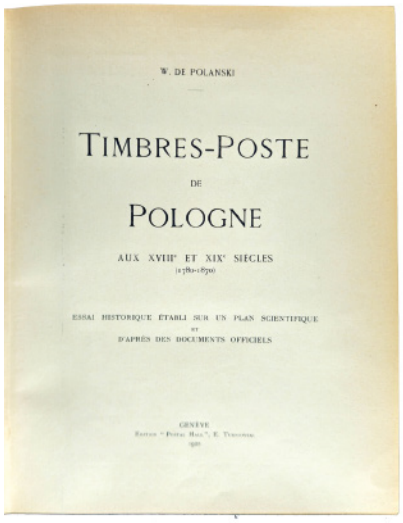
Beenden wir diesen Streifzug mit einigen europäischen Kleinodien. Dazu zählt sicherlich ein Buch zur Philatelie Polens, das 1920 unter dem Titel „Timbres-Poste de Pologne 1780–1870“ von W. de Polanski erschien. Die Gesamtauflage war nicht klein, denn es wurden insgesamt 500 Exemplare produziert. Davon waren allerdings 150 in französischer Sprache, von denen wiederum die Exemplare 1–140 nummeriert wurden und es außerdem eine Luxusausgabe mit den Nummern I–X gab. Die restlichen 350 Exemplare waren unnummeriert und verteilten sich auf die polnische und andere Sprachen. Das Stück in der Bjäringer-Bibliothek zeigt die Nummer 60 von 140.



EXEMPLAIRE No 60

Appartenant à M.

HORS COMMERCE



W. DE POLANSKI

TIMBRES-POSTE

DE

POLOGNE

AUX XVIII^E ET XIX^E SIECLES

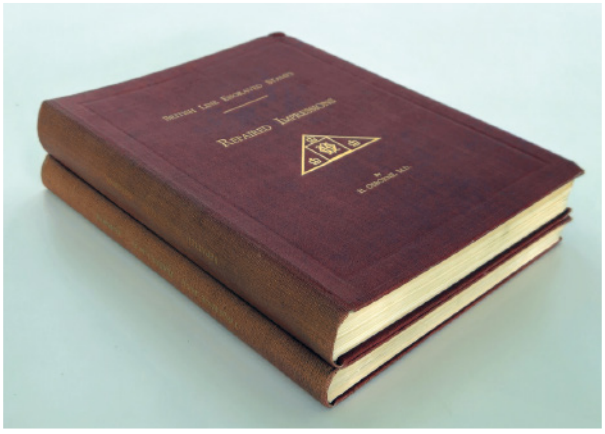
(1780-1870)

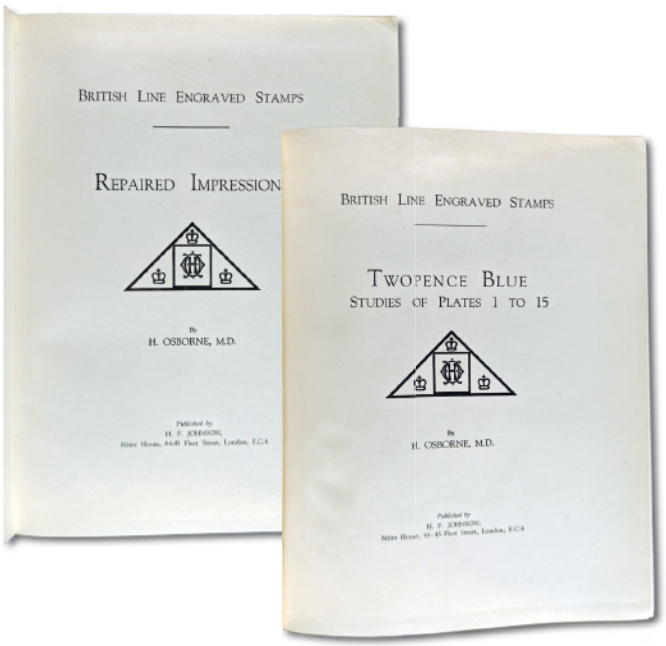
ESSAI HISTORIQUE ETABLI SUR UN PLAN SCIENTIFIQUE

ET

D'APRÈS DES DOCUMENTS OFFICIELS

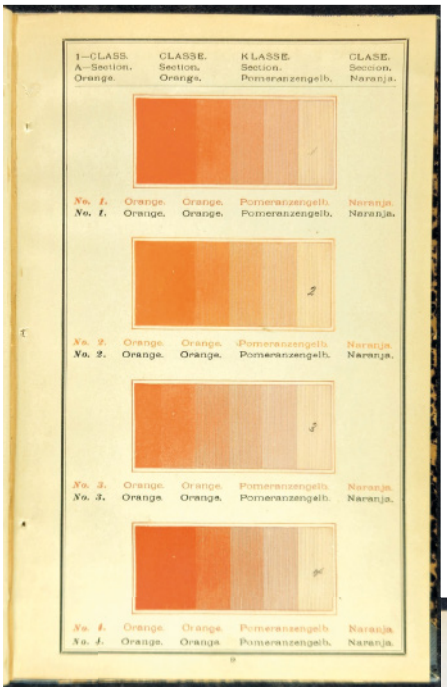
GENÈVE

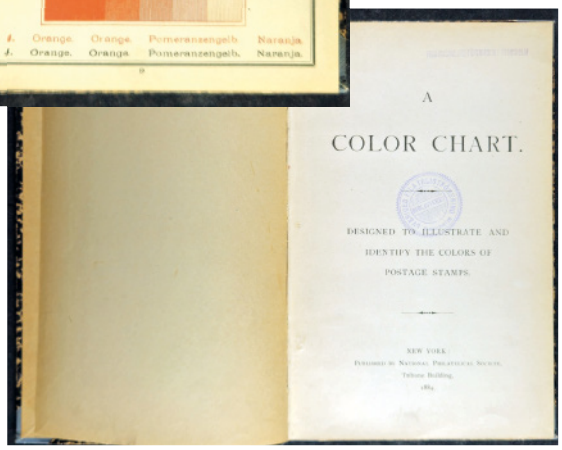




Zwei englische Titel aus der Feder von Dr. H. Osborne sind noch erwähnenswert. Dessen Bücher „British Line Engraved Stamps, Twopence Blue – Studies of Plates 1 to 15“ (1946) und „British Line Engraved Stamps, Repaired Impressions” (1949) gelten vielen als Ausweis der Wissenschaftlichkeit ernsthafter philatelistischer Forschung.

Ausgefallenes – Ungewöhnliches

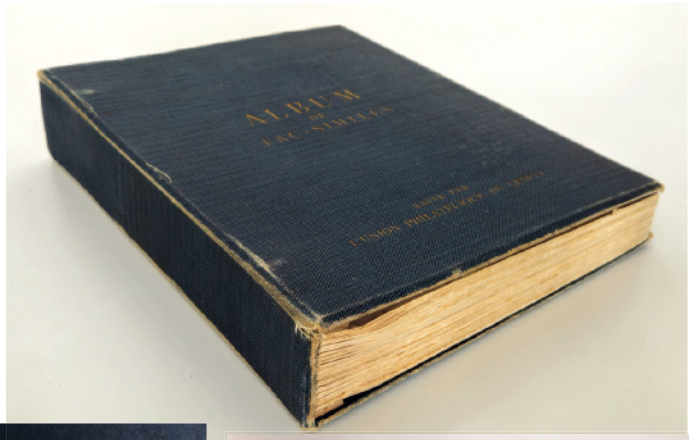




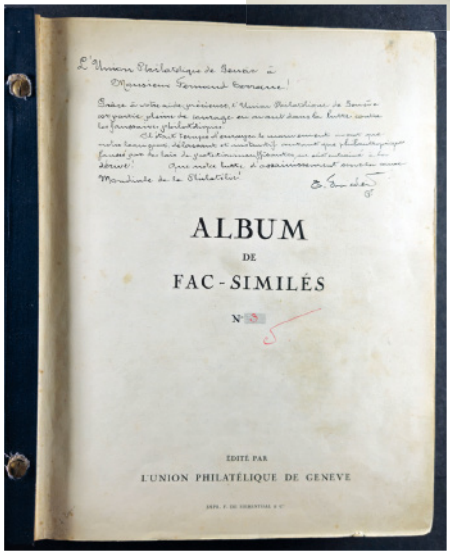
So manch einer mag die kleine Untergruppe „Colour Guides“ (Farbführer) nicht als Literatur beachten, aber dies sind sie durchaus. 12 einzelne Objekte zählen bei Bjäringer dazu und einer sticht dabei heraus, denn in den Augen des Autors ist dies der erste philatelistische Farbenführer der Welt. Herausgegeben wurde er 1884 (!) von der National Philatelic Society in New York, das Vorwort ist in drei Sprachen verfasst und insgesamt zählt das Werk 79 Seiten. Davon sind die Mehrzahl Seiten mit Farbverläufen, die die Grundfarben, aber auch die diversen Farbtönungen sehr gut wiedergeben. Man dürfte sich heute wohl kaum noch eine Vorstellung davon machen, wie aufwändig – und damit auch kostspielig – die Produktion eines solchen Werkes war.

Kannte man vor hundert und mehr Jahren kaum ein Genre wie „Sammlungsdokumentationen“, so hat sich dies spätestens 2006 mit Einführung der Edition D'Or- und 2011 mit den ersten Titeln der Edition Speciale- Buchreihen geändert. Bis auf die Bände 54 und 55 ist die erstgenannte Buchreihe von über 70 Ausgaben komplett, von den 23 Titeln der zweitgenannten Buchreihe fehlen drei, die aus den Niederlanden nicht ihren Weg nach Schweden gefunden haben. Zahlreiche dieser fast 100 Werke sind von den jeweiligen „Urhebern“ der dokumentierten Sammlung persönlich signiert.

Fälschungen



Für Tomas Bjäringer, der sich Zeit seines Lebens stets mit dem Thema Fälschungen beschäftigt hat, war diese Gruppe eine ganz wichtige. Dementsprechend findet man unter den 42 Titeln zahlreiche bekannte Standardwerke, nicht nur von Jean de Sperati, dem Meisterfälscher, der 1946 seine bekannte Schrift „La Philatélie sans Experts?“ und später „The Complete Technique of the Art of Philately“ – dies liegt in englischer Sprache als Schreibmaschinen-Manuskript vor und in französischer Sprache „La Technique Complete de la Philatélie d'Art“ sogar von Sperati signiert. Das bekannte Standard-Werk „The Work of Jean de Sperati” der British Philatelic Association ist mit den so gut wie nie angebotenen Teilen I–IV (1954–55) ex Nils Strandell vertreten.



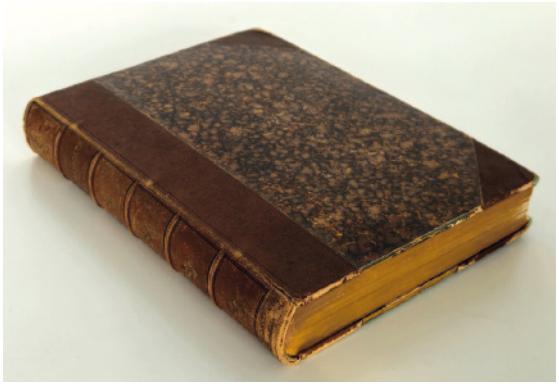


Als ähnlich selten gilt das von der Union Philatélique de Genève 1928 herausgegebene „Album des Fac-Similes“, wobei Kenner hier mehrere „Zustände“ unterscheiden. Bereits alle nummerierten Exemplare unter „30“ gelten als etwas Besonderes, weil sie umfangreicher mit den originalen Facsimiles bestückt sind als die anderen mit höheren Nummern. Noch mehr gilt dies für Exemplare bis zur Nummer „10“, die allerdings so gut wie nie angeboten werden. Erstmals kommt nun eines der ersten Exemplare – hier mit der Nummer „3“ – auf den Markt. Dieses war zuerst im Besitz von Fernand Serrane (1880–1932), einem bedeutenden belgischen Spezialisten und Autoren im frühen 20. Jahrhundert. Die erste Seite dieses Albums zeigt eine umfangreiche persönliche Widmung des damaligen Präsidenten des Vereins, E. Friederich. Dieses Ausnahmeexemplar ist „überkomplett“, denn allein 12 Seiten wurden mit „Pages Réservées aux Experts“ (Experten vorbehaltene Seiten) gefüllt.

Zeitschriften aus der Frühzeit der Philatelie

Philatelistische Fachzeitschriften gab es seit den 1860er-Jahren. Manche davon sind selten, zumal wenn man nur größere und weitestgehend vollständige Bestände sucht. In der Bjäringer-Bibliothek waren solche zwar kein ausgesprochener Schwerpunkt, aber diese weist durchaus rund 30 verschiedene Blätter – von Vereins- bis zu Publikum-Zeitschriften auf. Den Anfang macht das „Magasin Pittoresque“ (1862–1866), eine nichtphilatelistische Unterhaltungszeitung für das breite Publikum, in der Natalis Rondot (1821–1900) 53 einzelne Folgen mit 460 Abbildungen von Briefmarken veröffentlichte. Diese Beiträge erschienen übersetzt in noch größerer Zahl in „Cassell's illustrated family paper“ in den Jahrgängen 1862–1867 (36 Folgen vom 25. Juli 1862 bis 1. Oktober 1864, dann noch einmal mit 39 Folgen von März 1866 bis Februar 1867).

Mit zu den ersten explizit philatelistischen Fachblättern zählt das „Stamp Collector's Magazine“ (1863–1874) in England und das „Magazin für Briefmarkensammler“ (1863–1867) in Deutschland, die beide in Bjäringers Bibliothek vollständig belegt sind. Der bereits erwähnte Jean-Baptiste Moens aus Brüssel gehörte natürlich auch bei dieser Literatur-Rubrik zu den ersten, denn er war der erste, der am 15. Februar 1863 ein Fachblatt („Le Timbre Poste“) erscheinen ließ, das 38 Jahre bis Dezember 1900 herauskam. Die Nummern 1–312 sind bei Bjäringer vorhanden.

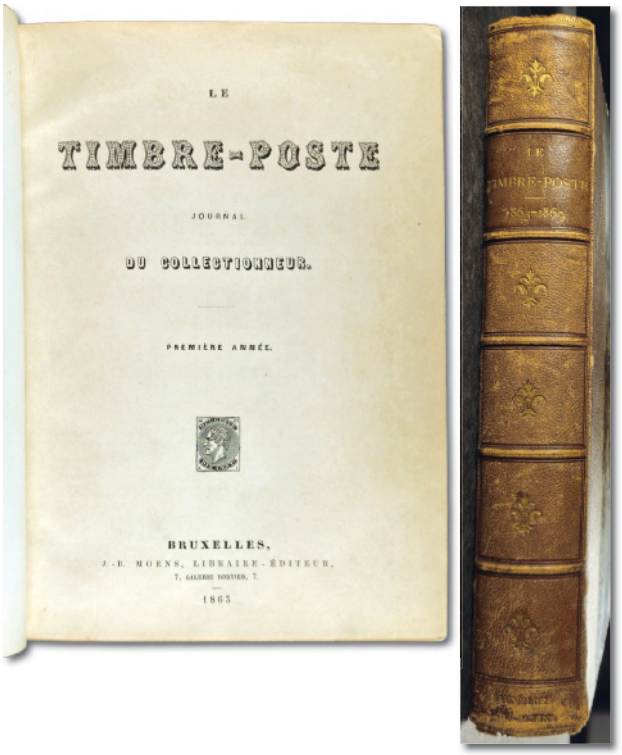


Fragt man sich, was in dieser Bibliothek das seltenste, damit vielleicht auch teuerste Blatt ist, dann wendet sich der Blick des Autors auf das „Philatelical Journal of India“, das mit 20 Jahrgängen ab dem ersten 1897 bis 1916 vorhanden ist. Warum es als besonders rar gilt, verdeutlicht ein Blick auf die Druckauflage der ersten Jahrgänge, denn diese gingen nur an die 49 Mitglieder des herausgebenden Vereines.

Auktionskataloge – weit mehr als Preislisten

Der fortgeschrittene Philatelist, Experte und/oder Forscher weiß um den Wert von Auktionskatalogen, wobei gerade die Auflösung von Spezial- oder Ausstellungssammlungen in solchen Katalogen umfangreiche Würdigung in Text und Abbildungen erhalten haben. Speziell in neuerer Zeit hat sich die Einschätzung verbreitet, dass Sonderkataloge sammelwürdige Literatur sind und alles andere als simple Preislisten. Insofern findet sich auch in der Bjäringer-Bibliothek ein wahrlich voluminöser Bestand, nicht nur an unvergessenen „name sales“ ehemals legendärer Sammler (z.B. von Caspary, Burrus, Roosevelt, Dale-Lichtenstein), sondern auch in großen Teilen oder gar vollständigen „Runs“ der von einzelnen Auktionsfirmen veröffentlichten Kataloge.

In dieser Schrift können nur einige Beispiele genannt werden: Das New Yorker Haus H. R. Harmer ist mit 1.123 Katalogen allein aus der Zeit von 1940–2008 und mit weiteren 209 sogar schon aus den Jahren 1921–1938 vertreten. Die in der gleichen Stadt angesiedelte Mercury Stamp Company glänzt von 1943–1978 mit 154 Katalogen, von Harmer Rooke in London stammen aus den Jahren 1927 bis 1965 circa 250 Kataloge, wahrlich große Bestände im vierstelligen Bereich gibt es von Robson Lowe / Christie’s aus den Jahren 1934–1996, Spink, Sotheby’s und Robert Siegel ebenso wenig zu vergessen wie Gilbert & Köhler in ihrer frühen Pariser Periode. Das Auktionshaus Roumet in Paris ist für die Jahre 1946–2010 mit 150 Auktionskatalogen präsent. Von Shanahan kann Bjäringer die Versteigerungen 44–122 dokumentieren, also die großformatigen Kataloge von 1957–1959 sowie den Katalog R. Lowes über die am 9./10. Mai 1959 gestohlenen Marken. Stanley Gibbons aus London ist mit 310 Katalogen der Jahre 1966–1991 vorhanden.





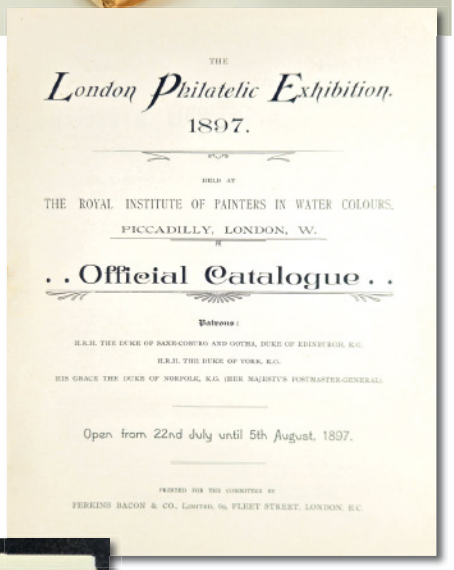
Eine Transportkiste mit Katalogen von Alphonse de Rothschild, Col. E. H. R. Green und Arthur Hind.

Zum Bestand gehören natürlich auch die Ferrari-Kataloge, in diesem Fall aber mit handschriftlichem Eintrag der Bieter (!) und der Zuschläge! Auch die Corinphila-Kataloge ab Nr. 1 sind über viele Jahre komplett. Zu Burrus-Versteigerungen der Jahre 1959–1967 besitzt er allein 73 Kataloge, davon 45 mit Ergebnislisten. Zur Auflösung der berühmten Kollektion von Baron Alphonse de Rothschild sind aus den Jahren 1941/42 sieben Kataloge vorhanden, zu den Hind-Auktionen 1933/34 zwei, die 1917/1918 in neun Partien aufgelösten Sammlungen von George Worthington wird noch deutlich von den zwischen 1942–1946 mit 28 Katalogen zu den Sammlungen von Colonel E. H. R. Green übertroffen.

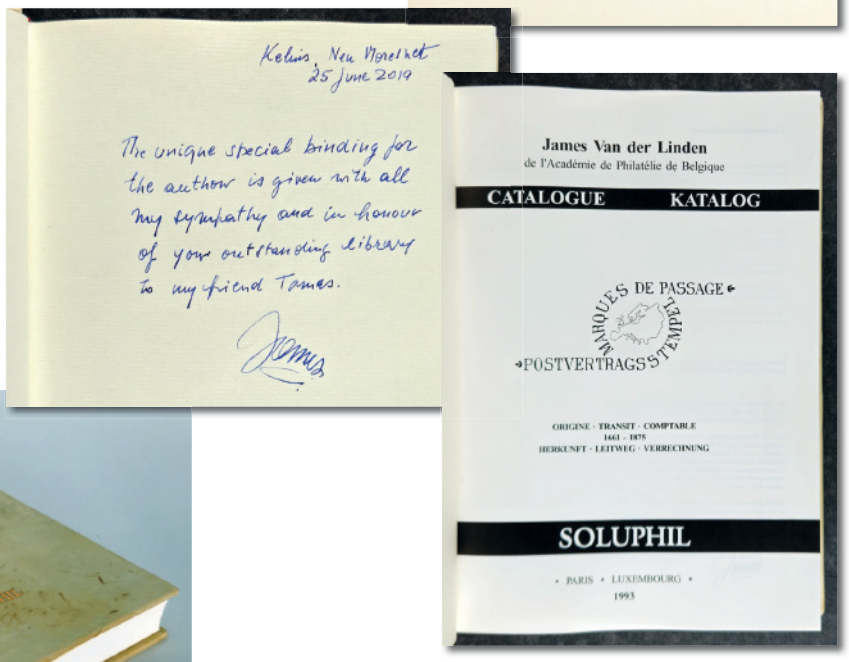


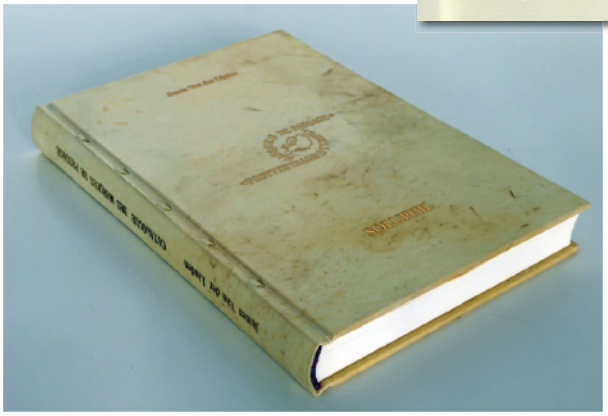
Ausstellungs-/Veranstaltungskataloge ab 1893

Solche Kataloge werden bis heute vielfach unterschätzt, enthalten sie doch nicht selten philatelistisch fundierte Erstveröffentlichungen, Namen und Fotos der Juroren u.a., aber auch Titel der Exponate beteiligter Aussteller. In dieser Untergruppe sind bei Bjäringer u.a. vorhanden: Chicago 1893; Wien 1894, 1911; London 1897, 1905, 1912, 1954; Manchester 1899; Bern 1910; Georgetown 1911; Paris 1913, 1925, 1937; Kassel 1914; Brüssel 1924, 1935, 1949; Montreal 1925; Frankfurt 1926; New York 1926, 1947; Berlin 1930; Prag 1938; Johannesburg 1938; Basel 1948; Luxemburg 1952; Oslo 1955.



In gewisser Weise sind die Jahrbücher (Year Books) zu dem jährlich durchgeführten „Philatelic Congress of Great Britain“ auch eine Art Veranstaltungskatalog, sie enthalten ebenfalls zahlreiche wertvolle Fachbeiträge. Aus der Zahl zwischen 1909 bis 2021 erschienenden Jahrbücher sind in der Bjäringer-Bibliothek 83 Ausgaben enthalten.





Den Titel und den Autor kennt jeder ernsthaft postgeschichtlich interessierte Leser, aber diesen Bucheinband dürfte wohl kaum einer bisher gesehen haben. Auch „moderne“ Literatur hat seine ausgefallenen Raritäten!

Der spätere Sonderkatalog und ein Literatur-Event

Es klang bereits an, dass dieser etwas Besonderes werden soll, ein Nachschlagewerk. Er wird selbstverständlich weit vollständiger sein, als dieser hier gebotene Überblick, in dem auch komplette Teilgruppen keine Erwähnung gefunden haben (z.B. die Gruppen Cinderella, Schiffspost / Luftpost, Postgeschichte, Literatur über philatelistische Literatur u.a.).

Bereits der Katalog zur IPHL@2012 in Mainz enthielt einen Index, ein Autoren-Verzeichnis, alphabetisch sortiert mit Nennung der Familiennamen. Dies wurde 2017 als Autoren-/Philatelistenverzeichnis (List of authors/Philatelists) wiederholt. Es ist unbestreitbar, dass ein solches Verzeichnis hilfreich ist, wenn man Titel eines bestimmten Autors sucht. Das bedeutet dann aber auch, diesen Ansatz in den Gruppen beizubehalten, in denen es nicht unbedingt naheliegt.

Um die Schwierigkeit anzudeuten, sei ein Beispiel gestattet: Die umfangreiche Gruppe der Auktionskataloge ist unterteilbar nach „Name Sales“, Auktionskataloge nach Gebieten (diese wiederum nach Europa und Übersee alphabetisch sortiert) und letztlich in die Untergruppe „Auktionskataloge nach Auktionshäusern“, die alphabetisch aufsteigend genannt werden. Da in umfangreichen Sammellosen nun auch seltene oder gefragte „Name sales“ enthalten sein können, sind diese in den Beschreibungen mit aufzuführen, damit sie im Namensindex erfasst werden können.

Der Autor hält einen zusätzlichen „Länder-Index“ für sinnvoll, in dem zum einen die Titel zu philatelistisch relevanten Länder und Sammelgebiete von A–Z mit Seitennachweis aufgeführt sind, aber eben nicht nur für Monografien, sondern auch für „special“ und „name Sales“ von Auktionskatalogen und selbst von Edition d'Or-/Special-Ausgaben und Titeln, die in eigenen Untergruppen außerhalb der Länder ihren Platz finden (RPSL- und Crawford-Medaillen-Literatur, Publikationen von J.-B. Moens u.a.). Dadurch wird es möglich, zu einem bevorzugten Sammelgebiet innerhalb kürzester Zeit all diejenigen Titel zu finden, die man zu sehen wünscht oder einen selbst vielleicht interessierten.

Es ist Tomas Bjäringers Wunsch, dass seine „Lieblinge“ eine neue Heimat bei solchen Menschen finden, die sie ebenso zu schätzen wissen, wie er es ein Leben lang getan hat. Erleichtert werden soll dies bei der Auktion durch Schätzpreise, also nicht durch fest limitierte oder gar zu hohe Ausrufpreise. Letztlich sind solche Preise stets – und anderes als bei Briefmarken – von der Erhaltung der Objekte und deren Beliebtheit abhängig. Wobei es auf der Hand liegt, dass Bücher und Broschüren, die nicht selten 100, 120 und mehr Jahre alt sind, nicht taufrisch aussehen, als ob sie gerade aus der Druckerei kämen. Hier gilt es – und da spricht der Autor aus Erfahrung – Kompromisse einzugehen, gerade bei einmaligen Stücken, die alles andere als Massenware sind.

Die momentane Planung sieht vor, dass der erst noch zu erstellende Sonderkatalog im August mit den anderen Katalogen der üblichen September-Versteigerung des Hauses Heinrich Köhler verschickt wird. Es steht die Idee im Raum, die Versteigerung der Bjäringer-Bibliothek etwas später (eventuell am 16. November 2025) in den Rahmen eines mehrtägigen Literatur-Events mit Vorträgen und Präsentationen namhafter Literaturkenner aus dem In- und Ausland einzubinden, eine Idee, die von der AIJP, dem Weltverband der Philatelie-Autoren und -Journalisten unterstützt wird.

Gleich, wie es kommt: Diese Auktion wird auf Jahre hinaus etwas Besonderes, vielleicht gar Einmaliges sein!

Danksagung / Quellen

Der Autor ist insbesondere Mårten Sundberg von Åland zu großem Dank verpflichtet, denn dieser stellte für ihn biografische Daten (teils auch ex Brian Birch) zusammen, auf denen er aufbauen konnte. Besonders zu empfehlen ist auch Mårten Sundbergs Beitrag „Twelve Philatelic Books to Bring to a Desert Island“, der 2019 im „London Philatelist“ (STOCKHOLMIA 2019 Special Issue 2-12) erschien. Großen Dank schuldet der Autor Chris King aus London, der die Endfassung des englischen Manuskripts Korrektur gelesen hat.

Genutzt wurden außerdem biografische Fakten aus der Laudatio der Lindenberg-Medaillen-Verleihung 2023 (Text: Wolfgang Maassen)

Manfred Amrhein, M. D.: Philatelic Literature, Vol. 1–4 (1992–2006)

Wolfgang Maassen / Vincent Schouberechts: Milestones of the Philatelic Literature, Monte-Carlo 2013

http://www.ringphilmuseum.se/eng_start.html (Abruf: 1.9.2024)

Alle Fotos, soweit nicht anders erwähnt, von Wolfgang Maassen (2018, 2024)

Das A bis Z der österreichischen Fiskalphilatelie

Carsten Mintert

Die Urväter der Vindobona[1] trafen sich Anfang 1900 in einem gegründeten Arbeitskreis, um sich wissenschaftlich mit diesem Zweig der Philatelie tiefgreifend beschäftigt. Als Ergebnis wurden etliche Publikationen in den folgenden 20 Jahren veröffentlichten. Mitte des letzten Jahrhunderts ist die Fiskalphilatelie dann für ca. 40–50 Jahre etwas in Vergessenheit geraten. Zu Unrecht. So wurde ich gebeten, unseren Mitgliedern dieses Hobby nach über 100 Jahren erneut vorzustellen.

Entschieden habe ich mich, dieses Basiswissen in alphabetischer Form von **„A wie Auer"** bis **„Z wie Zeitungsstempel"** mit Hilfe von Hintergründen und Abbildungen, exemplarisch darzustellen, um so die Faszination an diesem Hobby näher zu bringen.



Aber „*was macht für mich die Faszination der Österreichischen Fiskalphilatelie aus?*" – das wurde ich schon öfters gefragt als eines der wenigen Vindobona-Mitglieder, die sich diesem Sammelgebiet seit mittlerweile über 35 Jahre widmen. Als Kurzantwort sage ich, es ist die Vielfältigkeit, Einzigartigkeit und Authentizität.

Vielseitig: Das Stempelwesen in Österreich geht bis in das 17. Jahrhundert zurück. Hier gab es bereits die ersten Wertstempel für Dokumente. Und diese Belege, wie auch Urkunden, Pässe, Zeitungen, Kalender etc. sind alle historisch hoch interessant. Sie geben einen direkten Einblick in die sozialen und kulturellen Geschehnisse und das über den gesamten Lebenszyklus eines Menschen: Angefangen von der Geburt (Geburtsurkunde), die Schul- und Ausbildungszeit (Schulzeugnisse, Gesellenbrief, Doktorbriefe), die erste Reise (Reisepässe), das erste Auto (KFZ-Briefe/Führerschein), die erste Wohnung oder erste Haus (Kaufbriefe, Schuldverschreibungen), der Umzug in eine andere Stadt (Heimatscheine) bis hin zum Tod (Todesschein, Testament). All diese Belege unterlagen der Stempelabgabe – also eine fiskalische Gebühr – und hatten ihren festen Bestandteil, die Finanzeinnahmen des Staates zu erhöhen bzw. den Akt zu kontrollieren. Zum Nachweis, dass diese Gebühr/Abgabe erhoben wurde, tragen diese Belege einen fiskalischen Wertstempel.

1 Diese Publikation wurde in zwei Teilen in den Vindobona-Vereinsmitteilung 3/2024 und 1/2025 veröffentlicht.

Einzigartigkeit: Kaum ein anderes Land der Welt hat so viel Energie in wechselnde Stempeltarife, komplexe Bürokratie und angepasste Verordnungen gelegt, wie die österreichischen Behörden. Hinzu kommen innovative Maßnahmen zur Fälschungssicherheit der Stempelmarken, die international seinesgleichen suchen. Das Finanzministerium war immer bestrebt, die Staatseinnahmen zu steigern – leider oft auch für die Kriegskassen zwischen dem 17. und 19. Jahrhundert. Zusätzlich hatte die Staatsdruckerei immer das Ziel, eine „sichere Marke" mit neuen Druck- und Papierinnovationen umzusetzen. Somit liefert dieser Zweig der Philatelie ein riesiges Spektrum für Sammler und das oft zu einem erschwinglichen Preis.

Authentizität: Nichts ist „Mache"! Es gab keine fiskal-philatelistische Markenausgaben oder Belege, die für Sammler herausgegeben wurden. Stempelpapiere, Markenversuche, Wasserzeichen, Papierarten, Druckvarianten, Zähnungen liefern ein riesiges Spektrum für Forschungen und Unentdecktes.

Ich freue mich, wenn ich mit diesem Artikel etwas „Neugierde für Mehr" erwecken könnte.

Eine eckige Klammer mit Nummer [x] unter einigen Bildern verweist auf im Anhang verwendete Referenzen und Quellen.

A wie „Auer"

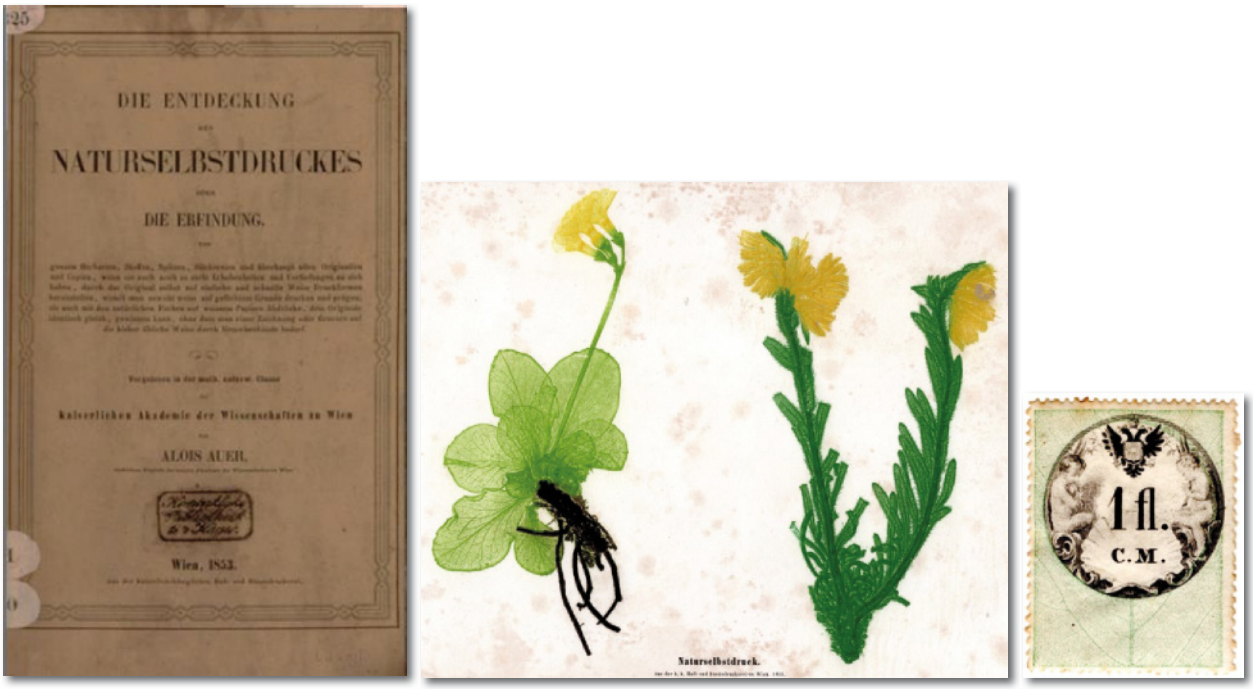


Alois Auer Ritter von Welsbach[2] war sicherlich die bedeutendste treibende Kraft, was die Herstellung von fälschungssicheren Stempelmarken angeht. Das war auch von Nöten, da der finanzielle Schaden bei Betrugszwecken signifikant höher war als bei den Briefmarken[3]. Nach der Buchdruckerlehre wurde Auer Setzer, studierte nebenbei viele Sprachen und legte 1836 an der Wiener Universität die Lehramtsprüfung ab. Um die ausländische Typographie kennen zu lernen, bereiste er 1839 Deutschland, Frankreich und England. Auer war dann von **1841** bis **1866** der dritte **Direktor der k.k. Hof- und Staatsdruckerei.** In den ersten Jahren baute er ein Medienimperium auf: Das Personal von anfangs 45 Mitarbeitern wuchs auf 900 und er reformierte die Druckbuchstaben durch sein neues abgestimmtes typometrisches System (Größe und Breite der Lettern). Hierzu besaß die Staatsdruckerei über 600 verschiedene Lettern aus einheimischen und ausländischen Lettern verschiedener Größen, die anfangs dringend für die arabische und türkische Übersetzung der Handels- und Schifffahrtstraktate benötigt wurden.

2 *11. Mai 1813 in Wels, als Alois Auer; ab 1860 Ritter Auer von Welsbach, † 10. Juli 1869 in Hietzing bei Wien.

3 Vergleich: Die höchste Nominale der 1. Freimarkenausgabe war die blaue 9 kr Marke, welche z.B. für Fernbriefe über 20 Meilen galt. Die höchste Nominale der 1. Stempelmarkenausgabe war die 20 Gulden Marke (= 1200 kr) und galt für Geldurkunden über 7200 fl bis 8000 fl.

Unter seiner Leitung wurden mehrere parallele Projekte vorangetrieben, um eine sehr hohe **Fälschungssicherheit der Stempelmarken** zu erreichen. Dazu gehörte die Wiederverwendung abgelöster Marke zu erschweren (**A**bziehbildverfahren) und Marken mit Hilfe einer chemischen Reaktion verfärben zu lassen, wenn betrügerisch die Abstempelung, bzw. handschriftliche Entwertung entfernt wurde. Sein persönliches „Steckenpferd" jedoch war die Entwicklung und Umsetzung der Technik des (→) **N**aturselbstdrucks zu höchster Perfektion voranzutreiben. Die ersten Ausgaben der Stempelmarken zwischen 1854 und 1893 tragen diesen Blattunterdruck. Unter anderem wurde von ihm das Werk „Die Entdeckung des Naturselbstdruckverfahrens." publiziert. Dieses Verfahren ließ sein Drucker Andreas Worring über Auers Veranlassung im Jahre 1852 patentieren.



Eine von 19 Fototafeln „Naturselbstdruck" aus einem weiteren Werk von Auer (1854) und 1 fl Stempelmarke mit Blattunterdruck

A wie „Abziehbildverfahren"

Ein besonderer Verdienst der Finanzverwaltung und Staatsdruckerei ist die Erfindung des Abziehbildverfahrens zur Verhinderung einer wiederholten Verwendung der Marken. Die Idee die ersten Stempelmarken mit diesem komplexen Verfahren herzustellen, kam bereits 1851 auf, wurde dann ab 1863 mit großer Beharrlichkeit vorangetrieben. Nach Fehlschlägen und vielen Versuchen wurde es erst bei der **Ausgabe 1898** umgesetzt. Das Verfahren basiert auf dem Prinzip, einen **Teil des Markenbildes auf dem Gummi der Markenrückseite** zu drucken, um das Markenbild zu „zerstören", falls eine Marke für Betrugszwecke abgelöst wurde, um sie wiederzuverwenden. Ober- und Unterdruck ergänzten sich somit zu einem Gesamtbild. Es gab besondere Anforderung an Papier, Farbe, Leim, Schichtaufbau und Design. Erschwerend war, dass Papiermühlen, Chemiker, Druckerei, Industrielle, Grafiker, Gutachter und das Finanzministerium nicht immer an einem Strang zogen.



Links: Alois Pecher (Faktor) erster Versuch im Nov. 1867. Auf der Leimseite (vorne) befindet sich der farbige rote Druck (Rückseite noch ungedruckt).

Mitte-Links: Leo Fichtner (Leimfabrikant) erster Versuch (2. Hälfte 1867). Oberseite Adler und Nummer (hier „139“), Rückseite auf Leimschicht gedrucktes schwarzes Rankengewinde im Rechteck, das durch das pergamentartige Papier auf der Vorderseite blau-gräulich durchscheint.

Mitte-Rechts: Alois Pecher dritter Versuch nach 7. Feb 1868. Oberseite Adler im Quadrat; Rückseite auf Leimschicht gedruckte Ornamente, die ebenfalls durchscheinen. Pecher hatte insgesamt 12 Versuche zwischen 1867 und 1871/72 angefertigt und eingereicht.

Rechts: Im Feb. 1869 lieferte die k. k. priv. Maschinenpapierfabrik G. Roeder in Marschendorf (Böhmen) die ersten Versuche auf Seidenpapier (Schlöglmühle Papier war ungeeignet). Hier 1 fl, blauer Rahmendruck befindet sich auf der Rückseite; Jacobys gestochener Kaiserkopf auf der Vorderseite.



Links: Erste kommerzielle Ausgabe vom 1. Okt. 1898 in neuer Kronen/Heller Währung. Es wirkt so, als ob das Kopfbildnis (Oberdruck) in einem helleren Blau gedruckt ist als die blaue Wertlegende und das Fruchtgehänge. Das Kopfbildnis befindet ich jedoch auf eine im Unterdruck ausgesparten Stelle.

Mitte: Eine abgelöste Marke, bei der Teile des Untergrundes „ausgewaschen“ wurden, also die Wiederverwendung erschwerte. Zum Einsatz kam ein Papier mit sogenannten gekreuzten Isolierstreifen.Das Verfahren wurde die kommenden 100 Jahre immer wieder verfeinert und bei sehr vielen staatlichen Markenausgaben angewendet.

Rechts: Auch die letzten Stempelmarken des Jahres 1997 (hier 2000 S.) mit rückseitig bedrucktem Muster beruhen auf diesem Verfahren.

A wie „Ankündigungsstempel“

Eine Gebührenabgabe für sogenannte „Ankündigungen“, eine besondere Gattung der „Printmedien“ (neben Kalendern und Zeitungen), erfolgte in Österreich erst im Jahre 1850. Hierunter fallen Veröffentlichungen wie Verordnungen, Theater/Zirkus-Programme, Anzeigen, Preislisten, Kundmachungen, AVISOs usw. die dem Volke zugänglich gemacht wurden. Diese sehr späte Einführung einer solchen Abgabe für Österreich ist etwas verwunderlich, da die beiden österreichischen Kronländer Lombardei und Venetien schon „erfolgreich“ diese Besteuerungsart Jahrzehnte zuvor praktizierten! Hier wurden AVISOs seit dem Zusammenschluss nach dem Wiener Kongress bereits gestempelt.



Ven.: bis 1840



Ven.: 1849-55



Lom.: bis 1840



Lom.: 1846



ab 1850: ½ kr, Pressburg (U-IV)



ab 1858: Östr. 2 kr





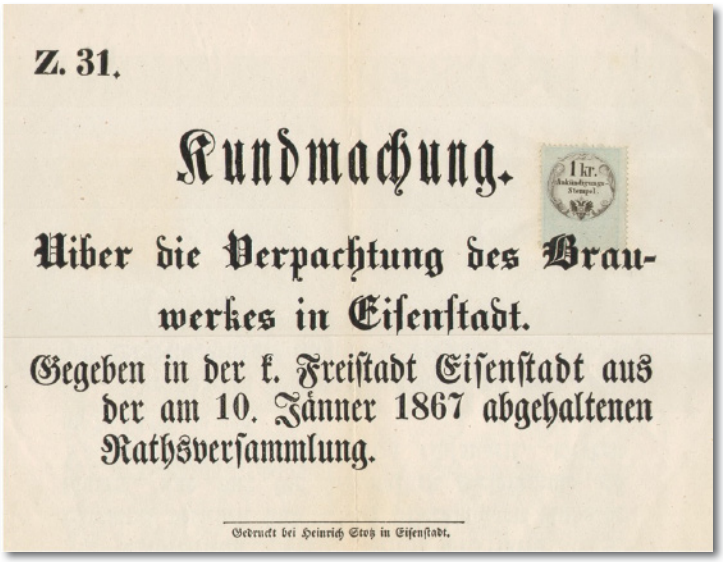
L/V 1854 und1862



ab 1854



ab 1870


Z. 31.

Kundmachung.

Uiber die Verpachtung des Brauwerkes in Eisenstadt.

Gegeben in der k. Freistadt Eisenstadt aus der am 10. Jänner 1867 abgehaltenen Rathsversammlung.

Gedruckt bei Heinrich Stolz in Eisenstadt.

Kundmachung mit Vorausentwertung der Marke durch den Druck

Zum Nachweis, dass die Abgabe erhoben wurde, gab es anfangs sogenannte Gebührenstempel und ab dem Jahre 1854 parallel auch Ankündigungsstempelmarken, die auf die Ankündigungen gestempelt/geklebt wurden. Die Abgabenhöhe war trivial:

- ½ Kreuzer bzw. 3 Centesimi pro Stück, wenn das Quadratflächenmaß des Papiers bis 180 Wiener Quadrat-Zoll nicht übersteigt.
- 1 Kreuzer bzw. 5 Centesimi, wenn dieses Format des Papiers dieses Flächenmaßes überschreitet.

Die großformatigen Plakate hatten in der Regel die die Maße von 40 x 50 cm.
Ab Nov. 1858 wurde die Steuerhöhe verdoppelt.

Obwohl die anderen oben erwähnten Stempelabgaben für Kalender und Zeitungen bis Ende 1899 in Verwendung standen, hatte die Regierung den Ankündigungsstempel durch einen Erlass vom 29. März 1874 bereits nach 24 Jahren in Österreich wieder aufgehoben. Lediglich Ungarn führte diese Abgabe noch bis zum 31. Mai 1900 fort.

B wie Stempelpapiere der „Böhmischen Länder“

Unter Leopold I. gab es bereits 1686 in Prag für Böhmen und in Brünn für Mähren zwei Stempelämter in den böhmischen Ländern[4]. Von 1693 bis 1748 gab es dort keine Urkundenstempelung. Mit dem Regierungsantritt von Maria Theresia hatten sich in diesen Ländern die Stände der Kaiserin gegenüber verpflichtet, die Kontributional-, Militär- und Kameral-Erfordernisse zu tragen. Diese waren nicht unerheblich und betrugen jährlich: Böhmen 5,2 Millionen Gulden (darin enthalten 1% durch den Egerer Kreis), Mähren 1,8 Millionen Gulden und Schlesien 0,25 Millionen Gulden. Um diesen Beitrag leisten zu können, suchten die Stände neue Einnahmequellen, und man führte dort die „Stempelung auf Papier“ wieder ein. Es wurden drei Klassen eingeführt und man besteuerte den verbriefen Geldwert einer Urkunde.

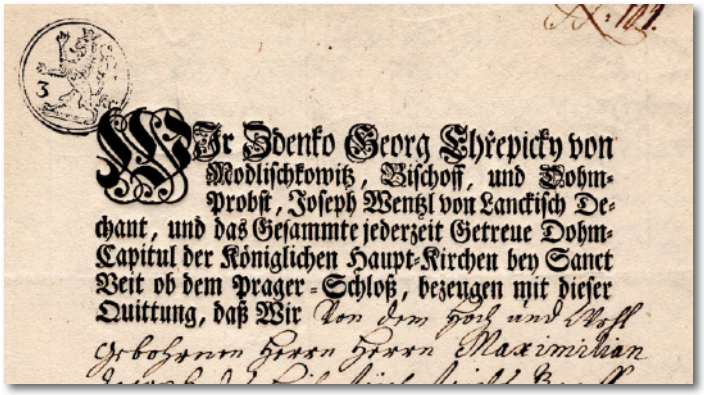
Hierzu wurde eine Stufenleiter eingeführt: Wenn der Geldwert bis 100 Gulden war, so mussten 2 Kreuzer, bei 100–500 Gulden waren es 15 Kreuzer und bei einem Geldwert von 1000 Gulden und mehr mussten 45 Kreuzer ab Dezember 1748 in Böhmen bezahlt werden. Die Einnahmen beliefen sich im ersten Jahr nur auf ungefähr 25% der jährlichen Vorgabe von 40.000 Gulden, was zu einer Erhöhung zum 1. März 1750 führte (45 -> 60 Kreuzer, 2 -> 3 Kreuzer).

4 Siehe „L wie Leopolder Signette“



v.l.n.r.: Böhmen: Seltener 45 kr-Stempel 1749; Eger[5]: 3 kr-Stempel; Mähren: 2 und 45 kr, Schlesien: 4 Gr 1748, 1 Gr 1750 (Schlesien hatte insg. vier Ausgaben).

Unten: Oberer Teil einer Quittung mit 3 Kr-Stempel Böhmen auf Quittung 1751.



In **Eger** wurde aufgrund früherer Sonderrechte, ein eigenes Stempelgefällrecht zugestanden. Anfangs führten sie gleiche Staffelung 3, 15 und 45 Kreuzer ein und im Mai 1761 wurde der Satz von 45 auf 60 Kreuzer erhöht.

In **Mähren** gab es zwischen 1748–1762 nur die Gebühren zu 2, 15 und 45 Kreuzer für die gleichen Staffelungen der Geldurkunden.

In **Schlesien** (Stempelamt Troppau) gab es den Taler zu 24 schlesische Groschen bzw. 18 schlesische Kreuzer. Der Wert des schlesischen Talers war dabei 1 Gulden 12 Kreuzer rheinisch. Daher waren die drei Staffelungen: 1 schlesischer Kreuzer, 1 schlesischer Groschen und 4 schlesische Groschen.

B wie „Behelfsverwendung“

Behelfsverwendung sind solche Signetten- oder Markenausgaben, die für eine andere Gattung als „Behelf“ – meist temporär – eingesetzt wurden. Das konnte drei Gründe haben:

i) Eine neue Markengattung wurde erst zu spät seitens der Staatsdruckerei an das Stempelamt/Verschleißstelle geliefert.
ii) Die eigentliche Markengattung war nicht mehr verfügbar (quasi „ausverkauft“)
iii) Der Stempelbeamte hatte „aus Versehen“ den falschen Gebührenstempel verwendet oder auf eine andere Markengattung zurückgegriffen.

5 Die Stempel aus Eger gehören zu den seltensten überhaupt. Zw. 1755 und 1761 wurden gerade Mal 6407 Signetten auf Urkunden gedruckt, dessen Mehrheit sicherlich vernichtet wurde. Nur ganz wenige existieren in privater Hand.

Am bekanntesten sind sicherlich die Stempelmarken, die als Briefmarken verwendet wurden – insbesondere die 1. Ausgabe Österreichs und Lombardei-Venetiens und die Urkunden- und Ankündigungsstempelmarken, die als Zeitungsstempelmarken als Behelf eingesetzt wurden[6].

Bei letzterem genannten Einsatz war das unkritisch, da die Einnahmen sowieso dem Finanzministerium zuflossen. Wenn aber Briefmarken anstelle einer Stempelmarke (und andersherum) eingesetzt wurden, kam es zu Abrechnungsverschiebungen zw. Handels- und Finanzministerium. Das war der Grund, dass dieser Einsatz von Stempelmarken für postalische Sendung 1857 verboten wurde. Dennoch findet man gelegentlich diese Verwendung auch nach diesem Datum – teilweise beanstandet oder (zur Freude des Absenders/Empfängers) von der Post übersehen.



Links: Prager Zeitung 1816 – Behelfsverwendung des Kalender-Stempels anstelle Zeitungsstempel.

<u>Rechts:</u> Für Heimatschein gab es die Fix-Gebühr von 15 kr. Hier mittels 12 kr Urkundenstempelmarke Ausgabe 1880 und 3 kr Freimarken-Ausgabe 1890 (Behelf). Korneuburg/Ober-Olberndorf 23. Jan. 1891.

6 Siehe z.B. [11] Band I, S. 426–438, 560–562, 611–613, 695–697 und Band II S. 622–624 u. 625

C wie „Calender“

Der Kalender war neben der Tageszeitung sicherlich das wichtigste und das am weitverbreitetste Printmedium zwischen dem 17. und 19. Jahrhundert für alle Bevölkerungsschichten. Er erfüllte natürlich den Zweck, dem Benutzer einen Überblick über die Tage, Wochen und Monate sowie deren Mond- und Sonnenfinsternisse eines Jahres zu vermitteln. Neben einem einfachen Schreibkalender gab es eine Vielzahl von Kalendergattungen, wie die kleinformatigen Taschenkalender, den Hauskalender, die Wirtschaftskalender und die aufwendig gestalteten Hof- und Ehrenkalender. Beliebt waren diese Bücher, da diese durch nützliche Informationen wie Wochenmärkte, eingehende Post, Stempeltarife, Aderlass-Tabellen, Zinsrechnungstabellen und auch oft mit Geschichten und Rätsel „angereichert“ waren. Dieser **erste Aufschlag für Kalender** galt zunächst für „Österreich unter und ob der Enns“ und wurde durch Kaiser Karl VI. 1721 eingeführt. In dieser Verordnung wurden zehn verschiedene Gebühren – je nach Kalender Gattung und Größe – eingeführt. **1854** erschien die **erste Kalenderstempel-Marke.** Zum 1.Januar 1900 wurde diese Abgabe abgeschafft. Vollständige Kalender sind alle museal, wunderschön gestaltet und gehören zu den Highlights jeder Sammlung.





1721–1761: Wien, Linz, Rötz |





1762–72 ohne Wertangabe





1772–1802: mit Stempelgebühr









1803–1840: Wien, Salzburg, Lemberg, Zara, Laibach | 1859 und 1888: Kalenderstempelmarken



„Hof- und Ehren-Kalender auf das Jahr 1761“ mit Wiener Stempel „CA-W“,
„Wiener Kalender auf das Jahr 1805“ mit 3 kr Stempel (Fingerkalender 8 x 3,5 cm),
erste Kalender-Stempelmarke Österreichs (Ausgabe 1854) zu 3 kr auf Hofkalender von 1855.

D wie Stempelmarken der „DDSG“

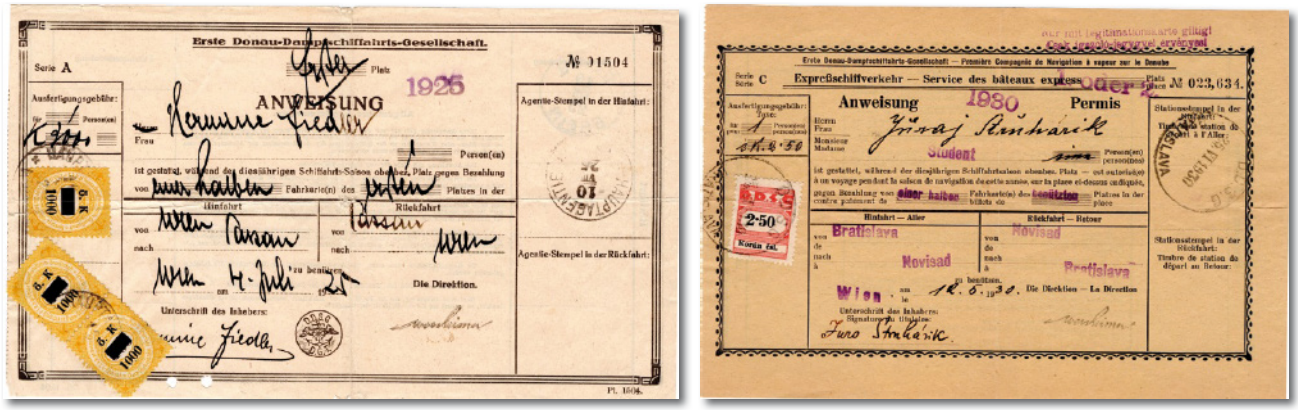
Es gab eine größere Anzahl von Stempelmarken der im Jahre 1829 in Wien gegründeten **Ersten Priv. Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft** (kurz „DDSG“). Marken gab es für verschiedene Zwecke ab Mitte der 80er-Jahre des 19. Jahrhunderts bis in die 30er-Jahre des letzten Jahrhunderts. Die Gebührensätze und Verwendungszwecke sind noch recht unerforscht. Marken tauchen immer wieder einmal auf. Allerdings sind echt gelaufene Belege mit diesen Marken sehr selten. Ich finde das Sammeln der DDSG-Briefmarken sollte nicht nur auf diese Markengattung beschränkt werden. Gerade das Erforschen der DDSG-Stempelmarken bietet noch ein großes Tätigkeitsfeld.



Stempelmarken mit Abstempelungen div. DDSG-Schiffe: auf österreichischen. Marken **„ANNA 21“**, *auf ungarischen Marken* **„PROPELLER No 3“** *und auf Marken der Militärgrenze* **„ACHILLES 23“.**



Versicherungsgebühr: *1889 80 kr, 1901 120 h/f;* **Nachzahlung:** *1884–1888? 3 kr und 10 kr;* **Allg. Gebühr?** *50 kr um 1887;* **Fahrscheingebühr:** *6 kr 1890? und 8 f 1900?* **Frachtgebühr:** *15 kr 1894;* **Gepäck-Kontrolle:** *40 Bani 1870-84*



Seltene Anweisungen für einen „Sitzplatz“ mit Ausfertigungsgebühr 3x1000 ö.K 1925 und 2,50 K c. 1930



Attraktive Frachtbriefe der DDSG: 5 kr 1865 und 1916 10 h mit Abbildungen der Dampfschiffe

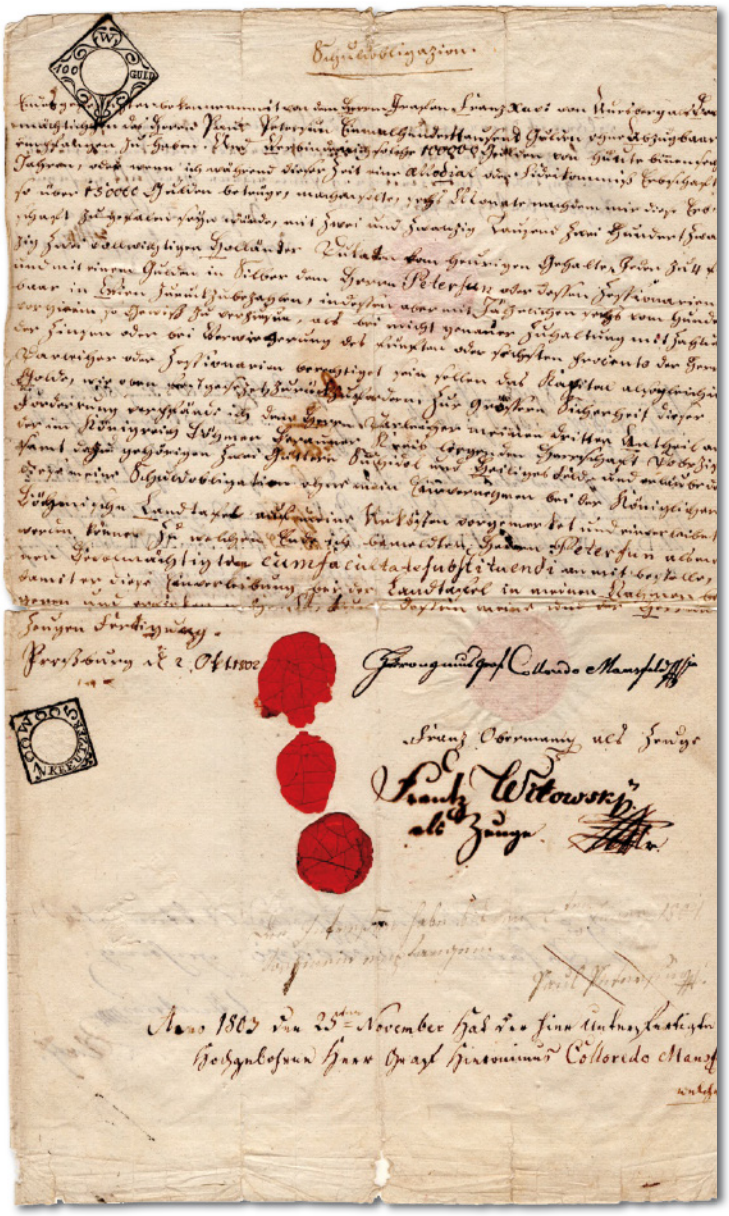
E wie „Erfüllungsstempel“

Vgl. „V wie Vorratsstempel“

Der Begriff „Erfüllungsstempel“ taucht zum ersten Mal in dem Stempelpatent von Franz II. vom 5. Okt. 1802 auf. Dieses Patent umfasst 46 Foliodruckseiten und 75 Paragrafen, bei dem der Papier-Stempel, die Stempel für inländische Wechselbriefe und Handlungsbücher sowie die Spielkarten-, Kalender- und Zeitungsstempel beschrieben sind.

Erfüllungsstempel heißen jene Gebührenstempel für Urkunden, die die Partei (also Notare, Kaufleute, etc.) auf das von ihr selbst beigebrachte Papier bei den Stempelämtern aufdrucken ließ. Die Schriftstücke waren also zunächst nur beschrieben, wurden dann beim Stempelamt vorgelegt, das den Gebührenwert bewertete, dann einen der 14 Gebührenstempel zw. 3 Kreuzer und 100 Gulden auf das Schriftstück stempelte und den Gebührenwert von der Partei erhob.

Diese Stempel waren auf der Spitze stehende Quadrate. In der Mitte befindet sich ein Prägedruck des Doppeladlers, in dessen Brustschild die Wertangabe und die Jahreszahl „803“ enthalten waren. Weiteres enthielten diese Stempel ein oder zwei Anfangsbuchstaben der betreffenden Landeshauptstadt, in der ein Stempelamt bestand, z.B. W für Wien, LA für Laibach, G für Graz oder K für Klagenfurt. In der erneuerten Verordnung 1818 mit einer neuen Ausgabe wird nicht mehr zwischen Vorrats- und Erfüllungsstempel unterschieden, wohl dann aber wieder ab 1836 bis 1850.



Auszug Erfüllungsstempel 1803-17:





3 kr Görz, 45 kr Graz





2 Gulden Lemberg, 10 Gulden Linz





40 Gulden Brünn, 80 Gulden Wien

Seltene Schuldobligation über 100.000 Gulden, die in Pressburg am 2. Okt, 1802 ausgestellt wurde und am 25. Nov. 1803 beim Stempelamt Wien mit 100 Gulden (für Geldurkunden im Betrag über 80.000 Gulden) gestempelt wurde. Durch einen Beisitzer (Magistrat) fielen „noch“ zusätzliche 15 kr an.

F wie „Frachtbriefe“

Als Geburtsstunde der Eisenbahn mit Lokomotivbetrieb in Österreich gilt die 1838 eröffnete Kaiser Ferdinands-Nordbahn. Ein sehr großes Betätigungsfeld liefern die Gebührenstempel und Drucklegung der Eisenbahn-Frachtbriefe[7]. Mitte des 19. Jahrhunderts kennen wir Frachtbrief-Formulare mit schönen Vignetten der alten Eisenbahnen, jedoch noch ohne Gebührenstempel. Mit dem Gesetz vom **13. Dez. 1862** tauchen diese Frachtbriefe mit Stempelmarke auf, da die „*Frachtbriefe und Duplikate derselben, wenn sie ausser Verzeichnisse der versendeten Güter […] keine scalenmäßige Gebühr unterliegende Bestimmung enthalten von jedem Bogen* **5 kr**“ zu bezahlen sind. Mit dem Gesetz vom 29. Feb. 1864 wird eine reduzierte Gebühr von **1 kr** eingeführt, wenn „*Frachtbriefe über Sendung, welche nicht durch die Postanstalt in dem Umkreis von 5 Meilen des Standortes des Aufgebers erfolgen […]*“. In den folgenden Jahren wurden die Gebühren immer wieder angepasst. „Austoben“ kann sich der Sammler an der großen Anzahl verschiedener Formulare – in Landesprachen, farblich unterschiedlich für Eilfracht, Bahnstempel und Zusatzvermerke, Inflationszudrucke und mehr.



Der Galanteriewarenhändler August Goldschmid(t) fand es offensichtlich zu langweilig „normale Frachtbriefe“ zu verwenden. Er ließ sich 1867 seine eigenen 22,5 x 14,5 cm großen Briefe sehr aufwendig gestalten; etwas erheiternd mit einer herumlaufenden Maus[8] neben der dreidimensionalen Frachtkiste.

7 Die Ganzsachen für den Paketverkehr und die Postformulare mit fiskalischem Wertaufdruck, wie die Frachtbriefe und Postbegleitadressen, werden hier nicht abgehandelt. Diese sind unter anderem im Katalog von Ing. Schneiderbauer 1981 ab S. 371 ausführlich dargestellt.

8 Sicherlich ein Highlight für jede „Maus-Nager-Kleintierzoo“ Thematik-Sammlung.



V.l.n.r: Formulare mit aufgedruckten Wertstempel: 1879, 1 kr (Blattunterdruck), 5 kr 1889 (Eilfrachtgut); 1896 blau/rot 5 kr (K.K. Prov. Stauding-Stramberger Localbahn).

F wie „Franzosen-Signetten“

1809 kam es erneut zu einem Krieg mit Frankreich. Die Kämpfe verliefen für Österreich unglücklich und die Franzosen zogen am 12. Mai 1809 in Wien ein. Am 11. Juli kam es zum Waffenstillstand von Znaim. Nun trachteten die französischen Besatzungsbehörden aus den von ihren beherrschten Gebieten so viel als möglich an Steuern für ihre leeren Kriegskassen herauszuholen, wozu auch die Ingangsetzung des Stempelgefälles gehörte. Allerdings haben die Wiener Behörden kurz vor der Machtübernahme das Vorratsstempelpapier, die Signetten und Stempelmaschinen in Kisten zu Lande nach Hainburg und von da mit dem Schiff nach Pest in Sicherheit gebracht. Insgesamt waren es 55 Kisten vollgepackt mit Stempelpapieren von 30 Kreuzer bis 100 Gulden mit einem Stempelwert von knapp 11,9 Millionen Gulden! Die in Wien zurückgelassenen Papiere wurden durchschlagen oder oberhalb (dort wo sich die Signette befand) abgetrennt und für die Franzosen unbrauchbar gemacht. Insgesamt waren das 178.830 Bögen im Nennwert 38.716 Gulden!

Als der französische Kriegskommissär *R. Blondin* den wirklichen Kassenstand und somit auch den Bestand des Stempelpapiers feststellen wollte, fand er in den Kassen kein Geld, keine Signetten und auch nirgends Stempelmaschinen für die Herstellung von Erfüllungsstempelpapieren. Der Generalintendant *Drau* drängte darauf, dieses Stempelgefälle wieder einzuführen und ließ eigene Signetten (sog. Franzosensignetten) herstellen, welche erst zum 1. Sep. 1809 eingeführt wurden. Weiterhin frustrierend für die Franzosen war, dass diese Einnahmequelle gerade einmal knapp 50 Tage aufrecht blieb, da sie mit dem Friedensschluss zu Schönbrunn ab 14. Okt. 1809 wieder abzogen und somit Österreich seine eigene Stempelerhebung fortsetzen konnte. Die Einnahmen der Franzosen in Österreich unter der Enns lagen nur bei etwa 28.500 Gulden. Das erklärt, dass Dokumente aus dieser zweimonatigen Franzosenzeit (Sept. und Okt. 1809) recht selten sind, insbesondere die Guldenwerte.

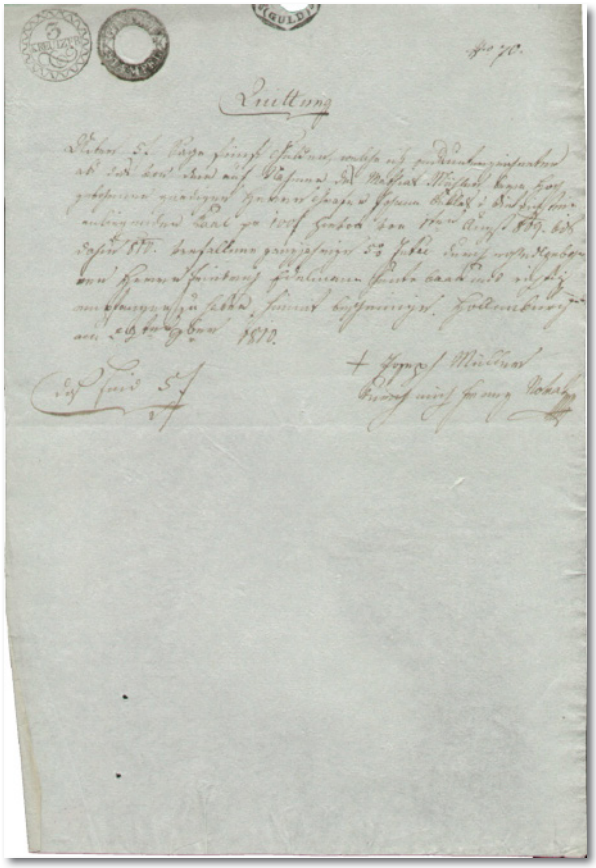


Auszug der 14 Franzosensignetten für Urkunden zw. 3 kr und 100 fl und ganz rechts der ½ kr Franzosen-Stempel für Zeitungen.

Nach Abzug der Franzosen im Oktober 1809 wurde von den Österreichern das zurückgebliebene Stempelpapier der Franzosen bis 1810 aufgebraucht, dessen Einnahmen natürlich in die österreichischen Kassen flossen.



Links: Frühe Quittung vom 25. Aug 1809 über 30 fl mit Franzosensignette zu 3 kr, die offiziell erst zum 1. Sep. 1809 eingeführt wurde.



Rechts: Quittung über den Erhalt einer Summe von 5 fl. Ursprüngliches 2 fl Vorratsstempelpapier 1803 (WZ Zwillinge), dessen oberer Teil des Papierbogens von den Österreichern abgetrennt wurde, um es für die Franzosen unbrauchbar zu machen (Teile des 2 fl. Stempels noch mittig sichtbar). Das Papier ist mit der 3 kr-Signette sowie Klagenfurter Kontrollstempel versehen und wurde als „Aufbrauchspapier" nach Abzug der Franzosen von den Österreichern verwendet.

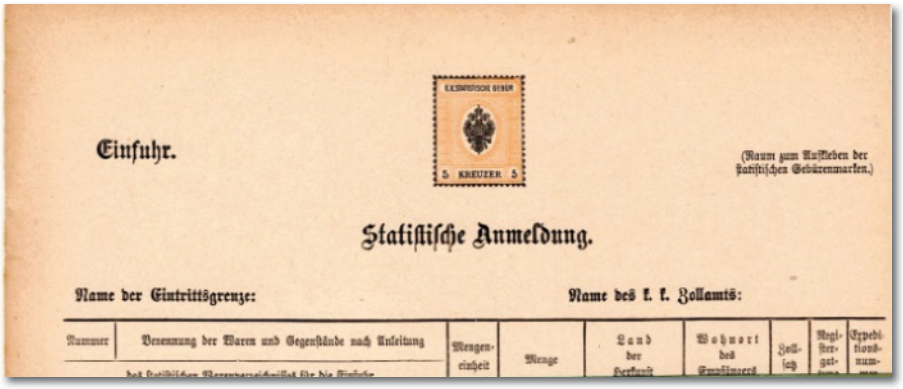
G wie fiskalische „Ganzsachen“

Auch für fiskalische Amtshandlungen und Ausweise gab es eine Anzahl von Ganzsachen[9] – also ein Beleg mit Platz für die Amtshandlungen und Daten, bei dem der Wertstempel schon eingedruckt und als „Ganzes“ im Voraus von einer Behörde verkauft und vom Empfänger bezahlt werden musste. Dazu gehören großformative Frachtbriefe, Rechnungsformulare, Gesellenbriefe oder Formulare für die statistische Anmeldung. Zu den Highlights gehören die wunderschön gestalteten Jagdscheine und kaum bekannte Fischerkarten.



Links: Ungarische Jagdkarten (im Format der Korrespondenzkarten auf „normalem“ Papier) gab es ab 1876 mit den aufgedruckten Wertstufen zu 12, 6 und 2 fl. Hier 12 fl. aus dem Jahre 1880. 1898 kam es zu einer Gebührenverdoppelung.

Rechts: Seltene Tschechisch-Deutsche Fischerkarte mit 50 kr Wertstempel aus dem Jahre 1885 (17,5 x 12 cm).



Statistische Anmeldung (30 x 23,5) „Einfuhr“; (die „Ausfuhr“-Formulare waren blaugrün) mit eingedrucktem Wertstempel „5 Kreuzer K.K. STATISTISCHE GEBÜHR“

9 Unnötigerweise wird gelegentlich der Begriff kontrovers diskutiert. Bei einigen Sammlern wird der Begriff nur auf postalische Ganzsachen beschränkt bzw. es wird argumentiert, dass das, was nicht im großartigen Handbuch von Schneiderbauer gelistet ist, keine Ganzsache sein kann. Frachtbriefe und Telefon-Sprechkarten zählen auch dazu und somit kann bei den fiskalischen Ganzaschen mit deren eingedruckten Wertstempeln nicht „stopp“ gemacht werden.



Marha-levél.

Marvinska putnica. — Viehpaß.

Horvát-Szlavonország. Kraljevina Hrvatska i Slavonija. Königreich Kroatien und Slavonien.

Jegyzőkönyvi szám Broj zapisnika Protokoll-Zahl 501

Alispánság Podžupanija Bezirkshauptmannschaft

Neve és lakhelye a Ime i obitalište Name und Wohnort des		Az állat leírása Opis marve Beschreibung des Viehes	Netáni bélyeg vagy jegy Moguće biljeg ili žig Etwaiges Stempel oder Brandzeichen			Megnevezése azon helynek, hová a marhahajtás irányozva van Naznačenje mjesta, kamo se marva tjera Benennung des Ortes, wohin das Vieh getrieben wird
tulajdonosnak vlastnika Eigenthümers	hajtónak gonioca Treibers		jobbról odesna rechts	balról ulievo links	jobbról odesna rechts	balról ulievo links
			elől spreda — vorne		hátul otraga — hinten	

Viehpässe gab es nur in Ungarn ab 1877 auf mehrsprachigen Formularen. Hier mit gedruckten Wertstempel zu 3 kr, welcher 1882 eingeführt und 1888 ausgestellt wurde (Ungarisch, kroatisch und deutsch)

H wie „Haarpuder und Stärke“ sowie „Schminke“



Eine etwas kuriose Abgabe. Der erste Aufschlag für **Haarpuder**[10] wurde von Kaiser Karl VI. am **7. Sept. 1720** für die Stadt Wien, die Vorstädte und die Städte auf dem Lande festgesetzt. Kurios, da es auch einen Aufschlag für weitere Verbrauchsgegenstände wie Bier und Salz gab – aber diese Gattungen hatten keinen Gebührenstempel im 18. und 19. Jahrhundert!

Der Aufschlag betrug z.B. für 1 Pfund Stärke 2 Kreuzer. In einem Patent von Maria Theresia vom 20. Dez. 1754 wurde diese Abgabe angepasst.

Das Aussehen dieser frühen Signetten ist unbekannt; auch liegen keine Abbildungen der Verpackungen vor, da diese natürlich nach Gebrauch weggeworfen wurden. In einer gesonderten Verordnung von Franz II. wird zum **1. Dez. 1802** die Stempelabgabe für **„Stärkmehl, der Stärke und Haarpuder“** sowie **„rother Schminke“** in allen deutschen, böhmischen und galizischen Erblanden eingeführt. Hierzu wurden drei Stempelklassen eingeführt, die nach dem Gewicht der Stärke bemessen wurden – z.B. ¾ Kreuzer für ¼ Pfund. Daher haben die Signetten „krumme“ Gebührenwerte. Aus dieser Epoche kennen wir Aktenbelegstücke der Jahre 1824 und später, dessen Stempel im Aussehen mit den Zeitungs- Kalender- und Kartensignetten identisch waren (Inschrift hingegen „Ha. u. St.“ bzw. „HA. U. ST.“). Eingestellt wurde die Abgabe 1835.

10 auch „Haar-Buder“, „Haar-Butter“ in einigen Vorschriften genannt.


N. 45.

Grätzer Zeitung.

Montag den 18. März 1816.

Inland.

zu einem Sanitätskordon verwendet worden waren, und weit von den verdächtigen Pro-



Links: Grätzer Zeitung, versehentlich mit „3-K Ha.u.St. 816“ Stempel, anstelle des Zeitungsstempel gestempelt (Behelfsverwendung).

Rechts: Aktenbelegstücke 1835 des Stempelamtes „Z“ für Zara mit allen 5 Wertstempel.

Eine neue Abgabe für **Schminke** war mit dem Patent vom **20. Sep. 1787** geregelt. Mit diesem Patent wurde die Fabrikation, der Verkauf und alle Einfuhr der „weißen Schminke“, unter welcher Form und Namen dieser immer erscheinen mochte, als der Gesundheit schädlich bei Konfiskation, und der Verkauf sowie die Fabrikation noch darüber mit einer Strafe von 4 Gulden für das Loth verboten. Ab 1. Nov. 1787 musste u.a. rothe Schminke mit 7 ½ Kreuzer für jedes Loth bezahlt werden.

In der oben genannten Verordnung wurde dann „*rothe Schminke, ohne Ausnahme worunter auch das sogenannte zirkassische Schminkpapier verstanden ist*“ mit 15 Kreuzer für das Loth gestempelt. Eingestellt wurde diese Abgabe 1840.



Alle vier Gebührenstempel für Schminke 1838 – Stempelamt Laibach.

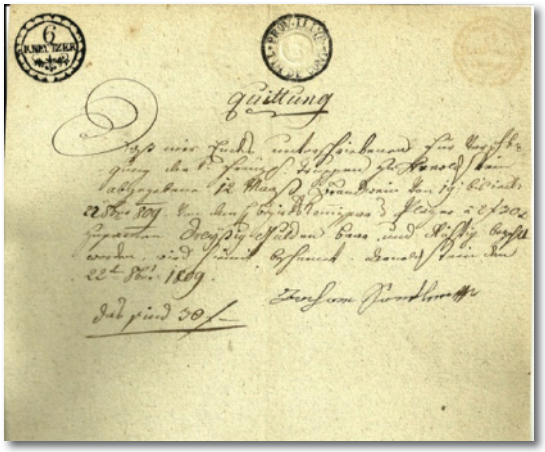
I wie „Illyrien“

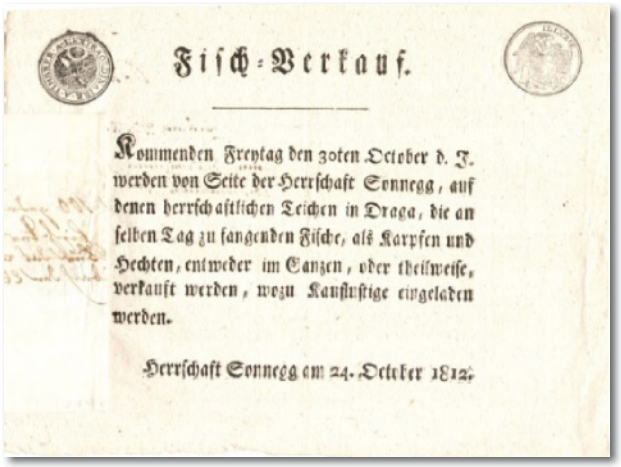
Ein sehr interessantes Gebiet mit ständig wechselnden Besitz- und Gebührenänderungen innerhalb von fünf Jahren. Im Einzelnen: Im Frieden von Schönbrunn vom 14. Okt.1809 hatte Napoleon die Provinzen Krain, Görz, Monfalcone, den Villacher Kreis von Kärnten, die kroatischen Länder am rechten Saveufer und Dalmatien von Österreich abgetrennt und unter den Namen **Illyrische Provinzen** zu einem neuen Verwaltungsgebiet und Départements mit dem Hauptverwaltungsamt in Laibach vereinigt.



Bis **Sept. 1811** galt dort das österreichische Stempelpatent vom 1803. Urkunden wurden mit den sogenannten Franzosensignetten von 1809 sowie speziellen Kontrollstempeln mit der Inschrift „PROV·ILLYR·TIM·DE·CONT·“ gestempelt.

Ab **1. Okt. 1811** wurde in Laibach, eine eigene Stempel-Contribution mit neuen Stempeln in Kraft gesetzt. Hierzu kamen fünf Signetten zw. 25 Centimes und 1 Franc 50 Centimes und ein Kontrollstempel zum Einsatz. Es existieren nachweislich auch eigene Stempel für Zeitungen und Ankündigungen zu 3 und 5 Centimes.





Links: Erstmonat-Verwendung des illyrischen Kontrollstempels auf Quittung mit französischer 6 kr-Signette, ausgestellt in Arnoldstein am 22. Okt. 1809.
Rechts: Illyrischer Stempel zu 25c und der Kontrollstempel sowie Ankündigung über einen Fischverkauf der Herrschaft Sonnegg; 5c-Signette und Kontrollstempel.

Im Jahre 1813 kam es zu einem neuen Krieg gegen Napoleon, der für Österreich siegreich verlief. Der Wiener Kongress von 1814/15 setzte Österreich wieder in den uneingeschränkten Besitz von Illyrien.

Übergangsweise verblieb dort das eingeführte Stempelpapier bis **30. Nov. 1813**, jedoch ordnete man das Aufdrücken eines österreichischen Kontrollstempels „K.K. CONT. STEMPEL ILLYRIEN“ an.

Mit dem **30. Juni 1814** wurde das französisch-illyrische Stempelpatent aufgehoben und das österreichische Stempelpatent vom 1803 wieder in Wirksamkeit gesetzt. Hier forderte man nur die Zustempelung eines roten Kontrollstempels „LA K.K. OEST. CONTR. STÄMPEL IN ILLYR 814.“.

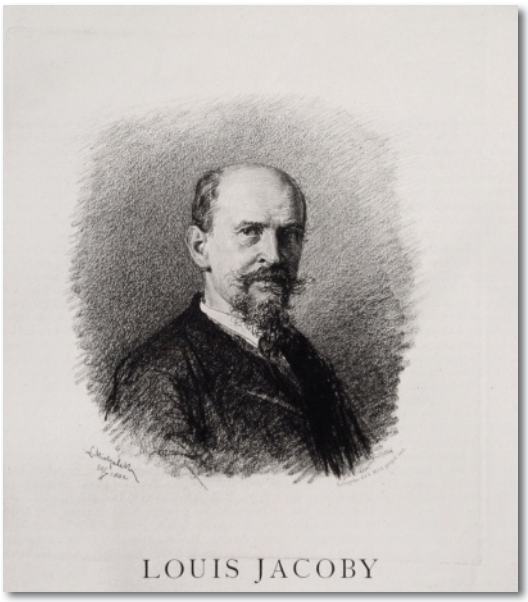
Ende Sept. 1814 erhielt dann Laibach seine eigenen Stempelsignetten im „Design“ der österr. Erfüllungsstempel von 1803, jedoch alle in rot.

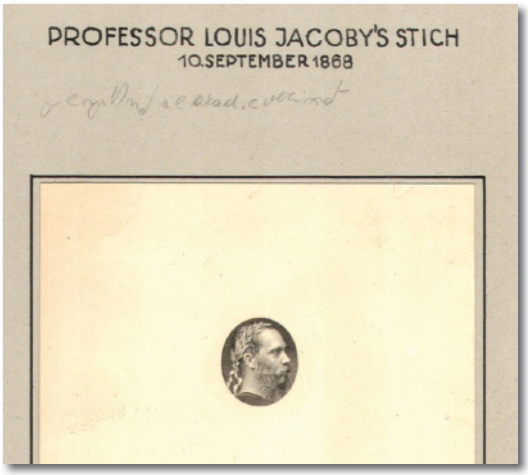


Abb. 1.+2.: Controllstempel 1813 und 1814;

Abb. 3.–6.: 3 kr, 1, 7 und 40 fl 1814-1818.

J wie „Jacoby“ und sein gestochener KFJ-Kopf





In den Jahren 1867–68 stand die Hof- und Staatsdruckerei unter enormen Druck, denn sie war vom Finanzministerium beauftragt worden, innerhalb weniger Monate eine neue Ausgabe für Urkundenstempelmarken herauszugeben. Es sollte nicht irgendeine neue Markenausgabe werden, welche die vorherigen Markenausgabe und deren 28 Wertstufen von ½ Kreuzer bis 20 Gulden ablöste. Man war ambitioniert, nun das seit 1851 gestartete Projekt, bei dem die Marken im sogenannten „Abziehbildverfahren” hergestellt werden sollten, für eine kommerzielle Herstellung umzusetzen. Die zweite Herausforderung war, dass man bis Sommer 1868 noch kein gültiges Markenmotiv hatte, denn auf den Stempelmarken sollte von nun an der Kopf seiner Majestät der Kaiser Franz Joseph I. abgebildet werden.

Um den Stich des Kaiserkopfes herzustellen, wurde der beste Meister der damaligen Zeit beauftragt. Es war Louis Jacoby, der Professor der Kupferstecherkunst an der Akademie der bildenden Künste in Wien war. Als Vorbereitung trafen sich Seine Majestät und Prof. Jacoby zur fotografischen Aufnahme im Atelier von Ludwig Angerers am 30. Juni 1868, von der Jacoby dann am 10. Sept. 1868 den gelungenen ca. 2 cm² kleinen Stich fertigte, der der Staatsdruckerei übergeben wurde. Dieser Stich war ein Meisterwerk in punkto Genauigkeit, bei dem sehr authentisch alle Einzelheiten wie Augen-Schattierungen, Bart- und Kopfhaare und eine perspektivische Darstellung wiedergegeben wurden. Für den Stich des Bildnisses erhielt Jacoby 300 Gulden und für die Einrahmungen und die Retuschen 100 Gulden an Honorar. Fortan setzte die Staatsdruckerei ihre Markenversuche im Abziehbildverfahren mit diesem

Kaiserkopf fort, scheiterte aber nach weiteren Jahren intensiver Arbeit. Dennoch war Jacobys Arbeit nicht umsonst. Sein gestochener Kaiserkopf wurde bei vielen Gebührengattungen[11] als Wertstempel eingesetzt; diese im Einzelnen:

Gebührengattung / Wertstempel für	Kaiserkopf als Marke oder Ganzsache	Datum der 1. Ausgabe, bei der Jacobys „Kaiserkopf“ verwendet wurde:
(1) Wechselblanklette	GS	1.1.1873
(2) Telegrafenwesen	MK/GS	1.8.1873 (Buchdruck) 2. Hälfte 1874 (Kupferdruck)
(3) Urkundenstempel	MK	1.1.1875 1.1.1877
(4) Kalenderstempel	MK	1.1.1875
(5) Frachtbriefe- und Postbegleitadressen	GS	1.1.1875
(6) Rohrpost/ pneumatische Post	GS	1.3.1875
(7) Verschlussmarken für Spielkarten.	MK	1.1.1882



K wie „Karten-Stempel“

Diese Besteuerung von Spielkarten hat in Österreich eine lange 300-jährige Geschichte und ist eines der anspruchsvollsten Sammelgebiete der österreichischen Fiskalphilatelie. Die älteste bekannte Verordnung, die eine Spielkartensteuer für Österreich ob und unter der Enns vorschrieb, wurde von Kaiser **Ferdinand III.** eingeführt und datiert auf den 20. Dez. **1638.** In diesem Gesetz wurden sieben verschiedene Kategorien und fünf Gebühren (10, 8, 5, 3 und 1 Kreuzer) für Karten und deren Besteuerung aufgeführt, z.B.: 10 Kreuzer für Piquet, 5 Kreuzer für die einfache Trappola und 1 Kreuzer für die kleinen deutschen Karten.

Bisher wurde keine Karte aus dem 17. Jahrhundert gefunden, die einen Gebührenstempel enthält, obwohl in dieser Gesetzgebung von „*Aufdrucken eines eigenen Signets*“ die Rede ist. Es ist jedoch nicht beschrieben, *wo* dieses Signet aufgedruckt werden sollte. Es wird vermutet, dass die ersten Signetten auf die Verpackung gestempelt wurden.

Mit der Generalreform von **Maria Theresia 1762** existieren dann die sogenannten Barockstempel – anfangs ohne und ab 1772 mit Wertangabe. In Museen und privater Hand sind weniger als 30 Spiele aus

11 Dieser Stich wurde nicht bei der 1. ungarischen Freimarkenausgabe verwendet; das Bild ist nur *ähnlich.*

dieser Zeit gelistet. Mit der Reform von **Franz I. 1803** wurden dann jedes Jahr neue Stempel graviert – genau wie die Zeitungs- und Kalenderstempel. **1882** führte man die erste **„Verschlussmarke für Spielkarten“** ein. Interessant ist auch die **Inflationsperiode** zwischen 1922 und 1923. Innerhalb eines Jahres wurde die Besteuerung dreimal erhöht, insgesamt um das Tausendfache des ursprünglichen Wertes. Ende **1938** wurde die Abgabe dann eingestellt. Alle Karten vor 1850 sind extrem selten, museal und nicht im Handel oder bei Briefmarkenauktionen zu erhalten.



Große Trappola des Kartenmachers Norbert Hofmann (*1746 † 1809), der seine Produkte „In Wien auf dem Kohlmarkt Nr. 136“ herstellte. Die Münze-7 enthält den 7 Kreuzer (7 x) Kartenstempel. Der Buchstabe „A“ steht für das Stempelamt „Österreich unter der Enns“.



Kartenstempel 1840 Brunn zu 4, 10 und 14 kr (Verwendungszeit 1803–1840).



Links: Kasino-Pikett mit 2000 Kronen-Signet auf dem Herz-As und auf der Rückseite die 2 Kr Verschlussmarke von 1920 mit Inflationsaufdruck „2000 K“. Rechts: Doppelbesteuerung: Exportiertes Spiel von J. Glanz aus Wien (Adlersignett 15 kr, Nr 74) nach Sachsen mit „10 NGR. L. KARTENSTEMPEL“ (10 Neukreuzer, L = Leipzig) um 1860.

K wie „KFZ“

Kraftfahrzeugsteuermarken und Belege im Zusammenhang mit Automobilen wie Steuerkarten und Führerscheine liefern eine große Vielfältigkeit mit sehr interessanten Einblicken für Historiker und Oldtimerliebhaber und erweitern jedes Exponat der Thematik und Open Philatelie.

Die erste Führerscheinprüfung wurde in Wien 1906 abgelegt und in einer Verordnung von 1910 taucht erstmalig der Begriff „Führerschein“ auf, also die behördliche Bewilligung zur selbständigen Führung eines mehrspurigen Kraftfahrzeuges.



Links: Früher Führerschein aus Brünn 1912 mit 2 Kr-Stempelmarke Ausgabe 1910

Rechts: Eher seltener waren abgelegte Prüfungen von Frauen Anfang des 20. Jahrhunderts. Hier ein „UNGÜLTIG“ gestempelter Führerschein aus Wien einer Dame mit 20.000 Kr-Stempelmarke Ausgabe 1923 (Inflation).

Die **Kraftfahrzeugsteuer** wurde in Österreich bundesweit zum 1. Mai 1931 eingeführt (in den Bundesländern bereits vorher). Die erste Änderung erfolgte bereits 1934. Mit 1. Mai 1935 wurde sie wieder abgeschafft. Ab 1. April 1939 wurde die deutsche Kraftfahrtsteuer übernommen. 1952 wurde ein neues Kraftfahrzeugsteuergesetz beschlossen, bei dem u.a. zwischen Baujahr und Hubraum unterschieden wurde. Hierzu kamen neue KFZ-Steuerkarten zum Einsatz, die mit den Dokumentenstempelmarken mit **Aufdruck „KFZ KRAFT-FAHRZEUGSTEUER“** geklebt werden mussten. So hatten zum Beispiel die Ausgaben 1973 14 Werte zw. 50 Groschen und 100 Schilling. Zwischen 1931 bis 1993 wurde diese Abgabe mindestens 14-mal geändert.







Links: Zwischenstaatlicher Zulassungsschein von Kraftfahrzeugen 1948, mit 2 S Stempelmarke.

Rechts: Kraftfahrsteuerkarte 1953/54 mit vier Marken der Ausgabe 1950 i.H.v. 72 S.



Ebenfalls attraktiv sind die kompletten Kraftfahrzeugsteuerkarten von heute, sogenannte Youngtimer. Hier eine Kraftfahrzeugsteuerkarten eines Volvos 245 Bj. 1975. KFZ-Gebühr von 204 S pro Monat.

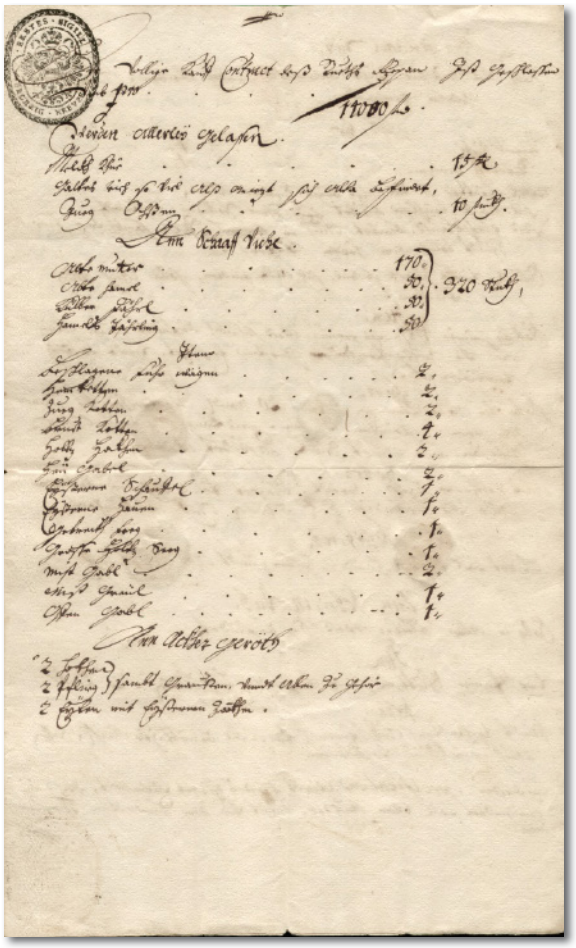
L wie „Leopolder Signette“

Im Jahre **1686** führte Kaiser Leopold I. mit seiner „Sigl-Pappier-Ordnung“ die **erste Gebührenabgabe für Urkunden** in Österreich ein.



Leopolder Signette:
ERSTES SIGILL SECHZIG KREUZER (Doppeladler mit Binde) Stempelamtsbuchstabe „B“; ANDERTES SIGIL FUNFZEHN KREUZER (Kaiserliche Krone) Stempelamtsbuchstabe „M“; DRITES SIGILL DREY KREUZER (Erzherz. Hut) Stempelamtsbuchstabe „O“.

Man dekretierte in der Verordnung, dass den Rechtgeschäften eine erhöhte Sicherheit gegeben werden müsse. Um dieses zu gewährleisten, musste ein sogenanntes „Sigl“ auf die Urkunden gestempelt werden. Ungestempelte Urkunden, die nicht „gesigelt“ waren, hatten vor Gericht keine Gültigkeit. De facto handelte es sich somit um eine reine Gebührenabgabe. Der Aufschlag wurde in drei Klassen unterteilt und richtete sich entweder nach der Höhe des **Geldwertes** der Urkunde *oder* nach der **Art** der Urkunde, wenn in dieser kein Geldwert gelistet war. Zur Stempelung dieser Urkunden wurden drei verschiedene Signetten geschaffen, in denen die jeweilige Gebührenhöhe von 60, 15 und 3 Kreuzer enthalten ist.



Zur Durchführung dieser „Siglung“ wurde in Wien ein „Ober-Siegel-Amt“ und in den Hauptstädten Prag, Breslau, Brünn und Graz je ein „Siegel-Commissarius“ eingerichtet.
Zur Unterscheidung dieser Ämter wurden in der äußeren Ornamentierung in der oberen Mitte des Stempels Kennbuchstaben in negativer Schrift eingraviert. Obersigelamt in Wien trägt den Buchstaben „O“, das Siegelamt in Prag den Buchstaben „B“, Graz „ST“, Breslau „S“ und Brünn „M“.

Diese erste Gebührenabgabe für Urkunden war bis 1693 gültig. Im Anschluss wurde ein sogenannter Papieraufschlag (eine reine Steuer für das Papier, z.B, 2 Gulden für ein Ris Kanzleipapier, eingeführt, zu denen jedoch keine Gebührenstempel verwendet wurden. Im Jahre 1716 wurde der Gebührenstempel für Urkunden für einige Länder Österreichs wieder erneut eingeführt (→ siehe P für Pächter).

ERSTES SIGILL SECHZIG KREUZER, Stempelamtsbuchstabe „B“ auf Kaufbrief vom 1689.

L wie „Literatur“

Wenn es eines bei der österreichischen Fiskalphilatelie nicht gibt, dann ist es fehlende Literatur. So gab es in den 20er-bis 50er-Jahren des 20. Jahrhunderts sehr gute Publikationen über Gebührenstempel und Stempelmarken. Diese haben immer noch Gültigkeit und die angegeben Katalogwerte stimmen heute noch erstaunlich gut.







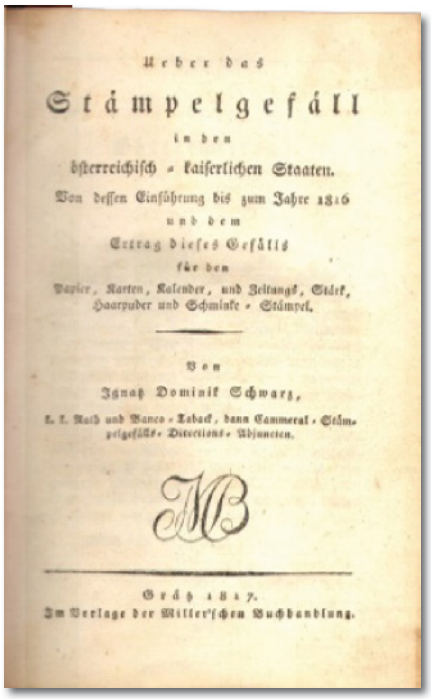
Als Koczynski’s Lebenswerk wird das im Jahre **1924** in Wien erschienene Handbuch **„Die Geschichte der Stempelmarken in Österreich“** angesehen. Das Buch umfasst 800 (!) Seiten mit neun Farbtafeln und beschreibt bis ins kleinste Detail die Vorgeschichte der Stempelmarken, dann die Entstehungsgeschichte der Stempelwertzeichen bis zu ihrer wirklichen Ausführung aller Ausgaben 1853/4, 1858, 1870, 1875, 1879 usw. bis zur Ausgabe 1910.

Nicht unerwähnt sind vom Gründungsmitglied Martin Erler (+ Hagn u. Tkalcsic) der ArGe Fiskalphilatelie e.V. die Ende der 70er-Anfang der 80er-Jahre des letzten Jahrhunderts erschienenen sechs Bände über die Stempelmarken von Österreich. Auf deren Beschreibungen wird immer noch zurückgegriffen, auch wenn einiges aktualisiert werden könnte/müsste.





Links: Der fundierte und nahezu vollständige „Preis-Katalog der Stempelmarken von Österreich-Ungarn" ist das Gemeinschaftswerk von Mayr (Wien) und Hanus (Prag) von 1929. Das 200seitige Handbuch beinhaltet alle Stempelmarken des gezeigten Zeitraum 1853-1922.
Rechts: 1930 erschien der „Stempelsignetten-Katalog von Oesterreich-Ungarn" des Zeitraums 1686-1854 von L. Hanus in einem 140seitigen Sonderdruck aus „Die Briefmarke". In diesem Werk sind über 600 Abbildungen enthalten. Ein absolutes Standardwerk!



Weniger bekannt ist jedoch, dass zu den Stempelabgaben bereits im frühen 19. Jahrhunderts Publikationen über die Stempelpatente erschienen sind. Diese Bücher beinhalten eine Zusammenfassung der erschienen Stempelpatente, welche sicherlich nicht für Sammler, sondern für Geschäfts- und Handelsleute, Notare, Rechtsstände usw. erschienen sind, um ihnen die Gebührenabgaben konsolidiert und vereinfacht darzustellen.

Vom Inhalt besonders tiefgehend ist das Buch **„Ueber das Stämpelgefäll in den österreichich- kaiserlichen Staaten. Von dessen Einführung bis zum Jahre 1816 ... für den Papier, Karten, Kalender, Zeitungs, Stärk, Haarpuder und Schmink-Stämpel"**, erschienen von **Ignatz Dominik Schwarz** im Jahre **1817** in Graz. Es ist das frühste bekannte Werk, im dem die Stempelabgabe seit deren Einführung für alle Gattungen beschreibt.

M wie "Maria Theresias" Generalreform

Aufgrund der vielen und langen Kriege und des unklaren und uneinheitlichen Staats- und Verwaltungswesens wurde von Kaiserin Maria Theresia (* 13. Mai 1717; † 29. Nov. 1780) eine gründliche Reform durchgeführt. Prämisse von Maria Theresia war die Vereinfachung, Zentralisierung und Aufhebung von Hemmnissen, die in den mannigfachen Begünstigungen und Eigenbefugnissen einzelner Länder und Provinzen bestanden. Diese Reformen waren insbesondere im Finanzwesen notwendig. So wurde die Hofkammer (Finanzministerium) einer Neuordnung unterzogen, das Münzwesen geregelt (Einführung des Conventions-Fußes 1753) und die Wiener Stadtbank der Hofkammer unterstellt. 1770 wurde das erste Papiergeld (Banko-Zettel) sowie neue Kupfermünzen eingeführt.

Auch war das Stempelgefälle chaotisch: Für die Besteuerung von Geldverträgen existierte in einigen Ländern eine Pachtung (z.B. in der Steiermark u. Kärnten), während in Österreich ob und unter der Enns noch der Papieraufschlag von 1693 Bestand hatte. Auch waren die Gebühren für Kalender in den Ländern verschieden. Hinzu kam, dass die Handhabung und die Stempelung in den Ländern uneinheitlich waren. Maria Theresia setzte dieser Unordnung durch ein grundlegendes neues Stempelpatent vom **3. Feb. 1762** ein Ende (das Patent war ab dem 1. April gültig). In diesem Patent wurden die Abgaben für Urkunden, Karten sowie Kalender für ganz Österreich einheitlich geregelt. Die Strafe für Siegel-Fälscher reichte von der Leibes- bis zur Todesstrafe! Herausgeben wurden Signetten zu 3 und 15 Kreuzer, beziehungsweise 1 und 2 Gulden in jeweils zwei Typen: i) vom Obermünzeisenschneider J.A. Toda und ii) vom Graveur Mannsfeld.





Kleinformatiger (12 x 8 cm) Brief zur Erlangung des Bürgerrecht 1798 mit 1 F.-Stempel Mannfeld.
Rechts: 3 kr, 15 kr, 1 F. und 2 F.-Stempel von Toda



Von Gottes Gnaden Wir Maximilian
Joseph, in Ober- und Nider-Bayern, auch der Obern
Pfalz Herzog, Pfalz-Graf bey Rhein, des Heiligen Römischen Reichs
Erz-Truchseß, und Chur-Fürst, Land-Graf zu Leichtenberg, ꝛc. ꝛc.
Thuen hiermit kund, und zu wissen: Demnach Wir Unsere zu Unserem im Königreich Böheim
Creyses gelegenen Dominio verbundene und aus
gebürtige Erb-Unterthan mit einem
Weeglass-Brief zu begnaden bewogen sind;
Als wollen Wir der Erb-Unterthänigkeit, womit Uns zu obgedachtem Unserem Dominio
bis anhero zugethan gewesen,
Zu dessen wahrer Urkund Wir besagte gegenwärtig mit Unserem gewaltmächtigten größeren
Administrations-Sekret gefertigten Weeglass-Brief behändigen lassen. So geschehen

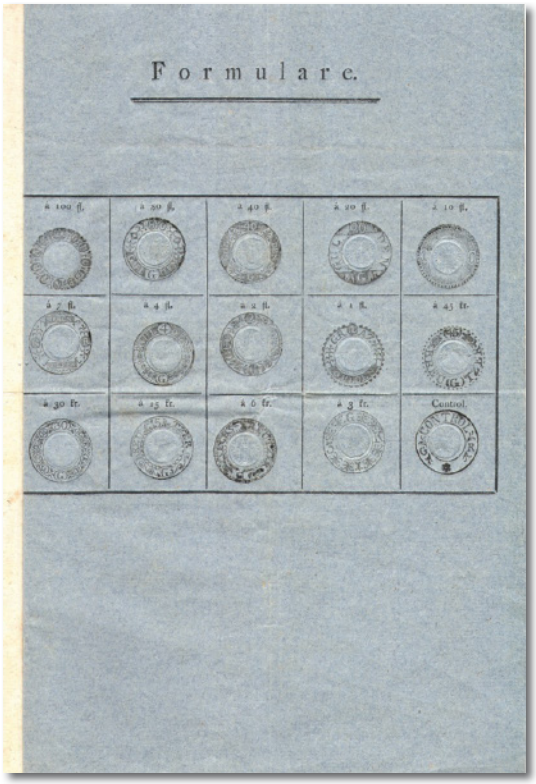
Weeglass-Brief (Entlassung/Begnadigung aus einem Herrschaftsverhältnis bzw. Leibeigenschaft), ausgestellt in Prag 1775 mit 15 kr-Stempel Mannsfeld.

M wie „Musterabschläge“ für die Akten

Gerade bei den Verbrauchstempeln – also die Gebührenstempel für Kalender, Spielkarten und Zeitungen, bei dem zwischen 1803 und 1850 jedes Jahr neue Stempel herausgegeben wurden, ist es unmöglich, von allen Steuerämtern und allen Werten alle Stempel auf Ausschnitten oder Belegen zusammenzutragen. Allein für Wien, Graz, Prag und Brünn wären das schon über 1600 verschiedene Stempel zwischen 1803 und 1840[12]. Hinzu kommen noch die kleinen Stempelämter wir Lemberg, Görz oder Zara. Trotzdem wissen wir, wie die Mehrheit dieser Stempel aussieht, weil die Stempelämter ab Mitte der 20er-Jahre des 19. Jahrhunderts begannen, sogenannte Muster für ihre Beamten und Archive bereitzustellen. Dabei wurden die Originalsignetten mehrfach auf ein Blatt Papier gestempelt, das dann von den Beamten unterschrieben wurde. Leider wurden die



Musterabdrücke für Karten-Stempel Signaturen für Prag. 15 kr und 20 kr 1841



Formulare der 14 Stempelsignetten von 3 kr bis 100 fl., für Urkunden für das Stempelamt Graz; ausgegeben 1818.



„Probeabdrücke“ vom Finanzamt Innsbruck vom 20. März 1850. Die ersten beiden Zeilen enthalten die Urkundensteuermarken von 20 fl. bis 3 kr. Der erste Stempel in der 3. Reihe ist der 2 kr Zeitungsstempel, gefolgt von dem 3 kr-Kalenderstempel und den drei Spielkartenstempel zu 20 kr, 15 kr und 6 kr.

12 38 Jahre x 4 Steuerämter x 11 Signetten (3 Gebühren für Zeitungen + 5 Gebühren für Kalender + 3 Gebühren für Karten)

meisten dieser Blätter zerschnitten und es sind fast nur die Ausschnitte vorhanden. Ein weiterer (für uns Sammler und Forscher) trauriger Umstand ist, dass die Jahre 1831–1834 und 1841–1845 vollständig fehlen, da sie verbrannt wurden.

Dies hat folgenden, in [4] genannten Grund: Zu der Zeit, als Dr. Koczynski für das k. k. Finanzministerium tätig war, bemerkte er eines Tages, wie ein Gerichtsdiener alte Akten verbrannte. In diesen Akten befanden sich auch die Belegblätter. Koczynski, der die Aktenvernichtung sofort stoppte, konnte die restlichen Blätter mit Ausnahme der oben genannten Jahrgänge retten. Es ist anzunehmen, dass diese Blätter Jahre später in die Hände von Sammlern oder Händlern gelangten, die begannen, die Blätter zu zerschneiden.

N wie Stempelpapiere der Österreichischen Niederlande



Die Österreichischen Niederlande existierten vom Ende des Spanischen Erbfolgekrieges im Jahr 1714 bis zur Eroberung durch französische Revolutionstruppen und den Anschluss an die Französische Republik im Jahr 1795 und liegt heute in den Staaten Belgien und Luxemburg. Von den „Spaniern“ kannte man schon Anfang des 18. Jahrhunderts Stempelpapiere mit Wertstempeln in diesen Gebieten. Diese Einnahmeform wurde dann von den Österreichern weitergeführt, deren Wertstempel dann meist den Doppeladler enthielten. Während der österreichischen Herrschaft existieren mehrere Provinzen, die ihren Verwaltungsapparat regelten:

Herzogtümer: Brabant, Limburg, Luxemburg, Geldern (teilweise)
Grafschaften: Flandern, Hennegau, Namur
Herrlichkeit Mechelen

Aus einer Verordnung vom 17. Dezember 1757 (Gültigkeit 1. Januar 1758) gab es neun Gebührenstufen von 2 Sols (Patars) bis 30 Sols und 3 bzw. 6 Florints. Die Signetten enthalten immer das Jahr. Welche Provinzen welche Stempel hatten, bleibt noch weiter zu klären. Ein sehr spannendes jedoch schwieriges Gebiet, weil es weitestgehend unerforscht ist*.

* Es fehlen weitestgehend die Gesetzestexte. Ladislaus Hanus hatte das Gebiet in seinen handschriftlichen Manuskripten (Anfang des 19. Jahrhunderts) lediglich erwähnt, kannte jedoch weder die Stempelpatente noch Abbildungen der Gebührenstempel. In [13], einer ersten Ausarbeitung über die Stempelpapiere Belgiens, sind viele Signetten der Österreichischen Niederlande abgebildet und wurde deren Zuordnung versucht.



1723 / 4 Sols



1727 / 20 Sols – Mechelen (franz. „Malines“)



1733 / 6 Sols



1749 / 4 Sols (Mittag Wappen von Maria Theresia)



1755 / 2 Sols (Wappen Mechelen)



1790 annulliert und 1791 / je 3 Patars

N wie „Naturselbstdruck“

Naturselbstdruck ist ein besonderes Druckverfahren, das bei der ersten Stempelmarkenausgabe am 1. Nov. 1854 angewendet wurde. Ziel war, dass jedes der 19 Nominalen der Urkundenstempelmarken (von 3 Kreuzer bis 20 Gulden) sowie der Kalender- und Ankündigungsstempelmarken ihren eigenen unverwechselbaren Markenunterdruck in Form eines Blattes mit sichtbarem Blattgeäder als Sicherheitsmerkmal erhalten sollten. Allerdings sollte das Blatt und das Geäder nicht einfach gezeichnet bzw. graviert werden, sondern es sollte von einem originalen – also aus der Natur stammenden – Blatt abstammen. Aber wie konnte man aus einem originalen Blatt eine funktionierende Druckplatte für eine Massenproduktion herstellen?

Dieses Verfahren wurde vom Leiter der Staatsdruckerei Auer perfektioniert. Hier wurde der Gegenstand (also z.B. das Blatt) in sehr weiches Blei gedrückt. Das Blei wurde dann auf galvanischem Weg durch Kupfer beschichtet. Daraus entstand eine Hochdruckplatte. Daraus wurde wieder eine Kopie zu einer Kupfertiefdruckplatte. Das Ergebnis war phänomenal: Die Drucke waren optisch

präsent und durch Berührung des Oberflächenreliefs entstand eine dritte Dimension. Diese Technik war selbst der frühen Fotografie weit überlegen. Diese Verfahren funktionieren auch mit Pflanzen, Fledermausflügeln, Klöppelarbeiten und Gesteinen (z.B. Silbererz oder Achate). Der Unterdruck eines Blattes wurde als Sicherheitsmerkmal bei den Stempelmarken Österreichs, Lombardei/Venetiens, Ungarns und der Militärgrenze bis zu Ausgabe 1893 angewendet.



Anfangs dachte man noch nicht an rechteckige Marken, sondern stellte Proben her, bei dem das Blatt an dem Wertstempel angehängt war. Alle Werte dieser Proben sind in Tafel 1 in [3] abgebildet.

Rechts 1. Ausgabe 1854: Österreich 3 kr und 1 fl, Lombardei 15 Lire.



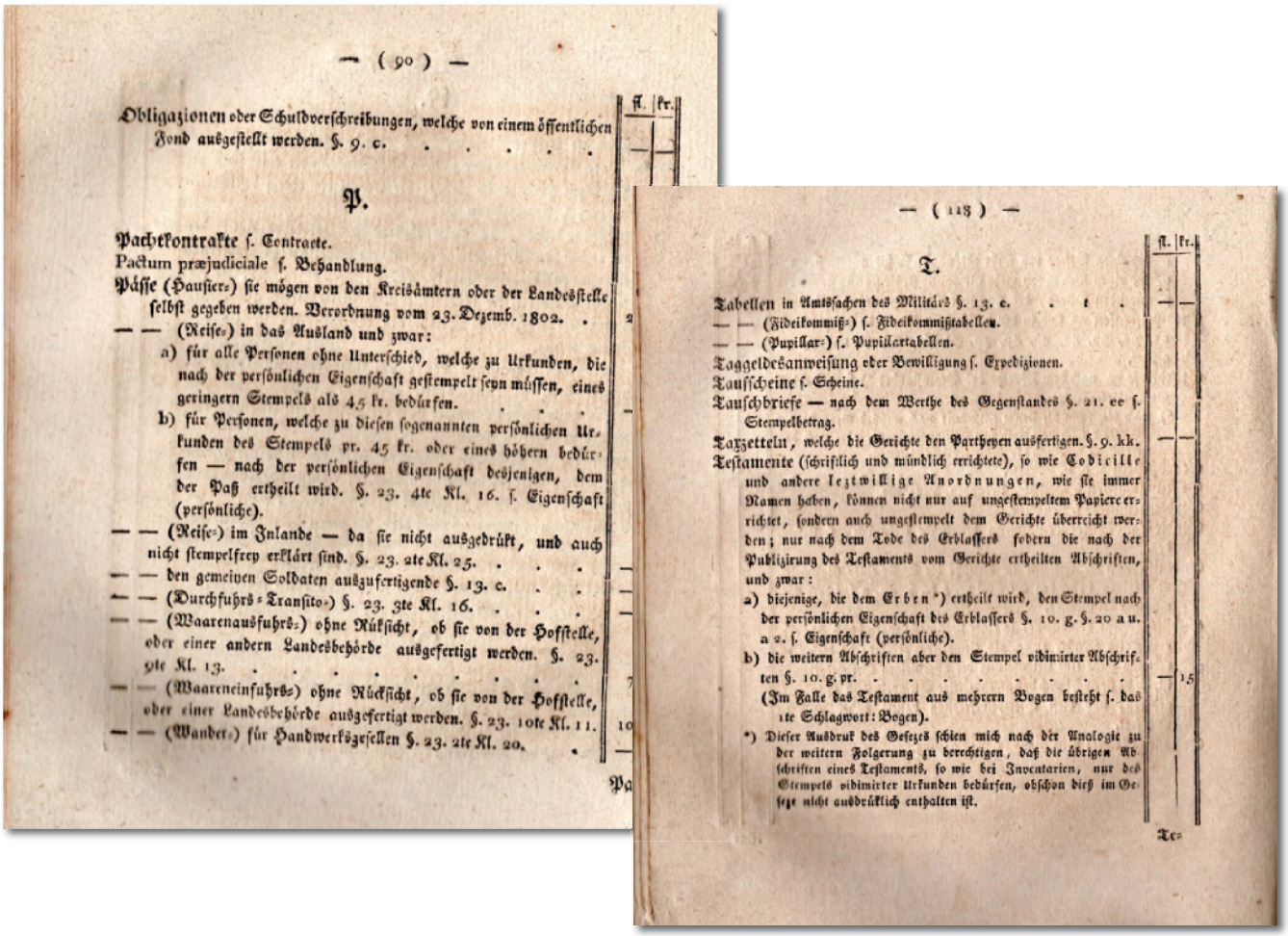
1868 Militärgrenze 15 ft (ung. Ausgabe mit Adlerüberdruck).
1876 Ungarn 2ft 50kr,
1870 Ankündigungs-Stempel 2 kr,
1883 Kalenderstempel-Marke 6 kr



Weniger bekannt ist, dass auch bei den ersten Wechsel-Blanketten (→ Wechsel) ab 1860 das Verfahren angewendet wurde. Diese haben mittig ein Blattgeäder und rechts und links das Relief eines Achates. Dazu wurde das Gestein vorher poliert, dann in Flusssäure geätzt und anschließend das oben beschriebene Verfahren angewendet.

O wie „Stempel-Ordnung“

Was für den postalischen Forscher die Post-Ordnungen sind, sind für den fiskalischen Forscher die Stempel-Ordnungen. Das sind amtliche Verordnungen, in denen die Gebühren, der Zweck, die Handhabe, Strafen und weitere nützliche Informationen veröffentlicht wurden. Sie galten damals natürlich nicht für uns Sammler, sondern waren für Notare, Handelsleute, Gerichte und Stempelämter die notwendigen Hilfsmittel, um die korrekte Gebühr zu erheben und nicht zu wenig (Strafen) oder zu viel zu bezahlen (Verlust). Neben den Scalen (siehe unten) enthielten diese Ordnungen ein **alphabetisches Verzeichnis** der Abgaben. Letztere waren sehr umfangreich, hatten oft Querverweise und gingen über mehrere Seiten.



— (90) —

Obligazionen oder Schuldverschreibungen, welche von einem öffentlichen Fond ausgestellt werden. §. 9. c. . . . . fl. kr.

P.

Pachtkontrakte s. Contracte.
Pactum præjudiciale s. Behandlung.
Päße (Hausier-) sie mögen von den Kreisämtern oder der Landesstelle selbst gegeben werden. Verordnung vom 23. Dezemb. 1802. .
— — (Reise-) in das Ausland und zwar:
a) für alle Personen ohne Unterschied, welche zu Urkunden, die nach der persönlichen Eigenschaft gestempelt seyn müssen, eines geringern Stempels als 45 kr. bedürfen. . . .
b) für Personen, welche zu diesen sogenannten persönlichen Urkunden des Stempels pr. 45 kr. oder eines höhern bedürfen — nach der persönlichen Eigenschaft desjenigen, dem der Paß ertheilt wird. §. 23. 4te Kl. 16. s. Eigenschaft (persönliche).
— — (Reise-) im Inlande — da sie nicht ausgedrükt, und auch nicht stempelfrey erklärt sind. §. 23. 2te Kl. 25. . . . .
— — den gemeinen Soldaten auszufertigende §. 13. c. . . .
— — (Durchfuhrs-Transito-) §. 23. 3te Kl. 16. . . . .
— — (Waarenausfuhrs-) ohne Rüksicht, ob sie von der Hofstelle, oder einer andern Landesbehörde ausgefertigt werden. §. 23. 9te Kl. 13. 7
— — (Waareneinfuhrs-) ohne Rücksicht, ob sie von der Hofstelle, oder einer Landesbehörde ausgefertigt werden. §. 23. 10te Kl. 11. 10
— — (Wander-) für Handwerksgesellen §. 23. 2te Kl. 20. .

Pa

— (113) —

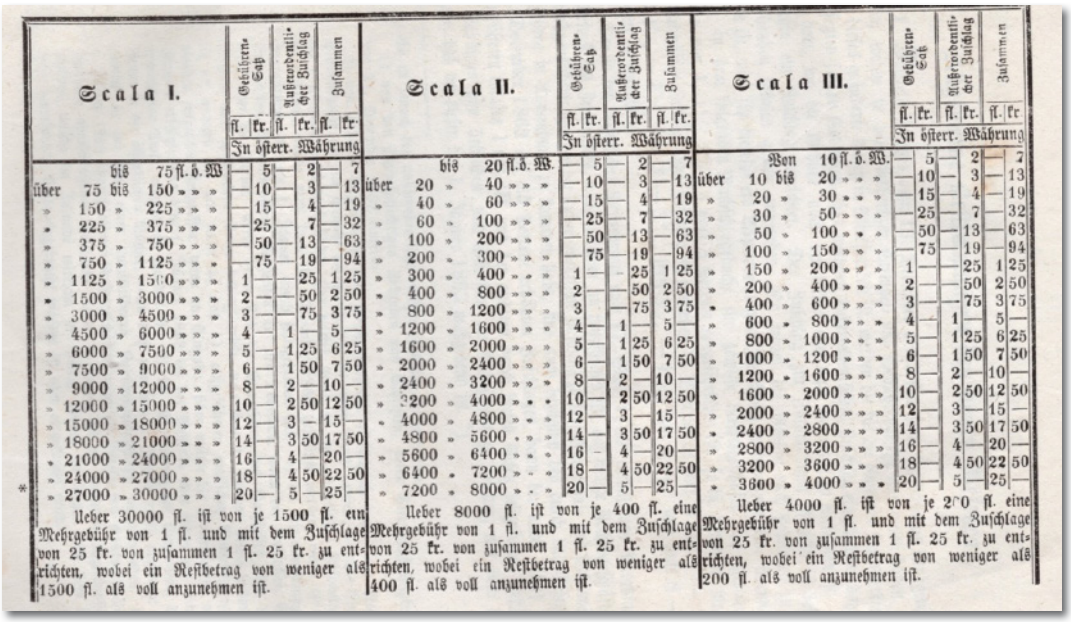
T.

Tabellen in Amtssachen des Militärs §. 13. c. . . . — —
— — (Fideikommiß-) s. Fideikommißtabellen.
— — (Pupillar-) s. Pupillartabellen.
Taggeldesanweisung oder Bewilligung s. Expedizionen.
Tauscheine s. Scheine.
Tauschbriefe — nach dem Werthe des Gegenstandes §. 21. ee s. Stempelbetrag.
Taxzettel, welche die Gerichte den Partheyen ausfertigen. §. 9. kk. — —
Testamente (schriftlich und mündlich errichtete), so wie Codicille und andere lezтwillige Anordnungen, wie sie immer Namen haben, können nicht nur auf ungestempeltem Papiere errichtet, sondern auch ungestempelt dem Gerichte überreicht werden; nur nach dem Tode des Erblassers fodern die nach der Publizirung des Testaments vom Gerichte ertheilten Abschriften, und zwar:
a) diejenige, die dem Erben *) ertheilt wird, den Stempel nach der persönlichen Eigenschaft des Erblassers §. 10. g. §. 20 a. a 2. s. Eigenschaft (persönliche).
b) die weitern Abschriften aber den Stempel vidimirter Abschriften §. 10. g. pr. . . . . — 15
(Im Falle das Testament aus mehrern Bogen besteht s. das 1te Schlagwort: Bogen).
*) Dieser Ausdruk des Gesezes schien mich nach der Analogie zu der weitern Folgerung zu berechtigen, daß die übrigen Abschriften eines Testaments, so wie bei Inventarien, nur des Stempels vidimirter Urkunden bedürfen, obschon dieß im Gesetze nicht ausdrüklich enthalten ist.

Te-

Auszug eines alphabetischen Verzeichnisses der Stempel-Ordnung von 1802. Hier auszugsweise der Buchstabe „P“ und deren verschiedenen Gebühren für „Pässe“ sowie „T“ und die Gebühren für „Testamente“.

Die Tabellen (Scalen) richteten sich immer nach dem Geldwert der Urkunde. Je höher der Geldwert, desto höher auch die Stempelabgabe.



Scala I.

	Gebühren-Satz	Außerordentlicher Zuschlag	Zusammen
	In österr. Währung		
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
bis 75 fl. ö. W.	— 5	— 2	— 7
über 75 bis 150 » » »	— 10	— 3	— 13
» 150 » 225 » » »	— 15	— 4	— 19
» 225 » 375 » » »	— 25	— 7	— 32
» 375 » 750 » » »	— 50	— 13	— 63
» 750 » 1125 » » »	— 75	— 19	— 94
» 1125 » 1500 » » »	1 —	— 25	1 25
» 1500 » 3000 » » »	2 —	— 50	2 50
» 3000 » 4500 » » »	3 —	— 75	3 75
» 4500 » 6000 » » »	4 —	1 —	5 —
» 6000 » 7500 » » »	5 —	1 25	6 25
» 7500 » 9000 » » »	6 —	1 50	7 50
» 9000 » 12000 » » »	8 —	2 —	10 —
» 12000 » 15000 » » »	10 —	2 50	12 50
» 15000 » 18000 » » »	12 —	3 —	15 —
» 18000 » 21000 » » »	14 —	3 50	17 50
» 21000 » 24000 » » »	16 —	4 —	20 —
» 24000 » 27000 » » »	18 —	4 50	22 50
» 27000 » 30000 » » »	20 —	5 —	25 —

Ueber 30000 fl. ist von je 1500 fl. eine Mehrgebühr von 1 fl. und mit dem Zuschlage von 25 kr. von zusammen 1 fl. 25 kr. zu entrichten, wobei ein Restbetrag von weniger als 1500 fl. als voll anzunehmen ist.

Scala II.

	Gebühren-Satz	Außerordentlicher Zuschlag	Zusammen
	In österr. Währung		
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
bis 20 fl. ö. W.	— 5	— 2	— 7
über 20 » 40 » » »	— 10	— 3	— 13
» 40 » 60 » » »	— 15	— 4	— 19
» 60 » 100 » » »	— 25	— 7	— 32
» 100 » 200 » » »	— 50	— 13	— 63
» 200 » 300 » » »	— 75	— 19	— 94
» 300 » 400 » » »	1 —	— 25	1 25
» 400 » 800 » » »	2 —	— 50	2 50
» 800 » 1200 » » »	3 —	— 75	3 75
» 1200 » 1600 » » »	4 —	1 —	5 —
» 1600 » 2000 » » »	5 —	1 25	6 25
» 2000 » 2400 » » »	6 —	1 50	7 50
» 2400 » 3200 » » »	8 —	2 —	10 —
» 3200 » 4000 » » »	10 —	2 50	12 50
» 4000 » 4800 » » »	12 —	3 —	15 —
» 4800 » 5600 » » »	14 —	3 50	17 50
» 5600 » 6400 » » »	16 —	4 —	20 —
» 6400 » 7200 » » »	18 —	4 50	22 50
» 7200 » 8000 » » »	20 —	5 —	25 —

Ueber 8000 fl. ist von je 400 fl. eine Mehrgebühr von 1 fl. und mit dem Zuschlage von 25 kr. von zusammen 1 fl. 25 kr. zu entrichten, wobei ein Restbetrag von weniger als 400 fl. als voll anzunehmen ist.

Scala III.

	Gebühren-Satz	Außerordentlicher Zuschlag	Zusammen
	In österr. Währung		
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Von 10 fl. ö. W.	— 5	— 2	— 7
über 10 bis 20 » » »	— 10	— 3	— 13
» 20 » 30 » » »	— 15	— 4	— 19
» 30 » 50 » » »	— 25	— 7	— 32
» 50 » 100 » » »	— 50	— 13	— 63
» 100 » 150 » » »	— 75	— 19	— 94
» 150 » 200 » » »	1 —	— 25	1 25
» 200 » 400 » » »	2 —	— 50	2 50
» 400 » 600 » » »	3 —	— 75	3 75
» 600 » 800 » » »	4 —	1 —	5 —
» 800 » 1000 » » »	5 —	1 25	6 25
» 1000 » 1200 » » »	6 —	1 50	7 50
» 1200 » 1600 » » »	8 —	2 —	10 —
» 1600 » 2000 » » »	10 —	2 50	12 50
» 2000 » 2400 » » »	12 —	3 —	15 —
» 2400 » 2800 » » »	14 —	3 50	17 50
» 2800 » 3200 » » »	16 —	4 —	20 —
» 3200 » 3600 » » »	18 —	4 50	22 50
» 3600 » 4000 » » »	20 —	5 —	25 —

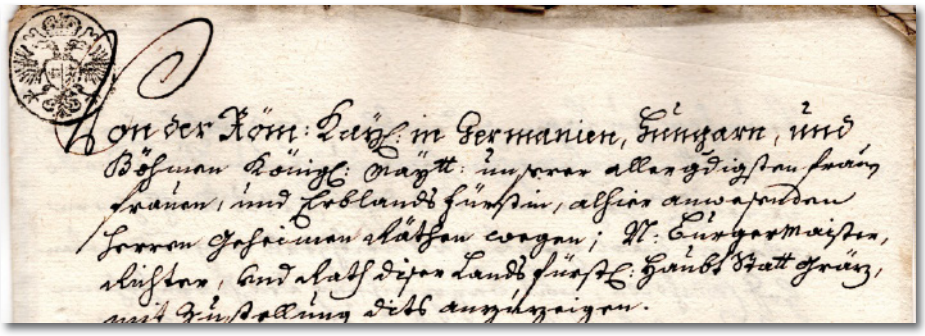
Ueber 4000 fl. ist von je 200 fl. eine Mehrgebühr von 1 fl. und mit dem Zuschlage von 25 kr. von zusammen 1 fl. 25 kr. zu entrichten, wobei ein Restbetrag von weniger als 200 fl. als voll anzunehmen ist.

Scalen nach dem Gesetz von 1863, bei dem ein außerordentlicher Zuschlag eingeführt wurde. Dieser betrug 25% ab 1 Gulden-Stempelgebühr. Die Scala I galt u.a. für Wechsel und Geldanweisungen und die Scala III galt u.a. für Darlehens- und Dienstleistungsverträge. Für alle anderen Rechtsgeschäfte galt Scala II – also z.B. für Quittungen und Versicherungsverträge.

P wie „Pächter-Stempel“

Josef I. hat das 1693 aufgelassene Stempel- und Gebührenwesen nicht erneut eingeführt (→ „Leopolder Signetten“). Nach seinem Tod 1711 übernahm sein Bruder Karl VI. die Regierungsgeschäfte, war aber ständig in Kriege und Streitigkeiten verwickelt. Da er sich anscheinend nur wenig um die inneren Verwaltungsangelegenheiten kümmerte, waren die Finanzen in einem schlechten Zustand. So suchte man notgedrungen nach neuen Geldquellen. In Anlehnung an das Patent von Leopold I. regelte ein neues Patent vom 26. August 1716 die Besteuerung von Urkunden. Jedoch diesmal mit nur einer einzigen Stempelklasse zu 3 Kreuzer. Dieses Patent wurde für die innerösterreichischen Länder eingeführt. Als Maria Theresia nach dem Tod ihres Vaters Karl VI. die Regierung übernahm, blieb das Stempelpatent von 1716 weiterhin in Kraft. Lediglich eine signifikante Änderung trat im Jahre 1742 ein, als das Stempelgefäll verpachtet wurde, weil unter staatlicher Führung anscheinend zu geringe Einnahmen erzielt wurden.

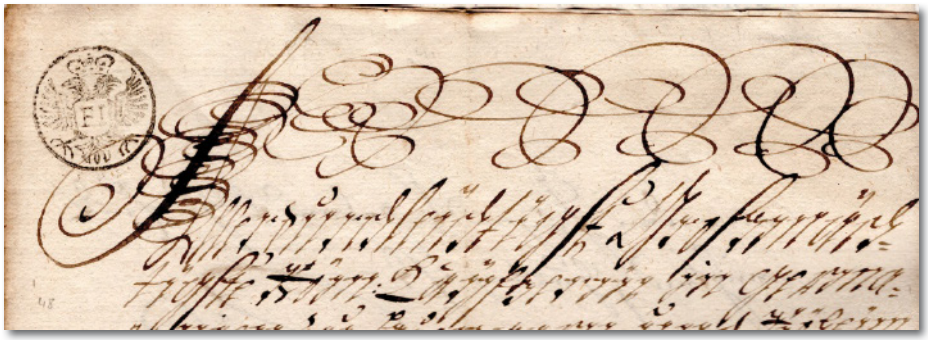
Erst die Generalreform Maria Theresias brachte die Pächterzeit im Jahre 1762 zu einem Ende und die Stempelung von Urkunden erfolgte wieder unter staatlicher Regie.



Für Steiermark
1743–1762
Pachtung P.A. Rinner



Für Krain 1751–1754:
Pachtung J.A Krall

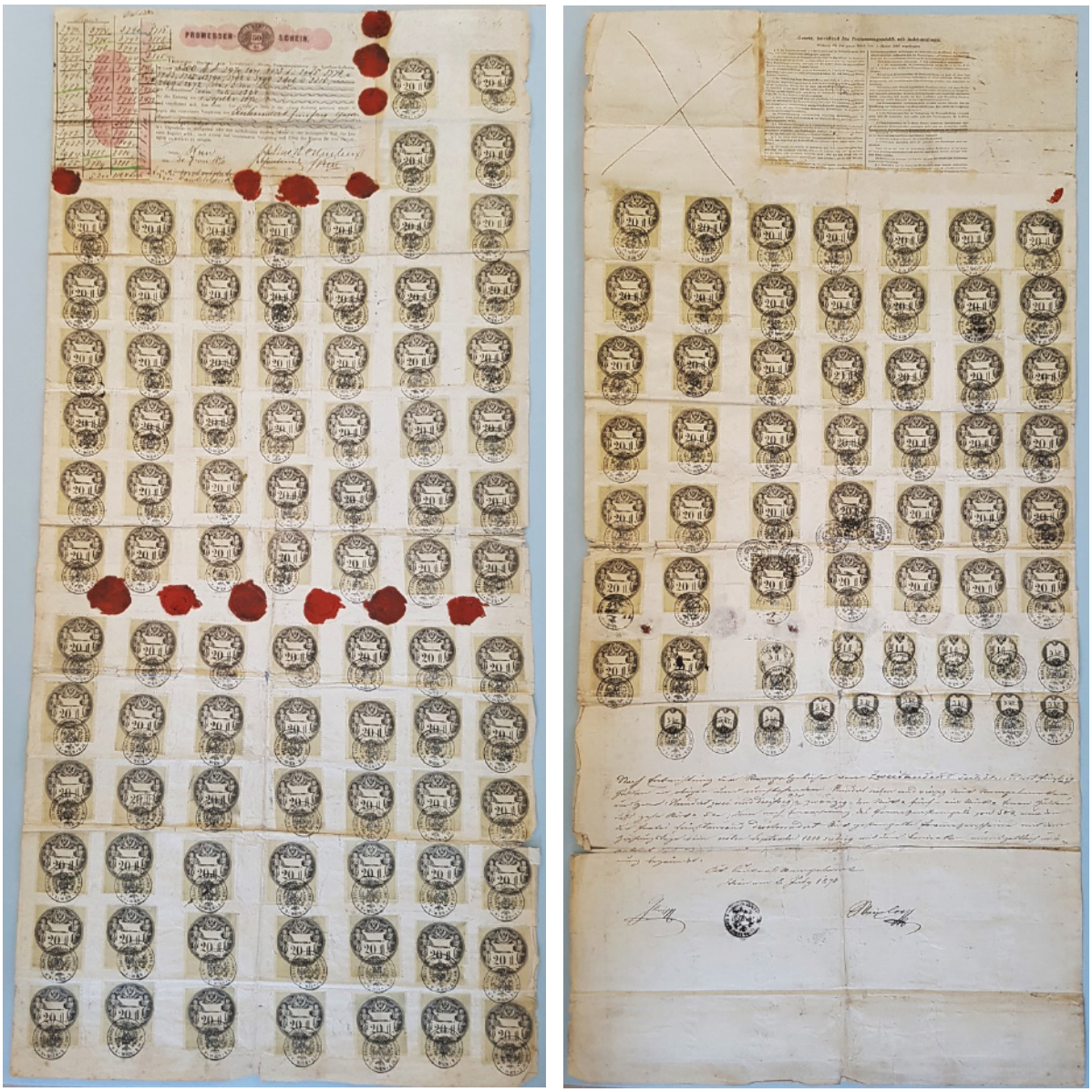


Für Krain 1758–1762:
Pachtung F.X. Jamnigg

Zu bemerken ist, dass diese Pächterzeit mit die schwierigste und herausforderndste Epoche der Vormarkenzeit ist. Einerseits sind komplette Dokumente selten, aus denen sich Zeiträume, Signettentypen und Verwendungsgebiete weiter klassifizieren lassen. Andererseits wurden in den innerösterreichischen Ländern – also die deutschen Erblande Steiermark, Kärnten, Krain und die welschen Erblande Triest, Fiume, Görz und Gradiska – wechselnde Pächter eingesetzt, die diese Gebiete unterschiedlich verwalteten. Auch sind keine amtlichen Verordnungen bekannt. Hanus [4] hat über 20 Haupttypen von über 15 Pächtern während dieser 20-jährigen Pächterzeit dargestellt und beschrieben.

P wie „Promissen-Schein“

Das „Promissengeschäft mit Anlehnslosen“ wurde in Österreich ab 1862 geregelt. Hierzu wurde ein 26 x 16,5 cm großer 50 kr-Promissen-Schein (Ganzsache mit Werteindruck) für die „Veräußerung der Gewinnsthoffnung eines Loses“ herausgegeben. Für die Beschaffung der kompletten Los-Serie konnte zum Nachweis der erbrachten fehlenden Gebühren amtliche Stempelmarkten dazu geklebt werden, was wesentlich ökonomischer war.



Einmalig ist hier diese Mammut-Frankatur mit Gebührenmarken im Gesamtwert von 2650 Gulden. Originalgröße 85 x 40 cm. Mit diesem Wert wurden 5300 Lose gekauft. Vermutlich ist es die höchste bekannte Frankatur (nicht Inflation) der Österreich-Philatelie.

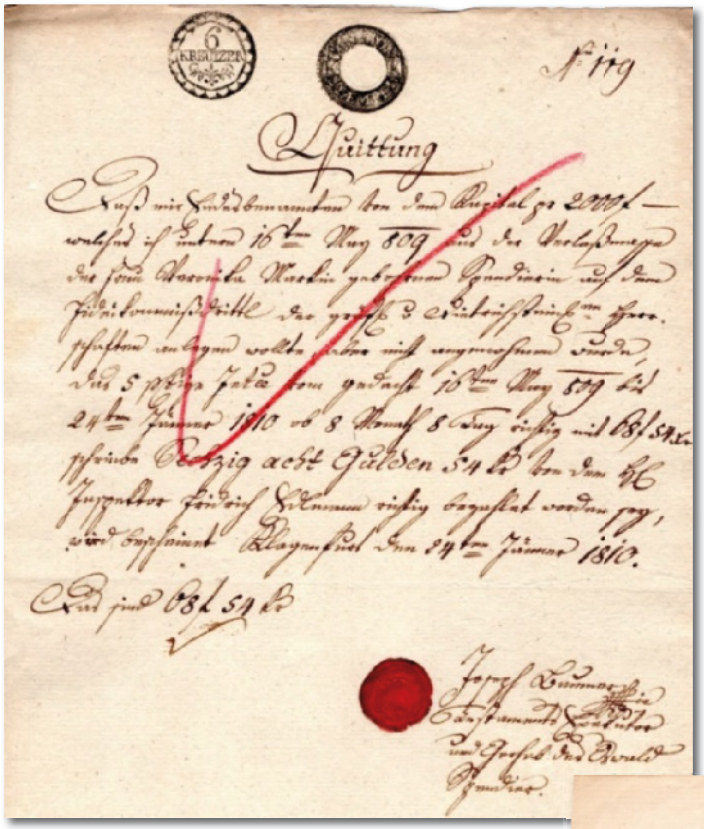
Ausgegeben am 30.6.1870 für die Ziehung am 1.9.1870. 2650 Gulden zusammengesetzt mit Stempelmarken der Ausgabe 1870 zu 132 x 20 fl, einer 5 fl, vier 1 fl, zehn 5 kr + 50 kr Werteindruck „Schein". Entwertet: „K. K. ÜBERSTEMPELUNGS-ABTHEILUNG № 5 WIEN"

Als Vergleich: 1 Gulden (~1870) hätte heute grob umgerechnet einen Kaufwert von 16 €; demnach würde man heute hierfür ~42.000 € an Marken anbringen müssen, was dem Wert eines Mittelklassewagens entspricht.*

*https://finanzbildung.oenb.at/docroot/waehrungsrechner/#/

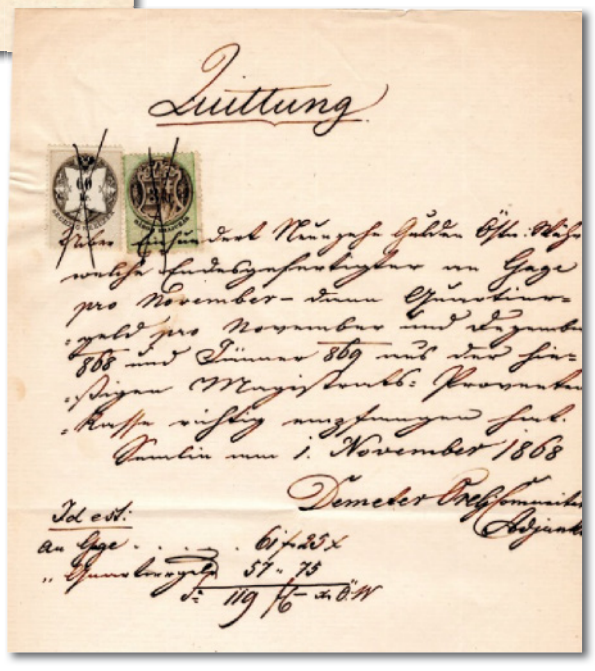
Q wie „Quittungen“

Die Quittungen waren sicherlich die häufigsten Belege, bei denen eine Stempelgebühr entrichtet wurde (→ „Stempel-**O**rdnung“, Scala II). Gerade Quittungen der untersten Klasse findet man recht häufig, und diese wirken oft „langweilig“ und „eintönig“. Anders ist es sicherlich bei Zeiträumen, die geschichtlich sehr spannend sind (wie „**F**ranzosenzeit oder „Illyrien“) oder die schönen Formulare aus dem Alltag.

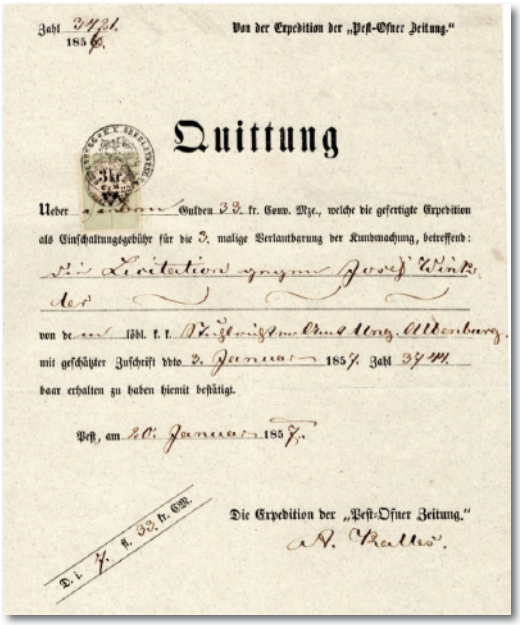


Quittung, dass ein Kapital von 2000 fl am 16.5.1809 aus der Verlassmasse der Frau Veronika Martin angelegt werden sollte, aber nicht angenommen wurde und das 5% Interesse zwischen 16.5.1809 und 24.1.1810 mit 64 fl 54 kr vom Inspektor Friedrich Edlmann richtig bezahlt worden sei. Klagenfurt den 24. Jan. 1810.

6 kr-Franzosensignette mit Kärntner Erfüllungskontrollstempel. Die 6 kr galten für Urkunden mit Geldwert über 25 fl bis 100 fl. Ausgestellt zu einer Zeit, als das von den Franzosen während der Besatzungszeit im Voraus gestempelte (selbst herbeigebrachte) Papier von den Klagenfurtern nach Abzug der Franzosen von den Österreichern aufgebraucht wurde.



Seltene Mischverwendung der 60 kr Österreich Ausgabe 1. März 1866 mit 3 kr Ungarn Ausgabe 1. Aug. 1868. Nach Scala II musste für diese quittierten 119 Gulden ein Gebührensatz von 50 kr zzgl. 13 kr außerordentlicher Zuschlag = 63 kr an Stempelgebühr bezahlt werden.


Von der Expedition der „Pest-Ofner Zeitung."

Quittung

Ueber Gulden 33 kr. Conv. Mze., welche die gefertigte Expedition als Einschaltungsgebühr für die 3. malige Verlautbarung der Kundmachung, betreffend:

mit geschätzter Zuschrift vdto. 2. Januar 1857 Zahl

baar erhalten zu haben hiemit bestätigt.

Pest, am 20. Januar 1857.

Die Expedition der „Pest-Ofner Zeitung."

Quittungsformular über 33 kr C.M. als Einschaltungsgebühr (also für eine Anzeige/Inserat) in der Ausgabe vom 3. Januar 1857 der „Pest-Ofner Zeitung". Nach Scala II fiel bis 20 Gulden diese 3 kr-Stempelgebühr an, welche mit der Ausgabe 1854 beglichen wurde. Abstempelung: „K.K. OBERLANDESGERICHT IN OEDENBURG".

R wie „Reisepässe"

Diese Pässe geben einen sehr schönen Einblick in die sozialen und kulturellen Ereignisse.
Enthalten waren neben Name, Reiseziel und Reisedauer auch oft Beruf und persönliche Kennzeichnen, sowie später ein Foto. Diese wurden von der zuständigen Behörde ausgestellt. Österreichische Staatsangehörige benötigten bis 1879 auch für Reisen im Inland zumindest eine Legitimationskarte. Die Formulare waren sehr unterschiedlich und wurden immer wieder angepasst. Die Reisepässe in Form eines Büchleins, in dem Visavermerke vorgenommen werden konnten und dann oft mit Stempelmarken anderer Länder versehen wurden, gibt es seit dem 20. Jahrhundert.



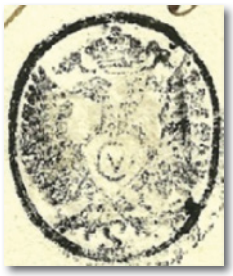
Links: 1864: Pass-Karte für eine 53jährige Dame, braune Haare, mittlere Statur (Rückseite), 1 fl.
Mitte: Reisepass, ursprünglicher Vordruck von „Seiner Majestät KARL Kaiser von Österreich, König von Böhmen usw… und Apostolischen Königs von Ungarn". Diese Anschrift wurde durch die schwarzen Linien unkenntlich gemacht und dann „Im Namen des Staates Deutschösterreich" dazu gedruckt, Ausgestellt 1919 und mit 3 Kronen besteuert.
Rechts: Reisepass „Republik Österreich" ausgestellt 1929 für sämtliche Länder Europas. Staatliche Stempelmarke zu 25 Groschen (1925) und 5 Schilling Landesgebührenmarke aus Tirol.



Links: „Reise-Paß“ für ein Jahr, ausgestellt 1842 vom „K.K. Gubernial Gebiet Mähren und Schlesien“, Größe 23 x 37cm, 6 kr-Erfüllungs- und Kontrollstempel aus Brünn. Rechts: „Reise-Pass“ der Gräfin Ledochowska von Wien nach Leipzig mit attraktivem Zierrand. Innen mit Reisevermerken. 72 kr-Stempelgebühr, ausgestellt vom Arme-Ober-Commando. 23 x 39cm

S wie „Stempelämter“

Stempelämter waren die staatlichen Organe, die für die Gebührenerhebung zuständig waren. Zum Nachweis, dass die jeweiligen Gebühren erhoben wurden, hatten die Stempelämter einen Gebührenstempel auf das Dokument, den Kalender, die Zeitung, den Reisepass etc. abgestempelt. Stempelämter gab es jeweils nur in den Hauptstädten und nicht wie Postämter, in anderen Städten oder Dörfern. Es war somit immer ein großer logistischer Aufwand für die Handelsleute, Notare, Zeitungsverleger, Kartenmacher etc., ihre Urkunden oder Waren zum Stempelamt zu bringen. Meistens enthalten die Stempel einen **Kennbuchstaben**, der das Stempelamt kennzeichnet. Diese gab es schon 1686 bei den ersten Gebührensignetten (→ Leopolder). Anfangsbuchstaben der Gebiete Innerösterreichs findet man dann zw. **1716–1743** wie „S“ für Steiermark, „T“ für Triest oder „C“ für Crain [5]. Mit dem Stempelpatent von Franz II. im Jahre 1802 (→ Erfüllungsstempel) gab es erst zehn Stempelämter. Weitere kamen dazu und einige wurden wieder aufgelassen. 1818–1854 gab es in den österreichischen Ländern nur noch neun Stempelämter. Hinzukamen ab 1840 über 15 Ämter für Lombardei-Venetien sowie ab 1850 eines in Krakau und acht in Ungarn.





Stempelämter zw. 1803 und 1818		
B – Brünn	K/KL – Klagenfurt (bis 1813), siehe [5]	S – Salzburg (ab 1816)
G – Graz	KR – Krakau (bis 1809)	P – Prag
GO – Görz (bis 1817)	La/Lai – Laibach	W - Wien
I = Innsbruck (ab 1818)	L/Le – Lemberg	Z – Zara (ab 1818)

Links: (3 Kreuzer) Stempel für Steiermark und Triest aus der Zeit 1716–1743.
Rechts: Übersicht der Stempelämter ab 1803.







Links: Für die Besteuerung von Zeitungen soll es während der Kurzeit auch in den 30er-Jahren des 19. Jahrhunderts temporäre Stempelämter in den Kurorten Eger, Karlsbad, Marienbad und Töplitz gegeben haben, die für Stempelung der eingeführten ausländischen Zeitungen zuständig waren.

Mitte: Die ungarischen Gebiete hatten von 1850–1854 eigene Stempelämter wie „U II" für Kaschau, „U IV" für Pressburg oder „S" für Siebenbürgen. Hier 3 kr Stempel „U I" = Open-Pest vom 2.III.53.

Rechts: 60 Lira Höchstwert der Ausgabe 1840–49, Kennbuchstabe „M" = Milano.

Mit Finanzministerial-Verordnung vom 28. 3. 1854 wurden dann Stempelmarken eingeführt, die eine grundlegende Vereinfachung bewirkte. Unter anderem wurde die Erzeugung des Vorratsstempelpapiers (→ „V") eingestellt und Ende Oktober 1854 wurden die Stempelämter und das Wiener Zentralstempelamt geschlossen. Die Entwertung der Urkundenstempel-marken fand meist mit dem „Federzug" statt, es lassen sich aber auch Abstempelungen durch Gerichte oder Zoll- und Steuerämter finden.



V.l.n.r: K.K. Stuhlrichteramt ZEBEN, K.K. STEUERAMT PRAG, K.K. FINANZ=BEZIRKS=CASSA IN RIED, PADOVA (Poststempel gab es nur bei den Zeitungsstempelmarken), K.K. HAUPTZOLLAMT BOZEN, STEMPELAMT GRAZ (einer der wenigen fiskalischen Stempel mit Datum).

S wie „Stempelmaschinen“

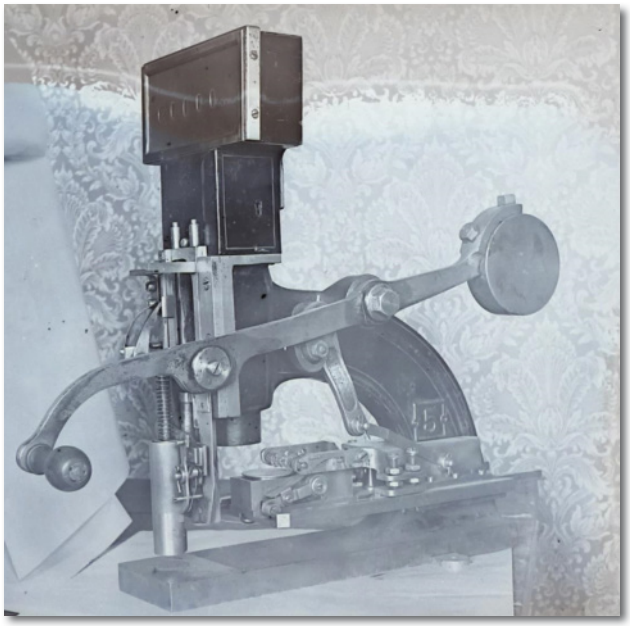
Aus [6] ist bekannt, dass alle Abdrücke (also Schwarzdruck und mittiger Prägestempel) der 1803 eingeführten Gebührenstempel (→ Erfüllungsstempel bzw. → Vorratsstempel) durch Maschinen bewerkstelligt wurden, welche der Gefälls-Beamte Johann Hibl erfand und der Mechanikus Linderer anfertigte. Eine Maschine kostete 100 Gulden und diese wurde bei den Stempelämtern in Wien, Linz, Graz, Prag, Brünn, Klagenfurt, Laibach, Görz, Lemberg und Krakau verwendet. Triest sollte auch eine bekommen, aber die Einrichtung eines Stempelamtes unterblieb auf allerhöchsten Befehl. Die Stempelung für Spielkarten, Kalender, Zeitungen, Haarpuder und Schminke erfolgte somit im 19. Jahrhundert weiterhin mit Hand. Zur Kontrolle gab es in jedem Siegel-Amt einen Respizienten (also einen Fachbetreuer, der die Arbeiten seiner Kollegen kontrollierte). Wie diese frühe Maschine allerdings aussah, konnte ich nicht herausfinden.

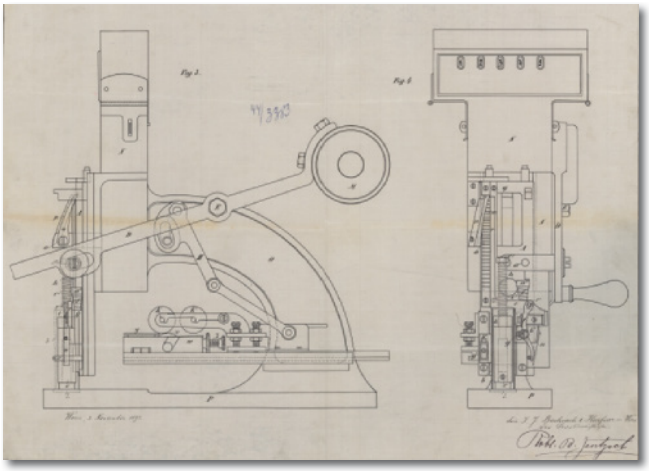
Während die Stempel für Urkunden, Zeitungen und Kalender alle einfarbig waren, gab es ab 1877 den ersten zweifarbigen Stempel in rot und blau. Dieser war ausschließlich für die Stempelung von Spielkarten bestimmt. Es ist immer noch etwas rätselhaft wie dieser Stempel aussah und man die zwei Stempelfarben praktisch auf den Stempelzylinder bekam.



Gute erkennbar der mittige Prägestempel: 45 kr (Vorrat, 1803), 20 Gulden Graz (Erfüllung, 1803), 40 Gulden Wien (1818), 15 kr Linz (1836), 20 Gulden Wien (1840). Rechts blau-roter 1’20 Kronen Kartenstempel (1900)

Im Jahre 1893 reichte die Wiener K. u. K. Maschinenfabrik I. J. Bachrach & Harfner ein Privilegiums-Gesuch für eine „Stempelmaschine für streng verrechenbare Abdrücke“ ein. Diese Maschine hatte einen verbundenen Zählapparat und war – so im Patent-Gesuch – gereignet für “streng verrechenbare Abdrücke, wie Zeitungs-, Kalender-, Spielkarten-, Actien- Lose-, Werthpapierstempel“.



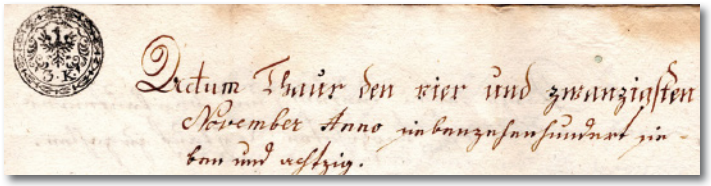


Die von Bachrach & Harfner angemeldete Stempelmaschine von 1893. Fotos stammen aus einer alten Sammlung ohne nähere Quellenangaben.

Die gleiche Firma fertigte auch weitere Maschinen an; bekannt ist unter anderem eine Briefstempelmaschine aus dem Jahre 1910, die sich im Technischen Museum befindet.

T wie „Tirol“

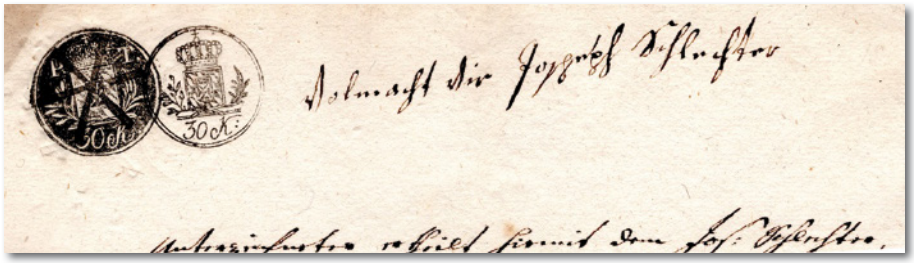
Tirol nahm am Ende des 18. Jahrhunderts bis 1817 eine Sonderstellung ein. Während Josef II. um 1784 noch die vier Gebührenklassen für Geldurkunden zu 3 Kreuzer (bis 100 Gulden), 15 Kreuzer (>100 – 500 Gulden), 1 Gulden (>500 – 1000 Gulden) und 2 Gulden (>1000 Gulden) für Böhmen, Österreich ob und unter der Enns, Steiermark, Kärnten etc. von Maria Theresia bestätigte, gab es in Tirol eine Ermäßigung auf 3, 10 und 30 Kreuzer und 1 Gulden. Diese Gebühren für Tirol waren zwischen 30 Juni 1784 und 1. Nov. 1792 gültig:





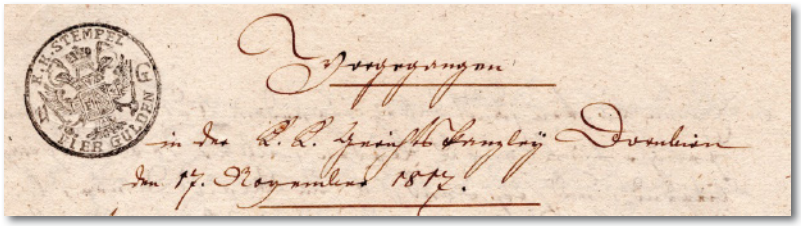
3 kr auf Kaufbrief von 1787 und 10 kr (1788)

Im Jahre 1805 verliefen die Kriege für Österreich ungünstig, und mit dem Frieden von Preßburg wurde Tirol an Bayern abgetreten. Nach den erfolglosen Aufständen der Tiroler (u.a. Andreas Hofer) und dem Wiener Frieden wurde Tirol 1809 in drei Teile aufgeteilt. In den Tiroler Teilen Bayerns wurden 1805 das allgemeine bayerische Stempelpatent und die bayerischen Signetten eingeführt. 1808/09 erschienen in der Provinz Tirol besondere bayerische Signetten mit dem bayerischen Wappen und den Buchstaben „P. T.“:



Annullierte Signette „P.T./30K.“ des Jahres 1808/09 und daneben gestempelter bayr. 30 kr-Stempel auf Vollmacht 1810.

1812 wurden die von den **Bayern** besetzten Gebiete Tirols von den Österreichern wieder besetzt. Zwischen **1814 und 1818** wurden dort neue Signetten eingeführt, die wieder den Doppeladler enthielten.



Es gab 14 Wertstufen von 3 Kreuzer bis 10 Gulden und einen Kontrollstempel. Hier 4 Gulden auf Schuldverschreibung 1817.

In den südlichen zurückgewonnen Teilen Tirols, die unter **italienischer** Herrschaft waren, wurden ebenfalls zw. 1814 und 1818 einige Signetten eingeführt:



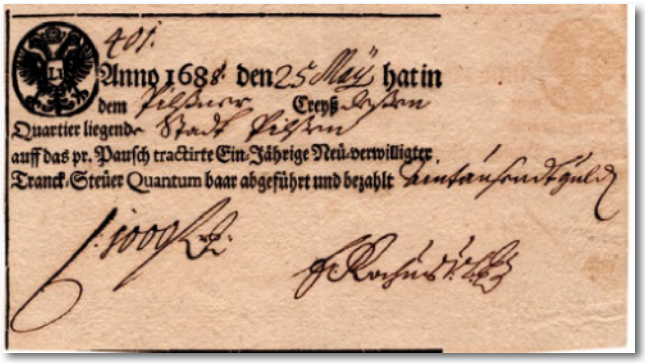


15 und 20 kr. Das Aussehen war anders als in den zurückgewonnenen bayerischen Gebieten. Auch gab es nur sechs Wertstufen von 5 kr bis 1 Gulden.

Mit der Stempelreform von Franz II. vom 14. Nov. 1817 gab es in Innsbruck wieder ein eigenes Stempelamt, und die Gebühren wurden für Tirol mit den anderen Gebieten gleichgesetzt.

T wie „Tranksteuer“

Abgaben für Bier und Wein gab es weltweit vermutlich schon immer. Ab dem späten 17. Jahrhundert kennen wir kleine ca. 9,5 x 8 cm Vordrucke (Bolette), auf denen die Steuer quittiert wurde. Auf den Formularen war auch das jeweilige Wappen gedruckt. Es ist jedoch kein Gebührenstempel mit Wertangabe. So heißt es unter anderem in einem **Tranksteuerpatent** vom **1812** das „*..von jedem im Lande unter der Enns erzeugten und nach Wien eingeführten n. ö. Eimer Bier, muss sowohl die Tranksteuer als der Aufschlag bezahlt werden…*“. Es war somit eine „doppelte“ Abgabe im wahrsten Sinne des Wortes: Je 40 Kreuzer Tranksteuer und Aufschlag – also 1 Gulden 20 Kreuzer pro Eimer Bier.







1688: ***Wappen „LI“ (Leopold I.)*** *„Tranck-Steuer Quantum baar abgeführt….“* ***ausgestellt in Pilsen.***

1737: ***Wappen „C VI“ (Karl VI)*** *„…von xxx Emmer* ***Wein*** */ so in x Geschierr bestehen / nach Abzug des Siebenten Emers / von jeden zu 20. Kr. die Tranck-steuer mit xxx“*

1802: ***Wappen „böhm. Löwe“*** *„…von ein Gebräu x Bier zu … die catastrier-te Bier-Fleischkreuzer-Viehaufschlags- und Classensteuer Reluitions-Auflage, und Extra Ordinari-Tranksteuer…“*

Im 20. Jahrhundert gab es dann eine **Getränkeauflage** und **Schaumweinsteuer**. Die Steuer richtete sich nach dem Inhalt in ccm bei Fruchtwein und dem Lieferpreis des Herstellers bei Schaumwein. Die Marken mussten vom Fabrikanten auf der Flasche so befestigt werden, dass eine Hälfte der Marke auf dem Glas und die andere Hälfte auf dem Etikett haftete. Erhaltene Flaschen mit diesen Marken sind nicht bekannt. Zusätzlich zu diesen staatlichen Steuern hatten einige Städte und Gemeinden eigene Schaumwein-Marken herausgegeben.



Links: Aus Kostenersparnis wurden 1919 Restbestände der Stempelmarken von Bosnien und Herzegowina der Ausgabe 1912 verwendet und mit „SCHAUMWEIN-STEUER“ und der Stempelgebühr überdruckt. Hier 3 und 2400 Kronen von insgesamt 119 verschiedene Werten.
Mitte: Wiener Ausgabe zu 1000 K (es existieren insg. 24 Werte von 75 Heller bis 1000 Kronen). Der 7K50h-Wert existiert mit violettem Überdruck über der „50 h“, um einen 7 K Wert zu erhalten.
Rechts: 50 Kronen „Gemeindeabgabe für Schaumwein Baden“



Auszug der neun bekannten Marken von 1 bis 20 Kronen: „Getränke-Auflage“, „Schaumwein“, „Flaschenwein und Fruchtsäfte“ und „Liköre, Kognak etc.“ der Stadt Wiener Neustadt ab 1920/21.

U wie „Urkundenstempelmarken“

Oberbegriff für die Stempelmarken, die für Urkunden (z.B. Taufschein, Doktor-Diplom, Kaufbrief), Pässe (Reisepass, Waffenpass, Führerschein), Quittungen etc. verwendet wurden – also anders als die Stempelmarken für Verbrauchserzeugnisse wie Zeitungen und Kalender. Ein riesiges Betätigungsfeld für die Sammler und mit wahnsinnig viel Potential. So erschien die erste Ausgabe am 1. November 1854 (→ Naturselbstdruck) und bis zur Einführung der Republik 1919 waren es schon knapp 500 verschiedene Marken der gut 15 Ausgaben (d.h. jede Ausgabe hatte immer ca. 25 Werte von ½ kr bis 20 Gulden). Die letzte Ausgabe erschien 1997 und deren Verwendungen wurden 2002 anlässlich der Umstellung von Schilling- auf Euro-Bargeld abgeschafft.



Links: Die 18 Gulden Urkundenstempelmarke ist der seltenste Wert der 1. Ausgabe von 1854. Hier mit zwei 18 fl + 3 fl + 4 fl = 43 Gulden auf einem Ausschnitt eines Versteigerungs-Protokolls von 1857.
Mitte: Kaum beachtet und fehlt (vermutlich) in jedem thematischen Schiffs- oder Bahn-Exponat: Die (nicht seltene) 1 kr Marke der Ausgabe 1864 enthält ein Dampfschiff und eine Dampflok.
Rechts: Letzte Stempelmarkenausgabe von 1997: 2000 Schilling mit Eckrand.



Links: Selbst eine „Stempel-Verkaufs-Befugniß" musste besteuert werden – hier mit 1 Gulden Ausgabe 1888. Einem Trafikanten aus Großmugl/Korneuburg wird die Befugnis erteilt** „Stempelmarken von ½ kr bis 5 Gulden, Wechelblanquette von 5 kr bis 6 Gulden und Eisenbahnfrachtbriefe" **zu verkaufen.
Rechts: Beispiel einer Urkundestempelmarke, die in keinem Katalog zu finden ist, weil sie keine amtliche Marke ist. Für Schul- und Lehrzwecke (z.B. Handelsschulen) gab es „Schulmarken", die der Lehrling auf das von ihm angefertigten Formular geklebt hat, um – wie hier – zu lernen wie ein vorschriftsmäßiges Zeugnis angefertigt werden muss.

V wie „Vorratsstempel“ *vgl. „E wie Erfüllungsstempel“*

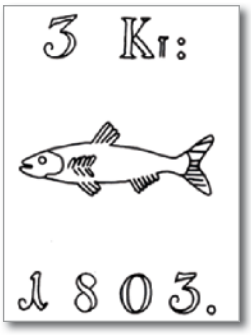
Ab 1. Jan. 1803 kam durch Franz II. ein vollständig neues Stempelpatent in Geltung. Dieses war mit Unterbrechungen im Jahre 1809 (→ Franzosenzeit) sowie mit einigen Ausnahmen (→ Illyrien) in ganz Österreich bis Ende 1817 gültig. Hier wurden insgesamt 14 Wertstufen zu 3, 6, 15, 30, 45 Kreuzer sowie zu 1, 2, 4, 7, 10, 20, 40, 80 und 100 Gulden eingeführt.

Neu war die Unterscheidung zwischen Vorratsstempel (bzw. Vorratsstempelpapier) und Erfüllungsstempel für die Urkunden[13]. Vorratsstempelpapiere sind Papiere, die vom Staat ausgegeben wurden und bereits vor ihrer Ingebrauchnahme mit einem der 14 Nennwerte versehen waren und vom Nutzer bei den Verschleißämtern wie Gefällsämter, landesfürstliche Ämter, Magistrate und Tabaktrafiken gekauft werden konnten.

Die Signetten sind alle kreisrund und im Inneren befindet sich der Doppeladler in farblosem Prägedruck, der im Brustschild die Wertangabe und die Jahreszahl „803“ enthält.

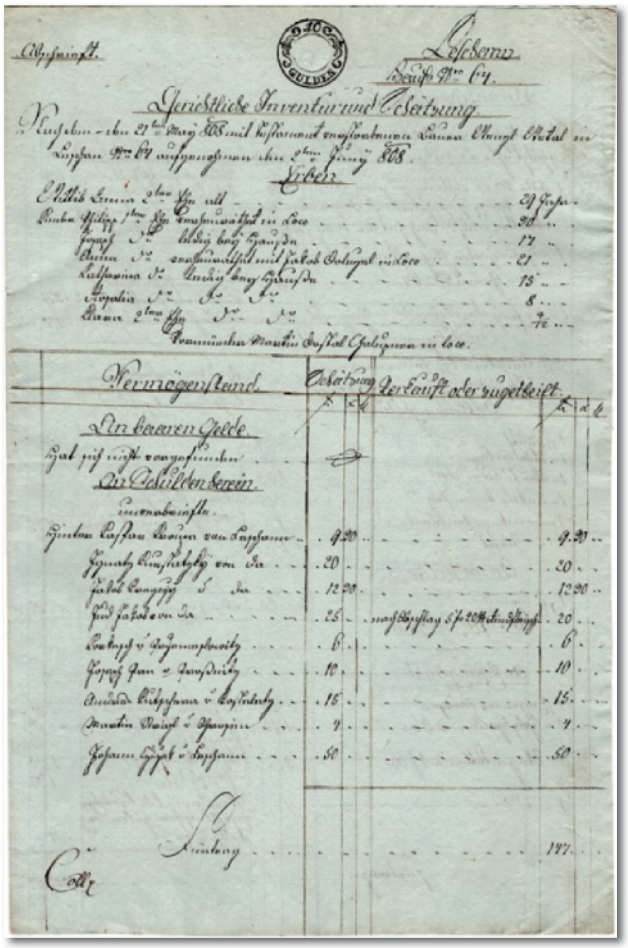
Der Nutzer musste also im Vorhinein wissen, um welchen Geldwert es sich bei der noch auszustellenden Urkunde handelte. Da es sich um staatliche Papiere handelte und alles über 1 Gulden schon ein beachtlicher Wert für die meisten Bevölkerungsschichten darstellte, hatte man zum Zwecke der Fälschungssicherheit diese Papiere mit einem Wasserzeichen (i.H.v. ca. 13,5 cm) versehen; es besteht aus Wertangabe („x Kr.“ bzw. „x Gulden.“), Jahreszahl („1803.“) sowie einer Figur:

3 kr:	Fisch	4 fl:	Schwan
6 kr:	zwei Fische	7 fl:	Pfau
15 kr:	Krebs	10 fl:	Pferd
30 kr:	Waage	20 fl:	zwei Sterne
45 kr:	Hund	40 fl:	achtstrahliger Stern
1 fl:	Schütze	80 fl:	Adler
2 fl:	Zwillinge	100 fl:	Löwe





13 Bei den Signetten für Kalender, Zeitungen, Spielkarten, Haarpuder, Stärke und Schminke spricht man auch von „Verbrauchsstempeln“.



Gerichtliche Inventur und Schätzung

Vermögensstand

Schätzung

Verkauft oder zugetheilt

Auszug Vorratsstempel 1803-17:





3 Kreuzer und 1 Gulden





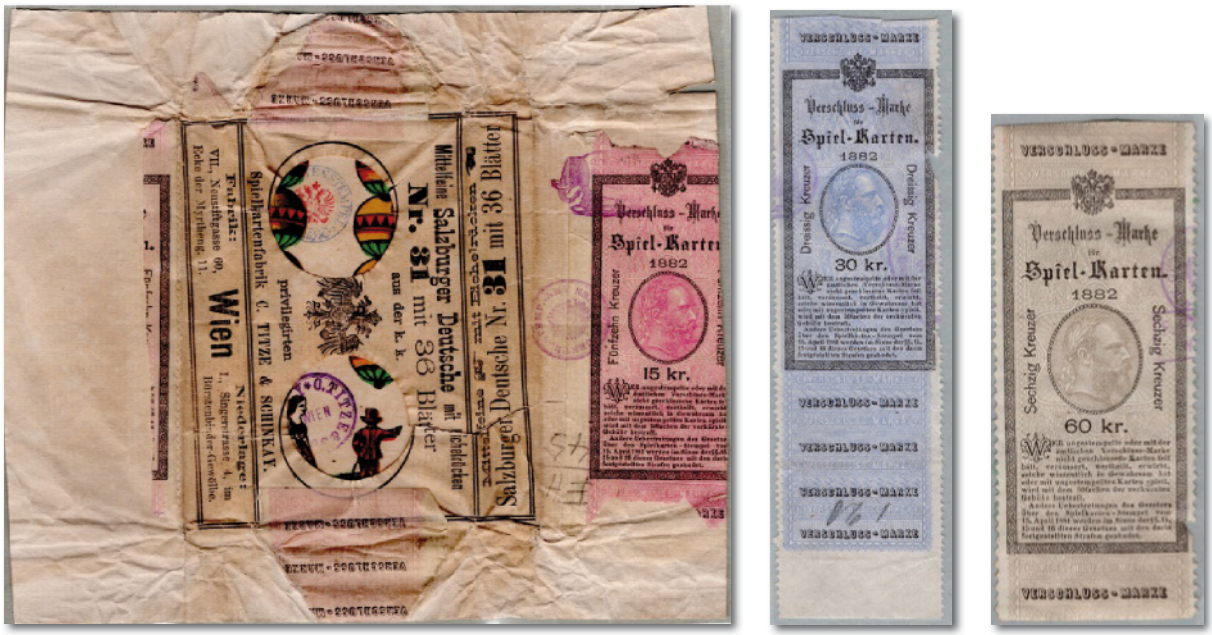
7 Gulden und 100 Gulden

Abschrift „Gerichtliche Inventur und Schätzung“ nach einem mit Testament verstorbenen Bauern im Jahre 1808. 10 Gulden Stempelpapier mit „Pferd“ als Wasserzeichen.

V wie „Verschlussmarken“ für Spielkarten

Die sicherlich größten Marken Österreichs. Wie kam es hierzu? 1882 war ein besonderes Jahr für alle Kartenfabrikanten: Der Staat forderte einen zusätzlichen Kontrollmechanismus, da das Signet auf einer Spielkarte (z.B. das Herz-Ass) als nicht ausreichend angesehen wurde. Als Ergebnis vieler Versuche führte man eine „Verschluss-Marke für Spiel-Karten 1882“ ein[14]. Dabei handelte es sich um 22 x 4 cm große Marken – eine Art Banderole – die auf der Rückseite der Verpackung angebracht wurden. Diese Verschlussmarke musste durch den Stempel des Finanzamtes und durch den Stempel des Kartenherstellers entwertet werden. Insgesamt ein enormer logistischer Aufwand!

14 Die Hintergründe und die ersten Versuchsmarken sind in [15] beschrieben.



Links: Die großen 15 kr-Verschlussmarken wurden in der Regel durch Öffnen der Hülle zerstört. Die Marke wurde von dem „K.K. CENTRAL STEMPEL AMT WIEN“ und dem violetten Aufdruck des Kartenherstellers „C. Titze & Schinikay“ in Form eines Elefanten entwertet. Die Schelle-7 wurde mit dem rot/blauen 15 kr Signet gestempelt, das man durch das obere Loch der Verpackung sehen kann.
Rechts: 30 kr und 60 kr-Stempel. Die Länge wurde so zugeschnitten, dass sie auf die Größe der Spielkartenverpackung passte. Das gezeigte Porträt ist das von Kaiser Franz Joseph I (→ Jacoby).

Die Verschlussmarken wurden mit jeden Währungswechsel, der Inflationsperiode und Gebührenerhöhungen immer wieder angepasst.







Links: Inflationsaufdruck „4000 K“ auf 100 Kronen Verschlussmarke von 1922.
Rechts: Letzte Ausgabe der Verschlussmarken 1934: 50 Groschen, 1 und 2 Schilling.

V wie „Vindobona“ und die Urväter der Fiskalphilatelie

Um 1905 wurde ein kleiner Arbeitskreis von bedeutenden und wissenschaftlich geschulten Mitgliedern von unserem renommierten Philatelistenclub Vindobona gegründet. Deren primäres Ziel war es, die bis dato nur oberflächlich bearbeiteten Gebühren- und Stempelmarken zu erforschen und der Sammlerwelt durch fundierte Handbücher und Kataloge zugänglich zu machen.

Von diesen Urvätern sind hier folgende Personen erwähnt [4]:

• **Ignatz Mayr** († 28.4.1930), ein Beamter der österreichischen Bank, der ein Universalist der Stempelmarken war und diese von Nord- und Südamerika, Afrika, Asien, Australien und Europa sammelte. Seine Generalsammlung war damals legendär und gemeinsam mit L. Hanus wurde im Jahre 1929 ein Katalog der Stempelmarken von Österreich-Ungarn veröffentlicht. (→„**L**iteratur“)

• **Dr. Julius Krug**, Medizinalrat, der mehrere tausend Seiten Manuskripte über die Stempelpapiere (Signetten) von Lombardei-Venetien erstellte. Abschriften dieser Manuskripte liegen heute noch vor.

• **Dr. Karl Mittermayer**, Hofrat aus Linz, dessen Spezialgebiete die österr. Stempelpapiere von Bayern, Tirol, Vorlande, Salzburg usw. umfasste. Seine Sammlung wurde 1922 an das österreichische Bundesmuseum verkauft.

• **Ladislaus Hanus** aus Prag, dessen Stempelsignetten-Katalog von 1930 über die Urkundenstempel von Österreich-Ungarn noch heute von vielen Österreich Philatelisten geschätzt wird und als das Standardwerk gilt. (→ „**L**iteratur“). Seine Sammlung befindet sich seit 1936 im Prager Nationalmuseum; Teile wurden im Jahre 1998 ausgestellt.

• **Dr. Stefan Koczynski** (*3. 10. 1859, †31.8.1917), Hofrat aus Wien, der sein Wissen über das Stempel- und Gebührenwesen in etlichen Aufsätzen niederschrieb. Sein Meisterwerk erschien sieben Jahre nach seinem Tod 1924 (→ „Literatur“). Koczynski wird aber auch als Retter wichtigen Sammelmaterials angesehen. Viele Werte von Stempelsignetten sind nur als Belegstücke ab 1825 bekannt, die seinerzeit in den Akten verblieben. Koczynski beobachtete eines Tages, wie ein Amtsdiener Akten „einheizte“, unter denen sich auch diese Stempelbelegstücke befanden. Koczynski rettete der Nachwelt mit beherztem Einschreiten dieses kostbare Sammlermaterial (→ **M**usterabschläge). Bis auf die Jahre 1831–1835 und 1841–1845 ist alles erhalten.

• **Dr. Loehr** (*31.3.1882, †11.7.1965): Im Wiener Münzkabinett wurde unter der Leitung Loehrs damals „*in Anbetracht … der kulturhistorischen Bedeutung für österreichische Staatswertzeichen fiskalischer Natur*“ eine eigene Abteilung geschaffen [4]. Das Material ist heute noch im Archiv vorhanden und ich konnte es mehrmals einsehen.

• Weitere Mitglieder dieser „Tafelrunde“ waren Sigmund **Friedl** (*11.1.1851, †7. April 1914), Med. Rat. Dr. Ludwig Kohout, Konteradmiral Arthur Ritter von **Raimann** (*24.9.1849, †16.9.1917), Kommerzienrat Karl **Forster** und Pfarrer Gebhard Wendelin **Gunz** (*15.11.1881, †14.7.1956)

Aus dieser Gruppe ist dann am 10. Oktober **1930** der „**Verein Wiener Stempelmarkensammler, IGNAZ MAYR-Runde“** gegründet worden – in Ehrung des oben genannten Pioniers, der sechs Monate zuvor verstarb.

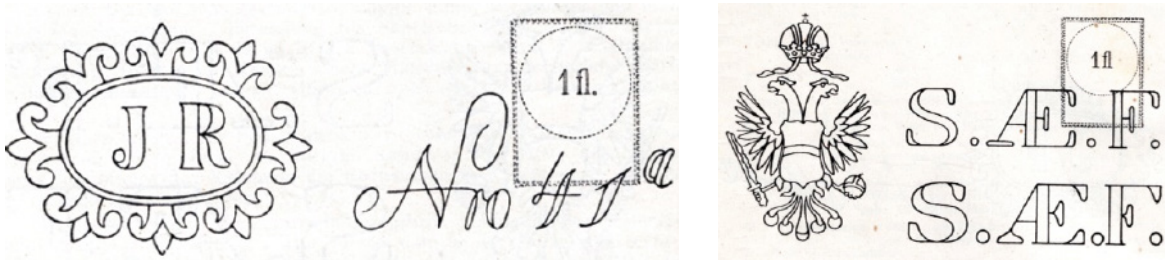
Zum 20-jährigen Vereinsjubiläum im Jahre **1950** (Obmann war Dr. Ferdinand Aberer) wurden 18 Mitglieder mit einem Ehrenzeichen im Silberkranz für ihre dauerhafte Mitgliedschaft ohne Unterbrechung seit 1936 ausgezeichnet.

In der XXI. Generalversammlung **1954** unter der Leitung von Obmann Dr. Rudolf Mayr wurden 73 Mitglieder gelistet (davon 29 aus Wien, 30 aus den Bundesländern und 14 aus Deutschland, Schweiz, Ungarn, Kanada).

Im Vereinsverzeichnis des VÖPh ist dieser Verein noch gelistet, der leider „passiv“ agiert.

W wie „Wasserzeichen“

Nicht nur die staatlichen Stempelpapiere von 1803 tragen ein Wasserzeichen (→**V**orratsstempel), sondern oft auch andere handgeschöpfte Papiere vor dieser Zeit – ein Eldorado für alle Papiersammler. Wie bei den Briefmarken lohnt es sich auch, die Stempelmarken gegen das Licht zu halten. Mit Glück findet man ein Wasserzeichen. Das ist immer etwas Besonderes, da es nicht flächendeckend auf dem gesamten Druckbogen geduckt wurde. Von den ersten **Urkundenstempelmarken** der Ausgabe gab es zwischen 1854 bis 1856 das Wasserzeichen der Papierfabrik **J. Reichle** und zwischen 1856 bis 1858 das Wasserzeichen der Ärarialpapierfabrik **Schlöglmühl.**



Dauerstellung der beiden Wasserzeichen Haupttypen von J. Reichle und Schlöglmühl [10].

Von 1864 bis 1893 taucht das Wasserzeichen **„STEMPEL-MARKEN“** in verschiedenen Ausführungen auf.



Beide 1 kr C.M. mit WZ von Reichle. 6 kr und 3 kr mit WZ von Schlöglmühl und beide 20 Gulden Marken mit Buchstaben „S“ und „L“.

Interessant sind auch die **Zeitungsstempelmarken**. Hier würde man vermuten, dass sie auch auf dem Papier der Stempelmarken gedruckt wurden und das oben genannte Wasserzeichen enthalten. Stimmt aber nicht. Diese Marken wurden auf dem Papier der Zeitungsmarken gedruckt und tragen somit das Wasserzeichen **„ZEITUNGS-MARKEN“**.



Darstellung des Wasserzeichens „ZEITUNGS-MARKEN“ der Ausgabe 1877.

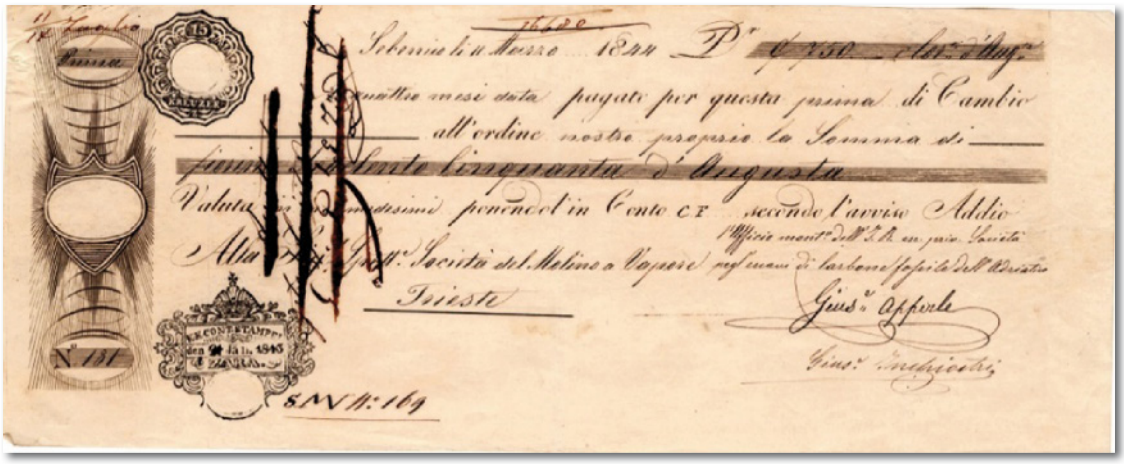
Mitte 1883 wurden noch aushilfsweise die Marken auf dem Papier gedruckt, welches das Wasserzeichen **„WECHSEL“** aufweist (→ **W**echsel). Dieses gibt es in alle denkbaren Positionen – wie liegend oder kopfstehend. Auch gab es **Bogenteilungsstriche** und das sogenannte **Ladurner** Wasserzeichen, auf dem die Nahtstelle der Filzbahn erkennbar ist.



Liegendes WZ „WECHSEL“ und WZ mit erkennbarem „Bogenteilungsstrich“ und „Naht-WZ“

W wie „Wechsel“

Der Wechsel ist ein Wertpapier, das die unbedingte Zahlungsanweisung des Ausstellers als Gläubiger an den Bezogenen als Schuldner beinhaltet. Der Schuldner muss am Datum der Fälligkeit die festgelegte Summe an einem bestimmten Ort an den Aussteller oder an eine im Wechsel benannte Person zahlen. Hierzu gab es Formulare (sogenannte Blankette), in die diese verpflichtenden Angaben eingetragen wurden. Eine umfangreich überarbeitete Wechselordnung erschien im Reichs-Gesetz- und Regierungsblatt Nr. 51 (26 Seiten) am 25. Januar 1850. Im §5 heißt es, dass die bisherigen Wechselordnungen von 1717, 1763 und 1792 zum 1. Mai 1850 ungültig werden. 1860 gab es die Formulare mit wunderschön gestaltetem eingedrucktem Wertstempel (s.a. →**J**acoby und →Naturselbstdruck), die nach entsprechender Scala die Stempelgebühr enthält (→Stempel-**O**rdnung). Es kommen auch Formulare ohne Werteindruck vor; hier wurden dann Urkundenstempelmarken geklebt.



Wechsel über 750 Gulden, am 11. März 1844 ausgestellt in Sebenico (Dalmatien) und eingelöst in Triest. Die Blankette wurde schon im Voraus mit dem 15 kr-Erfüllungsstempel besteuert und am 24. Januar 1843 gestempelt.



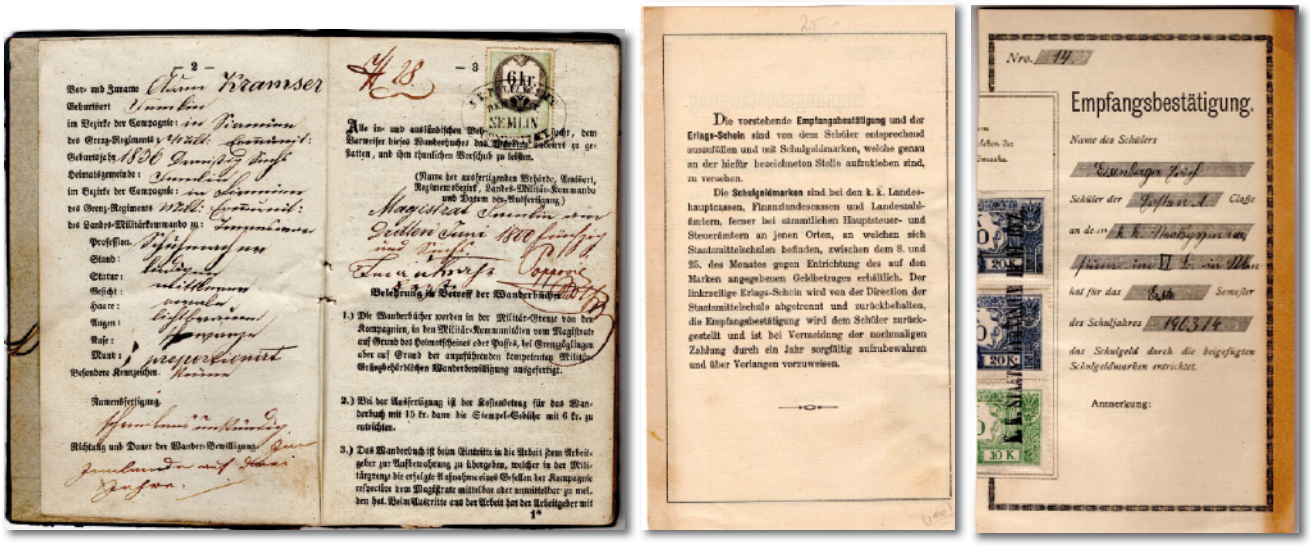
Auf dem 30 x 11 cm großen Wechsel verlief das 23 cm breite Wasserzeichen „W E C H S E L“ (Buchstabenhöhe: 27 mm), hier mit Durchlicht in der 6 Gulden-Stempelgebühr aus 1868 erkennbar.



Die Scalen und somit die Wertstempel wurden über die Jahre immer wieder angepasst; hier vier Beispiele mit aufwendiger Gestaltung: 1880 (5 kr), 1886 (1 G), 1894 (60 kr) und 1925 (50.000 K).

X wie „x-beliebige Schönheiten“

In Österreich ging wirklich nichts ohne Kontrolle und ohne entsprechende Behördengänge. Dementsprechend wurden unendlich viele Amtshandlungen mit einer Stempelabgabe versehen. Was für die Bevölkerung sicherlich ein Leid war, ist für uns Sammler ein Segen. Diese fiskalphilatelistische Vielfalt liefert immer wieder direkte Einblicke in die kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Themen der Vergangenheit und stellt natürlich auch eine Bereicherung für jedes thematische Exponat und der offenen Klasse dar.



Links: Am 3. Juni 1856 ausgestelltes Wanderbuch eines 20-jährigen Schuhmachers aus Semlin. Unter Punkt 2 ist beschrieben, dass dieser Pass 15 kr zzgl. der 6 kr Stempelgebühr kostet. Die Marke ist vom „K.K. Polizeiamt in Semlin“ entwertet.

Rechts: Empfangsbestätigung eines Schülers für das Schuljahr 1903/04. Die speziellen Schulgeldmarken wurden vom „K.K. STAATS GYMNASIUM III VI BEZ“ entwertet. Auf der Rückseite ist beschrieben, dass der linksseitige Erlag-Schein von der Direktion der Staatsmittelschule behalten wurde. Somit wurden vorschriftmäßig die Marken mittig durchgetrennt.



Im Jahre 1925 in Korneuburg (NÖ) ausgestellte JAGDKARTE. 20.000 Kronen (Ausgabe 1923) und 11 Schilling Nachzahlungsmarke (Ausgabe 1925).



„Ausweis für Staatsbedienstete des Bundes im Ruhestande" der österr. Bundesbahnen, ausgestellt am 7. Januar 1938.
Der Oberstleutnant i.R. konnte mit 2. Klasse fahren. 1 ½ Schilling (Ausgabe 1934) und Quittungsmarke der ÖBB 1938.

Y wie Gemeindegebühren für Waidhofen a.d. „Ybbs"[15]

Mit der Gründung der Republik Österreich 1919 wurde es notwendig, auch neue Gebührenmarken einzuführen, welche die Marken der Doppelmonarchie Österreich-Ungarns ablösten. Eine Vielzahl von neuen Gebührenmarken (wie Verwaltungsabgaben, Passstempel, Kanzleigebühren, Gebühren

15 Von den Gemeinden an der Ybbs, einem Nebenfluss der Donau in Niederösterreich, hatte nur Waidhofen a.d. Ybbs eigene Gemeindegebührenmarken. Von den anderen Orten/Gemeinden wie Ybbs a.d. Donau, Amstetten, Hollenstein, Göstling etc. sind keine Gebührenmarken im Katalog von Erler [16] gelistet. Der Ort Waidhofen a.d. Ybbs soll auf dieser Seite natürlich nur als Beispiel für alle Gemeinden Österreichs gelten. Es ist mir einfach nichts Besseres eingefallen, um den Buchstaben „Y" in diesem Artikel sinnvoll zu bedienen.

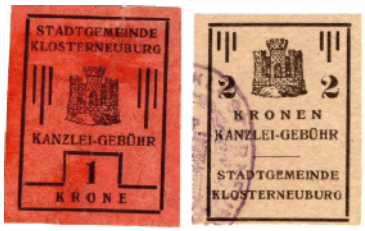
für Konsumgüter etc.) wurden erstmalig in den 20er-Jahren des letzten Jahrhunderts herausgegeben und waren bis in die 50er-Jahre bekannt. Neben den **staatlichen Stempelmarken** gab es auch **Stempelmarken der Bundesländer**, **Bezirkshauptmannschaften** und **Gemeinden**. Die folgende alphabetische Anordnung zeigt auszugsweise einige Stempelmarken der Bezirkshauptmannschaften und Gemeinden, welche alle im Jahre 1921 erschienen.



Baden (NÖ)



Grillenberg (NÖ)



Klosterneuburg (Nö)



Korneuburg (NÖ)



Leoben (St)



Linz (OÖ)



Oberhollabrun (NÖ)



Perchtoldsdorf (NÖ)



Salzburg



St. Pölten (NÖ)



Steyr (OÖ)



Stockerau (NÖ)

Dokumente mit diesen Gemeindegebührenmarken sind im Allgemeinen schwer zu finden.



Kleiner Identitätsausweis (10,5 x 6,5 cm) gestempelt mit 1 Schilling „Stadtgemeinde St. Pölten" (Ausgabe 1927) und darüber die staatliche Stempelmarke zu 1 Schilling (Ausgabe 1925).

Z wie „Zeitungsstempel"

Die Besteuerung von Zeitungen dauerte 111 Jahre von 1789 bis 1899 – eine leidvolle und oft kritisierte Abgabe. Denn durch die staatliche Maßregelung, welche die verschiedenen Periodika besteuern ließ, wurden von der Regierung zwei Grundgedanken verfolgt: Neben dem eigentlichen Ziel, die Staatseinnahmen durch diese fiskalische Abgabe wesentlich zu steigern, verfolgte man ein zweites Ziel. Aufgrund der Vorlage bei den Stempel-, Zoll- und Postämtern konnte man implizit das Presse-, Zensur- und das Verlagswesen der inländischen und der vom Ausland eingeführten Periodika kontrollierten. Eine tolle und chronologische Übersicht der ersten Gebührenstempel über die 1853 eingeführten „Zeitungs-Stämpel-Marke"[16] liefert der Band 4 von Dr. Ferchenbauer [4].



„Auch in anderen Ländern gab es diese Abgabe. England war 1712 Vorreiter und es gab diese u.a. in Holland, Belgien, Schweiz, Italien und Frankreich und einigen deutsche Staaten (nicht aber Bayern oder Sachsen). Wurden solche Zeitung nach Österreich eingeführt, kam es zu einer sogenannten Doppelbesteuerung. Hier aus Frankfurt mit 30 kr und 1 kr aus Österreich (1808).

16 Diese grüne 2 Kreuzer Zeitungsstempel-Marke war die erste Stempelmarke Österreichs, die schon 17 Monate vor der ersten Urkundenstempelmarke am 1. März 1853 erschien.

Während dieser Zeit lassen sich alle reizvollen Besonderheiten finden, die in den anderen Kapiteln beschrieben wurden: → **B**ehelfsverwendung, → **F**ranzosen-Signetten, → **I**llyrien, → **M**usterabschläge, → **W**asserzeichen.



„Le Messager de Constantinopel" vom 22.6.1895 besteuert mit dem türkischen 2 Para Zeitungsstempel (Ausgabe 1891). Aufgegeben im österr. Auslandspostamt Constantinopel I am 6.7.1895 (KFJ: 10 Para auf 3 Kreuzer) und versendet nach Cattaro/Kotor (Dalmatien), wo die Zeitung am 12.7.1895 mit dem österr. 2 kr Zeitungsstempel besteuert wurde.

Nachdem der Zeitungs- und Kalenderstempel mit dem RGB 261 (27. Dezember 1899) zum 1. Januar 1900 aufgehoben wurde, dauerte es nicht lange, bis Carl Junker im Auftrag der österr. Buchdruckereibesitzer in seiner 1901 erschienen 67-seitigen „Denkschrift" mit der Abgabe abrechnete [17]. Allein 1899 gab es über 2800 periodische Druckschriften, die teilweise zweimal täglich 6-7mal wöchentlich erschienen. Das waren im Jahr über 200 Millionen Ausgaben, die stempelpflichtig waren und einen Ertrag von knapp 5 Millionen Kronen für den Staat erbrachten.

Schlusswort

Diese Publikation ist initial in zwei Teilen in den Vindobona-Vereinsmitteilung 3/2024 und 1/2025 erstmals veröffentlich worden. Hier erhielt ich viel Lob und Anerkennung, was mich sehr gefreut hat. Vielen Dank dafür. Mein primäres Ziel, diesen Zweig der Philatelie den Mitgliedern unseres Vereins näher zu bringen – mit einem Mix aus Vormarken- und Markenzeit – scheint aufgegangen zu sein. Natürlich hatte ich nie den Anspruch, auf Vollständigkeit und tiefgreifende Forschungen einzugehen. Das hätte den Rahmen gesprengt und das Ziel verfehlt. Die Fiskalphilatelie ist zu umfangreich, und es gibt noch viele Gebiete, die ich nicht beschrieben habe:

Vormarkenzeit: Bayerischen Besetzung, Innviertel, Galizien, Salzburg usw.

Markenzeit: Verwaltungsausgaben, Effekten-Umsatzsteuer, Passstempel, Zollgebühren, Zündmittelöl-Steuer, Stempel der Volksbekleidungsämter, Trägergebühren, Tabakersatzstempelmarken, Statistische Gebührenmarken, Preisstützungsabgaben, Sichtvermerk- und Visamarken, Stempelmarken der Bundesländer usw.

Länder: Stempelmarken Ungarn, Lombardei/Venetien, Liechtenstein und Bosnien-Herzegowina.

Leider wird gelegentlich noch zwischen der postalischen und fiskalischen Philatelie unterschieden, obwohl es viele Gemeinsamkeiten gibt, die Kritiker oft übersehen. Die fiskalische Abgabe ist fest in der Geschichte Österreichs verwoben und bietet einen direkten Einblick in soziale, kulturelle und wirtschaftliche Schichten. Die Staatsdruckerei war weltweit führend im innovativen Schutz vor Fälschung und Wiederverwendung. Und für uns Sammler gibt es eine Fülle von unentdecktem und authentischem Material zu meist erschwinglichen Preisen.
Gerne freue ich mich über Fragen, Meinungen oder Angebote an fiskal.mintert@gmail.com

Referenzen / Literatur

[1] https://de.wikipedia.org/wiki/Alois_Auer_von_Welsbach

[2].https://www.google.de/books/edition/Die_Entdeckung_des_Naturselbstdruckes/ZZlPAAAAcAAJ?hl=de&gbpv=0

[3] Dr. S. Koczynski, „Die Geschichte der Stempelmarken in Österreich“, Wien 1924.

[4] L. Hanus, „Stempelsignetten-Katalog von Österreich-Ungarn“, Prag 1930.

[5] Carsten Mintert, „Das Gebühren- und Stempelwesen in Kärnten“, ISBN 978-3-200-02341-3, 2011.

[6] Ignaz Dominik Schwarz, „Ueber das Stämpelgefäll in den österreichisch- kaiserlichen Staaten von der Einführung bis zum Jahre 1816“, Grätz 1817.

[7] Carsten Mintert, Peter Blaas „Neues zum österreichischen Spielkarten-Steuerstempel des 18. Jahrhunderts; Teil 2: Erkenntnisse aus Gemeinsamkeiten weiterer Stempel-Gattungen“, Talon 2012-13, No 21–22.

[8] Carsten Mintert „Neues zum österreichischen Spielkarten-Steuerstempel, Teil 4: Patente laut I. D. Schwarz 1681–1816 und das Original-Patent von Maria Theresia 1762“, Talon 2015-16, Nr. 24–25

[9] Carsten Mintert „Neues zum österreichischen Spielkarten-Steuerstempel, Teil 6: Barockstempel ohne Wertangabe 1762–1772“, Talon 2020, Nr. 29

[10] Ig. Mayr und L. Hanus „Illustriertes Handbuch und Preis-Katalog der Stempelmarken von Österreich-Ungarn“, Wien 1929.

[11] Ferchenbauer, Dr. Ulrich, „Österreich Handbuch und Spezialkatalog, 2008, 7. Auflage, 4 Bände, Wien 2008

[12] https://fiskalphilatelie.de/fachartikel/88-der-oesterreichische-ankuendigungsstempel-1850-bis-1874.html

[13] Emile J. Van den Panhuyzen, FRPSL „Revenue Stamped Paper and Adhesive Revenue Stamp of Belgium”, 2003

[14] Original Vereinsmitteilungen “Ignaz Mayr-Runde” Oktober 1950; mit „Worte zum 20jährigen Vereinsjubiläum“.

[15] Carsten Mintert „Österreich 1848-1882: Über die ersten Vorschläge der Stempelmarken für Spielkarten und die Versuchsdrucke der „Verschluss-Marke für Spiel-Karten“, Tlon 2014, Nr. 23

[16] Martin Erler „Katalog der Fiskalmarken Österreichs IV, Ausgaben der Bezirkshauptmannschaften und der Gemeinden“, Icking 1985

[17] Carl Junker „Die Aufhebung des Zeitungsstempels und die österreichische Presse, Denkschrift“, Wien 1901

Die Lindenberg-Medaille – Der „Nobelpreis der Philatelie“

Michael Ullrich

Die „Lindenberg-Medaille“ ist eine Auszeichnung, die vom renommierten Berliner Philatelisten-Klub von 1888 für außergewöhnliche Leistungen auf dem Gebiet der philatelistischen Forschung und Literatur seit 1906 verliehen wird. Aufgrund ihrer internationalen Ausrichtung wird sie auch oft als der „Nobelpreis der Philatelie“ bezeichnet.



Namensgeber war der wohl bekannteste deutsche Philatelist Carl Lindenberg (1850-1928). Er war nicht nur der erste Vorsitzende des Klubs, sondern auch langjähriger Kurator des Reichspostmuseums sowie ein bedeutender Fachschriftsteller, der die deutsche Philatelie über viele Jahrzehnte hinweg prägte.

Schon 1905 hatte der Klub überlegt, wie man ihn ehren könne. Man gab eine Medaille in Auftrag, deren Prägestempel der bekannte Hofmedailleur Max von Kawaczynski (1860–1912) angefertigt hatte. Ihr Bild diente dann als Grundlage für die 1906 erstmals verliehene Lindenberg-Medaille.

Die ersten vier Preisträger waren Emilio Diena (1860–1941) aus Italien, Jacques Legrand (1820–1912) aus Frankreich, Sir Edward Denny Bacon (1860–1938) aus England und Theodor Haas (1848–1911) aus Deutschland.

In der Folgezeit wurde die Medaille mit Ausnahme der Zeit des Ersten Weltkrieges nahezu jährlich einmal vergeben. Die Liste der internationalen Preisträger liest sich wie ein „Wer-ist-wer“ der Philatelie. 1943 erhielt der Schwede Nils Strandell (1876–1963) als letzter die hohe Auszeichnung, denn der Prägestock wurde kurz danach bei einem Bombenangriff auf Berlin zerstört. Die Medaille war zu diesem Zeitpunkt insgesamt 30mal vergeben worden.

Die Medaille ist aus Bronze, hat einen Durchmesser von 50 mm und wiegt rund 30 Gramm. Die Vorderseite zeigt das nach rechts blickende Porträt Lindenbergs, oben umgeben von seinem Namen. Die Rückseite zeigt das Stadtwappen Berlins mit einem Ehrenkranz, umgeben von der Inschrift „Für hervorragende Dienste auf dem Gebiet der Philatelie“. Unter dem Berliner Bären war Raum für das Verleihungsdatum gelassen wurden.

Seit 1981 wird die Medaille erneut verliehen, da von der Originalmedaille Dienas ein Abguss genommen wurde. In der Regel verbleiben die verliehenen Medaillen aufgrund ihrer hohen Bedeutung beim Besitzer bzw. dessen Nachkommen. Die Möglichkeit für Sammler, ein solches Original zu bekommen, sind daher eher gering.





Selbst eine solche hohe Auszeichnung zu erhalten, ist realistisch betrachtet für den „Normalsammler“ eher unwahrscheinlich. Auch haben viele Sammler zudem noch nie etwas von Carl Lindenberg oder „seiner“ Medaille überhaupt gehört.

Gerade diese bedauerliche Unkenntnis selbst vieler langjähriger Philatelisten zu diesen Aspekten unseres Hobbies trägt wohl viel dazu bei, dass es von Außenstehenden oft nur noch als aussterbende Freizeitbeschäftigung alter schrulliger Männer angesehen wird. Wenn selbst von uns höchstens noch die Frage nach dem „Wert“ gestellt wird, brauchen wir uns über den Bedeutungsverlust der Philatelie in der Öffentlichkeit nicht zu wundern…

Doch zurück zu unserem Thema. Die Medaille und ihre Bedeutung war mir bekannt, auch mit der Familiengeschichte Lindenbergs hatte ich mich schon auseinandergesetzt (siehe *philatelie* Nr. 414 vom Dezember 2011, Seite 59–61).

Bei einer allgemeinen Internetsuche nach Stücken für meine Sammlung „Ausstellungsmedaillen zu Briefmarken-Jubiläen“ stieß ich im November 2023 eher zufällig auf eine „Weimarer Republik Medaille 1928, Carl Lindenberg, Kawaczynski, VZ“, wobei „VZ“ numismatisch für „vorzüglich“ steht, also den Erhaltungszustand der Münze bzw. Medaille angibt.

Neugierig geworden, klickte ich den Link an und wer beschreibt mein Erstaunen, als die berühmte Lindenberg-Medaille vor meinen Augen auftauchte. Das Angebot stammte von einem Münzenhändler aus Prag und nach einigen technischen Schwierigkeiten gelang es mir kurz vor Weihnachten, die Medaille zu erwerben. Nach seinen Angaben hatte er sie selbst bei einem schwedischen Auktionshaus erworben. Da das Jahr 1928 als Verleihungsdatum eingraviert war, konnte die Medaille dem bekann-

ten Leipziger Philatelisten Hugo Krötzsch (1858–1937) zugeordnet werden, dem sie für dieses Jahr rückwirkend verliehen worden war. Das Kapitel hatte nämlich erst Anfang 1929 die Verleihung an Krötzsch beschlossen, wie es die Sitzungsprotokolle ausweisen. Auch seine Verdienste und seine Biographie wurden schon öfter behandelt, seine „Krötzsch-Handbücher“ sind noch heute unverzichtbare Bestandteile einer guten philatelistischen Bibliothek.



Wie kam die Medaille aber nun nach Schweden? Bis zu seinem Tod wird sie sicher in seinem Besitz gewesen sein. Krötzsch hatte einen Sohn mit dem Namen Kurt (1892–1944), der ab 1. Juli 1929 Inhaber des Geschäfts wurde und dieses jahrelang weiterführte. In seinen Besitz wird die Medaille sicher übergegangen sein. Leider konnte ich bisher nicht herausfinden, ob Kurt Krötzsch seinerseits Kinder hatte.

Hugo Krötzsch soll den braunen Machthabern ablehnend gegenübergestanden haben, was sich sicher auch auf seine Familie übertrug. Möglicherweise floh ein Familienmitglied in das neutrale Schweden und nahm Besitztümer der Familie dorthin mit. Möglicherweise war es aber doch ganz anders…

Wenn Sie es wissen, schreiben Sie mir bitte. Ich möchte nämlich zu gerne wissen, wie die Medaille über Schweden und Tschechien schließlich wieder nach Deutschland gelangte.

Quellen:

Maassen, Wolfgang: „Wer ist wer in der Philatelie“, Einträge „Krötzsch“ und „Lindenberg“, dort finden sich auch weiterführende Quellenangaben

entsprechende Einträge unter wikipedia

Die Aufklärungskommission berichtet: Ein philatelistischer Skandal im Kaiserreich

Michael Ullrich (AIJP), Leimen

Beim Wort „Aufklärungskommission“ denkt der eine oder andere möglicherweise an Oswald Kolle, auch ein Politskandal á la „Watergate“ kommt sicher in den Sinn. Dass es aber auch in der „guten, alten Zeit“ nötig war, eine entsprechende Kommission zur Klärung einer philatelistischen Frage einzusetzen, wissen wohl nur noch die wenigsten.

In der Nr. 8 der DBZ vom 31. August 1905 nahm zunächst der Nachruf auf Friedrich Wehner die Aufmerksamkeit der Leser in Anspruch. Der 1866 geborene Lehrer hatte sich als Hamburg-Experte einen Namen gemacht und sollte eigentlich den entsprechenden Teil des Krötzsch-Handbuches neu bearbeiten. Sein früher Tod am 16. August 1905 verhinderte dies jedoch.

Die für unsere kleine Betrachtung jedoch bedeutendere Arbeit war unter dem Titel „Bericht der Aufklärungskommission des Berliner Philatelisten-Klubs (e.V.)“ ab S. 105 abgedruckt und umfasste immerhin drei volle Seiten – bereits das darf als Hinweis auf die Bedeutung des Falles gewertet werden!

Verfasst hatten den umfangreichen Bericht die bekannten Philatelisten Oscar Wassermann (1869–1934), Dr. Paul Pirl (1873–1947), Dr. Franz Kalckhoff (1860–1955), Rudolf Weber (1858–1941) und Adolf Senff (Lebensdaten unbekannt). Sie hatten sich seit dem 18. Juli 1904 mit der Frage befasst, warum plötzlich im Handel in der Reichsdruckerei hergestellte, aber nicht am Schalter verausgabte Postwertzeichen aufgetaucht waren, die teilweise zudem noch ungezähnt geblieben waren.

Es handelte sich dabei um folgende Marken:

1. **Reichspost 1875–1900**: 2 M.in der dunkelvioletten Farbe der ersten Auflagen, aber mit Bogenumrandung, ferner in hellrosa Farbe ohne Bogenumrandung

2. **Reichspost 1889**: 3 und 10 Pfg. ungezähnt (der Bogen hat keine Umrandung und keine Kopf leiste).

3. **Reichspost 1889**: 10 Pf. ungezähnt (der Bogen hat keine Umrandung, aber eine Zahlen-Kopf leiste, die aus den Wertbeträgen der Vertikalreihen besteht).

4. **Reichspost 1889**: 3, 25, 50 Pf. ungezähnt (der Bogen hat Strichumrandung).

5. **Germania-Reichspost 1900**: 3 und 10 Pf. ungezähnt
6. **Germania-Reichspost 1900**: 5 Pf. blau in der Farbe der 20 Pf.-Marke
7. **Reichspost 1889–1900**: Postkarten ohne Kontrollzeichen
8. **Deutsche Levante 1884**: 1 Piaster lebhaftblau, blauer Aufdruck
9. **Deutsche Levante 1884**: 10 (angeblich auch 20) Para und 1¼ Piaster mit kopfstehendem Worte „PARA“ bzw. „PIASTER“, aber richtigstehender Wertziffer
10. **Deutsche Levante 1900**: 25 Piaster auf 5 M. mit doppeltem Aufdruck
11. **Marken der Reichspost 1889 mit allen verausgabten Kolonialüberdrucken** in Neudruck
12. **Marschall-Inseln 1897**, sämtliche Marken-Werte im Neudruck.
13. **Marschall-Inseln 1897**: Postkartenneudrucke
14. **Deutsch-Südwest-Afrika 1897**: 25 und 50 Pf.
15. **Deutsch-Neu-Guinea 1897 und Marianen 1899**: 25 Pf. mit kopfstehendem Aufdrucke.
16. **Deutsch-Ostafrika 1900**: 2 Pesa ungezähnt.
17. **Tsingtau-Provisorien 1900**: Mangelhafte oder fehlerhafte Drucke.
18. **Helgoland 1876/78**: Neudruck.

Zu jedem einzelnen Punkt wurde mehr oder weniger umfangreich Stellung genommen und die bisher gewonnenen Erkenntnisse dargestellt. Heute, rund 120 Jahre nach den Ereignissen, kennen wir die Hintergründe, daher kann auf die Wiedergabe der bis dahin gewonnenen Erkenntnisse an dieser Stelle verzichtet werden.

Das 1872 gegründete Reichspostmuseum, das älteste der Welt, dessen Anfänge bis ins Jahr 1868 zurückgehen, verfügte über eine umfangreiche Postwertzeichensammlung, die vor allem unter dem Kurator Carl Lindenberg (1850–1928) stark ausgebaut wurde. Leider reichten die finanziellen Mittel aber nie, um an die großen Raritäten heranzukommen, in erster Linie wurden Dubletten zu Tauschzwecken eingesetzt. Die Lücken bei den großen Raritäten, an die auf dem Tauschweg natürlich nicht heranzukommen war, schlossen daher zunächst von der Reichsdruckerei seit 1897 hergestellte Kopien, was im Ausland für Hohn und Spott sorgte.

Eine Mitschuld an der Situation hatte die Reichspost, die den Wünschen der Sammler ablehnend gegenüberstand. So verbot sie z. B. den Postagenten in den Schutzgebieten, zu Sammlerzwecken zugesandte Post abzustempeln. Auch waren die Auflagezahlen der Kolonialmarken viel zu gering, um die Nachfrage abzudecken. Bei etwas mehr Geschäftssinn hätte man mit diesen erzielten Mehreinnahmen die Anschaffung der gewünschten Raritäten für die Museumssammlung durchaus umsetzen können.

Nach dem Rückzug Lindenbergs 1898, der als korrekter preußischer Beamter und Jurist jegliches *„krumme"* Geschäft, auch wenn es dem Ausbau *„seiner"* Sammlung gedient hätte, ablehnte, übernahm ab 1897 Oberpostrat Ferdinand Hennicke (1843–1913) das Amt des Leiters des Reichspostmuseums bis 1910 und er setzte alles daran, diese Lücken zu schließen. In Berlin gab es damals aber nur einen Händler, der in der Lage war, die gewünschten Raritäten wie Blaue und Rote Mauritius, Réunion, Hawaii-Missionare oder die Cotton Reels von Britisch Guayana zu beschaffen – Philipp Kosack (1869–1938)!

Und Kosack beschaffte die Marken – 1901[1] konnte Hennicke mit der „Roten" und 1904[2] mit der *„Blauen Mauritius"* die letzten Lücken schließen und die – im Übrigen sehr guten Kopien – jeweils endlich durch ein Original ersetzen. Allerdings hatte sich an der Finanzlage des Museums nichts geändert – Mittel zum Ankauf waren keine vorhanden gewesen. So kam es, wie es kommen musste – die Schulden bei Kosack, der die Ankäufe vorfinanziert hatte, beliefen sich noch 1908 auf rund 200.000 Goldmark – eine ungeheure Summe. Nach eigenen Angaben Kosacks hatte er im Lauf der Zeit sogar eine halbe Million Goldmark vorgestreckt. Allein die *„Blaue Mauritius"* hatte 1.400 £, umgerechnet 28.500 Goldmark, gekostet.

Guter Rat war daher im wahrsten Sinne des Worts teuer und als Ausweg verfielen die Protagonisten, zu denen auch der seit 1900 zuständige Staatssekretär Reinhold Kraetke (1845–1934) gehörte, ab 1899 auf das, was Paul Ohrt (1867–1944) später als *„Scandale allemand"* bezeichnete.

Kosack hatte Hennicke und Kraetke nämlich vorgeschlagen, ihm als Ausgleich aus den Beständen des Museums Probedrucke, Neudrucke, Essais oder ungezähnte Marken zu überlassen, die – wie er wohl wusste – bei Sammlern sehr gesucht waren und dementsprechend hoch bezahlt wurden. Gleichzeitig hatte er auch einen Nachdruck der ersten Ausgabe der Marshall-Inseln (die bekannte *„Berliner Auflage"*) und der ersten Ausgabe von Deutsch-Südwestafrika in Auftrag gegeben. Da die beiden Beamten aus nachvollziehbaren Gründen möglichen peinlichen Nachfragen bei Revisionen entgehen wollten, hatte Hennicke bei der Reichsdruckerei solche Marken in kleiner Auflage (man spricht von maximal 200 Stück) für Museumszwecke angefordert und sie dann Kosack als Ausgleich überlassen. Dieser hatte sie anschließend nach und nach exklusiv seinen guten Kunden zukommen lassen.

1 DBZ Nr. 11 vom 11. November 1901, S. 156

2 DBZ Nr. 3 vom 24. März 1904, S. 45

Das dies zu Neid bei den zu kurz gekommenen Sammlern und natürlich vor allem bei den weniger privilegierten Händlerkollegen führte, war vorauszusehen. Von Ohrt wurde dies in seinem Handbuch *„Neudrucke und ihre Kennzeichen“* ab 1911 auf eigens eingeschobenen Seiten ausführlich thematisiert[3]. Leider polemisierte er dabei stark und revanchierte sich damit auf die ihm eigene nassforsche Weise gegen die Angriffe Kosacks vom Juli 1908, der ihn als *„Filzpariser“* bezeichnet und der Geldgier sowie der Unterschlagung bezichtigt hatte. Diesem vorangegangen waren antisemitische Angriffe Ohrts gegen den Juden Kosack – es wurde damals mit harten Bandagen gekämpft!

Und so wurden dann – zunächst noch leise, später aber immer lauter – Fragen nach der Rechtmäßigkeit solchen Handelns gestellt, die letzten Endes zur Einsetzung unserer Untersuchungskommission führten. Auch der Reichstag befasste sich 1908 mit der Angelegenheit und stellte als Ergebnis daraus einen eigenen Etat für Anschaffungen zur Verfügung. Gleichzeitig wurde dem Postmuseum strikt verboten, zukünftig Makulatur abzugeben oder Neu- bzw. Nachdrucke anzufordern und zu vertreiben. Es sollte nur noch reguläre, für alle erhältliche Marken an den Schaltern der Post zu haben sein.

Hennicke wurde versetzt, aber nie disziplinarisch belangt. Kraetke waren die Vorgänge so peinlich, dass er kurz vor seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst im Jahr 1917 die entsprechenden Akten bis 1908 zu diesem Thema 1916 vernichten ließ. So sind wir zur Rekonstruktion dieser Vorgänge auf die zeitgenössische Literatur angewiesen, von der die DBZ nicht die unwichtigste Quelle ist. Auch aus diesem Grund lohnt es sich, alte Zeitschriften zu studieren!

Die Kommission zog abschließend folgendes Fazit: *„Es darf angenommen werden, daß die öffentliche Diskussion dieser Dinge auch im Reichspostmuseum nicht ohne Eindruck bleiben wird, und daß die Aera unnötiger deutscher Neudrucke und ähnlicher in spekulativer Absicht angefertigter Marken für alle Zeiten abgeschlossen ist.“*

Wäre ihr Wunsch nur in Erfüllung gegangen…

Quellen

Baer, Peter: Philipp Kosack, Berlin – vor 100 Jahren eine weltbekannte Adresse! In: phila-historica 4/2013, S. 58 ff.

Brühl, Carlrichard: Geschichte der Philatelie, Band I und II, Georg Olms Verlag Hildesheim 1985

DBZ Nr. 8 vom 31. August 1905, S. 105–107

Jäschke-Lantelme, Michael: Pfennige, Pfennig und Krone/Adler, Berlin 2004

Ohrt, Paul: Neudrucke und ihre Kennzeichen, Band I bis IV, hier vor allem Band II und III, die Seiten 261A bis 262J, 595

Steinwasser, Fritz: Markenkrieg um Marshall-Inseln, Briefmarken-Spiegel 11/2016, S. 52

3 Diese Seiten fehlen leider im ausgezeichneten Nachdruck von Peter Feuser, hier ist man daher auf das Original angewiesen

Buchbesprechung einmal anders: Ein Verriss, der nachhallte

Michael Ullrich (AIJP), Leimen

„Ein neues Buch über Essais“ lautete die Überschrift eines Artikels in Heft 1 des Jahrgangs 1904 der Deutschen Briefmarken-Zeitung. Nach einer ausführlichen und überaus interessanten Einführung in die Welt der Essais kommt der Verfasser auf das eigentliche Buch zu sprechen – aber ganz anders, als es sich dessen Autor wohl vorgestellt hatte….

Bei heutigen Buchbesprechungen ist es oft so, dass Mängel oder gar inhaltliche Fehler nur dezent angesprochen werden, will man doch oft den Autor nicht verprellen. Wie direkt man vor über 100 Jahren dagegen mit Büchern, deren Inhalt nicht befriedigte umging, zeigt diese Geschichte.

1903 war es noch in der DBZ *„als prächtiges Weihnachtsgeschenk“* beworben worden: *„Die kurzgefaßte Beschreibung der Essays-Sammlung von Martin Schroeder, Leipzig“.*



Nr. 12, 1903 DEUTSCHE BRIEFMARKEN-ZEITUNG. — „ANZEIGER“ 759

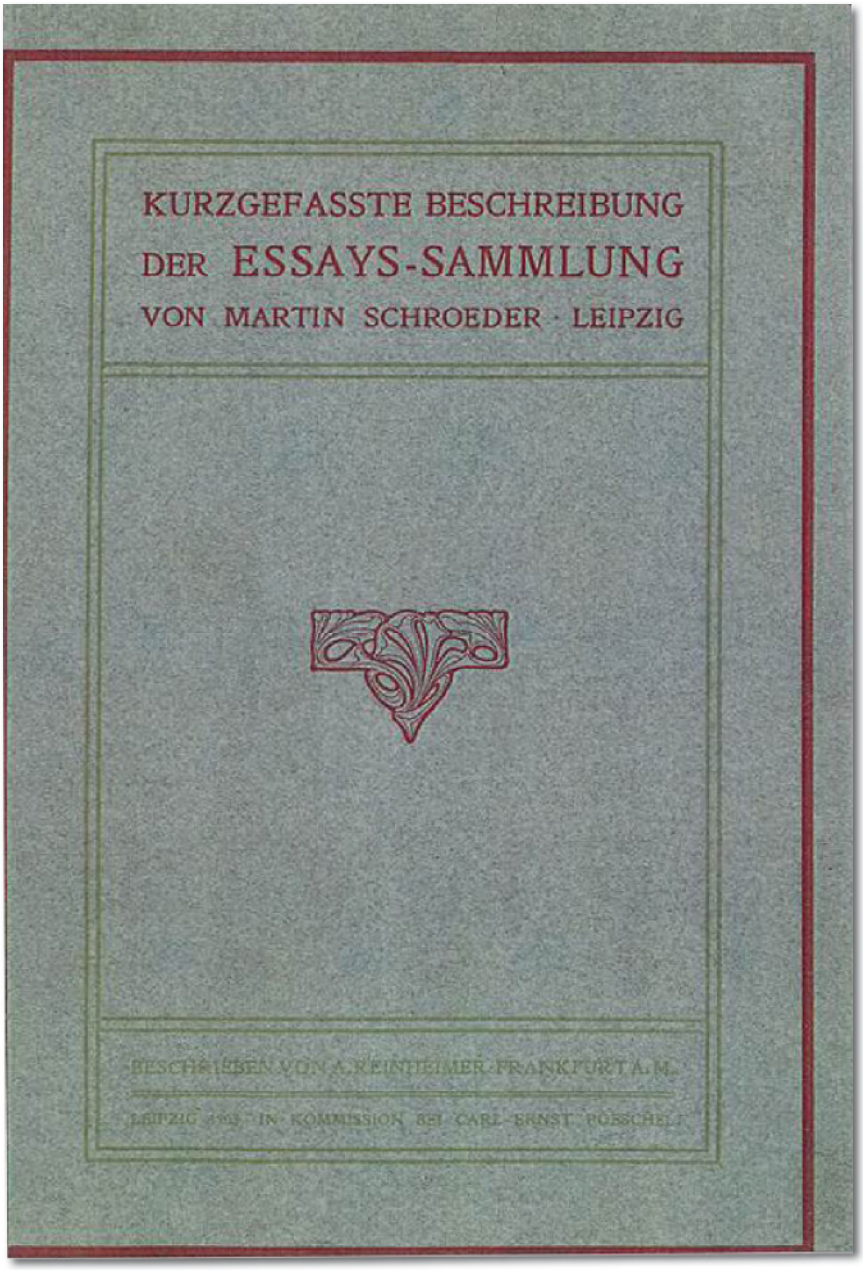
Ein prächtiges Weihnachtsgeschenk
für jeden Briefmarkensammler!

Kurzgefaßte Beschreibung
der
Essays-Sammlung von Martin Schroeder, Leipzig
Zusammengestellt in den Jahren 1893—1902.
Beschrieben von
A. Reinheimer, Frankfurt a. M.
Mit 72 Lichtdrucktafeln. — Elegant gebunden Mark 8.—.

Die Bedeutung und Wichtigkeit einer Essays-Sammlung als Anhang und Vervollständigung einer Briefmarkensammlung ist vom philatelistischen wie vom allgemeinen Standpunkt aus wohl nicht mehr erst zu beweisen. Die oben angezeigte Sammlung stellt eine Zusammenstellung hervorragender, ja einzig dastehender Stücke dar, die nur durch rastloses Sammeln, unterstützt durch bedeutende Geldopfer, möglich war. Die besten Bestandteile der berühmten und sehr alten französischen Sammlung des *Dr. Legrand* wurden angekauft; das alte Lager der weltbekannten Firma des Altmeisters *J. B. Moens* in Brüssel wurde durchstöbert; die älteste französische Briefmarkenhandlung *A. Maury* ließ sich ihre in den französischen Fachwerken als Nationalkleinod erwähnten Original-Essaysbogen, wenn auch nur schwer, entnehmen. Aus einer der ältesten und großartigsten englischen Spezialsammlungen lieferte die Firma *Stanley Gibbons* eine Reihe unvergleichlich schöner Stücke u. s. w., von den deutschen Firmen ganz abgesehen, die z. B. die schöne und wertvolle Abteilung Braunschweig und das Essaysunikum der Sachsen 3 Pf. schwarz herbeibrachten.

Von größter Wichtigkeit für jeden Sammler!

Zu beziehen von
Carl Ernst Poeschel, Verlag, Leipzig.

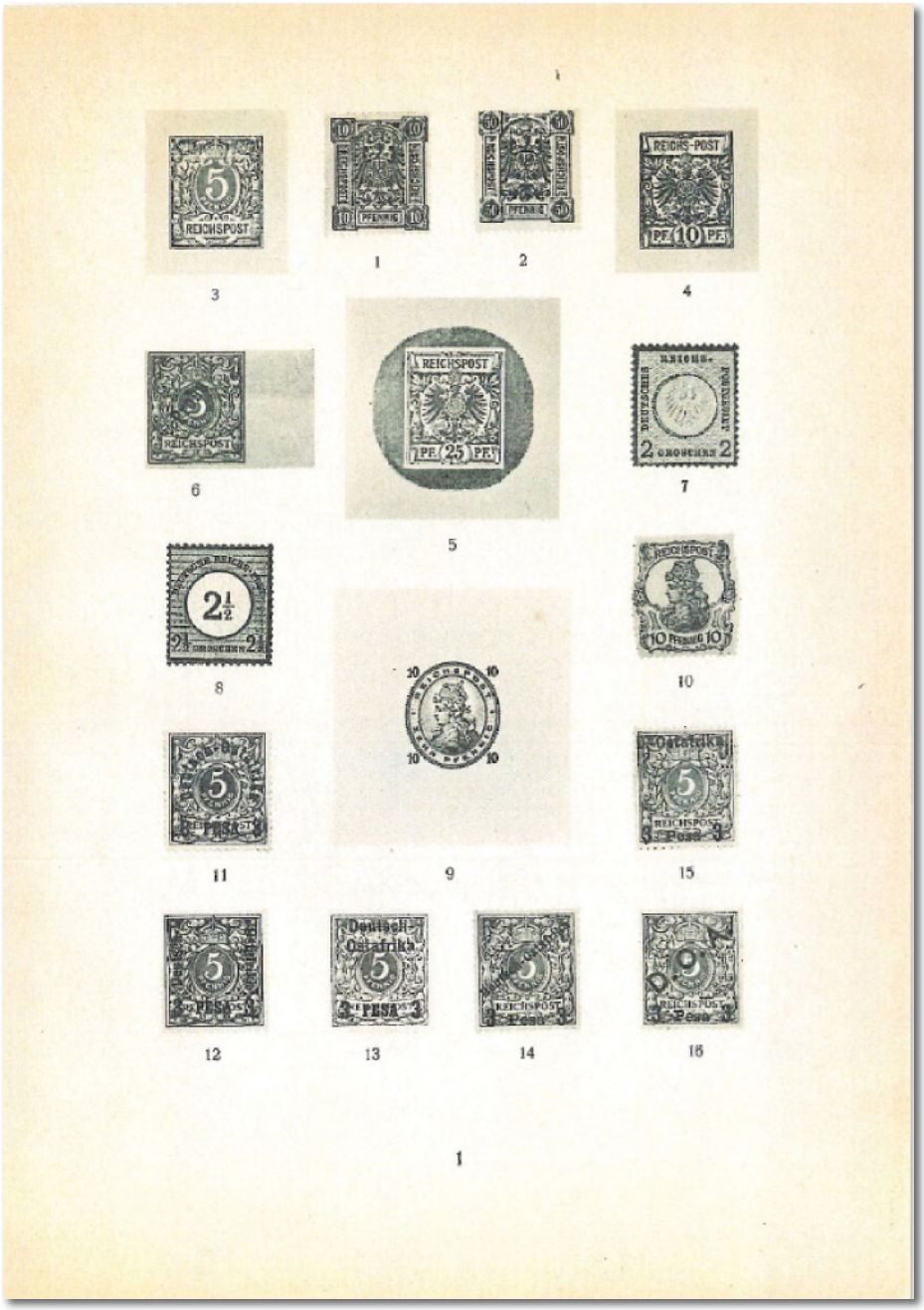


Das Buch (es existiert auch als Kassette) enthielt 72 Lichtdrucktafeln, welche die in der Sammlung des Leipziger Kommerzienrats Martin Bernhard Schroeder (1856–1913) enthaltenen Essais abbildeten. Der Verlag Carl Ernst Poeschel in Leipzig bot das Werk – „Elegant gebunden“ – für 8 Mark an.

Schroeder hatte diese wundervolle Sammlung zwischen 1893 und 1902 mit großem Aufwand nicht zuletzt auch in finanzieller Hinsicht zusammengetragen und stellte sie nun auf diese Weise der Öffentlichkeit vor.

Das Problem an der Sache waren aber nicht die Lichtdrucktafeln – unten die Seite mit Essais des Deutschen Reiches (Kurt Karl Doberer bezeichnete sie 1963 in seinem Werk „*Essais und Probedrucke altdeutscher Staaten*“ als „*unersetzlich*“), sondern der Begleittext, den der Frankfurter Kunstmaler

Adolf Reinheimer (1843–1910) verfasst hatte. Doberer (1904–1993) nannte ihn – hart genug – einen „*oberflächlichen Schmonzettisten*“, dessen Text einfach „*ein Schmarrn*“ sei. Noch wesentlich härter fiel aber die zeitgenössische Kritik aus. Dabei hatte sich Reinheimer durchaus einen Namen in der Philatelie gemacht. Er war bekannt für seine Stempelforschung und hatte 1891/92 in zwei Bänden einen „*Katalog der deutschen Entwertungsarten*“ vorgelegt. Bekannt geworden war er aber vor allem durch seine philatelistischen Karikaturen, die ihn als „*geborenen Humoristen*“ kennzeichneten, wie die DBZ 1911 in einem Nachruf schrieb.



Heinrich Fraenkel (1853–1907), ein großer Literaturkenner und Besitzer einer der größten philatelistischen Bibliotheken Deutschlands, war der Verfasser des obigen Artikels, den er als Einstieg in seine nun folgende Kritik nutzte. Nachdem er das Werk als solches gelobt hatte, meinte er dann aber lapidar *„Schade nur, daß Herr Reinheimer diese Sammlung beschrieben hat, oder vielmehr, wie es gräßlicherweise in dreimaliger Wiederholung (außen, innen und Titelblatt, ein viertes Mal in schlechtem Englisch auf der letzten Seite) auf dem Werke heißt: ‚eine kurzgefaßte Beschreibung beschrieben' hat (!!). Diese entsetzliche Stilblüte, die wohl ganz Herrn Reinheimer zur Last fällt, ist allerdings beinahe imstande, uns den Genuß am ganzen zu verbittern. Und dann kommen noch so viele Mißgriffe desselben Herrn, die das Werk nur schädigen…"*

Weiter mokiert sich Fraenkel über den *„fortwährenden, geradezu widerlichen Hinweis auf den Wert einzelner Stücke"* und bemängelt vor allem, dass bei diesen ohnehin kaum nachweisbaren Preisangaben vor allem Zeitungstratsch kritiklos nachgebetet werde. Kurzgefasst sei die *„beschriebene Beschreibung"* vor allem bei der Wissenschaft, sprich bei den Hintergrundinformationen zu den einzelnen Stücken. Es war genau dieses Horn, in das auch Jahrzehnte später Doberer wie erwähnt stieß.

Fraenkel beließ es allerdings nicht bei solch allgemeinen Kritikplätzen, sondern gab seinerseits ausführlich erläuternde Informationen zu einzelnen Ausgaben. Dieser Aufgabe hätte sich – nicht nur seiner Ansicht nach – Reinheimer unterziehen müssen.

Sein abschließender Wunsch lautete: *„Dem Werke ist die weiteste Verbreitung, trotz des Reinheimerschen Textes, zu wünschen. Auch ohne diesen würden die herrlichen Abbildungen das Herz eines jeden wirklichen Philatelisten erfreuen. Es bleibt vorbehalten, das Werk durch eine Aufzählung anderweit bekannter europäischer Essais und durch eine Sichtung der Spreu vom Weizen, wie sie Sache des Herrn Reinheimer gewesen wäre, zu ergänzen."*

Wie wissen heute nicht mehr, wie Adolf Reinheimer beim Lesen dieser Kritik sein Gesicht verzogen haben mag. Gefallen hat sie ihm aber nicht, wie man an seiner Reaktion in der nächsten Ausgabe ablesen konnte: *„…Die Kritik hat eine völlig irrige Auffassung … Der Irrtum besteht darin, daß meine kurzgefaßte Broschüre als eine beabsichtigte wissenschaftliche Arbeit hingestellt wird, während sie in Wirklichkeit nur ein im Auftrag des Herrn M. Schroeder hergestellter und anfangs gar nicht für die Öffentlichkeit bestimmter Katalog (wie ihn auch Herr Schroeder selbst in seinen Briefen bezeichnet) mit näherer Beschreibung – nicht Besprechung – der einzelnen Länder seien sollte und auch tatsächlich ist.*

Herr S., der meine Entrüstung über den verletzenden Ton des Artikel ‚vollkommen berechtigt' gefunden und sein Erstaunen darüber ausgedrückt, daß man ihm nicht zuerst diese Kritik vorgelegt habe, gibt zu, daß die Arbeit natürlich eine andere geworden, wenn ich gewußt, daß sie für die Öffentlichkeit bestimmt war. Also wohl bemerkt: Ein nicht für die Öffentlichkeit sondern zu Privat-Zwecken bestimmter Katalog und nicht ‚ein neues Buch über Essais!'

Ich erkläre ferner auf das ausdrücklichste, mit hinreichenden Beweisstücken in der Hand, aber ohne auf Einzelheiten einzugehen, daß ich gerade für die mir in so verletzender Weise vorgeworfenen Mängel nicht verantwortlich gemacht werden kann.“

Auch heute noch drängt sich die Frage auf, warum man für ein nicht für die Öffentlichkeit bestimmtes Werk Reklame als „*prächtiges Weihnachtsgeschenk*“ macht.

Auch Fraenkel war das aufgefallen, dem die Entgegnung natürlich Wasser auf den Mühlen war. Er fertigte sie daher lapidar mit den Worten ab: „*Hierzu bemerken wir, daß eine Kritik über ein in den Buchhandel gelangendes Werk unzweifelhaft berechtigt und zulässig erscheint, daß die an dem Werk geübte zwar scharf ist, aber nur um deswillen verletzend, weil sie die vorhandenen Mängel in sachlicher Weise rügt, was ja den Betroffenen immer unangenehm sein wird. Wenn aber Kritik nur loben darf, dann gibt es überhaupt keine Kritik mehr. Wem die Schuld an den Mängeln zuzumessen war, konnte der Kritiker nicht wissen. Herr Reinheimer, unter dessen Namen das Werk ging, war dafür verantwortlich.“*

Damit endete die Auseinandersetzung, Reinheimer verzichtete auf eine weitere Replik

Dem Wert dieses wundervollen Buches hat die Kritik aber keinen Abbruch getan. Es stellt auch heute noch eine Zierde jeder philatelistischen Bibliothek dar. Wenn es einmal angeboten wird, erzielt es Preise bis zu 165 £.

Was sind eigentlich „Protzen-Marken“? Gegenwind für hohe Werte

Michael Ullrich (AIJP), Leimen



Wer umgangssprachlich „protzt“, gibt an. Obwohl Philatelisten in der Regel eher bescheidene und zurückhaltende Zeitgenossen sind, gab und gibt es auch unter ihnen welche, die gerne einmal angeben, um andere damit zu beeindrucken. Besonders Marken mit sehr hohen Nennwerten, die sich nicht jeder leisten konnte, eignen sich dazu hervorragend – eben die „Protzen-Marken“.

Die abgebildete Marke aus Nord-Nigerien vom April 1904 (Mi.-Nr. 27) ist ein typischer Vertreter dieser Marken. Sie gerieten ab 1912 ins Visier der Neuheitenberichterstattung in der DBZ.

Ausgangspunkt waren neue Marken von Trengganu. Das Sultanat auf der malayischen Halbinsel hatte sich unter britischen Schutz gestellt und gab seit 1911 eigene Briefmarken aus. In Heft 2 vom 15. Februar 1912 liest man dazu auf S. 41 folgendes:

„Jetzt legt nun Herr Philipp Kosack die bei englischen Postmarkenausgaben üblichen hohen Wertstufen zu 5 und 25 Dollars vor, die für reguläre Brieffrankaturen kein Bedürfnis decken, sondern für fiskalische Zwecke gebraucht werden, wie alle übrigen Freimarken, die deshalb die Inschrift ‚Postage & Revenue‘ tragen – und lediglich dieser zweckmäßigen, oder richtiger auf die Briefmarkensammlertaschen spekulierenden Inschrift wegen fügt sich der Briefmarkensammler willig der Spekulation, kauft solche für Brieffrankatur unsinnig hohe Wertstufen ungebraucht als Prunkstücke seiner Briefmarkensammlung und glaubt damit sein philatelistisches Verständnis kundzutun. Daß solche Protzerei lächerlich macht, soll hier gesagt sein, obgleich wir überzeugt sind, damit dieses Protzentum nicht auszumerzen. Das Widerwärtigste für den Chronisten ist, solchen Unsinn nicht nur der Inschrift, sondern der ‚Sammlerwelt‘ wegen katalogisieren zu müssen.“

Dass solche Ausgaben nicht nur angelsächsische Marken betrafen, sondern auch im Deutschen Reich, nämlich im Königreich Bayern vorkamen, muss dem Chronisten (sehr wahrscheinlich Hugo Krötzsch persönlich) besonders sauer aufgestoßen sein. In Heft 1 des Jahres 1913 vom 4. Januar lesen wir auf S. 4 nämlich folgendes:

„Gut fundamentierte große königliche und kaiserliche Staaten im Herzen Europas finden es nicht unter ihrer Würde, eigens für Sammelzwecke Marken herzustellen, d. h. Werte zu schaffen, die für die Brieffrankatur nicht erforderlich sind und deren Anfertigung deshalb damit begründet wird, daß sie zu Verrechnungszwecken erforderlich sind. … Verrechnungsmarken sind keine Briefmarken und wenn sie noch

so dick geschminkt werden. … Die offensichtlich zu Sammelzwecken hergestellten ‚Protzen-Marken', die als Briefmarken ausgegeben, aber in ihren hohen Wertstufen nur für innerdienstliche Zwecke verwendbar sind, müßten einfach unbeachtet gelassen werden, auch die hohen englischen Wertstufen, trotzdem sie schlauerweise ‚Postage' in der Inschrift führen."

Die nicht zu übersehende Abneigung des Berichterstatters gegen diese hohen Werte wird vor dem Hintergrund verständlich, dass ein normaler Inlandsbrief innerhalb des Deutschen Reiches seit der Einführung der Markwährung 10 Pfennig kostete. Erst 1916 wurde das Porto auf 15 Pfennig angehoben – über 40 Jahre hatte es hier keine Portoerhöhung gegeben! In den anderen europäischen Ländern lagen die Verhältnisse ähnlich. 25 £ Sterling entsprachen in dieser Zeit immerhin rund 500 Goldmark. Der Monatslohn eines Chemiearbeiters belief sich auf etwa 120 Mark, ein Liter Bier war für 24 Pfennig zu haben. Zwar gab es seit 1900 auch im Deutschen Reich Briefmarken bis zu 5 Mark, diese konnten aber in der Tat auch postalisch verwendet werden.



Das Mutterland der Briefmarke, Großbritannien, hatte 1882 erstmals eine Marke zu 5 £ an die Schalter gebracht, die für die teils sehr hohen Telegrammgebühren verwendet wurde. Hohe Frankaturen hatte es immer schon gegeben. In der Nr. 12 vom 14. Dezember 1906 war über einen Brief aus Mexiko nach Deutschland zu lesen, der ein Porto von 86 Pesos und 80 Centavos, umgerechnet 182 Mark, aufwies. In Nr. 3 vom 22. März 1907 wurden Hinweise auf weitere hohe Frankaturen gegeben. Allerdings hatten auch diese hohen Frankaturen nichts mit den nun in der Kritik stehenden Werten zu tun.



Unter König Edward VII. (reg. 1901–1910) kam es dann zu einer regelrechten Flut dieser hohen Nennwerte, die auch sein Nachfolger, Georg V. (reg. 1910–1936) beibehielt. Unseren Berichterstatter veranlasste dies zu folgendem erbitterten Kommentar auf S. 6 des Heftes:

„Unter den vielen Neuerscheinungen des vorigen Jahres ist vor allem Großbritannien des Regentenwechsels wegen hervorgetreten. (Beim Ausbau der Sammlung) kann sich der Sammler als scharfsinniger Forscher aber auch als – Narr zeigen, z. B. durch Aufnahme der Protzenmarken. … Protzenmarken sind alle diejenigen hohen Wertstufen, die für Brieffrankatur nicht erforderlich sind, die aber trotzdem in die Sammlung aufgenommen werden, weil sie in der Zeichnung der Freimarken gehalten und wohl auch am Briefschalter käuflich sind. Aus dieser Unüberlegtheit hat die englische Postverwaltung einen Schluß gezogen, der ebenso spekulativ ist wie die Aufdruckerzeugnisse der in Geldnot befindlichen Staaten.

Es ist derselbe bittere Kern, aber in mehr überzuckerter Schale, indem diese hohen, lediglich für fiskalische Zwecke erforderlichen Markenwerte mit der Inschrift ‚POSTAGE & Revenue' versehen sind wie die niederen, vorwiegend der Brieffrankatur dienlichen Wertstufen, die als Ergänzungswertstufen auch für Steuererhebung gebraucht werden. Die hohen Wertstufen sind aber nicht für die Brieffrankierung erforderlich und derartige ‚auf Brief' vorkommende Marken sind immer Mache und darin liegt die Protzerei und Narretei. Das spekulative ‚POSTAGE' tritt nun leider bei den neuen Georg-Ausgaben noch mehr als früher in die Erscheinung. 1902 erschienen für Natal Marken zu 5, 10 und 20 Pfund, für Straits Settlements 1902 eine Marke zu 100 Dollar, 1905 zu 25 und 100, 1910 zu 500 Dollar, Rhodesia 1900 zu 5, 10 Pfund, 1903 zu 20 Pfund, dagegen 1909 die Landesnamen-Aufdrucke und 1910 die Doppelporträtmarken nur bis zum Höchstwert zu 1 Pfund. -



Jetzt liegen die neuen Georg-Ausgaben Ceylon bis zu 500 Rupien (bisher höchste Wertstufe 10 Rupien), Straits Settlements 500 Dollar mit POSTAGE sowie Britisch-Ostafrika und Uganda bis zu 500 Rupien ohne POSTAGE (weil ‚Postage & Revenue' in diesem Markenmuster überhaupt nicht aufgenommen ist). Da ist es doch wohl geboten, mit ernstlichem Nachdruck davor zu warnen, solche für Brieffrankatur nicht erforderlichen Marken für die Briefmarkensammlung anzuschaffen. Kataloge und Zeitungen müssen hier eingreifen. … Die DBZ hat diese Ausgabe nicht gemeldet und andere Protzenmarken immer mit Warnung begleitet. In Zukunft wird die DBZ die Wertstufen von mehr als 1 Pfund von der Katalogisierung überhaupt ausschließen, die bayerische 20-Mark-Marke beweist ja zur Genüge, daß schon dieser Nennwert eigentlich nur für Verrechnungs- bzw. in anderweitigen Ausgaben für fiskalische Zwecke in regelrechte Verwendung kommt. Den Katalogen kommt es zu, auch alle über Bedarf liegenden Wertstufen nur in Anmerkung aufzuführen, wenn sie nicht besser ganz fortgelassen werden sollen – also einfach zu sagen: ‚Im gleichen Muster (und ebenfalls mit Inschrift ‚Postage') sind Werte zu 2, 5, 10, 20, 25 Pfund usw. erschienen, die aber nur als Steuer- oder Verrechnungsmarken regelrechte Verwendung finden."

Die Marke aus Ceylon zu 500 Rupien erhielt 1925 noch eine Schwester zu 1.000 Rupien, was etwa 67 £ entsprach (1 £ entsprachen 15 Rupien) und damit vor dem Krieg rund 1.400 Goldmark bedeutet hätte.

Das man sich bei der DBZ an diese Verpflichtung hielt, zeigt die Neuheitenmeldung 12/172 zu Britisch Ostafrika und Uganda in der gleichen Ausgabe auf S. 19:

„... Die Rupien-Wertstufen haben zwei weitere zu 100 und 500 erhalten. … Als Brieffrankaturen mit solchen hochwertigeren Marken sind (sie) für Sammelzwecke geschaffen worden. … In einer Briefmarkensammlung kann das Vorhandensein solcher überwertiger Marken immer nur protzenhaft wirken."

1914 bekamen noch einmal die Falkland-Inseln ihr Fett weg. In der Nr. 8 vom 1. August wurde auf S. 135 eine neue Marke zu 10 Schilling angekündigt und dazu bemerkt, dass auch bereits eine Marke zu 1 £ vorliege. Spöttisch heißt es:

„Wenn man in Betracht zieht, daß die Falklandinseln nur rund 2000 Einwohner haben, so wird es jedem schwer verständlich, daß es erforderlich war, so hohe Wertstufen für diesen Postbezirk zu schaffen. Es wird immer offensichtlicher, daß England die hohen Wertstufen der Sammler wegen herstellt, natürlich mit der Entschuldigung, daß die Briefmarken auch für fiskalische Zwecke dienen. Bezüglich der Falklandinseln kommen sicherlich die 10-Schilling- und die Pfund-Marke für die Brieffrankatur nicht in Betracht, und wenn ja mit allen Finessen eine 10-Schilling-Marke als Frankatur erforderlich gemacht wird, so läßt sich doch diese Spielerei mit der Pfund-Marke kaum durchführen, wenn man nicht ein Sofa als Brief verschickt. Wir sehen deshalb von der Katalogisierung dieser beiden Über-Wertstufen ab.“

Damit endet das Thema „*Protzen-Marken*“ in der DBZ. Bereits in der nächsten Nummer lautete die Überschrift „Weltkrieg“, hohe Nennwerte waren nun kein Thema mehr. Als nach dem Krieg die Inflation einsetzte, die 1923 auch der DBZ das Ende bescherte, waren Nennwerte im Hunderter- oder Tausenderbereich, die in Friedenszeiten wie gesehen ein Aufreger gewesen waren, längst passé. Jetzt wurde in Millionen und Milliarden gerechnet und niemand wäre bei all dem damit verbundenen Leid und Elend auf die Idee gekommen, mit diesen Marken anzugeben.

Geholfen haben alle Warnungen und Hinweise ohnehin bis heute nichts. Die eingangs gezeigte Marke aus Nord-Nigerien wurde auf der 287. CORINPHILA-Auktion am 30. Mai 2022 für 25.000 Schweizer Franken ausgerufen und für 48.800 Franken zugeschlagen, obwohl in der Losbeschreibung ausdrücklich vermerkt war, dass die Marke zur Bezahlung einer Alkohollizenz vorgesehen war. Im MICHEL-Übersee-Katalog von 1968/69 ist sogar der Hinweis zu lesen, dass die Marke wahrscheinlich nur fiskalisch verwendet worden ist, es sich also nicht um eine Brief-, sondern eine Steuermarke handelt. Die horrenden Beträge von z.B. 100 £ bei einer Marke aus Britisch-Ostafrika waren z.B. Gebühren für Großwildjäger, die dafür die Erlaubnis bekamen, einen Elefanten zu schießen.

Hier sei zum Abschluss noch ein Kuriosum erwähnt. Der im Wert höchste Aufdruck von rund 50.000 Goldmark wurde einmalig auf eine Stempelmarke Westaustraliens gedruckt, als eine solch enorm hohe Gebühr für eine Goldminenübertragung zu verrechnen war. Man überdruckte, da es nicht genügend hochwertige Gebührenmarken gab, eine 1 Penny-Marke mit dem Wert von 2.625 £.

Alle Abbildungen stammen aus den CORINPHILA-Katalogen zur Besançon-Sammlung.

Savoir Vivre in Vietnam – Leichte Mädchen als Markenmotiv anno 1907

Michael Ullrich (AIJP), Leimen

Die Marken der französischen Kolonien waren um die Jahrhundertwende ähnlich einfalls- und lieblos gestaltet wie die der deutschen Schutzgebiete. Ein Einheitsmuster, in das der jeweilige Namen des Gebietes eingedruckt wurde, hinzu kamen immer neue Aufdrucke, was die Marken nicht beliebter machte. Umso erfreulicher war daher das Motiv der neuen Freimarkenserie in Französisch-Indochina, die 1907 an die Schalter kam.

Französisch-Indochina war bis 1954 der Name der französischen Kolonialgebiete in Indochina auf dem Gebiet der heutigen Staaten Laos, Kambodscha und Vietnam. Der offizielle Name der Kolonie lautete Union Indochinoise. Sie wurde 1887 gegründet und vereinte zunächst die drei vietnamesischen Landesteile Cochinchina, Annam und Tongking, das Königreich der Khmer, ab 1893 auch Laos. Weitere Gebiete kamen im Lauf der Zeit noch hinzu.

An der Spitze der Verwaltung Französisch-Indochinas stand ein Generalgouverneur in Hanoi, dem der Gouverneur von Cochinchina sowie die Oberresidenten von Tongking, Laos, Annam und Kambodscha unterstanden.

Die erste Marke war am 8. Januar 1889 erschienen, sie kam aus der allgemeinen Kolonialserie und erhielt einen roten Aufdruck. Ihr folgten dann die bereits erwähnten langweiligen Einheitsserien, bis 1907 eine völlig neue Freimarkenausgabe an die Schalter kam.

Insgesamt 18 Werte von 1 Centime bis zu 10 Francs in zwei Formaten umfasste die im Juli erschienene Serie (Mi./Yvert-Nr. 41-58) nach einem Entwurf des französischen Malers Albert Edouard Puyplat (1876-?). Sie zeigte in farbigem Buchdruck die Köpfe bzw. Gestalten einheimischer Frauen. Dargestellt waren eine Annamitin, eine Frau aus Kambodscha, eine aus Laos und Tongking sowie eine Frau aus dem Volk der Muong, einer etwa 1,3 Mio. Menschen umfassenden Minderheit in Vietnam.

Die DBZ stellte die ersten großformatigen Werte zu 75 Centimes bis 10 Francs am 20. September 1907 in Heft 9 auf S. 156 so vor:

***„Französisch-Hinterindien**. 06/100. Hier ist eine Reihe hochwertiger Marken in neuen Zeichnungen hergestellt werden, die uns Herr Richard Borek vorlegt und von denen wir hier verkleinerte Abbildungen beifügen. Es wird sich mit der Zeit zeigen, ob auch die niederen Wertstufen in ähnlichen Mustern folgen, wie zu vermuten ist, weil diese von A. Puyplat gezeichneten neuen Marken viel besser gefallen werden, als die jetzigen mit der Folterkammergestalt. Die sauber gedruckten Marken bieten in farbigen Rahmen angeblich folgende schwarz gedruckte Darstellungen. In 75 C. und 10 Fr. Frauentypen aus Kambodscha,*

in 1 Fr. eine Anamiterin, in 2 Fr. eine Schönheit aus den Muong-Stämmen und in 5 Fr. eine Grazie aus Lathon. 2 farb. D. w. P., ohne Wz., gez. 13 ¼ : 14. Bildgröße 20:35.“

Die kleinen Werte wurden dann in Heft 11 am 16. November 1907 auf den Seiten 18/19 angekündigt. Hier heißt es nun:

„Französisch-Hinterindien. *07/156. Zu den auf S. 156 gemeldeten neuen hochwertigen Marken legt Herr Richard Borek jetzt auch die niederen Wertstufen in zwei verschiedenen hier abgebildeten Mustern vor. Diese ebenfalls von A. Puyplat gezeichneten beiden Muster zeigen zwar sehr eigenartigen, aber keinen schönen Geschmack und werden wahrscheinlich nie verständlich werden, sondern lediglich zur Satyre reizen. Kopf und Wertangabe sind immer schwarz in farbigen Rahmen gedruckt – sonst wären die Markenmuster auch ganz wirkungslos im Aussehen. 2 farb. D. w. P., ohne Wz., gez. 14 : 13 ½ , Bildgr. 18:22 bzw. 17:22.“*

So sah die vollständige Serie letztendlich aus:



Auch wenn die Zustimmung bei den kleinen Wertstufen hier offensichtlich nicht so ausfiel wie bei der ersten Besprechung, kann man doch feststellen, dass sich die Entwürfe damit zumindest bei den großformatigen Werten wohltuend von den bisherigen unterschieden, sie waren meist schön gestaltet und durchaus ansprechend. Damit wäre eigentlich alles in Ordnung gewesen, wenn ….

Es stellte sich nämlich ein Umstand heraus, den die DBZ 1912 in ihrer Nummer 1 vom 4. Januar auf S. 26 wie folgt beschrieb:

„Eine unangenehme Begründung ist für den Wechsel der Muster der Briefmarken von ***Französisch-Hinterindien*** *nach ‚Ewens Stamp News' geltend gemacht worden. Die im Jahre 1907 verausgabten Marken zeigen Bilder von jungen eingeborenen Frauen. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß die ‚Damen', die für diese Bilder Modell standen, sich nicht des besten moralischen Rufes erfreuen, und die Folge davon war, daß Auftrag gegeben wurde, diese Marken durch neue zu ersetzen. Die neue Ausgabe wird landwirtschaftliche Bilder der Kolonie zeigen: die Ruinen von Angkor (Camboge), den Palast von Hue (Anam), den Eingang zur Bai von Along (Tonkin) und ein Reisfeld in Cochin-China mit einem eingeboren Bauer und Ochsen. Die Portomarken werden ausschließlich aus Drachen und einheimischen eigenartigen Zieraten zusammengestellt werden."*

Leider konnte ich nicht herausfinden, ob Puyplat die Entwürfe vor Ort, also *„am lebenden Modell"* anfertigte oder sich in Frankreich anhand entsprechender Bilder informierte. Solche Fotos, die vor allem in Apotheken *„unter dem Ladentisch"* an die interessierten Herren abgegeben wurden, waren in der prüden Atmosphäre des Kaiserreichs sehr beliebt.

Aber selbst wenn Puyplat um den Broterwerb der *„Damen"* gewusst haben mag – ihm als Künstler dürfte das wohl egal gewesen sein, zumal an einem Kopfbild der *„Beruf"* nicht abzulesen ist. Auch die Totaldarstellungen der Großformate waren nach den Auffassungen der Zeit sicher exotisch, aber kaum anstößig.

Woher aber *„Ewens Stamp News"* die Nachricht hatte, die diesen Stein ins Rollen brachte, bleibt unbekannt. Auf alle Fälle ließ die angekündigte Nachfolgeserie lange Zeit auf sich warten. Erst am 26. September 1927 löste die Serie mit den kolonialen Darstellungen (Mi.-Nr. 123–146) die Frauendarstellungen ab. Bis zu diesem Zeitpunkt behalf man sich erneut mit Aufdruckmarken.

Eine Quelle der Information. Die „Vermischten Nachrichten“ sind auch heute noch lesenswert

Michael Ullrich (AIJP), Leimen

Neben der Rubrik „Neue Postwertzeichen“ waren die „Vermischten Nachrichten“ ein fester Bestandteil der DBZ in nahezu allen ihren 34 Jahrgängen. Sie bieten auch heute noch viel interessanten Lesestoff zu allen Bereichen des philatelistischen Lebens. Hier wurde alles untergebracht, was nicht in eigenen Fachartikeln behandelt werden konnte. Eine Kurznotiz „Fachpresse“ in der Nr. 2 vom 20. Februar 1909 erregte dieses Mal die Aufmerksamkeit und regte zu Überlegungen an.

Dass man ohne philatelistische Literatur *„auf dem Mond lebt“*, verkündete ein hübscher Absenderfreistempel der ArGe Neues Handbuch der Briefmarkenkunde vor einigen Jahren. Auch wenn die angebliche Aussage Ferraris, er gebe 7% seiner gesamten Ausgaben für Literatur aus, von Wolfgang Maassen schon vor Jahren überzeugend widerlegt wurde, wird doch niemand, der sich ernsthaft als Philatelist bezeichnet, die Tatsache leugnen, das Lesen auch im Hobbybereich bildet und daher auch im Handyzeitalter nicht verkehrt sein kann.

Doch die Zahl der Fachliteratur hat mittlerweile einen solchen Umfang angenommen, dass selbst große Bibliotheken kaum noch mitkommen. Gleiches gilt für die so wichtige philatelistische Fachpresse, die auch noch den *„Nachteil“* hat, dass gebundene Jahrgänge erheblichen Platz beanspruchen. Hier erfolgt zudem seit Jahren eine immer stärker werdende Konzentration.

Dr. Franz Kalckhoff (1860–1955), dessen Kürzel *„ff.“* den Beitrag als von ihm kenntlich macht, sah diese heutigen Probleme damals allerdings etwas anders:

„Die Zersplitterung der philatelistischen Presse nimmt immer mehr überhand. Jede größere Händlerfirma schafft sich ihr eigenes Publikationsorgan, zunächst natürlich um ihre Offerten darin zu veröffentlichen; dann aber soll jedes Blatt auch etwas zum lesen bringen, und so entsteht eine neue periodische Zeitschrift, die an die Mitarbeit der wenigen philatelistischen Literaten appelliert. In gleicher Weise strebt jeder größere Verein nach einem eigenen Organ für seine Interessen. Es ist schon jetzt eine Unmöglichkeit, alle periodischen Erscheinungen in einer der drei Hauptkultursprachen (deutsch, englisch, französisch) zu lesen, aber selbst wenn jemand Zeit und Lust dazu hätte, erhebt sich eine neue Schwierigkeit, nämlich alle Blätter zu erhalten. Eine ganze Reihe dieser Spezialorgane werden nur den Kunden der betr. Händler oder den Mitgliedern des Vereins zugänglich gemacht und sind im Abonnement nicht zu erhalten. Unter solchen Verhältnissen kann es nicht ausbleiben, dass die Zahl der belesenen Philatelisten ständig abnimmt, während die Zahl der einseitig und unvollständig unterrichteten wächst. Daß das auf die Qualität der veröffentlichten Arbeiten zurückwirken muß und wird, ist ebenso selbstverständlich. So erfreulich daher an sich der Aufschwung der philatelistischen Presse ist, so sehr ist zu befürchten, daß er unter den

obwaltenden Umständen zu einer unerwünschten Spezialisierung und Verflachung führt. Man wünscht sich wirklich aufrichtig in die Zeit vor 25 Jahren zurück, wo mit einem halben Dutzend Journalen der Weltbedarf an philatelistischen Preßerzeugnissen im wesentlichen gedeckt war…"

Soweit Kalckhoff, der im Anschluss auf hier nicht interessierende Neuerscheinungen und Änderungen eingeht.

Welche Schlüsse lassen sich aber aus diesem damaligen Wunsch nach Konzentration für heute ziehen? Kalckhoff beklagte das Ausufern von neuen Zeitschriften, heute stehen wir eher vor dem gegenteiligen Problem. Aktuell ist aber leider immer noch die Abnahme der wirklich belesenen Philatelisten.

„Was tun, sprach Zeus?" lies bekanntlich bereits Friedrich von Schiller in seiner *„Teilung der Erde"* den Göttervater um guten Rat bitten.

Kalckhoff beklagt zu Recht, dass wohl niemand alle ausländischen Zeitschriften lesen könne und daran dürfte sich bis heute kaum etwas geändert haben. Hier wäre eine Zusammenarbeit der Fachpresse über Ländergrenzen hinweg von großem Vorteil, denn oft erscheinen dort auch wichtige Beiträge, von denen der deutsche Leser aber nichts erfährt, wenn er nicht durch Zufall darauf stößt. Umgekehrt geht es den ausländischen Sammlerfreunden, die ihrerseits nichts über interessante Artikel in deutschen Zeitschriften erfahren. Durch eine entsprechende Übersetzung kann hier zum einen Abhilfe geschaffen und so auch viele neue Autoren gewonnen werden, deren verdienstvolle Arbeiten dann auch international bekannt werden.

Ein ähnlicher Vorschlag geht in Richtung der Arbeitsgemeinschaften. Hier wäre es durchaus vorstellbar, dass zwei oder mehrere ArGen ihr Mitteilungsblatt zusammenlegen, um damit einen größeren Leserkreis anzusprechen. Vorstellbar wäre dies beispielsweise bei den altdeutschen Vereinen, bei denen die Interessenlage ja ähnlich ist. So erfährt der Baden-Sammler auch Neues aus dem Sammelgebiet Württemberg oder Bayern. Für die ArGen ergeben sich dadurch Synergieeffekte (man braucht nur noch einen Redakteur!), dieser kann auf eine (hoffentlich) größere Zahl von Beiträgen zurückgreifen und die Kosten sinken. Führt man diesen Gedanken weiter, steht am Ende eine gut gemachte, regelmäßig erscheinende Zeitung für alle altdeutschen Gebiete, die dann auch ihre Lesergemeinde hat.

Wichtig wäre aber auch, dass man die bereits vorhandenen Zeitschriften erschließt. Wer weiß heute noch, welch hervorragender Beitrag zu mich interessierenden Themen in der DBZ 1952, 1964 oder 1981 erschien? Zwar existiert zu jedem Band ein Inhaltsverzeichnis, aber wer macht sich denn die Mühe und blättert bei mittlerweile über 70 Jahrgängen alle Inhaltsverzeichnisse durch? Hier würde nur ein Gesamtinhaltsverzeichnis aller Ausgaben helfen, da sonst niemand mehr weiß, ob jemals etwas dazu wo erschienen ist. Bei bereits digital erfassten Zeitschriften hilft die Suchfunktion, aber wie viele wertvolle Fachzeitschriften existieren denn digital? Mir sind nur wenige bekannt.

Vom Umgang unter Kollegen – Philatelisten- und Zeitungsstreit anno 1894

Michael Ullrich (AIJP), Leimen

Carl Lindenberg (1850–1928), Deutschlands bedeutendster Philatelist, dessen Namen bis heute die Lindenberg-Medaille, eine hohe Auszeichnung schmückt, die von manchen auch als „Nobelpreis der Philatelie" bezeichnet wird, schrieb über viele Jahre hinweg zu Jahresbeginn den Leitartikel in der DBZ, in dem er auf das verflossene Jahr zurückblickte und ein Resümee zog.

Der Beitrag vom 8. Oktober 1895 in der Nr. 1 des VI. Jahrgangs trug die Überschrift „*Die heutige Lage der Philatelie*" und beschäftigte sich auf knapp fünf Seiten ausführlich mit dem Geschehen des Vorjahreszeitraums.

Der letzte Abschnitt befasste sich mit der philatelistischen Fachpresse. Hier beklagt er das Füllen der Spalten mit „*oberflächlichen Artikeln, Feuilletons und Vereinsberichten. Diese Blätter kann man bei der Beurteilung der philatelistischen Litteratur gänzlich ausser Betracht lassen, denn sie verdienen nicht den Namen einer Fachzeitschrift.*" Diesem harschen Vorwurf lässt er gleich noch einen weiteren, nicht minder schweren folgen: „*Allerdings ist der Schaden, den sie anrichten, insofern nicht gering anzuschlagen, als sie eine grosse Anzahl von jüngeren Sammlern von der philatelistischen Weiterbildung abhalten. Es ist deshalb ein schweres Unrecht, das die Vereine begehen, wenn sie derartige Blätter zu ihren ‚Vereinsorganen' wählen.*"

Das solche Worte bei den Mitbewerbern, die sich zu Recht oder Unrecht getroffen fühlten, nicht auf Begeisterung stießen, kann man sich leicht vorstellen. Vor allen Dingen Ernst Heitmann (1841–1913) aus Leipzig, seit 1888 Herausgeber der „*Illustrierten Briefmarken-Zeitung (IBZ)*" fühlte sich 1894 getroffen und hatte daher den Fehdehandschuh aufgenommen.

Die DBZ hatte von Anbeginn an den Standpunkt bezogen, ein „*reines und unparteiisches Fachblatt*" sein zu wollen, dass sich in erster Linie der philatelistischen Bildung widmen wollte. Aufgrund eines breit aufgestellten, kompetenten Mitarbeiterstabs, der sich vor allem aus Mitgliedern des Berliner Philatelisten-Klubs zusammensetzte, fiel ihr dies natürlich leichter als den meisten anderen Blättern, die oft als „*Ein-Mann-Betrieb*" fungierten und meist weder Zeit noch die Möglichkeit hatten, eingesandte Berichte auf den Wert des Inhalts zu prüfen.

Eine sehr beliebte und auch verbreitete Rubrik war damals eine „*Philatelistische Rundschau*", „*Zeitschriften-Revue*" oder ähnliches, in der auf Beiträge in anderen, auch ausländischen, Blättern eingegangen wurde. Der Leser erhielt so einen Überblick über interessante Artikel, die ihm ansonsten

womöglich verborgen geblieben wären. Eine solche Rubrik wäre sicher auch heute wieder lese- und wünschenswert.

Auch die DBZ hatte eine solche Rubrik „*Litteratur*“, in der Beiträge anderer Zeitschriften besprochen wurden. Allerdings beließ man es in der DBZ nicht bei einer reinen Berichterstattung, sondern kommentierte und verbesserte sie, wo man es für nötig befand. Wie heute auch noch, vertragen manche konstruktive Kritik, andere vertragen sie nicht und reagieren dann mehr oder weniger heftig.

Lindenberg kommentierte dies so: „*Die leidige Angewohnheit, Debatten, die an sich sachlich sind, ins persönliche Gebiet zu ziehen, hat die philatelistische Presse leider beibehalten, und es sind dadurch viel Unbequemlichkeiten, Aufregungen und ernste Zerwürfnisse entstanden. Besonders die ‚Deutsche Briefmarken-Zeitung‘ hat darunter zu leiden gehabt. Sie hat sich ihrem Vorsatze getreu nur dort mit einzelnen Persönlichkeiten beschäftigt, wo es durchaus notwendig war, die Sammlerwelt von der Unfähigkeit oder der Unwürdigkeit einzelner Männer, die in der Philatelie eine Rolle spielten, zu überzeugen. Aber die scharfe Feder, die sie in ihren sachlichen Artikeln führte, und der feste Wille, nur das zu loben, was des Lobes wert war, und das zu tadeln, was, ohne eine kritische Prüfung zu ertragen, mit Anmassung in die Welt gesetzt wurde, hat ihr Feinde ringsum zugezogen. Sie wird, wie ich meine, diese Feindschaft ertragen können in dem Bewusstsein, dass ihr Arbeiten und Streben gerade in den Kreisen, für die sie berechnet ist, Anerkennung findet.*“

Wie war es nun zu diesen „*Unbequemlichkeiten, Aufregungen und ernsten Zerwürfnissen*“ gekommen? Begonnen hatte es – wie eigentlich immer – ganz langsam und harmlos. Heitmann hatte in seiner IBZ die „*Philatelistische Rundschau*“ eingerichtet und gab hier auch Auszüge aus der DBZ. Über die Nr. 4 des Jahres 1894 wusste er auf S. 60 in der IBZ folgendes zu sagen: „*… sodann folgt ein Pressfeldzug gegen den Dresdner Intern. Philatelisten-Verein, welchem im spöttischen Tone eine grosse Anzahl Thatsachen vorgeworfen werden; …*“

Weiter ging es auf S. 77: „*… alles ist ganz hübsch, allein der Ton des Dr. N*[1]*. und sein ganzes Auftreten würde mehr ansprechen, wenn er bescheidener wäre. Fast keine Nummer erscheint, ohne dass nicht darin eine verletzende und absprechende Kritik über Personen und schriftstellerische Leistungen enthalten wäre; erst mussten Karl von Gündel und Franz Himmelbauer herhalten, dann wurde der Dresdner Int. Phil.-Verein zur Zielscheibe seitenlanger Angriffe und in letzter Nummer ist es unser Blatt, welches den Zorn Dr. N.s sich zuzog.…*“

Die Kritik an Karl von Gündel (1825–1900) und Franz Himmelbauer (Lebensdaten unbekannt) hatte sich in der DBZ daran entzündet, dass beide glühende Anhänger der Idee waren, die aufklebbare Briefmarke sei von James Chalmers (1782–1853) und nicht von Rowland Hill (1795–1879) erfunden worden. Dies war bereits damals längst widerlegt, was die beiden Protagonisten aber nicht davon abhielt, immer wieder ihre bereits vielfach zurückgewiesenen Behauptungen auf’s Neue aufzustellen.

1 Dr. N. oder „Dr. Nörgler“ war das Pseudonym von Dr. Hans Brendicke (1850–1925), des Herausgebers der DBZ

Der Dresdner Verein hatte seinerseits zuvor die DBZ wegen eines offensichtlichen Versehens in ziemlich rüder Weise angegriffen.

Vorgestellt worden war auch die Bibliographie von Victor Suppantschitsch (1838–1919), die Dr. N. aufgrund des *„wissenschaftlichen Charakters“* gelobt hatte. Hier stellte nun Heitmann eine Frage, die die ganze Diskrepanz zwischen ihm und Brendicke und dessen Mitstreitern der DBZ offenlegte: *„… ob die grosse Masse der Philatelisten (und für diese muss doch der Inhalt einer Fachzeitschrift berechnet sein) nicht lieber andere Kost vorzieht…“* Während für die DBZ der philatelistische Inhalt immer im Vordergrund stand, sahen Heitmann und andere auch einen Unterhaltungsfaktor, den man bei der DBZ nicht akzeptieren konnte und/oder wollte. Brendicke entwickelte sich in der Folge dann immer mehr zum „roten Tuch“ für Heitmann. Auf S. 105 bekam dieser wieder *„sein Fett weg“*: *„… dass Dr. N. es nicht lassen kann, dabei immer die Sachlichkeit mit persönlichen Angriffen zu ‚würzen‘, scheint einmal in seiner Natur zu liegen…“*. In der nächsten Nummer heißt es dann auf S. 124: *„Auf die persönlichen Angriffe gegen uns verzichten wir einzugehen, es ist damit unseren Lesern nicht gedient; eins muss doch aber jeder Kritiker beherzigen: wenn er tadeln will, muss er auch Lobenswertes anerkennen, wenn er sich nicht selbst in ein schiefes Licht stellen will und gegen diesen ersten Grundsatz der Gerechtigkeit verstiessen w i r nie, wohl aber andere. Eine Kritik darf und soll scharf sein, aber sie darf nie verletzen!“*

In diesem Stil ging es noch eine ganze Reihe weiter, mit gegenseitigen Vorwürfen und Sticheleien wurden die Spalten gefüllt. Der Höhepunkt war dann aber der 6. Deutsche Philatelistentag in Kiel im Juli 1894, auf dem Dr. Brendicke das Wort ergriffen hatte und das *„Vertrauliche Korrespondenzblatt“*, dessen Führung der Verein der Briefmarkenkunde zu Frankfurt/Main übernommen hatte, heftig kritisierte. Im Kern ging es um den Inhalt des Blatts, dessen Bestimmung Brendicke in erster Linie in der Veröffentlichung von Warnungen vor unreellen Elementen und der Bekanntgabe von Fälschungen sah. Bei der Rede fielen dann von Seiten Brendickes Bemerkungen wie *„Diebstahl“* und *„Bettelei“* im Unterschied zur *„anständigen Presse“*, mit der Brendicke natürlich die DBZ meinte. Als er dann auch noch auf die *„geistige und gesellschaftliche Höhe“* des Berliner Philatelisten-Klubs, dessen Mitglieder ja in erster Linie hinter der DBZ standen, verwies, war das Maß voll.

Der Vorsitzende des Frankfurter Vereins Jacob Umpfenbach (1858–1910) verfasste zunächst noch eine *„Randglosse zum Kieler Philatelistentag“* in der er ironisch auf die Einlassungen Brendickes reagierte und diesen nun seinerseits verspottete.

Heitmann beklagte kurz darauf die entstandene *„überflüssige und unsachliche Schärfe“* sowie die *„neuerlichen Seitenhiebe auf uns“*, bevor er an alle appellierte: *„Kollegen sollten sich keinesfalls bis aufs Messer befehden, auch wenn sie blos Kollegen von der philatelistischen Presse sind.“*

Viel geholfen hat der Appell allerdings nicht, denn schon in der nächsten Nummer hieß es dann zur DBZ, nachdem dort ein Artikel *„Zur Abwehr“* erschienen war: *„Das Blatt greift alle und alles an und befindet sich in der Verteidigung, wenn die Angegriffenen reagieren! Die ‚Abwehr‘ ist zwar mit ‚Dr. Brendicke‘ gezeichnet, der Ton und der Stil verrät aber deutlich den anonymen Hintermann…“*

Bei diesem Hintermann dürfte es sich sehr wahrscheinlich um den Leutnant, später Major Paul Ohrt (1867–1944) aus Düsseldorf gehandelt haben. Ohrt war ein sehr kenntnisreicher Philatelist, seine Beiträge über Oldenburg, Bremen oder Hamburg gehören noch heute zum Grundlagenwissen über diese Gebiete. Er hatte auch in der Krötzsch-Reihe den Band „*Preußen*“ bearbeitet und später ein vierbändiges Werk über Neudrucke aus aller Welt verfasst, dass heute noch mit Nutzen zu Rate gezogen werden kann. Seine Beiträge zeichnete er ab und zu mit „*Paulo*“, sie sind aber ohnehin an seinem eigenen Stil, der oft rechthaberisch, verletzend und polemisch ist, zu erkennen. „*Der gute Dr. Brendicke bezog öfter Prügel für Beiträge Dritter, die unter seinem Namen in der DBZ erschienen waren*“, erinnerte sich Franz Kalckhoff (1860–1955) später.

Die Auseinandersetzung fand dann ihren unschönen Höhepunkt im Rückzug des Berliner Philatelisten-Klubs von allen künftigen Philatelistentagen und an der Mitarbeit am „*Vertraulichen Korrespondenzblatt*“. Gleichzeitig lehnte man auch noch den Auftrag, eine neue Geschäftsordnung für die Philatelistentage zu erarbeiten, ab. Zuvor hatte man Umpfenbach den Austritt aus dem Klub nahegelegt, was natürlich zu einer Solidarisierung des Frankfurter Vereins mit seinem Vorsitzenden führte.

Glücklicherweise sind solche Zeiten vergangen und menschliche Eitelkeiten dieser Art gehören der Vergangenheit an, oder?

Der Streit zwischen Hugo Krötzsch und Paul Ohrt

Michael Ullrich (AIJP)

Wer sich etwas näher mit der deutschen Philateliegeschichte beschäftigt und – wie ich – gerne in alten philatelistischen Zeitschriften stöbert, um sich inspirieren zu lassen, wird immer wieder auf Beiträge von Paul Ohrt (1867–1944) stoßen. Obwohl sie im Allgemeinen sehr sachkundig geschrieben sind, wird man von dem zum Teil sehr polemischen Ton, in dem sie verfasst sind, eher abgestoßen.

Ohrts Lieblingsfeind war der Leipziger Händler und Verleger Hugo Krötzsch (1858–1937), den er immer wieder angriff und zu diskreditieren versuchte. Dabei hatte er noch in den Jahren 1893 und 1894 im Rahmen von Krötzschs Reihe „Die Postwertzeichen der deutschen Staaten“ zwei aufsehenerregende Bände über „Oldenburg“ und „Preußen“ vorgelegt. Beide Handbücher waren über Jahrzehnte „die“ Standardwerke zu diesen beiden Gebieten und können durchaus auch heute noch zu Rate gezogen werden. Trotzdem machte Ohrt auch diese beiden Bände später herunter, nur um Krötzsch schlecht aussehen zu lassen. Wie kam es zu diesem Zerwürfnis? Krötzsch selbst hat seine Sicht der Dinge in der von ihm seit 1896 geleiteten „Deutschen Briefmarken-Zeitung“ (DBZ) in Heft 3 des Jahrgangs 1907 auf den Seiten 47–52 dargelegt. *-mu*

Material für die Zentral-Prüfungsstelle des Germania-Ringes.

Wie so ziemlich alle ursprünglichen Pläne der Gründer des Germania-Ringes, sind auch die für die „Germania- Berichte“ vorgesteckten Ziele nur Illusion geblieben.

Ein außerordentlich großer Baum ist darin einer Reklame für den Ring und die „Germania-Berichte eingeräumt worden, wie sie ein anständiger Geschäftsmann nie machen würde. Wie weit man schließlich vom ursprünglich geplanten Wege abgekommen ist, beweisen wieder einmal die „Germania-Berichte“ mit dem Artikel „Das Vereinsorgan philatelistischer Vereine“ in der Nummer vom 10. Dezember 1906 auf S. 140 bis 145, der offensichtlich nur wegen der „Deutschen Briefmarken-Zeitung“ und deren Schriftleiter geschrieben ist. Den Erfolg, den der am Kopfe und am Fuße des Artikels gezeichnete Verfasser, Herr P. Ohrt, von seiner Arbeit erhoffte, mußten die darin zum Ausdruck gebrachten häßlichen Angriffe vereiteln. Deshalb und in Berücksichtigung der sonstigen Verhältnisse habe ich diesen Artikel gänzlich unbeachtet gelassen.

Inzwischen ist mir nun aber der Grund zur Verfassung dieses Artikels erkennbar geworden:

In der Novembernummer des vorigen Jahrganges berichtete ich, daß die Prüfungsstelle des Germania-Ringes gerichtlich verurteilt sei, eine von ihr als falsch erklärte und mit dem Stempel „Falsch“

rückseitig gestempelte Marke ¼ Gr. Oldenburg auf Brief zu entschädigen und die Kosten des Prozesses zu tragen, weil das von der Germania-Prüfungsstelle gefällte Prüfungsurteil vom Gericht nicht als genügend beweiskräftig befunden worden war. Weil gegen meine Bekanntgabe kein stichhaltiger Einwand erhoben werden konnte, deshalb wurde der Artikel in der Dezembernummer der „G.-B." geschrieben, um mich und auch die „D. B.-Z." zu vernichten. Da der Artikel aber ohne die gewünschte Wirkung blieb, d. h. eine Beantwortung meinerseits nicht erfolgte, so ging unterm 12. Februar 1907 ein eingeschriebener Brief folgenden Inhalts ein:

PAUL OHRT Düsseldorf, 11. II. 07.
Rethelstraße 6.

Herrn H. Krötzsch
Verantwortlicher Redakteur der „D. B.-Z."
Leipzig.

Einschreiben.

Auf Grund des Preßgesetzes § 11 ersuche ich Sie, die in Ihrer Zeitung 1900 Seite 167 unter „Oldenburg" gebrachte unwahre Notiz zu berichtigen, da sie den Tatsachen nicht entspricht:

Die Behauptung, daß die Zentral-Prüfungssteile des Germania-Ringes, welche von mir seit ihrer Gründung, d. h. seit rund zehn Jahren ehrenamtlich geleitet wird, sei jemals verklagt und der betreffende Prozeß zu ihren Ungunsten entschieden, ist eine grobe Unwahrheit und mindestens absichtliche oder unabsichtliche Entstellung des Prozesses, welcher zwischen 2 Händlern über eine vom Germania-Ring s. Z. zutreffend begutachtete Oldenburg ¼ Gr.-Marke mit falscher Entwertung „FRANCO" entstanden ist und demnächst in den „Germania-Berichten" näher geschildert werden soll.

Hochachtend

P. Ohrt
Obmann der Zentral-Prüfungsstelle
des Germania-Ringes.

Diese Berichtigung nebst der heute weiter unten folgenden Widerlegung war für Nr. 2 der „D.B.Z." bereits druckfertig, als ich mich im letzten Augenblick noch entschloss, die Leser der „D. B.-Z." vor dieser Polemik zu schützen. Ich schickte deshalb den folgenden Brief ab:

Ihr Schreiben vom 11. Februar 1907 betreffs Berichtigung der Notiz in der „D. B.-Z." 1906 Seite 167 unter Oldenburg bestätige ich Ihnen hiermit. Nach nochmals sorgfältiger Prüfung muß ich die Aufnahme Ihrer Berichtigung ablehnen, weil dieselbe unberechtigte Vorwürfe macht.

In Ihrem eigenen Interesse rate ich Ihnen, diese Berichtigung auch nicht anderwärts zu veröffentlichen, da Sie mich damit zu einer Widerlegung zwingen würden, die ich schon jetzt im Anhang an Ihre Berichtigung veröffentlichen könnte, aber eben gern vermeiden möchte, weil mir durchaus nicht daran gelegen ist, Verhältnisse aufzudecken, die am besten, wie bisher, der Allgemeinheit unbekannt bleiben.

Hochachtend

Hugo Krötzsch
Schriftleitung der
Deutschen Briefmarken-Zeitung.

Als Antwort darauf erhielt ich folgendes Schreiben:

Düsseldorf, den 21. II. 07.
Rethelstr. 6.

Durch Herrn Rich. Senf und Herrn Th. Haas
(zur Kenntnis)

an Herrn Hugo Krötzsch
Verantwortl. Redakteur der „D. B.-Z.“

Den Empfang Ihres Schreibens vom 20. II. 07 bestätigend, teile ich Ihnen zur Vermeidung von „Mißverständnissen“ mit, daß ich mein Ersuchen um Befolgung des § 11 des Preßgesetzes nicht zurücknehme.

Im übrigen verbitte ich mir energisch alle weisen Ratschläge, die ein Mensch wie Sie mir angeblich „in meinem Interesse“ (!!) geben will, denn auf Grund der mit Ihnen gemachten Erfahrungen, die ich in meinem Brief vom 14. 1. 07) auch Herrn Amtsrichter Fränkel noch näher begründet habe, ist mein Urteil über den Gentleman Krötzsch abgeschlossen.*

*Auch Ihren „Aufdeckungen“ sehe ich sehr ruhig entgegen, denn ich habe solche nicht zu scheuen, behalte mir aber vor, an Hand meiner damaligen Kopien (vergl. mein Schreiben an den Berliner Phil.-Klub vom Januar 1903**), Ihre groben finanziellen Unreellitäten und diversen Racheakte (vergl. „D. B.-Ztg.“) näher zu beleuchten. Wer von uns beiden bei dieser Preßfehde am meisten Nachteil hat, werden Sie dann am Jahresschluß ersehen. Von einem Menschen wie Ihnen lasse ich mir in Zukunft nichts mehr bieten.*

Hochachtend
P. Ohrt.

*) In jenem Brief schrieb ich:

„Ich glaubte bisher, Sie (Fränkel) hätten im Januar 1902 (einen Tag vor dem Stiftungsfeste) meinen Brief an den Klub-Vorstand gelesen und daraus die grobe Unreellität, die Krötzsch sich hatte zu Schulden kommen lassen, ersehen sowie seine Rachepläne (er wollte damals ja, wie Sie selbst mir abends am Klubfest mitteilten, einen Privatbrief von mir Herrn Lindenberg zeigen, in dem ich mich mal abfällig geäußert hatte, weil ich mit der Lindenberg-Verhimmelung nicht einverstanden war).

Ich bin aber gern bereit, zur Auffrischung dieses Vorfalls Ihnen eine Kopie von der damaligen groben Unreellität des Herrn Krötzsch in Darlehnssachen einzusenden, denn das Benehmen dieses Kerls (Krötzsch) wird mich bei der nächsten Aeußerung in seiner Deutschen Briefmarken-Zeitung veranlassen, ihn öffentlich zu brandmarken (in Anzeigenblättern und Flugblättern etc. an alle Vereine). Da ich jetzt keine Lust mehr habe, mich von dem Kerl länger provozieren -zu lassen und völlig unabhängig bin, so werde ich schon dafür sorgen, daß das Gebaren dieses Gentlemans überall gewürdigt und bekannt wird.

Ich habe früher, als sich Krötzsch zuerst im Juli 1894 an mich wandte und um Abfassung der Monographie „Oldenburg", später auch „Preußen" bat, seinem Wunsch gern (aus Idealismus) und kostenlos (ohne Honorar) entsprochen, obwohl mir die Abfassung jener 2 Monographien wegen Reisen, Beschaffung von Belagstücken usw. zusammen etwa 2000 M. Unkosten verursachte. Ich habe auch später die D. B.-Z. in jeder Weise durch Mitarbeit (z. B. Gesamtregister etc.) und finanzielle Darlehen (auf Wunsch von Krötzsch, trotz mancherlei Unbequemlichkeiten) gern unterstützt, bis … Aus Rache dafür schrieb Kritzsch auch 1906 jenen Leitartikel über meine Farbtafeln … und suchte bei vielen anderen Gelegenheiten mich in seiner D. B.-Z. herabzusetzen." (im Briefe fehlt die hierzu geplante Fußnote.)

Der Brief ist gänzlich unverändert abgedruckt — er wirkt so am besten. Von einer gerichtlichen Klage wegen der darin enthaltenen absichtlichen Beleidigungen habe ich aus dem weiter unten (S. 500) mitgeteilten Grunde abgesehen.

Mit Stillschweigen kann ich aber auch nicht über diesen böswilligen Angriff hinweggehen, der wegen des gewählten außergewöhnlichen Zustellungsweges besonders charakteristisch ist. Schweigen konnte ich unbesorgt, solange Herr Ohrt öffentlich gegen mich schimpfte, denn damit konnte er mich nicht beleidigen und mir nicht schaden, weder an Ehre noch an Gut. Nachdem nunmehr aber die in dem Briefe zum Ausdrucke gebrachte Minierarbeit begonnen hat und ich nicht wissen kann, an wen und was Herr Ohrt noch weiter sehreiben würde oder wird, bin ich gezwungen entgegenzutreten, so widerlich diese Arbeit auch ist, und so leid es mir ist, die „D. B.-Z." damit in Anspruch zu nehmen.

****

Zunächst sei hier die Widerlegung der Von Herrn Ohrt unterm 11. Februar 1907 verlangten, oben abgedruckten Berichtigung gegeben.

Da auch die „Germania-Berichte“ vom 10. Februar 1907 auf S. 157 diese Angelegenheit behandeln und daselbst bekannt gegeben wird: „Herr Philipp Kosack-Berlin schrieb uns in anerkennenswerter offener Weise gleich nach dem Erscheinen der Nr. 11 der „D. B.-Z.“, daß er dieser *unrichtigen* Veröffentlichung vollständig fernstehe …“, so sandte ich die Ohrtsche Berichtigung an Herrn Philipp Kosack mit der Bitte um Aufklärung. Aus Herrn Kosacks Beantwortung entnehme ich folgende kurze Richtigstellung:

. . . Eine tatsächliche Verdrehung ist es aber, daß ich der unrichtigen Veröffentlichung fernstehe. Ich (Philipp Kosack) habe auf eine Anfrage des Herrn Ohrt nur geantwortet, daß ich der Veröffentlichung in der „D. B.-Z.“ fernstehe. Von einer unrichtigen Veröffentlichung habe ich niemals gesprochen, da diese Veröffentlichung der Wahrheit entspricht.

Wahr ist dagegen, daß ich mich habe verklagen lassen, um der guten Sache willen, und zwar einzig und allein nur auf Drängen des Herrn Ohrt, der auch Tragung der sämtlichen Kosten zugesagt hat, da er das Stück für absolut falsch hielt. Nachdem ich in der ersten Instanz abgewiesen wurde, weigerte ich die Fortführung des Prozesses. Daraufhin versuchte mich Herr Müller in allen möglichen Tonarten zur Fortführung des Prozesses zu bewegen und sagte mir 180 M. Zuschuß zu den Kosten zu, falls ich in der zweiten Instanz auch verliere. Diese 180 M. habe ich in 12 Seiten Annoncen à 15 M. erhalten. Das ist der wahre Tatbestand. . . . Ich erkläre ferner, daß ich nicht der geringen Summe wegen, sondern des Prinzips wegen auch nicht einen Pfennig zahlen werde, sondern die mir zugesagte Tragung der Kosten von Seiten des Germania-Ringes bis auf den letzten Heller verlangen werde.

Aus vorstehender Klarstellung des Herrn Philipp Kosack erhellt zur Genüge, daß die Notiz 1906 auf S. 167 keine „grobe Unwahrheit“ ist, daß der Prozeß nur nominell „zwischen 2 Händlern“ geführt worden ist und daß die Prüfungsstelle des Germania-Ringes bezw. der Germania-Ring die Kosten zu zahlen hat.

****

Um die von Herrn Ohrt beliebten Angriffe als vollständig unberechtigte und böswillige klarzustellen, müssen die Geschehnisse von Anbeginn vorgeführt werden, was so kurz als möglich geschehen soll und ohne umfängliche Zitate. Wenn wirklich erforderlich, steht das vorhandene Belegmaterial andernorts für ausführliche Erläuterungen etwa angezweifelter Punkte zur Verfügung.

Mit Herrn Ohrt wurde ich 1894 bekannt. Ob ich im Juli 1894 um Abfassung der Monographie „Oldenburg“ und später „Preußen“ Herrn Ohrt gebeten habe, weiß ich nicht, sollte diese Angabe des Herrn Ohrt zutreffen, so nehme ich gern die Ehre in Anspruch, der Urheber gewesen zu sein, daß die deutsche Philatelie und auch das Ausland zwei ganz vorzügliche Werke erhalten hat, wenngleich Herr Ohrt neuerdings sein eigenes Werk „Oldenburg“ aIs unbrauchbar hinstellte und Neubearbeitung ankündigte. Jedenfalls sind diese Arbeiten Veranlassung zu regem schriftlichem und persönlichem Ver-

kehre geworden, der mit der Zeit sich mehr freundschaftlich gestaltete. Wir waren gelegentlich auch tagelang zusammen, wobei natürlich nur Philatelie getrieben wurde und daher jeder die philatelistischen Pläne und Wünsche des andern genau kennen lernte. Herr Ohrt hatte einen außerordentlichen Trieb, in Ruhe, ohne öffentliches Hervortreten zu schaffen und dieser Schaffenstrieb paarte sich mit einer außergewöhnlich starken fruchtbaren Arbeitskraft, wie schon daraus hervorgeht, daß sein „Oldenburg“ bereits im Dezember 1894 und sein „Preußen“ im Oktober 1895 fertiggestellt waren. Daneben schaffte er aber noch eine ganze Anzahl weitere gute Arbeiten.

Im Jahre 1896 bemühte sich Herr Ohrt, mich zum Erwerb und Uebernahme der Leitung der „Deutschen Briefmarken-Zeitung“ zu bewegen. Dies geschah besonders nachdrücklich gelegentlich der Feier der 200. Sitzung des B. P. K., während des Besuches der Berliner Gewerbe-Ausstellung. Aus zwei sehr gewichtigen Gründen konnte ich mich mit diesem Vorschlag nicht befreunden: 1. weil ich die „D. B.-Z.“ ohne die bestimmte Zusage der ferneren regen Unterstützung seitens der bisherigen vorzüglichen Hauptmitarbeiter nicht hätte weiterführen können und 2., weil ich kein Kapital zur Verfügung hatte, um die Zeitung nach meiner Auffassung auszubauen und zu verbreiten, denn die Auflage mußte ganz wesentlich gesteigert werden, wenn die Weiterführung geschäftlich durchführbar sein sollte. Herr Ohrt wußte diese schwerwiegenden Bedenken zu beseitigen: in einer gemeinschaftlichen Sitzung versicherten die Herren Mitarbeiter ihre fernere Unterstützung der „D. B.-Z.“ unter meiner Leitung und später hat Herr Ohrt die „D. B.-Z.“ finanziell unterstützt mit Darlehen an mich. Unter den Mitarbeitern der „D. B.-Z.“ wurde nun Herr Ohrt einer der eifrigsten und ist es somit ganz richtig, daß Herr Ohrt die „D. B.-Z.“ in jeder Weise durch Mitarbeit und finanzielle Darlehen gern unterstützt hat, bis . .“ Auf dieses „bis . .“ komme ich weiter unten zurück.

Die ruhige fruchtbare Arbeit des Herrn Ohrt brach im Jahre 1897 auffällig plötzlich ab. Sie wurde verdrängt durch ein geräuschvolles Hervortreten in die Oeffentlichkeit. Am unverständlichsten war dieser schnelle Wechsel mir. Es haben zu jener Zeit wohl nur wenige Philatelisten Herrn Ohrts innersten Charakter, seinen Edelmut und gegen jedermann freundliche Gesinnung so gut gekannt wie ich. Plötzlich war alles anders — er war über Nacht ein wenig rücksichtsloser, egoistischer philatelistischer Unternehmer geworden und hatte, wohl in Ueberschätzung der äußersten Möglichkeit menschlicher Arbeitskraft, einen Arbeitsplan entworfen, der allseitiges Bedenken in ihm philatelistisch nahestehenden Kreisen erregte. Die philatelistischen Größen, die er sich als die Grundpfeiler seines philatelistischen Prachtbaues gedacht hatte, blieben zunächst in abwartender, den Gang der Dinge beobachtender Zurückhaltung und haben sich dann nie tätig beteiligt. Unter diesen ungünstig veränderten Verhältnissen wurde im September 1897 der „Germania-Ring“ gegründet und als erste Schöpfung die „Germania-Berichte“ als Ring-Organ herausgegeben. Damals muß mich wohl Herr Ohrt für einen gescheiteren Menschen gehalten haben als jetzt, denn er bat mich um Durchsicht der „Germania-Berichte“ vor deren Drucklegung. Da aber meine Beanstandungen unsachlicher und beleidigender Stellen nicht gefielen, haben mir nur die beiden ersten Nummern zur Nachprüfung vorgelegen.

Es ist in der Philatelie wohl nichts wundervolleres zu verzeichnen, als der *Ohrtsche* Germania-Ring. Alles war anders als sonst und nichts lief in gewohnter Bahn:

Von den „Germania-Berichten“ erschien zuerst die nur 2 Seiten umfassende Nr. 2 im Dezember 1897, dann folgte die eigentliche Reklamenummer Nr. 1 im Jahre 1898, datiert 14. November 1897. Bei Gründung des Ringes wurden 10 Herren in den Ring-Ausschuß gewählt. Es waren lauter in der Philatelie sehr wohlbekannte Namen, die in Erwartung wirklich entschlossener und fruchtverheißender philatelistischer Arbeit ihre Zusage zur Mitarbeit gaben, und damit dem Bau zunächst eine stilreine Fassade verliehen. Ich glaube nicht, daß dies ein berechneter Schachzug Ohrts war, er war sicher in ganz guter Absicht geschehen, jedenfalls hatten aber kurz nach dem Gründungsakte 9 der Gewählten die Rollen der schwerbeweglichen, nur ab und zu nach der Seite schlagenden, Deckung gewährenden Bauern, während Herr Ohrt in der das ganze Brett beherrschenden Rolle der Königin auftrat. Der König „Germania-Ring“ wurde sehr bald ganz Nebensache: Der sehr unerquickliche, die gedeihliche Tätigkeit vollständig lähmende persönliche Streit setzte bereits 1900 mit dem mehrfach verschobenen Hamburger Ringtage ein und nach dem dreimal anberaumten VI. Ring- bez. Sammlertage Charlottenburg-Berlin-Berlin im Jahre 1902 beschloß endlich der VII. Ringtag Ende 1902 in Berlin (es sind also in diesem Jahre vier Tagungen anberaumt gewesen, zu drei derselben kamen die Interessenten zusammen, während nur zwei beschlußfähig waren) eine durchgreifende Neugestaltung der Ringleitung, die den von Ohrt verursachten ganz rauhaltbaren Verhältnissen ein schnelles Ende bereiten sollte.

Bisher hatte Ohrt sämtliche Verwaltungsstellen des Germania-Ringes allein bearbeitet. Die ab und zu einmal geschehene Unterzeichnung der einen oder andere Verwaltungsstelle mit einem anderen Namen änderte an der Alleinverwaltung Ohrts nichts, denn selbst der Kassenwart bekam keinen Pfennig Geld in die Hand, sondern durfte nur die ungefähr jährlichen Kassenberichte erstatten. Der Kassenwart wurde sogar eines Tages seines Ehrenamtes entheben und sein Amt als vakant erklärt (vgl. „Vertr. Korr.- Bl.“ 1902 S. 109), ohne daß der Kassenwart eine Ahnung davon hatte und deshalb ganz verwundert bei mir anfrug, ob ich ihm diesbezüglichen Aufschluß geben könne. Mir war der Grund dafür ebenso unbekannt wie jedem andern und ich weiß auch nicht, ob Herr Ohrt eine Begründung gegeben bat. Derselbe Kassenwart übernahm aber trotzdem die Leitung des kurz darauf folgenden VI. Sammlertages in Berlin und fungierte dann auch wieder als Kassenwart. Ebenso entspann sich auf dem VI. Sammlertag eine lange Debatte darüber, ob ein Herr noch Mitglied der Ringleitung sei. Derselbe behauptete „ja“, weil er laut Statut auf Lebenszeit (!) gewählt, sei, und Herr Ohrt das Gegenteil. Der Ringkarren war jedenfalls ganz gründlich verfahren.

Die Reorganisation verlegte die ganze Ringleitung an einen gemeinschaftlichen örtlichen Sitz, nämlich Groß-Berlin. Deshalb mußten die auswärtigen Mitglieder die innegehabten Aemter aufgeben, die Neuwahl (bisher war überhaupt nur in der Gründungssitzung gewählt worden) legte die Ringleitungsämter in energische Hände und die Neugewählten waren von der Hoffnung beseelt, daß es ihnen gelinge, die langjährigen Uebel zu beseitigen. Nur einer, Herr Ohrt, wird anderer Meinung gewesen sein, obgleich er nur I. Schriftführer wurde mit der Bestimmung, daß alle Korrespondenz vom II.

Schriftführer gezeichnet sein müsse, oder so ähnlich. Jedenfalls legte die Versammlung besonderen Wert auf die Kontrolle seitens des II. Schriftführers und auf den örtlichen Sitz der Ringleitung, die des öfteren Sitzungen abhalten und schonungslos den Uebeln entgegentreten sollte. Diese moralische Beseitigung Ohrts geschah am 13. September 1902 und unterm 24. Januar 1903 schrieb mir ein früheres Ringleitungsmitglied:

„Passen Sie auf, in einem Jahre liegen sich die Herren genau so in Haaren mit O. wie es vorher war. Wetten?“

Daß es recht behalten würde, hätten ihm außer mir auch viele andere Kenner bereits am 13. September 1902 sagen können, als Herrn Ohrt vermeintlich nur der kleine Finger in der Ringleitung belassen wurde, um ihn nachdrücklicher zur Auslieferung des Ringvermögens und des Ringinventars bestimmen zu können.

Noch vor dem am 26./27. September 1903 in Braunschweig stattfindenden VIII. Ringtage hatten vier Herren der Reorganisations-Ringleitung ihre Aemter niedergelegt, weil sie ihre Machtlosigkeit gegen den jede verlangte Beantwortung verweigernden Herrn Ohrt erkannt hatten. In der Erkenntnis, daß eine Besserung der Verhältnisse nicht zu erhoffen sei, solange Herr Ohrt der Ringleitung überhaupt angehöre, wurde am 27. September 1903 eine geheime Ringtagsitzung anberaumt, „in der ein Ringleitungsmitglied die Hergänge in der Ringleitung zeitlich geordnet vortrug, um die Unhaltbarkeit der jetzigen Zustände der Versammlung vor Augen zu führen“. Herr Ohrt legte in dieser Sitzung sein Amt „mit dem heutigen Tage“ nieder. Nachdem wurde die Reorganisations-Ringleitung wiedergewählt. Mit neuer Hoffnung auf günstigen Erfolg nahmen auch die meisten Herren das äußerst undankbare Amt wieder an — und nach noch nicht sieben Monaten, am 9. April 1904, nach der Vollmachtenprüfung auf dem IX. außerordentlichen Ringtage in Berlin legte die Reorganisations-Ringleitung vor Beginn der Verhandlung ihre Aemter nieder bis auf drei unverdrossene Herren. Durch Kooptation wurde die Ringleitung für die Verhandlungen amtsfähig gemacht (vgl. D. B.-Z. 1904 S. 53): Auf dem X. außerordentlichen Ringtage. am 23./24. Juli 1904 in Hannover legte dann die Reorganisations-Ringleitung ihre Aemter endgültig schriftlich nieder, da sie nicht persönlich erschienen war und — Herr Ohrt wurde wieder Ringleitungsmitglied (laut „G.-B.“ Nr. 41 S. 500); wenn auch nur als stellvertretender 2. Vorsitzender, so wurde doch bald sein Wille wieder Macht und die aktive Ringleitung ohnmächtig gegen ihn, wie die Aufnahmen der gehässigen Ohrtschen Artikel in die „Germania-Berichte“ und im besonderen deren Lobpreisung in der Bekanntmachung „Zum neuen Jahr 1907“ in den „G.-B.“ 1907 S. 153 beweisen. — Wer mehr zu wissen wünscht, dem empfehle ich die „Germania-Berichte“ von Anfang an durchzugehen, da steht zwar nicht alles, aber schon viel von dem, was geschehen und hier nicht erwähnt ist. Manche Ergänzungen gab auch die „D. B.-Z.“, wenngleich schonend oberflächlich, so doch wahr, was zwar von den „G.-B.“ oft bestritten, aber nie widerlegt worden ist.

Einen aufklärenden Einblick in die tatsächlichen Verhältnisse geben noch zwei sehr charakteristische Fälle:

1. Herr Ohrt weist in seinen häufigen marktschreierischen Reklamen für den Germania-Ring immer mit besonderem Nachdruck auf das vorhandene große Ring-Vermögen hin. Diese den Angaben nach verhältnismäßig wirklich hohe Vermögenssumme ist bekanntlich in der Kaufvereinigung erzielt worden, als die deutschchinesischen Aushilfsmarken im Verschleiß waren, also in der Zeit des sog. Kolonialrummels in den Jahren 1900/01. Die früheren „Satzungen“ hat Herr Ohrt diktiert, auch die der Zentral-Kaufstelle, die im I. Band der „G.-B.“ auf S. 30/40 veröffentlicht sind. § 323 (die Ringparagraphen hatten das Bestreben, die Zahl 1000 zu erreichen!) schreibt als Norm einen 10 % Aufschlag auf den Marken-Nennwert vor. Die Kolonialmarken sind. aber bis zu 5000 % Preisaufschlag auf Nominalwert an die Ringmitglieder verkauft und dadurch das große Vermögen erworben worden. Die Vermittelung geschah also mindestens nicht „satzungsgemäß“. Die Bestimmung über Verkaufspreis wurde zu jener Zeit aber auch gar nicht auf Grund der „Satzungen“ bestimmt, sondern von einem Händler, von Herrn Philipp Kasack, der auch festsetzte, bis zu welcher Zeit Offerten Gültigkeit hatten. Z. B.: Als die auf 15. Februar 1901 datierte und ca. 10 Tage später erschienene Nr. 17 der „G.-B.“ auf S. 191 ad 24 Futschau-Provisorien „bis zum 28. Februar 1901“ offerierte, konnten viele Bestellungen nicht mehr erledigt werden, weil sie bis zum 28. Februar nicht gut an Ort bez. Ohrt gelangt sein konnten, wie sich die Hannoveraner Besteller noch recht schmerzlich erinnern werden. Der Bestand war inzwischen an Herrn Philipp Kosack übergegangen. Herr Ph. Kosack konnte deshalb mit gutem Recht im September 1900 auf dem Hamburger Tage sagen: „ich habe durch den Germania-Ring große Vorteile gehabt“ (vgl. „G.-B.“ II. Band S. 166). Es bestimmte also ein Händler die Preise und Verkaufsdauer der Neuheiten, die die Zentral-Kaufstelle im reinen Sammlerinteresse „vermittelte“, wie so oft mit weitgeöffnetem Munde behauptet wurde. — Es überkommt einen ein sonderbares Gefühl, wenn man in Kenntnis solcher Tatsachen den Schluß des Ohrtschen Reklameartikels auf Seite 145 in der vorjährigen Dezembernummer der „G.-B.“ liest, wo sich u. a. Herr Ohrt fettgedruckt als unabhängiger Philatelist hervorhebt.

2. Gegen Ende vorigen Jahres ließ Herr Ohrt in seinem „Selbstverlag der Germania-Handbücher“ als eine sehr wertvolle Neuheit die „Deutsche Stempel-Zeitung“ erscheinen. Ein derartiges Organ ist schon lange der Wunsch forschender Philatelisten gewesen und bin auch ich schon vor Jahren um dessen Verausgabung angegangen worden, mußte den Wunsch aber ablehnen, weil m. E. eine zur Fortführung genügende Abonnentenzahl nicht zu erhoffen war — ich hatte eine derartige Zeitschrift gerade als recht geeignetes Objekt für den „reichen und selbstlosen“ Germania-Ring gedacht. — Auch Herr Ohrt stand seinem Unternehmen sehr pessimistisch gegenüber und suchte bereits auf der 1. Seite der Nr. 1 einen anderen Verleger, den er nun auch in Herrn Gustav Freyse gefunden hat und der die „D. St.-Z.“ als Beilage zu seinem „Deutschen Philatelist“ gibt. Jedenfalls wünschte ich der D. St.-Z.“ ihrer hohen philatelistischen Aufgabe wegen ein recht langes sachdienliches Bestehen. Der sachliche Wert hat aber durch den Uebergang der „D. St.-Z.“ an den neuen Besitzer schon verloren, denn Herr Freyse läßt leicht verständIicher Weise die „D. St.-Z.“ ebenso wie den „D. Ph.“ in seinem Geschäftsinteresse erscheinen und ist deshalb der Inhalt der „D. St.-Z.“ nicht mehr unparteiisch. Herr Ohrt hat zwar noch die verantwortliche Leitung, muß sich aber den textlichen Veränderungen auf Verlangen des Herrn Freyse fügen, und fügt sich auch. Ich ersehe dies aus zwei mir vorliegenden Briefen:

Unterm 8. Februar 1907 schreibt Herr Freyse an Herrn Ohrt:

„Ich habe mir von dem Drucker Ebers Ihr eingesandtes Manuskript, Fortsetzung aus Stempelzeitung 2 holen lassen . . . Aber trotz allem dürfen Sie von mir nicht erwarten, daß ich in Ihrer, nun in meinem Verlage erscheinen sollenden Stempelzeitung für mein koscheres Geld Sachen bringe, die mein Geschäft herabsetzen . . ich werde also Ihre Arbeit sofort absetzen lassen, unter Hinweglassung der mich bez. mein Geschäft schädigenden Bemerkungen."

Herr Ohrt antwortete darauf Herrn Freyse unterm 9. Februar 1907:

„. . . Wenn Sie aber meinen, daß in dem Artikel eine Notiz Ihr Geschäft direkt herabsetzen würde, so kann diese Notiz ja gestrichen werden. Schicken Sie mir mit den je 2 Korrekturabzügen das Manuskript zurück, das .. . mich insoweit interessiert, um zu sehen, welche Notiz Ihnen darin unwillkommen war."

Ist das die rechte Antwort eines unabhängigen Philatelisten? Ist das eine ernst zu nehmende Schriftleitung, die sich ungesehens Streichungen unterwirft?

Um Herrn Freyse die Anfrage zu ersparen, wie ich zur Kenntnis der beiden Briefe gekommen bin, sei gleich hier mitgeteilt, daß Herr Ohrt dieselben ohne Vorbehalt an Herrn Philipp Kosack sandte und letzterer dieselben mit anderem Material zur Beantwortung der oben S. 47 abgedruckten Ohrtschen Berichtigung mir zur Kenntnis vorlegte. — Diese ganz unwürdige Ohrtsche Handlung erscheint noch viel häßlicher, weil die Korrespondenz auch den Fall Kosack-Freyse behandelt, in dem beide wegen der bekannten Marianen-Affaire sich feindlich gegenüberstehen.

Wer nun mit mir noch all den öffentlichen Ringtagsitzungen beiwohnte, in denen Herr Ohrt vollständig teilnahmslos die schwersten Vorwürfe und Angriffe über sich ergehen ließ und wie er dann nach jedem über ihn dahingezogenen Unwetter ruhig lächelnd wieder in die Debatten eingriff und sich als Gesetzgeber und Moralisator gab; wer den Bericht über den vorjährigen Ringtag in Göttingen in den „Germania-Berichten" gelesen hat, im besonderen auf S. 54 und dann S. 92, wo ein Schreiben des Herrn Ohrt in seiner Gegenwart besprochen und bekannt gegeben wurde, daß auch die Ringleitung den Schreiber des Briefes (Ohrt) nicht mehr ernst nehme; wer ihn auf dem Regensburger Philatelistentage beobachten konnte, und nun meinen eingangs geschilderten früheren mehr freundschaftlichen Verkehr mit Herrn Ohrt kennt, der wird verstehen, warum ich Herrn Ohrt bemitleide und weshalb ich nicht gegen ihn gerichtlich klagbar werden will.

****

Die Geschichte des *Ohrtschen* Germania-Ringes, die recht gut einen dicken Band Lexikonformat füllen würde, ist vorstehend nur so weit behandelt, als unbedingt erforderlich ist, um verständlich zu machen, welchen inneren Wert seine Anfeindungen haben und daß dieselben nicht beleidigen können. Wenn Herr Ohrt ein Nicht-Eingehen auf seine Angriffe mir nicht als Schwäche und Furcht vorwerfen würde, in dem von ihm mit allen Mitteln erstrebten, nun sicher ausbrechenden Krakeel mittelst Anzeigen und Flugblättern, so könnte ich mir die Widerlegung seiner Angriffe sparen. Ich muß ihm aber diesen Grund zum Geifern noch entziehen und in kurzen Zügen seine Vorwürfe als nichtig klarstellen.

Wie eingangs erwähnt, hatte mich Herr Ohrt im Jahre 1896 gegen meinen Willen und Vermögen zu bestimmen gewußt, die „D. B.-Z." zu übernehmen und mir später auch die ursprünglich in Aussicht gestellte finanzielle Unterstützung der „D. B.-Z." gewährt. Diese Unterstützung konnte mich aber nicht dazu bewegen, die Grenze des dafür schuldigen Dankes aus dem Auge zu verlieren und mich seinem Ansinnen zur Förderung seiner fanatischen Pläne gefügig zu machen. Herr Ohrt hat als von sich selbst eingesetzter Diktator des Germanin-Ringes viele Personen in seinem Frondienst gehabt, aber niemals mich. Ich habe ihm immer nur als Warner zur Seite gestanden. Als dann die künstlich von Herrn Ohrt erwirkte Ausgabe der Deutsch-Südwestafrika 25 Pfennigmarke II. Ausgabe fehlschlug, indem die Marken in Windhoek nicht für die Ring-Sendungen verwendet, sondern dort an andere Leute verkauft und von diesen als Frankaturmittel verwendet worden waren, verlangte von mir Herr Ohrt, mit ihm gemeinschaftlich diese Marke als nicht verausgabt und wertlos zu erklären. Da ich mich selbstverständlich dem entgegen stellte und schließlich auch öffentlich (vgl. „D.B.Z. 1900 S. 84 und 166, 1901 S. 36–39 und 74) der Ohrtschen Behauptung entgegentrat, kam das „bis . . ." — Der ganze Zorn des Herrn Ohrt kam über mich Undankbaren. Briefe ha Stile des oben abgedruckten vom 21. II. 07 „ erreichten" mich und er beschuldigte mich gegen Dritte, und z. B. auch gegen den Berliner Klub-Vorstand. Um gegen diese Angrifft: den Nachweis zu erbringen, welchen Schlages mein Widersacher war, hatte ich mir vorgenommen, dem damaligen Klub-Vorsitzenden, Herrn Landgerichtsdirektor Lindenberg, Einblick in einen Brief zu geben, der ganz andere Töne pfiff als die Ohrtschen „Lindenberg-Verhimmelungen", die auch heute noch in den „Germania-Berichten" reichlich vorhanden sind, in der Hoffnung, Herrn Lindenberg für die „Germenla-Berichte" als Mitarbeiter und als Ringstütze zu erringen. Ich habe schließlich den Brief damals doch nicht gezeigt und nun erst bekommt Herr Landgerichtspräsident Lindenberg einen kleinen Einblick in den Sinn des Textes jenes Briefes von Herrn Ohrt selbst, durch die Fußnote zu seinem oben S. 47 abgedruckten Briefe. — Natürlich kündigte mir Herr Ohrt auch sein Guthaben „per sofort", weil er wußte, daß das Geld im Geschäft festlag. Als Kündigungsgrund behauptete er einen von mir in dieser Angelegenheit fälligen Brief nicht erhalten zu haben. Wer mit Herrn Ohrt in Korrespondenz gestanden hat, wird den Wert dieser Behauptung zu schätzen wissen. Durch freundliche Vermittelung wurden Rückzahlungstermine festgesetzt und am 3. April 1902 hat Herr Ohrt die Restzahlung von mir erhalten. Es blieb nach diesem Tage weder eine Kapital- noch Zins-Forderung für Herrn Ohrt offen. Den Kontoauszug gibt vielleicht Herr Ohrt bekannt. Dieser KlarIegung brauche ich mich nicht zu scheuen, denn es bestehen verhältnismäßig wenig Firmen, die ohne fremdes Geld arbeiten. Viel wertvoller ist mir die damit geleistete Beweisführung, daß meine Selbständigkeit dem Mammon sich nicht opfert. — Unreell kann ich nie sein.

Herr Ohrt scheint mir auch einen Vorwurf daraus formen zu wollen, daß er ohne Honorar schrieb und für Belege, Reisen usw. 2000 Mark verausgabt hat.

Von diesem baren. Geldopfer hat mir Herr Ohrt früher niemals auch nur eine Andeutung gemacht, da. er es damals für selbstverständlich hielt, daß ich dafür nicht aufzukommen habe, was er „aus Idealismus“ anschafft und seiner Sammlung einverleibt. Hätte Herr Ohrt Honorar verlangt, so hätte ich nicht darauf eingehen können, weil seine den Text mehrmals umstürzenden Korrekturen mindestens dreifachen Satzpreis bedingen, wie mir jeder bestätigen wird, der ihm Verleger war. —

Es ist mir vollständig gleichgültig, was Herr Ohrt herstellt und der Sammlerwelt zum Kaufe anbietet, da er mir nie Konkurrenz werden kann. Wenn aber Herr Ohrt in die Welt ruft: „ich liefere Farbentafeln für 14.95 Mk., für die Krötzsch 100 Mk. verlangte“, so zwingt er mich doch zur Kritik, wenn ich kein Narr bin. Es wäre mir andernfalls niemals in den Sinn gekommen, nachzuweisen, daß er unbrauchbaren Ramsch aufkaufte und aufpoliert als neu offerierte, während ich nur eine ungefähre Preisangabe für ein eigens für die Philatelie hergestelltes, so gut als irgend angängig brauchbares Werk bekannt gegeben hatte. Hierbei war die Aueführung so gedacht, wie ich sie früher mit Herrn Ohrt reiflich durchgesprochen und auch taxiert hatte.

Aus Rache schreibe ich nie, und habe auch niemals Herrn Ohrt in der „D. B.-Z.“ herabzusetzen gesucht. Was ich schrieb war immer wahr, sachlich und ohne Eingehen auf vorhandene schlimmere Geschehnisse, von denen erst in diesem Artikel einige zutage gebracht werden, weil ich sie zur Widerlegung seiner böswilligen Angriffe brauche. — Wie hätte ich dagegen bisher mit der Feder des Herrn Ohrt schreiben können!?

Wie naiv überdies Herr Ohrt sein kann, hat er mir jedesmal bewiesen, wenn er trotz seiner auch öffentlich gegen mich gerichteten Anfeindungen etwas von mir gefördert haben wollte. Hier nur ein Fall: Nachdem Herr Ohrt im Jahre 1903 von der Ringleitung ausgeschieden war, kam er auf neue Gründungsideen, um wieder Herrscher zu werden. Von seiner Italienreise Anfang 1004 erhielt ich deshalb von ihm unerwarteter Weise ziemlich oft Neuheitenvorlagen, aber (unterm 13. III. 04) mit folgendem Wunsche:

„Ich bitte in der „D. B.-Z.“ die neulich und heute übersandten Postwertzeichen-Neuheiten nicht als von ‚Hptm. Ohrt‘ eingesandt zu melden, sondern von der Neuheiten-Kaufstelle des G.-Rges, für die ich diese Sachen besorge und die auf dem nächsten Ringtage mit einem Betriebskapital von 300000 (Dreihunderttausend) Mark reorganisiert wird. Also etwa so: Wir erhielten von der Neuheiten-Kaufstelle des Germania-Ringes ……. Wenn Sie derartige Meldung, die zur Reklame des G.-R. dienen, bringen wollen und damit die Kaufstelle des G.-R. unterstützen (die demnächst in jedem Lande Vertreter — Postbeamte pp. — mit 500–1000 Mk. Depot unterhalten wird), werde ich meinerseits gern dafür sorgen, daß auch Sie möglichst rasch alle Neuheiten-Meldungen erhalten werden.“

Diese Illusion unterstützte ich nicht. Wer zu wissen wünscht, was anstatt der 300000 Mk.-Gründung geschah, der kann einen schwachen Einblick in die Geschehnisse bekommen aus meinem Bericht über den IX. außerordentlichen Ringtag in Berlin in „D.B.Z." 1904 S. 52, und auch aus den „G.-B." 1904 S. 427.

Dann wurde mir noch eine außerordentlich hohe Anerkennung meiner literarischen Fähigkeit zu teil. Unterm 30. III. 04 schreibt mir Herr Ohrt:

„. . . ich hätte im Geheimen noch so manchen Plan für Sie und die „D. B.-Z." Der G.-R. braucht in absehbarer Zeit eine gute Fachzeitung und gegen ein recht anständiges Gehalt einen tüchtigen Philatelisten zur Herausgabe derselben. Wenn Sie Ihre Arbeitskraft mal wieder frei haben, kommen wir eventuell auf diesen Punkt mal zurück." Herrn Ohrt bin ich die Antwort hierauf schuldig geblieben.

Wie hoch stellt mich und die D. B.-Z. hier Herr Ohrt über die Angriffe des Herrn Ohrt gegen die „D. B.-Z." und meine Person in den „G.-B." 1906 S. 142! — Auf dieser selben S. 142 ist am Kopfe der 2. Spalte auch eine Anklage gegen die „D. B.-Z." erhoben, wegen der Aufnahme des Berichtes über den vorjährigen Göttinger Ringtag aus dem Stenographischen Berichte. Herr Hans Müller, der Schriftleiter der „G.-B." hätte sehr leicht aus meinem Briefe vom 16. Oktober 1906 Herrn Ohrt nachweisen können, daß ich nicht ohne Erlaubnis nachdruckte, sondern auf mein Verlangen die Bürstenabzüge der Stenographischen Berichte von der Literaturstelle des Germaniaringes als Manuskript erhielt, noch bevor dieselben in den „G.-B." erschienen. Also nicht unberechtigter Nachdruck!

Seit Erscheinen der „G.-B." Dezember 1006 ist dem Germania-Ringe die „D. B.-Z." geschlossen. Herr Ohrt kann nunmehr unbesorgt sein.

In demselben Artikel in „G.-B." 1906 S. 144 sagt überdies Herr Ohrt in aller Unschuld, was den „Germania-Berichten" noch fehlt, um ein brauchbares Vereinsorgan zu sein, und daß die Vereine für jede einzelne Zeile ihrer Vereinsberichte etwa 20 Pfg. zu zahlen haben würden, wenn sie dieselben abgedruckt wünschen.

Mit diesem Ohrtschen Scherz will ich den unerquicklichen, mir aufgezwungenen Artikel schließen, den ich leider wider Willen ausdehnen mußte, um verständlich zu sein, und ich bitte deshalb die Leser der „D. B.-Z." um freundl. Nachsicht. Wohl dem, der an der ruhigen Pflege seiner Sammlung beschauliche Freude haben kann und nicht in der Oeffentlichkeit steht, wie Schriftleiter einer Zeitung, die ihrer allseitig anerkannt guten Leistungen wegen andere aufreizt, gänzlich unberechtigte Vorwürfe böswillig zu erheben.

Nun mag Herr Ohrt nach Herzenslust Flugblätter gegen mich ballenweise und meterlang loslassen, uns sollen sie nicht kümmern.

Hugo Krötzsch

Die Zukunft der Philatelie. Ein Ausblick aus dem Jahr 1892

Michael Ullrich (AIJP), Leimen

Schlägt man heute philatelistische Zeitschriften auf, wird man immer wieder auf Leitartikel oder andere Beiträge stoßen, die sich mit der Frage beschäftigen, wie sich die Philatelisten zukünftig aufstellen sollen oder gar müssen, um den Herausforderungen der Zukunft begegnen zu können. Überalterung, Mitgliederschwund oder Digitalisierung sind dabei häufig genannte Problemfelder. Dass diese Frage aber bereits vor über 100 Jahren auf der philatelistischen Agenda stand, zeigt dieser Beitrag.

Der Leitartikel der DBZ vom 1. September 1892 (II. Jahrgang Nr. 12) befasste sich nämlich mit genau diesem Thema. „*Die Zukunft der Philatelie*“ hieß der Titel und dem Verfasser (*Stil und Ausdruck deuten auf Carl Lindenberg hin, obwohl der Beitrag nicht signiert ist*) war das Thema wichtig genug, ihm fast drei volle Seiten zu widmen.

„Herr Oberlandesgerichtsrat Suppantschitsch[1] regt am Schlusse des ersten Teils seiner im Erscheinen begriffenen „Bibliographie“ die Frage an, welche Zukunft der Philatelie beschieden sein würde. Er meint, nichts auf Erden währe ewig, das Bessere trete an die Stelle des Guten und es müsse die Zeit kommen, wo es auch keine Postwertzeichen und somit auch keine Philatelie mehr gebe und wo die großartigen Sammlungen nur mehr in den Museen ruhen würden. Diese Ansicht scheint uns nicht recht schlüssig. Beim Anfang des Satzes könnte man an die ferneren Jahrhunderte denken, wo die Postwertzeichen vermöge ihrer leicht zerstörbaren und dem Zahn der Zeit eher als manches Andere verfallenden Natur überhaupt verschwunden sein werden, aber der Schluss, dass die Sammlungen alsdann nur noch in den Museen vorhanden sein würden, widerspricht dieser Auslegung. Man muss also an die allerdings wohl kaum allzu ferne Zeit denken, wo die Fortschritte des Verkehrswesens das Freimachen bzw. Austaxiren der Sendungen mittels besonderer Wertzeichen überflüssig gemacht haben werden, und wo die Staaten die Marken etc. abschaffen. Dass alsdann aber die Philatelie als Sammelzweig aufhören wird, bestreiten wir entschieden. Möglich, sogar wahrscheinlich ist es zwar, dass ein großer Teil der Sammler abfallen wird. Wer es schon erfahren, wie die Einziehung der Marken der einzelnen deutschen Staaten im Jahre 1868 zusammen mit der Einführung des Einheitsportos hemmend auf die Philatelie gewirkt hat, weil die rote norddeutsche Groschenmarke mit einem Male Universalmarke wurde und den Sammlern dadurch die Gelegenheit genommen wurde, überall her die Marken verschiedener Staaten und somit Anregung zum Sammeln zu erhalten, – der wird es sicher einsehen, dass das Aufhören des postalischen Gebrauchs der Marken ein empfindlicher Schlag für die Philatelie sein wird; aber aufhören wird die Philatelie damit noch lange nicht. Sind heut noch Hellebarden, Streitäxte und Rüstungen in Gebrauch? Fertigt man

1 Victor Suppantschitsch (1838–1919), österreichischer Philatelist und Besitzer einer der größten philatelistischen Privatbibliotheken der damaligen Zeit, verfasste 1892 seine „Bibliographie, zugleich Nachschlagebuch der gesamten deutschen philatelistischen Literatur seit ihrem Entstehen bis Ende 1891“, Verlag A. Larisch

noch Urnen, präparirt man noch Mumien? Und wie viele Hunderte, ja Tausende von Privatleuten sammeln dergleichen Zeugen vergangener Zeiten! Gerade der Umstand, dass diese Dinge einer vergangenen Epoche angehören, dass ihr Gebrauch aufgehört hat, giebt ihnen einen besonderen Wert, macht sie zum gesuchten Sammelobjekt. Finden sich auch die besten und vollständigsten Sammlungen in den Museen, so giebt es doch auch zahllose Privatleute, die in dem Besitze eines alten Schwerts, eines venetianischen Glases, einer Zusammenstellung von Feuersteinwaffen u. a. ihre Befriedigung finden.

So wird es auch der Philatelie ergehen. Sie wird aus einer modernen Sammelliebhaberei eine Antiquitätenliebhaberei werden, aber dadurch an innerem Werte und an äusserer Achtung nicht verlieren. Jetzt schon werfen sich mit Vorliebe viele, besonders gereifte Sammler auf die Wertzeichen derjenigen Staaten, die mit Ausgabe neuer Marken völlig abgeschlossen haben. Man bevorzugt die sogenannten altdeutschen, die italienischen Staaten, man vernachlässigt die Staaten, die uns mit neuen Ausgaben überschwemmen. Der Grund hierfür liegt hauptsächlich darin, dass wir bei ersteren ein abgeschlossenes Gebiet vor uns haben, dass wir genau wissen, was und wieviel wir zu sammeln haben. Jeder auch nur einigermassen systematische Kopf sehnt sich danach, das Gebiet seines Denkens, seiner Arbeit, und seines Strebens nicht tagtäglich ins Unermessliche hinein erweitert zu sehen. Für den Plan- und Ziellosen ist es ja ganz nett, gegen den Horizont hin zu wandern, diesen niemals zu erreichen, sondern stets neue Bilder auftauchen zu sehen, neue Gegenden zu durchstreifen; aber derjenige, der vorwärtsstrebt, in der Absicht etwas zu erreichen, ermüdet, wenn ihm das Ziel immer ferner gerückt wird, wenn er von Staffel zu Staffel vorstrebend erfährt, dass er immer noch nicht am Ende angelangt sei. Wer, um in unserer Philatelie auf der Höhe zu bleiben, von Monat zu Monat die zahllosen neu erschienenen Wertzeichen seinem Gedächtnis einprägen und auch sammeln muss, der wird wohl den Zeitpunkt herbeisehnen, in welchem diese Hochflut aufhört. Man denke daran, wie eine Sammlung der Marken der französischen Kolonien oder von Nicaragua auch nur nach 10 Jahren angeschwollen sein wird. Erscheint es da nicht besser, die Neuausgaben der Marken hörten ganz auf? Wir können uns kaum eine glücklichere Zeit vergegenwärtigen, als die, wo nicht mehr „Neuheitenlisten" die Spalten unserer Zeitschriften füllen, wo wir nicht mehr genötigt sind, hinter den Monopolhändlern herzulaufen, um ein von ihnen aufgekauftes Provisorium, ehe es „alle wird", wird 1000% über den Nominalwert zu bezahlen, wo wir mit Ruhe und Behagen ein Permanent-Album kaufen können, ohne nach einem halben Jahre einzusehen, dass es mit der Permanenz wieder nichts ist. Dann erst wird es sich ermöglichen lassen, die Philatelie wissenschaftlich auszubauen, dann erst wird sie eine ruhige und behagliche Liebhaberei werden, während sie jetzt eine nervöse und sich abhetzende ist.

Einen Beweis dafür, wie die Sammler sich nach einem Abschluss des Gebiets sehnen, giebt die gerade in Oesterreich, der Heimat des Herrn Suppantschitsch weitverbreitete Methode, die Marken nur bis zu einem bestimmten Jahre zu sammeln, derart, dass man alle nach diesem Jahre neu ausgegebenen Marken nicht mehr berücksichtigt. Diese Sammler, die man besonders in Wien häufig findet, führten also gewaltsam den Zustand herbei, in welchem es, um mit Herrn Suppantschitsch zu reden, keine Postwertzeichen mehr giebt; sie stossen somit die Theorie, dass mit dem Aufhören der Ausgabe von Postwertzeichen auch die Philatelie aufhören wird, um. Für sie kommt nichts Neues mehr, für sie ist die Neuausgabe von Marken beendet – und sie sammeln doch! Und zwar wie sammeln sie! Wir wollen aber dieser Art des Spezialisierens, der historischen Begrenzung nicht allzusehr das Wort reden. Die Philatelie fusst leider noch in

der Gegenwart, sie ist zur Zeit noch höchst modern, und man muss sie in ihren täglichen Veränderungen verfolgen. Sie hier zeitlich abzuschliessen, heisst es sich versagen, auf der Höhe der Entwickelung unserer Liebhaberei zu stehen. Die Gefahr des Verkalkens liegt hier um so näher, als der Zeitpunkt, den man für den Abschluss gewählt hat, schon nach wenigen Jahren ein so ferner ist, dass man dem rasch pulsirenden Leben der Philatelie nicht mehr zu folgen vermag.

Wenn wir somit das Bestehen der Philatelie nicht abhängig machen können von der staatlichen Giltigkeit der Postwertzeichen, so können wir doch nicht mit grosser Zuversicht in die Zukunft unserer Liebhaberei blicken. Ihrem Bestehen drohen von allen Seiten Gefahren, und dem aufmerksamen Beobachter wird es nicht entgehen, dass sie bereits selbst erzittert vor all den Gewittern, die heraufziehen. Zunächst liegt, wie schon aus den obigen Erörterungen ersichtlich ist, eine Hauptgefahr in dem unglaublichen Anwachsen des Sammelstoffs. Die Neuausgaben werden immer bedeutender, und es wird schier zur Unmöglichkeit überall zu folgen. Man vergleiche einmal die Kataloge und Sammelbücher von 1862, 1872, 1882 und 1892 miteinander, und sehe wie gering das Anwachsen in den früheren Jahrzehnten gegenüber dem in dem letzten Jahrzehnte gewesen ist. Geht es so weiter, dann wird im Jahre 1912 der „rote Senf“2 2000 Seiten und das Schwanebergersche Sammelbuch 5 Bände umfassen. Wird man dann noch anfangen wollen zu sammeln? Wird insbesondere die Jugend, aus der nun einmal, man mag sagen, was man will, die Sammlerwelt ihren Nachwuchs schöpft, nicht zurückgeschreckt werden von der Beschäftigung mit einer solchen dickleibigen Liebhaberei? Welcher Vater wird dann noch seinem Sohne zu Weihnachten ein Album schenken? – Und wäre das Neuerscheinen der Marken noch eine durch Neueinrichtungen der Post, politische Veränderungen, Fortschritte der Herstellungstechnik u. a. zu begründende Notwendigkeit! Aber da werden alle Jahre Hunderte von Wertzeichen ausgegeben, welche nur um des Sammlers willen gemacht werden. Da wird die Anfertigung der Marken einem ingeniösen Markenhändler übertragen, welcher alljährlich neue Wertzeichen umsonst liefert, dafür aber das Recht erhält, die Platten nach Ablauf des Jahres zu Neudrucken zu benutzen3; dort verbünden sich die an den massgebenden Stellen sitzenden Beamten, um bestimmte Werte ausgehen zu lassen und dann durch Aufdruck Provisorien zu schaffen, die sofort in ihren Besitz beziehungsweise in den ihrer Hintermänner übergehen und zu unerhörten Wucherpreisen angeboten werden; dort sucht ein Staat seinen Finanzen dadurch aufzuhelfen, dass er zahllose Marken von den niedrigsten Werten bis zu den höchsten unter Teilung der Kolonien in bisher ganz unbekannte Verwaltungsbezirke ausgiebt; dort treibt ein Staat ganz offenkundig Handel mit seinen neuen Marken, indem er sie gestempelt zu den niedrigsten Preisen verkauft. Kurz, die Philatelie bildet ein ergiebiges Feld für Spekulationen aller Art, staatliche und private. Rechnet man dazu, dass viele Staaten ihre alten Vorräte von ausser Verkehr gesetzten Wertzeichen für ein Spottgeld verkaufen, wodurch sie die Sammler, welche sich diese Marken ungebraucht am Schalter gekauft haben, empfindlich schädigen; dass ferner einzelne Staaten auf Bestellung Neudrucke machen und das auch privatim viele

2 erste Ausgabe des „SENF“-Kataloges, der aufgrund seines roten Leineneinbands diese Bezeichnung erhielt

3 Nicolas Seebeck (1857-1899), US-amerikanischer Geschäftsmann. International bekannt wurde er durch Verträge mit den Postverwaltungen Ecuadors, El Salvadors, Honduras und Nikaraguas, mit denen Seebeck zwischen 1890 und 1899 für jährliche Lieferung neue Briefmarkenausgaben die Verwertungsrechte an den Restbeständen des Vorjahres erhielt.

Stempel zu Neudruckfabrikationen genutzt werden, so wird man es verstehen, wenn wir sagen, dass hier ein Vernichtungskampf gegen die Philatelie geführt wird, dem sie auf die Dauer nicht gewachsen ist.

Von einer anderen Seite droht unserer Sammelliebhaberei Gefahr durch die fortgesetzte und ins Unermessliche gehende Preissteigerung der Marken. Wir wissen sehr wohl, dass der Preis im Allgemeinen durch Angebot und Nachfrage bestimmt wird, und dass die Preise nicht so steigen würden, wenn man sie nicht willig zahlte. Ohne uns also auf lange Erörterungen darüber einzulassen, ob die Vorteile, welche die Händler erzielen, selbst für eine Liebhaberei nicht zu hoch sind, wollen wir nur unsere Meinung aussprechen, dass bei einer so weiter fortschreitenden Preissteigerung unsere Liebhaberei in eine, man verzeihe das Wort, Fexerei ausartet, die ihresgleichen nur in der bekannten Tulpenzwiebel-Sammelwut4 findet. Wie letztere ein Ende mit Ach und Krach genommen hat, in dem der Kreis der Liebhaber mit den steigernden Preisen immer geringer wurde, bis Niemand mehr die Zwiebeln wollte, so wird es auch einmal unserer Philatelie gehen, sei es, dass die Krisis nun plötzlich, begünstigt durch äussere Umstände, wie politische Wirren, Seuchen u. a. eintritt, sei es, dass sie, was schlimmer wäre, sich langsam entwickelt und mit einem allgemeinen Verfall endet. Wir sehen, dass schon heut vielfach die verständigsten Sammler bei den augenblicklichen Preisen die Achseln zucken und auf den Ankauf verzichten; wir sehen, das mancher eifrige Philatelist sein Album für immer zuklappt; wir sehen, dass viele jüngere Leute, die sich über ihr Vermögen angestrengt haben, um dieser Passion zu huldigen, in Not und Schulden geraten – wir halten es deshalb hier an der Zeit, den Ruf des Warners zu erheben und zu sagen: So kann es nicht weitergehen mit unserer Philatelie! Seid verständig, ihr Alle, die Ihr die Marken in Geld umsetzt, treibt die Preise nicht höher; Ihr erlebt sonst den Schaden an Euch selbst!"

Soweit Lindenberg *(nehmen wir einfach an, dass er es war!)* im Jahr 1892. Vieles von dem, was er hier schreibt, klingt, als ob es letzten Monat in der DBZ oder der „*philatelie*" gestanden hätte. In Europa hat Island bereits die Marken abgeschafft und wie vorhergesagt, sind zumindest die Mitgliederzahlen der Vereine seit Jahren stetig am Sinken. Dies ist sicher auch auf das schon damals vorhergesagte Verschwinden der Briefmarken im allgemeinen Verkehr zurückzuführen, obwohl 1892 sicher noch niemand E-Mail oder Smartphone auf dem Schirm hatte. Bis heute unverändert gibt es „*Staaten, die uns mit neuen Ausgaben überschwemmen.*" Waren dies noch vor vierzig, fünfzig Jahren die vormaligen Ostblockstaaten, die Scheichtümer, die damals noch jungen afrikanischen Staaten oder Paraguay, sind heute längst auch vormals „*seriöse*" Staaten zu dieser Praxis übergegangen. Was heute von Frankreich, Österreich oder gar der Schweiz ausgegeben wird, hätte vor einigen Jahrzehnten bereits im Ansatz den jeweiligen Postminister das Amt gekostet. Auch die Deutsche Post bekleckert sich schon seit Jahren nicht mit Ruhm – selbst- und nassklebende motivgleiche Marken, Blocks, die nicht am Schalter erhältlich sind, Plusbriefe und Kartonphilatelie – auch so kann man den Ast absägen, auf dem man eigentlich sitzen will. Dass man dann auch noch alle DM-Marken im Gegensatz zu allen anderen Staaten kurzerhand für ungültig erklärte, kann nur als weiterer Sargnagel bewertet werden.

4 Tulpenmanie: In den 1630er Jahren stiegen die Preise für Tulpenzwiebeln in den Niederlanden aufgrund von Spekulationen auf ein extrem hohes Niveau, bevor der Markt zu Beginn des Februars 1637 abrupt einbrach und die Wirtschaft des Landes schwer geschädigt wurde.

Sehen wir aber auch die positiven Aspekte, die schon Lindenberg durchaus erkannte – die Philatelie wird ebenso wenig aussterben wie die Numismatik oder die Liebhaber von Kunst oder alten Büchern. Es wird immer Menschen geben, die eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung suchen und dafür auch bereit sind, Geld auszugeben. In vielen Bereichen sind wir bereits eine „*Antiquitätenliebhaberei*“, die Zuschläge auf den Auktionen – nicht nur bei ERIVAN – zeigen dies deutlich. Ist die Philatelie bereits auf dem Weg des „*wissenschaftlichen Ausbaus*“, um eine „*ruhige und behagliche Liebhaberei*“ zu werden? Für mich kann ich Frage mit einem klaren „*Ja*“ beantworten. Wie lautet Ihre Antwort?

Leipzig und die philatelistische Literatur: Das Krötzsch-Handbuch

Michael Ullrich

Als sich vom 28. bis 30. September 2007 die Freunde philatelistischer Literatur in Leipzig trafen, dann fanden sie an einem Ort zusammen, der seit Beginn der deutschen Philatelie wie kaum ein anderer Urquell philatelistischen Lebens war. Leipzig und Literatur – dies ist fast schon ein Synonym. Die Stadt ist als Buch- und Messestadt seit vielen Jahrhunderten bekannt. Dies hier zu wiederholen, hieße erneut Eulen nach Athen zu tragen. Wohl aber ist es angebracht, exemplarisch philatelistische Literatur der frühen Jahre einmal vorzustellen, mit der Philateliegeschichte geschrieben wurde. Ein bekanntes Beispiel dieser Art ist das „Krötzsch-Handbuch", das Autor Michael Ullrich den Lesern der „philatelie" damals in Nummer 362 (August 2007) näher brachte. Weil der Beitrag nichts an Relevanz verloren hat, wird er nun auch in PHILA HISTORICA „verewigt". *-red./wm*



Einer der zahlreichen Bände des Krötzsch-Handbuches, in dunkelrotem Leinen gebunden, mit Goldprägung.

„Permanentes Handbuch der Postfreimarkenkunde mit Lichtdrucktafeln (und vierteljährlichen Nachträgen), gleichzeitig Beibuch zum Permanent-Sammelwerk in losen Blättern. Ausführliche Abhandlungen über Postfreimarken mit besonderer Berücksichtigung der Herstellungsweise, Echtheitsmerkmale, Neudrucke, Fälschungen, Entwertungen und deren Fälschungen". Unter diesem, für uns heute lebenden doch recht langatmigen Titel, verbirgt sich eines der wertvollsten philatelistischen Literaturwerke Deutschlands, das noch vor der vorletzten Jahrhundertwende erschien und bis heute zum Besten zählt, was je über die Marken der altdeutschen Staaten verfasst wurde.

Initiator dieser Reihe war der bekannte Leipziger Philatelist Hugo Krötzsch (26. Februar 1858–30. Mai 1937), der „mit vorliegendem Werke dem Postfreimarkensammler ein Hilfsmittel in die Hand geben wolle, mittelst welchem es ihm ermöglicht wird, falsche Marken auch ohne vorliegendes Original als Fälschung zu erkennen und – bei dem jetzigen Wert der Stücke – vor oft erheblichem Schaden sich zu schützen."

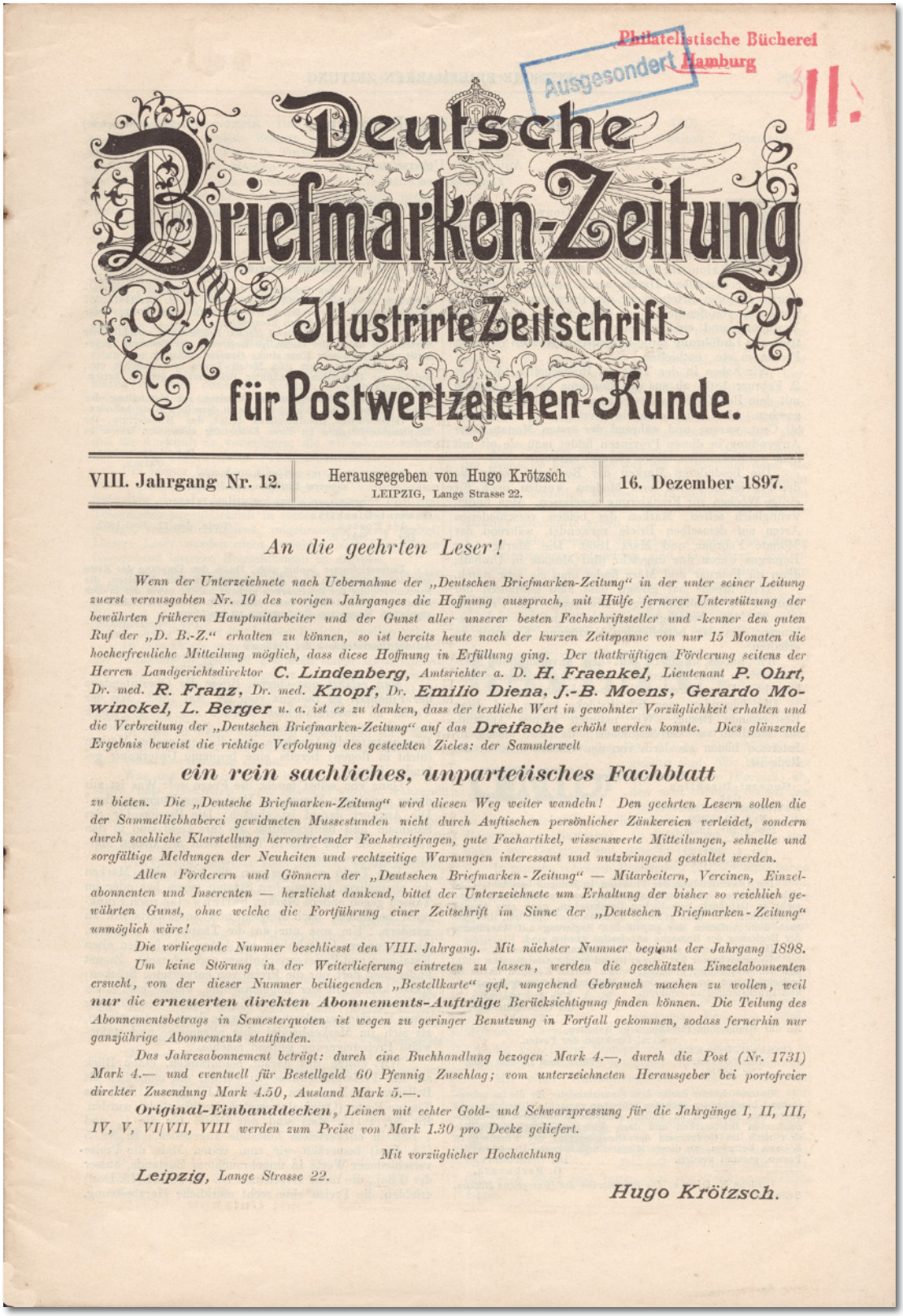
Das Werk nahm unsere heutigen Loseblattsammlungen vorweg. In vierteljährlichen Nachträgen, die in einer eigenen Zeitschrift erschienen, wurden die neuen Erkenntnisse auf dünnem, sog. „Florpapier" gedruckt, die ausgeschnitten und auf freigehaltenen Stellen im Buch eingeklebt werden konnten. Umfangreichere Erweiterungen wurden auf separaten a und b-Seiten eingefügt. Man war dadurch immer auf dem neuesten Stand der philatelistischen Forschung, was man damals wie heute zu schätzen weiß.



Hugo Krötzsch um 1922



Karte von Hugo Krötzsch vom 24. Mai 1894. Krötzsch war ein bekannter Autor und Liebhaber philatelistischer Literatur, eben ein „Kunstliebhaber" (siehe Absenderstempel!).



Philatelistische Bücherei
Ausgesondert Hamburg

Deutsche Briefmarken-Zeitung

Illustrirte Zeitschrift für Postwertzeichen-Kunde.

VIII. Jahrgang Nr. 12. | Herausgegeben von Hugo Krötzsch, LEIPZIG, Lange Strasse 22. | 16. Dezember 1897.

An die geehrten Leser!

Wenn der Unterzeichnete nach Uebernahme der „Deutschen Briefmarken-Zeitung“ in der unter seiner Leitung zuerst verausgabten Nr. 10 des vorigen Jahrganges die Hoffnung aussprach, mit Hülfe fernerer Unterstützung der bewährten früheren Hauptmitarbeiter und der Gunst aller unserer besten Fachschriftsteller und -kenner den guten Ruf der „D. B.-Z.“ erhalten zu können, so ist bereits heute nach der kurzen Zeitspanne von nur 15 Monaten die hocherfreuliche Mittheilung möglich, dass diese Hoffnung in Erfüllung ging. Der thatkräftigen Förderung seitens der Herren Landgerichtsdirektor **C. Lindenberg**, Amtsrichter a. D. **H. Fraenkel**, Lieutenant **P. Ohrt**, Dr. med. **R. Franz**, Dr. med. **Knopf**, Dr. **Emilio Diena**, **J.-B. Moens**, **Gerardo Mowinckel**, **L. Berger** u. a. ist es zu danken, dass der textliche Wert in gewohnter Vorzüglichkeit erhalten und die Verbreitung der „Deutschen Briefmarken-Zeitung“ auf das **Dreifache** erhöht werden konnte. Dies glänzende Ergebnis beweist die richtige Verfolgung des gesteckten Zieles: der Sammlerwelt

ein rein sachliches, unparteiisches Fachblatt

zu bieten. Die „Deutsche Briefmarken-Zeitung“ wird diesen Weg weiter wandeln! Den geehrten Lesern sollen die der Sammelliebhaberei gewidmeten Musestunden nicht durch Auftischen persönlicher Zänkereien verleidet, sondern durch sachliche Klarstellung hervortretender Fachstreitfragen, gute Fachartikel, wissenswerte Mitteilungen, schnelle und sorgfältige Meldungen der Neuheiten und rechtzeitige Warnungen interessant und nutzbringend gestaltet werden.

Allen Förderern und Gönnern der „Deutschen Briefmarken-Zeitung“ — Mitarbeitern, Vereinen, Einzelabonnenten und Inserenten — herzlichst dankend, bittet der Unterzeichnete um Erhaltung der bisher so reichlich gewährten Gunst, ohne welche die Fortführung einer Zeitschrift im Sinne der „Deutschen Briefmarken-Zeitung“ unmöglich wäre!

Die vorliegende Nummer beschliesst den VIII. Jahrgang. Mit nächster Nummer beginnt der Jahrgang 1898. Um keine Störung in der Weiterlieferung eintreten zu lassen, werden die geschätzten Einzelabonnenten ersucht, von der dieser Nummer beiliegenden „Bestellkarte“ gefl. umgehend Gebrauch machen zu wollen, weil **nur** die **erneuerten direkten Abonnements-Aufträge** Berücksichtigung finden können. Die Teilung des Abonnementsbetrags in Semesterquoten ist wegen zu geringer Benutzung in Fortfall gekommen, sodass fernerhin nur ganzjährige Abonnements stattfinden.

Das Jahresabonnement beträgt: durch eine Buchhandlung bezogen Mark 4.—, durch die Post (Nr. 1731) Mark 4.— und eventuell für Bestellgeld 60 Pfennig Zuschlag; vom unterzeichneten Herausgeber bei portofreier direkter Zusendung Mark 4.50, Ausland Mark 5.—.

Original-Einbanddecken, Leinen mit echter Gold- und Schwarzpressung für die Jahrgänge I, II, III, IV, V, VI/VII, VIII werden zum Preise von Mark 1.30 pro Decke geliefert.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Leipzig, Lange Strasse 22.

Hugo Krötzsch.

Die DBZ sollte unter der Leitung von Hugo Krötzsch zur wohl besten Fachzeitschrift in Deutschland werden.

Krötzsch hatte 1896 von Dr. Hans Brendicke die „Deutsche Briefmarken-Zeitung“ gekauft, die als das führende deutsche Fachblatt jener Zeit gelten darf. In der Folge erschienen hier die „Nachträge zum Handbuch“, die Herausgabe einer eigenen Zeitschrift wurde mit dem III. Jahrgang eingestellt. Diese „Vierteljahresnachträge“, deren drei vollständige Jahrgänge man ebenfalls unbedingt erwerben sollte, enthielten insgesamt 19 Lichtdrucktafeln, die diejenigen in den anderen Bänden ergänzten.



VIERTELJAHRS-NACHTRÄGE

zum permanenten

Handbuch der Postfreimarkenkunde

und dem

Permanent-Sammelwerk in losen Blättern

von

Hugo Krötzsch.

3. Jahrgang. | Leipzig, Pfingsten 1896. | Nr. 10.

Die vermeintlichen Typen und sogenannten Fehldrucke der oldenburgischen Marken

von Lieutenant P. Ohrt.

Hierzu zwei Lichtdrucktafeln[1]) Oldenburg IV a und IV b.

Im vorigen Vierteljahrs-Nachtrag (S. 157—162 waren die vermeintlichen Typenverschiedenheiten durch technische Erläuterungen der während des Druckens im Markenbilde entstehenden kleinen Zufälligkeiten an allgemeinen Beispielen aufgeklärt. Jene Erläuterungen sollen heute an einer bestimmten Markengruppe weiter verfolgt werden, und zwar an den mittelst Steindrucks hergestellten Freimarken von Oldenburg (I.—III. Ausg.), bei welchen die übermässige Typensucht mancher Sammler schon oft über das richtige Maass hinausgeschossen ist. Ganz besonders gilt dies von einem Vortrage, den Herr R. Ehrenbach über diese Typen

[1]) Auf den Lichtdrucktafeln sind die einzelnen Abbildungen fortlaufend durch die Zahlen 31—65 bezeichnet. Die jenen Zahlen oben angehängten Exponenten geben *zuerst* die *Nummer* an, unter welcher der Wert im Krötzsch-Handbuch bezw. Kr.-Katalog Deutscher Postfreimarken katalogisiert ist, weil es von Bedeutung ist, ob die Abbildung beispielsweise die Marke Nr. 6 (also 1 Gr. II. Ausg. d. h. schwarzer Dr. farb. P.) oder Nr. 12 (also 1 Gr. III. Ausg. d. h. farb. Dr. w. P.) darstellt. Ein hinter dieser Nummer etwa noch folgender *Buchstabe* „a“, „b“ u. s. w. bezw. eine *römische Zahl* „I“, „IA“, „II“ bezeichnet die *erste* (a) *zweite* (b) u. s. w. *Auflage* der betreffenden Ausgabe bezw. die *Markenart* „Hauptart I“, „Unterart IA“, „Hauptart II.“

Zum Krötzsch-Handbuch erschienen zahlreiche Nachträge, die heute komplett kaum noch erhältlich sind.

Der erste Nachtrag über die Bremen 10 Grote gezähnt erschien am 7. Januar 1897 im Beiblatt der DBZ. Obwohl ursprünglich regelmäßig sechs Mal im Jahr Nachträge geplant waren, erschienen bereits 1898 nur noch in den Nummern 1 und 4 Beiträge, 1899 dann wieder in den Nr. 1, 2, 4 und 10. 1900 und 1901 kamen keine Nachträge, der letzte von mir festgestellte Nachtrag erschien in der Nummer 12 vom 23. Dezember 1902 und behandelte Hamburger Marken mit Bergedorfer Entwertungstempeln.

Kernstück des Werkes waren aber die „vorzüglichen Lichtdrucktafeln", die hervorragende Abbildungen sowohl der Marken als auch der Abstempelungen enthielten und in der Tat viel dazu beitrugen, zumindest einfache Fälschungen auszumerzen. Allerdings mussten diese Tafeln zusätzlich erworben werden, sie waren aufgrund der hohen Qualität mit 15 Pfennigen pro Stück für die damaligen Verhältnisse auch nicht gerade billig. Dies führte dazu, dass viele der heute noch angebotenen Bücher entweder keine oder nur unvollständige Tafelbeilagen haben. Erschwerend kommt hinzu, dass die Lichtdrucke offensichtlich ohnehin keine große Auflage hatten. In einem Beitrag von Herbert Küster über den Lichtdruck in der philatelie Nr. 289/Philatelie und Postgeschichte 210 vom März 2001 erklärte der gelernte Lichtdrucker, dass Auflagen im Lichtdruck selten die 1.000 Stück Grenze überschreiten.



Otto Rommel um 1894



Paul Ohrt

Leider war dem Werk kein vollständiger Erfolg beschieden. 1897 kündigte der Dresdner Philatelisten-Verein auf einen Schlag 2.000 Abonnements, was der Reihe die wirtschaftliche Grundlage entzog. Vorausgegangen waren wohl private Reibereien zwischen Krötzsch und den dortigen Verantwortlichen. Krötzsch hatte sich mit Dr. Otto Rommel und Paul Ohrt überworfen. Rommel, ein damals anerkannter Fachschriftsteller, hatte im Auftrag von Krötzsch die Teile Deutsches Reich, Baden, Bayern und Bergedorf alleine bearbeitet, war dabei allerdings so oberflächlich vorgegangen, dass Krötzsch ernsthaft um den Erfolg der jungen Reihe fürchtete. Die als nächstes abgelieferten Teile Braunschweig, Bremen und Hamburg unterzog er deshalb einer gründlichen Durchsicht, was natürlich das Ego Rommels ver-

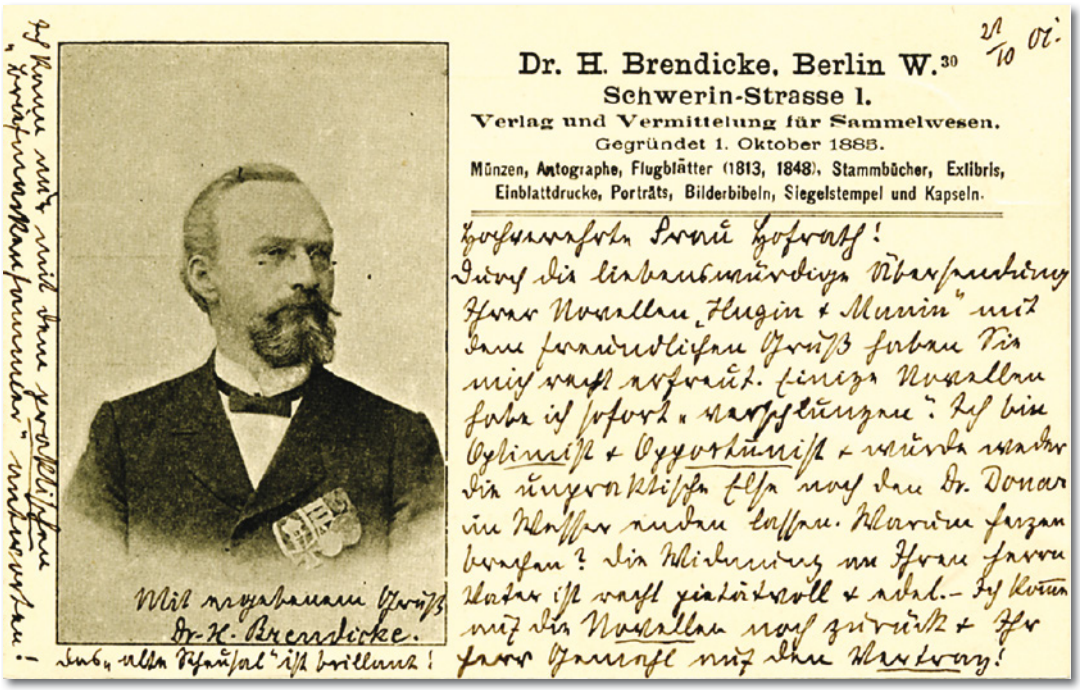
letzte. Den Schriftverkehr hierzu hat Krötzsch in der Nr. 6 seiner Vierteljahresnachträge wiedergegeben, es lohnt sich, diese Briefe heute noch zu lesen!



Carl Lindenberg (1926)

Die Folge war letztendlich, dass sich Rommel gekränkt aus der Mitarbeit zurückzog und Krötzsch die Teile der anschließenden Beiträge über Hannover und Lübeck selbst bearbeitete. Gleichzeitig machte er sich daran, die Bergedorf-Bearbeitung, die Rommel auf 10 Seiten mit einer Lichtdrucktafel behandelt hatte, gründlich zu überarbeiten. Drei Jahre später lag diese dann als Einzelband IV vor. Auf 169 Seiten mit nun insgesamt 9 Tafeln hatte Krötzsch ein Meisterwerk abgeliefert, welches heute noch Bestand hat.

Auch Lindenberg war mit der 12seitigen Abhandlung über die Marken Badens nicht einverstanden gewesen und verfasste seine eigene Abhandlung darüber, die 1894 erschien und 171 Seiten umfasste. Ursprünglich war sie als Ersatz für die völlig missglückte Rommel-Bearbeitung gedacht. Da es aber mittlerweile auch zu Spannungen zwischen Krötzsch und Lindenberg gekommen war, veröffentlichte letzterer seine „Baden-Bibel“ als eigenständiges Werk bei Dr. Hans Brendicke, dem damaligen Herausgeber der DBZ, nachdem es bereits im gleichen Jahr in der Zeitung als Fortsetzung erschienen war.



Eines der wenigen guten Fotos von Dr. Hans Brendicke, hier auf einer „personalisierten“ Postkarte aus dem Jahr 1901.

Die beiden Mecklenburg sowie den Norddeutschen Postbezirk verfasste Krötzsch ebenfalls selbst, für den Handbuch-Teil über Schleswig-Holstein konnte er 1897 den Experten Albin Rosenkranz aus Kiel gewinnen.

Sachsen, Thurn und Taxis und Württemberg blieben unbearbeitet. Zwar hatte Dr. W. Berchelmann aus Darmstadt auf Wunsch von Hugo Krötzsch 1912 noch einmal mit einer Ausarbeitung über Thurn & Taxis begonnen, über einen Abdruck der hervorragenden Arbeit in der DBZ kam man aber nicht hinaus. 1921 veröffentlichte Carl Lindenberg in der DBZ eine grundlegende Studie über Thurn & Taxis, in der er eingangs berichtet, dass man immer noch einer eingehenden Bearbeitung dieses Gebietes analog zu den Krötzsch-Handbüchern harre. In das gleiche Horn stieß Paul Ohrt, der in diesen Jahren die mangelhafte Hamburg-Bearbeitung beklagte. Hierfür hatte Krötzsch ursprünglich Friedrich Wehner aus Hamburg im Sinn gehabt, der ein ausgewiesener Experte auf diesem Gebiet gewesen war und Teile seiner Arbeit auch schon in der DBZ veröffentlicht hatte. Leider starb Wehner im Jahre 1905, so dass sich die Pläne aufgrund der noch nicht abgeschlossenen Manuskripte zerschlugen.

Neben Altdeutschland sollten aber auch andere Staaten handbuchmäßig bearbeitet werden. Auch hier zeigte sich aber relativ schnell eine dünne Personaldecke. Als 3. Teil konnte bereits 1895 „Rußland“ in der Bearbeitung von Dr. E. Bochmann erscheinen, dem 1905 der 2. Teil mit „Schweden“ folgte, für den Hilmer Djurling und Rudolf Krasemann verantwortlich zeichneten. Weitere Bände erschienen nicht. Beide Werke sind heute nur noch sehr schwer zu bekommen.



49 p Erste Probedrucke. 39

verwiesen“ war, wodurch die Erfüllung des Wunsches erst wahrscheinlicher wurde.[9])

Diese erste Probemarke wurde verworfen, andere Proben als die in der Zeichnung zur Ausführung gekommenen Marken sind nicht bekannt und dürften die ev. Veränderungen bis zur Entstehung der später eingeführten Markenbilder nur in Skizzen bestanden haben.

Fig. 2. Originalstein.

1868 erhielt Moens in Brüssel mit den erworbenen Restbeständen gleichzeitig auch den Originalstein geliefert, dessen Bildfläche Fig. 2 genau wiedergiebt.

[9]) Herr Postmeister Paalzow teilte mir unterm 8. Mai 1895 auf diesbezügliche Anfrage mit: . . . . „und bedaure nur, dass ich nicht Auskunft zu geben vermag, ob dem Berichte vom 25. Juni 1859 schon Probedrucke beigefügt waren“. . . . .

Die Bergedorf-Bearbeitung – die Abbildung zeigt eine Beispielseite aus dem Textteil des Handbuches – gilt auch heute noch als wegweisend.

Einen zusätzlichen Gegner machte sich Krötzsch ab 1897 in der Person von Paul Ohrt, einen hervorragenden und kenntnisreichen Philatelisten, der menschlich aber sehr schwierig gewesen sein muss. Ohrt, ein Artillerie-Offizier der alten Schule, hielt mit seiner Meinung nicht hinter dem Berg und pflegte diese in nassforschem Kasinoton auch öffentlich und oft zusätzlich beleidigend zu sagen. In-

nerhalb der Handbücher bearbeitete er die Ausgaben XII „Oldenburg“ und XIII „Preußen“, beides über Jahrzehnte hin die Standardwerke zu diesen Gebieten. Ohrt war ein glühender Verehrer Lindenbergs, vermutlich hat ihn die Tatsache, dass Krötzsch dessen Einfluss in der DBZ zurückdrängte, zu seinem Gegner gemacht. In dem von ihm geleiteten Germania-Ring mit dem Organ „Germania-Berichte“ kam es später immer wieder zu heftigen Ausfällen gegen Krötzsch.

Liebhaber des Handbuches müssen aber auf die Bearbeitung der fehlenden Gebiete nicht gänzlich verzichten. 1896 veröffentliche Krötzsch nämlich seinen „Illustrierten ausführlichen Katalog über deutsche Postfreimarken“, der mit Ausnahme Helgolands alle altdeutschen Staaten katalogmäßig erfasste. In diesem Buch, „in welchem zuerst das Vorwort gelesen werden muss“, fasste er in konzentrierter Form die bisher vorliegenden Ergebnisse der Forschung als Quintessenz zusammen. Der Katalog gehört sicher zum Besten, was bisher in deutscher Sprache auf diesem Gebiet erschienen ist und kann auch heute noch mit Gewinn zu Rate gezogen werden.

Beim Erwerb der einzelnen Bände wird man neben den wenigen Fachgeschäften für Literatur vor allem auf die Angebote der einzelnen Auktionshäuser angewiesen sein. Beim Kauf sollte man darauf achten, dass der rote Originaleinband aus Leinen mit Goldprägung noch gut erhalten ist und alle Lichtdrucktafeln vollständig vorhanden sind. Zu beachten gilt auch, dass beispielsweise die Angabe bei Oldenburg „mit allen 16 Tafeln“ nicht unbedingt die Vollständigkeit impliziert, denn hier wurden später noch die Tafeln IVa und IVb herausgegeben, die in der ursprünglichen Ankündigung natürlich noch nicht vorhanden waren und die Anzahl des vollständigen Tafelsatzes auf 18 vergrößern. Wie viele Tafeln bei einer vollständigen Ausgabe vorhanden sein müssen, beschreibt die nachstehende Aufstellung.

Ist das Buch den Umständen entsprechend gut erhalten (kleine Blei- oder Tintenstifteintragungen bzw. Notizen stören in Anbetracht des Alters nicht!) und alle Tafeln vorhanden, kann für ein solches Werk durchaus ein Preis von 65 bis 100 Euro bezahlt werden. Sollte man gar einen Band erhalten, in dem die Vierteljahresnachträge möglichst sauber und vollständig mit Florpapier eingeklebt sind und der dann auch noch die später gelieferten a-, b-, c- und d-Seiten enthält, hat man eine bibliophile Rarität in den Händen.

Wem das zu teuer erscheint, oder wer weniger bibliophil veranlagt ist, kann sich auch mit einem wunderschönen Nachdruck bescheiden. Beim Auktionshaus Feuser in Stuttgart kann ein sehr geschmackvoll gestalteter Reprint aller Ausgaben für rund 90 Euro erworben werden, eine Ausgabe, die sich in jedem Falle lohnt, da die Krötzsch-Handbücher in keiner Fachbibliothek fehlen dürfen.

Literatur

Crawford Katalog col. 219

Diverse Jahrgänge der DBZ der Jahre 1890 bis 1923

Carlrichard Brühl: Geschichte der Philatelie

Horst Hille: Pioniere der Philatelie

Das Krötzsch-Handbuch im Überblick

Teil „Deutsche Staaten“ 1893 – 1897

Band I:	Rommel, Otto: Deutsche Reichspost (1893), 14 S. zzgl. 8a/b, 12a/b, 2 Tafeln
Band II:	Rommel, Otto: Baden (1893), 12 S., 1 Tafel
Band III:	Rommel, Otto: Bayern (1893), 16 S., 2 Tafeln
Band IV:	Rommel, Otto: Bergedorf (1893), 1. Aufl., 10 S., 1 Tafel Krötzsch, Hugo: Bergedorf (1896), 2. Auf., 169 S., 9 Tafeln
Band V:	Rommel, Otto und Krötzsch, Hugo: Braunschweig (1893) 14 S., 4 Tafeln
Band VI:	Rommel, Otto und Krötzsch, Hugo: Bremen (1893) 14 S., 6 Tafeln
Band VII:	Rommel, Otto und Krötzsch, Hugo: Hamburg (1893), 20 S. zzgl. 6a/b, 18a/d, 10 Tafeln
Band VIII:	Krötzsch, Hugo: Hannover (1893), 22 S. zzgl. 20a/d, 9 Tafeln
Band IX:	Krötzsch, Hugo: Lübeck (1893), 24 S. zzgl. 22a/b, 7 Tafeln
Band X:	Krötzsch, Hugo: Mecklenburg-Schwerin (1893), 1. Aufl. 8 S., 7 Tafeln Beide Mecklenburg (1895), 2. Aufl., 52 S., 17 Tafeln
Band XI:	Krötzsch, Hugo: Norddeutscher Postbezirk (1894), 1. Aufl., 139 S., 20 Tafeln + Karte, 1895, 2. Aufl.
Band XII:	Ohrt, Paul: Oldenburg (1894), 120 S. zzgl. S. 119 neu, 120, 120a/b, 18 Tafeln einschl. IVa und IVb
Band XIII:	Ohrt, Paul: Preußen (1896), 232 S., 14 Tafeln
Band XIV:	Sachsen (nicht erschienen)
Band XV:	Rosenkranz, Albin: Schleswig-Holstein (1897), 138 S., 14 Tafeln

Band I – III, IV. erste Auflage, und V – IX sind als kurze Abschnitte zu einem Sammelband vereinigt, dagegen bilden die 2. Auflage des Bandes IV und die Bände X – XV selbständige, in sich abgeschlossene Einzelbände. Über Helgoland, Thurn & Taxis und Württemberg existieren ebenso wie von Sachsen keine Abhandlungen. Das Gesamtwerk erschien erstmals 1893 in losen Bogen unter dem Titel: „Permanentes Beibuch mit Lichtdrucktafeln und vierteljährlichen Nachträgen zum philatelistischen Permanent-Sammelwerk“.

Krötzsch, Hugo: Permanentes Handbuch der Postfreimarkenkunde.

Vierteljahrsnachträge. 1894–1896: 204 S., 19 Tafeln

Jg. 1: Neujahr, Ostern, Johannis, Michaelis 1894, Nr. 1 – 4

Jg. 2: Neujahr, Ostern, Johannis, Michaelis 1895, Nr. 5 – 8

Jg. 3: Neujahr, Ostern, Johannis, Michaelis 1896, Nr. 9 – 12

Teil „Ausland“ 1895 – 1908 mit Lichtdrucktafeln

Band 1 Bochmann, Eugen: Russland (1895), 178 S., 21 Tafeln

Band 2 Djurling, H. und Krasemann, Rudolf: Schweden (1908), 116 S.

Deutschlands Briefmarkenkünstler (XXVII)

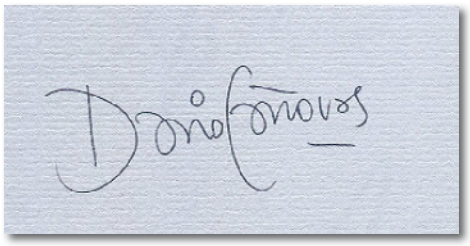
Wolfgang Schneider

In diesem Heft wird es international. Besprochen werden dieses Mal ausschließlich ausländische Künstler, die für deutsche Postverwaltungen Briefmarken entworfen haben.

Dabei geht die Reise von Argentinien über die USA zurück nach Europa. Hier besuchen wir Frankreich, Dänemark, Tschechien, Österreich sowie Polen und machen uns von dort aus auf den Weg ins ferne China.

Viel Spaß dabei.

Dario Martin Cánovas



Der argentinische Graphik-Designer wurde 1972 geboren und betreibt ein Werbebüro in Buenos Aires. Argentinien war 2010 der Ehrengast auf der Buchmesse Frankfurt. Zu diesem Ereignis vereinbarten die Postverwaltungen Deutschlands und Argentiniens parallel eine Briefmarke herauszugeben und schrieben einen gemeinsamen Gestaltungs-Wettbewerb aus. Hierbei setzte sich Dario Cánovas mit seinem verfremdeten Porträt des argentinischen Schriftstellers Jorge Luis Borges durch. Das Bildnis ist auf der Marke nur zu sehen, wenn man es aus einem bestimmten Winkel bzw. einer bestimmten Entfernung heraus betrachtet.



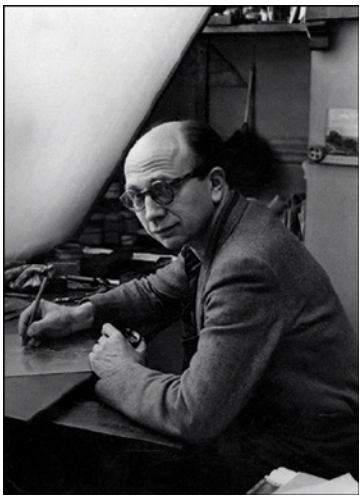
Die Gemeinschaftsausgabe (1) kam am 12. August in Deutschland [Abb.] und am 14. August in Argentinien an die Schalter. Weitere Briefmarken sind von Cánovas nicht bekannt. 2020 wurde er freier Mitarbeiter im Ministerium für öffentliche Kommunikation der Provinz Buenos Aires, um die 200-Jahr-Feier der Provinz werbetechnisch zu begleiten.

1) Argentinien-Nr.3359; **Bundesrepublik Deutschland-Nr. 2815**

Quellen (Links abgerufen am 12.2.2024)

- koschyk.5505121013377.hostingkunde.de/wp-content/uploads/Rede-Argentinien-RS1.pd
- https://normas.gba.gob.ar/documentos/xAA7e3tR.pdfhttp://
- „Michel“ – Kataloge

René Cottet



* 25. November 1902 in Paris; † 24. April 1992 in Rousset-les-Vignes

Cottet studierte von 1916 bis 1920 zunächst an der École Estienne und danach an der École Nationale des Beaux-Arts in Paris. Anschließend war er freischaffend als Kupferstecher und Maler tätig, stellte im Salon des Artistes Français aus und wurde hier 1929 ausgezeichnet. 1933/34 vertiefte er seine Ausbildung mit einem Stipendium der Stadt Paris in der Casa de Velázquez, Spanien, und er wurde zum Professor für Kupferstich an die École supérieure des arts et industries graphiques Estienne (ESAIG) in Paris berufen.



Außerdem begann René Cottet für das Atelier de Fabrication des Timbres-Poste – Paris zu arbeiten und avancierte zu einem der bedeutendsten Paintre-Graveure des Landes. Von 1938 bis 1968 entwarf und/oder stach er mehr als 600 Briefmarken. Zunächst für die französischen Kolonien und zahlreiche andere Länder und ab 1941 auch für Frankreich. Das erste Werk für sein Heimatland war ein Stich für die Marseille-Marke aus der Wappen-Serie und seine letzten Arbeiten für Frankreich galten 1968 der Briefmarkenserie zu Auguste Renoir. Dazwischen schuf er Marken beispielsweise für Algerien, Kamerun, Laos, Marokko, Monaco, Polen, Togo sowie Tunesien und für das Saarland.(1) 1948 stach er für die Freimarkenserie die beiden Marken mit dem Bergmann [Abb.] und für die Flugpostausgabe die drei zeichnungsgleichen Werte. Die letzte von ihm gestochene Saar-Marke war der 50 Fr.-Wert aus dem Volkshilfe Satz 1949 mit der „Madonna von Blieskastel." René Cottet war Mitglied im Comité national de la Gravure française und wurde mit dem Verdienstorden Légion d'Honneur ausgezeichnet. Außerdem schuf der derzeit bedeutendste französische Briefmarkengraveur Pierre Albuisson im Jahre 2005 ihm zu Ehren den Prix René-Cottet, der seitdem jedes Jahr einem herausragenden Graveur verliehen wird.

1) **246–247, 252–254, 271**

Quellen (Links abgerufen am 2.2.2025)

• https://www.phil-ouest.com/Timbres.php?Cas=Artiste&ListeMots=Cottet&Ordre=DateVente

• https://www.grignanvalreas-tourisme.com/2021/10/01/rene-cottet/

• https://www.memoiresdeguerre.com/2016/04/cottet-rene.html

• http://de.wikipedia.org/wiki/Ren%C3%A9_Cottet

- https://stampengravers.blogspot.com/2017/12/biography-rene-cottet.html
- https://stampengravers.blogspot.com/2013/06/cottet-r.html
- „Die Sammler-Lupe“ Nr. 15/1967, S. 466
- „DBZ/SE“ Nr. 23/2013, S. 20; Nr. 9/2023, S. 36
- Prof. Dr. Wolfgang Scharlipp, Französische Briefmarkengraveure (Teil I), in: „Phila Historica“ Nr. 3/2014, S. 134
- „Michel“ – Kataloge
- Quelle des Fotos unbekannt

Marzanna Dabrowska



* 1970; † 17. November 2021

Die polnische Graphik-Designerin und Malerin erwarb ihr Abitur an der staatlichen Kunstschule in Warschau. Von 1992 bis 1997 studierte sie Produktdesign an der Fakultät für Industriedesign der Akademie der bildenden Künste in Warschau, sowie Malerei bei Prof. Łukasz Korolkiewicz und Włodzimierz Pawlak. Daneben war sie bereits seit 1995 freischaffend tätig. Seit 2005 arbeitete sie außerdem, bis zu ihrem frühen Tod, für die Graphikabteilung der Polnischen Post und avancierte zu einer der bedeutendsten Briefmarken Designerinnen Polens. Über 200 Briefmarken, Postkarten und FDC stammen aus ihrer Feder. Insbesondere ihre Briefmarken erfreuten sich großer Beliebtheit. Insgesamt zehnmal (2008–2016 und 2018) wurden sie zur schönsten Polens gewählt und die Sammlergilde St. Gabriel zeichnete sie mehrmals für die schönste Marke Europas mit religiösem Motiv aus. Außerdem entwarf sie etliche Gemeinschaftsausgaben, wie beispielsweise 2012 mit Deutschland (1) zum Thema grenzüberschreitendes UNESCO-Welterbe „Muskauer Park / Park Muzakowski“. [Abb.] Auch ihr letztes Werk 2021 anlässlich des 100. Geburtstag des polnisch-schwedischen Kupferstechers Czesław Słania war eine Gemeinschaftsausgabe der beiden Länder.



1) Polen-Nr.4573; **Bundesrepublik Deutschland-Nr.2944**

Quellen (Links abgerufen am 2.2.2025)

- https://pl.wikipedia.org/wiki/Marzanna_D%C4%85browska
- https://www.kzp.pl/index.php?artykul=art-2009-01
- Edition 5000 der DP-AG Nr.4/2912 (auch Quelle für das Foto)
- „Michel“ – Kataloge

Roger Fenneteaux

*3. Juli 1913 in Paris, † 5. November 2000 ebenda



Roger Fenneteaux war von 1943–1971 angestellter Meistergraveur der französischen Briefmarkendruckerei. In dieser Zeit zeichnete er für den Stich zahlreicher Briefmarken verantwortlich, insbesondere für ausländische Postverwaltungen, die ihre Marken in Frankreich drucken ließen – beispielsweise Monaco, Laos, Senegal und Tunesien. Für sein Heimatland stach er hingegen lediglich acht Marken und 1956 für das damals noch unter französischer Kontrolle stehende Saarland den Satz mit dem Winterbergdenkmal Saarbrücken. (Nr. 373–375) Das Layout, die Typographie und der Rahmen stammen vom Graphiker der Saar-Post Hermann Mees. Leider konnten keine weiteren Informationen zu Roger Fenneteaux ermittelt werden. Die unten genannten Quellen geben lediglich Auskunft über die oben genannten Fakten.

Quellen (Links abgerufen am 8.2.2025)

- https://stampengravers.blogspot.com/search/label/Fenneteaux
- http://artdutimbregrave.over-blog.fr/article-les-maitres-graveurs-de-l-atelier-du-timbre-i-87047191.html
- https://www.lastdodo.de/de/areas/2886855-fenneteaux-roger-1913-2000
- https://www.timbres-de-france.com/collection/graveurs/fennetaux.php?artiste=Fennetaux
- https://www.acte-de-naissance.fr/acte-de-naissance-paris-2e-arrondissement-1913
- https://www.libramemoria.com/defunts/fenneteaux-roger/5a71cf431a9c416d81789509377e85b7
- „Michel"-Kataloge

Edward H. Helmuth

(1891–1978)



H. war ein amerikanischer Kupferstecher und arbeitete von 1905 bis zu seiner Pensionierung für die Staatsdruckerei der USA (Bureau of Engraving and Printing) in Washington. Für die US-Post stach er von 1929 bis 1951 zahlreiche Briefmarken. Die Staatsdruckerei druckte 1945 auch die ersten Marken für die BIZONE, die Freimarkenserie „M im Oval“. (1) Entworfen wurde das Sujet von William A. Roach und Edward H. Helmuth gravierte es. Von ihm stammen auch die Gravuren für die 1945 in den drei westlichen Besatzungszonen Österreichs erschienene Freimarkenserie „Posthorn“, (2) die von William K. Shrage entworfen wurde.

1) Bizone Nr. 1-9 (10–15, *englischer Druck – Harrison and Sons*; 16–35, *deutscher Druck – Westermann)*

2) Österreich Nr. 721–737

Quellen (Links abgerufen am 12.2.2025)

• https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Bi_Zone_1945_15_EN_M-Serie.jpg

• https://www.askart.com/artist_keywords/Edward_H_Helmuth/10024304/Edward_H_Helmuth.aspx

• https://stampengravers.blogspot.com/2014/08/helmuth-edward-h.html

„Michel“-Kataloge

Achille Ouvré

* 26. Juli 1872 in Paris; † 26. März 1951 ebenda



Achille Ouvré arbeitete zwar an der Akademie in Montparnasse, erhielt hier jedoch keine akademische Ausbildung. Dennoch galt das Zeichnen und der Holz- bzw. Kupferstich seinem Interesse und die künstlerischen Fertigkeiten auf diesen Gebieten erwarb er im Laufe der Zeit autodidaktisch. Sein aufgeschlossener Charakter verschaffte ihm Zugang zu vielen Künstlern und Persönlichkeiten der Pariser Gesellschaft, die er bald porträtierte und er illustrierte zahlreiche Bücher. Sein von Holbein und den japanischen Malern beeinflusster Stil brachte ihm höchste Anerkennung, auch für seine über Ausstellungen im Salon d'Automme, dessen Kupferstichabteilung er später 25 Jahre lang vorstand. 1925 wurde er zum Ritter der Ehrenlegion ernannt und 1950 zum Offizier befördert.



Erst im Alter von 62 Jahren wandte sich Achille Ouvré der kleinen Kunst des Briefmarkenstichs zu. Sein erstes Werk kam am 19. März 1934 an die Schalter und zeigt kunstvoll graviert das Bildnis von Joseph Marie Jacquard, dem Erfinder des Webstuhls. Bis zu seinem Tod waren es insgesamt 40 Marken, die er für Frankreich schuf. Die meisten davon als Paintre-Graveur. In dieser Eigenschaft entwarf und stach er auch die letzten in der gesamten französischen Besatzungszone in Deutschland erschienenen Marken. Der erste Wert seines Satzes deutscher Dichter (Nr. 11–13) erschien mit dem Porträt Goethes am 17. Dezember 1945 und die beiden Marken mit den Bildnissen Schillers und Heines kamen am 1. April 1946 an die Schalter.

Quellen (Links abgerufen am 9.2.2025)

- http://fr.wikipedia.org/wiki/Achille_Ouvr%C3%A9 (auch Quelle für das Foto)
- http://www.phil-ouest.com/Timbres.php?Cas=Artiste&ListeMots=Ouvre&Ordre=DateVente
- „Michel"-Kataloge

Richard Schlecht

* 1936 in Dallas (Texas, USA)



Richard Schlecht nahm 1955 ein Studium an der Universität Denver auf, welches er 1959 als B.A. in Journalismus abschloss. Während seiner Militärzeit in Washington D.C. begann seine Kariere als Illustrator, die er zunächst in einigen Werbestudios als Angestellter fortsetzte. Ab 1967 war er freischaffend tätig und arbeitete für so renommierte Kunden wie dem „National Geographic Magazin“ und den „Time Life Verlag“ sowie dem „National Park Service“. Darstellungen aus den Bereichen Geschichte, Archäologie und dem Alltag der Ureinwohner Amerikas waren seine bevorzugten Motive. In den 1980er Jahren wandte er sich während seiner Italienaufenthalte in der Toskana und in Umbrien der landschaftlichen Aquarellmalerei zu. Später widmete er sich darüber hinaus der künstlerischen Photographie.

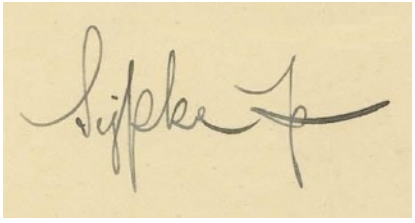
Aber auch als Gebrauchsgraphiker war er erfolgreich, denn für die US-Post entwarf er etliche Briefmarken (1), darunter auch eine Sondermarke zum 300. Jahrestag der Einwanderung der ersten Deutschen in Amerika. Auch in der Bundesrepublik Deutschland sollte dieses Ereignis mit einer Sondermarke gewürdigt werden. Auf seiner 129. Sitzung beschloss der Kunstbeirat, ohne einen Wettbewerb auszuschreiben, den Entwurf von Richard Schlecht zu übernehmen und die Bundesdruckerei in Berlin aufzufordern, diesen für den Druck der deutschen Marke graphisch anzupassen. Den Stich besorgte dort Egon Falz. Das Publikum würdigte die Entscheidung und wählte die Marke einhellig (Umfrage der Post und des ‚Briefmarken Spiegel‘) zur schönsten bundesdeutschen Briefmarke 1983.

USA-Nr. **1599, 1601, 1605, 1628** (Parallelausgabe mit der BRD Nr.**1180**), **1764, 1971, 1991, 2002, 2031-2035, 2119, 2193, 2214-2217** (Parallelausgabe mit Italien Nr. **2208-2211**), **2390-2393, 2425, 2572**

Quellen (Links abgerufen am 2.2.2025)

- https://www.washingtonpost.com/archive/lifestyle/1988/01/22/local-artist-makes-3/887e7f02-04e2-4ddb-93bb-f4260fe1cec2/
- https://wheelhouse.art/pages/richard-schlecht-bio?srsltid=AfmBOootvE_dw8uA7G_djWJ6SS0popbdC1AapUt7ZwPg2-CChl7a1xOm
- https://www.invaluable.com/auction-lot/richard-schlecht-american-b-1936-self-portrait-si-998a-c-73e45fb3e4 (Quelle Selbstporträt)
- Colnect Online Katalog
- Protokoll der 129. Sitzung des Kunstbeirats
- „Michel“-Kataloge

Josef Sejpka



* 23. November 1885 in Sušice; † 8.Juli 1952 in Prag



Professor Sejpka war ein tschechischer Gebrauchsgraphiker, Maler, Typograph und Lehrer. Aus seinem Atelier stammen zahlreiche Exlibris, Diplome und Grußadressen sowie Banknoten und Gebührenmarken. In der Zeit der deutschen Besatzung entwarf er für die Postverwaltung des Protektorats Böhmen und Mähren zudem einige Briefmarken. (1) Die ersten von ihm realisierten Marken erschienen am 25. August 1941 zum 100. Geburtstag des Komponisten Dvořák. Wenig später kamen seine Marken zur Prager Messe an die Schalter und für die im Oktober des gleichen Jahres erschienene von Max Geyer entworfene Marke zum 150. Todestag Mozerts besorgte er den Entwurf für das Zierfeld. Die 1942 erschienen beiden Sätze mit dem Konterfei von Adolf Hitler stammen ebenfalls aus seiner Feder. Sein letztes Werk für Böhmen und Mähren kam am 12.Mai 1944 zum 60. Todestag Smetanas an die Schalter. [Abb.] Ein Jahr später entwarf er für die wieder entstandene Tschechoslowakei nochmals zwei Markenausgaben (Studentenkongress sowie für Jan Sladky-Kozina) (2) und beendete damit seine Tätigkeit als Briefmarkendesigner.

1) B+M-Nr. **73–74, 75–76**, (79–82 **Zf**) **85–110, 138–139**

2) CS-Nr. **476–477, 478–479**

Quellen (Links abgerufen am 9.2.2025)

- https://cs.wikipedia.org/wiki/Josef_Sejpka
- http://www.batz-hausen.de/lexikon.htm#S
- „Michel"-Kataloge

Lars Sjööblom

Sjööblom, Jahrgang 1956, besuchte zunächst eine Werbefachschule. Anschließend studierte er an der Akademie der Feinen Künste in Stockholm, besuchte dort den Spezialkurs für Graveure und wurde Schüler des berühmten schwedischen Briefmarkengraveurs Arne Wallhorn. 1982 bekam er als einziger Graveur eine Festanstellung bei der schwedischen Post und stach dort bis 2024 fast 600 Marken für sein Heimatland und rund 100 für viele andere Länder, darunter Åland, Dänemark, Grönland und die baltischen Staaten. Außerdem stammen die Marken-Stiche der meisten Gemeinschaftsausgaben Schwedens seit den 1980er-Jahren aus seiner Hand. Darunter für Deutschland 2006 auch die von Joachim Ries entworfene Marke zum 650. Jahrestag der Hanse (Nr. 2558) [Abb.] und 2007 die von dem Ehepaar Jünger entworfene Marke zum 100. Geburtstag Astrid Lindgren (Nr. 2629). Die Entwürfe beider Marken wurden auch von der schwedischen Post übernommen, weshalb die Stiche auch von Lars Sjööblom stammen. Gedruckt wurden beide deutschen Ausgaben allerdings nicht in Schweden, sondern bei der Österreichischen Staatsdruckerei.



Quellen (Links abgerufen am 9.2.2025)

- https://de.wikipedia.org/wiki/Lars_Sj%C3%B6%C3%B6blom
- https://digitaltmuseum.se/0210110461638/lars-sjooblom-gravor
- DBZ / SE Nr. 23/2013, S. 20/21
- Joint Stamp Issues N°35 – November 2006, S. 1, 6/7, 16/17
- Briefmarken Spiegel Nr. 6/2013, S. 60
- Colnect Online Katalog
- „Michel"-Kataloge

Peter Stübinger

* 8. April 1911 in Arzberg (Steiermark); † 27. Februar 1987 in Anger (Steiermark)

Der akademischer Maler Prof. Peter Stübinger studierte von 1934 bis 1938 Malerei an der Landeskunstschule in Graz, unter anderem bei den Professoren Alfred Wickenburg und Fritz Silberbauer. Anschließend ging er nach Wien und besuchte dort bis 1941 die Kunstakademie, wo unter anderem Prof. Carl Fahringer sein Lehrer wurde. Danach war er freischaffend als Aquarellist, Porträtist und vor allem als Fresko-Maler tätig. Dabei richtete er sein besonderes Augenmerk auf das heimisch-bäuerliche Kulturgut und so finden sich die meisten seiner Fresken und Sgraffiti in der Oststeiermark, sein Hauptfresko in der Ulrichskirche bei Anger. Als begeisterter Bergsteiger widmete er sich darüber hinaus der Hochgebirgsmalerei.



Auch als Graphiker war er wohl aktiv, wovon zumindest die erste und einzige von ihm entworfene Briefmarke zeugt. 1944 kam zum 5. Jahrestag des Generalgouvernements eine Marke mit der Ansicht der Burg Krakau an die Schalter (Nr. 125). [Abb.] Sie wurde in der Staatsdruckerei Wien gedruckt und erschien im Kleinbogen zu acht Marken. Hier finden sich auf dem Bogenrand unten rechts der Name des Stechers „R. Zenziger, Wien“ und links der Name des Entwerfers „P. Stübinger, Wien“. Stübinger war Mitglied der Vereinigung Bildender Künstler Steiermark und der Berufsvereinigung Bildender Künstler Österreichs. Er wurde mit der Ehrenmedaille der Stadt Graz ausgezeichnet und seine Arbeiten wurden von öffentlichen Institutionen angekauft. 1975 verlieh ihm der Bundespräsident den Professorentitel.

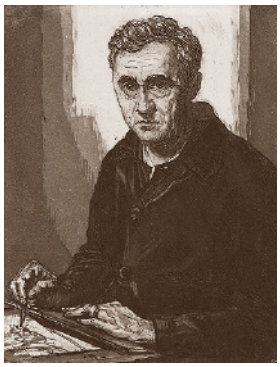
Quellen (Link abgerufen am 3.5.2025)

http://www.kuenstlerfamilie.at/pst/pst.html

„Michel“-Kataloge

Karel Vik

* 4. November 1883 in Hořice; † 8. Oktober 1964 in Turnov



Der tschechische Graphiker, Illustrator und Maler zeichnete bereits in Kindertagen leidenschaftlich. Dennoch erlernte er zunächst den Beruf des Webers. Nach kurzer Zeit der Berufstätigkeit allerdings studierte er von 1902 bis 1908 Landschaftsmalerei bei Rudolf von Ottenfeld an der Akademie der Bildenden Künste in Prag. Mit einem Stipendium für Malerei bereiste er anschließend Italien. Seine ersten Werke stellte er unter anderem 1914 in Leipzig aus. Erste Holzschnitte veröffentlichte er 1917. Zum Ende des Ersten Weltkrieges zog er nach Turnov und gründete dort einen Künstlerzirkel, unter anderem mit Karel Kinský. Außerdem war er Mitbegründer der tschechischen Graphiker Vereinigung „ SČCUG Hollar“. Zu seinem Repertoire gehörten Zeichnungen, Aquatinta, Aquarelle, Radierungen, Kaltnadelradierungen, Lithographien sowie Ölgemälde. Große Bekanntheit und Anerkennung fand er mit seinen Holzschnitten, die auch als Illustrationen für zahlreiche Bücher verwendet wurden. 1921 erschien sein Zyklus „Böhmisches Paradies“. Außerdem erhielt er öffentliche Aufträge für großflächige Gemälde wie beispielsweise für die Bahnhofshalle in Turnov.



Seine künstlerischen Themen waren vorwiegend Landschaften, Burgen und Schlösser sowie Städte. Dies spiegelt sich auch in den von ihm geschaffenen Briefmarken wider. (1) Für die 1919 erschienene erste Freimarkenserie der jungen Tschechoslowakei lieferte er neben dem Vorschlag, die Wappen der beiden Landesteile zu zeigen, auch Entwürfe zu Bauten, wie etwa der Burg Trosky. Doch das Rennen machte bekanntlich Mucha mit seiner Prager Ansicht. Erst 1936/37 erschien die neue Freimarkenserie dann mit Landschafts- und Städte Motiven aus dem Atelier Vik. Unter der deutschen Besatzung wurden für die Post des Protektorats Böhmen und Mähren etliche Marken aus dieser Serie mit Aufdrucken versehen und es kamen einige von Karel Vik neu entworfene Marken gleichen Stils an die Schalter.(2) Darunter auch eine Ansicht von *Jindřichův Hradec (Neuhaus). [Abb.]* Nach dem Krieg wurde nur noch eine Marke nach seinem Entwurf realisiert. Sie erschien 1955 und zeigt eine Ansicht Bratislavas. Karel Vik war Mitglied der Tschechische Akademie der Wissenschaften und Künste und wurde 1954 als verdienter Künstler der Tschechoslowakei geehrt.

1) Tschechoslowakei Nr. *(1–10)*, 351–359, 382–383 (*352–353 mit Aufdruck*), 384/385, Block 1, 386, 401, A405 (*359 Farbänderung und Aufdruck*), 8972) Böhmen und Mähren Nr. 11–12, 14–19 (*Marken der Tschechoslowakei 351–352, 353–355, 357–359 mit Aufdruck Böhmen und Mähren*) 25, 27, 32–33, 39, 69

Quellen (Links abgerufen am 10.2.2025)

http://cs.wikipedia.org/wiki/Karel_Vik

https://www.batz-hausen.de/dkurz2.html#8

https://www.antikbayreuth.de/kuenstlerverzeichnis/Kunstler_T-Z/VIK_Karel_1883_Hooice_-_1964_T/vik_karel_1883_hooice_-_1964_t.html

http://artinstamps.blogspot.com/search/label/Karel%20Vik

https://www.infofila.cz/neprijate-navrhy-postovych-znamok-csr-i-karel-vik-r-2-c-6698

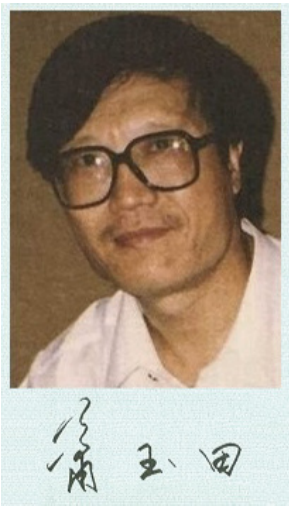
https://www.webumenia.sk/en/autor/11376

https://www.muzeum-turnov.cz/akce/karel-vik-grafik-a-malir-slavnostni-zahajeni-vystavy/?_x_tr_sl&_x_tr_tl&_x_tr_hl

http://cesky-raj-klenot-nasi-vlasti.webnode.cz/stripky-z-ceskeho-raje/maliri-ceskeho-raje/karel-vik/ (eine der Quellen für die Zeichnung)

„Michel"-Kataloge

Xiao Yutian



Der chinesische Maler und Graphiker, Jahrgang 1945, war Meisterschüler von Wang Zhongxiu und Pan Jiezi, wo er die Kunst der detailreichen Malerei erlernte. Auf etlichen nationalen Kunstausstellungen wurden seine Werke mehrfach ausgezeichnet und der mittlerweile angesehene Maler wurde zum stellvertretenden Direktor der Kunstakademie von Chengde berufen. Xiao Yutian schloss sich dem chinesischen Künstlerbund an und wurde dessen Vorsitzender in Chengde.

Für die chinesische Post entwarf er von 1991 bis 2022 eine Reihe von Briefmarken, (1) die fast alle im Stile der Gongbi-Malerei gestaltet wurden. Sein erster Marken-Satz stellte die Gartenanlagen in Chengde vor und seine bisher letzten realisierten Marken galten der fünften Emission der seit 2014 alle zwei Jahre erscheinenden Serie „Der Traum vom roten Zimmer“. 1998 brachten die chinesische und die deutsche Post eine Gemeinschaftsausgabe zum UNESCO-Welterbe an die Schalter. Die beiden von Xiao Yutian entworfenen Marken zeigen für Deutschland die Würzburger Residenz und für China den Puning-Tempel in Chengde. Der Künstler kombinierte geschickt die äußerst akkurate Wiedergabe des architektonischen Detailreichtums, insbesondere der barocken Würzburger Residenz, und die traditionelle Farbgebung der chinesischen Malerei. Dadurch schlug er die Brücke zwischen den Kulturen beider Länder.



1) VR-China-Nr. **2543–2544** und **2545 Bl. 65**, **2543-2544** und **2545 Bl. 65**, **2934–2935** (+ **Bundesrepublik Deutschland-Nr. 2007–2008**), **3961–3966** und **3967 Bl. 148, 4581–4584** und **4585 Bl. 202, 4979–498**2 und **4983 Bl. 239, 5195-5198** und **5199 Bl. 258, 5380–5383** und **5384 Bl. 273**

Quellen

- http://german.china.org.cn/txt/2018-05/03/content_51098543_0.htm (abgerufen am 2.2.2025)
- Edition 5000 der Deutschen Post AG Nr.4/1998 (auch Quelle Foto)
- Colnect Online-Katalog
- „Michel“-Kataloge

Arthur Zelger



* 31. März 1914 in Innsbruck; † 2004 ebenda

Der Designer und Medailleur schloss zunächst eine Ausbildung an der Innsbrucker Gewerbeschule für Hochbau ab. Die besten Noten erreichte er beim Zeichnen und so sah er sein Talent besser im Beruf des Graphikers aufgehoben. Folglich ging er 1934 nach Wien, studierte an der Kunstgewerbeschule und wurde Assistent bei Joseph Binder. 1938 zur Wehrmacht eingezogen kehrte er erst nach dem Krieg 1945 nach Innsbruck zurück und eröffnete sein eigenes Atelier. Erster Auftraggeber war der Tourismusverband. Mit seinen Plakaten , Prospekten und Inseraten avancierte er bald zum wichtigsten Werbegraphiker für das Land Tirol und prägte auch über seine Arbeiten für Firmen und andere Institutionen die Gebrauchsgraphik der zweiten Republik entscheidend mit. Außerdem schuf er für die staatliche Münze als Sonderprägung einige 100-Schilling-Silbermünzen. 1974 gestaltete er den Tirol-Schriftzug, der bald zum Markenzeichen des Landes wurde und bis heute ist.



Weitere internationale Anerkennung fand er, als ihm die Werbekampagnen für die Olympischen Winterspiele 1964 und 1976 übertragen wurden. Im Zuge dessen lud ihn die Deutsche Bundespost ein, am Wettbewerb für die Sondermarken sowohl zu den Olympischen Winterspielen in Innsbruck als auch zu den Sommerspielen in Montreal 1976 teilzunehmen. (1) Für die Winterspiele adaptierte er sein entsprechendes Plakat und für die Sommerspiele entfremdete er kunstvoll die olympischen Ringe. Für die Innsbruck-Spiele erhielt er den Zuschlag [Abb.] während seine Idee für die Sommerspiele abgelehnt wurde. Das veranlasste ihn, sich an den Kunstbeirat und die Post zu wenden, um seinen Entwurf, den er sogar (gegenüber dem angenommenen) für den besseren hielt, zu verteidigen. Es half nichts, man entschied sich für die Arbeit des Deutsch-Kanadiers Rolf Hader, die aber auch nicht realisiert wurde. Stattdessen kamen schlussendlich die Marken von Klaus Peter Spreen an die Schalter.

Zelger nahm es sportlich, nahm aber nur noch ein einziges Mal an einem Briefmarken-Gestaltungs-Wettbewerb teil, diesmal bei der österreichischen Post. (2) Am 23. Juni 1980 kam die Sondermarke zur 800-Jahr-Feier Innsbrucks nach seinem Entwurf an die Schalter. Neben seiner Tätigkeit als Medailleur und Graphiker prägte er 30 Jahre lang als Professor an der HTL Innsbruck Generationen von Gestalterinnen und Gestaltern.

1) BRD-Nr. **875**, *(886-887-888-889 Bl.12)*

2) Österreich-Nr. **1647**

Quellen (Links abgerufen am 2.2.2025)

- https://de.wikipedia.org/wiki/Arthur_Zelger
- https://www.youtube.com/watch?v=g32Lu-0RAPw
- https://page-online.de/kreation/arthur-zelger-und-das-grafikdesign-in-tirol/
- https://www.designaustria.at/publikation/designerleben-21-arthur-zelger/
- https://www.lebensraum.tirol/marke/das-tirol-logo/
- https://page-online.de/kreation/arthur-zelger-und-das-grafikdesign-in-tirol/
- Anita Kern und Kurt Höretzeder, Ikonen der Eintagsfliegen: Arthur Zelger und das Grafik-Design in Tirol, Innsbruck 2014, S.128-130
- „Michel"-Kataloge

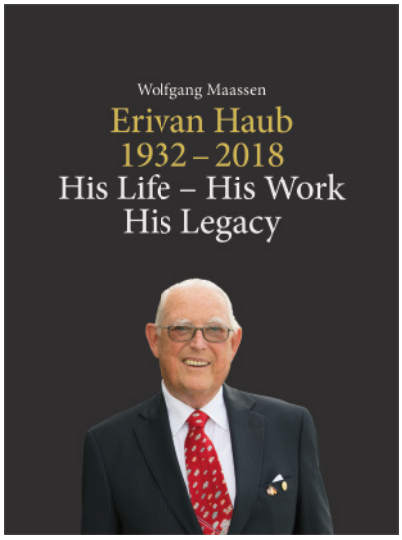
Buchbesprechungen – Für Sie gelesen!

Wolfgang Maassen



Erivan Haub 1932–2018: Sein Leben – sein Werk – sein Vermächtnis

Bei der EuroPhilex im Mai 2025 in Birmingham lag es vor: Ein neues Buch von Wolfgang Maassen, das dieser der Familien- und Firmengeschichte Erivan Haubs und dessen Vor- und Nachfahren gewidmet hatte, dabei aber auch seine Zuneigung zur Philatelie sowie dessen philatelistisches Erbe betrachtete. Der Leser erfährt dabei so manches, was er bisher nicht wusste oder gar näher kannte, sei es über den Firmenlenker, den Mäzen und Wertschätzer des Schönen, über Haubs zweite Heimat in den USA und über eine ungewöhnliche Erfolgsgeschichte des Unternehmers Erivan Haub in seinen aktiven Jahren von 1969 bis 2000. Nicht zu vergessen, die starke Frau an seiner Seite, Helga Haub.



So manches wird in einem Zeitalter der Informationsüberflutung schnell vergessen. Und sei es noch so weltbewegend gewesen. Dies gilt auch für die Philatelie. Der Autor hält deshalb die Geburt und Entwicklung einer Strategie fest, die Erivan Haub noch zu Lebzeiten in Ansätzen begleitet hatte: Sein philatelistisches Erbe und seine einmaligen bedeutenden Sammlungen wieder in den Kreislauf der Philatelie zurückzugeben und damit das Sammlerhobby einmal mehr zu beleben. Der Autor schildert die Stationen, lässt die Macher und Ideengeber zu Wort kommen und beschreibt dann im zweiten Schwerpunkt des 244 Seiten-Buches die Geschichte der ERIVAN-Auktionen. Angefangen bei den Vorab-Versteigerungen (2016–2018) bis zu den Auktionsserien danach, die in Wiesbaden, Zürich und New York stattfanden und mit einer Raritäten-Auktion in Stockholm 2019 ihren Anfang nahmen.

Dabei sind auch Versteigerungen, von dem wohl die meisten in Europa kaum etwas gehört haben und so manch einer dürfte auch die „Zahlenspiegel“ zu jeder Versteigerung wertschätzen, die der Verfasser als „Faktenchecks“ herausstellt. In einem Anhang erhält man sogar erstmals einen statistischen Ergebnis-Überblick über alle ERIVAN-Auktionen!

Das Buch erschien im Mai in einer deutschen sowie inhaltsgleichen englischen Ausgabe. Es ist überreich bebildert, passend und formatgleich zur 2025 ebenfalls erscheinenden Dokumentation „Die ERIVAN-Sammelbände“ in 29 Bänden gestaltet. Mit edlem Hardcovereinband, versteht sich. Es ist zum Preis von 29,50 Euro je Buchversion erhältlich.

Kontakt: Heinrich Köhler Auktionshaus GmbH & Co. KG, Hasengartenstr. 25, 65189 Wiesbaden, Deutschland, Telefon +49 611 341 490, E-Mail: info@heinrich-koehler.de

MICHEL Europa Band 4: Iberische Halbinsel 2025

(Germering) Der MICHEL Iberische Halbinsel 2025 umfasst die beliebten Gebiete Spanien und Portugal sowie die Ausgaben der spanischen Post in Andorra.

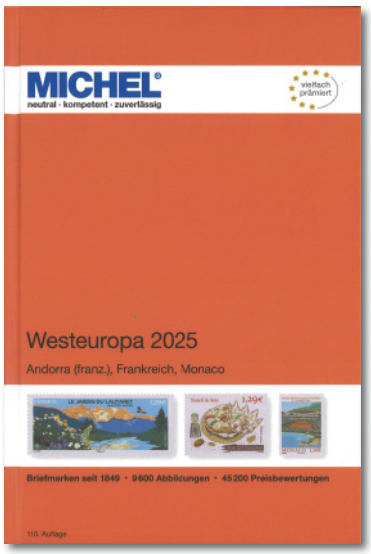
Die redaktionellen Verbesserungen verteilen sich über das gesamte Werk. Die Katalogisierungen von Andorra und Spanien sowie deren Automatenmarken enthalten nun Hinweise



auf die Außerkurssetzung der Peseta-Marken. Die abgelaufenen Escudo-Automatenmarken Portugals wurden ebenfalls um eine entsprechende Fußnote erweitert. Auch bei den Azoren ergänzte die Redaktion den Gültigkeitsvermerk bei mehreren Ausgaben.

Mit einem Posten Bogenware aus Andorra überprüfte sie zudem die Markenanordnungen der 1980er und 1990er auf ihre Richtigkeit. Den Vogel auf den Eilmarken MiNr. 27 und 43 konnte man dabei als einen Bartgeier identifizieren. In Portugal wurde eine neue Abart entdeckt, der die Farbe Schwarz und somit die Inschriften fehlen. Sammler von Automatenmarken profitieren von präziseren Angaben zu den „CORREIO AZUL"-Aufdrucken. Außerdem wurden die spanischen Premiumbogen um Auflagenzahlen ergänzt. Auch in diesem Jahr zeigen sich Portugal und Spanien als ausgabefreudige Sammelgebiete. Gemeinsam bringen es beide Länder auf fast 11.000 MICHEL-Nummern.

Kurzinfo: 966 Seiten, 9.800 Abbildungen, 43.100 Preisbewertungen, in Farbe, Hardcover, VP: 76 Euro. ISBN:978-3-95402-504-6. Im Buch- und Fachhandel erhältlich.



MICHEL Europa Band 3: Westeuropa 2025

(Germering) Der MICHEL Westeuropa 2025 umfasst die beliebten Gebiete Frankreich und Monaco sowie die Ausgaben der französischen Post in Andorra.

Zu einer modernen Rarität entwickelt sich die Erstauflage der Europamarke 2024 von Monaco. Im Markendesign wurde zunächst die Inschrift „Europa" vergessen. Ungefähr 3.000 Exemplare gelangten in Sammlerhände, bevor der Verkauf gestoppt und eine korrigierte Version gedruckt wurde. Hier lohnt ein Blick in die Sammlung, da die zurückgezogene Marke mittlerweile das Vierzigfache der Nominale wertet.

Sammler französischer Neuheiten können sich auf 355 neue Hauptnummern in ihrem Gebiet freuen. Es handelt sich hauptsächlich um hochwertige Stichtiefdruck-Marken, die von Philatelisten besonders geschätzt werden. Um den Umgang mit bildgleichen Marken zu vereinfachen, fügte die Redaktion den früheren Motiven viele Querreferenzen hinzu. Ausgaben mit diesen wiederaufgelegten Motiven können zudem preislich zulegen.

Mit aktuellen Forschungsergebnissen konnten in Frankreich Ausgabedaten und Auflagenzahlen der 1920er und 1930er Jahre ergänzt werden. Schwierig zu differenzierende „Marschall Pétain"-Marken von 1942 erhielten frische Erklärungstexte. Und zum Schluss aktualisierte die Redaktion die Motivbeschreibungen bei „Flora"-Portomarken von Frankreich und Andorra.

Kurzinfo: 1.014 Seiten, 9.600 Abbildungen, 45.200 Preisbewertungen, in Farbe, Hardcover, VP: 76 Euro. ISBN:978-3-95402-503-9. Im Buch- und Fachhandel erhältlich.

MICHEL Deutschland Spezial 2025. Band 1: 1849 bis April 1945



(Germering) Zur neuen 55. Auflage des MICHEL-Deutschland-Spezial: Erstmals sind alle Hauptnummern sowie alle katalogisierten Plattenfehler farbig illustriert — so gelingt die Zuordnung eigener Marken und Fundstücke noch leichter. Und auch das Memelgebiet und das besetzte Albanien präsentieren sich mit einer Vielzahl neuer Farbabbildungen; nahezu alle Hauptnummern und zahl-

reiche weitere Besonderheiten sind erstmals im Bild dargestellt.

Apropos Besonderheiten: Neu in den Deutschland-Spezial 2025 aufgenommen wurden die Fernsprechscheine Bayerns und des Deutschen Reiches, zahlreiche neue Plattenfehler für die Sammelgebiete Saar und Zara, neue Probedrucke des Generalgouvernements und Mazedoniens sowie neue Hauptnummern des besetzten Frankreich — Stücke, von denen teils nur wenige oder nur ein Exemplar bekannt sind, die sich also ihre Seltenheit mit Philatelie-Ikonen wie der Blauen und Orangen Mauritius teilen.

Natürlich haben besondere Marken meist auch ihren Preis. Bei der Überarbeitung der Bewertungen für 2025 ergaben sich die auffälligsten Preisbewegungen und Preisneufestsetzungen in den Sammelgebieten Altdeutschland, Deutsches Reich bis zur Weimarer Republik, Markenheftchen der Kolonien, Besetzung im Ersten und Zweiten Weltkrieg inklusive Spendenvignetten, Abstimmungsgebiete, Belgische Militärpost, Eupen und Malmedy, Port Gdansk und im Sudetenland.

Kurzinfo: 1.216 Seiten, 7.000 Abbildungen, 96.300 Preisbewertungen, in Farbe, Hardcover, VP: 99 Euro. ISBN:978-3-95402-517-6. Im Buch- und Fachhandel erhältlich.

MICHEL Deutschland Spezial 2025. Band 2: ab Mai 1945

(Germering) Die neue Auflage des MICHEL-Deutschland-Spezial widmet sich in besonderem Maße der Aussagekraft, aber auch der zeit- und herstellungsbedingten Fehleranfälligkeit der thüringischen Postwertzeichen ab 1945. So wurden ca. 30 Farbabbildungen sowie zahlreiche neue Zähnungsabarten, Blockmarkenverschiebungen, Fehl- und Probedrucke neu aufgenommen. Darunter finden sich auch extrem rare Stücke, die sich ihre Seltenheit mit Philatelie-Ikonen wie der Blauen und Orangen Mauritius teilen.

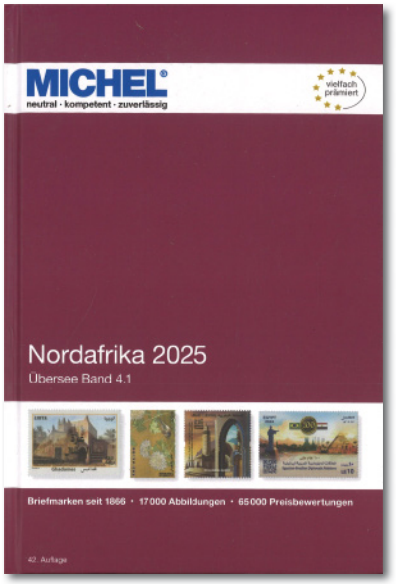


Außerdem neu im Spezial 2025 sind Papier-, Farben- und Typendifferenzierungen sowie Plattenfehler- und Abarten-Ergänzungen für SBZ und DDR, ergänzende Infos zu Stechern und Entwerfern, Zähnungs- und Rastertypen, Abarten und Plattenfehlern sowie alle Markenneuausgaben bis März 2025 inklusive einer Liste der neugestarteten Eigenausgaben der Post für das Sammelgebiet BRD und schließlich eine detaillierte Überarbeitung der Sammelgebiete Jungholz und Kleinwalsertal mit überarbeiteten Texten, Bildern und Preisen.

Apropos Preise: Die auffälligsten Preisbewegungen ergaben sich 2025 in den Sammelgebieten Lokalausgaben, SBZ, Saarland, AM-Post sowie für die Jugendmarken und für komplette Jahrgänge der BRD.

Kurzinfo: 1.504 Seiten, 10.700 Abbildungen, 119.000 Preisbewertungen, in Farbe, Hardcover, VP: 99 Euro. ISBN:978-3-95402-518-3. Im Buch- und Fachhandel erhältlich.

MICHEL Übersee Band 4.1: Nordafrika 2025



(Germering) Dieser nun vorliegende MICHEL-Übersee Band 4.1 enthält alle Briefmarkenausgaben Nordafrikas, von der vormals Spanischen Sahara im Westen bis Somalia im Osten. Dazu kommt im Landesinneren Äthiopien und der unabhängig gewordene Südsudan, sodass die gesamte Philatelie des arabisch geprägten Nordens von Afrika abgedeckt ist.

Wie bei jeder Neuauflage eines MICHEL-Bandes wurden auch im MICHEL Nordafrika 2025 die Beschreibungen sowie die Preislage sorgfältig überprüft, und wo nötig aktualisiert. Leichte Preissteigerungen sind vor allem in den Gebieten Ägypten, Algerien und Marokko zu verzeichnen. Alle Gebiete in diesem Band sind jetzt auf dem aktuellen Stand.

Alte Abbildungen konnten im Zuge der Bearbeitung durch klarere

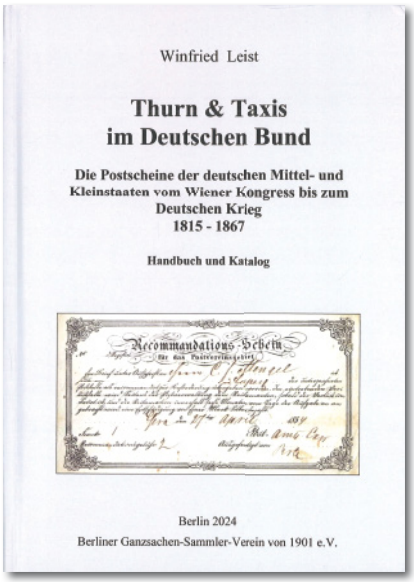
Scans ersetzt werden. So wurden im gesamten Band einige neue Farbabbildungen vor allem in der Klassik eingesetzt. Der vorliegende MICHEL Nordafrika 2025 präsentiert sich daher fast durchgängig in Farbe und ist noch übersichtlicher und sammelfreundlicher als seine Vorgänger.

Kurzinfo: 1.074 Seiten, 17.000 Abbildungen, 65.000 Preisbewertungen, in Farbe, Hardcover, VP: 98 Euro. ISBN:978-3-95402-522-0. Im Buch- und Fachhandel erhältlich.

Winfried Leist: Thurn & Taxis im Deutschen Bund (Berlin 2024)

Eine Anmerkung sei vorab erlaubt. Auch wenn das Buch bereits 2024 als Ausgabejahr deklariert, fand es seinen Weg zu Redaktionen u.a. erst 2025. So wurde es auch erst im Mai 2025 ausgestellt: und dies bei der EuroPhilex in Birmingham. Allerdings nicht unter dem Namen des Autors, denn es erschien unter dem Namen Norbert Sehler, der es für den Berliner Ganzsachen-Sammler-Verein von 1901 e.V. eingereicht hatte. Bei der Anmeldung wurde wohl nur vergessen, den Namen des Autors mit zum Titel einzutragen, so dass die Nachwelt wohl rätseln wird, was Sehler für ein tolles Buch geschrieben hat. Denn immerhin erregte es die volle Aufmerksam der Literatur-Jury, die es mit einer Gold-Medaille und 90 Punkten auszeichnete.

Verdient hatte es dieses Werk, denn dieser Katalog ist der gegenüber einer früheren Auflage erheblich erweiterte Versuch, erstmals die Postscheine aller Staaten des Deutschen Bundes zu erfassen, soweit sie sich der Fürstlich Thurn & Taxisschen Post bedienten. Ausgenommen ist das Königreich Württemberg, bei dem Hans A.



Weidlich vor bereits 45 Jahren diese Arbeit geleistet und in mehreren Bänden veröffentlicht hat.

Die Beschäftigung mit Postscheinen der Jahre 1815–1867 führt in eine Zeit der beginnenden Industrialisierung zurück. Unvorstellbar, dass es noch kein staatlich garantiertes Papiergeld gab. Vorsichtige Leute bezahlten damals Rechnungen häufig bar mit Münzen im Postversand. Das machte die Fahrpostsendung so schwer, dass als Angabe der Verpackung „ein Fass Geld“ vorkommen konnte. Überhaupt war damals vieles anders bei der Post, aber auch bei den staatlichen Verwaltungen. Für einsitzende Strafgefangene mussten mancherorts die Heimatgemeinden die Gefängniskosten bezahlen. Dazu benutzten die Gemeinden die Post. Die Annexion Kurhessens durch Preußen 1866 hatte das Aptieren von Postscheinen zur Folge. Und es gibt vieles mehr, was den historisch orientierten Sammler faszinieren kann.

Dadurch, dass Leist die Postscheine nach emittierenden Staaten verzeichnet hat und nicht nach Orten, werden sie untereinander besser vergleichbar und lassen sich gut ordnen. Dem Katalog liegt seine eigene Sammlung zugrunde, die zwar noch – nach seinen eigenen Worten – viele Lücken aufweist, die Struktur des Ganzen aber klar erkennen lässt und dem Sammler hilft, seine Postscheine zu sortieren. Oberste Ordnungsstufe ist also der Bundesstaat. Bei dessen Bestimmung helfen Münzbergs Poststationskatalog und vor allem Wikipedia. Danach sind die Scheine grob chronologisch geordnet und abgebildet. Durch die Abbildungen werden das Auffinden und die Bestimmung leichter.

Das Buch erschien im Verlag des Berliner Ganzsachensammler-Vereins, in dem das Sammeln postalischer Formulare von altersher beheimatet ist. Es kostet in festem Einband mit 264 Seiten 32,50 Euro (für Mitglieder des BGSV oder der ArGe Thurn und Taxis 25 Euro), jeweils zzgl. Versand. Auslieferung durch: Norbert Sehler, Kreuznacher Str. 20, 14197 Berlin, eMail:bgsv@bgsv.de

MICHEL-Europa-Katalog Band 7: Südlicher Balkan 2025

(Germering) Der neu aufgelegte Band umfasst die Gebiete Albanien, Bulgarien mit Ostrumelien sowie Griechenland mit den vielen ehemals autonomen Regionen und Kleinstaaten Ägäische Inseln, Athos, Epirus, Ikarien, Ionische Inseln, Kreta, Samos und Thrakien.

Redaktionelle Verbesserungen: In Alt-Bulgarien wurden neue Forschungserkenntnisse eingepflegt. So sollten Sammler bei der Aufdruckausgabe „Wappenlöwe“ von 1884/1885 auf die Preisunterschiede zwischen den beiden Auflagen achten. Außerdem fügte die Redaktion für Bulgarien bei jeder Markenausgabe das Datum ihrer Außerkurssetzung hinzu. Auch der Jahrgang 2021



wurde hierbei berücksichtigt. Gleiches gilt für die Drachmen-Marken aus Griechenland. Zusätzlich ergänzte sie dort bei nass- und selbstklebenden Marken mit gleichem Motiv die jeweiligen Querreferenzen.

Ein weiterer Schwerpunkt lag in der Überprüfung und Aktualisierung der Preisnotierungen. In Albanien gab es ein paar Preisänderungen. Ein besonderes Augenmerk legte die Redaktion dieses Mal auf die „Hermeskopf"-Marken aus Griechenland. Bei vielen Einzelwerten gab es Preissteigerungen. Sammler sollten zudem ihren Blick auf Kreta und Epirus werfen. Auch hier wurden Bewertungen angehoben.

Kurz-Info: 876 Seiten, 10.400 Abbildungen, 42.300 Preisbewertungen, Hardcover, VP: 76 Euro, ISBN 978-3-95402-507-7. Im Fach- und Buchhandel erhältlich.

MICHEL-Europa-Katalog Band 8: Südosteuropa 2025

(Germering) Der neu aufgelegte Band umfasst die Gebiete Moldawien und



Rumänien. Die redaktionellen Verbesserungen verteilen sich über das gesamte Werk. In Rumänien finden Sammler nun das exakte Datum der Außerkurssetzung bei jeder Ausgabe von 1940 bis 2001, ebenso bei den 100 ungültig gewordenen Marken von Moldawien. Im Jahr 2024 veröffentlichte Rumänien den 1000. Block und ist somit das erste europäische Land, das diesen Meilenstein erreicht hat. Sieben neu entdeckte rumänische Abarten laden außerdem zur Sichtung der eigenen Sammlung ein.

Ein weiterer Schwerpunkt lag in der Überprüfung und Aktualisierung der Preisnotierungen. Aktuelle Auktionsergebnisse zeigen ein hohes Sammlerinteresse an den rumänischen „Ochsenköpfen" und weiteren Ausgaben von Alt-Rumänien. Aber auch seltene Freimarkenvarianten aus der kommunistischen Ära gehören zu den Gewinnern. In Moldawien konzentrieren sich die Preisanpassungen in dieser Auflage auf die 1990er Jahre.

Kurz-Info: 684 Seiten, 8.100 Abbildungen, 33.000 Preisbewertungen, Hardcover, VP: 76 Euro, ISBN 978-3-95402-508-4. Im Fach- und Buchhandel erhältlich.



MICHEL-Übersee-Katalog Band 9.1: China und Mongolei 2025

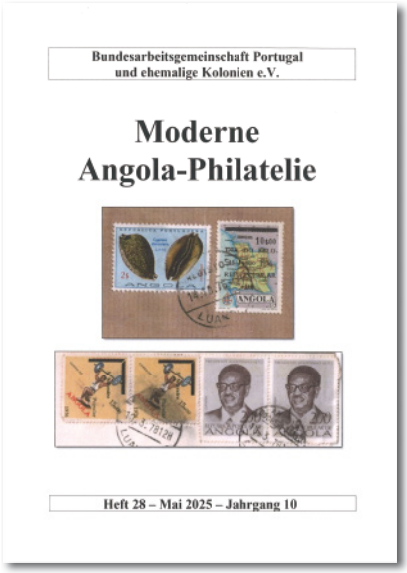
(Germering) Der neu aufgelegte Band enthält alle Briefmarkenausgaben Chinas, von der Erstausgabe des Kaiserreichs 1878 bis zu den neuesten Ausgaben der vier aktiven Teilgebiete Taiwan, Volksrepublik China, Hongkong und Macau. Dazu kommen die Marken der chinesischen Nebengebiete und der Auslandspostämter in China, so dass die gesamte China-Philatelie abgedeckt ist.

Erstmals wurde das Sammelgebiet Mongolei in diesen Katalog aufgenommen. Der ostasiatische Binnenstaat brachte bereits 1924 seine eigenen Marken heraus, jedoch wurde die Unabhängigkeit des Staates erst 1946 vom Nachbarland China anerkannt. Dies führte dazu, dass in dieser Zeitperiode Briefe aus der Mongolei von der chinesischen Post mit Nachporto belegt wurden, sofern das Porto nicht in chinesischen Marken vorausbezahlt war. Ambitionierte Sammler können nun mithilfe des MICHEL ihre China-Sammlung um dieses besondere Sammelgebiet erweitern.

Die redaktionellen Verbesserungen verteilen sich über das gesamte Werk. Wie bei jeder Neuauflage eines MICHEL-Bandes wurden auch im MICHEL China und Mongolei 2025 die Beschreibungen sowie die Preislage sorgfältig überprüft, und wo nötig aktualisiert. Zusätzlich konnte die Redaktion im Sammelgebiet China Kaiserreich und Republik seltene Farbvarianten aufnehmen, deren Bewertungen teilweise im drei- bis vierstelligen Bereich liegen. Alle Gebiete in diesem Band sind jetzt auf dem aktuellen Stand.

Kurz-Info: 1.158 Seiten, 11.000 Abbildungen, 65.000 Preisbewertungen, Hardcover, VP: 98 Euro, ISBN 978-3-95402-520-6. Im Fach- und Buchhandel erhältlich.

„Moderne Angola-Philatelie" bereits im 10. Jahrgang!



Auf ein kleines Jubiläum darf Reinhard Küchler stolz sein. Denn für die Bundesarbeitsgemeinschaft Portugal und ehemalige Kolonien e.V. gab er vor kurzem Heft 28 (Mai 2025) heraus. Das Blatt – diese Ausgabe hat 30 Seiten Umfang – ist kostenlos und kann digital bei reinhardkuechler@yahoo.de bezogen werden. Die Ausgaben bis 2016 (jährlich drei) sind noch erhältlich.

Zum aktuellen Heft schreibt Küchler: Politische und wirtschaftliche Veränderungen haben in aller Regel auch Änderungen von Kommunikation und Postentwicklung zur Folge. Eine Konsequenz ist meist die Ausgabe neuer Briefmarken – oder aber die Weiterverwendung von Briefmarken der „alten" Kommunikation mit oder ohne Aufdruck. Ein Blick in die Kataloge zeigt, wie viele unterschiedliche Formen es hier gibt bzw. in den vergangenen Jahrzehnten gegeben hat.

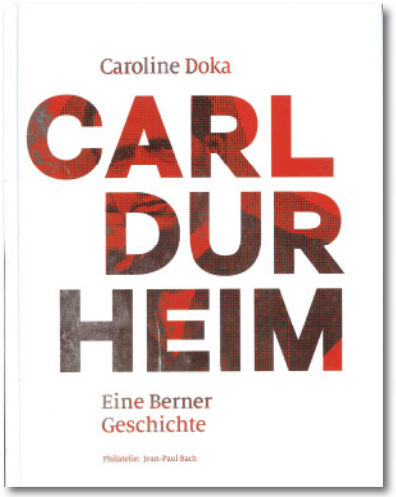
Auch die Postverwaltung der Volksrepublik Angola macht hier keine Ausnahme. Sie nutzte ab 1976 zahlreiche Ausgaben der Kolonialzeit mit Aufdrucken. In den vergangenen Jahren konnten einige Abarten und Besonderheiten festgestellt werden. Zudem wurden zahlreiche Belege zusammengetragen, die die Verwendung dokumentieren. Leider gibt es nicht viele Informationen über die Ausgaben, lediglich im PALOP-Katalog von António Romão sind weitergehende Daten und Abbildungen zu finden. Dies gilt auch für die „Unabhängigkeitsmarke" vielleicht aus dem Jahr 1975, über die so gut wie nichts bekannt ist. Sie steht gleichwohl am Beginn des ersten Artikels über die Aufdruck-Marken Angolas.

In dieser MAP geht es zunächst um die Aufdruck-Marken aus den Jahren 1976 und 1977. In einer der folgenden MAP werden die Aufdruck-Marken der Jahre 1980 und 1981 vorgestellt. Aus Sicht der Redaktion ein sehr interessantes Thema.

2025 soll laut Correios de Portugal eine Briefmarken-Ausgabe zum 50. Jahrestag des Vertrags von Alvor erscheinen. Damals hatten sich die Kolonialmacht und die drei Unabhängigkeitsbewegungen MPLA, UNITA und FNLA auf den Übergang zur Unabhängigkeit geeinigt. Nähere Informationen zu dieser Ausgabe können hoffentlich in der folgenden MAP angeboten werden.

In der nächsten MAP, die im September 2025 erscheinen soll, wird über die Ausgaben mit politischen Themen seit November 1975 berichtet. Damals war Angola von Portugal in die Unabhängigkeit entlassen worden. Seitdem sind zahlreiche Briefmarken erschienen.

Caroline Doka: Carl Durheim. Eine Berner Geschichte



Jedem Altschweiz-Philatelisten ist der Name Carl Durheim vertraut, denn dieser war der Schöpfer der Orts-Post-, Post-Locale- und Rayon-Marken. Dabei waren für den Berner die Briefmarken und deren Druck vor 175 Jahren nur eine überschaubare Episode seines bewegten Lebens, was diese von der Journalistin Caroline Doka in Zusammenarbeit mit dem Philatelisten Jean-Paul Bach umfang-

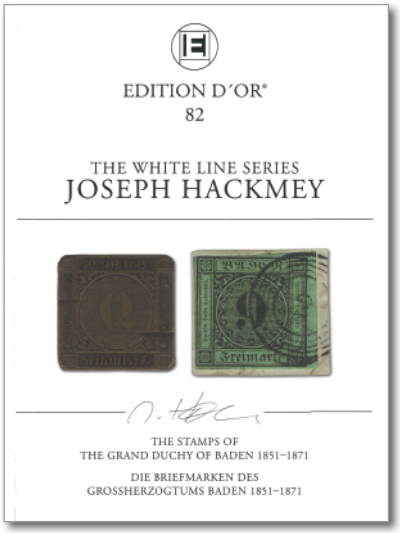
reich recherchierte und in Wort und Bild ansprechend sowie professionell umgesetzte Biografie deutlich werden lässt.

Durheim begegnet dabei dem Leser nicht nur als Lithograf, sondern auch als Fotograf, der zum Pionier dieses Genre nicht nur in Bern, sondern der ganzen Schweiz wurde. So entstand eine packende, eine absolut ungewöhnliche Biografie, die einmal nicht die Briefmarken, sondern die Menschen in den Vordergrund stellt und das Geschehen wie in einem Theaterstück in zwölf Akten vorbeiziehen lässt. Doka und Bach hatten dabei das Glück, Isabelle Durheim, der letzten direkten Nachfahrin mit diesem Namen in der Schweiz zu begegnen, die den Familiennachlass bewahrt und pflegt. So kamen zahllose kleine Geschichten, aber auch ebenso viele Fotos, Bilder und Gemälde an den Tag, die dem wirklichen Menschen Durheim näherkommen, als dies bisher jemals nur ansatzweise der Fall gewesen ist.

Was die Biografie auszeichnet, ist nicht nur dieses erstaunliche Quellenmaterial, nein, es ist auch der weite Bogen, den Doka und Bach ziehen. Sie lassen nicht nur Durheim zu Wort kommen, sondern auch die Menschen und die Umgebung, in der dieser sich zum genialen Fotopionier entwickelte, zeigen das Umfeld wie in einer Art „social philately“ auf (bei weitem nicht nur mit Stammbäumen!), halten aber auch in zwölf Interviews mit Zeitgenossen und Persönlichkeiten früher wie heute den „Zeitgeist“ fest. Die Art und Weise, wie beide Autoren dies schaffen, ist beeindruckend, geradezu faszinierend, denn hier weicht jedes Kapitel von den üblichen, nicht selten langweiligen Biografien ab. Dieses Buch ist lesenswert und uneingeschränkt zu empfehlen, auch und gerade all denjenigen, die mit Philatelie vielleicht wenig anfangen können. Dafür sorgte nicht zuletzt die Schweizer Stiftung zur Förderung der Philatelie in Basel, der damit ein großer Wurf gelungen ist.

Format 24 x 30,5 cm, 333 Seiten, gefalzte Stammbaum-Karte im Plastikschuber, Hardcover. ISBN 978-3-9526050-6-6. VP: CHF 79.50 / plus Porto. Bestellung per E-Mail: info@philatelie-stiftung.ch – Postadresse : Stiftung zur Förderung der Philatelie, Schöllenenstrasse 2, 4054 Basel

Edition d'Or, The White Line Series 82. Joseph Hackmey: Die Briefmarken des Großherzogtums Baden 1851–1871



Unbestritten gilt Joseph Hackmey als einer der bedeutendsten Philatelisten aller Zeiten. Keiner gewann mit seinen diversen Sammlungen mehr Grand Prix-Auszeichnungen bei FIP-Ausstellungen als er. Eine seiner sog. „kleinen“ Sammlungen wird in diesem neuen Buch dokumentiert: Baden. Als „klein“ gelten für Hackmey solche seiner Kollektionen, die „nur“ bis 200 Seiten Umfang haben, „mittlere“ haben bis zu 1.000 Seiten, „große“ noch weit mehr. Die „Weiße Buchserie“ des Global Philatelic Network wird künftig zahlreichen seiner Sammlungen gewidmet, um diese vor dem Vergessen zu bewahren, wobei bisher – in kaum einem Jahr – bereits fünf Titel in dieser „Autoren-Reihe“ vorliegen.

Der schwergewichtige Band beginnt wie bei allen Edition d'Or-Bänden: mit einer beeindruckenden Biographie des 1945 in Tel-Aviv geborenen späteren Philanthropen und Philatelisten, dessen erfolgreiche berufliche Karriere es ihm ermöglichte, Wohlfahrtsorganisationen und andere Vorhaben zu unterstützen, aber auch neben der Philatelie sich der Kunst zu widmen. Er gilt als besonderer Freund der klassischen Musik, förderte die Israelische Oper und das Philharmonische Orchester, vergab zahllose Stipendien und so manches mehr.

Damit aber zum Buch und zum Inhalt des Exponates selbst. Nach der nur fünf Jahre andauernden Übergangsphase einer Thurn & Taxis Lehenspost erlangte das Großherzogtum Baden zum 2. August 1811 seine eigene Posthoheit. Diesem ersten Meilenstein folgte vierzig Jahre später der nächste entscheidende Schritt zur Erleichterung des Postverkehrs: zum 1. Mai 1851 trat das Großherzogtum Baden dem bahnbrechenden Bündnis des deutsch-österreichischen Postvereins bei. Dieses Schlüsseldatum entspricht gleichzeitig dem Erstausgabetag badischer Briefmarken.

Ziel dieses Exponates ist die Darstellung aller im Großherzogtum Baden emittierter Freimarken wie auch der Landpost-Portomarken während der Ausübung der eigenen Posthoheit zwischen dem 1. Mai 1851 und dem 31. Dezember 1871. Die Auswahl des philatelistischen Materials orien-

tiert sich dabei an dem nach ästhetischen Erwägungen größtmöglichen Schwierigkeitsgrad.

Das Exponat beinhaltet Weltseltenheiten und wesentliche Schlüsselstücke wie den legendären Baden-Fehldruck, das Stockach-Provisorium, 12-Kreuzer-Landpost-Portomarken (inklusive einer Halbierung), Zwischenstegpaare, eine 12-Kreuzer-Ganzsache mit Zusatzfrankatur, größtmögliche Einheiten, höchste bekannte Frankaturen und einen „Dertingen"-Brief als Ikone badischer Abstempelungen zur Markenzeit.

Das übergeordnete Leitkriterium beim Sammlungsaufbau sind die jeweiligen Ausgaben in chronologischer Folge. Hierbei soll zunächst die jeweilige (Entstehungs-)Geschichte der Briefmarken und deren herstellungsbezogene Facetten behandelt werden. Zu deren Verwendung im in- und ausländischen Postverkehr finden sich detaillierte Erläuterungen zu den verschiedenen Portostufen und Bestellgeldvorschriften, zu postalischen Sonderdienstleistungen, zu Postformularen und zu den Leitwegen im Auslandsverkehr. Die Berücksichtigung außergewöhnlicher Frankaturen nach seltensten Destinationen in Europa (z.B. Gibraltar, Rumänien wie auch Norwegen) und Übersee (z.B. Tunesien, Madeira, Südafrika, Jerusalem, Niederländisch Indien per Overland Mail, Kuba, Brasilien und Uruguay wie auch Overland Mail nach der Westküste Nord- und Südamerikas ...) sollen das Exponat abrunden. Bis dato nicht publizierte Ergebnisse einer Studie zu den Verwendungszeiträumen der Nummernstempelkombinationen dienen an exemplarischen Stellen der Darstellung neuester Forschungsergebnisse innerhalb eines altbekannten und nahezu vollständig erforschten Sammelgebietes.

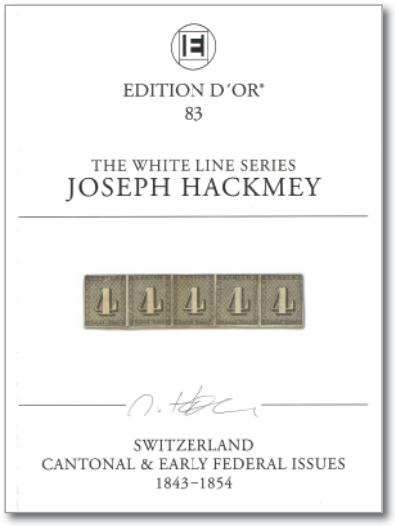
Das Exponat gliedert sich wie folgt:

1. Einführung der Freimarken (1850/51);
2. Ziffernausgabe — erste Auflage (1851);
3. Ziffernausgabe — zweite Auflage (1851/52);
4. Ziffernausgabe — Farbänderungen (1853);
5. Ziffernausgabe — Farbänderungen (1858);
6. Wappenausgabe — linierter Grund gezähnt 13 1/2 (1860/61);
7. Wappenausgabe — weißer Grund gezähnt 13 1/2 (1862);
8. Wappenausgabe — linierter Grund gezähnt 10 (1862/63);
9. Landpost-Portomarken (1862);
10. Wappenausgabe — weißer Grund gezähnt 10 (1862/65);
11. „KR."—Ausgabe (1868/71).

Insgesamt kann sich der Leser an einem Grand-Prix-Exponat von 174 Seiten erfreuen, deren Seltenheiten durchgehend in deutscher Sprache ausführlich und detailliert beschrieben sind. Nicht nur für Baden-Sammler ist dieses Buch ein „Muss", denn es zeigt, was dieses Sammelgebiet an Raritäten zu bieten hat.

Kurzinfo: Format 25,5 x 34 cm, 191 Seiten, Kunstdruckpapier, Abbildungen in Farbe, Hardcover mit goldener Titel- und Buchrückenprägung sowie zusätzlichem Schutzumschlag, Verkaufspreis: 79 Euro zuzüglich Versandspesen. Bezug: Heinrich Köhler Auktionshaus GmbH & Co. KG, Hasengartenstraße 25, 65189 Wiesbaden, Germany, FON +49 (0) 611 34 14 90, E-Mail: info@heinrich-koehler.de

Edition d'Or, The White Line Series 83. Joseph Hackmey: KANTONALE UND FRÜHE BUNDESAUSGABEN DER SCHWEIZ 1843–1854



Auffallend in diesem Buch ist zu Beginn ein fundierter Fachbeitrag von Timothy Foster (Corinphila) unter dem Titel „Classic Switzerland – An Introduction to the Collecting Area", mit dem dieser auf 15 Seiten in das Sammelgebiet einführt.

Dieses traditionelle Exponat behandelt die komplexen Ausgabephasen und die Verwendung der kantonalen Ausgaben und ihrer Nachfolger, einschließlich derjenigen aus der Übergangszeit, sowie die frühen Bundesausgaben, von den Ortsposte- und Poste Locale-Marken bis zu den Marken für die Rayons I, II und III (die letzten wurden 1852 ausgegeben, als alle Schweizer Währungen vereinheitlicht wurden: 1 Franken = 100 Rappen = 100 Centimes = 1 französischer Franken, und es wurden Bundestarife eingeführt.) Vor diesem Datum hatten die meisten Kantone ihre eigenen Währungen und ihre eigenen Tarife für Gewicht und Entfernung.

Am 1. Januar 1852 wurden neue Bundesposttarife eingeführt, und 1854

ersetzten die „Strübli“-Marken die in dieser Ausstellung gezeigten Marken. Aufgrund der Komplexität der Währungen, Tarife und Gebühren für Sonderleistungen weist die Gestaltung dieser Ausstellung einige innovative Aspekte auf.

So werden beispielsweise die Zürcher Briefmarken als separate Ausgaben (1843 und 1846) präsentiert, und die Genfer Briefmarken werden entsprechend den sich wandelnden Vorschriften, Tarifen, Verkaufspreisen und Währungen, die die jeweiligen Verwendungszeiträume prägten, behandelt.

Somit zeigt dieses Exponat Objekte aus den drei wichtigsten Ausgabephasen:

- Die kantonale Periode: 1. März 1843 bis 30. September 1849, in der die Kantone Zürich, Genf und Basel Briefmarken herausgaben und Tarife anwendeten, die nur in ihrem jeweiligen Kanton gültig waren.
- Die Übergangszeit: 1. Oktober 1849 bis 31. Dezember 1851, in der die sogenannte „Winterthur“-Ausgabe von Zürich und die sogenannten „Waadt / Valid“- und „Neuchatel / Neuenberg“-Ausgaben von Genf herausgegeben wurden. Außerdem wurden die ersten Bundesausgaben herausgegeben. In der letzten Woche dieser Periode wurden die Postämter angewiesen, in Erwartung der Vereinheitlichung der Schweizer Währungen keine Briefmarken zu verkaufen, wobei unbenutzte kantonale Ausgaben zum Nennwert an die Postämter zurückverkauft werden konnten.
- Einheitliche Währungsperiode: Am 1. Januar 1852 traten neue Bundesposttarife in Kraft, wobei frühere Ausgaben weiterhin verwendet werden konnten (sie waren bis Ende September 1854 gültig) und manchmal (aber selten) in Kombination mit den frühen Bundesausgaben (von denen die ersten während der Übergangszeit herausgegeben wurden) oder mit den neuen „Strübli“-Marken vom September 1854 verwendet wurden.

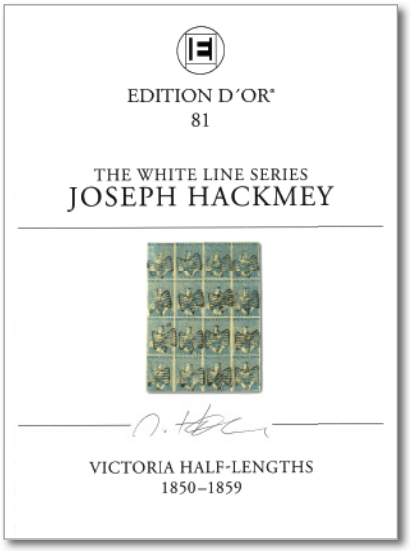
Das Exponat ist wie folgt gegliedert:

- Abschnitt 1: 1843 Zürich 4 & 6 Rappen, vertikale rote Hintergrundlinien.
- Abschnitt 2: 1846 Zürich 4 & 6 Rappen, horizontale Hintergrundlinien.
- Abschnitt 3: Kantonale Ausgaben von Genf und Basel.
- Abschnitt 4: Ausgaben der Übergangszeit: die sogenannten „Waadt / Vaud“ 4 & 5 Cts. von Genf, die „Neuchatel / Neuenberg“ 5 Cts. von Genf und die „Winterthur“ 2 Rappen von Zürich.
- Abschnitt 5: Erste Bundesausgaben, ‚Ortspost‘ und „Poste Locale“.
- Abschnitt 6: Zweite Serie der Bundesausgaben. „Rayon I“ und „Rayon II“.
- Abschnitt 7: Dritte Serie der Bundesausgaben, die drei „Rayon III“-Marken von 1852.

Dieses Buch wurde vom Global Philatelic Network (Corinphila) bei der BERNABA 2025 in Bern im Mai vorgestellt, was zum Buchthema bestens passte. Für Freunde der Alt-Schweiz Philatelie ist es ein bleibender Hochgenuss, selbst wenn man sich so manche Superrarität nicht leisten kann. Wie bisher ist auch dieses neue Buch perfekt realisiert und kann nur jedem Philatelisten empfohlen werden, der sich für dieses Sammelgebiet interessiert.

Kurzinfo: Format 25,5 x 34 cm, 177 Seiten, Kunstdruckpapier, Abbildungen in Farbe, Hardcover mit goldener Titel- und Buchrückenprägung sowie zusätzlichem Schutzumschlag, Verkaufspreis: 79 Euro zuzüglich Versandspesen. Bezug: Heinrich Köhler Auktionshaus GmbH & Co. KG, Hasengartenstraße 25, 65189 Wiesbaden, Germany, Tel. +49 (0) 611 34 14 90, E-Mail: info@heinrich-koehler.de

Edition d’Or, The White Line Series 81. Joseph Hackmey: VICTORIA HALF-LENGTHS 1850-1859



Diese Serie ist eine der komplexesten in der gesamten Philatelie und besteht aus drei Werten (1d, 1,1 und 3d), die in verschiedenen Schattierungen und Farben gedruckt wurden, wobei für jeden Wert mehrere Zustände einer Druckform verwendet und diese je nach Bedarf drei- bis fünfmal verändert wurden.

Darüber hinaus wurden die Steine, die zum Druck der Briefmarken

verwendet wurden, auf unterschiedliche Weise zusammengesetzt: Die ersten 30 Motive wurden direkt von den Matrizen (Ur- Stempeln) abgenommen, die folgenden wurden mit Transferblöcken unterschiedlicher Größe (10, 12, 15, 24 und 30 Motive) zusammengesetzt.

Alle wurden in Melbourne, Australien, hergestellt, das ursprünglich zum Bundesstaat New South Wales gehörte und das Zentrum des Port Phillip District, einer separaten Postverwaltung, war. (Als die ersten Ausgaben hergestellt und verwendet wurden, gab es noch keine Gebietseinheit „Victoria".)

Der Bundesstaat Victoria wurde Ende 1850 unabhängig, unter anderem weil sich seine Einwohnerzahl seit 1846 aufgrund des Goldrauschs um Ballarat verdoppelt hatte.

Die zahlreichen „Halbporträt"-Ausgaben sind auf den ersten Blick schwer zu unterscheiden. Der erste große Unterschied besteht zwischen den Briefmarken, die direkt von den Druckplatten gedruckt wurden (die „Erstausgabe" mit einer Ausnahme), und denen, die mit Transferblöcken gedruckt wurden. Letztere waren zwangsläufig weniger klar und detailliert, machten jedoch den Großteil der Ausgaben aus.

Die Briefmarken wurden von zwei lokalen Firmen gedruckt. Die erste war die von Thomas Ham (der 1849 den Auftrag erhielt und bis 1853 als Drucker tätig war). Eine neue Ausschreibung führte 1854 zur Beauftragung der Firma J.S. Campbell & Co. Die Firma wurde noch im selben Jahr in Campbell and Ferguson umbenannt. Die Campbell-Drucke verwendeten Transfers, die von den Originalstempeln von Thomas Ham angefertigt worden waren, und wurden bis 1857 fortgesetzt.

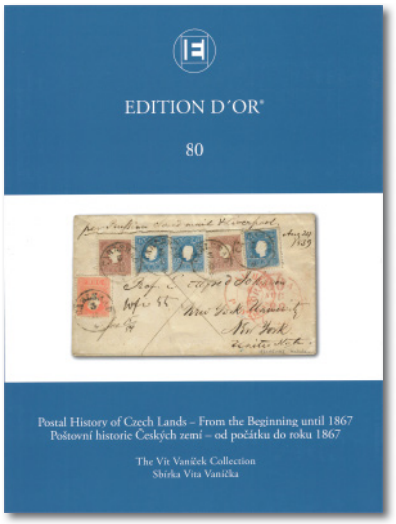
Da die Plattierung noch nicht abgeschlossen ist, unterscheidet das Exponat zwischen Einheiten, Positionen und Transferarten. Die Einheiten wurden von C. L. (Charles Lathrop) Pack und J. R. W. (James Richard William) Purves recherchiert, um individuell unterscheidbare Exemplare zu kennzeichnen, von denen einige anschließend an ihren ursprünglichen Positionen plattiert wurden. Transferarten wiederholen sich oft mehrmals auf einem bestimmten Stein. Im Laufe des Druckvorgangs wurden auch deutliche Retuschen festgestellt, von denen einige im Exponat gezeigt werden.

Ein weiterer Unterscheidungsfaktor ist der Abstand der Briefmarken auf den Drucksteinen, der weiterhin variierte. Oft war er so gering, dass Briefmarken mit vier Rändern äußerst selten sind. Zahlreiche außergewöhnliche Beispiele sind in diesem Exponat ebenfalls zu sehen.

Die letzten Kapitel dieses Exponates befassen sich mit den dreidimensionalen blauen Ausgaben von 1857, die von den Schalterbeamten in Melbourne ein- oder beidseitig gerollt wurden, sowie mit denen, die aus Gründen der Benutzerfreundlichkeit privat gerollt wurden, und denen von Anfang 1859, die von F.W. Robinson (dem damaligen Vertragsdrucker für Briefmarken) mit einer Perforation von 12 perforiert wurden.

Kurzinfo: Format 25,5 x 34 cm, 168 Seiten, Kunstdruckpapier, Abbildungen in Farbe, Hardcover mit goldener Titel- und Buchrückenprägung sowie zusätzlichem Schutzumschlag, Verkaufspreis: 79 Euro zuzüglich Versandspesen. Bezug: Heinrich Köhler Auktionshaus GmbH & Co. KG, Hasengartenstraße 25, 65189 Wiesbaden, Germany, Tel. +49 (0) 611 34 14 90, E-Mail: info@heinrich-koehler.de

Edition d'Or 80: Postal History of Czech Lands – From the Beginning until 1867. The Vít Vaníček Collection



So manch einer wird sich an den sympathischen Prager Vít Vaníček im Zusammenhang mit der PRAGA 2018 erinnern, der er als Leiter des Organisationskomitees vorstand. Der 1945 geborene Philatelist gewann 2018 mit seiner Sammlung, die nun im Jubiläumsband der Edition d'Or-Serie dokumentiert wurde, den Grand Prix National. Mittlerweile kann er auf eine lange erlebnisreiche philatelistische Karriere zurückblicken. Seit den 1980er-Jahren war er u.a. in verschiedenen Ämtern des tschechischen Philatelistenverbandes tätig, dessen Ehrenvorsitzender er heute ist. Er ist internationaler Juror und war für FIP und FEPA bereits in über 20 Jury-Teams aktiv.

Das auf 120 Seiten dokumentierte Exponat zeigt die Meilensteine in der postalischen Entwicklung seines Landes. Dazu werden zwei Abschnitte besonders betrachtet: die Vormarken- und die Markenzeit, für die jeweils herausragende Dokumente den Weg in seine Sammlung fanden. Welch Seltenheitsgrad damit verbunden ist,

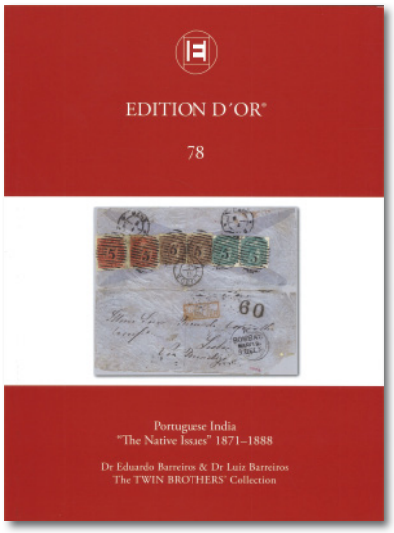
dürfte die Zahl von 20% solcher Belegstücke anzeigen, die nur in einem oder ganz wenigen Exemplaren existieren. Damit konzentriert er seine Betrachtung und seine Ausführungen besonders auf den postalischen Versand der Objekte und deren Stempel, aber auch auf wechselnde Methoden der Kalkulation und der Bezahlung der Postgebühren für einheimische und ausländische Post. Wie fundiert und detailliert seine postgeschichtlichen Kenntnisse sind, kann man den umfangreichen Beschreibungen der einzelnen Belege entnehmen, die keine Wünsche offenlassen. Zahlreiche Goldmedaillen, aber auch der Grand Prix National und International hatten ihm dies schon in vergangenen Jahren bestätigt.

Der Herausgeber, das Global Philatelic Network, hat mit dieser Jubiläums-Nummer seinen Anspruch für die Buchserie, eine Art „Hall of Fame“ für die besten philatelistischen Exponate zu bilden, einmal mehr bekräftigt.

Kurzinfo: Format 25,5 x 34 cm, 148 Seiten, Kunstdruckpapier, Abbildungen in Farbe, Hardcover mit goldener Titel- und Buchrückenprägung sowie zusätzlichem Schutzumschlag, Verkaufspreis: 79 Euro zuzüglich Versandspesen. Bezug: Heinrich Köhler Auktionshaus GmbH & Co. KG, Hasengartenstraße 25, 65189 Wiesbaden, Germany, Tel. +49 (0) 611 34 14 90, E-Mail: info@heinrich-koehler.de

Edition d’Or 78: Portuguese India. „The Native Issues“ 1871–1888. Dr Eduardo & Dr Luiz Barreiros. The ‘Twin Brothers’ Collection

Wer kennt sie nicht? Die beiden Zwillingsbrüder Eduardo und Luiz (* 1953



in Angola), die nach Aufenthalten in Timor, Kap Verde und Angola später ihren Platz in Portugal fanden, in Lissabon Medizin studierten und seitdem als Ärzte erfolgreich sind. Mit 12 fanden sie den Weg zur Philatelie und formten über die Jahrzehnte mehrere bedeutende Ausstellungsexponate zu Portugal, dessen Kolonien und eben zu Portugiesisch-Indien. Seinen Niederschlag fand so manches in zwei von ihnen veröffentlichten Büchern, in Fachbeiträgen und eben bei internationalen Ausstellungen, bei denen sie – wie für das Exponat dieses Buches – mit Großgold (bei der London 2022 zusätzlich als Grand Prix-Kandidaten) hervortraten.

Dies sicherlich mehr als zu recht, denn die Ausgaben von Portug.-Indien von 1871 bis 1888 – im MICHEL-Katalog belegen sie immerhin die Nummern 1–159! – sind derart vielfältig, unterschiedlich in Farben, Tönungen, Papier, Zähnung und natürlich Markenbild, dass sie ein wahres Eldorado für den Markensammler bieten. Die Seltenheit, gerade der ersten Ausgaben, lässt sich an den Katalogpreisen ablesen und ist auf die kleinen Druckauflagen zurückzuführen. Die Barreiros-Brüder können solche Ausgaben mit den größten bekannten und ungewöhnlichen Einheiten dokumentieren, darunter mit Stücken aus den Sammlungen von Ferrari, Hind, Yardley und anderen. Beeindruckend nicht selten ist auch die Qualität des gezeigten Materials.

Mit diesem Buchband wird der Anspruch des Herausgebers, des Global Philatelic Network, einmal mehr eingelöst und damit ein weiteres Exponat für die Ewigkeit festgehalten, das den internationalen Olymp der Philatelie erreicht hat. Nicht wenigen wird es ein literarisches Wiedersehen mit den sympathischen Brüdern aus Lissabon sein, die man bei jeder internationalen Ausstellung trifft.

Kurzinfo: Format 25,5 x 34 cm, 164 Seiten, Kunstdruckpapier, Abbildungen in Farbe, Hardcover mit goldener Titel- und Buchrückenprägung sowie zusätzlichem Schutzumschlag, Verkaufspreis: 79 Euro zuzüglich Versandspesen. Bezug: Heinrich Köhler Auktionshaus GmbH & Co. KG, Hasengartenstraße 25, 65189 Wiesbaden, Germany, Tel. +49 (0) 611 34 14 90, E-Mail: info@heinrich-koehler.de

Edition d’Or Band 79: Universal Postal Union („UPU“) and its Impact on Global Postal Services. The JP Gough Collection (2025)

Zuweilen weiß man ja nicht, was man mehr bewundern, zumindest anerkennen sollte: Die Perfektion eines Philatelisten, aber auch dessen innovative Wege, die er mit einem Thema und einem Exponat beschreitet. Dies bestätigt schon der Einleitungssatz von Jonas Hällström in diesem Buch, der schreibt: „Jamie ist einer der meistbeachteten Persönlichkeiten in der Philatelisten-Community, und zwar branchenübergreifend. Er nutzt seine Popularität als einer der



einflussreichsten Philatelisten, Aussteller, Juroren, Autoren und Moderatoren. Seine lange Karriere als Aussteller (seit 1966) und seine rhetorischen Fähigkeiten haben ihm weltweit einen guten Ruf und eine große Fangemeinde unter Philatelisten eingebracht."

Wohl hat es bisher kaum einen Edition d'Or-Band gegeben, der alleine für die Biografie des Ausnahme-Sammlers 25 Seiten in Anspruch nahm, – üppig bebildert, versteht sich. Gough ist ein in seiner Art einmaliger Influencer, dessen Art und Weise zu sammeln, Maßstäbe gesetzt hat. Um dies am Beispiel des UPU-Themas zu beweisen, bedarf es rund 290 Seiten (!) aus der Kollektion, die – wie könnte es anders sein – nicht im üblichen Format, DIN A4 oder etwas größer dokumentiert sind, sondern in einem ausgefallenen quadratischen fast 34 x 34 cm großen Papier- und Buchformat. Dabei liest sich die ungewöhnliche Berufskarriere des Ausstellers ähnlich faszinierend wie seine philatelistische. Es bedarf schon vier Seiten, um zumindest in kurzen knappen Stichworten beides zu beschreiben und dabei deutlich werden zu lassen, wie breit gefächert seine Interessen und Aktivitäten waren und sind. Sie reichen von verschiedenen Bank- und Anlagefirmen bis zur Weltbank und der späteren eigenen Beratungsfirma auf der einen und der britischen und irischen Philatelie auf der anderen Seite, – selbst ein thematisches Objekt findet sich dabei („Die USA im All").

Zwei Seiten sind dem Thema „Senator for California" gewidmet, was zeigt, dass er sich auch gesellschaftlich engagiert, und dies in nicht einfachen Zeiten. Seine plakative Botschaft: „Ich möchte ein Kalifornien, in dem es keine Grenzen für das menschliche Potenzial gibt, in dem jeder – unabhängig von Hautfarbe, Glaubensbekenntnis oder sozialer Stellung – die Möglichkeit hat, so hoch aufzusteigen und so weit zu kommen, wie es sein Wille und seine gottgegebenen Talente zulassen."

Im Vordergrund in diesem Buch steht aber die Philatelie selbst. Zuerst mit einigen lesenswerten früheren Fachbeiträgen aus seiner Feder (Die Entwicklung zum Aussteller), gefolgt von Beiträgen zur ‚Technik' der Exponatgestaltung und andere mehr. Von den Besten lernen, heißt die Devise und Gough hat bereits mehrfach bei Spitzenveranstaltungen der „Philatelic Summit"-Serie in früheren Jahren kein Hehl daraus gemacht, dass eine perfekte Gestaltung und ein ansprechendes Design eines Exponates kein Hexenwerk sind. Wenn man die wichtigen Punkte beachtet und diese nennt er hier.

Ab Seite 47 – der Leser wird schon fast ungeduldig! – bis Seite 339 fängt er dann den Leser ein, wandert mit ihm Seite an Seite (seines Exponates, versteht sich!) von den ersten Kongressen des Weltpostvereines bis zum Kongress 1939 in Buenos Aires. Er belegt mit exzellent erhaltenem und ausgefallenem philatelistischen Material (vorwiegend Briefe) den Wandel von Kongress zu Kongress und dies bei Portoraten, Routen, länderübergreifenden Arrangements, bei neuen Dienstleistungen und vielem anderen mehr. In dieser Fülle der Information dank ausführlicher Beschreibungen und der Schönheit sowie Seltenheit des Materials dürfte es wohl kein vergleichbares zweites Exponat geben. Dass es mehrfach mit Großgold und Grand Prix-Auszeichnungen geehrt wurde, beweist dies.

Es ist und bleibt ein wahrlich ausgefallenes Werk, die Tat eines ebenso in keine der üblichen Schablonen passenden Philatelisten. Dies zumindest literarisch für die Nachwelt gesichert zu haben, es in die philatelistische „Hall of Fame" erhoben zu haben, lag nahe und ist mehr als verdient.

Kurzinfo: Format 33,5 x 33,5 cm, 339 Seiten, Kunstdruckpapier, Abbildungen in Farbe, Hardcover mit goldener Titel- und Buchrückenprägung sowie zusätzlichem Schutzumschlag, Verkaufspreis: 129 Euro zuzüglich Versandspesen. Bezug: Heinrich Köhler Auktionshaus GmbH & Co. KG, Hasengartenstraße 25, 65189 Wiesbaden, Germany, Tel. +49 (0) 611 34 14 90, E-Mail: info@heinrich-koehler.de

Neueinstellungen der Literatur in Philatelistischen Bibliotheken in Deutschland

Phila-Bibliothek Heinrich Köhler, Langer Weg 16-18, 60489 Frankfurt

Öffnungszeiten: 1. und 3. Donnerstag im Monat, 17.00–19.00 Uhr, 2. und 4. Samstag im Monat 10.00–12.30 Uhr. Tel.: 069 / 7891115, E-Mail: info@phila-bibliothek.de; http://www.phila-bibliothek.de/

Philatelististische Bibliothek München

Die Philatelistische Bibliothek im Gasteig ist während der Sanierung des Gasteig auf zwei Standorte aufgeteilt. Ein kleiner Teil des Bestands (darunter die wichtigsten aktuellen Briefmarkenkataloge) steht in der Stadtbibliothek im HP8 in Sendling zur Ausleihe bereit. Der größte Teil der Medien befindet sich im Mediendepot in Oberschleißheim und kann kostenlos in einen Bibliotheksstandort der Wahl bestellt werden.

Sie können sich weiterhin per Mail (stb.phil.kult@muenchen.de) an die Mitarbeiter*innen des Bereichs Philatelie wenden. Ein Kollege ist im HP8 vor Ort und steht Ihnen für eine spezielle Beratung zum philatelistischen Bestand gerne zur Verfügung. Einfache philatelistische Recherchefragen und Fragen zur Benutzung beantwortet das gesamte HP8-Bibliotheksteam. Telefon: 0 89/48098 3613

Mitteilungen zu Neuerwerbungen liegen nicht vor.

Philatelistische Bibliothek Wuppertal e.V.

Konsumstraße 45, Wuppertal; (Postanschrift: Philatelistische Bibliothek Wuppertal e.V. c/o Dobiat, Friedrich-Tillmanns-Str. 6, 42277 Wuppertal), Mail: dobiat@t-online.de; Internet: www.pbwuppertal.de

(Benutzerordnung und Öffnungszeiten s. Internet)

Neueinstellungen

Philatelistische Bibliothek Wuppertal e.V.

Konsumstraße 45, Wuppertal; (Postanschrift: Philatelistische Bibliothek Wuppertal e.V. c/o Dobiat, Friedrich-Tillmanns-Str. 6, 42277 Wuppertal), Mail: dobiat@t-online.de; Internet: www.pbwuppertal.de

(Benutzerordnung und Öffnungszeiten s. Internet)

Neuzugänge von Februar 2025 bis Juni 2025. Es handelt sich überwiegend um Spenden u.a. von Dr. Winfried Leist; Netphen; Franz-Josef Brand, Ingelheim; Uwe Seif, Schorndorf, Antje Eich, Wuppertal; Peter Gaefke, Remscheid; Heinrich Köhler GmbH & Co. KG, Wiesbaden; Udo Konst, Argenschwang, Karl Nedwed, Grassau; Prof. Dr. Faycal El Majdoub, Nierzier; Volker Liek, Sagard; Günther Korn, Heroldsberg; Nikolaus Hantzaridis, Wuppertal und Dauerleihgaben (u.a. Hans-Jürgen Dobiat, Wuppertal).

-,-; Das Erb-Mann-Thron-Lehen-Vertrag zwischen dem Königreich Württemberg und dem Fürstlichem Hause von Thurn und Taxis vom 27. Juli 1819 zu Stuttgart – Königliche Verordnung vom 19. Juli 1851 über die Auflösung des zwischen der Krone und dem Fürstlichen Hause Thurn und Taxis bestandenen Lehensverband; Rosbach, 1995 (Nachdruck); 26 Seiten (PBW 25/66)

-,-; Die Neufassung des Postwesens von 1858 in Hessen-Darmstadt (Regierungsblatt Nr. 39); Rosbach, 1995 (Nachdruck); 58 Seiten (PBW 25/67)

-,-; Arbeitsgemeinschaft SBZ – OPD-Ausgaben 1945/46; Mitgliederverzeichnis Stand Januar 2010 und Inhaltsverzeichnis der Rundbriefe 1 bis 153 (PBW 25/71) **Keine Ausleihe möglich!**

-,-; Imperio Do Brazil 1843-1889 – Centenary Handbook No. 3 – Commemorating the First Postage Stamps of Brazil and Containing Articles on Subsequent Issue of the Empire (Imperio Do Brazil 1843-1889 – Centenary Handbook No. 3 – Zur Erinnerung an die ersten Briefmarken Brasiliens und mit Artikeln zu späteren Ausgaben des Imperiums); o.O., 1943; 159 Seiten (PBW 25/76)

-,-; 1914-1918 – Die K.u.K. Feldpost während des ersten Weltkrieges; o.O., o.J.; 112 Seiten (PBW 25/84)

-,-; Beiträge zur Geschichte der Post in Westfalen; Münster, 1981; 206 Seiten (PBW 25/85)

-,-; Filatelistisk Fremmedordbog (dänisch, englisch, französisch, deutsch,

italienisch, spanisch, portugiesisch); Helsingor (Dänemark), 1978; 164 Seiten (PBW 25/87)

-,-; Martin Luther Ehrung 1983 der Deutschen Demokratischen Republik – Martin und Katharina Luther in Zölsdorf – ein regionalgeschichtlicher Streifzug im Kreis Borna; Borna, 1983; 18 Seiten (PBW 25/91)

-,-; Liste der skandinavischen Gelegenheitsstempel aus dem Jahr 1987 – Verkaufsliste Alandia Stamps Ltd.: Loseblattsammlung (PBW 25/93) Keine Ausleihe möglich!

-,-; Thüringen 1945/46RPD / OPD Erfurt – Handbuch; o.O., 1983; Loseblattsammlung (PBW 25/97) **Keine Ausleihe möglich!**

-.-: Arbeitsgemeinschaft Generalgouvernement 1939–45; Mitgliederverzeichnis Stand August 1985 (PBW 25/98)

-,-; Briefmarken des Internationalen Gerichtshofes; Den Haag (Niederlande), o.J.; 14 Seiten (PBW 25/105)

-,-; Die Postwertzeichen des Landes Thüringen – Anleitung zum Aufbau einer ausstellungsfähigen Spezial-Sammlung; o.O., o.J.; Loseblattsammlung (PBW 25/108) **Keine Ausleihe möglich!**

-,-; Uruguay – „Escuditos“ issues 1864–1866 – Die Eduardo Boido Sammlung; Edition D´Or 77; Wiesbaden, 2025; 152 Seiten (PBW 25/115)

-,-; Vom deutschen Zollverein zur Europäischen Gemeinschaft; in: Bezirksnachrichten der Oberfinanzdirektion Köln; Sonderausgabe November 1984 (PBW 25/122)

-,-; Leuchttürme der deutschen Küsten auf Briefmarken; Kiel, 2014; 66 Seiten (PBW 25/185)

-,-; The “PARIS” Library of Philatelic Literature – Bibliothek Thomas Bjäringer; Wiesbaden, 2025; 63 Seiten (PBW 25/192)

Alzey; Postgeschichtliche Dokumente aus dem Alzeyer Raum 1984; Katalog (PBW 25/137)

Alzey; SÜDWEST ´98; Katalog, Palmares (PBW 25/176)

Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Düsseldorf; Jahrgang 1818 – 1819, 1821 – 1829, 1831 – 1840, 1842 – 1861, 1864 – 1872 (PBW P 787)

Archiv für Post- und Telegraphie; Jahrgang 1876 – 1880 (PBW P 3)

Australian Commonwelth Specialists Catalogue – King George V; Ausgabe 2007 (PBW K 602)

Australian Commonwelth Specialists Catalogue – Queen Elizabeth II; Ausgabe 1996 (PBW K 603)

Australian Commonwelth Specialists Catalogue – Decimals 1 – 1966–1975; Ausgabe 1997 (PBW K 604)

Baryach, Karl, Meyer, Werner; Die Briefmarken des Generalgouvernement; o.O., 1982; Loseblattsammlung (PBW 25/99) **Keine Ausleihe möglich!**

Baunatal; Landesverbandsausstellung 1984; Info 2, Katalog, Palmares (PBW 25/138)

Bautzen; OBRIA ´98; Katalog, Palmares (PBW 25/177)

Beckum; 25 Jahre Briefmarkenjugend – Tag der Briefmarke 1984; Katalog (PBW 25/123)

Beilage zu den im 15ten Stück der Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten; Jahrgang 1815 (PBW P 786)

Berlin, AIRPHILA ´84; Katalog (PBW 25/124)

Berlin; Deutsch-Israelische Jugendbriefmarkenausstellung; Katalog (PBW 25/125)

Boskoop (Niederlande); JUBILEA ´82–´84 Ausstellung 1983; Katalog (PBW 25/160)

Bothel; BOBRIA ´98; Info 1 – 2; Katalog (PBW 25/178)

Britz; BRIBA ´84; Katalog (PBW 25/139)

Büchner, Heinz; Beiträge zur Postgeschichte Mecklenburg-Vorpommern; Schwandorf, o.J,; 192 Seiten und 1 Karte (PBW 25/81)

Chicago (USA); AMERIPEX 86; Bulletin 1 – 3, Katalog, Palmares (PBW 20/336)

Chur (Schweiz); XVI. Regiophil 1983; Katalog (PBW 25/161)

Ciobanu, Stefan, Ciobanu, Constantin, Godorozea, Maria; Posta Moldovei: Stampile Tarifare de Inflatie 1991–1993 (Moldawische Post: Tarife der Inflation1991–1993); Chisinau (Moldawien), 2005; 108 Seiten (PBW 25/118)

Ciobanu, Constantin, Godorozea, Maria; Retrospectiva Postal-Filatelica Band 1 Basrabia Perioada prefilatelica (Retrospektiver postalisch-philatelistischer Band 1 Bessarabien Vorphilatelistische Zeit); Chisinau (Moldau), 2005; 95 Seiten (PBW 25/120 – 1)

Ciobanu, Constantin, Godorozea, Maria; Retrospectiva Postal-Filatelica Band 2 Basrabia Istoria pastelar 1858–1917 (Postphilatelistische Retrospektive Band 2: Bessarabiens Postgeschichte 1858–1917); Chisinau (Moldau), 2008; 498 Seiten (PBW 25/120 – 2)

Anhang

Ciobanu, Constantin, Godorozea, Maria; Retrospectiva Postal-Filatelica Band 3 Posta romana in Basarabia (1918–1940, 1941–1944) (Philatelistische Post-Retrospektive Band 3: Rumänische Post in Bessarabien (1918–1940, 1941–1944)); Chisinau (Moldau), 2009; 292 Seiten (PBW 25/120 – 3)

Ciobanu, Constantin, Godorozea, Maria; Retrospectiva Postal-Filatelica Band 4 Posta sovetica in R.S.S. Moldoveneaca Iulie1940 – august 1941, innie 1944–1991 (Retrospektiver postphilatelistischer Band 4 der sowjetischen Post in der SSR. Moldawien Juli 1940 – August 1941, Januar 1944–1991); Chisinau (Moldau), 2012; 400 Seiten (PBW 25/120 – 4)

Ciobanu, Constantin, Godorozea, Maria; Retrospectiva Postal-Filatelica Band 5 Posta Republicii Moldova (Retrospektiver Briefmarkenband 5 Post der Republik Moldau); Chisinau (Moldau), 2015; 352 Seiten (PBW 25/120 – 5)

Ciobanu, Constantin, Godorozea, Maria; Retrospectiva Postal-Filatelica Band 6 Posta in Transnistria (Retrospektiver Briefmarkenband 6 Post in Transnistrien); Chisinau (Moldau), 2015; 175 Seiten (PBW 25/120 – 6)

Ciobanu, Constantin, Godorozea, Maria; Retrospectiva Postal-Filatelica Band 7 Istoria miscarii filatelice din Moldova (Retrospektive Postphilatelistisches Band 7 Geschichte der philatelistischen Bewegung in Moldawien); Chisinau (Moldau), 2020; 368 Seiten (PBW 25/120 - 7)

Ciobanu, Constantin, Godorozea, Maria; Marcofilie Moldova Catalog (1925–2003); Chisinau (Moldau), 2003; 70 Seiten (PBW 25/121)

Corinphila Auctions Ltd.; Zürich (Schweiz); Auktion 347 (Sonderteil Sammlung Colin Beech: United States Special Delivery Stamps and Covers) (PBW A 48 – 347)

Corinphila Auctions Ltd.; Zürich (Schweiz); Auktion 347 (Sonderteil Sammlung Peter Horlyck: Nigeria, Cameroon, Sudan – Teil 2) (PBW A 48 – 347)

Corinphila Auctions Ltd.; Zürich (Schweiz); Auktion 347 (Sonderteil Sammlung Mike Roberts: Gambia, Pakistan, Sarawak) (PBW A 48 – 347)

Corinphila Auctions Ltd.; Zürich (Schweiz); Auktion 347 (Sonderteil Bibliothek Captain D. James Podger) (PBW A 48 – 347)

Corinphila Auctions Ltd.; Zürich (Schweiz); Auktion 347 (Sonderteil Transatlantic Air Mail Record Flights 1919–1939) (PBW A 48 – 347)

Corinphila Auctions Ltd.; Zürich (Schweiz); Auktion 347 (Sonderteil Sammlung Eckhard Förster: Zeppelin – Pionierpost – Teil 2) (PBW A 48 – 347)

Corinphila Auctions Ltd.; Zürich (Schweiz); Auktion 347 (Sonderteil Sammlung Martyn Cusworth: The Italian South Atlantic Airline LATI) (PBW A 48 – 347)

Corinphila Auctions Ltd.; Zürich (Schweiz); Auktion 347 (Sonderteil Mauritius – The „Dardenne“ Issue) (PBW A 48 – 347)

Corinphila Auctions Ltd.; Zürich (Schweiz); Auktion 348 (Sonderkatalog Sammlung Gary Diffen: Transportation of Australian Colonial Mail 1857–1900) (PBW A 48 – 348)

Corinphila Auctions Ltd.; Zürich (Schweiz); Auktion 349 (Sonderkatalog Großbritannien) (PBW A 48 – 349)

Corinphila Auctions Ltd.; Zürich (Schweiz); Auktion 350 (Sonderkatalog Sammlung „Kooyong“: Großbritannien) (PBW A 48 – 350)

Corinphila Auctions Ltd.; Zürich (Schweiz); Auktion 351 (Sonderkatalog Sammlung „Chelsea“: Worldwide Postal History) (PBW A 48 – 351)

Corinphila Auctions Ltd.; Zürich (Schweiz); Auktion 352 (Sonderkatalog Sammlung Vit Vanicek: Postal History of Czech Lands – From the Beginning until 1867) (PBW A 48 – 352)

Corinphila Auctions Ltd.; Zürich (Schweiz); Auktion 353 (Sonderkatalog Schweiz – Lichtenstein) (PBW A 48 – 353)

Corinphila Auctions Ltd.; Zürich (Schweiz); Auktion 354 (Sonderkatalog Sammlung Pablo Reim: Brazil Classic Stamps 1843–1861) (PBW A 48 – 354)

Corinphila Auctions Ltd.; Zürich (Schweiz); Auktion 355 (Sonderkatalog Sammlung Simon Beresford-Wylie: Großbritannien 1840–1841 – Teil 3) (PBW A 48 – 355)

Doka, Caroline; Carl Durheim – Eine Berner Geschichte; Basel (Schweiz), 2025; 333 Seiten 1 Tafel (PBW 25/186)

Dragomir, Kiriac; Stampilografie Postala (Romania; 1822–1910); o.O., o.J. (1990); 301 Seiten (PBW 25/119)

Dresdner Briefmarken Auktion GmbH; Dresden; Auktion 190 (Sonderkatalog: Sammlung Günther Paul: SBZ) (PBW A 71 – 190 SK)

Echt (Niederlande); Dag van de Postzegel ´84; Katalog (PBW 25/155)

Eindhoven (Niederlande); PHILEX Eindhoven 1984; Bulletin 1 – 2, Ka-

talog, Palmares, Fachbeiträge (PBW 25/162)

Engels, Dr. Wolfgang; Die Sondermarkenausgabe Quer durch Deutschland der Bizone; o.O.; 2022 (1. Auflage); 74 Seiten (PBW 25/188)

Engels, Dr. Wolfgang, Stumm, Markus; Die Sondermarkenausgabe Exportmesse Hannover 1949 der Bizone; o.O., 2024 (1. Auflage); 120 Seiten (PBW 25/189)

Erler, Martin, Norton, John A.; Katalog der Stempelmarken von Deutschland – Band IV: Altdeutsche Staaten bis 1945 – Lippe bis Württemberg; Icking, 1992; 171 Seiten (PBW 25/106)

Essen; Tag der Briefmarke 1984; Katalog (PBW 25/140)

Eustis, Nelson; The Australian Air Mail Catalogue; Adelaide (Australien), 2002; 399 Seiten (PBW 25/37)

Felzmann, Ulrich; Neuss; Auktion 183 (Sonderkatalog Sammlung „Pharao“: Flug- und Zeppelinpost – Teil 3) (PBW A 1 – 183 SK)

Feuser, Peter; Stuttgart; Auktion 104 (Sonderkatalog: Königreich Preußen) (PBW A 70 – 104/I)

Fischer, Dr. Reinhard; Bonn; Auktion 187 (Sonderkatalog: Sammlung Höffen: Altdeuschland; Sammlung „Parcifica“: Deutsche Kolonien und Auslandspostämter; Sammlung „Thüringer Wald – Teil 3: Bezirkshandstempel) (PBW A 47 – 187 SK)

Forschungsgemeinschaft Berlin; Die Rundbriefe der FG Berlin von deren Anfängen 1960 bis heute (2011) CD (PBW R 107)

Frankenthal, Frankenthal ´84; Info 1, Katalog (PBW 25/141)

Frankfurt/Main; Tag der Briefmarke 1984; Katalog (PBW 25/126)

Fredrikstad (Norwegen); FREFIL 84; Katalog (PBW 25/163)

Friedrichstadt; 1. Briefmarken-Ausstellung 1984; Katalog (PBW 25/142)

Frötschner, E.; Verzeichnis aller bis Jahresende 1989 veröffentlichten Forschungsbeiträge in unseren Arge-Briefen – RB 1/1974 bis RB 92/1989 (Bundesarbeitsgemeinschaft Thüringen SBZ/OPD-Ausgaben 1945/46 e.V.); Gerlingen, 1990; 38 Seiten (PBW 25/104)

Gärtner GmbH & Co.KG, Christoph; Bietigheim-Bissingen; Auktion 62 (Sonderkatalog 1: Sammlung K.H. Schrader: Black Penny Covers; Sonderkatalog 2: Sammlung K.H. Schrader: Altdeutsche Staaten) (PBW A 304)

Gesetz-Sammlung für die Königlich Preußischen Staaten; Jahrgang 1810 – 1830, 1832 – 1833, 1835, 1839 – 1840, 1842 – 1847 (PBW P 690)

Gesetz-Sammlung für die Königlich Preußischen Staaten; Register 4 – 7 (PBW P 690)

Gotha; GOTHA 98; Katalog (PBW 25/179)

Hannover; Habria ´84 – Tag der Briefmarke 1984; Katalog (PBW 25/127)

Hannover, Hannover ´84; Katalog (PBW 25/143)

Hartmann, Christoph; Die Hausauftragsnummern der II. Kontrollratsausgabe mit Posthörnchen-Aufdruck – Amerikanische und Britische Zone – Michel-Nr. 36I bis 51I und Michel-Nr. 36II bis 51II; o.O., 2025; 124 Seiten (PBW 25/190)

Hartmann, Christoph; Die Hausauftragsnummern der 1. Kontrollratsausgabe mit Posthörnchen-Aufdruck der Amerikanischen und Britischen Zone – Michel-Nr. 52I bis 68I und Michel-Nr. 52II bis 68II und I/II bis A IX/II; o.O., 2024; 89 Seiten (PBW 25/191)

Hartwig, W.-R., Spilker, J., Strobel, W., Wolf, P.B.; Paketkarten im Nachkriegsdeutschland 1945 bis 1949; Karlsruhe, 1988; 166 Seiten (PBW 25/109)

Hattingen; HATTBRIA ´84; Katalog (PBW 25/128)

Haupt-Register zur Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten von 1806 bis 1830 (PBW P 785)

Haupt-Register zur Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten von 1806 bis 1841 (PBW P 785)

Haupt-Register zur Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten von 1806 bis 1863 (PBW P 785)

Heerlen (Niederlande); POSTITA – WELTANIA 1984; Katalog (PBW 25/164)

Heide; HEIDE ´84; Katalog (PBW 25/144)

Hengelo (Niederlande); JUBILEX ´83; Katalog (PBW 25/171)

Herford; HERFORD ´84; Katalog (PBW 25/129)

Hilversum (Niederlande); Jubileumtentoonstelling 1983; Katalog (PBW 25/172)

Igel, Dr. Bernhard; Die Grimms ehren – ihr Erbe pflegen; in: Sommergewinn 1986; Eisenach, 1986; 5 Seiten (PBW 25/92)

Anhang

Ingolstadt; Tag der Briefmarke 1984; Einladung, Katalog (PBW 25/145)

Jäger, Oscar; Geschichte der neuesten Zeit vom Wiener Kongreß bis zum Frankfurter Frieden 1815–1871 – Band 1 bis 3; Oberstaufen/Leipzig, 1874/75; 1684 Seiten (PBW 25/112)

Johanns, Klaus, Elerd, Udo; Philatelie & Geschichte – 150 Jahre Oldenburgische Briefmarken; Oldenburg, 2002; 90 Seiten (PBW 25/116)

Jüttner, Dr. Hellmut, Jungjohann, Heinz Erwin; Die Probedrucke (Farbproben, Druckproben, Andrucke, Korrekturvorlagen und Phasendrucke) und Essays der Briefmarken des Generalgouvernement; o.O., 1983; Loseblattsammlung (PBW 25/100) Keine Ausleihe möglich!

Junski, Hartmut; Listen der R-Zettel mit zweistelligem Numerator; Erkrath, 1979; 34 Seiten (PBW 25/95)

Kerl, Walter; Katalog der Sonder-, Werbe- und Serienstempel in Oberfranken – Band 5: 1986-1990; Münchberg, 1991; 58 Seiten (PBW 25/86)

Kiel; KIEL ´98; Katalog (PBW 25/180)

Köhler, Heinrich; Wiesbaden; Auktion 385 (Sonderteil: Sammlung Dr. Dietmar Kipping; Brustschildezeit 1872–1875 – Teil 2) (PBW A 22 – 385 - 1)

Köhler, Heinrich; Wiesbaden; Auktion 385 (Sonderteil: Sammlung Ton Hulkenberg: Danzig) (PBW A 22 – 385 - 1)

Köhler, Heinrich; Wiesbaden; Auktion 385 (Sonderteil: Sammlung Ian Nutley: 2. Weltkrieg Propaganda) (PBW A 22 – 385 -1)

Köhler, Heinrich; Wiesbaden; Auktion 385 (Sonderteil: Bundesrepublik Deutschland – Frankaturen, FDC und Zusammendrucke) (PBW A 22 – 385 - 1)

Köhler, Heinrich; Wiesbaden; Auktion 385 (Sonderteil: Sammlung Dr. Martin Camerer: Briefverkehr zwischen Schleswig-Holstein und dem DÖPV 1850-67) (PBW A 22 – 385 - 1)

Köhler, Heinrich; Wiesbaden; Auktion 385 (Sonderkatalog 1: Sammlung: „P.G.“; Königreich Lombardei-Venetien – Teil 2) (PBW A 22 – 385 – SK 1)

Köhler, Heinrich; Wiesbaden; Auktion 385 (Sonderkatalog 2: Sammlung: „Primavera“: Turkey from 1863 – Stamps and Postal History) (PBW A 22 – 385 – SK 2)

Köhler, Heinrich; Wiesbaden; Auktion 385 (Sonderkatalog 3: Sammlung: Hans-Jürgen Borowski: Helgoland – Teil 2) (PBW A 22 – 385 – SK 3)

Köhler, Heinrich; Wiesbaden; Auktion 385 (Sonderkatalog 4: Sammlung: „Baghira“: Deutsches Reich Brustschilde 1872–1875 – Teil 1) (PBW A 22 – 385 – SK 4)

Köhler, Heinrich; Wiesbaden; Auktion 385 (Sonderkatalog 5: Sammlung: „Calibra“: Deutsche Auslandspostämter und Kolonien – Teil 1) (PBW A 22 – 385 – SK 5)

Kopenhagen (Dänemark); HAFNIA 24; Palmares (PBW 25/110)

Krefeld; 5. Hülser Briefmarken-Ausstellung 1984; Katalog, Palmares (PBW 25/130)

Krieg, Harald; Bezirksverfügungen der Reichspostdirektion Hamburg Nr. 1: 16.12.1939 – Nr. 4 16.02.1947 und der Oberpostdirektion Hamburg Nr. 1 03.04.1947 – Nr. 40 08.10.1993; Hamburg, 2018; 129 Seiten (PBW 25/94)

Lage; 25 Jahre Briefmarkensammler-Verein Lage 1959–1984; Katalog (PBW 25/146)

Lange, Achim; Punktverrechnungskarten – Grundlagen, Entstehung und Verwendung – Dokumentation von post-, zeit- und wirtschaftsgeschichtlichen Aspekten; Essen, 2024; 98 Seiten (PBW 25/187)

Leeuwarden (Niederlande); Friphilex ´82; Katalog (PBW 25/173)

Leist, Winfried; Thurn und Taxis im Deutschen Bund – Die Postscheine der deutschen Mittel- und Kleinstaaten vom Wiener Kongress bis zum Deutschen Krieg 1815–1867 – Handbuch und Katalog; Berlin, 2024; 264 Seiten (PBW 25/73)

Liera, Roberto, Backal, Isaac; Manual de la Filatelia Mexicana la Emision 1856 – Handbook of Mexikan Philately the 1856 issue; o.O., o.J.; Loseblattsammlung (PBW 25/75) **Keine Ausleihe möglich!**

Lowe, Robson, Walske, Carl; The Oneglia Engraved Forgeries Commonly Attributed to Angelo Panelli (Die Oneglia-Gravurfälschungen, die gemeinhin Angelo Panelli zugeschrieben werden); Limassol (Zypern), 1996; 100 Seiten (PBW 25/74)

Luder-Edelmann & Co., E.; Zürich (Schweiz); Auktion 5 (PBW A 48)

Luxemburg (Luxemburg); EUROPHILA 1983; Katalog (PBW 25/174)

Maassen, Wolfgang; Brazil Serie 1866/76 Plattenstudien und -rekonstruktionen; Lohmar, 1983; Loseblattsammlung (PBW 25/90) Keine Ausleihe möglich!

Mackay, James; Guinness Buch der Briefmarken; Frankfurt/ Berlin/ Wien, 1986; 180 Seiten (PBW 25/83)

Anhang

Marburg; 5. Mini-Wettbewerb der Hessischen Philatelisten Jugend 1984; Katalog (PBW 25/131)

Melbourne (Australien); AUSIPEX 84; Katalog, Palmares (PBW 18/106)

Merchweiler; Tag der Briefmarke 1984; Katalog (PBW 25/132)

Meridian Filatelic; Asociatia Filatelistilor, Maximafilistilor si Cartofilistilor din Republica Moldova; Buletin informativ Nr. 1 – 33 (PBW P 789)

Michel, Carla; Kleines Wörterbuch der Philatelie – Deutsch – Englisch – Pinyin – Chinesisch; Krefeld, 1995; 120 Seiten (PBW 25/184)

Michel Postgebühren-Handbuch Deutschland; München, 2001 (PBW 25/82)

Mitteilungen – Deutscher Kulturbund Bezirksleitung Kommission Philatelie Karl-Marx-Stadt später Philatelistenverband im Kulturbund der DDR Bezirksvorstand Karl-Marx-Stadt; Ausgabe 3-5/67, Jahrgang 1968 – 1989 (PBW P 768)

Morand, Bernhard, Grand, Henri, Dinichert, Pierre; Timbres Poste de Geneve 1843–1854 – Genfer Briefmarken 1843–1854; o.O., o.J.; 75 Seiten (PBW 25/80)

Moulins (Frankreich); Timbres Passion 2022; Katalog (PBW 25/72)

Müller, Edwin; Die Poststempel auf der Freimarkenausgabe von 1867 von Österreich und Ungarn, Teil Österreich; Wien (Österreich), 1930; 358 Seiten (PBW 99/384 - 1)

Münchberg; mübria 1984; Katalog (PBW 25/148)

München; 30 Jahre Briefmarkensammler Gemeinschaft im Bundesbahn-Sozialwerk 1954-1984; Katalog (PBW 25/149)

Munteanu, Emanoil; Istoria Postala a Sibiului pina la Unire (Postgeschichte von Sibiu bis zur Union); Sibiu (Transilvanien), 1980; 125 Seiten (PBW 25/117)

Oberursel; Briefmarkenwerbeschau 1984; Katalog (PBW 25/150)

Padberg, Magdalena; Als wir preußisch wurden – Das Sauerland von 1816 bis 1849; Fredeburg, 1982; 376 Seiten (PBW 25/111)

Pintican, Liviu; Unele consideratii privind Istoria Postala a Mediasului (Überlegungen zur Mediascher Postgeschichte); Medias (Rumänien), 2021; 83 Seiten (PBW 25/115)

Plauen; 8. Vogtlandschau 1998; Info 2, Katalog, Ausstellerverzeichnis (PBW 25/181)

Pope, Brain, Thomas, Phil; Western Australia – The Postal Stationery to 1914 (Westaustralien – Die Ganzsachen bis 1914); Perth (Australien), 1982; 141 Seiten (PBW 25/77)

Potsdam; Briefmarken-Ausstellung Freundschaft Potsdam – Minsk - Opole 1978; Katalog (PBW 25/196)

Pütz, Hermann; Thüringen – Freimarkenausgabe Plattenfehler 6 Pfg. Platte A bis D; o.O., 1994; Loseblattsammlung (PBW 25/107) Keine Ausleihe möglich!

Pütz, Prof. Wilhelm; Die Geschichte der letzten 50 Jahre (1816–1866); Köln, 1867; 545 Seiten (PBW 25/113)

Rastede; RaBriA 84; Katalog (PBW 25/133)

Ratingen; Deutsch-Französische Briefmarken-Ausstellung 1984; Katalog (PBW 25/147)

Rauhut & Kruschel GmbH; Mülheim a.d.R.; Auktion 232 (Sonderkatalog 1: Sammlung „Winterhude“: Altdeutsche Staaten) (PBW A 32 – 232 SK 1)

Rauhut & Kruschel GmbH; Mülheim a.d.R.; Auktion 232 (Sonderkatalog 2: Ausgewählte Einzellose: Altdeutschland, Deutsches Reich, Deutsche Besetzung 2. Weltkrieg) (PBW A 32 – 232 SK 2)

Regensburg; 90 Jahre Sammlerverein in Regensburg 1984; Katalog (PBW 134)

Reykjavik (Island); NORDIA ´84; Katalog (PBW 25/157)

Riemer, Karl-Heinz; Die Überwachung des Auslandbriefverkehrs während des II. Weltkrieges durch deutsche Dienststellen; Düsseldorf, 1979; 223 Seiten (PBW 25/101)

Rohlfs, Rolf; Die Syke-Halbierungen – Geteilte Briefmarken des Deutschen Reiches im Amt Syke 1872-1874; o.O., 1982 (Exemplar 179); 64 Seiten (PBW 25/78)

Rom (Italien); EUROPHILA ´83; Katalog (PBW 25/183)

Rotenburg; Rotburga 3 – 1984; Katalog (PBW 25/151)

Schinkel, Helge; Bezirksstempelaufdrucke SBZ 1948 – Die Leitsätze; Rathenow, 2025; 88 Seiten (PBW 25/184)

Schlegel – Berliner Auktionshaus für Philatelie GmbH, Berlin; Sonderauktion 5/25 (Sammlung Wolfgang Jakubek: 3. Reich Probedrucke & Essays) (PBW A 311 – 5/25)

Schwabach, 50 Jahre Philatelie im Verein 1936-1986; Katalog und Festschrift (PBW 25/88)

Seifert, Volkmar; Schneidemarkierungen der Freimarkenserie SBZ-Thüringen – Handbuch; o.O., Loseblattsammlung (PBW 25/69) **Keine Ausleihe möglich!**

Sem, Peter; Bayern Spezial-Katalog (1. Auflage) – Handbuch Pfennigausgaben – Band 2; Bamberg, o.J.; 270 Seiten (PBW 25/68)

Seoul (Korea); PHILA KOREA 1984; Bulletin 1 – 3, Katalog, Palmares (PBW 25/158)

Soest; SOSATIA ´84; Katalog (PBW 25/152)

Speyer; 150 Jahre Feuerwehr Speyer 1998; Katalog (PBW 25/182)

Spreitenbach (Schweiz); JUBILA 83; Katalog (PBW 25/167)

Spink, London; Vorankündigung The Simon Greenwood Collection British Guiana – Part 1 (2024); 10 Seiten (PBW 25/103)

St. Nikolaus; Briefmarken-Ausstellung 1984; Katalog (PBW 25/135)

Ströh, Bodo; Die Postwertzeichen der OPD Dresden 1945-1946; Norderstedt, 1979; 260 Seiten (PBW 25/65)

Travemünde; HANSA ´84; Katalog (PBW 25/153)

Trossingen; Trophila ´84; Katalog (PBW 25/154)

Utrecht (Niederlande); Dag van de Postzegel 1983; Katalog (PBW 25/168)

Venlo (Niederlande); PHILA 60 Venlo 1983; Katalog (PBW 25/175)

Vevey (Schweiz); VEVEY PHILEX 84; Katalog (PBW 25/156)

Waldshut; Südwest 84; Katalog, Palmares (PBW 25/136)

White, John S.; The Postal History of New South Wales 1788–1901 – Band 1+2; Darlinghurst (Austalien), 1988; 481 Seiten (PBW 25/36)

Wien (Österreich); ÖJUBRIA 1983; Katalog (PBW 25/169)

Wil (Schweiz); 3. Briefmarken-Ausstellung für Heimatsammlungen 1983; Katalog (PBW 25/170)

Yag, Otto, Bash, John K.; The Pre-Stamp Postal Markings of Mexico mit Supplement 1; Elmhurst (USA), 1973 (2. Auflage); 153 Seiten (PBW 25/79)

Zeheri Catalogue for Postage Stamps of Egypt, U.A.R. and the Sudan; Ausgabe 1972 (PBW K 609)